Die neutrale Sprache

Eine politische Geschichte des Esperanto-Weltbundes

Marcus Sikosek

Skonpres
Bydgoszcz 2006

© Marcus Sikosek 2006
Verlegt bei Skonpres, Kruszyn Krajeñski,
Bydgoszcz
Printed in Poland
ISBN 978-83-89962-03-4

Umschlagbild: Hector Hodler
aus der Postkartenserie von Jean-Robert,
um 1912 (Archiv der UEA)

DIE NEUTRALE SPRACHE

Eine politische Geschichte
des Esperanto-Weltbundes

De neutrale taal
Een politieke geschiedenis
van de Esperanto-Wereldbond
(met een samenvatting in het Nederlands)

La neŭtrala lingvo
Politika historio de
Universala Esperanto-Asocio
(kun resumo en Esperanto)

PROEFSCHRIFT

ter verkrijging van de graad van doctor aan de Universiteit Utrecht op gezag van de rector magnificus, Prof. dr. W.H. Gispen, ingevolge het besluit van het college voor promoties in het openbaar te verdedigen op vrijdag 3 november 2006 des middags te 12.45 uur.

door

Marcus Sikosek

geboren op 11 februari 1973
te Kirchhellen, Duitsland

promotor: Prof. Dr. D. Hellema

copromotor: Prof. Dr. M. van Oostendorp

Dit proefschrift werd mede mogelijk gemaakt met financiële steun van *Esperantic Studies Foundation*, Vancouver.

Im Andenken an

Martin Kretauer
(1972 bis 1987)

der mir das Fach Geschichte
nahe gebracht hat

INHALT

Vorwort 12

Einleitung: Die neutrale Sprache 14

1. Plansprachen 18
2. Die Esperanto-Sprachgemeinschaft 21
3. Internationale Organisationen 24
4. Neutralität 27
5. Zum Forschungsstand und zu den verwendeten Quellen 29

Erstes Kapitel: Esperanto vor 1908 34

1. „Jude aus dem Ghetto“ 34
2. Frühe Organisationsversuche 39

Nürnberg und Uppsala 39 *Die Gründerzeit des Esperanto* 44

3. Weltkongress in Boulogne, 1905 47

Zweites Kapitel: Die experimentellen Jahre des Weltbundes, 1908-14 57

1. Vorgeschichte 57
2. Gründung des Weltbundes 61

Organisation 62 *Neutral und fortschrittlich* 68

3. Beziehungen zu den nationalen Verbänden 72

Drittes Kapitel: Erster Weltkrieg 79

1. Kriegsausbruch 79
2. Das Funktionieren der Esperanto-Verbände 80
3. Nationale Propaganda auf Esperanto 85

Deutschland 85 *Entente* 88

Viertes Kapitel: Einigungsversuche, 1920-36 91

1. Der Weltbund unter Stettler, Privat und Jakob 94

2. SAT, der Arbeiter-Esperanto-Bund.....97
3. Das Helsinki-System, 1922-32.....100
Der Delanoue-Skandal, 1928 105 *Ortsnamen in der Tschechoslowakei* 108 *„BEA gegen Dr. Privat“* 111
4. Die Neuorganisation der Zusammenarbeit 1932-34..... 113
Über die UFE zur „neuen“ UEA 120 *Alter und neuer Geist?* 129 *Kassensturz* 135
5. Die Genfer Protestanten und das „Schisma“, 1936.....139
Umzugspläne 140 *Internacia Esperanto-Ligo und Genfer UEA* 145 *Streit im Schatten des kommenden Krieges* 156

FÜNFTES KAPITEL: VERBOTE.....161
1. Russland und die Bolschewisten, 1917-37.....161
Esperanto und der Marxismus 165 *Die Neutralen in Sowjet-Russland* 169 *Versuche mit dem sowjetischen Verband seit 1923* 171 *„Säuberungen“* 178
2. Deutschland und die Nationalsozialisten, 1933-36 181
Machtergreifung 183 *Weltkongress in Köln, 1933* 191 *Der UEA-Landesverband in Deutschland* 199 *Auflösung* 203
3. Weitere Diktaturen..... 209

SECHSTES KAPITEL: ZWEITER WELTKRIEG..... 218
1. Sitzkrieg 1939/40..... 218
2. Europa unter dem Nationalsozialismus, 1940-44.....220
Die Liga 224 *Die Genfer UEA* 227
3. Hilfe für Esperantisten.....228

SIEBTES KAPITEL: KOMMUNISMUS UND ANTIKOMMUNISMUS, 1945-55.....231
1. Zusammenführung von IEL und Genfer UEA.....232
2. Kommunistische Offensiven, 1946/47.....236
Neutralität oder Antifaschismus 237 *„Ivo, bist du Kommunist?“* 244

3. Eine deutsche Frage auf Esperanto..... 247
4. Osteuropa im und nach dem Spätstalinismus.....255
Sowjetunion 255 *Die Satellitenstaaten* 259 *Weltkongress in Titos Jugoslawien, 1953* 271
5. McCarthyismus in Nordamerika?..... 276

Achtes Kapitel: Die Ära Ivo Lapenna, 1955-74..... 284
1. Lapennas Gesamtlösung.....285
2. Der Weltbund und die kommunistischen Länder.....294
Der Warschauer Weltkongress im Zamenhof-Jahr, 1959 300 *Sofia: Ein weiterer Versuch mit dem Ostblock, 1963* 307 *Die beschlagnahmte Fahne in Tokio, 1965* 309 *Der Budapester Botschafter-Vorfall, 1966* 315 *Kleinere Kongress-Probleme* 318
3. Das Rätsel Jakob..... 323
4. Der Weltbund junger Esperantisten, TEJO.....326
5. „Hamburg“..... 331
Unmut über Lapenna 332 *Wahlen 1974* 338

Neuntes Kapitel: Der Ausbau der Universalität, 1974-89.....343
1. „Neutrale Esperanto-Bewegung“..... 347
2. Die neue Satzung und die Neutralität, 1980.....351
3. Landesverbände.....357
Der andere deutsche Landesverband, 1976 360 *Chinesischer Esperanto-Bund, 1980* 365 *Bund der sowjetischen Esperantisten, 1989* 368
4. Außenbeziehungen: Unesco und Weltfriedensrat..... 372
5. Jubiläumskongress in Warschau, 1987..... 378

Schluss.....383

Quellen und Schrifttum.....394
Unveröffentlichte Quellen.....394

Veröffentlichte Quellen 397
Schrifttum 400

Abkürzungen 427

Personen- und Sachregister 429

Zeittafel zur UEA-Geschichte 442

Glossar 445

Samenvatting in het Nederlands: De neutrale taal 451

Resumo en Esperanto: La neŭtrala lingvo 455

Curriculum Vitae 459

VORWORT

Die vorliegende Arbeit versteht sich als Beitrag zur internationalen Geschichte des 20. Jahrhunderts, am Beispiel einer Nichtregierungsorganisation, dem Esperanto-Weltbund. Es geht darum, wie man innerhalb der Organisation um Neutralität gerungen und sich außerhalb, im Zeitalter der Extreme, zu behaupten versucht hat. Interessant macht diese internationale Nichtregierungsorganisation die relativ frühe Gründung, die weltweite Verbreitung, auch in Diktaturen, und das ungewöhnliche Objekt des Verbands: eine neu geschaffene, neutrale, nationslose Sprache.

Zwar spreche ich Esperanto seit meinem 15. Lebensjahr, habe aber während meines Studiums der Geschichte und der Germanistik kaum daran gedacht, Laufbahnschriften damit zu bestreiten. Mein Hauptinteresse liegt in der politischen und Ideologiegeschichte sowie der Geschichte der Bundesrepublik. Als ich im Jahre 2003 hauptamtlich mit der Leitung der Bibliothek Hector Hodler des Esperanto-Weltbundes betraut wurde, stieß ich auf Publikationen und ein Archiv mit Bezügen zu politischen Streitfragen. Hieraus erwuchs später der Gedanke an ein Dissertationsthema.

In der Bibliothek Hector Hodler, Rotterdam, konnte ich vom umfangreichen bibliografischen Wissen des pensionierten Bibliothekars Herrn Robert Moerbeek profitieren. Auf der Suche nach Quellen hat mir ferner Dr. Geoffrey King in der Bibliothek Butler des Britischen Esperanto-Bundes, Barlaston bei Stoke-on-Trent, zur Seite gestanden, und im Forschungszentrum CDELI im schweizerischen La Chaux-de-Fonds Herr Claude Gacond.

Dr. Ulrich Lins hat mich an seinem historischen und persönlichen Wissen teilhaben lassen und mir durch seine Kommentare geholfen. Ich danke ebenfalls den anderen Zeitzeugen, die mir mündlich oder schriftlich von ihrem Standpunkt erzählt haben. Danke auch den Korrekturlesern Dr. Werner Bormann, Ewout Lamé, Gregor Hinker, Georg Sikosek, Martin Eisenacher, Peter Pipenbacher, Helmut Klünder, Robert Moerbeek und vor allem Jessica Dehms und Louis-Ferdinand von Wunsch-Rolshoven. Verbleibende Fehler unterliegen allein meiner Verantwortung.

Von den akademischen Lehrern, die meinen Horizont erweitert haben, möchte ich an dieser Stelle Prof. Friso Wielenga (damals Utrecht) und Prof. Herbert Hömig (Köln) erwähnen.
Meine Verlobte Ingeborg hat mir während des Schreibens dieser Arbeit den Rücken freigehalten und ihre Geduld bewiesen, wenn ich mich abermals in den Tiefen meines Computers verloren hatte und ich die Kommunikation leider auf Laute unterhalb der Wortebene beschränkte. *Hartelijk dank en sorry*!

Varsseveld, im Mai 2006 Marcus Sikosek

EINLEITUNG: DIE NEUTRALE SPRACHE

Es gibt eine Sprache, die von einer Vielzahl von Staaten zur Selbstdarstellung oder für politische Propaganda verwendet worden ist, von den USA und der Sowjetunion, der Bundesrepublik und der DDR, Titos Jugoslawien und Francos Spanien, Rotchina und Nationalchina, dem neutralen Finnland und dem einst militaristischen Japan, und von vielen weiteren Ländern. Zu den Anwendern gehörten Nationalsozialisten und Faschisten, Kommunisten verschiedener Couleur, Pazifisten beiderseits des Eisernen Vorhangs, Zionisten, die flämisch-nationale Bewegung, der tschechische Sokol oder auch die Paneuropäer des Grafen Coudenhove-Calergi. Auch Firmen und Staatsbetriebe wie Philips, Fiat oder die Deutsche Bundesbahn haben in dieser Sprache geworben.[1] Dabei handelt es sich nicht etwa um die Sprache einer großen und mächtigen Nation, sondern um das Ergebnis einer privaten Initiative eines Arztes aus Russisch-Polen. Diese verblüffende Vielfalt kann zu der Frage führen, ob es sich überhaupt um eine neutrale Sprache handeln kann oder, umgekehrt, ob nicht gerade die Vielfalt der Beweis für ihre Neutralität ist.

Das Esperanto von 1887 war zunächst nichts Außergewöhnliches, denn im Laufe der Zeit haben recht viele Menschen Sprachprojekte veröffentlicht, und weit mehr noch dürften sich Gedanken zu einer neuen Sprache gemacht haben, die leichter erlernbar als die bereits bestehenden Sprachen sein sollte. Esperanto gehört aber zu den wenigen dieser Sprachen, die heute noch gesprochen werden und bleibt mit Abstand die erfolgreichste unter diesen. Es wurde zwar nicht zur Zweitsprache von Jedermann, wie der Gründer es sich erhofft hatte, aber die Sprachgemeinschaft zählt immerhin 50.000 bis 500.000 Anhänger, je nach dem, wie streng man einen Sprecher nach seinen Sprachkenntnissen definiert.[2] Damit ist Esperanto recht gut vergleichbar mit kleineren europäischen Sprachen wie Rätoromanisch, Sorbisch oder dem Idiom der Färöer-Inseln. Die Esperantisten, so nennt man die Sprecher, haben eine lebendige Kultur aufgebaut, mit Veröffentlichungen, Veranstaltungen und Vereinigungen.

---

1. Eine kleine Auswahl: Arntz 1958; Centra Cionista Organizaĵo 1925; Deutsche Liga für die Vereinten Nationen 1966; Fethke 1964; Kekkonen 1989; Kion volas Paneŭropa Unio? 1927; Mao Tsetung 1962; Gorbatschow 1987; Mincz 1940; Ministrejo de Japana Ŝtatfervojo 1935; Mussolini 1928; Sekelj 1956; Sekretariejo pri Izerpilgrimado 1938; Stalin 1930; Subsecretaria de turismo 1965; Viktimoj de la atombombo 1968.
2. Zur Diskussion siehe Sikosek 2003: 51-60.

Die größte dieser Organisationen ist die *Universala Esperanto-Asocio* (UEA), der Esperanto-Weltbund, der 1908 in Genf gegründet wurde und heute rund achtzehntausend Mitglieder in über hundert Ländern zählt. Esperanto versteht sich als neutrale Sprache, die für alle Menschen auf der Welt zugänglich sein soll, und ebenso sieht sich die UEA. Ihrer Satzung zufolge will sie den Gebrauch der Sprache Esperanto verbreiten, für eine Lösung des Sprachenproblems in den internationalen Beziehungen tätig werden und die internationale Kommunikation erleichtern, die geistigen und materiellen Beziehungen zwischen den Menschen vereinfachen, trotz Unterschieden von Nationalität, Rasse, Geschlecht, Religion, Politik oder Sprache, sowie unter ihren Mitgliedern ein starkes Gefühl der Solidarität wachsen lassen und bei ihnen Verständnis und Achtung für andere Völker entwickeln.[3]

Auch wenn die meisten dieser Ziele sicherlich vielen Menschen eingängig sind, so ist es doch keine geringe Herausforderung für die Esperanto-Bewegung, ständig neue Anhänger zu gewinnen. Schließlich wird von Interessierten erwartet, dass sie eine Sprache erlernen, und auch wenn Esperanto relativ leicht erlernbar ist, erweist sich dies als recht hohe Schwelle. Dazu haben die Esperantisten einzugestehen, dass der so genannte endgültige Sieg (*fina venko*), nämlich die allgemeine Einführung als Zweitsprache, zumindest nicht für die nahe Zukunft zu erwarten ist. Die Sprachgemeinschaft muss permanent ihre eigene Attraktivität beweisen.

Die vorliegende Arbeit versucht, die politische Geschichte des Weltbundes nachzuzeichnen, mit der Neutralitätsfrage als Mittelpunkt. Erstens geht es um Staaten, die versucht haben, die Aktivitäten des Weltbundes auf ihrem Gebiet zu beschränken oder an Bedingungen zu knüpfen. Zweitens um Landesverbände, die selbstständig oder in Abhängigkeit von ihren Staaten dies versucht haben. Drittens waren einzelne Mitarbeiter oder Funktionäre der Meinung, der Weltbund benötige eine mehr politische Ausrichtung. Mitbehandelt werden muss die Organisationsgeschichte des Weltbundes und ansatzweise der gesamten Esperanto-Bewegung, weil organisatorische Fragen mit politischen verknüpft sein können. Überhaupt ist Organisationsgeschichte die Basis oder der Rahmen für die politische Geschichte.

Viele Aspekte der Arbeit des Weltbundes müssen hingegen außen vor bleiben, wie die Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit für Esperanto, die Verbreitung der Sprache in Ländern ohne Verband oder die Beiträge zur Esperanto-Kultur.

3. Art. 4; siehe UEA 1980. Zu den UEA-Satzungen siehe: AdUEA: H-600.

Ebenfalls nicht behandelt werden die Debatten zum Selbstverständnis der Esperanto-Gemeinschaft, die den Esperantisten unter der Bezeichnung *finvenkismo / raŭmismo* bekannt sind (dazu mehr im Kapitel zur Esperanto-Sprachgemeinschaft). Diese Debatten haben keinen eigentlich politischen Charakter und sollten in ihrer Bedeutung auch nicht überschätzt werden. Ausgespart wurden ferner die Außenbeziehungen, also die Kontakte der Esperantisten bzw. des Weltbundes zu anderen ideellen Bewegungen. Dies würde den Rahmen sprengen und konnte hier nur punktuell berührt werden; sicher findet man bei den Esperantisten Sympathie für den Pazifismus oder die Weltföderalisten, allerdings kann von engen Verbindungen und ständiger Zusammenarbeit keine Rede sein.
Allgemein wünschenswert wäre eine Zusammenschau des Esperanto-Weltbundes mit anderen internationalen Organisationen und Bewegungen. Dazu müsste man zunächst diejenigen Bewegungen ermitteln, die sinnvollerweise dazu in Frage kämen. Bei der etwas speziellen Zielsetzung des Esperanto-Weltbundes wäre das bereits keine leichte Übung. Die Friedensbewegung wäre ein Kandidat,[4] sie hat aber in den einzelnen Ländern ihre eigenen Ausprägungen und Erfahrungen, was man zu berücksichtigen hätte. Schließlich würde die Zusammenschau ein theoretisches Gerüst benötigen, ohne das man einen banalen Vergleich von Gemeinsamkeiten und Unterschieden erhielte. All dies würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen und soll daher auch stückhaft nicht versucht werden.
Grundsätzlich definieren die Esperantisten ihre Sprache als neutral in dem Sinne, dass es sich nicht um die Sprache eines bestimmten Volkes handelt. Ein Engländer und ein Franzose, die miteinander Esperanto sprechen, kommunizieren in einer neutralen Sprache. Neutral muss aber auch die Esperanto-Gemeinschaft sein, wenn sie für alle Menschen akzeptabel sein soll. Esperanto-Landesverbände in Diktaturen konnten prinzipiell nicht neutral sein, sondern mussten sich an die gegebenen Umstände in ihrem Land anpassen. Dies wird der vorliegenden Arbeit bereits viel Material liefern. Doch auch wenn man die parteipolitische Neutralität des Weltbundes akzeptierte, konnte man unterschiedlicher Auffassung über ihre Realisierung sein: Die einen sahen im Weltbund ein Forum, in dem möglichst viele und unterschiedliche politische Meinungen geäußert werden sollten. So eine Vielfalt mache dann die Neutralität aus. Anhänger der gegenteiligen Auffassung waren für den Verzicht auf politische Meinungen innerhalb des Weltbundes. Diese Neutralitätsdebatte hatte einerseits Bezüge zur Lage der Esperantisten in Diktaturen, andererseits aber auch auf das große Ziel

4. Siehe Holl 1988 und Riesenberger 1985.

der Esperanto-Bewegung: Die jeweiligen Befürworter der beiden Auffassungen meinten, ihr Konzept sei der Verbreitung der Sprache am dienlichsten.
Bei der Frage, warum Esperanto nicht zur allgemeinen Zweitsprache wurde, sind sicherlich viele Faktoren zu nennen. Eine hinreichende Erklärung ist, dass die Menschen die schwierigsten und exotischsten Sprachen zu lernen bereit sind, wenn sie sich einen Vorteil davon versprechen. Esperanto, eine kleine und wirtschaftlich irrelevante Sprache, spielt auf dem großen Sprachenmarkt keine Rolle. Doch kann es auch politische bzw. ideologische Gründe gegeben haben, die die Ausbreitung des Esperanto erschwert – oder auch gefördert – haben; diese Gründe sollen hier wenigstens registriert und abschließend erwähnt werden.
Die vorliegende Arbeit beginnt bereits vor der Gründung des Esperanto-Weltbundes 1908, denn es gibt eine lange Vorgeschichte der Plansprachen, die als Hintergrund zumindest angeschnitten werden soll. Einleitend wird auch einiges zu internationalen Organisationen und der Neutralität zu sagen sein, um den Weltbund und das hier zu behandelnde Hauptproblem in einem größeren Rahmen zu verankern. Der idealistische Sprachgründer Zamenhof kann als zentrale Traditionsquelle der Esperantisten in kaum einer historischen Abhandlung zum Esperanto fehlen.
Im Allgemeinen folgt die Arbeit der gängigen Periodisierung der Weltgeschichte, zumindest bei den Hauptkapiteln. Die Weltkriege und die kommunistische Expansion hatten ihre unmittelbare Auswirkung auf den Weltbund. Ereignisse aus der Esperanto-Geschichte unterteilen wiederum die Zwischenkriegsperiode und vor allem den langen Kalten Krieg; beim letzteren ist es der langjährige Vorsitzende Ivo Lapenna, der für Brüche sorgte und der noch heute die Esperantisten emotionalisiert. Ein eigenes Kapitel beschäftigt sich mit den Verboten in Diktaturen, um dieses diffizile Thema nicht allzu sehr durch die Chronologie auseinanderzureißen. Mit dem Jahre 1989 endet die Arbeit, nicht nur wegen der Veränderung in der politischen Großwetterlage, sondern auch wegen des personellen Einschnitts bei den Vorstandswahlen in jenem Jahr.
Die weitaus meisten Quellen zur Geschichte des Esperanto sind in eben dieser Plansprache verfasst; ohne Esperanto-Kenntnisse ist eine sinnvolle Erforschung kaum möglich, sicher nicht im Falle einer internationalen Esperanto-Vereinigung. Manchmal liegt Korrespondenz der Leitungsorgane allerdings auch in einer Nationalsprache vor, wenn die Adressaten die gleiche Muttersprache wie der Absender hatten. Ein Beispiel dafür ist vor allem der deutschsprachige Schriftwechsel zwischen Stettler und Jakob. Die britische Epoche der IEL und der UEA hat nur wenige Briefe auf Englisch hervorgebracht, da die Vorsitzenden

bzw. das Vorstandsmitglied Lapenna keinen angelsächsischen Hintergrund hatten. Ab 1955 erlangte das Niederländische eine gewisse Rolle, vor allem im Kontakt des Rotterdamer Büros mit städtischen oder staatlichen Instanzen. Die Zeitschriften der Landesverbände verwenden normalerweise teils Esperanto, teils die jeweilige Landessprache (oder Landessprachen).
Da das Esperanto eine wenig verbreitete Fremdsprache ist, soll hier nur ausnahmsweise direkt aus dem Esperanto zitiert werden, und dies durchgehend mit oder in (eigener) Übersetzung. Auch feststehende Esperanto-Ausdrücke zum Beispiel für die Leitungsorgane des Weltbundes wurden übersetzt, wie Vorstand, Vorsitzender, individuelle Mitglieder, angeschlossene Mitglieder, Allgemeine Abstimmung. Eine Ausnahme bildet das oberste Entscheidungsorgan, das *Komitato*, für das die bloße Übersetzung (Ausschuss oder Komitee) ebensowenig adäquat wäre wie das moderne Wort Verbandsrat. Ebenfalls als Esperanto-Ausdruck wird *samideano* gebraucht, der „Anhänger der gleichen Idee“ (nämlich der Verbreitung des Esperanto). Dies wäre mit „Gleichgesinnter“ nur unzureichend wiedergegeben.
Die Namen von Esperanto-Vereinigungen, sofern sie nicht bereits einen deutschen Namen haben, wurden in der Regel in der Esperanto-Form gelassen. Die gleichbedeutenden Ausdrücke *asocio* und *ligo* wurden im Bedarfsfall mit Bund übersetzt, mit Ausnahme der *Internacia Esperanto-Ligo*, um einen Gleichklang mit dem Namen des Esperanto-Weltbundes zu vermeiden. Manche Esperanto-Sprecher übersetzen Eigennamen, wie auch die Humanisten früher ihre Namen gräzisiert oder latinisiert haben. So findet man gelegentlich den einen oder anderen *Johano* statt Hans, Jean, John, Ivan usw. oder *Karlo* anstelle von Karl, Charles, Carlo. Vor allem Menschen aus Ländern ohne Lateinalphabet sind es gewohnt, ihre Namen an eine Fremdsprache anzupassen, beispielsweise die Bulgaren und Japaner. Einige dieser Namen haben sich in der Esperanto-Gemeinschaft eingebürgert und wurden hier mit Toleranz behandelt, daher *Andreo Cseh* statt des ungarischen *Cseh András*.

1. Plansprachen

Für eine Sprache wie Esperanto werden die unterschiedlichsten Ausdrücke verwendet; neben *Kunstsprache*, *Weltsprache*, *Welthilfssprache*, *Verkehrssprache* und *internationale Sprache* hat sich in der Esperantologie der präziser definierte Begriff *Plansprache* durchgesetzt; dabei handelt es sich dem Sprachwissen-

schaftler Detlev Blanke zufolge um eine bewusst geschaffene Sprache, die der internationalen Kommunikation dienen soll.[5] Bei fast allen der über tausend bekannten Plansprachen müsste man wie Blanke genauer von Plansprachenprojekten sprechen, denn die allermeisten sind nie oder kaum verwendet worden.
Behauptungen über sehr frühe Plansprachenprojekte aus Altertum und Mittelalter muss mit größter Skepsis begegnet werden, vielmehr setzt der Gedanke im engeren Sinne erst mit der Aufklärung ein. Namen wie Descartes, Comenius und Leibniz sind mit dem Versuch verbunden, eine logische Sprache zu schaffen, die gleichzeitig den rationalen Zusammenhang der Welt erklärt. An eine sprechbare Sprache dachte man weniger. Allenfalls indirekt haben diese Projekte Spuren in der Wissenschaftsgeschichte hinterlassen, etwa bei naturwissenschaftlichen Klassifizierungen wie dem System von Linné oder der Formelsprache der Chemie.
Erfolgreicher sind Projekte, die sich die bereits bestehenden Sprachen zum Vorbild nehmen und sich eine leicht erlernbare, internationale Sprache zum Ziel setzen. Abgesehen von einem frühen slawischen (1666) und einem romanischen Projekt (1732) kam es erst im 19. Jahrhundert zu einer Vielzahl solcher Projekte. Die erste wirklich angewandte Plansprache war das Volapük des badischen Geistlichen Johann Martin Schleyer. Die 1879 vorgestellte Sprache zeichnete sich durch eine starke Verfremdung des ursprünglichen Wortmaterials aus: Das deutsche Wort *Berg* wurde im Volapük zu *bel* und das lateinische *dolor* (Schmerz) zu *dol*. Der Sprachenname *Volapük* selbst ist zusammengesetzt aus *vol* und *pük* (englisch *world* und *to speak*) und bedeutet Weltsprache.[6] Wegen Streitigkeiten um die Vorherrschaft in der Volapük-Gemeinschaft, auch bezüglich der Abschaffung vermeintlicher oder tatsächlicher sprachlicher Mängel, ist Volapük bald nach seinem Zenit von 1887 zugrunde gegangen. Seine Tradition wird heute nur noch von sehr wenigen *Volapükafleds* – Weltsprachefreunden – bewahrt. Esperanto trat in die Lücke, die Volapük hinterlassen hatte, und hat seine absolute Vorrangstellung gegenüber späteren Projekten dauerhaft verteidigt.
Das Motiv für die Schaffung oder Erlernung einer Plansprache ist vor allem eine verbesserte internationale Kommunikation, daneben auch allgemeines sprachliches Interesse und ferner der Ehrgeiz, eine besonders rationale, „logische“ Sprache zu entwickeln. Dass es ausgerechnet das 19. Jahrhundert war, in dem die Plansprachen aufkamen, wurde bereits von den Zeitgenossen mit den neuen

5. Blanke 1985: 11.
6. Beispiele nach Barandowská-Frank 1995: 70.

Transport- und Kommunikationsmöglichkeiten erklärt, wie der Eisenbahn und der Telegrafie. Die Welt wurde kleiner, und sowohl aus praktischen (Handel) wie auch ideellen Gründen (Völkerverständigung) schien die internationale Kommunikation von immer mehr Menschen wichtiger zu werden.
Darüber hinaus haben auch Entwicklungen in der Geisteswissenschaft zu dem Phänomen Plansprache beigetragen: Die Bibel mit Schöpfungsbericht, Sintflut und Turmbau von Babel wurde vom Sockel der höchsten Autorität gestoßen, und die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft zeigte, dass auch Sprachen ihre Entstehungsgeschichte haben und sich mit der Zeit verändern. Der Hauptbegründer dieser Sprachwissenschaft, Rasmus Kristian Rask, hat sogar selbst eine Plansprache erdacht. Seine 1823 entstandene Linguaž Universale wurde allerdings nicht veröffentlicht, sondern erst im Nachlass des Dänen gefunden.[7] Doch viele Sprachwissenschaftler der historisch-vergleichenden Schule verfolgten einen naturwissenschaftlichen Ansatz, in dem für eine bewusst geschaffene Sprache kein Platz zu sein schien. Zwei von ihnen, August Leskien und Karl Brugmann, veröffentlichten 1907 eine scharfe „Kritik der künstlichen Weltsprachen“.[8] Trotz der insgesamt eher skeptischen Einstellung der akademischen Wissenschaft gegenüber den Plansprachen fanden sich auch Befürworter, darunter der in Graz lehrende Romanist Hugo Schuchardt, der sich mit den Kreolsprachen beschäftigt hatte und daher wusste, dass eine Sprache auch neu entstehen kann.[9]
Eine grundsätzlich verbesserte Situation für die wissenschaftliche Erforschung des Esperanto trat erst nach dem Ersten Weltkrieg ein. Während die Vorrangstellung Europas erstmals ins Wanken geriet, stieg in der Linguistik das Interesse an der Sprachenvielfalt in Afrika, Asien, Amerika und Ozeanien. Neue Schulen und Richtungen erweiterten die Forschungsgebiete. Sprachwissenschaftler informierten sich über Esperanto, junge Esperantisten machten Karriere als Sprachwissenschaftler. Esperanto wird seitdem auch an Universitäten unterrichtet und erforscht. Die an Plansprachen und verwandten Themen interessierten Sprachwissenschaftler nennen ihre Disziplin *Interlinguistik* und die Teildisziplin zum Esperanto, also die eigentliche Philologie dieser Sprache, *Esperantologie*.[10]

7. Siehe Rask 1996.
8. Brugmann / Leskien 1907.
9. Siehe Schuchardt 1928.20
10. Glück 1993: 276; Manders 1950; Schubert 1989.

2. Die Esperanto-Sprachgemeinschaft

Im Deutschland des 19. Jahrhunderts wurde zwischen einer Staatsnation und einer Kulturnation unterschieden, und auch der Esperanto-Weltbund umfasst nicht unbedingt alle Menschen, die Esperanto sprechen. Traditionell sprechen die Esperantisten von der „Esperanto-Bewegung“, einer politischen *pressure group*, die sich die allgemeine Einführung des Esperanto als Zweitsprache auf die Fahnen geschrieben hat. Ein Angehöriger dieser Bewegung muss so gesehen also nicht unbedingt Esperanto sprechen können. Heute verwendet man den Begriff *movado* (Bewegung) im Esperanto jedoch als Synonym für die Sprach- und Kulturgemeinschaft des Esperanto, das Netzwerk derjenigen Menschen, die sich auf Esperanto verständigen können.

Verschiedene soziologische Untersuchungen zur Esperanto-Sprachgemeinschaft kommen zu übereinstimmenden Ergebnissen. Zwei Drittel der Esperantisten sind männlich. Der Altersdurchschnitt liegt ungefähr bei fünfzig Jahren, auch weil man erst ab einem bestimmten Alter (ungefähr 13 bis 15 Jahre) eigenständig Esperanto lernt. Manche Kinder von Esperantisten wachsen zweisprachig mit Esperanto auf. Esperantisten wohnen tendenziell in mittelgroßen Städten, gehören der Mittelschicht an und sind gut ausgebildet. Ein typischer Esperantist ist belesen, sprachbegabt und meist polyglott, interessiert sich oft auch für Musik und Religion. Politisch gehört ein Esperantist, so schreibt der Interlinguist Tazio Carlevaro, zu den „Neuerern“ und neigt zu sozialdemokratischen oder reformerischen Parteien wie den Grünen.[11]

In der von Nikola Rašić unternommenen internationalen Umfrage (1985) gaben sich rund 17 Prozent der Antwortenden als Mitglieder einer politischen Partei zu erkennen. Etwa ein Drittel davon waren Mitglieder einer kommunistischen Partei, was sich nach dem Fall der Berliner Mauer verringert haben könnte. Die meisten dieser 17 Prozent Parteimitglieder nannten ihre Partei sozialistisch, sozialdemokratisch, linksradikal oder gemäßigt.

Überraschenderweise war nur ein Drittel der Befragten der Meinung, sprachliche Barrieren seien für eine bessere internationale Verständigung und Zusammenarbeit das größte Hindernis. Die meisten nannten etwa den Ost-West-Konflikt, den Nord-Süd-Konflikt oder kulturelle Unterschiede zwischen den Völkern. Einen Hinweis auf eine friedensorientierte Grundeinstellung vieler Esperantisten erhält man durch die Frage nach den bewundernswertesten Politikern

11. Carlevaro 1998: 9. Siehe ferner: Rašić 1994.

der modernen Zeit: Auf den ersten Platz kamen Martin Luther King und Mahatma Gandhi.[12] Neben der eher linken Mehrheit gibt es eine Minderheit von mehr rechts stehenden Esperantisten, die religiös gebunden oder nationalbewusst sind. Für diese kann Esperanto politisch attraktiv sein, weil sie die Rolle der allgemeinen Weltsprache nicht einer nationalen Sprache wie dem Englischen überlassen wollen (wodurch die eigene nationale Sprache gekränkt würde).
Die meisten Sprecher sind Europäer oder leben vor allem in den reicheren nichteuropäischen Ländern wie Japan und den USA. Unter den Schwellenländern stechen besonders China, Brasilien und der Iran hervor. Gerade in letzteren Ländern ist das Durchschnittsalter signifikant niedriger. Die wirtschaftlichen Unterschiede sind grundsätzlich ein Problem für eine internationale Gemeinschaft, bei der die Kommunikation von Reisen, Briefporto oder Internetgebühren abhängt. Für den Vertreter eines afrikanischen Landesverbandes ist es nur in Ausnahmefällen möglich, seinen Landesverband persönlich auf dem Esperanto-Weltkongress zu repräsentieren; das hängt auch mit der Einreisepolitik vieler europäischer Kongressländer zusammen. In der vorliegenden Geschichte zum Weltbund kommen, gerade in den ersten Jahrzehnten, nur wenige Nichteuropäer vor.
Grundlegende *sprachliche* Konflikte – Zamenhofs erste und größte Befürchtung – hat es nach der Ido-Krise von 1908 kaum noch gegeben; die Sprache selbst war spätestens seit dieser Zeit stabilisiert und hatte ihre wichtigsten Normen. Im Zusammenhang mit dem Weltbund sind allenfalls zwei Dispute erwähnenswert, die auch eine gewisse ethnische oder politische Komponente enthielten. Bei dem Landesnamen-Streit ging es darum, mit welcher Nachsilbe man Landesnamen bilden sollte: Die traditionelle Nachsilbe *ujo* wird auch für Behältnisse verwendet, zum Beispiel: *germano* ein Deutscher, *Germanujo* Deutschland, aber auch *kafo* Kaffee, *kafujo* Kaffeedose. Man konnte mit *ujo* geradezu den ethnischen Charakter des Nationalstaates betont sehen. Der UEA-Gründer Hector Hodler bevorzugte daher die Nachsilbe *io*: *Germanio*, vor allem auch für Länder ohne eigentliches Staatsvolk wie *Belgio*.[13] Während die linke Arbeitervereinigung SAT und die osteuropäischen Landesverbände die *io*-Formen verwendeten, blieben der Weltbund und die Esperanto-Akademie hingegen konservativ, erst seit 1990 liest man im Jahrbuch des Weltbundes durchgehend die Endung *io*. Neben

12. Rašić 1994: 122, 126, 146.
13. Für eine detaillierte Behandlung der Ländernamen siehe Kalocsay / Waringhien 1985: § 342-345.

dem ethnischen Aspekt waren allerdings auch Traditionalismus und linguistische Überlegungen Teil der Debatte.
Außerdem gab es im Esperanto lange Zeit eine gewisse Unsicherheit über die richtige Verwendung des Passiv-Partizips in der Vergangenheitsform. Die von der Minderheit verwendete Form (die Nachsilbe *–ata*) wurde anscheinend am ehesten von Esperantisten mit germanischer Muttersprache bevorzugt.[14] Ivo Lapenna vom Esperanto-Weltbund verteidigte vehement den Standpunkt der Mehrheit (zugunsten von *–ita*) und verschärfte den Konflikt – unnötigerweise, denn die meisten Esperantisten betonten, dass diese Detailfrage in der Esperanto-Grammatik so viel Wirbel nicht verdiente. Victor Sadler meint sich gar zu erinnern, dass Lapenna zu ihm 1961 gesagt habe, er habe die Debatte stimuliert, damit die Bewegung sich damit und nicht mit politischen Fragen beschäftigte.[15]
Die Esperantisten haben im Laufe der Zeit eine Reihe von Zweiteilungen in die Diskussion gebracht, um sich über ihr Selbstverständnis zu verständigen. Eng verbunden ist damit die Frage der richtigen Öffentlichkeitsarbeit, schließlich weist bereits der Begriff „Bewegung“ darauf hin, dass es sich ursprünglich um eine Initiative für eine neutrale Weltverkehrssprache handelt. Ein Streit entzündete sich anhand der Begriffe *finvenkismo* und *raŭmismo*. Die Anhänger des *fina venko* (Endsieges) sehen Esperanto als die künftige Zweitsprache der gesamten Menschheit, die Anhänger des Manifestes von Rauma (eine Stadt in Finnland, in der 1980 ein Jugendkongress stattfand) hingegen sprechen von der Kulturgemeinschaft des Esperanto, die einer sprachlichen Minderheit ähnele.
Bezüglich der Zielsetzung von Esperanto-Organisationen kam es zum Begriffspaar *poresperanta* und *peresperanta*. Das erste meint die Arbeit für (*por*) Esperanto, also Öffentlichkeitsarbeit und Kurse. Das letztere meint eine Tätigkeit für ein Ziel wie Völkerverständigung oder Klassenkampf, vermittels (*per*) Esperanto. Bezüglich der Ansprache von Zielgruppen gibt es den Unterschied von *desuprismo* und *desubismo*. Die einen wollen Esperanto „von oben“ (*de supre*) voranbringen, nämlich mit staatlicher Hilfe. Die anderen glauben eher an den Erfolg einer Bewegung „von unten“ (*de sube*), die sich mit Vorträgen und Kursangeboten an die Massen richtet.
Peter Forster arbeitet mit Grundhaltungen und kommt zu der Einteilung *value-oriented* gegenüber *norm-oriented*. Wertorientierte Esperantisten wie Zamenhof und die anderen idealistischen Esperantisten des Zarenreichs hätten im Esperanto ein Mittel für die Menschheitsverbrüderung gesehen und es emotional aufge-

14. De Hoog 1961.
15. Gespräch mit Victor Sadler, 29. Januar 2004.

laden. Die normorientierten Franzosen damals hätten hingegen mit dem praktischen Nutzen der Sprache geworben.[16]
Der empirische Nutzen dieser Dichotomien ist differenziert einzuschätzen. Oftmals handelt es sich um ein Sowohl-als-auch, nicht ein Entweder-oder. Tazio Carlevaro spielt zurecht den Unterschied zwischen Finvenkisten und Raumisten herunter, die ersteren seien einfach aggressiver in der Öffentlichkeitsarbeit.[17] Inwieweit diese *cleavages* aus Soziologie und Strategiediskussion von Bedeutung für die Themen der vorliegenden Arbeit sind, wird sich zeigen müssen.

3. Internationale Organisationen

Die internationalen Organisationen werden grundlegend eingeteilt anhand des Kriteriums, ob Nationalstaaten mitarbeiten. Auf der einen Seite gibt es folglich die Internationalen Regierungsorganisationen, die nach der englischen Bezeichnung als IGOs abgekürzt werden. Dabei geht es um Staatenverbindungen auf multilateraler, vertraglicher, völkerrechtlicher Grundlage, in denen Regierungen oder deren Vertreter die wichtigsten Akteure sind. Auf der anderen Seite stehen die Nichtregierungsorganisationen. Eine NGO ist ein privatrechtlicher Zusammenschluss von wenigstens drei Akteuren, der „zur Ausübung seiner grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Regelungsmechanismen aufstellt“, wie es der Politologe Wichard Woyke formuliert.[18]
Der Esperanto-Weltbund gehört zu den eher wenigen Organisationen, die eine Doppelstruktur von Landesverbänden und Einzelmitgliedern kennen. Die großen Massenorganisationen wie die internationalen Sportverbände sind in der Regel Föderationen, in der Landesverbände zusammenarbeiten. Ähnlich sieht es bei vielen Berufs- und Fachverbänden aus, vor allem den großen wie den internationalen Gewerkschaften. Aber zu den Fachverbänden gehören auch Vereinigungen mit Einzelmitgliedern, wie die der europäischen Journalisten (AJE) mit 1500 oder die internationale Organisation über Baudenkmäler (ICOMOS) mit 3500 Einzelmitgliedern. Die Menschenrechtsorganisation *Amnesty International* mit ihren sehr vielen Einzelmitgliedern (700.000) ist von der Größe her eine Ausnahme.

16.Forster 1982: 70, 347.
17. Carlevaro 1998: 10. Zur Diskussion siehe Sikosek 2003: 138-148.
18. Woyke 2004: 212.

Dem Alter nach gehört der Esperanto-Weltbund zu den Veteranen, denn die weitaus meisten internationalen Organisationen wurden erst nach 1945 gegründet. Älter als der Weltbund sind beispielsweise einige bekannte Organisationen wie die Internationale Parlamentarier-Union von 1889 und das Internationale Olympische Komitee (1894). Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz wurde zwar schon 1863/64 gegründet, ist aber keine eigentliche Nichtregierungsorganisation, sondern beruht auf der (zwischenstaatlichen) ersten Genfer Konvention. Die nationalen Rotkreuz-Gesellschaften haben sich erst 1919 zusammengeschlossen. Somit befinden sich die Esperanto-Bewegung von 1887 und der Esperanto-Weltbund von 1908 in einem größeren Strom von internationalen Tendenzen, einem Strom, der sowohl dem technischen Fortschritt als auch den daraus folgenden gesellschaftlichen Konsequenzen geschuldet ist. Wie gesagt, die Welt ist kleiner geworden und sah ein Bedürfnis an Zusammenarbeit und Abstimmung.

Es gibt über fünftausend internationale NGOs, mit sehr verschiedenen Aufgaben und Mitteln. Sie sind nur schwer miteinander vergleichbar – beim Esperanto ist die internationale Ebene doch etwas Anderes als bei einem Sportverein, denn eine Sportart kann man auch innerhalb eines Landes betreiben, während Esperanto seinen eigentlichen Sinn erst dann entfaltet, wenn Anhänger aus verschiedenen Ländern oder Volksgruppen einander begegnen.[19] Der Esperanto-Weltbund jedenfalls ist, bezüglich der gängigen Einteilungsmuster, ein ungewöhnliches Zwitterwesen:

1. Obwohl er sich als politisch neutral definiert, hat er ausdrücklich ein politisches Ziel, nämlich eine – in seiner Sicht – gerechte Lösung von Sprachenproblemen. Dabei handelt es sich nicht um so genannte *high politics*, die sich mit der Erhaltung und Ausdehnung von Macht beschäftigen, sondern eher um *low politics* „zur technisch-administrativen Bewältigung von Sachproblemen“ (Woyke). Ein Beispiel ist die Tätigkeit der Weltgesundheitsorganisation WHO. Woyke weist darauf hin, dass ehemals als unpolitisch eingeordnete Organisationen wie der Weltpostverein oder die Weltorganisation für Meteorologie heute durchaus dem Bereich der *low politics* zugeschrieben werden, wegen ihrer Einbindung in das Weltwirtschaftssystem.[20] Auch Sprachenfragen sind hier von Relevanz, wie der Linguist Robert Phillipson herausstellte: Nach dem Nordsee-Öl

19. Baratta / Clauss 1991. Dort die alphabetische Auflistung der erwähnten Organisationen.
20. Woyke 2004: 213.

ist die englische Sprache das bedeutendste Exportgut Großbritanniens, unter anderem mit Sprachschulen und Lehrbüchern.[21]

2. Wegen der politischen Elemente geht der Anspruch des Weltbundes über den von Hobby- oder Sportorganisationen tendenziell hinaus. Im Alltag hingegen ist er durchaus mit einem Briefmarkensammler- oder Schachverband vergleichbar, der sich um die praktischen Interessen seiner Mitglieder kümmert. Der Weltbund informiert beispielsweise mit seinem Jahrbuch über die aktuelle Esperanto-Bewegung, der Jugendverband TEJO gibt ein Gastgeberverzeichnis von Leuten heraus, bei denen man kostenlos auf Reisen übernachten kann.

3. Teilweise ähneln die Esperanto-Vereinigungen beruflichen Fachverbänden und wissenschaftlichen Organisationen, so etwa, wenn sie sich um Esperanto-Unterricht an öffentlichen Schulen und Universitäten bemühen. Meistens sind die entsprechenden Aufgabenfelder wie Esperanto-Unterricht oder Esperantologie jedoch einzelnen Abteilungen übertragen und stehen nicht zentral im Verbandsleben. Der Deutsche Esperanto-Bund hat beispielsweise sein Deutsches Esperanto-Institut, der Esperanto-Weltbund unterstützt sein Zentrum für Erforschung und Dokumentation (CED) und kooperiert mit der Internationalen Vereinigung der Esperanto-Lehrer.

4. Da die Sprache eines der wichtigsten Merkmale der Nation ist, drängt sich der Vergleich der Esperanto-Sprachgemeinschaft mit einer ethnischen Gruppe auf. Das sind die Esperantisten sicher nicht, anders als es einzelne Esperanto-Sprecher von Zeit zu Zeit behauptet haben. Die meisten sind sich dessen bewusst, dass das Wort vom *Esperanto-popolo* – Esperanto-Volk – nur eine Metapher ist.[22] Trotzdem erinnert die Sprach- und Traditionspflege der Esperantisten an nationale Minderheiten und Diaspora-Gruppen wie die Domowina der Sorben oder die Armenier. Es gibt eine grüne Esperanto-Fahne mit grünem, fünfzackigen Stern im weißen Feld im inneren oberen Eck; Grün ist die Farbe der Hoffnung, Weiß die des Friedens, der Stern symbolisiert die fünf Erdteile. Die Esperanto-Hymne des Sprachgründers Zamenhof heißt *La Espero* (Die Hoffnung) und besingt zu einem Marschton eine „friedliche Kämpferschaft“, die die Menschheit auf einem „neutralen sprachlichen Fundament“ einigen will. Zu diesen Symbolen kommt ein natürliches Gefühl der Solidarität, schließlich ist eine gemeinsame Sprache ein nicht zu unterschätzendes Bindeglied.

---

21. Phillipson 2003: 77.

22. Zur Kritik an der Idee, Esperanto-Sprecher als Völkerrechtssubjekt zu sehen, siehe Urueña 2001.

5. Letztlich bilden die Esperantisten auch eine sprachenpolitische Wertegemeinschaft. Esperanto lernt man unter anderem der Völkerverständigung willen, ferner sind prinzipielle Normvorstellungen davon verbreitet, welche Sprachen im Kontakt von Menschen verschiedener Muttersprachen verwendet werden sollten: Haben beide Sprecher dieselbe Muttersprache, dann eben jene Muttersprache, auch wenn man aus Übungszwecken oftmals auch Esperanto miteinander spricht. Haben beide eine unterschiedliche Muttersprache, dann eine Sprache, die nicht Muttersprache eines der beiden ist, denn sonst hätte jener Sprecher einen Vorteil gegenüber dem anderen. Im Idealfall würde es sich natürlich, aus esperantistischer Sicht, dabei um Esperanto handeln. Auf diesen Ideen beruhen die eigentlichen sprachenpolitischen Vorstellungen der Esperantisten. Man sympathisiert mit Minderheitensprachen und hält es für wünschenswert, dass in internationalen Organisationen wie den Vereinten Nationen oder der EU möglichst viele Sprachen als offiziell anerkannt werden. Zusätzlich soll auch Esperanto erlaubt sein. Dabei geht es nicht nur um die sprachliche Gleichberechtigung, sondern auch um die Logik, dass bei einer Vielzahl von verwendeten Sprachen die Notwendigkeit des Esperanto eingesehen werden soll.

4. Neutralität

In der Politikwissenschaft hat man sich vor allem in der Teildisziplin über die Internationalen Beziehungen mit dem Phänomen Neutralität oder Neutralismus beschäftigt. Das erleichtert die Analogiebildung zum Esperanto und zum Weltbund, auch wenn die Wissenschaft vornehmlich an Staaten denkt, weniger an NGOs. Ihren primären Platz hat die Neutralitätsfrage im Zusammenhang von Krieg und Frieden,[23] vor allem seit der Entstehung von souverän handelnden Staaten, die nach innen ein Gewaltmonopol und nach außen den Status als Völkerrechtssubjekt erlangten.
Die grundlegende Bedeutung des Wortes Neutralität – lateinisch *ne uter*, keiner von beiden – mag vielen Menschen sympathisch und leicht eingängig sein. Dennoch kann die praktische Ausübung von Neutralität weitreichende Konsequenzen haben. Wenn zwei oder mehrere Mächte einander bekriegen, stellt sich für einen Drittstaat das Problem, wie er darauf reagieren soll. Will der Drittstaat nicht in Kampfhandlungen einbezogen werden, erklärt er sich in der Regel für

23. Siehe Beck 1986: 645/646, s.v. *Neutralität*.

neutral. Eventuell ist er durch vertragliche Bindungen zur Neutralität in bestimmten Konfliktsituationen angehalten. Eine sich im Krieg befindende Macht hat aber ein berechtigtes Misstrauen gegenüber dem neutralen Drittstaat, da dieser beispielsweise aus Opportunismus doch noch in den Krieg eingreifen könnte. Die Frage der Neutralität ist daher letztlich eine Frage der Glaubwürdigkeit.[24]
Vor allem in den Haager Friedenskonferenzen von 1899 und 1907 wurden detaillierte Regeln vereinbart, die neutrales Verhalten definierten und damit Unstimmigkeiten in der Interpretation von Neutralität zumindest begrenzten. Das Beispiel der verletzten territorialen Integrität macht die eventuellen Konsequenzen deutlich: Wenn ausländische Truppen das Territorium eines neutralen Staates betreten, beispielsweise um einen Feind besser angreifen zu können, dann darf der neutrale Staat diesen Missbrauch seines Territoriums nicht zulassen, sondern muss mit allen Mitteln seine territoriale – und damit moralische – Integrität verteidigen. Neutralität bedeutet nicht bloßes Abseitsstehen und Erdulden, sondern aktive (und bewaffnete) Selbstbehauptung.
Es ist daher vorschnell zu urteilen, dass der Neutralismus automatisch mit dem Pazifismus zusammen gehe, auch wenn das Engagement der Friedensfreunde für die Haager Konferenzen dies nahe legt. Neutralität ist auch immer wieder unter moralischen Gesichtspunkten kritisiert worden, wenn ein Feind als besonders gefährlich und Neutralität ihm gegenüber als verwerflich empfunden wird. Neutralität kann auch als unklug betrachtet werden, wenn man der Meinung ist, die Sicherheit eines konkreten Staates wäre in einem Bündnis besser aufgehoben.
Die Geschichte des 20. Jahrhunderts hinterlässt einen ernüchternden Eindruck von der Wirksamkeit der prinzipiellen Neutralität. Wenn in den Weltkriegen das eine neutrale Land besetzt wurde und das andere nicht, lag das an den jeweiligen Nützlichkeitserwägungen der Großmächte. Auch eine scheinbar erfolgreich aufrecht erhaltene Neutralität im Zweiten Weltkrieg bedeutete nicht, dass zum Beispiel die Schweiz und Schweden sich von jeder Zusammenarbeit mit dem NS-Staat freigehalten hätten. Und im Kalten Krieg beruhte die Sicherheit neutraler Staaten letztlich auf der Verteidigungsstärke des nordatlantischen Bündnisses.
Staaten befinden sich durch ihr Gewaltmonopol in einer grundsätzlich anderen Situation als eine internationale Nichtregierungsorganisation. Der Vergleich zwischen beiden, der hier nur ein Ideengeber sein soll, hinkt; damit ist es prinzipiell problematisch, die Lage des Esperanto-Weltbundes anhand der für völkerrechtliche Subjekte aufgestellten Neutralitätsrichtlinien zu definieren. Dennoch

24. Zum Begriff Neutralität und zum folgenden siehe Schweitzer / Steiger 1978.

können die spezifischen Probleme des Weltbundes denen eines kleinen, schwachen Staates ähneln.
Obwohl die Sprache Esperanto von ihren Anhängern grundsätzlich als neutral bezeichnet wird, obwohl die Satzung des Weltbundes die Neutralität gleich an den Anfang setzt und obwohl immer wieder über die Neutralität diskutiert wurde, ist eine eigenständige Literatur, die den Begriff näher erläutert und nach einer theoretischen Untermauerung sucht, allenfalls in Ansätzen vorhanden.[25]

5. Zum Forschungsstand und zu den verwendeten Quellen

Für die großen Nationalsprachen gibt es eine relativ gut ausgestattete, ausdifferenzierte und traditionsreiche Forschung, die man von einer kleinen Sprache wie Esperanto nicht erwarten kann. Das Meiste entspringt privaten Initiativen. Grundlage ist auch hier die Arbeit der Bibliotheken und Archive, unter denen das Internationale Esperanto-Museum in Wien, Teil der Österreichischen Nationalbibliothek, sicher einen besonderen Platz einnimmt. Die Deutsche Esperanto-Bibliothek wird gemeinsam vom Deutschen Esperanto-Bund und der Stadtbibliothek Aalen (Württ.) getragen, im schweizerischen La Chaux-de-Fonds (Neuchâtel) beherbergt die dortige Bücherei ein Forschungs- und Dokumentationszentrum zu Plansprachen allgemein (CDELI). Sammlungsbestände gibt es in vielen weiteren Universitäts- und Stadtbüchereien auf der Welt, und auch Esperanto-Vereinigungen haben oft eine Bibliothek.
Die Bibliothek der Universala Esperanto-Asocio trägt den Namen *Biblioteko Hector Hodler* (BHH), ist also nach dem Mitbegründer des Weltbundes benannt, und beinhaltet das historische Archiv, das *Arkivo de UEA*. Bibliothek und Archiv sind im UEA-Zentralbüro im niederländischen Rotterdam untergebracht. Mit seinen Dokumenten zur Verbandstätigkeit sowie Material zur organisierten Esperanto-Bewegung ist das *Arkivo* folgerichtig das wichtigste Forschungsinstrument, wenn es um die Geschichte des Weltbundes geht. Es wurde erst 2003-05 durch den Verfasser erschlossen, als er für Bibliothek und Archiv der UEA angestellt war.[26]

25. Siehe Salan 1978, Lapenna 1987. 1971 wurde auf dem Weltkongress das Thema Neutralität diskutiert, siehe: Diskuto pri neŭtraleco 1971. Siehe außerdem: Smith 1962; Dobrzyński 1962.
26. Über die Geschichte der Bibliothek Hector Hodler siehe Sikosek 2004.

Erwartungsgemäß interessieren sich die meisten Erforscher des Esperanto für sprachwissenschaftliche Fragen. Die Geschichtsschreibung des Esperanto hat dennoch ein gewisses Niveau erreicht, wobei der Schwerpunkt eindeutig in der Biografie des Sprachgründers Zamenhof liegt. Folgt man einer Bibliografie von universitären Abschlussarbeiten und Dissertationen mit Bezug zu Esperanto, so handelt es sich bei den geschichtsbezogenen Arbeiten normalerweise um die allgemeine Entwicklung der Sprachgemeinschaft innerhalb eines einzelnen Landes, die Vereinigungen von Arbeiter-Esperantisten oder konfessionelle Vereinigungen.[27] Wenn es um politische Aspekte geht, hat der Arbeiter-Bund SAT weitaus mehr Aufmerksamkeit als der Weltbund auf sich gezogen, da der Weltbund schließlich als neutral gilt und dem Politischen öffentlich eher aus dem Wege geht.

Der wohl bedeutendste Geschichtsschreiber des Esperanto ist der Deutsche Ulrich Lins, ein promovierter Historiker, der lange Zeit die Außenstelle Tokio des Deutschen Akademischen Austauschdienstes geleitet hat. Von 1989 bis 1995 war er stellvertretender Vorsitzender der UEA. In der Esperanto-Sprachgemeinschaft kennt man ihn vor allem wegen seiner Studie über die Verfolgungen von Esperantisten, die er 1973 und 1988 unter dem Titel „La danĝera lingvo“ veröffentlicht hat und die in mehrere Sprachen übersetzt wurde (gekürzte deutsche Fassung als „Die gefährliche Sprache“).[28] Der Weltbund kommt darin allerdings nur am Rande vor, da die meisten Verfolgungen die Arbeitervereine trafen oder eher auf Landesebene wirkten.

Ende 1934 erschien die „Enciklopedio de Esperanto“, ein zweibändiges Gemeinschaftswerk der damaligen Bewegung, das auch heute noch seinen Nutzen hat, allerdings darunter leidet, dass die Autoren oftmals persönlich stark in die beschriebenen Geschehnisse mit einbezogen waren. Die Fortführung der Enzyklopädie oder eine neue Bearbeitung erhoffte man sich längere Zeit von Hans Jakob, dem ehemaligen Direktor des Zentralbüros des Weltbundes, aber seine umfangreichen Studien sind unveröffentlicht geblieben und warten in La Chaux-de-Fonds auf eine Durchsicht. Ende der 1960er Jahre dachte man an die jüngere

27. Symoens 1989, 1995.

28. Nach der Vorstudie „Esperanto en la Tria Regno“ (Lins 1966, wieder abgedruckt 1978 und 1986, siehe Blanke 1986: 84-122) erschien 1973 „La danĝera lingvo“ im japanischen Verlag L’omnibuso. Die Version in „Esperanto en perspektivo“ entbehrt der Anmerkungen. 1988 erschienen gleichzeitig die erweiterte Esperanto-Fassung und eine gekürzte deutsche im Bleicher-Verlag, Gerlingen. 1990 kam in Moskau ein Nachdruck der Esperanto-Fassung mit zwei Kommentaren (von Sergej Kuznecov und Detlev Blanke) heraus.

Generation, darunter Ulrich Lins. Als der damalige UEA-Vorsitzende Ivo Lapenna sein Übersichtswerk „La Internacia Lingvo“ aus dem Jahre 1952 erweitern wollte,[29] erwuchs aus der Zusammenarbeit mit Lins das Handbuch „Esperanto en perspektivo“ als Platzhalter einer späteren neuen Enzyklopädie. Das war 1974. Darin befindet sich Lins’ einflussreiche Skizze zur internationalen Esperanto-Organisation bis 1947, während die Zeit danach problematischerweise von einem besonders involvierten Akteur beschrieben wurde, nämlich dem Chefredakteur des Werkes selbst, Ivo Lapenna.

In eine solche Situation war 1927 auch Edmond Privat geraten, allerdings löste der promovierte Historiker die Aufgabe mit größerer Zurückhaltung, als er im zweiten Teil seiner „Historio de la lingvo Esperanto“ die Jahre ab 1900 behandelte. Der erste Teil war 1912 während einer kleinen Welle von Geschichtsschreibung erschienen, als die Sprache ihr Silberjubiläum feierte.[30] Privat war es in seiner Darstellung gelungen, das bloße Abschreiten von Weltkongress zu Weltkongress zu vermeiden, und auch heute noch sind die beiden schmalen Bände mit Gewinn und mit Freude am Stil Privats zu lesen. Allerdings zeugen sie auch von Idealismus und von so manchen Emotionalitäten, wie sie gleichfalls in seiner Zamenhof-Biografie von 1920 zu finden sind.

Spätere Versuche, die Gesamtgeschichte des Esperanto zu schreiben, wurden vor allem zu Unterrichtszwecken hergestellt. Isbrückers Darstellung aus dem Jahre 1932, die von Støp-Bowitz (1948/96) und Korĵenkov (2005) sind die bekanntesten Beispiele.[31] Marc van Oostendorp, früherer Lehrstuhlinhaber für Interlinguistik an der Universität von Amsterdam, veröffentlichte 2004 eine eher locker geschriebene, auf Einzelbiografien aufbauende Geschichte des Esperanto.[32] Konkreter auf die UEA bezogen ist Hans Jakobs „historische Skizze“ aus dem Jahre 1934, die mit Bildern und viel statistischem Material aufgefüllt wurde und unter ihrem apologetischen Charakter leidet.[33]

Eine Art Nebenlinie der Esperanto-Historiografie sind die Beiträge der Kommunisten, vor allem des sowjetischen Führers Ernest Drezen. Seine Zamenhof-Biografie und die Übersicht zur Organisationsgeschichte sind an die ideologischen Vorgaben gebunden; typisch für sie ist nicht Quellenarbeit, sondern Interpretati-

29. AdUEA: T06-160-162, darin: Brief von Sadler an Lapenna, 30. Oktober 1968.
30. Privat 1912/1927; Fiŝer 1911; Zakrzewski 1909; Zakrzewski 1913.
31. Isbrücker: 1932; Støp-Bowitz: 1996; Korĵenkov 2005.
32. Van Oostendorp 2004.
33. Jakob 1934.

on im marxistisch-leninistischen Sinne.[34] In Drezens Tradition steht Detlev Blanke, der ehemalige Sekretär des Esperanto-Verbandes in der DDR. Seine Studien beispielsweise zur Geschichte der Arbeiter-Esperantisten hatten nicht zuletzt den politischen Zweck, die Esperanto-Bewegung in der DDR ideologisch zu verankern. Nach dem Fall der Berliner Mauer widmete er sich vor allem der Geschichte seines alten Verbandes und erweiterte seinen Rückblick von 1991 im Jahre 2004 auf die osteuropäischen Verbände insgesamt. Leider fehlen in diesen Beiträgen gewisse interne Informationen, beispielsweise, wer in Ostdeutschland etwa für die Zensur esperantosprachiger Briefe zuständig gewesen ist.[35] Nach dem Mauerfall meinte Blanke, das SED-Politbüro habe Volk und Partei betrogen – auch ihn. Doch nun könne man in der DDR endlich einen „modernen Sozialismus“ nach den Ideen von Marx, Engels und Lenin verwirklichen.[36]
Von den soziologischen Arbeiten ist einerseits „La rondo familia“ (1994) von Nikola Rašić hervorzuheben, der ältere Studien auswertet und seine eigene Umfrage vorstellt, und andererseits die Dissertation „The Esperanto Movement“ (1977/82) von Peter Glover Forster. Deren eigentlichen Forschungskern macht Forsters Umfrage unter britischen Esperantisten aus, vorgeschaltet ist eine Geschichte der weltweiten Bewegung unter Einschluss der Arbeiter-Esperantisten. Ebenso wie bei Lins sieht man ein starkes Interesse an ideologischen Themen.[37]
Einige zum Teil recht beachtliche Ländergeschichten liegen vor, darunter für Frankreich und Russland. Interessant ist eine äußerlich ansprechende Publikation zur Geschichte des Esperanto in China, die anlässlich des Esperanto-Weltkongresses 2004 in Peking erschien. Aus westlicher Sicht muss man das Buch sicherlich schlichtweg als unkritisch bezeichnen. An ihm wird deutlich, wie schwierig es ist, über ein derartiges Werk zu urteilen bzw. den Mut des Herausgebers zu bemessen, wenn man die behandelte Geschichte sowie die staatlichen Vorgaben zum Zeitpunkt der Veröffentlichung nicht im Detail kennt.[38]
Ferner gibt es eine Memoiren-Literatur, wovon an erster Stelle die Erinnerungen von Hans Jakob zu nennen sind. Sie waren als Geschichte des Weltbundes bis 1958 gedacht, erschienen aber nur aus dem Nachlass.[39] Einen Grund für das

34. Drezen 1978, 1991.
35. Blanke 1974, 1978a-d, 1991, 2004.
36. Blanke 1990b, a. d. Esp. Der Beitrag ist mit dem November 1989 unterschrieben, die Ausgabe von *der esperantist* trägt die Nr. 1 des Jahres 1990, die Bibliothek Hector Hodler hat dem Stempel zufolge die Ausgabe am 20. April 1990 erhalten.
37. Rašić 1994; Forster 1982.
38. Gonin 1998a-c; Gorecka / Korĵenkov 2000; Hou Zhiping 2004.
39. Jakob 1995.

Niederschreiben von Erinnerungen brachte der Konflikt von 1974 mit sich, als der Vorsitzende Lapenna mit der Behauptung zurücktrat, ein kommunistisch gesteuerter Putsch habe seine Wiederwahl verhindert. Lapenna selbst veröffentlichte bald darauf die Rechtfertigungs- und Anklageschrift „Hamburgo en retrospektivo“, dem Untertitel zufolge über eine „antineutrale politische Verschwörung“ im Weltbund; 2001 erschien ein Erinnerungsband zum Gedenken an Lapenna, 2002 eine neutralere Aufsatzsammlung.[40]

Verständlicherweise ist der Sprachgründer das Hauptobjekt der Esperanto-Biografen geworden. Bald nach Zamenhofs Tod erschien beispielsweise Privats „Leben Zamenhofs“ und zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages die Biografie der britischen Literaturwissenschaftlerin Marjorie Boulton. Der Japaner Itô Kanzi beschäftigte sich intensiv mit Zamenhofs Leben, Werk und Zeit und veröffentlichte unter dem Pseudonym *ludovikito* eine beeindruckende Reihe von Schriften und Editionen, darunter 1982 die „Biografie von L. L. Zamenhof ohne Legenden“.[41] Im Schnittmengenfeld zwischen Biografie und Ereignisgeschichte liegen die „Briefe von L. L. Zamenhof“ (1948), seine Korrespondenz mit den französischen Hauptakteuren von 1901 bis 1914, herausgegeben und kommentiert von Gaston Waringhien, einem Sprachwissenschaftler und Religionshistoriker.

Unter den Zeitschriften ist *Esperanto* am bedeutendsten, nicht nur wegen ihres Status als Organ des Weltbundes, sondern auch wegen ihres Alters – sie wurde 1905 gegründet – und ihrer Kontinuität. Der jeweilige Redakteur war seit 1920 zumeist bezahlter Angestellter oder erhielt ein Honorar. Danach kommt *Heroldo de Esperanto*, die seit 1920 (unter dem Namen *Esperanto Triumfonta*) von Teo Jung herausgegeben und 1962 (bis 1996) von Ada Sikorska-Fighiera übernommen wurde. Die meisten anderen Zeitschriften der Esperanto-Sprachgemeinschaft waren und sind auf ein bestimmtes Fachgebiet oder auf ein Land beschränkt; internationale, allgemeinere Themen wurden zeitweise auch in *La Praktiko* von Andreo Cseh und in der Jugendzeitschrift *Kontakto* behandelt. Neben *Esperanto* ist das Jahrbuch des Weltbundes die mit Abstand wichtigste periodische Publikation, mit den Adressen der Delegierten sowie Informationen zu den Landesverbänden. Im Rahmen dieser Arbeit konnte, aus Gründen des Aufwandes, nur *Esperanto* vollständig durchgesehen werden.

40. Lapenna 1977a; Minnaja 2001; Perspektivo 2002.
41. Privat 1957; Boulton 1962; Ludovikito 1982.

ERSTES KAPITEL: ESPERANTO VOR 1908

Als Hector Hodler und andere den Esperanto-Weltbund 1908 ins Leben riefen, war die Sprache schon mehr als zwanzig Jahre alt. In dieser Zeit wurden Ortsvereine gegründet und Zeitschriften herausgegeben, es erschienen Bücher auf Esperanto, die Sprachfreunde korrespondierten miteinander, schließlich kam es auch zu Vereinigungen auf nationaler Ebene und seit 1905 zur Reihe der Esperanto-Weltkongresse. Man konnte den Eindruck erhalten, ein Weltbund sei für den Erfolg der Sprache überhaupt nicht nötig. Dennoch bemühte sich der Sprachgründer Zamenhof um so einen internationalen Bund, auch wenn er die Sorgen derjenigen teilte, die darin eher eine Gefahr sahen.

1. „Jude aus dem Ghetto“

Ludoviko Lazaro Zamenhof (1859 bis 1917) hat in der Esperanto-Sprachgemeinschaft immer noch einen zentralen Platz, sogar die Satzung des Weltbundes nennt ihn und die Esperanto-Akademie beruft sich ausdrücklich auf seine Schriften. Auch ideengeschichtlich kann der Sprachgründer in einer politischen Geschichte des Weltbundes nicht fehlen. Eine „sehr gut gemachte Sprache“, sagte Umberto Eco, doch noch mehr als von einer Esperanto-Grammatik sei er von der Biografie Zamenhofs gefesselt gewesen.[1]

Die Herkunft macht den Juden aus Ostmitteleuropa zum Idol einer weltweiten Bewegung besonders geeignet. Zamenhofs Vater, ein assimilationsbereiter Jude, war ursprünglich ein armer Privatlehrer für Deutsch und Französisch, der schließlich Schulinspektor und Zensor in Warschau wurde. Sein ältester Sohn Lejzer wurde 1859 in Białystok geboren, im heutigen nordöstlichen Polen, und erlebte von Kindheit an die Verschiedensprachigkeit des Vielvölkerreiches Russland: Mehrheitlich war die Stadt von Jiddisch sprechenden Juden bewohnt, doch es wohnten dort auch Polen, Russen und Deutsche. Ebenso hatte Warschau, wo er mit seinen Eltern ab seinem vierzehnten Lebensjahr wohnte, eine große jüdische Gemeinschaft und weitere Minderheiten. Für die Esperantisten ist „Białystok“ zum Symbol eines Sprachen- und Völkerbabels geworden.

1. Esperanto povos fariĝi la Honkongo de la lingvoj 1993; siehe auch: Umberto Eco, l’espéranto et le plurilinguisme de l’avenir 1996.

Für die nichtjüdische Welt legte Lejzer Zamenhof sich den Vornamen *Ludwig* oder *Ludwik* zu. Der Nachname ist deutschstämmig und wird manchmal auch *Samenhof* geschrieben. Auf Esperanto gebrauchte Zamenhof meistens die Form *L. L. Zamenhof*; voll ausgeschrieben wird der Name in der Esperanto-Form *Ludoviko Lazaro Zamenhof*.

Polnisch schnappte Lejzer auf der Straße auf, mit Deutsch und Französisch wurde er wahrscheinlich schon durch den Vater vertraut gemacht. In seiner Schulzeit lernte Lejzer ferner die klassischen Sprachen Griechisch und Latein, deren Neutralität ihm zusagte, und später Englisch, dessen morphologische Einfachheit ihn faszinierte. Er meinte einmal, er habe das Russische innig geliebt und einmal davon geträumt, ein großer russischer Dichter zu werden. Neben dem Russischen spreche er Deutsch und Polnisch fließend, Französisch könne er frei lesen aber schlecht sprechen, außerdem habe er sich mit ungefähr acht weiteren Sprachen theoretisch beschäftigt.[2]

Zamenhof studierte von 1879 bis 1885 in Moskau und Warschau Medizin, promovierte und spezialisierte sich schließlich auf die Augenheilkunde. Lange Zeit hatte er Schwierigkeiten, von seiner Arbeit zu leben, unter anderem, weil seine armen Patienten nicht viel zahlen konnten. Erst ab 1903 ging es finanziell besser. 1905 machte er seine erste Auslandsreise, als er den Esperanto-Weltkongress in Frankreich besuchte; außer den folgenden Weltkongressen suchte er auch deutsche Kurorte auf. Der starke Raucher, der zeitlebens unter Kreislauf- und Atembeschwerden litt, erlag 1917 einem Herzinfarkt.[3]

Wäre er kein „Jude aus dem Ghetto“, wäre ihm die Idee von der Vereinigung der Menschheit gar nicht in den Sinn gekommen, schrieb Zamenhof einmal in einem Brief. Niemand sonst könne das Unglück der Spaltung der Menschheit und den Bedarf an einer „nationslosen, *menschlich*-neutralen Sprache“ so sehr empfinden, denn der Jude bete zu seinem Gott in einer toten Sprache, erhalte Unterricht in der Sprache eines Volkes, das ihn ablehnt, und habe Leidensgenossen in der ganzen Welt, mit denen er sich nicht verständigen könne.[4] Aus dieser Grunderfahrung drängten sich Zamenhof zweimal zwei Leidenschaften auf, eine idealistische und eine sprachliche, zum einen jüdisch-national, zum anderen global orientiert.

Zamenhof fühlte eine starke Verbundenheit mit den jiddischsprachigen Juden und versuchte sich sogar an einer jiddischen Grammatik; als 1881/82 die schwe-

2. Waringhien 1948a: 111.
3. Zu den Krankheiten Zamenhofs siehe: Tortel 2005.
4. Siehe Waringhien 1948a: 107, Hervorhebung im Original, a. d. Esp.

ren Pogrome auftraten, brachte das den Studenten zur jüdischen Auswanderer-Bewegung. In Warschau gründete er eine zionistische Gruppe.[5] Aber noch 1882 äußerte er seine Enttäuschung, dass nur Geld gesammelt und Lobby-Arbeit in Konstantinopel betrieben werde, ohne wirklich mit der Kolonisierung Palästinas zu beginnen.[6] Andererseits störte er sich an den jungen jüdischen Leuten in Warschau, besonders aus den gebildeten Familien, die seiner Meinung nach dem Elend der Juden gleichgültig gegenüber stünden.[7] Gegen 1885 wandte er sich vom Zionismus ab, weil er an der Realisierbarkeit eines jüdischen Staates zweifelte. 1901 nannte er als Gründe gegen den Zionismus: Das Hebräische sei eine tote Sprache, die Juden hätten nur eine gemeinsame Religion, aber kein gemeinsames Nationalgefühl, und Palästina sei zu klein, um alle Juden der Welt aufzunehmen.[8]

Die jüdische Herkunft Zamenhofs, zusätzlich sein zeitweiliger Zionismus, zog später die Frage einer Plansprache automatisch in den Themenkomplex Judentum und Antisemitismus. Dabei waren frühere Autoren von Sprachprojekten beispielsweise ein katholischer Geistlicher, nämlich Prälat Johann Martin Schleyer, oder der anglikanische Bischof John Wilkins. Schon zu Lebzeiten des Sprachgründers bereitete der Antisemitismus den Esperantisten Sorgen, und man gab ihn lieber als Polen aus. 1905 schrieb der jüdische Franzose Emile Javal an Zamenhof, dass nach dem ersten Esperanto-Weltkongress siebenhundert Zeitungsartikel über Esperanto erschienen seien – nur einer habe Zamenhofs Judentum erwähnt. Es sei aber eine bewundernswerte Disziplin nötig gewesen, um das zu erreichen. Alle Esperanto-Freunde seien sich in diesem Punkte einig, und man müsse es so lange verbergen wie der große Kampf noch nicht gewonnen sei, bekam Zamenhof zu lesen.[9]

Seit 1896/97 erlebte der Zionismus einen Neubeginn, aber Zamenhof nahm an der Bewegung nicht mehr teil. Teilweise musste er gar von Zionisten den Vorwurf hören, er verleugne sein Judentum.[10] Er wollte 1914 nicht einmal einer jüdischen Esperanto-Vereinigung beitreten, da jeder Nationalismus der Menschheit nur Unglück bringe. Zwar sei der Nationalismus unterdrückter Völker – als

5. Ludovikito 1976: 96.
6. Ludovikito 1989: 72.
7. Holzhaus 1975: 9, Brief von Zamenhof an Jehalel, 21. November 1882 (Datum alten Stils).
8. Maimon 1978: 102, 105/106.
9. Ludovikito 1985: 197/198, a. d. Esp.
10. Kolker u.a. 2004: 5/6, dort: Skandalo ĉe Esperantista kongreso (nicht unterschriebener Artikel) im *Togblat* (Lemberg), 16. August 1912.

Reaktion, als Selbstverteidigung – sehr viel entschuldbarer als der von unterdrückenden Völkern, doch während der Nationalismus der Starken unedel sei, sei der Nationalismus der Schwachen unklug. Stattdessen sollten alle Menschen die Harmonie der Menschheit anstreben.[11]

Das weist bereits auf Zamenhofs Versuche ab 1901 hin, eine allgemeine Philosophie für das Zusammenleben von Volksgruppen und Religionen zu propagieren; seiner Meinung nach waren die unterschiedlichen Sprachen und Religionen der Grund für den Hass zwischen den Völkern, nicht Politik, Wirtschaft, Abstammung oder Rasse.[12] Zunächst nannte er seine Lehre „Hillelismus", nach einem jüdischen Religionsgelehrten, dann, etwas weiterentwickelt, *homaranismo*. Dieses Esperanto-Wort bedeutet übersetzt so viel wie die Lehre, Angehöriger der Menschheit zu sein.

Der „Menschheitslehre" zufolge sollten die Menschen zwar ihre traditionellen Religionen und Sprachen behalten, aber zusätzlich allgemeine Lehrsätze und eine neutrale Sprache als gemeinsames Fundament des Zusammenlebens haben. Im Privatleben habe jeder das Recht, eine beliebige Sprache zu gebrauchen, aber bei Kontakten mit anderen Menschen und in öffentlichen Institutionen solle eine neutral-menschliche Sprache verwendet werden. Gott wurde von Zamenhof als höchste, unbegreifliche Macht definiert, deren Wesen jeder nach eigenem Wunsch erklären mag. Gehe mit anderen so um, wie du möchtest, dass andere mit dir umgehen; ansonsten gälten die religiösen Bräuche, deren Einhaltung freiwillig sei.[13]

Zamenhofs Menschheitslehre mag manchen, nicht nur heutigen Lesern recht idealistisch, stellenweise vielleicht gar kitschig vorkommen. Grundsätze wie der der Nächstenliebe sind sehr allgemein und unbestimmt, während die komplizierten Details der multikulturellen Gesellschaft – darauf läuft es hinaus – nicht oder nur reichlich am Rande angesprochen werden. Doch vor allem stand die Lehre vor dem Problem, dass die meisten Menschen entweder in der Praxis bereits so liberal mit ihrer Religion umgingen, wie Zamenhof es sich wünschte, oder aber sich derart mit ihrer Religion verbunden fühlten, dass sie für die Lehre nicht ansprechbar waren. Nicht einmal unter den Esperantisten fanden sich nennenswert viele Anhänger. Emile Javal kommentierte die Lehre brieflich gegenüber Za-

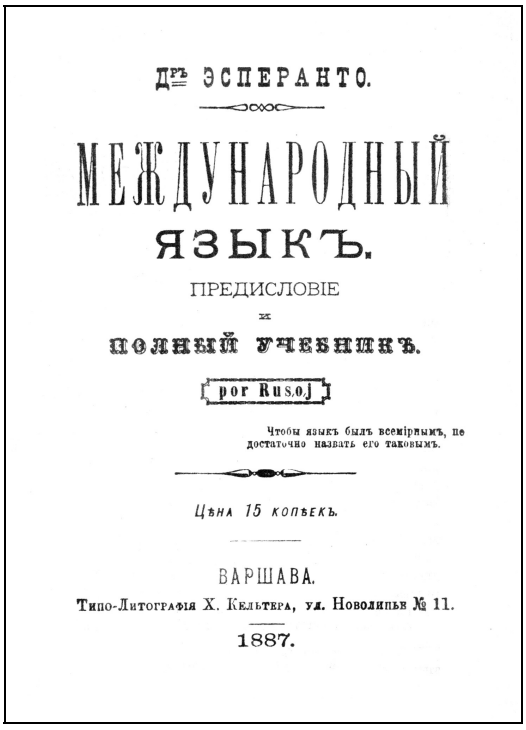
11. Zitiert nach Dietterle 1929: 344/345.

12. Siehe ausführlicher zu dieser Meinung Zamenhofs Mémoire „Völker und internationale Sprache", das er für den *First Universal Races Congress* in London 1911 verfasste (Dietterle 1929: 345-357).

13. Usakiewicz 1995: 6/7.

menhof: Es sei wohl wünschenswert, dass diese Ideen die Welt eroberten, aber Frankreich tauge dafür nicht. Dort lebten nur blindgläubige Katholiken und Atheisten. Die Oberschichten ließen sich den Katholizismus nicht durch einen Juden modifizieren, und bezüglich der sozialistischen Massen solle Zamenhof keine Illusionen haben, die wollten mit Gott nichts zu tun haben. Allenfalls einige Protestanten oder Juden könnten dafür geworben werden. Außerdem sahen gerade Westeuropäer in Zamenhofs Lehre die Gefahr, in die idealistische, utopistische Ecke gestellt zu werden, und dementsprechend warnte Javal, es sei absolut zerstörerisch, nun von dieser Lehre zu sprechen.[14]

Mehr Erfolg als mit den neutralen Glaubenssätzen hatte Zamenhof mit seiner neutralen Sprache. Schon 1878 hatte Zamenhof eine neue Sprache erdacht, die die Feindschaft zwischen den Völkern überwinden sollte. In seinem „Wendejahr“ 1885, als er dem Zionismus den Rücken kehrte, vollendete er das Sprachenprojekt, das später als Esperanto bekannt wurde. 1887 heiratete er die Tochter eines wohlhabenden Fabrikanten und konnte es sich nun leisten, eine ca. vierzigseitige Broschüre über seine „Internationale Sprache“ zu veröffentlichen,



Др. ЭСПЕРАНТО.

МЕЖДУНАРОДНЫЙ ЯЗЫКЪ.

ПРЕДИСЛОВІЕ

и

ПОЛНЫЙ УЧЕБНИКЪ.

[por Rus.o]

Чтобы языкъ былъ всемірнымъ, не достаточно назвать его таковымъ.

Цѣна 15 копѣекъ.

ВАРШАВА.

Типо-Литографія Х. Кельтера, ул. Новолипки № 11.

1887.

Broschüre von 1887

Ludwig Lejzer Zamenhof, 1908

14. Waringhien 1948a: 210, Brief von Javal an Zamenhof, 15. Oktober 1905. Damals ging es noch um den Hillelismus.

erst auf Russisch, dann bald in anderen Sprachen.[15] Um seinen Ruf als junger Arzt nicht zu gefährden, schrieb er unter einem Pseudonym, *D-ro Esperanto*. Das erste Wort ist die Abkürzung für *Doktoro* (Doktor), das zweite setzt sich aus dem Verb *esperi* „hoffen", dem Morphem für das Partizip Präsens *ant* und aus der Substantiv-Endung *-o* zusammen: „der Hoffende". Später bürgerte sich über „die Sprache des Dr. Esperanto" und „Esperanto-Sprache" das Wort als Bezeichnung für die Sprache selbst ein.
Im September 1889 erhielt Zamenhof die Erlaubnis des Zensors, ein *Adresaro* (Adressbuch) von tausend Personen herauszugeben, die Esperanto erlernt hatten. Am Ende des Heftchens befand sich eine Liste der auf Esperanto erhältlichen Publikationen, die man bei Zamenhof bestellen konnte. Die meisten waren Lehrmaterialien, nur – oder bereits – zwei Einträge betrafen Literatur: je eine kurze Erzählung von Puschkin und von Goethe.[16]
Hoffnung machte Zamenhof 1888 ein Vorschlag der Amerikanischen Philosophischen Gesellschaft. Ein internationaler Kongress sollte die künftige Weltsprache auswählen. Aber anscheinend war nur ein einziger aus dieser Gesellschaft, der Geschäftsführer Henry Phillips, für die Sache engagiert.[17] Auch ansonsten war Zamenhof nicht vom Glück verfolgt. Die russische Regierung erlaubte es ihm nicht, eine Esperanto-Zeitung zu gründen, und die Mitgift schmolz dahin. Zamenhof musste seinem in Bedrängnis geratenen Vater helfen und einen hohen Beamten bestechen; 1888 wurde der Sohn Adam und 1889 die Tochter Sophia geboren. Innerhalb von zwei Jahren nach der Eheschließung waren die zehntausend Rubel von Zamenhofs Schwiegervater aufgebraucht. Der junge Arzt musste sich wieder dem Broterwerb zuwenden.[18]

2. Frühe Organisationsversuche

Nürnberg und Uppsala

Der Ausweg aus diesem Engpass kam aus Bayern. In Nürnberg gab es seit 1885 einen „Weltsprache-Verein", der damals die Sprache Volapük verbreiten wollte.

15. Ludovikito 1982: 37.
16. Zamenhof 1889.
17. Adams 1934.
18. Ludovikito 1982: 34-40.

Doch während des zweiten Volapük-Kongresses 1887 in München waren die Mängel dieser Sprache deutlich geworden, und 1888 sorgte die umstrittene Wahl eines deutschen „Obervolapükisten“ für Streit in der Bewegung. Dies war wohl ein Grund dafür, dass der Verein am 18. Dezember 1888 zum Esperanto überwechselte. Eine entscheidende Rolle spielte dabei der jüdische Religionslehrer, Kaufmann und Schriftsteller Leopold (Löb) Einstein, der sogar bereits das erste eigentliche Esperanto-Lehrbuch verfasst und veröffentlicht hatte.[19]
Zusammen mit den Nürnbergern gelang es Zamenhof endlich, eine Esperanto-Zeitschrift ins Leben zu rufen. Die erste Nummer von *La Esperantisto* datiert vom 1. September 1889, erschien also ungefähr zeitgleich mit dem oben erwähnten *Adresaro*, von dem später Nachträge herauskamen; beide Periodica blieben lange Zeit das wichtigste Verbindungsmittel für die anwachsende Sprachgemeinschaft.
Da Zamenhof voraussah, dass er für Esperanto in Zukunft weniger freie Zeit haben würde, bemühte er sich um die Gründung einer Organisation. In der Dezember-Ausgabe des *Esperantisto* 1889 kündigte er eine *Ligo Internacia de Esperantistoj* (Internationaler Esperantisten-Bund) an, und im März 1890 las man die Satzung des bereits gegründeten Bundes. Das Bundesziel war die weltweite Verbreitung und Einführung einer neutralen, nationslosen Sprache. Dafür sei das Esperanto am zweckmäßigsten, aber der Bund entscheide darüber, ob man Veränderungen in der Sprache vornehmen werde.
Mitglied des Bundes wurde man über örtliche Klubs, die dem Bund angeschlossen waren. Pro Mitglied zahlte der Klub an die Bundeskasse; jeder Klub ernannte einen Vertreter, der die Beziehungen zum Zentralkomitee des Bundes aufrechterhalte. Stimmberechtigt im Bund waren die Klubs, mit einer von der Mitgliederzahl abhängigen Stimmenanzahl. Das erste Zentralkomitee, alternativ Akademie genannt, sollte gewählt werden, sobald sich zwanzig Klubs dem Bund angeschlossen hätten. Bis dahin gab es ein provisorisches Verwaltungskomitee drei namentlich genannter Herren aus Nürnberg, unter ihnen Christian Schmidt, der Vorsitzende des Weltsprachevereins.[20]
In den folgenden Nummern der Zeitschrift entfaltete der Bund sein kurzes Leben. Der Klub in Nürnberg trat bei, ebenso ein neu gegründeter Klub in Schalke (dem heutigen Stadtteil von Gelsenkirchen), und die Gründung eines Klubs in

19. Einstein 1934; Drezen 1991: 173/174.
20. Regularo por la Ligo Internacia de Esperantistoj 1890.

St. Petersburg wurde angekündigt. Das provisorische Verwaltungskomitee veröffentlichte Bundesmitteilungen.[21]
Aber im November 1890 hieß es, die plötzliche Information über den Bund habe die Leser überrascht, ebenso wie ein Rundschreiben, demzufolge bereits ein Vorsitzender, ein Geschäftsführer und ein Kassierer gewählt worden seien. Zamenhof hatte die Redaktion im September wieder übernommen und erklärte nun, dass in der Zeitung eine Satzung erschienen war, in der – gegen Zamenhofs Absicht – Veränderungen vorgenommen wurden. Der Nürnberger Klub habe nicht böswillig gehandelt, vielmehr sei eine Kontaktaufnahme nicht möglich gewesen.
Zamenhof wies darauf hin, dass man in verschiedenen Ländern lebe, „unter verschiedenen Gesetzen und Bedingungen", und dass der Bund der Esperantisten nicht so wie andere Vereine aufgebaut sein könne. Die Sache müsse in den Händen derjenigen sein, die wirklich für Esperanto arbeiteten, und nicht derjenigen, die ein paar Pfennige zahlten und dann die Sache vergäßen. In seinem ursprünglichen Entwurf habe daher nicht die personelle Größe eines Klubs, sondern das aufgebrachte Geld die Stimmenanzahl ausgemacht. Nicht in jedem Land seien die Leute geneigt, einem Klub beizutreten, jedoch sei es überall erlaubt, eine Summe zu zahlen. In Deutschland könne man viel eher als in Russland Leute dazu überreden, sich als Mitglieder einschreiben zu lassen. Zamenhof schob die Gründung eines Bundes daher auf die lange Bank.[22] In der folgenden Ausgabe beschrieb Zamenhof, wie er nach dem März-Aufruf zu einem Bund Warnungen von Esperantisten bekommen habe: Ein solcher Bund würde nur Unfrieden stiften und wenig Geld einbringen.[23]
Dieser erste Konflikt unter den Esperantisten, zu dem es außer dem *Esperantisto* so gut wie keine Quellen gibt, führt bereits zu mehreren Themen und Elementen, die die Esperanto-Bewegung noch lange begleiteten. Zunächst einmal sieht es nach einer reinen Machtfrage aus: Die Nürnberger setzten sich in einer Art von Putsch an die Spitze der in die Luft gestellten neuen Organisation und wollten erst dann Wahlen abhalten, wenn sich fünfundzwanzig Klubs dem Bund angeschlossen haben würden – damals aber gab es erst drei oder vier Esperanto-Klubs in der Welt.[24] Zamenhof sah, dass ihm die Sache zu entgleiten drohte und übernahm wieder die Redaktion von *La Esperantisto*, die er aus Zeitmangel

21. Zamenhof 1890a; Sciigoj al la provizora administra komitato de l' Ligo 1890.
22. Zamenhof 1890b.
23. Pri la Ligo 1890.
24. Bastien 1934: 203.

abgegeben hatte. Die Zeitschrift erschien weiterhin in Nürnberg. Im Sommer 1890 vereinbarte Zamenhof mit Christian Schmidt, dass das von Zamenhof gesandte Material ohne Veränderungen in der Zeitschrift erscheinen müsse. Seinerseits verpflichtete sich Zamenhof, zu drei Vierteln für die Zeitschrift finanziell einzustehen.[25] In Anbetracht der Gesamtsituation des armen Augenarztes ist geradezu von einer Verzweiflungstat zu sprechen; dank Spenden[26] konnte Zamenhof die Zeitschrift tatsächlich weiterführen. Ihm war es gelungen, die Ordnung im Haus wiederherzustellen, ohne die trotz allem hilfreichen Nürnberger allzu sehr vor den Kopf zu stoßen.

Die eigentliche dahinterstehende Streitfrage war der Nürnberger Wunsch nach sprachlichen Reformen. Überhaupt waren die früheren Volapükisten nur unter der Bedingung übergetreten, dass das Esperanto reformiert werden würde.[27] Schon das von Leopold Einstein 1888 herausgegebene Esperanto-Lehrbuch ist ein deutliches Zeichen dafür, wie man an den klammheimlichen Änderungen im Wortschatz sehen kann.[28] Als die im *Esperantisto* vom März 1890 erschienene Satzung davon sprach, dass die Entscheidungen des Bundes über die endgültige sprachliche Form gesetzgebend für alle Esperanto-Anhänger seien, muss der Sprachgründer Alarmglocken gehört haben, trotz des Versprechens am Ende der Satzung, dass vor den ersten Wahlen keine Veränderungen in der Sprache vorgenommen werden würden.[29]

Zamenhof hatte immer wieder angekündigt, dass Reformen des Esperanto unter Umständen möglich seien. „Die Esperantosprache ist nicht abgeschlossen und unveränderlich“, schrieb er 1889 in der ersten Ausgabe des *Esperantisto*, die Weiterentwicklung der Sprache liege in den Händen ihrer Anhänger.[30] In diesem Sinne gründete Zamenhof 1893 eine neue *Ligo*, das heißt, er bezeichnete die Abonnenten des *Esperantisto* als Mitglieder dieses Bundes. Er werde Änderungsvorschläge an der Sprache sammeln und den Lesern zur Abstimmung vorschlagen.[31] 1894 stellte Zamenhof ein reformiertes Esperanto vor, das von den Lesern allerdings abgelehnt wurde. Diese in Aussicht gestellten Zugeständnisse Zamenhofs scheinen vor allem taktisch motiviert gewesen zu sein; praktisch un-

25. Szimkat 1985.
26. Ludovikito 1982: 59.
27. Ebenda, S. 51.
28. Siehe Ludovikito 1979: 130.
29. Regularo por la Ligo Internacia de Esperantistoj 1890, Paragraphen 1, 2 und 18.
30. Prospekt 1889.
31. Ligo Esperantista 1893.

terstützte er sein Projekt von 1887. In einem Brief schrieb er 1907, er selbst wünsche die Vervollkommnung des Esperanto, aber Reformen könnten nur äußerst vorsichtig eingeführt werden: Wenn die Welt sähe, dass das Esperanto verändert werden kann, würde keiner mehr für Esperanto arbeiten wollen. Dann habe man nämlich keine Garantie dafür, dass es später nicht wieder geändert werden würde. Erst wenn die Regierungen oder andere Mächte die Esperanto-Sache in die Hand genommen hätten, könne man an Reformen denken.[32]

Die meisten Esperantisten und ihre Historiografie haben dem „Nürnberger Putschversuch“ wenig Beachtung geschenkt oder übernahmen Zamenhofs Höflichkeitsfloskel von den „Missverständnissen“ als Erklärung für den abgebrochenen Organisationsversuch. Zu den Ausnahmen gehören Zakrzewski und Radvan-Ripinski;[33] Carlo Bourlet nutzte 1905 die Geschichte, um aktuelle Organisationsversuche zu behindern: Zamenhof habe seinerzeit festgestellt, dass der Bund mehr Schaden (Streit) als Nutzen bringe, und die Esperantisten von 1905 seien auch keine besseren Menschen.[34]

Der Nürnberger Streit von 1890 muss Zamenhof eine Warnung gewesen sein, wie zerbrechlich die Sprachgemeinschaft blieb und welche Gefahren in einer falsch begonnenen Organisation stecken konnten. Der Nürnberger Klub nannte in seiner Satzung von 1890 – in der er sich als möglichen Teil des internationalen Bundes definierte – „jede politische und konfessionelle Tendenz“ ausgeschlossen,[35] und politische Differenzen gab es zwischen Zamenhof und den Nürnbergern nicht. Dennoch zeigte der Vorfall die Unterschiede zwischen den Ländern und die Grenzen der Esperanto-Organisation auf. Ludovikito gestand den des Putsches verdächtigen Nürnbergern zu, sie hätten – im liberalen Deutschland lebend – die komplizierten Zeilen nicht verstanden, die Zamenhof in seinem Entwurf für die Esperantisten im zaristischen Russland vorgesehen hatte, und daher weggestrichen.[36]

Zamenhof musste der wichtigen Spenden eines enttäuschten Reformfreundes entbehren, und als 1895 die Einfuhr des *Esperantisto* nach Russland kurzfristig verboten wurde (wegen eines übernommenen Beitrages von Leo Tolstoi), kam es zum Aus für die Zeitschrift. Zum Glück für den Sprachgründer sprang noch

32. Holzhaus 1975: 150-153, darin: Brief von Zamenhof an Ostwald, 4. November 1907.
33. Zakrzewski 1911: 33; Radvan-Ripinski 1912. Siehe vor allem Ludovikito 1982: 44.
34. Bourlet 1905.
35. Nürnberger Stadtarchiv Nr. 13660 (Gründung des Weltsprachevereins 1885 als nicht politischer Verein), siehe die Dokumentation Sikosek 2005a.
36. Ludovikito 1982: 44.

Ende 1895 die neue Zeitschrift *Lingvo Internacia* aus Uppsala ein. Der Vorteil gegenüber den Nürnbergern war, dass die schwedischen Studenten sowohl weniger von Zamenhofs Zeit beanspruchten als auch sprachlich zuverlässiger waren. *Lingvo Internacia* ging später in ungarische und französische Hände über und beschäftigte sich viel mit Kultur und Literatur. Kurz nach dem Ersten Weltkrieg wurde sie eingestellt.[37]
Die beiden Zeitschriften *La Esperantisto* und *Lingvo Internacia* waren jeweils zu ihrer Zeit das wichtigste, fast einzige Bindeglied der jungen Sprachgemeinde, aber die eigentliche Gründerzeit des Esperanto haben sie noch nicht eingeleitet.

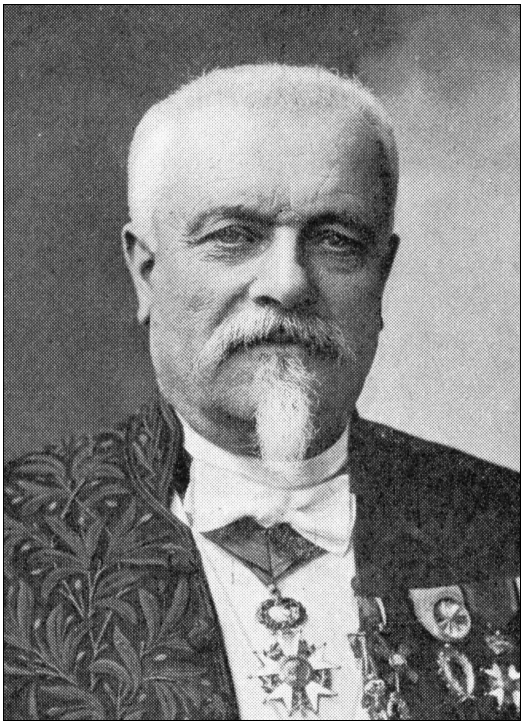
Die Gründerzeit des Esperanto

„Der französische Retter des Esperanto", betitelte Roland Jossinet seine biografische Skizze über Louis de Beaufront (1855 bis 1935), und viel übertrieben ist daran nicht. Der Hauslehrer de Beaufront hatte Esperanto bereits 1888 erlernt. Von Bedeutung waren erstens seine Lehrbücher und theoretischen Schriften zur Esperanto-Grammatik. Zweitens wirkte er durch Artikel als Propagandist und übersetzte katholische Gebete in die neue Sprache, um unter Katholiken zu werben; auf ihn sind übrigens auch Erkennungszeichen der Esperantisten wie der fünfzackige Stern und die grüne Farbe zurückzuführen. Drittens brachte er die Esperanto-Bewegung organisatorisch voran, mit der von ihm gegründeten *Societé pour la Propagation de l'Espéranto* und der Zeitschrift *L'espérantiste*. Viertens schreibt man ihm das Verdienst zu, eine Reihe von Intellektuellen an die Esperanto-Bewegung herangeführt zu haben.[38] Der Aufschwung des Esperanto um die Jahrhundertwende leitete eine „Gründerzeit" ein, während der die meisten und wichtigsten der heutigen Institutionen entstanden, übrigens auch viele Landesverbände. Diese Gründerzeit der Esperanto-Bewegung erlebte mit der Ido-Krise einen wichtigen Einschnitt und endete dann mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Schon 1904 stellte man über de Beaufront fest, so Jossinet, dass „wir alle es ihm verdanken, dass wir heute selbst Esperantisten sind".
Erst nach seinem Tod entdeckte man langsam den Mann hinter der Fassade. Der Name *de Beaufront*, sein Titel eines Marquis und sein adeliger Stammbaum waren falsch – tatsächlich wurde er als Louis Eugène Albert Chevreux geboren, die Mutter war Unterstützungsempfängerin, der Vater unbekannt. Aber Jossinet

37. Nylén 1934.
38. Beaufront 1934.

erkennt an, dass dieser talentierte Autodidakt aus ärmsten Verhältnissen die Fassade meisterhaft aufrechterhalten konnte und damit der jungen Esperanto-Propaganda nützte.[39]

De Beaufronts *Société Pour la Propagation de l'Espéranto*, gegründet im Januar 1898, hatte der Satzung zufolge das ausschließliche Ziel, Esperanto bekannt zu machen und zu propagieren, „en France ou ailleurs, mais particulièrement dans les pays de langue française". Ansonsten findet sich dort keine gesonderte Neutralitätserklärung; allerdings erschien im ersten *L'espérantiste*, im Anschluss an die Satzung, ein Artikel mit der redaktionellen Einleitung, dass das Esperanto dem Patriotismus nicht entgegen stehe.[40] Im Juliheft beschäftigte sich der Sekretär der Gesellschaft, René Lemaire, mit der heiklen Frage, inwieweit Esperanto mit dem Pazifismus zu tun habe. Die Esperantisten seien sehr bescheiden und richteten sich an die Intelligenz, da sie nur der Völkerverständigung dienen wollten, die Pazifisten seien hingegen ambitiöser und an die Herzen gerichtet, denn sie gingen gegen Hassgefühle an. Lemaire gibt de Beaufronts Meinung wieder, der trotz persönlicher Sympathien für den Pazifismus die beiden Bewe-



Hippolyte Sebert

Louis de Beaufront, 1906

39. Jossinet 1998. A. d. Esp.
40. Statuts 1898; Lemaire 1898c.

gungen voneinander abgegrenzt sah: Die Esperantisten müssten neutral bleiben.[41]

Für die internationale Organisation hatte die Gesellschaft keine große Bedeutung. In ihrem Jahrbuch nannte sie wohl auch Kontaktadressen außerhalb Frankreichs bzw. der französischsprachigen Gebiete, aber sie beruhte auf Einzelmitgliedschaft und stand mit den Esperanto-Gruppen nur im losen Kontakt der gegenseitigen Anerkennung;[42] die Mitgliedszeitschrift *L'espérantiste* war hauptsächlich französischsprachig, mit einem kurzen Anhang auf Esperanto. Dennoch bot de Beaufront seine *Société* auch Ausländern an.[43] Fünf Jahre nach der Gründung, im Juli 1903, änderte man den Namen in *Société Française pour la Propagation de l'Espéranto*.[44] Heute gilt die Gesellschaft als erster Esperanto-Verband auf nationaler Ebene.

Langfristig von Bedeutung war, dass de Beaufront „viele herausragende Personen" für Esperanto geworben hatte, wie der anonyme Beitrag in der *Enciklopedio* meint. Wenn man sich die dortigen Beiträge über die wichtigsten dieser Intellektuellen ansieht, stellt man keine direkte, persönliche Anwerbung fest, aber de Beaufront hatte den Boden für die Öffentlichkeitsarbeit bereitet. Hier erwähnenswert sind vor allem drei Franzosen, die zwischen 1898 und 1904 zu Esperanto kamen: Der Mathematiker und Professor der Mechanik Carlo Bourlet wurde Vorsitzender der Esperanto-Gruppe von Paris und gab ab 1906 die Zeitschrift *La Revuo* heraus. An ihm rühmte man vor allem die lebhafte Propaganda-Tätigkeit. Waringhien zufolge verstand Bourlet als einer von wenigen, wie wichtig eine internationale Organisation war, aber er befürchtete, dass de Beaufront diese Organisation leiten würde.[45] Der Sprachwissenschaftler Théophile Cart, Professor an der Sciences-Po in Paris, gründete einen Esperanto-Verlag und übernahm 1907 die Zeitschrift *Lingvo Internacia*. Er war gegen eine internationale Organisation eingestellt. Der General a. D. Hippolyte Sebert (1839 bis 1930) war eine weltweite Autorität in der Ballistik und Mitglied der Französischen Akademie der Wissenschaften; 1905 initiierte er ein Esperanto-Büro in Paris, das über den Stand der Dinge in der Esperanto-Welt informierte.[46]

---

41. Lemaire 1898a.
42. Über die Ortsgruppen und die *Société* siehe Lemaire 1898b.
43. De Beaufront 1899; Société pour la Propagation de l'Espéranto: Annuaire – Jarlibro. 1899-1900, Epernay o.J., S. 5/6.
44. Gonin 1998a: 13.
45. Waringhien 1948a: 141.
46. Siehe Forster 1982: 77/78.

Mit de Beaufront, Sebert, Cart und Bourlet gab es also um 1907, noch vor der Ido-Krise und der Gründung des Esperanto-Weltbundes, in Paris vier führende Esperantisten mit ihren je eigenen Ambitionen; jeder von ihnen hatte eine „Sache“ in der Esperanto-Bewegung, für die sie arbeiteten.[47]

3. Weltkongress in Boulogne, 1905

Internationale Begegnungen von Esperanto-Sprechern waren lange Zeit eine Seltenheit, aber mit dem Anwachsen der Sprecherzahl ergab sich immer öfter die Gelegenheit, die Sprache auch mündlich zu verwenden. Es war dann jeweils eine Überraschung für die Esperantisten selbst, ein kleines Pfingstwunder, dass das Esperanto tatsächlich nicht nur geschrieben, sondern wie alle anderen natürlichen Sprachen auch in einer Konversation gesprochen werden kann. Heute gibt es eine Vielzahl von Esperanto-Veranstaltungen, darunter Fachkongresse, Seminare, Jugendtreffen, Familienfreizeiten.

Die erste (größere) internationale Zusammenkunft war anscheinend relativ spontan organisiert worden. Im August 1904, anlässlich eines Motorschiff-Wettfahrens am Ärmelkanal, luden die Esperantisten in Dover und Calais zu einem zweitägigen Esperanto-Treffen ein. Von den beinahe zweihundert Gästen waren die meisten wahrscheinlich Franzosen und Engländer, aber auch Algier, Berlin und Prag waren vertreten. Der Anwalt Alfred Michaux von der Esperanto-Gruppe im nahen Boulogne-sur-Mer kündigte für das kommende Jahr einen Esperanto-Kongress an.[48]

Die Aussicht auf einen internationalen Kongress beflügelte diejenigen, die sich einen höheren Organisationsgrad der Bewegung wünschten, so auch Zamenhof. Schon 1902 schrieb er Felix Moscheles in England über ein „permanentes Comité“, das „einziger Wirth und Herr der ganzen Sache“ werden und so auch vor der Öffentlichkeit erscheinen solle. Seine Anmerkung, es solle Komitee und nicht Akademie heißen,[49] ist ein deutlicher Verweis auf die ehemalige Volapük-Akademie, deren Zerstrittenheit zum Ende dieser Plansprache beigetragen hatte.

47. Feststellung in Anlehnung an Waringhien 1948a: 105, der sich allerdings auf das Jahr 1905 vor dem Boulogne-Kongress konzentriert und Sebert nicht nennt.

48. Unua kongreso internacia de Esperantistoj 1904.

49. Holzhaus 1975: 83: (deutschsprachiger) Brief von Zamenhof an Moscheles, 29. November 1902.

Das Wort Akademie hätte auch eher an sprachliche Fragen denken lassen – die Reformdebatte schwelte dauerhaft in der Esperanto-Gemeinschaft.
Im April 1904 hatte Zamenhof Carlo Bourlet gegenüber noch große Zweifel, ob ein Zentralkomitee wegen der Meinungsverschiedenheiten einiger Personen überhaupt zu Stande kommen könne.[50] Der angekündigte Kongress von Boulogne aber wurde dann ungeduldig von Zamenhof erwartet, wie er Théophile Cart im Januar 1905 mitteilte, denn er wollte seine schwierige Rolle als (inoffizieller) Führer der Sprachgemeinschaft an ein Zentralkomitee abgeben.[51]
Im April 1905, vier Monate vor Boulogne, erhielt Michaux von Zamenhof das Projekt einer *Tutmonda Ligo Esperantista* zugeschickt. Mitglieder dieses neuen Bundes sollten die Abonnenten einer neu zu schaffenden zentralen Esperanto-Zeitschrift sein, deren Ertrag die finanzielle Grundlage des Bundes war. Durch die Mitgliedschaft über ein Abonnement, so Zamenhof, werde die Zugehörigkeit zum Bunde nicht durch die Gesetze des einen oder anderen Landes behindert. Aktive Mitglieder mussten sich aber einer Esperanto-Gruppe anschließen, da keine Einzelpersonen, sondern nur Gruppen mit mindestens zehn Mitgliedern ein Stimmrecht bekamen. Das Stimmengewicht der Gruppen hing von der jeweiligen Mitgliederzahl ab. Für die Führung des Bundes war ein Zentralkomitee mit 25 Mitgliedern vorgesehen, das alljährlich auf dem Weltkongress von den Delegierten der Gruppen zu wählen war. Vorsichtsmaßnahmen Zamenhofs, zum Beispiel die, dass die Entscheidungen des Zentralkomitees anfänglich nur provisorischen Charakter haben sollten, waren möglicherweise sowohl eine Reminiszenz an die Nürnberger Zeit als auch eine Beruhigung für die aktuellen Esperantisten.
Einige wichtige Aufgaben des Bundes waren nach dem Entwurf der Verantwortung des Zentralkomitees entzogen und speziellen Ausschüssen zugewiesen, beispielsweise einem für sprachliche Fragen, einem für die Kongresse.[52] Als erste Vorsitzende der Sonderausschüsse benannte Zamenhofs Projekt bereits bestimmte Personen, nämlich Bourlet, de Beaufront, Michaux, Cart und den Rektor der Universität von Dijon, Emile Boirac. Zamenhof betonte aber, dass die Franzosen kein dauerndes Privileg erhalten sollten, dass das Zentralkomitee aus „den wichtigsten Esperantisten *verschiedener* Nationen“ werde bestehen müssen. „Unser Bund wird absolut nationslos und neutral sein.“[53]

50. Waringhien 1948a: 71-74: Brief von Zamenhof an Bourlet, 25. April 1904.
51. Ebenda, S. 98-100: Brief von Zamenhof an Cart, 7. Januar 1905.
52. Ebenda, S. 131-139.
53. Ebenda, S. 128. A. d. Esp. Hervorhebung im Original.

Kurz darauf jedoch nahm Zamenhof die Namen wieder aus dem Projekt heraus, um Eifersucht zu vermeiden und Leute aus verschiedenen Ländern nehmen zu können. Waringhien sieht darin „den wichtigsten taktischen Fehler“ Zamenhofs, denn zuvor seien die genannten Herren eines Platzes in der Organisation sicher gewesen, ohne Namen aber habe sich der Verdacht bei ihnen verstärkt, dass eine einzige Person die Sache beherrschen werde.[54] Umgekehrt ist allerdings auch nicht sicher zu sagen, ob das Projekt mit Namen mehr Erfolg gehabt hätte, da die Ausschüsse unterschiedlich viel Prestige versprachen.

Ungefähr gleichzeitig wurden mehrere Projekte für einen internationalen Bund veröffentlicht, etwa in der neuen Zeitschrift *Esperanto*. Mit Zamenhofs Vorschlag hatten sie den Gedanken gemein, dass die nationalen Verbände am internationalen Bund Anteil haben sollten. In vielen dieser Projekte sollte Zamenhof eine initiierende Rolle haben, nämlich den ersten Ausschuss zusammenstellen und nach den Pariser Ideen sogar lebenslang Vorsitzender des Zentralausschusses bleiben. *Esperanto* druckte aber abschließend einen Brief Zamenhofs an Michaux ab, in dem der Sprachgründer auf alle Autoritätsansprüche verzichtete. Die Institution müsse von den Esperantisten frei gewählt werden, denn sonst könnten Menschen vom Esperanto abgeschreckt werden, weil sie fürchten, sie würden von einem Einzigen beherrscht werden.[55]

Zamenhofs Einschätzung der Lage, die er Carlo Bourlet 1904 geschrieben hatte, blieb also richtig. Eine Übereinkunft zwischen den damaligen Häuptern der Esperanto-Bewegung war kaum zu realisieren, und dementsprechend ging der Kongress von Boulogne aus. Nicht, dass er keine Resultate geliefert hätte. Es wurde ein *Lingva Komitato* (Sprach-Ausschuss) gewählt, indem der Kongress eine von Zamenhof ausdrücklich gebilligte Liste von verschiedensprachigen Esperantisten annahm. Später entwickelte sich aus diesem Ausschuss die heute noch bestehende *Akademio de Esperanto*. Ebenfalls in Boulogne wurde vereinbart, dass der vom Kongress gewählte Kongressvorstand sich um die Organisation des künftigen Esperanto-Weltkongresses kümmern sollte. Aus dieser Tradition entstand ein Ständiger Kongress-Ausschuss, der bis in die 1920er Jahre den alljährlichen Weltkongress organisierte.[56] In der Folge nannte man den Sprach-Ausschuss, den Kongress-Ausschuss und das (nach dem Kongress gegründete) Büro in Paris die „offiziellen Institutionen“ der Esperanto-Bewegung, ab 1922 wurde auch der Weltbund dazu gezählt.

54. Ebenda, S. 145.
55. Projektoj pri Tutmonda Ligo Esperantista 1905.
56. Sikosek 2005b: 16-18.

In der Frage des geplanten „Zentralausschusses“ eines zu gründenden Bundes blieben die Fronten hingegen bestehen. Die Organisationsdebatte von Boulogne 1905 wurde eingeleitet durch ein Referat des polnischen Arztes Kazimierz Bein. Als einer der ersten fasste er die Geschichte der jungen Sprache zusammen. Es habe zunächst eine russische Periode gegeben, in der fast alle Propagandisten in Russland lebten. Dann die französische Periode mit de Beaufront, und schließlich die internationale Periode, die letzte Periode vor der allgemeinen Anerkennung durch die Regierungen. Mit der Verbreitung der Sprache in den letzten Jahren „kam die Zeit, in der man zurecht sagen kann, dass im Esperanto-Land die Sonne niemals untergeht.“[57]
Nach dieser heftig applaudierten Feststellung betrat Bein umstritteneres Gebiet, als er für einen internationalen Bund warb. Er erläuterte, Gegner meinten zwar,

Auf dem Kongress 1907 in Cambridge. Von links: Harold B. Mudie, der Bürgermeister mit seinem Sohn, Zamenhof, vor ihm Emile Boirac, weiter rechts Hippolyte Sebert, vor ihm René de Saussure, rechts Louis de Beaufront.

57. Schneeberger 1905: 49-52. A. d. Esp.

der Bund würde die Freiheit der bestehenden Verbände vernichten, doch er werde nur Dinge regeln, die die Gesamtheit der Esperantisten angehen. Auch bei einer Föderation der nationalen Verbände blieben diese völlig unabhängig und frei. Dann kam Bein auf die Kernfrage der äußeren Umstände zu sprechen. Man müsse nicht befürchten, dass die Staaten alles Internationale automatisch verbieten würden, denn die Staaten fürchteten nur die rote Farbe. Selbst wenn man vermute, dass in irgendwelchen Ländern die Bundesmitglieder verfolgt werden würden, solle das nicht davon abhalten, den Bund zu gründen. Das Verbot in einem Land sollten nur die Esperantisten in jenem Land beachten, das sei ihre Sache. Doch sie nähmen bestimmt selbst ohne offizielle Erlaubnis an der Tätigkeit des Bundes teil, genauso wie die Mitglieder in den freien Ländern. Denn, so Bein, „müssen wir alle, weil es Gefängnis-Länder gibt, Ketten tragen?“[58] Die anschließende Diskussion führte allerdings nur zu einer allgemeinen Aufforderung des Kongresses an die nationalen Verbände, so viel wie möglich miteinander in Beziehung zu treten.[59]

Daneben nahm der Kongress zwei für die Sprachgemeinschaft wichtige Dokumente an. Das *Fundamento de Esperanto* ist eine Sammlung von grundlegenden Texten Zamenhofs über die Sprache und dient heute noch als Entscheidungsgrundlage für die *Akademio de Esperanto*. Im Politischen interessiert mehr die *Fundamenta Deklaracio pri la esenco de la Esperantismo*, über das Wesen des Esperantismus, die das Selbstverständnis der Sprachgemeinschaft beschreibt. Zamenhof musste seinen Text auf Wunsch der französischen Führer modifizieren; so wurden diejenigen Stellen gestrichen, die auf ein einzurichtendes Zentralkomitee abzielten. Der erste Paragraf der Deklaration lautete schließlich:

> 1. Der Esperantismus ist das Bemühen, in der ganzen Welt den Gebrauch einer neutral menschlichen Sprache zu verbreiten, die „sich nicht in das interne Leben der Völker einmischend und in keiner Weise auf das Verdrängen der bestehenden Sprachen abzielend“, den Menschen verschiedener Nationen die Möglichkeit gäbe, sich untereinander zu verständigen, die als Frieden schaffende Sprache von öffentlichen Institutionen in solchen Ländern dienen könnte, wo verschiedene Nationen einander wegen der Sprache bekämpfen, und in der diejenigen Werke veröffentlicht werden könnten, die für alle Völker gleichermaßen interessant sind. Jede andere Idee oder Hoffnung, die der eine oder andere Esperantist mit dem Esperantismus verbindet, wird seine rein *private* Angelegenheit sein, für die der Esperantismus nicht verantwortlich ist.

58. Ebenda, S. 54. A. d. Esp.
59. Ebenda, S. 63.

Nach der Versicherung, dass nur Esperanto als internationale Sprache dienen könne, und der Bestätigung, dass der Autor des Esperanto von Beginn an auf alle persönlichen Rechte verzichtet hat, geht die Deklaration auf das oben erwähnte *Fundamento* ein und definiert dann abschließend den Begriff Esperantist:

> 5. Esperantist wird jede Person genannt, die die Sprache Esperanto kennt und gebraucht, gleichgültig für welche Zwecke sie sie benutzt. Die Zugehörigkeit zu irgendeiner aktiven esperantistischen Gesellschaft ist für jeden Esperantisten empfehlenswert, aber nicht verpflichtend.[60]

Wie auch das *Fundamento* hat die Deklaration von Boulogne-sur-Mer die Jahrzehnte als Eichpunkt der kleinen, in der Welt verstreuten Sprachgemeinschaft überdauert, weil die Notwendigkeit einer einigenden Grundlage eingesehen wird. Die Deklaration und ihre Entstehung sind allerdings erklärungsbedürftig.
Das Wort *esperantisto* (Esperantist) gab es schon lange vor dem Kongress, nämlich spätestens seit der gleichnamigen Nürnberger Zeitschrift von 1889, und man verstand – und versteht – darunter nicht nur den Anhänger, sondern vor allem den Sprecher dieser Plansprache. In Boulogne ging es vielmehr um die Definition des Wortes Esperantismus, also um die Frage, ob man gemeinsam nur die Verbreitung einer Sprache oder auch die Verbreitung ideeller Werte anstrebte.
Für Zamenhof waren sowohl Sprachenfragen als auch religiöse Anschauungen wichtig, aber die französischen Führer hatten für letztere wenig Verständnis, zumindest nicht dafür, dass Zamenhof sie öffentlich mit Esperanto verband. Michaux erinnerte sich 1933 gegenüber Waringhien, dass er kurz vor dem Kongress mit anderen französischen Esperantisten im Haus von Cart zusammentraf und ihnen ein „Gebet unter der grünen Standarte“ vorlas, das Zamenhof auf dem Kongress vortragen wollte. Es sprach ein höheres unbekanntes Wesen an und betonte die Verbundenheit der Menschen verschiedener Religionen. Als diese rationalistischen Intellektuellen, Michaux zufolge „Vertreter einer laizistischen Universität oder Befürworter einer kirchenfremden Regierung, die sich schon lange angewohnt hatten, Freidenkertum mit Gottlosigkeit zu identifizieren“, dieses flammende Gedicht hörten, schrie Bourlet: „Aber das ist ein jüdischer Prophet!“, Cart: „Da der Slawe! Niemals wird Michaux diesen Verrückten zügeln können!“, und Sebert lamentierte: „Wir werden an Lächerlichkeit zugrunde gehen!“

60. Zamenhof 1963: 33-37. A. d. Esp. Siehe dort den Kommentar von André Albault zur Entstehung.

Als Zamenhof in Boulogne eintraf, wo er bei Michaux wohnte und dort zusammen mit den anderen zu Abend speiste, baten ihn alle, auf das Gebet zu verzichten und auch seine geplante Rede abzuschwächen („man wird Sie auspfeifen!“). Zamenhof war nach den Worten Michaux' „bis zu den Tränen emotionalisiert“ und ließ immerhin den letzten Abschnitt fallen. Nachdem er aber auf dem Kongress in Anschluss an seine Rede das Gebet vorgetragen hatte, „wurde seine Hartnäckigkeit mit einer endlosen Ovation wiedergutgemacht und er vor den französischen Skeptikern bestätigt“.[61]

In der Deklaration von Boulogne befindet sich zwar der Gedanke, dass die neutrale Sprache innerhalb eines mehrsprachigen Reiches eine Funktion haben könnte, allgemein jedoch bedeutete die Deklaration den Verzicht Zamenhofs auf ein mehr idealistisches Bekenntnis. Auf dem zweiten Weltkongress, 1906 in Genf, sprach der Sprachgründer dann von einer „heiligen, großen und wichtigen Idee“, die Esperanto beinhalte, nämlich „Brüderlichkeit und Gerechtigkeit zwischen allen Völkern“, und ein Jahr später, in Cambridge, nannte er diese Idee die „innere Idee des Esperantismus“, also dessen, was die Deklaration von Boulogne definierte.[62] Nach Zamenhofs Darlegung war sie nicht explizit in der Deklaration genannt, aber doch aus dem Text ableitbar. In der Folge hieß es verkürzend: *la interna ideo de Esperanto*, die innere Idee des Esperanto. Im Grunde handelte es sich um einen naturrechtlichen Kunstgriff Zamenhofs: Es liege in der Natur der Sache, dass eine internationale Sprache mit der Völkerverständigung verbunden sei.

Die Idee verzückte viele aus der Masse der Esperantisten, und grundsätzlich ist an Brüderlichkeit und Gerechtigkeit zwischen allen Völkern nichts auszusetzen. Kritische Esperantologen sehen allerdings einen Zusammenhang zwischen der inneren Idee und der sentimentalen, fast religiösen Haltung mancher Esperantisten. Tazio Carlevaro beispielsweise fand, dass sie von einem moralischen Ansporn zu einer Bremse in der Praxis wurde, Nikola Rašić schrieb gar von „esoterischen Elementen“ der inneren Idee. Ulrich Lins meinte nur wenig überpointiert, die innere Idee sei in den 1930er Jahren zu Zeiten von Mitgliederschwund, Verboten und finanziellen Problemen wiederbelebt worden, um Konflikte zwischen den Führern oder um eigene Interessen zu verbergen.[63]

In Cambridge 1907 meinte Zamenhof, dass man zur Deklaration mit ihrer Neutralität gezwungen war, um Menschen nicht abzuschrecken, die nicht als Partei-

61. Waringhien 1948a: 175/176. A. d. Esp.

62. Dietterle 1929: 377/378.

63. Carlevaro 1974: 126. Rašić 1994: 145. Lins 1974a: 436. Siehe Sikosek 2003: 312-314.

gänger einer Idee angesehen werden wollen. Dennoch sei die große Mehrheit derjenigen, die nicht nur Esperanto gebrauchen sondern sich aktiv dafür einsetzen, durch „eine gemeinsame Idee“ verbunden. Seine etwas umständliche Formulierung lässt das Ziel erkennen, dass man auf den Kongressen nichts besprechen soll, das eine ethnische oder religiöse Gruppe verletzen könnte. Alles andere aber, das eine friedliche Brücke zwischen den Völkern schaffen könne, sei eben genau das Wesen der Kongresse.[64]

Während Zamenhof von der inneren Idee sprach, formulierten andere Esperantisten die Neutralität weiter aus. Gaston Moch fand 1906 in Genf einen Kompromiss bezüglich der Neutralität der Esperanto-Weltkongresse. Seiner Meinung nach würde die allgemeine Annahme der internationalen Hilfssprache sehr weitreichende Folgen für das politische, religiöse und soziale Leben der Völker mit sich bringen. Diese Folgen seien aber nur nach langer Zeit und großen Veränderungen der jetzigen Institutionen und Gebräuche möglich. Über diese Veränderungen könne man unterschiedlicher Auffassung sein, wo doch momentan Eintracht und nicht Streit für den Sieg der Sprache nötig sei. Daher hätten die Organisatoren des Kongresses daran gedacht, keine Diskussion politischer, religiöser und sozialer Fragen im Programm zuzulassen. Der Pazifist Moch öffnete (sich) dann aber zwei Hintertüren. Erstens dürfe man die Anwendung des Esperanto im gesellschaftlichen Leben erforschen, also dessen Vorteile für Blinde, Lehrer, Kaufleute, Arbeiter usw. Die Regierungen mischten sich normalerweise nicht in diese Fragen ein. Zweitens sollten Kongressteilnehmer nach Wunsch gesonderte Räumlichkeiten für Sitzungen über Themen politischer, religiöser, sozialer Art erhalten.[65]

Louis de Beaufront, der schon vom Hillelismus nichts gehalten hatte, präsentierte in einer kleinen Ansprache auf dem Genfer Weltkongress quasi das Selbstverständnis der damaligen nationalen Verbände. Wenn man als Individuum und privat auftritt, „bindet uns keine Kette“, aber auf einem esperantistischen Kongress sei keine Angelegenheit zu verhandeln, die der Neutralität entgegenstünde. Man dürfe sich dort nur mit Esperanto beschäftigen, um so die Welt von der perfekten Neutralität des Esperanto zu überzeugen. Er verglich ein etwaiges esperantistisches Zentralkomitee mit einem Kriegsrat, der sich ohne wirkliche Kenntnisse in die Arbeit der Generäle einmischt. Dadurch seien schon viele Völker besiegt worden. In der Esperanto-Welt seien die Generäle die Vorstände der

64. Dietterle 1929: 379. A. d. Esp.
65. Tedulo 1906: 493-495.

nationalen Verbände, „das Schlachtfeld ist nicht die Welt, sondern jede Nation einzeln, denn international sind wir nur dem Ziel nach [...]“. Bei der Propaganda „werden wir national, und hängen dementsprechend von im wesentlichen gesonderten Gesetzen, Gebräuchen, Geschmäckern ab.“[66]

Da der Kongress keine beständige Organisation der Esperanto-Bewegung zu Stande brachte, gründete Hippolyte Sebert kurz darauf in Paris das *Esperantista Centra Oficejo* oder ECO (Esperantistisches Zentralbüro; eine alternativ verwendete Bezeichnung setzt das erste Adjektiv an das Ende: COE). Es veröffentlichte eine aktuelle Dokumentation über die Esperanto-Bewegung und informierte über die Entwicklung der Organisationsfrage. Sebert und anfangs auch der wohlhabende Augenarzt Emile Javal gaben beträchtliche Summen für dieses Büro aus: Von 1905 bis 1922 spendete Sebert zweihunderttausend Francs.[67] Daher blieb es Seberts Ziel, weitere Unterstützung vor allem von den nationalen Verbänden zu erhalten. Aber bei allem Lob, auch von Zamenhof, herrschte bei den Esperantisten generell Misstrauen in solchen Fragen. Durch das Auftreten des ECO und die häufige Verwendung des Wortes *oficiala* bekam man den Eindruck, „dass die Bewegung schon ihre eigene Regierung hatte“, erinnerte sich Hans Jakob.[68]

Das ECO blieb nur eine Episode in der Esperanto-Geschichte, da es dauerhaft von einer einzigen finanzkräftigen Person abhing. Nach der Helsinki-Vereinbarung von 1922 fand es sein Ende. Es steht beispielhaft für die organisatorische Sackgasse der Esperanto-Bewegung und das Paradox, dass die stärksten Säulen dieser internationalen Sprache lange Zeit *nationale* Verbände waren. Zuerst war die Sprachgemeinschaft zu schwach, dann, als die vielen neuen Anhänger in der Naherwartung des Endsiegs lebten, behinderte Konkurrenzdenken die organisatorische Entwicklung. Traditionell sah die Esperanto-Geschichtsschreibung darin etwas Negatives, eine Verhinderung des Fortschritts aus selbstsüchtigen Motiven. Man kann sich an die borussische Schule in der deutschen Geschichtswissenschaft erinnert fühlen, die die Jahrzehnte vor 1871 nurmehr als Vorgeschichte zur Reichsgründung deutete und die Einigungsgegner dementsprechend beurteilte.

Erst in jüngerer Zeit hat sich die Interpretation gewandelt. Hundert Jahre nach Boulogne lobte Ulrich Lins auf einer Jubiläumsveranstaltung die Weisheit und Kompromissbereitschaft, mit der man damals verschiedene Konflikte vermieden

66. Ebenda, S. 530.
67. Esperantista Centra Oficejo 1934.
68. Jakob 1995: 10. A. d. Esp.

habe, und bereits 1998 wies Tazio Carlevaro auf einen soziologisch progressiven Charakter dieser großbürgerlichen Philantropen wie Sebert, Bourlet und Cart hin und deutete ihren Fortschrittsglauben und Erneuerungswillen als Zeichen für eine demokratische Gesinnung: Gerade weil sie Demokraten waren, hätten sie eine internationale Organisation, eine „unkontrollierbare Zentrale" der Bewegung abgelehnt.[69]

69. Lins, Universität von Boulogne-sur-mer, 24. August 2005. Carlevaro 1998: 13.

ZWEITES KAPITEL: DIE EXPERIMENTELLEN JAHRE DES WELTBUNDES, 1908-14

Die Epoche von der Jahrhundertwende bis zum Weltkrieg wurde bereits im vorigen Kapitel die Gründerzeit des Esperanto genannt. Mitten in ihr entstand der Esperanto-Weltbund, nach und neben anderen Verbänden und Initiativen. Ähnlich wie das Esperanto startete das Projekt mit großen Erwartungen und Versprechungen, auf die notwendigerweise eine Phase der Konsolidierung folgen musste. Aber innerhalb der Esperanto-Gemeinschaft erreichte der Weltbund recht schnell eine Macht, an der die nationalen Esperanto-Verbände nicht vorbei konnten. Zwar war der Weltbund insgesamt größer als jeder einzelne der Verbände auf Landesebene, diese aber zählten vereint mehr Mitglieder als jener. Die Konkurrenz zwischen Weltbund und nationalen Verbänden blieb noch jahrzehntelang Konfliktstoff, unter anderem, weil es gegenseitige Verdächtigungen politischer Natur gab. Langsam entwickelte sich die heutige Linie des Weltbundes bezüglich der politischen Neutralität.

1. Vorgeschichte

Im Jahre 1903 stellten zwei Schüler in Genf zufällig fest, dass sie beide Esperanto kennen gelernt hatten; drei Wochen darauf unterhielten die beiden sich bereits fließend in der neuen Sprache und wurden schließlich die Gründer der Jugendzeitschrift *Juna Esperantisto*. Edmond Privat (1889 bis 1962) entstammte einer Lehrersfamilie, Hector Hodler (1887 bis 1920) war der Sohn des später berühmten Schweizer Nationalmalers Ferdinand Hodler.[1]

Fünf Jahre lang war die Schulbank die Redaktion, so erinnerte sich Privat später, aber Hodler hatte noch größere Ideen. Vor allem ging es ihm darum, Esperanto praktisch nutzbar zu machen.[2] Anfang 1907, noch vor dem Abitur, übernahm er die verwaiste Zeitung *Esperanto*, die zwei Jahre zuvor in Nordfrankreich gegründet worden war. Damit befand Hodler sich in einer ähnlichen Lage wie zwei Jahrzehnte zuvor der junge Zamenhof. Einkünfte waren so nicht zu erzie-

1. Stettler 1928: 15; Privat 1933.
2. Halka 1934.

len; auch er bemühte sich erfolglos um die Gründung einer Aktiengesellschaft.[3] Aber er bekam eine kleine Rente von seinem Vater, von der er genügend Geld für *Esperanto* absparen konnte. Für die Zukunft der Zeitschrift würde aber eine Organisation ebenso vonnöten sein wie für das Voranbringen des Esperanto insgesamt, fand Hodler.

Der zweite gedankliche Keim des Esperanto-Weltbundes lässt sich auf den Polen Adam Zakrzewski zurückführen, der schon 1897 in *Lingvo Internacia* von einer *Societo de Agentoj* geschrieben hatte. Mit Agenten dachte er an Esperantisten, die sich in ihrer Stadt für die Verbreitung der Sprache einsetzen sollten, indem sie Anzeigen schalten oder für Esperanto-Bücher in öffentlichen Lesesälen sorgen. Für den Informationsaustausch zwischen den Agenten sollte eine Gesellschaft der Agenten sorgen, deren Führer die Agenten ernennen würde.[4]

Die Agenten wurden anscheinend vergessen, aber einen vergleichbaren Ansatz hatte die Idee von Alphonse Carles, die er 1904 Zamenhof mitteilte und auf den Weltkongressen in Boulogne und Genf vorstellte. Gegen eine Maklergebühr würden „Konsuln" einen kleinen Dienst für ausländische Esperantisten leisten und somit dem Esperanto einen größeren praktischen Nutzen geben. Die Kongresse aber schoben die Sache an die nationalen Verbände und Ortsgruppen ab, so dass Carles einen „kopflosen, zerteilten Körper" befürchtete.[5] Außerdem störten manche sich an der Bezeichnung „Konsul", die in vielen Ländern ein geschützter Titel ist.

Auf dem dritten Weltkongress, 1907 in Cambridge, hatte Carles aber bereits Mitstreiter gefunden, nämlich Théophile Rousseau und Hector Hodler, der zwei Fachsitzungen unter dem Namen der Zeitschrift *Esperanto* anberaumt hatte. Auch Alfred Michaux, der Organisator des ersten Weltkongresses, und der dem ECO in Paris verbundene Gaston Moch waren anwesend. Schließlich entschied man einstimmig, dem Kongress eine Umfrage über die Konsulnfrage vorzuschlagen, was der Kongress dann akzeptierte.[6]

Eine konkrete Handlungsanweisung war damit noch nicht gegeben, aber Hodler veröffentlichte im Dezember 1907 eine Broschüre mit dem Titel „Konsuloj kaj Esperanto-Oficejoj". Darin wird der Esperanto-Konsul als offizieller Repräsen-

3. AdUEA: T01-100, darin: Raporto ĉe la fonda kunveno de la anonima akcia societo „Esperanto".
4. Zakrzewski 1897. Die Idee zu den Agenten selbst hatte M. S. Rakitski gehabt (Rakitski 1897).
5. Stettler 1928: 25; siehe auch Tedulo 1906: 512.
6. La tria kongreso 1907.

tant der Esperantisten in seiner Stadt beschrieben, der auf allen wichtigen Feierlichkeiten auftritt und als „Übersetzer“ zwischen dem esperantistischem und nichtesperantistischem Publikum fungiert. Er soll nach Kräften fremden Esperantisten helfen, die die Stadt besuchen. Der Konsul versucht, in Nachbarstädten Unterkonsuln zu finden, und sorgt dafür, dass niemand ein unseriöses Unternehmen beginnt, das den Namen Esperanto verwendet. Ferner stellen sich die Autoren der Broschüre den Konsul als eine Person mit „guter sozialer Stellung“ vor, der außer Verdacht stehe, er zöge Profit aus seiner Rolle. Er müsse Inländer sein, da eine von einem Fremden geführte Sache einen schlechten Eindruck mache. Vor allem aber dürfe er nicht in einer politischen oder religiösen Partei engagiert sein, weil das der Esperanto-Sache schaden könne.[7]

Bereits Ende 1907 gab es laut dem Pariser *Esperantista Centra Oficejo* 232 Städte mit Konsuln (auch: *agentejoj*, *oficejoj*), davon 64 allein in Frankreich und immerhin 19 außerhalb Europas.[8] Eine entsprechende Organisation aber gab es nicht, anscheinend registrierte das ECO jeden, der sich dafür meldete.

Eine Variante des „Esperanto-Konsuls“ waren die „Esperanto-Büros“, vorgeschlagen von Théophile Rousseau (1876 bis 1916), einem französischen Mathematikprofessor. Damit meinte er einen Laden an einer belebten Straße, in dem die Esperantisten „die nötigsten Esperanto-Sachen“ finden, wie Bücher, Zeitschriften, Abzeichen und Werbematerialien. Touristen bekommen dort ein auf Esperanto verfasstes Blättchen mit Informationen über die Stadt und über diejenigen Esperantisten, die ihnen bei ihrem Aufenthalt helfen. Kaufleute können im örtlichen Esperanto-Büro Reklame übersetzen und in Esperanto-Büros in andere Städte schicken lassen. Mit diesen und weiteren Diensten sollte die Einführung des Esperanto in das praktische Leben bewerkstelligt werden.[9]

Einen anderen Weg wollten die französischen Wissenschaftler Louis Couturat und Léopold Leau gehen, und zwar der Plansprachenfrage zunächst einmal Ansehen verleihen. Couturat und Leau hatten ein Standardwerk zur Geschichte der Plansprachen veröffentlicht,[10] waren aber keine Esperantisten. Ihrer Meinung nach musste die optimale Plansprache erst noch ermittelt werden. 1901 hatten sie in Paris eine *Délégation pour l'adoption d'une langue auxiliaire internationale* gegründet; 1907 waren bereits dreihundert Organisationen und über tausend Intellektuelle der Delegation beigetreten, was eine gewisse Sympathie für

7. Esperanto 1907. Herausgeber war Hodlers „Esperanto“-Büro in Genf.
8. Ĝenerala statistiko de Esperanto 1908: 18-20.
9. Hodler 1908.
10. Couturat / Leau 1903.

die Idee bedeutete, aber keine konkrete Mitarbeit. Bezüglich der Autorität der Sache war Zamenhof richtigerweise skeptisch, aber er selbst hatte 1888 von einem Kongress gesprochen und 1897 einen allgemeinen Aufruf zur Abhaltung eines „schriftlichen Kongresses“ verfasst.[11]

Im Oktober 1907 nahm ein Komitee dieser Delegation Esperanto als geeignetste Plansprache an, forderte aber gewisse Änderungen nach den Vorschlägen eines unbekannten Autors, der sich „Ido“ nannte. Das ist ein Esperanto-Wort, das so viel wie Abkömmling bedeutet. Zamenhof und die ganze Esperanto-Bewegung kamen nun in eine schwierige Situation; der Esperanto-Sprach-Ausschuss lehnte Änderungen ab, so dass Anfang 1908 eine Spaltung zwischen Esperantisten und Reformgesinnten entstand. Zu den Reformern gehörte auch de Beaufront, der Zamenhof im Komitee vertreten hatte; noch größer war bei den Esperantisten die Empörung, als de Beaufront im Juni 1908 öffentlich erklärte, er selbst sei der unbekannte „Ido“. Später hat man herausgefunden, dass de Beaufront bereits seit 1905 einen geheimen Kontakt mit Couturat gehabt hatte und dass die Ido-Sprache eher ein gemeinsames Produkt von de Beaufront, Michaux und vor allem Couturat ist.[12]

Die Ido-Anhänger oder Idisten gehörten zu den Pragmatikern, die sich von dem idealistischen Anstrich des Esperanto fern hielten und den praktischen Nutzen einer Plansprache betonten. Als strenge Anhänger des Fortschrittsglaubens, erklärt Carlevaro, hielten sie die Weltsprachefrage nicht für ein ethisches, sondern für ein wissenschaftliches Desiderat. Ido war ihnen ein Produkt des sprachwissenschaftlichen Fortschritts, eines „machbaren“ Fortschritts. Darum fanden sie es auch normal, Ido von Zeit zu Zeit abermals zu reformieren, gemäß den Entwicklungen in der Sprachwissenschaft. Der Esperanto-Sprach-Ausschuss hingegen meinte, der sprachliche Fortschritt sei etwas Automatisches, das in den Bedürfnissen der Sprecher wurzele.[13]

Nach Privats Schätzung verlor Esperanto durch Ido fast ein Fünftel der Führer, von den einfachen Anhängern aber nur drei oder vier Prozent.[14] Da die Esperantisten, Idisten und die Anhänger anderer Plansprachen davon ausgingen, die Sprache der Zukunft, der gesamten Menschheit zu vertreten, waren ihre Ausein-

11. Holzhaus 1969: 62-65 mit dem Text des Aufrufes von 1897.

12. Blanke 1998: 16; siehe zur Ido-Krise Waringhien 1948b, Drezen 1991: 278-288, Manders 1947: 100-106, Forster 1982: 110-144.

13. Carlevaro 1998: 14.

14. Privat 1927: 62. Drezen (1929: 30) schrieb von zehn Prozent, vor allem Deutsche und Franzosen.

andersetzungen oftmals von einer entsprechenden Leidenschaft geprägt. Man kann in der Ido-Krise durchaus ohne Zynismus aber auch etwas Positives sehen: Die Esperanto-Gemeinschaft wurde homogener, da sprachlich Unzufriedene die Bewegung verließen. Doch damals, um die Jahreswende 1907/08, war noch nicht sicher abzusehen, dass die Ido-Bewegung klein bleiben und an sprachlichen Streitigkeiten schwer leiden werde. Es hatte Zamenhof schwer getroffen, von de Beaufront hintergangen worden zu sein; dazu kam der Spott von Couturat, in fünf Jahren werde es Esperanto nicht mehr geben.[15]

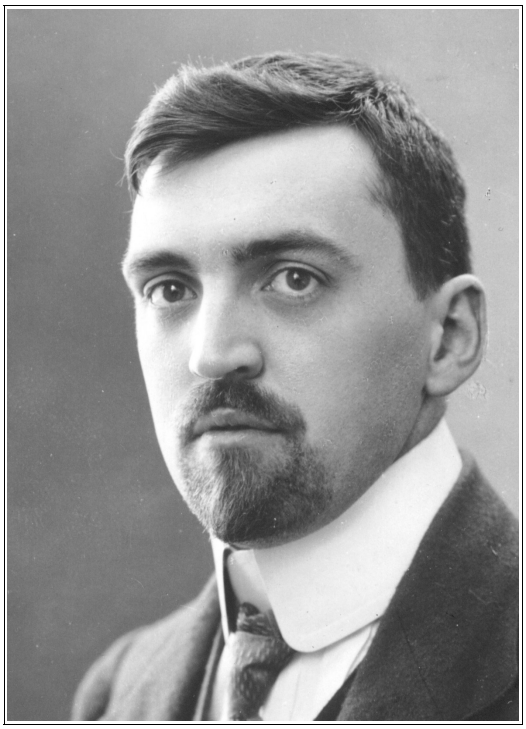
2. Gründung des Weltbundes

Für andere Esperanto-Freunde hingegen war die Ido-Krise das Fanal für einen Anfang. Die Konsuln-Broschüre des Genfer „Esperanto"-Büros war im Dezember 1907 herausgegangen, im Februar 1908 folgte ein Rundschreiben: Man brauche eine internationale Organisation, um Esperanto mit praktischen Diensten voranzutreiben und ihm ein praktisches Fundament zu geben. Am 1. März erschien in Hodlers *Esperanto* eine erste Liste von Beitritten, Ende März legte ein weiteres Rundschreiben die vorläufige Satzung für eine *Universala Esperanto-Asocio* vor. Stichtag für die Abstimmung war der 28. April 1908, der nun als das Gründungsdatum des Weltbundes gilt.[16]

Das *Provizora Regularo* von 1908 wurde noch im selben Jahr durch ein neues ersetzt, und wiederum 1910 durch ein *Statuto* (Satzung); die Bezeichnung *regularo* findet sich in der Folge für Regelwerke zu einzelnen Themen wieder. Schon 1912 kam es zu einer Überarbeitung der Satzung, für 1914 plante man eine weitere Neufassung. Allein schon diese häufigen Änderungen lassen es sinnvoll erscheinen, von den experimentellen Jahren des Weltbundes zu sprechen,[17] in denen man Strukturen, Aufgaben und Arbeitsformen der jungen Vereinigung erprobte. Für heutige UEA-Mitglieder können die damaligen Satzungen recht verwirrend sein, da Struktur und Aufgabenbereich des Weltbundes sich geändert haben, aber manche alten Begriffe mit nun anderer Bedeutung beibehalten wurden.

15. Holzhaus 1975: 250.
16. Stettler 1928: 33 nennt abweichend den 1. Mai als Gründungstag, da an jenem Tag das erste *Oficiala Informilo* (Offizielle Mitteilung) der UEA in *Esperanto* erschien.
17. Nach Anleitung von Hans Jakob: „Periodo de eksperimentado", siehe Jakob 1995: 18.

Harold Bolingbroke Mudie, 1907



Hector Hodler, 1917

Organisation

Das höchste Organ, das den Weltbund leitete, hieß *Komitato*, zu deutsch Ausschuss, und entsprach einem Vorstand. (Die heutige Trennung in einen Vorstand und einen größeren Verbandsrat gibt es erst seit 1920.) Zunächst hatte das Komitato acht Mitglieder, *komitatanoj*, 1910 wurde die Zahl auf zehn erhöht und der satzungsmäßig vordefinierte Aufgabenbereich abgeschafft.[18] Im ersten Vorstand gab es zwei Schweizer, zwei Deutsche, zwei Franzosen, einen Briten und einen in London lebenden Belgier.

Der Vorsitzende Harold Bolingbroke Mudie erwies sich als ausgesprochener Glücksfall für den Weltbund. Geboren 1880 in London, absolvierte er Privatschulen, brach ein Studium ab, ging in eine Börsenfirma und machte 1905 seine eigene auf. Kurz vor Beginn des Ersten Weltkriegs war Mudie so wohlhabend, dass er sich aus dem Geschäft zurückziehen und ganz dem Esperanto widmen wollte. Die Sprache hatte er 1902 kennen gelernt, über den Londoner Esperanto-Klub kam er in den britischen Verband und wurde 1912 auch dessen Vorsitzen-

18. Oficiala Informilo 1908.

der.[19] Stettler nannte den wortgewandten Börsianer einen „geborenen Vorsitzenden“, der eine gute Ergänzung zum grüblerischen Hodler gewesen sei.[20] Hodler selbst stellte heraus, dass viele Esperantisten sich vertrauensvoll dem Weltbund anschlossen, als sie erfuhren, dass Mudie dabei war.[21]

Das Komitato traf sich alljährlich auf dem UEA-Kongress, auf dem es auch allgemeine Sitzungen für die Mitglieder gab. Zunächst war der Weltbund so etwas wie ein Fachverband, der auf dem Weltkongress Sitzungsräume mietete, dann organisierte man 1910 in Augsburg den ersten eigenen UEA-Kongress, da der Weltkongress im weit entfernten Washington stattfand, und danach wurde der UEA-Kongress zum gesonderten Teil des Weltkongresses.

Eine wichtige Rolle war für die „Delegierten“ vorgesehen, die früher Konsuln genannten örtlichen Kontaktpersonen, deren Adressen nun im aktuellen Jahrbuch des Weltbundes erschienen. Neben den Diensten für Esperantisten und der allgemeinen Werbearbeit für Esperanto sah die frühe UEA-Struktur zwei weitere Aufgaben vor, die aus dem Delegierten eine Mischung aus einem Präfekten und einem Abgeordneten machten. In der ersten Funktion sammelte er gegen eine Maklergebühr die Mitgliedsbeiträge vor Ort ein, warb neue Mitglieder und setzte unter bestimmten Umständen Hilfsdelegierte in Nachbarstädten ohne Delegierten ein. Auf der anderen Seite übte ein Delegierter Mitbestimmung auf internationaler Ebene aus: Die Gesamtzahl der Delegierten fungierte als eine Art Parlament, das das Komitato wählte und über Satzungsänderungen entschied. Auch über die Mitgliedsbeiträge wurde so entschieden, da diese in der Satzung festgelegt waren.

Mehr als ein Detail war die Frage, wie ein Delegierter in sein Amt kam. Falls ein Ort mindestens zwanzig (später zehn) Mitglieder hatte, durften sie ihren Delegierten selbst wählen, ansonsten setzte das Komitato (später der Direktor) den Delegierten ein. Im Jahre 1914 aber gab es nur in 66 Orten eine jeweils so große Mitgliederanzahl, dass sie den Delegierten wählen durfte. Die übrigen Delegierten, 94 Prozent, wurden vom Direktor ernannt. Obwohl die Gründer eine Demokratie geplant hatten, entstand in der Praxis eine Art zirkulärer Kooptation: Die Delegierten wählten das Komitato, das Komitato setzte einen Direktor ein, der Direktor ernannte die allermeisten Delegierten. Man muss einwenden, dass der Direktor nicht unbedingt eine große Auswahl hatte, wenn es um die Besetzung einer Delegiertenstelle ging, und dass ein einmal eingesetzter Delegierter kein

19. Harold Bolingbroke Mudie 1916.
20. Stettler 1928: 55.
21. Hodler 1918.

beliebig steuerbares „Stimmvieh“ der Machthabenden sein musste. Dennoch ist die von Hodler und Historiografen[22] gegebene Beschreibung des Weltbundes als reiner Demokratie etwas oberflächlich. In aller Regel folgten die Delegierten den Vorschlägen des Komitato bzw. später des Vorstandes, ebenso wie dies vermutlich für die Verbandsräte in den meisten Verbänden gilt.

Da Eduard Stettler (1880 bis 1940) erst nach dem Ersten Weltkrieg formal eine führende Position in der UEA erhielt, wird seine vorherige Tätigkeit beim Aufbau des Weltbundes meist übersehen. Bereits 1909 kam er nach Genf, um unter dem Dach des Weltbundes eine Bibliothek mit Buchhandlung aufzubauen; dazu nahm er die Bücher der Schweizer Esperanto-Bibliothek mit, die er im Vorjahr gegründet hatte. Dies wurde der Grundstock der UEA-Bibliothek, die seit 1947 „Bibliothek Hector Hodler“ heißt. Stettler konnte damals zwar nur die Buchhandlung verwirklichen, aber er half auch beim Aufbau des Büros allgemein. 1911 wurde er Vizedirektor und Leiter des Finanzfachs.[23]

In einer Hommage an Hodler beschrieb Stettler ungeeignete Verwaltungs- und Finanzpraktiken, die der unerfahrene Hodler durch Nachgiebigkeit gegenüber den Wünschen anderer akzeptiert habe. Damals herrschte die Mode des Dezimalsystems, so Stettler, und „irgendein Theoretiker“ beim Weltbund hatte sich die Aufteilung der Welt nach einer bibliografischen Methode ausgedacht. Eine 4 stand für Europa, eine weitere für Frankreich, eine dritte für Südost-Frankreich, eine 3 bezeichnete dort ein Departement. 44.434,2 war dann der Code für eine bestimmte südfranzösische Stadt. Das System sorgte für viel Verwirrung, und später ging man zu den geografischen Namen über. Eine Hinwendung zur normalen Welt war auch die Abkehr vom *spesmilo*. Hodler hatte sich im Mai 1908 noch ein eigenes UEA-Banksystem mit eigenen Zahlungsmitteln, gar Papiergeld vorgestellt, und es gab Versuche mit Wertmarken.[24] Dann berechnete man die Mitgliedsbeiträge nach der von René de Saussure erdachten Währungseinheit *spesmilo*. Im Februar 1913 verabschiedete sich der Weltbund von diesem System, mit dem man immer unangenehme Erfahrungen gemacht habe, erklärte Stettler.[25] Stattdessen kalkulierte man von da an alles auf der Basis des stabilen britischen Pfundes.[26]

---

22. Hodlers Rede auf dem 3. UEA-Kongress, siehe: Hodler 1912a: 242; Lins 1974a: 424-426.
23. JL 1911: 30/31.
24. Jankowski 1994: 8, 26.
25. Stettler 1928: 45. Siehe ferner: Spesmilo 1934.
26. Jakob 1995: 24.

Eine grundlegende Meinungsverschiedenheit brachte die Frage der Beiträge mit sich. Der Weltbund hatte mit sehr niedrigen Mitgliedsbeiträgen begonnen, um möglichst viele Esperantisten zu werben. Je mehr Mitglieder, desto geringer seien am Ende die Gesamtkosten, lautete der kaufmännische Leitsatz. Anfangs zahlte ein Mitglied 0,75 Franken, zusätzlich konnte es das Jahrbuch von vierzig Rappen kaufen; später, als es dicker wurde, kostete es ebenfalls dreiviertel Franken. Aber diese Preisstruktur brachte dem Weltbund finanzielle Verluste ein. Auf dem Weltbund-Kongress 1910 erklärte der ehrenamtliche Direktor Hodler, er wolle unter den Bedingungen einer dauerhaft schlechten Finanzlage nicht weiterarbeiten. Besonders der Vorsitzende Mudie machte sich aber für den niedrigen Beitrag stark, ermutigt unter anderem von deutschen Vertretern, da eine Preissteigerung zum Verlust von Mitgliedern führen würde. Mudie machte den Vorschlag, den Beitrag wohl etwas zu erhöhen, nämlich auf 1,25 Franken, dafür aber den Mitgliedern automatisch das Jahrbuch mitzuschicken. Das Ziel des Weltbundes sei ja nicht, reich zu werden, sondern eine große Anhängerschaft zu sammeln. Stettler verwies auf die Versandarbeit, und Hodler schlug eine Preiserhöhung ohne Jahrbuch vor. Schließlich wurde Mudies Vorschlag mit knapper Mehrheit angenommen. Der Vorsitzende glaubte, dass man sich Defizite leisten könne, wenn einige wohlhabende Mitglieder dies mit Spenden ausglichen. Mudie selbst ging mit gutem Beispiel und 250 Franken voran.[27]

Doch die Defizite blieben, und 1912 setzte sich Eduard Stettler mit seiner großen Finanzreform durch. Sie sah einerseits eine deutliche Beitragserhöhung vor, auf zweieinhalb Franken, und führte das so genannte Garantie-Kapital ein. Ein Garant zahlte mindestens 125 Franken und wurde dafür Mitglied auf Lebenszeit und bekam die Zeitschrift *Esperanto*. Außerdem durfte er mitbestimmen, wie das so gesammelte Kapital verwendet werden sollte. Grundsätzlich diente es zur finanziellen Absicherung des Weltbundes.[28]

Nach der Beitragserhöhung blieben noch sechstausend von neuntausend Mitgliedern,[29] aber bis zum Ersten Weltkrieg stieg die Zahl wieder langsam an, am 1. Juli 1914 hatte die UEA 7.233 Mitglieder. Ungefähr tausend oder 14,7 Prozent von ihnen waren Delegierte. 6,3 Prozent der Delegierten kamen aus den 66 Städten mit mehr als zwanzig Mitgliedern und konnten also von den Mitgliedern

27. AdUEA: Kolekto Kongresoj, darin: 1a UEA-Kongreso. Aŭgsburgo 1910. Handgeschriebenes Heft „Protokolo de la kongresaj kunvenoj“ mit Notizen von Jakob Schmid, S. 35-39. Siehe Überblick in Jakob 1934a: 33.

28. Hodler 1912b.

29. Hodler auf dem UEA-Kongress von Bern, siehe: Kongreso de UEA en Bern 1913: 154.

gewählt werden. Den Rekord stellte London mit 253 Mitgliedern, danach kamen Paris mit 149 und Dresden mit 137. In Deutschland wohnten die meisten, nämlich 1.348 Mitglieder, in Frankreich 993, in Großbritannien 846, in Russland 829, in Österreich-Ungarn 678 Mitglieder. 89 % der Mitglieder des Weltbundes lebten in Europa (zum Vergleich das Jahr 1987: nur noch 66,6 Prozent der Einzelmitglieder).[30]

Im Archiv der UEA hat sich ein Stapel mit Mitgliederlisten aus dem Jahre 1908 bewahrt, der gewisse Anhaltspunkte über die soziale Struktur des Verbands gibt.[31] Es handelt sich um Formulare, auf denen die Delegierten ihre Mitglieder vor Ort notiert haben und die nach Genf gingen. Eine präzise zeitliche Angabe – im Gründungsjahr – fehlt leider, und ein Blick ins Jahrbuch lässt vermuten, dass es sich nur um einen Teil des ursprünglichen Materials handelt. Es wurden Vor- und Zuname, die Adresse und der Beruf angegeben; das Geburtsdatum war damals irrelevant, da es noch keine Beitragsermäßigung für Jugendliche gab.

Nimmt man die Formulare der deutschen Delegierten als Stichprobe, so kommt man auf 275 Personen, die in Deutschland als UEA-Mitglieder eingetragen worden waren. 81 davon (oder 29 Prozent) sind als weiblich zu identifizieren, nämlich durch den Vornamen oder die Nachsilbe *-ino* in der Berufszeichnung. 162 Personen sind eindeutig männlich, bei 32 ist es nicht erkennbar (die meisten von ihnen dürften Männer gewesen sein). Die weitaus meisten deutschen Mitglieder wohnten in Danzig (38 Prozent), wo das „Esperanto-Mütterchen" Anna Tuschinski als Delegierte aktiv war; die recht vielen von ihr eingetragenen Fräulein könnten ihre Kursteilnehmerinnen gewesen sein. An zweiter Stelle steht Magdeburg mit knapp fünfzehn Prozent, danach erst kommt die Hauptstadt Berlin mit acht Prozent. Insgesamt sind nur 17 deutsche Städte mit Delegierten vertreten (z.T. wurden auch Mitglieder in Nachbarstädten ohne Delegierte registriert). Diese Zahlen zeigen bereits, dass es sich höchstens um eine ungefähre Momentaufnahme handeln kann.

Die Auswertung der Berufsangaben ist schwieriger, der großen Vielfalt und der Ungenauigkeit der Angaben wegen. 19 Prozent der Mitglieder haben gar keinen Beruf angegeben. Die größte Gruppe, mit 21 Prozent, stellen Kaufleute und Verkäufer, gefolgt von den Büroangestellten aller Art (Kassierer, Buchhalter, Kontoristinnen; 13 Prozent). Elf Prozent haben sich in der Spalte Beruf als Fräulein, Frau oder Witwe bezeichnet. Alle anderen zum Zwecke der vorliegenden Unter-

30. Statistiko de la membroj de UEA 1914; La membraro de UEA en 1987 1988.
31. AdUEA: T01-110.

suchung gebildeten Gruppen machen weniger als zehn Prozent aus, auch die Lehrer (etwas über sieben Prozent). Da ein *pentristo* (Kunstmaler? Anstreicher?) viel oder wenig verdienen kann, da ein *hotelisto* sowohl als Hotelchef als auch als Hotelangestellter verstanden werden kann, ist der Sozialstatus dieser Menschen kaum sinnvoll einzuschätzen. Die höheren oder gehobeneren Berufe, wie Arzt, Ingenieur oder Schulleiter, bringen zusammen genommen etwa achteinhalb Prozent. Es finden sich Handwerker, Künstler, auch zwei Unteroffiziere, ein Sergeant und ein Polizeibeamter, doch kein Arbeiter, mit Ausnahme eines mutmaßlichen Vorarbeiters.

Auch Rückschlüsse auf das Alter sind kaum zu leisten. Unter den 17 Fräulein dürfte es sowohl junge Mädchen als auch bewusst unverheiratet gebliebene Frauen jeden Alters gegeben haben. Interpretiert man dennoch alle 17 als Jugendliche, nimmt man diejenigen Personen hinzu, deren Angaben nach einem Ausbildungsverhältnis im engeren Sinne aussehen (darunter sechs Studenten), erhält man einen Jugendanteil von knapp zehn Prozent der deutschen Mitglieder von 1908.

Das Grundprinzip von Hodlers Weltbund war der einheitliche internationale Verband mit der individuellen Mitgliedschaft von Einzelpersonen. Dennoch bemühte man sich um eine interne Ausdifferenzierung sowie um eine Verbreiterung der Basis. Die Satzung von 1910 führte die so genannten *Esperantiaj Asocioj* und die *Esperantiaj Entreprenoj* ein.[32] Eine *Esperantia Asocio* war eine Vereinigung innerhalb der UEA, deren Mitglieder UEA-Mitglieder sein mussten. Man sprach auch von „Fächern“, nicht zu verwechseln mit den anfänglichen Vorstandskommissionen. Durch diese Fächer wollte Hodler Personen an den Weltbund binden, die bestimmten Interessen nachgehen. Statt vieler kleiner, lebensunfähiger Fachverbände solle man besser Fächer innerhalb des Weltbundes mit seiner bereits bestehenden Organisation gründen, schrieb er im Februar 1911.[33] Über die Fächer wird im folgenden Abschnitt mehr zu sagen sein; generell hat sich Hodlers Idee nicht durchgesetzt: Die an einzelnen Sachgebieten interessierten Esperantisten wie die Juristen, Eisenbahnmitarbeiter, Ärzte, Blinde oder Radio-Amateure haben stattdessen eigene Verbände gegründet, die später mit dem Weltbund Verträge über eine Zusammenarbeit unterzeichneten.

Die *Esperantiaj Entreprenoj* waren außenstehende Unternehmen oder Gesellschaften, die einen Beitrag zahlen und an den Diensten des Weltbundes beteiligt werden sollten. Eine Unterkategorie bestand beispielsweise aus Hotels, da man

32. Paragrafen 5-9, siehe JL 1912: 14.
33. Hodler 1911.

die Esperantisten für besonders reisefreudig hielt. Im Jahrbuch wurde über die Unternehmen informiert, die Mitglieder sollten mit ihrer Mitgliedskarte in den Genuss von Preisminderungen kommen. Auch diese Ambitionen hatten keine Zukunft, da der Weltbund nicht so groß wurde wie anfänglich erhofft. Es lief darauf hinaus, dass die *Entreprenoj* mit ihrem Beitrag eine Anzeige im Jahrbuch bezahlten; nach dem Zweiten Weltkrieg verschwanden die *Entreprenoj* aus der Satzung. Von den viel gerühmten Diensten des Weltbundes blieb nicht viel mehr als das Delegiertennetz übrig.

Neutral und fortschrittlich

Nach der ersten, noch provisorischen Satzung von 1908 war die *Universala Esperanto-Asocio* dazu gegründet worden, die Beziehungen zwischen Menschen verschiedener Sprachen zu erleichtern und ein kräftiges Verbindungsmittel der Solidarität zwischen ihren Anhängern zu schaffen. Sie war „absolut neutral" in Bezug auf Religion, Politik und Nationalität.[34] In den Jahren bis zum Ersten Weltkrieg wurde der Zielkatalog ausgeweitet, so hieß es seit 1910 unter anderem, es gehe darum, ein neutrales organisatorisches Fundament auszuarbeiten, auf dem alle fortschrittlichen Menschen sich friedlich verständigen können, ohne sich gegenseitig ihre ethnischen Eigenheiten aufzudrängen. Praktisch hat die scheinbare Beschränkung auf „fortschrittliche" Menschen keine Bedeutung gehabt, aber man konnte daraus eine gewisse Tendenz des Weltbundes lesen.

Die Gründer des Weltbundes waren nicht sonderlich religiös, und auch die Menschheitslehre Zamenhofs spielte keine Rolle; problematisch wurden sehr bald hingegen nationale und besonders politische Fragen. Da die Landesverbände noch nicht in den Weltbund integriert waren, ging es vor allem um die Abgrenzung zwischen der gemeinsam angestrebten Völkerverständigung und den sonstigen politischen Interessen einzelner Mitglieder.

Auf dem Augsburger Weltbund-Kongress von 1910 wurde gleich eine ganze Reihe von Neutralitätsproblemen thematisiert. Bei einer Diskussion über den Weltbund und die Arbeiterschaft beschwerte sich der Krakauer Rudnicki über die mangelnde Neutralität mancher Delegierter, und als ein Deutscher auf zweitausend Arbeiter-Esperantisten in Deutschland hinwies, die für den Weltbund gewonnen werden sollten, bekräftigte Hodler die unbedingte Neutralität des

34. JL 1908: 4/5, Paragraphen 1 und 3. Siehe die Satzungssammlung im UEA-Archiv unter H-600. Anfänglich noch fälschlich *neŭtra* (auf das grammatische Fachwort bezogen) statt *neŭtrala*.

Weltbundes.[35] Allgemein wurde diskutiert, ob man etwa über das Delegiertennetz der UEA nichtneutrale Informationen verschicken dürfe, was Privat befürwortete (mit dem Beispiel einer sozialistischen Gruppe in Prag), viele andere jedoch strikt ablehnten. Eine Resolution, die den Mitgliedern nichtneutrale Äußerungen auf Esperanto überhaupt verbieten wollte, wurde dahingehend abgeschwächt, dass in den offiziellen Publikationen des Weltbundes politische, religiöse und nationale Dinge nicht behandelt werden sollten.[36]

In die Kritik geriet auch die Mitgliedszeitschrift mit ihren vielen Beiträgen zu aktuellen politischen und sozialen Themen. Im November 1908 rügte Mudie den *Esperanto*-Redakteur Hodler wegen eines „sehr tschechisch-nationalen Artikels", mit dem man die Sympathien der Deutschsprachigen verlieren werde. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um den Bericht, in dem ein anonymer Prager anlässlich der Bosnien-Annexion die Slawen-Politik in Österreich-Ungarn kritisierte.[37] Hodler verteidigte sich damit, dass nichtredaktionelle Artikel vom Unterzeichner zu verantworten seien. Obwohl *Esperanto* mittlerweile satzungsgemäß das offizielle Organ des Weltbundes geworden war, blieb die Zeitschrift im Privatbesitz von Hector Hodler; Stil und Inhalt änderten sich auf diesem Gebiet nicht. Wie Mudie sah auch der Österreicher Julius Glück wenig Gutes in Hodlers Haltung. Wegen politischer Artikel in *Esperanto* seien mehrere Mitglieder ausgetreten, äußerte er in der Augsburger Diskussion von 1910.[38]

Eine potentiell politische Dynamik konnten ferner die *Esperantiaj Asocioj* entwickeln, auch Fächer genannt. So gab es ein „Arbeiter-Fach der UEA" (auch: *Universala Laborista Asocio*), dessen erstes Bulletin im November 1911 als Beilage zu *Esperanto* erschien. Der Redakteur Edward Parker erklärte, dass Esperanto gerade für den Arbeiter wichtig sei, der wenig Freizeit zum Erlernen von Fremdsprachen habe und häufig den Arbeitsort wechsele. Das Arbeiter-Fach habe die Aufgabe, die Arbeiter über die Lebens- und Arbeitsumstände an verschiedenen Orten zu informieren und Dienste für die Arbeiter im Weltbund anzubieten.[39] Das Bulletin nannte eine Liste von Arbeiter-Konsuln (Helfer der Delegierten an den jeweiligen Orten) und bot ein Formular an, in dem der Leser

35. AdUEA: Kolekto Kongresoj. 1a UEA-Kongreso. Aŭgsburgo 1910. Handgeschriebenes Heft „Protokolo de la kongresaj kunvenoj" mit Notizen von Jakob Schmid, S. 54.
36. Ebenda, S. 59-64.
37. Antaŭ sepdek jaroj 1978: 71; S. K. 1908: 1.
38. AdUEA: Kolekto Kongresoj, 1a UEA-Kongreso. Aŭgsburgo 1910. Handgeschriebenes Heft „Protokolo de la kongresaj kunvenoj" mit Notizen von Jakob Schmid, S. 60/61.
39. Al nia legantaro. In: *Laborista Bulteno*, 1911, November. Zur Gründung des Faches siehe Hodlers Bericht: U.E.A. kaj Laboristaro. In: OD 1910: 52-54.

seine Fähigkeiten beschreiben konnte. Damit sollte ein Arbeiter-Konsul ihm bei der Arbeitssuche helfen. Eine provisorische Satzung des Arbeiter-Fachs machte zwar keine Aussage über politische Fragen, band das Fach aber vorsorglich völlig in die UEA-Struktur ein: Entscheidungen der Kommission des Faches bedurften der Sanktion des Komitato. Auch das zweite Bulletin vom März 1912 vermied sorgfältig Schärfe und jede parteipolitische Agitation im engeren Sinne, sondern beschäftigte sich beispielsweise mit den Konferenzen für ein internationales Arbeiterschutzgesetz.[40]

Größerer Streit um die politische Ausrichtung entstand nicht beim Arbeiter-Fach, sondern bei den Frauen. Das Frauen-Bulletin Nr. 3 von April 1912 beispielsweise informierte nicht nur über die aktuelle Mode und über jene Frauen, die den Einzug in gesellschaftliche Positionen errungen hatten, sondern auch über den Feminismus und dessen Kampf für das Frauenwahlrecht.[41] Auf dem folgenden Esperanto-Weltkongress in Krakau gab es Versuche, das Frauenfach in Feministisches Fach umzubenennen. Hodler zufolge widersprach der Ausdruck „feministisch“ aber der Neutralität des Weltbundes; eine Abstimmung gab ihm bei drei Gegenstimmen Recht.[42] In den UEA-Sitzungen auf dem Berner Weltkongress von 1913 bekräftigte Stettler die Auffassung, dass das Frauenfach nur auf Frauen bezogen und nicht feministisch sei, während Fräulein Moreau aus Brüssel eine ganze Seite in *Esperanto* für Frauenthemen forderte. Hodler meinte, er sei schon bereit dazu, wenn denn tatsächlich so viele – geeignete – Beiträge bei ihm einträfen. Er beklagte generell die geringen Mitgliederzahlen bei den Fächern für Arbeiter, Frauen und Studenten (nur jeweils wenige Dutzend); allein das vierte Fach, das der Sammler, nannte Hodler in seinem Jahresbericht recht erfolgreich.[43] So kam auch kein Geld in die Kassen dieser Fächer, und es gelang nicht, bezahlte Fachleiter anzustellen.

Das Hauptthema auf jenem Kongress 1913 jedoch war der Chauvinismus, den der stellvertretende Vorsitzende Théophile Rousseau aus dem Weltbund verbannen wollte. Die UEA solle bei der Bekämpfung chauvinistischer Ideen helfen und Mitglieder ausschließen, die durch die Verbreitung falscher Behauptungen und durch Verleumdungen zum Hass zwischen den Völkern anstachelten. Die

40. Hodler 1912e.

41. *Virina Bulteno*, 1912, April, Beilage zu *Esperanto*, unter Redaktion von Frau C.-L. de Ferrier.

42. Tria Kongreso de U.E.A. 1912: 236.

43. Kongreso de UEA 1913: 260; Hanau 1913a: 154/155.

Mitglieder sollten das Delegiertennetz dazu benutzen, die Lügen der chauvinistischen Presse zu bekämpfen.[44]
Ein nach dem Kongress erschienener Artikel in *Esperanto* macht den Zwangscharakter von Rousseaus Ideen noch deutlicher. Der Weltbund müsse nicht nur das Prinzip des Krieges als solches ächten und die Chauvinisten in den eigenen Reihen aufspüren und „beseitigen", sondern alle Mitglieder zur Bekämpfung des Chauvinismus verpflichten. Jedoch gab er zu, in manchen Ländern sei der Militarismus so stark, dass eine aktive Betätigung für den Frieden gefährlich sei. Nicht die militärische Schwächung gerade von friedlichen Ländern sei das Ziel, sondern eine internationale und allgemeine Bewegung der Friedensfreunde aller Länder.[45] Die von Rousseau angestoßene Chauvinismus-Debatte war also eigentlich eine Pazifismus-Debatte, aber der stellvertretende Vorsitzende wollte offensichtlich das Wort Pazifismus vermeiden.
Die meisten in Bern versammelten Mitglieder lehnten Rousseaus Vorschläge ganz oder teilweise ab, besonders den beabsichtigten Ausschluss. Briten und Deutsche fürchteten um die Neutralität der UEA und deren Ansehen bei den nationalen Regierungen. Ob der Krieg denn nicht nötig sei, sagte ein Deutscher, und der damals in Dresden lebende finnische Bankier Karl von Frenckell meinte, dass ein Krieg irgendwann nicht vermeidbar sein könnte, ob denn der Weltbund dann Mitglieder ausschlösse, die ihr Vaterland verteidigten.
Auch die recht UEA-freundliche Zeitschrift *La Ondo de Esperanto* aus Russland war skeptisch. S. Obruĉev meinte, Rousseau versuche die unparteiische UEA auf das Feld verschiedener „Ismen" zu ziehen. Er wunderte sich nicht zuletzt über Privats Behauptung, die Regierungen würden nicht misstrauisch, sondern dankbar gegenüber dem Weltbund sein, wenn er unehrlich handelnde Chauvinisten ausschlösse. Mit 62 zu 35 Stimmen wurde ein Vorschlag des Vizedirektors Stettler angenommen, die Prinzipien des Rousseau-Rapports an die Kommission zur Satzungsrevision zur Bearbeitung weiterzuleiten.[46] Von Frenckell und der Genfer Mallet hatten noch nicht einmal abstimmen wollen, sondern forderten den Aufschub der Entscheidung.[47]
Hodler war in seiner Rede zum Auftakt des Weltbund-Kongresses nur kurz auf den Chauvinismus eingegangen; er machte ihn für das nur langsame Anwachsen des Weltbundes verantwortlich. Es werde allerdings mit der Zeit eine Gegenbe-

44. Rousseau 1913a.
45. Rousseau 1913b. Unterzeichnet als Vizevorsitzender.
46. Obruĉev 1913: 154. Siehe auch: Hanau 1913a: 153/154.
47. Hanau 1913b: 171.

wegung entstehen, und der Esperanto-Weltbund sei praktisch ja doch mit anderen internationalistischen Bewegungen verwandt.[48] Die geringe Beteiligung an der Chauvinismus-Debatte durch die übrigen UEA-Führer lässt erkennen, dass es nicht um eine Bestrebung der Führung, sondern um das persönliche Anliegen von Rousseau ging. Die Weiterleitung an die Satzungskommission war ein Begräbnis zweiter Klasse; in Stettlers Satzungsentwurf von 1914 kamen Rousseaus Ideen nicht vor.

Lins nannte 1974 Rousseaus Plan „wegweisend" und „gut ausgewogen" und hatte entsprechend wenig für dessen Kritiker übrig.[49] Man darf jedoch skeptisch über den Segen sein, den eine konsequente Anwendung zum Beispiel des Ausschluss-Paragrafen gebracht hätte. Der Vorstand wäre eventuell immer wieder mit Anklagen der Esperantisten untereinander konfrontiert worden, und man hätte juristisch einwandfrei klären müssen, wie denn Chauvinismus genau zu definieren sei. Und wenn man Chauvinismus als Ausschlussgrund akzeptierte, hätte man sich theoretisch auch mit anderen Ausschlussgründen auseinandersetzen müssen.

Bei der Berner Debatte – angestoßen möglicherweise durch die Balkankriege von 1912/13[50] – und schon vorher wurden den politisch Engagierten die Grenzen gezeigt. Diese politischen Debatten sind jedoch nicht symptomatisch für den damaligen (oder späteren) Esperanto-Weltbund. Der Weltbund selbst war viel zu sehr mit dem Aufbau einer funktionierenden Struktur beschäftigt, dazu gehörte letztlich auch die Positionierung innerhalb der gesamten Esperanto-Bewegung.

3. Beziehungen zu den nationalen Verbänden

Hector Hodler kokettierte 1918 mit dem „richtigen Vorwurf", dass die *Universala Esperanto-Asocio* die Schöpfung von „Jugendlichen ohne Autorität" gewesen sei, und Jahrzehnte später nannte auch Ulrich Lins die UEA mit dem 21-jährigen Hector Hodler und dem noch jüngeren Edmond Privat eine Initiative von Jugendlichen.[51] Genauer ausgedrückt gab es eine jüngere Gründer-Generation, mit Jugendlichen wie Hodler, Privat und später auch Jakob, die zwischen

48. Parolado de Sro Hodler ĉe la malferma kunsido de UEA. In: *Oficiala Kongresa Gazeto* Nr. 4, 27. August 1913, S. 258.

49. Lins 1974a: 428.

50. Anspielung von Hodler bezüglich des schleppenden Anwachsens der UEA, siehe: Kongreso de UEA en Bern 1913.

1887 und 1891 geboren wurden, und eine ältere Gründer-Generation mit jungen Erwachsenen wie Mudie, Stettler (beide 1880) und Rousseau (1876). Ferner dürften die vielen, oft schon vor 1908 agierenden Konsuln bzw. Delegierten allen Altersgruppen angehört haben. Stettler kommentierte 1928 zutreffend, dass Hodler klugerweise wichtige Kompetenzen an Ältere abgetreten habe,[52] womit er nicht zuletzt sich selbst meinte. Richtig bleibt aber die Feststellung von Lins, dass der Weltbund an den damaligen Häuptern der Bewegung vorbei gegründet wurde; Cart, de Beaufront, Michaux (und Zamenhof) stammten aus den Jahrgängen 1855 bis 1859. Für sie stellte die UEA bloß eine weitere, unerwünschte Konkurrenz dar.

Doch Zamenhof war erfreut und wurde Ehrenvorsitzender des Weltbundes. In der UEA-Sitzung auf dem Weltkongress von Barcelona 1909 lobte er diejenigen Esperantisten, die in einer privaten Initiative das geleistet hätten, was der offiziellen Esperantistenschaft in Boulogne wegen der „vollständigen" Neutralität nicht möglich gewesen sei. Der Weltbund vereinige nicht alle Esperantisten, sondern nur diejenigen, die die innere Idee des Esperantismus akzeptiert hätten und an der internationalen Organisation teilnehmen wollten.[53] Es ist nicht überliefert, was die damaligen Führer des Weltbundes von dieser Interpretation gedacht haben; Hodler betonte immer das praktische Element. Distanziert hat man sich nicht, 1934 übernahm Hans Jakob diesen Teil der Zamenhof-Rede wörtlich in seine historische Skizze über den Weltbund.[54]

Bei den nationalen Verbänden und Ortsgruppen war die Reaktion ausgesprochen kühl. Im *Germana Esperantisto* der Deutschen Esperantisten-Gesellschaft etwa wurde der Weltbund erst im August 1908 kurz erwähnt. Im September erfuhr man weiter, dass nach eingehenden Gesprächen die Gesellschaft über die Beziehungen zum Weltbund entschieden habe, die „durchaus freundlicher Natur" sein werden. Klarer wurde die Ambivalenz Anfang 1909 angesprochen: Die Bedeutung und der Nutzen der weltumspannenden Vereinigung für die nationalen Verbände wurde anerkannt, aber die nationalen Verbände hätten doch erst den Boden für den Weltbund bereitet. Daher solle der Weltbund seine Funktionäre in Deutschland künftig ausschließlich aus den Reihen der Deutschen Esperantisten-Gesellschaft erhalten, und die Interessen des Weltbundes würden von letzterer

51. Hodler: 1918: 43, a. d. Esp.; Lins 1974a: 424. Ebenso van Oostendorp 2004: 70, dies auf die damalige Esperanto-Bewegung verallgemeinernd.
52. Stettler 1928: 38.
53. Corret 1909. A. d. Esp.
54. Jakob 1934a: 9/10.

mit wahrgenommen werden. Die Aufzählung dessen, was nach Meinung des *Germana Esperantisto* alles im Entscheidungsbereich der Deutschen bleiben müsse (zum Beispiel die deutschen Kongresse, die Veranstaltung von Esperanto-Kursen), zeigt, dass dem Weltbund ein sehr weitgehender Aktionsanspruch unterstellt wurde.[55] Nach der Berner Pazifismus-Debatte von 1913 stieg das Misstrauen gegenüber dem Weltbund noch weiter an. Der Weltbund neige manchmal zu sehr zum Fortschrittlichen und behindere dadurch die Annahme der Sprache von oben. Das sollten auch diejenigen bedenken, die den Weltbund „als allein seligmachende Institution" in der Sprachgemeinschaft betrachteten, kommentierte der *Germana Esperantisto*.[56]

Ähnlich informierte *The British Esperantist* im August 1908 zunächst nur knapp über eine gemeinsame Reise von UEA-Mitgliedern zum Weltkongress nach Dresden, und im Februar 1909 erschien die erste nähere Beschäftigung mit der neuen Organisation: Es habe Missverständnisse gegeben und es sei die Frage aufgekommen, ob der Weltbund „in authority" über die BEA und andere nationale Verbände sei. Der Weltbund sei eine vollkommen gesonderte Institution, die nur zu den bereits Konvertierten predige, also denen, die schon Esperanto gelernt hätten und nun die Sprache praktisch anwenden wollten. Der britische Verband hingegen sei vor allem für Propaganda und Unterricht da und helfe bei der Gründung von Ortsgruppen.[57] Noch aus dem Mai 1908 stammt ein Brief des Weltbund-Vorsitzenden Mudie: Auf der BEA-Sitzung habe nur der Vorsitzende John Pollen die Sache unterstützt, die Mehrheit aber hatte noch kein Vertrauen zum Weltbund und hielt das Unternehmen für „gefährlich"; Gründe nannte Mudie nicht.[58]

Die Gegenüberstellung von Weltbund und nationalen Verbänden war mit handfesten finanziellen Interessen verbunden. Ihre Hauptaufgabe sahen die nationalen Verbände in der Öffentlichkeitsarbeit, der Werbung neuer Esperantisten, im Esperanto-Unterricht und in Lobby-Aktivitäten bei einflussreichen Persönlichkeiten. Dazu investierten sie Geld und ehrenamtliche Arbeitskraft, etwa in dringend benötigte, aber selten rentable Lehrbücher, und sie kalkulierten damit, dass von den Kursteilnehmern ein gewisser Anteil Mitglied würde. Verständlicherweise hatten sie kein Interesse daran, nach erfolgreicher Anwerbung die aktivs-

55. Germana Esperantista Societo 1908; G.E.S. 1908; 4. Allgemeiner Deutscher Esperantisten-Kongress zu Gotha. 1909.
56. Hanau 1913, hier aus der Nachschrift der Redaktion, S. 171.
57. Mann 1908: 157; B.E.A. and U.E.A. 1909.
58. Antaŭ sepdek jaroj 1978: 70. A. d. Esp.

ten Neulinge und Beitragszahler direkt an einen Weltbund zu verlieren. Hodler und Rousseau aber fragten, wozu Esperanto-Kurse denn dienten, wenn die Schüler danach verloren gingen. Man müsse den Kursteilnehmern nicht nur die Sprache beibringen, sondern auch zeigen, wie man die Dienste der UEA nutzt.[59]
Der Weltbund warb für sich auch in nationalen Sprachen, produzierte Blättchen mit Städteinformationen zu touristischen Zwecken, organisierte Gruppenreisen zu den Weltkongressen und richtete spezialisierte Foren für Berufsgruppen oder Hobbyisten ein. Auf örtlicher und regionaler Ebene gab es, wo dies möglich war, eigene Zusammenkünfte der Weltbund-Mitglieder. So lässt sich das für heutige Esperantisten kaum nachvollziehbare Misstrauen erklären, auf das der junge Weltbund stieß. General Sebert fasste es in einem Brief an Zamenhof 1910 so zusammen: Hodler wolle in Genf das Zentrum der Esperanto-Aktivitäten schaffen und Schritt für Schritt alles im Weltbund zusammenfassen, sogar das, was in den Händen der nationalen Verbände zu bleiben habe. Hodler müsse das tun, da die Geldreserven für sein Büro nicht ausreichten und so werde es immer bleiben, wegen der Kompliziertheit und der großen Anzahl an Diensten, die er zu schaffen habe.
Für die These, dass der Weltbund Zwietracht in die Reihen der Esperantistenschaft bringen werde (und für dieses Argument war Zamenhof empfänglich), brachte Sebert ein Beispiel aus Paris. Dort sei ein Herr Robert von der Ortsgruppe beiseite gelassen worden, nun aber nenne der sich Delegierter, weil er die Unterschriften von zwanzig Personen erhalten und so die erste Gruppe von Pariser *esperantianoj* gegründet habe. (*Esperantiano* war damals ein alternativer Ausdruck für die UEA-Mitglieder.) Robert sei ein Feind Bourlets und werde von Cart unterstützt. So also schiebe der Weltbund nicht vertrauenswürdige Leute nach vorne und trage zu Rivalitäten bei, zur Zweiteilung der Sprachfreunde in *esperantistoj* und *esperantianoj*.[60]
Die Vorwürfe blieben nicht unbeantwortet. 1911 erklärte der stellvertretende UEA-Vorsitzende Rousseau, dass der Weltbund „auf die am meisten internationale Weise“ organisiert sein müsse und daher keine nationalen Sektionen habe. Das Postwesen und der Eisenbahnverkehr beispielsweise seien bereits auf nationaler Ebene sinnvoll. Der „praktische Esperantismus“ hingegen habe keine lokale oder nationale Rolle, denn für das gemeinschaftliche Leben von Angehörigen der gleichen Nation sei Esperanto nicht nötig. Man rede mit seinen Familienan-

59. Privat 1927: 72.
60. Ludovikito 1990: 110-116, darin: Brief von Sebert an Zamenhof, 27. Oktober 1910, hier S. 111/112.

gehörigen in der gleichen Wohnung ja auch nicht per Telefon. Die Gegner behaupteten, der Weltbund sei internationalistisch und feindselig gegenüber den Nationen. In Wirklichkeit aber gebe es innerhalb des Weltbundes weder Engländer noch Russen noch Deutsche noch Franzosen, sondern nur *esperantianoj*, ähnlich wie die Angehörigen einer städtischen politischen Institution nur Bürger und keine Vertreter von Familienclans seien. Und eben für diese Zusammenarbeit aller Menschen guten Willens sei es nötig, im Weltbund neutral gegenüber allem zu sein, das nur das interne Leben der Nationen angeht.[61]

Weiterhin gab es keine Instanz, die wirklich im Namen der gesamten Esperantistenschaft sprach und Geld für gemeinsame Aufgaben sammelte. Das Problem des alljährlichen Esperanto-Weltkongresses bestand darin, dass nur ein kleiner Teil der Sprachgemeinschaft sich so eine – für damalige Verhältnisse sehr kostspielige – Reise leisten konnte, daher waren die Teilnehmer nicht repräsentativ. In Barcelona 1909 kam es zu folgender Überlegung: Die nationalen Verbände sollten Abgesandte zum Weltkongress schicken, die so genannten Berechtigten Delegierten, *rajtigitaj delegitoj*, nicht zu verwechseln mit den Delegierten des Weltbundes. Dafür zahlten die Verbände einen nach Mitgliederzahlen gestaffelten Beitrag, und über die Verwendung dieser Gelder bestimmten die Berechtigten Delegierten in einer Art von parlamentarischer Sitzung. Auf der ersten Zusammenkunft in Antwerpen 1911 zeigten sich vielfältige organisatorische und prozedurale Mängel, und auch die nachfolgenden Kongresse in Krakau 1912 und Bern 1913 blieben ohne substantielle Ergebnisse.[62]

Die Haltung des Esperanto-Weltbundes war zwiespältig. Grundsätzlich hatte er von sich durchaus die Meinung, als Forum für die gesamte Bewegung zu taugen. Die Verschiebung der Organisationsfrage auf dem Krakauer Kongress nannte Hector Hodler eine Beerdigung, die niemanden betrüben werde.[63] Andererseits machte der Weltbund sich klar, dass er die nationalen Propaganda-Verbände nicht ersetzen konnte, dass nicht alle Esperantisten das Dach des Weltbundes akzeptierten und dass für die Unterstützung der offiziellen Institutionen die finanziellen Kräfte der gesamten Sprachgemeinschaft nötig waren.

Ebenfalls 1912 stellte Hodler seine Sicht der Dinge dar und machte den anderen Esperanto-Vereinigungen gleichzeitig ein Angebot. An allen Organisationen außer dem Weltbund hatte er etwas auszusetzen: Die Fachverbände seien

61. Rousseau 1911.
62. Sikosek 2005b: 53.
63. Hodler 1912d: 227.

mehrheitlich nur Propaganda-Vereinigungen, die sich nicht lokal, sondern international mit einem Fach beschäftigten, anders als der Weltbund mit seinen Delegierten. Die offiziellen Institutionen hätten keine offiziellen, sondern private Geldquellen. In den nationalen Propaganda-Verbänden und Ortsgruppen gebe es viele Menschen, die gar kein Esperanto könnten, so dass die Berechtigten Delegierten nicht die Esperantistenschaft repräsentierten. Eine internationale Propaganda-Organisation neben dem Weltbund brächte Konkurrenz und Unordnung. Und die Esperantisten seien nicht bereit, zwei internationale Beiträge zu zahlen, für zwei Organisationen, die einander behinderten.[64]

Sein Vorschlag: Der Weltbund bleibt bestehen wie bisher, ändert aber seine Satzung für eine Föderation mit neuen Einheiten. Zu den zehn Mitgliedern des UEA-Komitato kommen zehn weitere hinzu, die vom Kongress-Ausschuss und den Vorständen der nationalen Verbände gewählt werden. Und in Zukunft wird das Komitato sowohl von den UEA-Delegierten als auch von nationalen Vertretern, entsprechend den Mitgliederzahlen, gewählt. Das Genfer Zentralbüro kümmert sich weiterhin um die praktischen Fächer, und das ECO in Paris um die Propaganda. Die bereits bestehenden Organisationen und Tätigkeiten bleiben also bestehen, und die nationalen Verbände behalten ihre Selbstständigkeit.[65]

Hodlers Vorstellungen aus dem Jahre 1912 erwiesen sich 1933 als ziemlich zukunftsweisend, jedoch kam damals nur eine schwache Verbindung mit den nationalen Verbänden zu Stande. Bis zum 1. Dezember 1913 unterschrieben die Verbände in Großbritannien, Dänemark, Nordamerika, Frankreich, Deutschland, Spanien, Rumänien und der Schweiz eine Übereinkunft mit dem Weltbund, das Jahrbuch von 1916 erwähnt zusätzlich die Verbände in Finnland, Istrien, in den Niederlanden und zwei Verbände aus Böhmen. Teilnehmen durften solche nationalen Verbände, die keine Unterorganisation einer bereits teilnehmenden Vereinigung waren und den Zielen des Weltbundes sowie den nationalen Gesetzen nicht entgegenstanden. Der Weltbund durfte sich seinerseits nicht in das Innenleben der Verbände einmischen und war für deren Handlungen – politischer, religiöser, nationaler Art – nicht verantwortlich. Jeder nationale Verband wählte einen Vertreter, und diese Vertreter hatten ein Initiativrecht beim UEA-Komitato, so wie das Komitato bei den angeschlossenen nationalen Verbänden. Entschlüsse der Vertreterschaft galten aber nur auf freiwilliger Basis. Insgesamt

64. Hodler 1912c: 4-6.
65. Ebenda, S. 11/12, 17.

ging es allenfalls um eine gegenseitige Konsultation, weder um die Erhebung von Geldern noch um gemeinsame Exekutivorgane.[66]
Der Weltbund ging weiter alleine seinen Weg, und auch im neuen Satzungsentwurf, den Stettler auf dem Pariser Weltkongress 1914 diskutieren wollte, findet sich kein Platz für die nationalen Verbände. Diese wiederum versuchten sich an einer Internationalen Vereinigung Esperantistischer Gesellschaften (*Internacia Unuiĝo de Esperantistaj Societoj*, IUES), die 1913 auf dem Berner Weltkongress aus der Taufe gehoben wurde.
Bei der Satzung der IUES handelte es sich um ein Flickwerk, denn ein Entwurf aus Seberts *Oficiala Gazeto* war in Bern von Heinrich Arnhold und anderen überarbeitet worden. Nicht einmal die Bezeichnungen innerhalb des Textes sind einheitlich. Häufig erscheint das Wörtchen *nur*, das auf Esperanto das Gleiche wie im Deutschen bedeutet und mit dem die Relevanz der Vereinigung heruntergespielt wurde: nur eine Föderation, nur zum Studium von Fragen gemeinsamen Interesses. Es ging um die Zusammenfassung der bestehenden Institutionen: Sitz der Vereinigung war das ECO in Paris, Entscheidungsgremium waren die von den nationalen Verbänden entsandten Berechtigten Delegierten; eine organisierte Zusammenarbeit mit übrigen Verbänden (Fachverbände und die UEA) wurde angedacht.[67]
Im Vorfeld des Pariser Weltkongresses 1914 berichtete Hippolyte Sebert, dass sich die Verbände in Böhmen, Brasilien, Großbritannien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Deutschland, Spanien, Ungarn, Katalanien, Kuba, den Niederlanden, Polen, Schweden und den USA sowie die Ortsgruppe von Astrachan (Russland) angeschlossen hätten. Als Arbeitsprogramm schlug er vor: Esperanto-Propaganda in internationalen Organisationen und bei internationalen Kongressen, die Vereinheitlichung der nationalen Esperanto-Statistiken, vorgefertigte Propaganda-Vorträge, einen Service für Diapositive sowie einen Verteidigungsdienst gegen Ido. Fünfzehn Verbände hätten bereits Vertreter für den Vorstand der IUES benannt, weitere fünfzehn sollten in Paris gewählt werden.[68]

66. JL 1914: 67/68.
67. ED, Mai 1914, S. 57-59.
68. ED, Dezember 1915, S. 69-74.

DRITTES KAPITEL: ERSTER WELTKRIEG

Die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts begann mit einem zunächst lokalen und diplomatischen Konflikt: Nachdem ein serbischer Terrorist am 28. Juni 1914 den österreichischen Thronfolger ermordet hatte, wollte Österreich die Hintermänner auf serbischem Gebiet verfolgen. Serbien lehnte dies ab und wurde von Russland unterstützt, während Österreich von Deutschland die Bündnistreue versichert bekam. Russland mobilisierte seine Streitkräfte und reagierte nicht auf die deutsche Forderung, die Mobilisierung zurückzunehmen. Frankreich stand zu seinem russischen Verbündeten. Am 1. August 1914 erklärte Deutschland Russland den Krieg, zwei Tage später Frankreich. Um Frankreich schnell niederzuzwingen und dann Russland besiegen zu können, marschierte Deutschland durch das neutrale Belgien. Dies war für Großbritannien der Anlass, gegen Deutschland in den Krieg zu ziehen.

1. Kriegsausbruch

Am selben 1. August 1914 trafen sich im ECO General Sebert und die Organisatoren des Weltkongresses, der an jenem Tag in Paris hätte beginnen sollen. Mudie, der die Kongress-Karawane aus England angeführt hatte, meinte, die internationale Situation könne sich durchaus wieder beruhigen, aber am Sonntag, den 2. August, zeigte sich keine Besserung. Fast alle Transportmittel waren aus der Stadt genommen, Arbeiter und Angestellte mussten zu den Fahnen. Trotzdem verteilte man im Gaumont-Palast Karten und Dokumente an ungefähr neunhundert Teilnehmer (angemeldet waren fast viertausend). Um 20 Uhr begann die Eröffungssitzung, bei der die offiziellen Gäste wie der Bürgermeister fehlten, auch Sebert musste im letzten Moment weg. Nach der Verlesung einer Erklärung schloss der ECO-Sekretär Gabriel Chavet die Sitzung.[1]
In den Zeitschriften der nationalen Verbände finden sich Berichte der Esperantisten, die sich auf dem Weg nach Paris befanden. So wurde die Reise von Woldemar Mikli aus Reval (Tallinn, damals in Russisch-Estland) im lothringischen Metz unterbrochen. Der UEA-Delegierte empfahl ihm, in die Niederlande auszuweichen. Auf seiner Rheinreise wurde Mikli in Mainz verhaftet, aber dank des

1. ED, Dezember 1915, S. 76-79.

dortigen Delegierten nach wenigen Stunden befreit, da dieser den Polizeichef persönlich kannte. In den Straßen begaffte das Volk den „Russen“. In Köln brachte man ihn, zusammen mit dem ihn begleitenden Mainzer Delegierten, in die Kommandantur, wo sie sich entkleiden mussten und verhört wurden. Die Überführung auf das Polizeiamt wurde zum Spießrutenlaufen, die Menschenmenge schrie „Russe! Spion! Franzose!“ Ohne den Schutz der Polizei hätte Mikli wohl mehr als einen Schlag abbekommen, der Delegierte erhielt mehrere. „Von einem zivilisierten Volk, vom kultivierten Deutschland, wo Sozialismus, Solidarität, Moral usw. herrschten, davon wusste ich viel, als ich noch in meinem Heimatland war. Erst jetzt wurde mir bewusst, was das für eine ‚Kultur’ ist.“ Nach fünf Arrestierungen und noch mehr Durchsuchungen – seinem eigenen Bericht zufolge – erreichte Mikli die neutralen Niederlande und gelang über England und Skandinavien in seine Heimat.[2]
Auch in den Beiträgen von bzw. über V. Traĉevskij aus Russland, dem Leipziger Paul Bennemann, dem gebürtigen Krakauer Jozefo Almond oder dem Bulgaren Ivan Krestanoff, die sich bei Kriegsausbruch im Ausland aufgehalten hatten, findet man diese doppelte Feststellung wieder: Das Volk im jeweiligen Feindesland sei insgesamt kriegsbegeistert und ausländerfeindlich gewesen, nur die Esperantisten hätten eine Ausnahme gebildet.[3] So konnte man patriotische Haltung und Feindesbewusstsein mit der Propaganda für Esperanto verbinden.

2. Das Funktionieren der Esperanto-Verbände

Als Millionen von Männern in den kriegführenden Ländern zu den Fahnen gerufen wurden und auch die neutralen Länder Vorbereitungen für den Kriegsfall trafen, konnte dies nicht ohne Folgen für die Esperanto-Bewegung bleiben. Das Bild ist uneinheitlich. In Deutschland, Russland und Großbritannien erschienen die Zeitschriften der nationalen Verbände ohne Unterbrechung, aber die meisten regionalen Esperanto-Blätter wurden eingestellt. Im Laufe des Krieges verschwanden die Esperanto-Zeitschriften in Österreich-Ungarn. Auch die Schweizer mussten ihre Zeitschrift *Svisa Espero* ab 1917 durch Rundschreiben ersetzen. Wenn Hodlers Länderraport einzelne Städte auflistet, in denen die Ortsgruppen noch zusammenkamen, lässt sich vermuten, dass dies für die ande-

2. Mikli 1914. A. d. Esp.
3. Traĉevskij 1914; Krestanoff 1915; Ellersiek 1914: 115; Almond 1914.

ren Städte im selben Land nicht mehr zutraf. In Bezug auf Südamerika nennt der Raport allerdings Fortschritte für die Bewegung.[4]

Für Frankreich bedeutete der Kriegsausbruch das abrupte Ende aller 22 Esperanto-Periodica – erst im Winter und dann im Frühling 1915 kam das französische Esperanto-Leben wieder zurück. Man muss bedenken, dass große und bedeutende Teile Frankreichs bis zum Kriegsende besetzt waren, während Deutschland nur kleinere Gebiete kurzfristig verlor. Die *Société Française pour la Propagation de l'Espéranto* war durch den Kriegsausbruch auch deswegen besonders schwer getroffen worden, weil ihr Direktor mobilisiert wurde und der Verband plötzlich ohne Mitteilungsorgan dastand. Erst seit März 1915 erschien ein französischsprachiges Bulletin der *Société*, unter der Redaktion von Théophile Cart, worin den auf dem Feld der Ehre Gefallenen gedacht und den Freunden an der Front ein patriotischer Gruß geschickt wurde. Weiter informierte das Bulletin über die Ortsgruppen und die Verbandsmitglieder in der Armee, in Kriegsgefangenschaft, Verwundete und für das Vaterland Gestorbene. Außerdem berichtete es über die Esperanto-Bewegung in den verbündeten und neutralen Ländern, aber so gut wie gar nicht aus den Mittelmächten.[5]

Der Esperanto-Weltkongress hatte 1915 im schottischen Edinburgh stattfinden sollen, aber das dortige Organisationskomitee teilte am Jahresanfang dem Pariser ECO mit, dass dies während des Krieges unmöglich sei. De facto wurde der Panamerikanische Esperanto-Kongress umbenannt und führte so nominell die Tradition der Weltkongresse weiter. Die 163 Teilnehmer in San Francisco, fast nur US-Amerikaner und Kanadier, waren sich der Außergewöhnlichkeit der Situation bewusst und entschieden nur die Frage, ob man den Weltbund in der Schweiz oder das Büro in Frankreich um das Wiederverknüpfen der internationalen Esperanto-Bewegung nach dem Kriege bitten solle. Da das ECO sich in einem kriegführenden Land befand, entschied der Kongress sich für den Weltbund.[6] General Sebert stellte im Dezember 1916 allerdings klar, dass er selbst im Namen des Ständigen Kongress-Ausschusses die Hilfe der Esperantisten in neutralen Ländern erbitten werde, sobald er die Zeit dafür reif erachte, und, „wenn es nützt", werde er dann auch den Weltbund fragen.[7]

---

4. Kiel la militaro influis Esperanton 1915; UEA 1917.
5. *Bulletin Officiel de la Société Française pour la Propagation de l'Esperanto*, August 1914 – März 1915.
6. ED, Dezember 1917, S. 6-7; Dek-unua Kongreso de Esperanto. San Francisko, 22-29 aŭgusto 1915. 1915: 116.
7. ED, Dezember 1917, S. 40/41.

Für die Findigkeit der Esperantisten spricht, dass sie die veränderte Situation für ihre Werbetätigkeit zu nutzen versuchten. Nicht nur Armeeangehörige, auch Kriegsgefangene und Internierte sollten für die Sprache der Völkerverständigung begeistert werden, nachdem die Menschen für die Folgen des Völkerhasses sensibilisiert worden waren. Mit am bekanntesten wurde das Beispiel von Harderwijk. Nach der Niederlage Belgiens waren belgische Soldaten in die Niederlande geflüchtet, und um ihnen die deutsche Kriegsgefangenschaft zu ersparen, errichtete man für sie Internierungslager, in denen sie das Ende des Krieges abwarteten. Im Lager von Harderwijk wurden erst Flugblätter verteilt und später auch Kurse eingerichtet, so dass die flämischen und französischsprachigen Soldaten sich endlich untereinander verständigen konnten, hieß es im Bericht eines niederländischen Esperantisten. Einige der Internierten hatten Brieffreundschaften mit britischen Esperantisten aufgenommen, bis die Lagerleitung die Korrespondenz auf Esperanto verbot. Mit Hilfe des Amsterdamer UEA-Delegierten konnte das Verbot jedoch aufgehoben werden, nachdem ein esperantokundiger niederländischer Soldat für die Zensur gefunden worden war.[8] Überhaupt bat die niederländische Esperanto-Vereinigung in ihrer Zeitschrift um Geldspenden für die belgischen Flüchtlinge in den Niederlanden.[9]

In Russland, Frankreich und Großbritannien zusammengenommen lebten 1914 rund vierzig Prozent der Mitglieder des Esperanto-Weltbundes, in Deutschland und Österreich-Ungarn 28 Prozent. Innerhalb weniger Augusttage gehörten also fast zwei Drittel der Mitglieder kriegführenden Ländern an. Der Weltbund verfiel teilweise in eine mehrmonatige Agonie: Erst im Januar 1915 erschien *Esperanto* wieder. 1916 gab es erneut ein Jahrbuch, und zweimal kam eine Broschüre über den Zustand der Bewegung während des Krieges heraus.

Während die gewöhnliche Verwaltungsarbeit stark zurückging, bekam der Weltbund eine Vielzahl an Auskunftswünschen von Mitgliedern, erklärte Direktor Hodler im Mai 1915 in einem Komitato-Bericht. Viele Menschen waren bei Ausbruch des Krieges auf Reisen, Kontakte zwischen den Menschen in kriegführenden Ländern wurden unterbrochen. Das Zentralbüro in Genf und die Delegierten hätten hier ihren praktischen Wert gezeigt. Da es in der Schweiz bereits Institutionen gab, die sich um Zivilinternierte und Kriegsgefangene kümmerten, konzentrierte sich der Weltbund stattdessen auf den Austausch von Briefen. Man bat die Delegierten der kriegführenden Länder, in den Lokalzei-

8. Alilandaj sciigoj 1916; Warden 1916.
9. Siehe die Aufrufe des Vorstandes im *La Holanda Pioniro* 6 (1914), November, S. 140/141.

tungen darüber zu informieren, dass die Weltbund-Delegierten als Vermittler dienen werden, dass nach Bedarf eine Übersetzung angefertigt werden würde, und dass man nur ungeöffnete Briefe ohne politischen oder militärischen Charakter annehmen werde. Der Weltbund könne Briefe in alle Länder versenden, bis auf die eigentlichen Kriegsgebiete. „Oft herzergreifend waren diese Briefe, die schmerzhaft von dem Unglück und den Ruinen Zeugnis ablegten, die durch den Krieg gesät wurden."

Die sonstige Aufgabe der Delegierten, nämlich die allgemeine Hilfe für UEA-Mitglieder bei Informationswünschen, sollte wie gewohnt weiterlaufen. In den kriegführenden Ländern sei dies nicht gänzlich zu erreichen, schrieb Hodler. Doch ein Delegierter habe die Pflicht, für Ersatz zu sorgen, wenn er selbst die Aufgabe nicht erfüllen könne. Man sei übrigens die Dienste gegenüber allen Mitgliedern schuldig, „gleich welcher Nationalität, unter der einzigen Bedingung, natürlich, dass diese Dienste nicht den Pflichten jedes Delegierten gegenüber seinem Vaterland entgegenstehen."[10]

Ferner organisierte der Weltbund für die kriegsgefangenen *samideanoj* (Esperantisten) Lebensmittel, die an fast zweihundert Adressen herausgingen. 1917 musste dies wegen der strengeren Schweizer Beschränkungen eingestellt werden. Seit 1916 verbot Frankreich die Einfuhr der Zeitschrift *Esperanto*, und auch eine Intervention des Generals Sebert konnte daran nichts ändern. Wie man später von einem ehemaligen Angestellten der Zensurbehörde erfahren habe, habe „ein berühmter Esperantist" dahintergesteckt, „der Idist geworden war" (de Beaufront?). Kritisiert wurden an *Esperanto*, so Hans Jakob, vor allem die Artikel Hector Hodlers über die künftige Weltordnung nach dem Krieg. Eine weitere Unannehmlichkeit des französischen Verbots war, dass die Post nach Übersee über Frankreich ging. Die britische Zensur hingegen sei viel weiser und langmütiger gewesen und die Deutschen hätten nur Briefe, nicht aber Periodica kontrolliert.[11]

Die letzte große Zusammenfassung der Lage im Krieg, in *Esperanto* vom Juli-August 1918, zeigt, dass die Schwierigkeiten nur noch größer geworden waren. Seit einigen Monaten werde *Esperanto* nach Österreich-Ungarn überhaupt nicht mehr gelassen, nach Deutschland könne man nur Sammellieferungen an einen Vertreter in Berlin schicken, der *Esperanto* dann an die einzelnen Abonnenten weiterleitet. Beide Länder verböten nun die Korrespondenz auf Esperanto, so dass man deutsch schreiben müsse. Die französische Post ließ Briefe auf Es-

10. Hodler 1915.
11. Jakob 1934a: 17/18.

peranto mal zu, mal nicht. Die Verwendung des Französischen war also weniger riskant. Schließungen der französisch-schweizerischen Grenze, manchmal wochenlang, sorgten für Verzögerungen. Seit Ende 1917 wurde *Esperanto* gar nicht mehr hineingelassen. Italien ging ebenfalls so vor, meint der Bericht. Theoretisch sei Esperanto zugelassen gewesen, aber in der Praxis habe man Italienisch oder Französisch schreiben müssen, was zu großen Verspätungen geführt habe. Auch Spanien und Südamerika waren von der französischen Postkontrolle betroffen. Briefe ohne französische Übersetzung seien manchmal zurückgehalten worden, sogar Esperanto-Grammatiken. Spanien habe *Esperanto* über London bekommen.
Die Beziehungen zu Russland waren damals bereits seit einem Jahr unterbrochen. Gründe nannte der Bericht nicht, anscheinend handelte es sich um die Zeit vor der Oktober-Revolution, also die Wirren der Februar-Revolution 1917 und die Erosion der russischen Front.
Ein allgemeines Problem waren Kursschwankungen. Bekam der Weltbund die Zahlungen für Mitgliedschaften und Abonnements erst mit langer Verspätung, hatte das Geld oft schon an Wert verloren. Überhaupt klagte der Bericht in *Esperanto* über eine falsche Vorstellung, die manche Esperantisten vom Weltbund

Kriegsgefangene im westfälischen Münster, 1916

hätten: Da das Jahrbuch nicht ankam, wollten sie ihre Mitgliedschaft nicht erneuern oder nur die Hälfte zahlen, so als sei die UEA einfach ein kommerzielles Unternehmen.[12]
Im Sommer 1918 schaute Eduard Stettler, während des andauernden Krieges, zurück auf die letzten Jahre und beschrieb, wie sich die Mitgliederzahlen und Einnahmen der UEA entwickelt hatten. Im ersten vollen Kriegsjahr, 1915, waren noch 2699 Mitglieder von ehedem neuntausend übriggeblieben. Bis 1917 ging es hinunter auf 2456 Mitglieder. Den Verlust erklärt Stettler teilweise mit dem Krieg, also sowohl durch Todesfälle als auch die Erschwerung der internationalen Postverbindungen. Aber er erwähnt auch „geistige Ursachen". Es habe wohl keine Beschwerden über eine mangelhafte Neutralität des Weltbundes gegeben, doch manche Personen wollten nicht in einem Verein sein, an dem auch der so genannte Feind teilnimmt. Man könne das Menschen, die im Krieg Verwandte verloren haben, nicht vorwerfen, aber die Pflicht der neutral Gesinnten sei es, diese Leute darauf hinzuweisen, dass es außer den nationalen Idealen die Interessen der gesamten Menschheit gäbe, andersartige, aber genauso wichtige.[13]

3. Nationale Propaganda auf Esperanto

Auf dem Berner Kongress 1913 hatte der Vizevorsitzende Théophile Rousseau das Delegiertennetz noch gegen den Chauvinismus verwenden wollen. Der Weltbund setzte es dann im Rahmen der Briefvermittlung ein. Aber bald nach dem Wiedererscheinen, im Februar 1915, musste *Esperanto* darauf aufmerksam machen, dass der gesamte Weltbund absolut neutral bleiben müsse, nicht nur die Führung. Auch die Delegierten dürften den Weltbund nicht in politische oder nationale Angelegenheiten ziehen.[14] Die Warnung kam zu spät, denn das Jahrbuch war bereits im nichtneutralen Gebrauch.

Deutschland

Aufgrund der geografischen Lage war es für die Mittelmächte schwierig, die neutrale, vor allem die außereuropäische Welt propagandistisch zu erreichen;

12. La malfacilaĵoj de nia milita laboro 1918.
13. Stettler 1918. A. d. Esp.
14. Oficiala Informilo 1915. A. d. Esp.

beispielsweise wurden bereits 1914 die deutschen Seekabel im Atlantik gekappt. So ist es verständlich, dass Deutschland der erste Staat war, der sich einheimischer Esperantisten für die nationale Kriegspropaganda bediente. Schon bald nach Kriegsausbruch wurde in Dresden eine „Esperanto-Centrale“ errichtet, die 1915 eine Dokumentensammlung herausgab, „La vero pri la milito“ (Die Wahrheit über den Krieg). Sie beinhaltete unter anderem das regierungsamtliche „Weißbuch“ mit der deutschen Sicht über den Kriegsausbruch. Die deutschen Esperantisten hätten immer für die Völkerverständigung gearbeitet, hieß es im Vorwort, aber gleichzeitig ihre Nation und ihr Vaterland geliebt. Der Krieg sei keiner zwischen den Völkern, sondern zwischen Armeen.[15] Dies ist der gängige Ton in jenen Schriften aus den deutschen Esperanto-Kreisen: Ernst und Patriotismus, aber auch die Betonung des eigenen Friedenswillens. Der *Germana Esperantisto* warb auf der Rückseite seiner ersten im Krieg erschienen Ausgabe für „For la batalilojn!“, die Übersetzung des Erfolgsromans der Pazifistin Bertha von Suttner.[16]

Die Hauptaktivität jener deutschen Esperantisten, die sich über die Anerkennung und Unterstützung von oben freuten, war das *Internacia Bulteno*, ein monatliches, später zweimonatliches Heftchen mit amtlichen Informationen über den Kriegsverlauf, das zwischen November 1914 und Dezember 1918 erschien. Herausgeben wurden sie von einem „Deutschen Esperanto-Dienst“ im Verlag von Friedrich Ellersiek, der auch den *Germana Esperantisto* besorgte.[17] Ein ähnliches Propagandamittel waren die nach deutschen, österreichischen und später auch türkischen amtlichen Berichten zusammengestellten „Gelben Blätter“, über deren Verbreitung man im Buch „Die Wahrheit ins Ausland durch Esperanto“ aus Leipzig lesen kann. Finanziert wurde das Projekt zunächst von privaten Geldspenden aus der deutschen Esperantistenschaft, dann aber machte die Geldbeihilfe einer (im *Germana Esperantisto* nicht näher bezeichneteten) „Zentralstelle“ in Berlin den großen Umfang möglich. Der Deutsche Esperanto-Bund selbst könne sich seiner Satzung wegen nicht direkt mit der Sache befassen, aber es fänden sich Ortsgruppen und einzelne Esperantisten für die Arbeit. Ein Motiv

15. Spätere Bezeichnung: Deutsche Esperanto-Zentrale. Siehe: Esperanto-Centrale 1915: 1.
16. Reklame auf der Rückseite des *Germana Esperantisto* 10 *(* 1914), August-Oktober; von Suttner 1914.
17. Zwei Beispiele für eine Reihe von Schriften, die zwischen 1915 und 1918 erschienen sind: Helfferich 1915, Morel 1918.

sei es auch, denjenigen Kräften in Deutschland, die Esperanto aus nationalen Gründen bekämpften, einen Gegenbeweis zu liefern.[18]

Im Vorwort beschreiben die Leipziger Esperantisten ungeniert, ohne Thematisierung der Neutralität des Esperanto-Weltbundes, wie vermittels des UEA-Delegiertennetzes die „Wahrheit ins Ausland" getragen wurde. Bis zum 31. Dezember 1914 wurden bereits 62 Ausgaben der Gelben Blätter, mit jeweils zweitausend Exemplaren, in 26 (neutrale) Länder gesandt. Zunächst bekamen die UEA-Delegierten jeweils drei Exemplare pro Ausgabe, wovon das zweite oder dritte oft weitergeschickt wurde. So entstand eine Runde von Menschen, die schon allein durch Freundschaft zu ihren deutschen Esperanto-Freunden „sich in den Dienst der Nachrichtenverbreitung stellten" und aus den Blättern in ihre nationalen Sprachen übersetzten.[19]

Das Leipziger Buch bestand aus vielen anonymisierten Briefwechseln mit den angeschriebenen Delegierten, und die Auswahl zeigt durchaus ein weites Spektrum an Reaktionen. Ein Italiener beispielsweise hatte am 12. Oktober 1914 noch geantwortet, er wünsche den Mittelmächten die Niederlage. Nachdem er aber weiterhin die Materialien aus Leipzig bekommen hatte, schrieb er zwei Wochen später, sei er nun davon überzeugt, dass Deutschland von seinen Feinden angegriffen worden sei. Mitte November erfuhr man von ihm, dass er jetzt die Blätter übersetzt und unter seinen Freunden verbreitet habe. Die Lokalzeitung habe er dazu gebracht, die Mitteilungen aus Deutschland „richtig" wiederzugeben.[20] Andere standen den Informationen aus Deutschland jedoch dauerhaft skeptisch gegenüber, beispielsweise zwei Niederländer, deren Sympathien auf Seiten der Belgier standen.[21]

Nicht jenes Buch, sondern der *British Esperantist* veröffentlichte die Meinung von Margarethe Noll aus dem neutralen Kopenhagen. Sie warf den deutschen *samideanoj* vor, mehr als Angehörige Deutschlands denn als Angehörige des gemeinsamen Esperanto-Landes zu handeln. Die Deklaration von Boulogne erlaube wohl auch Dieben und Mördern den Gebrauch des Esperanto, dennoch könne die Esperantistenschaft es nur bedauern, dass solche Leute sich bei ihr befänden. Maragrethe Noll berief sich auf die Neutralität des Esperanto-Landes, was sie mit der inneren Idee als gemeinsamem Grundgesetz begründete.[22]

18. Aufklärungsdienst deutscher Esperantisten 1914.
19. Ortsverband der Leipziger Esperantogruppen 1915: 1.
20. Ebenda, S. 9.
21. Ebenda, S. 13.

Die Reaktionen der Delegierten waren also uneinheitlich, manchmal recht feindselig, was die Leipziger auch offen in ihrem Buch dokumentierten, und nicht zuletzt interessierten sich die Delegierten weniger für das Wohl des Deutschen Reiches als für die Bedeutung solcher Kriegspropaganda für Esperanto. Ein Amerikaner informierte, dass die „Kriegsdepeschen" reichlich spät ankämen und daher von den Zeitungsredakteuren nicht berücksichtigt werden würden, aber der französische Botschafter habe ihm mitgeteilt, dass er seiner Regierung das deutsche Propaganda-Unternehmen zur Nachahmung empfehlen werde.[23]

Entente

In den Ländern, die gegen Deutschland und dessen Verbündete kämpften, war die Situation sehr unterschiedlich, was die Ausgangslage und die tatsächlich unternommene Kriegspropaganda betrifft. Nachdem deutsche Esperantisten das Vorbild geliefert hatten, bildeten französische Anfang 1915 das Komitee *Pour la France, par l'Espéranto* und gaben ihrerseits Propagandabroschüren heraus.[24] Als Spendenadresse fungierte das *Esperantista Centra Oficejo* in Paris, Kassierer des Komitees war der ECO-Sekretär Gabriel Chavet.[25] An das französische Komitee erinnert ein italienisches Pendant mit dem Namen „Por Italujo per Esperanto", das aber anscheinend nur eine einzige, kurze Broschüre herausgebracht hat, nämlich eine Rede des Ministerpräsidenten Salandra aus dem Jahre 1915.[26]

Die Gelben Blätter aus Deutschland hatten auch die Aufmerksamkeit des *Daily Chronicle* gefunden, aus dem der *British Esperantist* zitierte. Esperanto habe nun die deutsche Regierung als neuen Anhänger, spottete die Tageszeitung. Man begreife jetzt in Berlin, dass das Deutsche – anders als das Englische und Französische – keine Weltsprache und schwer zu erlernen sei.[27] Der *British Esperantist* weiter: Ein als berühmter französischer Militär bezeichneter Esperantist nannte die Gelben Blätter einen „widerlichen Missbrauch unserer lieben Sprache, die völlig neutral bleiben muss", aber der UEA- und BEA-Vorsitzende Mu-

22. Noll 1915; zur Antwort der Deutschen siehe: La respondo de la germanaj Esperantistoj 1915.
23. Ortsverband der Leipziger Esperantogruppen 1915: 31.
24. Z.B. Reiss 1916.
25. Gonin 1998a: 58.
26. Salandra 1915.
27. German Government "News" in Esperanto 1914.

die war anderer Meinung. Der in Frankreich stationierte Kriegsfreiwillige sah die Völker – mit Ausnahme der Deutschen – durch den Krieg näher miteinander verbunden, doch die Sprachbarrieren blieben weiterhin hinderlich. Er habe dem britischen Außenminister erfolglos vorgeschlagen, ebenfalls Flugblätter auf Esperanto herauszugeben. Generell lehnte Mudie den Protest gegen die Blätter aus Deutschland ab. Esperanto wäre sinnlos, wenn es nicht für wirklich jede Kommunikation verwendet werden dürfte; wenn es nicht sowohl für Fakten als auch für Lügen brauchbar wäre, hätte es nicht das Recht, sich Sprache zu nennen. Außerdem seien auch andere Erfindungen wie das Flugzeug und die Telegrafie zuerst für militärische Zwecke angewandt worden.[28]

Kriegspropaganda gab der britische Bund schließlich nicht heraus, ob auf eigenem Wunsch oder wegen mangelnder staatlicher Unterstützung. Stattdessen sammelte man Geld für ein Rotkreuz-Auto mit der Aufschrift, dass es ein Geschenk der britischen Esperantisten war.[29] So war die Anstrengung einerseits eine humanitäre Tat, anderseits Esperanto-Werbung, drittens, da die Verwundetenfürsorge ambivalenterweise auch der Kriegführung diente, ein patriotischer Beitrag.

Der *British Esperantist* während des Weltkrieges macht, bei aller probritischen Grundhaltung, einen ausgesprochen moderaten Eindruck. Gleich in der ersten Kriegsnummer wurde betont, dass weder das deutsche noch das britische Volk den Krieg wünsche.[30] Einen Monat später schrieb Mudie unter dem Titel *Har-Magedon*, es gebe sicherlich nicht viele *junkeroj* unter „unseren [!] friedliebenden Soldaten".[31] Die Zeitschrift übernahm auch Beiträge aus dem *Germana Esperantisto*, etwa den Bericht eines deutschen Hauptmanns über dessen Besuch bei Zamenhof in Warschau, deutsche Kondolenzbriefe anlässlich des plötzlichen Todes von Mudie oder die Todesanzeige für den Esperanto-Pionier Ludwig Emil Meier aus München.[32] Der Vergleich mit dem *Germana Esperantisto* selbst illustriert die viel schlechtere Nachrichtensituation des Reiches: Im Laufe der Zeit erschienen in der deutschen Zeitschrift ausländische Informationen fast nur noch aus neutralen Ländern.

28. Ebenda. A. d. Esp.
29. Merchant 1914; The Esperanto Red Cross Ambulance 1915.
30. Militio! 1914.
31. Bolingbroke Mudie 1914. A. d. Esp.
32. En la Hejmo de D-ro Zamenhof 1915; La Morto de H. Bolingbroke Mudie 1916; L. E. Meier 1916.

Einen gegenteiligen Eindruck geben die Seiten der Zeitschrift *La Ondo de Esperanto* aus Russland. Auf einer Sitzung der Esperantistengesellschaft von Kiew wurde in einer Stegreif-Rede der italienische Kriegseintritt wie folgt kommentiert: Man sei glücklich, dass nun nicht nur die Esperantisten Italiens mit den russischen zusammenarbeiteten, sondern dass auch die beiden Völker auf der gleichen Seite kämpften. Denn die esperantistische und die antideutsche Aktivität hätten dasselbe Endziel: die Verteidigung der Kultur.[33] Im Dezember 1915 klagte der Redakteur Boris Kotzin das deutsche Volk an, es träume davon, die ganze Welt in Blutströme zu ertränken. Marie Hankel aus Dresden, der Grande Dame der deutschen Esperanto-Bewegung, warf er vor, im *Germana Esperantisto* den „unsterblichen" Moltke – also das „Idol der deutschen Tötungs-Kunst" – zu verherrlichen.[34] Tatsächlich aber stammte der Satz über Moltke aus einem deutschfreundlichen Artikel von H. S. Chamberlain, den Marie Hankel übersetzt hatte. In ihrem Kommentar zu Chamberlain ging sie auf dessen Lob für die deutsche Sprache ein und nutzte es zur Verteidigung des Esperanto. Chamberlain habe nämlich die Wortbildungs-Silben im Deutschen gelobt, die es ja auch im Esperanto gäbe. Schließlich rief sie dazu auf, sowohl das Deutsche zu kultivieren als auch die neutrale Sprache zu verbreiten.[35]

Mit zwei letzten Ausgaben im Jahr 1917 endete *La Ondo de Esperanto*, die Februar-Revolution noch miterlebend. Im selben Jahr endete eine ganze Epoche für Russland, und eine neue fing an: das so genannte „kurze 20. Jahrhundert" mit seinen über siebzig Jahren Sowjetherrschaft. *La Ondo de Esperanto* wurde erst 1991 als unabhängige, jetzt international ausgerichtete Zeitschrift wiedergegründet.

33. Traĉevskij 1915: 93. Genau genommen erklärte Italien im Mai 1915 nur Österreich-Ungarn den Krieg, Deutschland erst über ein Jahr später.
34. La milito 1914: 139; Kotzin 1915: 187.
35. Hankel 1914.

VIERTES KAPITEL: EINIGUNGSVERSUCHE, 1920-36

Da sowohl die Entente als auch die Mittelmächte auf einen „Siegfrieden“ setzten, der ihnen Gebietsannektionen ohne Volksbefragungen oder gleichberechtigte Verhandlungen ermöglichen sollte, kam es erst zu einem Waffenstillstand, nachdem das deutsche Militär den Krieg für nicht gewinnbar erklärt hatte. Von jenem 11. November 1918 dauerte es noch bis zum 28. Juni 1919, bis der Friedensvertrag von Versailles durch Deutschland unterzeichnet wurde.

Teil des Versailler Vertrages war die Satzung einer neuartigen zwischenstaatlichen Organisation, des Völkerbundes, der Anfang 1920 seine Arbeit aufnahm. In und außerhalb Europas hat die Idee einer Weltorganisation, die unter anderem auf Immanuel Kant zurückgeht, gerade durch den Weltkrieg viele Anhänger erhalten. Der amerikanische Präsident Wilson war nur der mächtigste von ihnen. Auch Esperantisten wie Hector Hodler versprachen sich vom Völkerbund eine Stabilisierung der internationalen Lage sowie bessere Bedingungen für Esperanto. Ein Esperantist, der die Anarchie zwischen den Staaten bewahren wolle, so fand Hodler, sei unbewusst gar ein Feind des Esperanto.[1] Man konnte ferner vermuten, dass die Position des Weltbundes von Institutionen wie dem Völkerbund profitieren würde, denn nun gab es für die Esperantisten auch auf überstaatlicher Ebene einen Ansprechpartner, während die nationalen Verbände sich weiterhin an die nationalen Regierungen richteten.

Größere Staaten wie Frankreich tendierten dazu, den Einfluss des Völkerbundes zu beschränken. Der eigentliche Geist des Vertragswerkes kam naturgemäß bei den kleineren Staaten zum Ausdruck, die durch einen starken Völkerbund am meisten zu gewinnen hatten: Einfluss und Prestige auf internationaler Ebene und Schutz vor größeren Staaten. So waren es Vertreter von kleineren oder außereuropäischen Staaten, die sich im Dezember 1920 vom diplomatisch geschickten Edmond Privat für folgenden Vorschlag erwärmen ließen: Man möge die Sprachensituation und den eventuellen Wert einer Sprache wie Esperanto erforschen und auch schon an die Einführung denken.

Der französische Abgesandte Gabriel Hanoteaux aber protestierte gegen den Vorschlag und verhinderte eine Diskussion. Als Mitglied der Französischen Akademie und ehemaliger Außenminister glorifizierte der Historiker den französischen Imperialismus, so Lins, und forderte, der französischen Sprache die ge-

1. Hodler 1917.

bührende Ehre zu erweisen. Heimlich unterstützte die französische Regierung sogar die Ido-Bewegung, um Esperanto zu schaden. Edmond Privat hatte bis Ende 1921 ein Einreiseverbot für Frankreich, und 1922 verbot der französische Unterrichtsminister, Schulräume für Esperanto-Kurse zur Verfügung zu stellen. Die Esperantisten gaben nicht auf und unternahmen einen zweiten Anlauf, diesmal unterstützt von zwölf nationalen Delegationen, einer mehr als beim vorigen Mal. Mittlerweile bekam die Sache Rückenwind durch einen sehr wohlwollenden Bericht, den der stellvertretende Völkerbund-Sekretär Nitobe aus Japan über Esperanto verfasst hatte.[2]

Die Esperanto-Frage wurde schließlich in eine Kommission abgeschoben und verschwand von der Tagesordnung, aber Lins urteilt im Nachhinein, man habe mit dem Erreichten doch ein gewisses Ansehen erlangt. Seiner Meinung nach war Privat damals von „politisch nicht bewussten Esperantisten" umgeben, und danach habe der Weltbund damit begonnen, dem Völkerbund den Rücken zuzukehren. Lins warf dem Weltbund vor, dieser hätte als Lobbyist stärker auftreten und den Sprachimperialismus entlarven sollen.[3] Privat selbst bescheinigte sich Ende 1922, das Maximum erreicht zu haben und gab den schwarzen Peter an die nationalen Verbände weiter, die sich stärker anstrengen müssten, die Außenministerien der Nationalstaaten für die Sache zu interessieren.[4] Dennoch blieb das Interesse am Völkerbund, wie man an Beilagen und Sonderteilen von *Esperanto* sehen kann, die sich mit dem Völkerbund und seinen Unterorganisationen beschäftigten.

Der Weltkrieg hatte nicht nur das Leben der Esperanto-Verbände gestört oder unterbrochen, sondern auch Esperantisten das Leben genommen. Nach einer Berechnung des Niederländers Droogendijk verlor der Weltbund im Weltkrieg, bis zum Oktober 1917, 240 Mitglieder durch Tod, mehr als 160 weitere gerieten in Kriegsgefangenschaft.[5] Diese Zahlen anhand der Listen in *Esperanto* können recht ungenau sein, da wohl nicht alle Todesfälle nach Genf gemeldet wurden. Zu den prominenten Toten gehörte der UEA-Vorsitzende Harold Bolingbroke Mudie, der im Februar 1916 in Frankreich durch einen Autounfall ums Leben

2. Lins 1990: 62-65, 68. Siehe auch Privat 1958.
3. Lins 1990: 70/71.
4. Privat 1922b.
5. Droogendijk 1917. Im Dezember 1916 gedachte der DEB auf seiner ersten Kriegstagung neunhundert Mitgliedern im Felde, von denen 151 gefallen seien. Siehe: Oficialaj sciigoj de Germana Esperanto-Asocio (G.E.A.) 1917.

kam.[6] Wenige Monate später fiel bei Verdun der stellvertretende Vorsitzende Théophile Rousseau, der sich 1913 auf dem Berner Weltkongress auf seine Art für den Frieden hatte einsetzen wollen. Zamenhof, der 1915 in einem „Aufruf an die Diplomaten“ gemahnt hatte, nach dem Kriege an die Rechte der nationalen Minderheiten zu denken,[7] erlag am 14. April 1917 seinen chronischen Krankheiten, nicht einmal sechzigjährig. Im September darauf starb Emile Boirac, der Vorsitzende des Sprach-Ausschusses. Auch für Hector Hodler sollte der Berner Weltkongress der letzte gewesen sein.

Der Wiederaufbau der UEA verlief äußerst schleppend, denn es gab neue Grenzen (vor allem in Ost- und Mittel-Europa) und das Währungssystem der Vorkriegszeit mit dem starken britischen Pfund und der Lateinischen Münzunion war zusammengebrochen. Die Schwierigkeiten aus dem letzten Kriegsjahr wie das Problem der Postbeziehungen hielten an. Erst im August-September 1919 beispielsweise konnte *Esperanto* melden, dass man mit Deutschland und Italien wieder auf Esperanto schreiben dürfe.[8] 1918 hatte die UEA gerade einmal 1958 Mitglieder, 1919 wurden es 3114. 1925 waren es 9424, der damalige Höchststand.[9]

Bei Kriegsausbruch hatte das UEA-Komitato neun Mitglieder, während Hodler Direktor und Stettler Vizedirektor war. Im Dezember 1918 bat der kranke Hodler die sechs überlebenden bzw. erreichbaren Komitato-Mitglieder, seinen Rücktritt als Direktor anzunehmen. Als Nachfolger schlug er Stettler vor, der das Amt allerdings nur annehmen könne, wenn das Büro von Genf nach Bern umzöge. In seiner Antwort akzeptierte das Komitato, dass man sich momentan keinen bezahlten Direktor leisten und dass Stettler nicht (anders als 1909-11) nach Genf umziehen könne. Stettler wurde also provisorisch zum Direktor und Hodler zum Vorsitzenden des Weltbundes gewählt, bis zu den nächsten ordentlichen Komitato-Wahlen. Ab dem 1. Mai 1919 befand sich das *Centra Oficejo* in der Berner Museumsgasse.[10]

6. Harold Bolingbroke Mudie 1916.
7. Zamenhof 1915.
8. Oficiala Informilo (August-September) 1919.
9. UEA 1934b: 548.
10. Al niaj legantoj 1919; Oficiala Informilo (April) 1919.

Eduard Stettler, 1913

Hans Jakob, 1933

1. Der Weltbund unter Stettler, Privat und Jakob

Das Jahr 1920 zeigte sich als das einschneidendste dieser Zeit für die *Universala Esperanto-Asocio*, mehr noch als das Jahr des Kriegsendes. Hector Hodler, der wichtigste Mitbegründer und geistige Motor des Weltbundes, verstarb am 31. März in einem Sanatorium an den Folgen seiner Tuberkulose. Er war nur etwas über dreißig Jahre alt geworden. Dem Weltbund vermachte er seine *Universala Esperantia Biblioteko*, die heute seinen Namen trägt, die Zeitschrift *Esperanto* sowie Wertpapiere, die damals auf die bedeutende Summe von 172.000 Franken geschätzt wurden. Um eine kantonal bedingt geringere Erbschaftssteuer zu zahlen, zog das Büro wieder von Bern nach Genf um; als Vorwand diente die Nähe zum Sitz des Völkerbundes. Nach Steuern und Prozesskosten blieben noch 135.000 Franken übrig.[11]

11. Jakob 1995: 55-57, 59. Nach Jakobs dortiger Behauptung war mit dem Hodlerschen Vermögen keine konkrete Verpflichtung oder Zielbestimmung verbunden. Die *Enciklopedio* hin-

Seit der Juni-Ausgabe von *Esperanto* wurde Edmond Privat als Redakteur genannt; auf dem UEA-Kongress im Haag, im Rahmen des Weltkongresses, wurde Eduard Stettler zum Vorsitzenden gewählt und Hans Jakob zum Leiter des Zentralbüros. Diese drei Schweizer blieben von 1920 bis 1934 die wichtigsten Führungspersonen der UEA und standen, bei allen Unterschieden, als Erben Hodlers da, als Vertreter des Konzeptes der Einzelmitgliedschaft, das ihrer Meinung nach als einziges für die internationale Ebene taugte.

Der Historiker Edmond Privat aus Genf promovierte 1918 mit einer Studie über die polnische Nationalbewegung des 19. Jahrhunderts. Hauptberuflich arbeitete er zunächst als Journalist für verschiedene nationalsprachliche Zeitungen, kurze Zeit als Übersetzer beim Völkerbund, und 1934 wurde er im Tessin Universitätsprofessor der englischen Sprache. Als Angehöriger der Gesellschaft der Freunde (Quäker) hatte er eine grundlegend pazifistische Einstellung; ferner war er Mitglied der sozialistischen Partei der Schweiz. Privat ist eine recht bedeutsame Person in der Geschichte des westschweizerischen Journalismus. Der Katalog des Internationalen Esperanto-Museums in Wien listet heute über achtzig Publikationen unter seinem Namen auf, darunter Lehrbücher, Poesie, Dramen, die „Historio de la lingvo Esperanto“ sowie Biografien von Zamenhof und Gandhi, teils in mehrere Sprachen übersetzt.

Eduard Stettler hingegen ist politisch schwieriger zu fassen. Aus einer alten Berner Patrizierfamilie stammend, war er materiell unabhängig und konnte als Junggeselle frei über seine Zeit verfügen. In Heidelberg und Bern hatte er Jura, Soziologie und andere Fächer studiert. Als Haupt der Berner Gilde Ower-Gerbern war er vielen Leuten Anlaufstelle bei rechtlichen Problemen, außerdem gründete der starke Raucher eine Trinkerheilanstalt. Stettler erscheint im Vergleich zu Privat als der politisch Gemäßigtere, in der Mitte stehende, in Bezug auf den Charakter jedoch als der weniger Ausgeglichene. Die *Enciklopedio* lobte seine „schweizerische Klugheit“ und Gründlichkeit.[12] Von 1920 bis 1924 war Stettler der Vorsitzende der UEA, trat dann aus gesundheitlichen Gründen zurück und wurde Ehrenvorsitzender. Nach dem Rücktritt seines Nachfolgers Privat, 1928, übernahm er den Vorsitz wieder, wurde aber längere Zeit de facto von seinem Stellvertreter Johannes Karsch aus Deutschland ersetzt.

Hans Jakob (1891 bis 1967) erinnert in seiner Haltung eher an Stettler, hat aber einen weniger großbürgerlichen Hintergrund. Sein Studium in der Heimatstadt

gegen meint, das Vermögen sei für die Deckung eines eventuellen Defizits der Zeitschrift bestimmt gewesen (Esperanto 1934).

12. Stettler Eduard 1934.

Heidelberg – der Soziologie und der Politischen Wissenschaften – brach er aus nicht überlieferten Gründen ab. An der Handelshochschule in Mannheim erhielt er ein Diplom als Buchhalter. In dieser Zeit knüpfte er seine ersten Kontakte zur sozialdemokratischen Partei. Ende 1912 ging er nach Genf, um sein Französisch zu verbessern, arbeitete dann aber im Zentralbüro des Weltbundes. Von 1917 bis 1920 diente er in der Hafenverwaltung von Boka Kotorska in Dalmatien, ab 1920 leitete er das UEA-Zentralbüro, seit 1924 mit dem Titel Direktor.

In der zweiten Jahreshälfte 1920 stimmten die Delegierten, mit nach örtlicher Mitgliederzahl abgestuften Mehrfachstimmen, über eine neue Satzung und ein neues Komitato ab. Die wichtigste Änderung in dieser von Stettler konzipierten Satzung betraf das Komitato, das auf ein oder mehrere Dutzend Personen erweitert wurde, um die Anhängerschaft besser nach der Geografie vertreten zu können. Ein neu eingerichteter Ausschuss des Komitato, *Komisiono* genannt, wurde dafür zum Vorstand. Er bestand aus fünf bis sieben Mitgliedern, die nicht nur auf dem Weltbundkongress, sondern auch in einer gesonderten Sitzung zu Ostern zusammenkamen.

Im Haag hatte man 1920 entschieden, dass das künftige Komitato 22 Mitglieder haben sollte. Eine Kandidatenliste erschien im Septemberheft von *Esperanto*. Demnach stellten Großbritannien, Frankreich, die Schweiz und Deutschland je zwei Personen, ebenso Russland; wegen der unterbrochenen Postbeziehungen wurde aber vorerst nur ein Russe präsentiert. Die nordischen Staaten stellten drei *komitatanoj* (darunter die ersten beiden Frauen im Komitato), je zwei *komitatanoj* kamen aus den Ländergruppen Spanien-Italien-Portugal, Österreich-Ungarn-Jugoslawien, Tschechoslowakei-Polen-Ukraine-Baltikum, sowie vom Balkan (ein Grieche und ein Bulgare). Belgien und die Niederlande hatten zusammen einen *komitatano*. Manche Leute sähen wohl mit Missfallen das Fehlen von Personen, die nach jedermanns Urteil die Komitato-Mitgliedschaft verdient hätten, kommentierte *Esperanto*. Auf Nichteuropäer habe man aus praktischen Gründen verzichtet; außerhalb Europas sollten zum Ausgleich die Hauptdelegierten größere Kompetenzen erhalten. Die Mitglieder bekamen einen Monat lang die Gelegenheit, schriftlich zusätzliche Kandidaten vorzuschlagen.[13] Während der Gültigkeitsdauer dieser Satzung, bis 1934, ist allerdings niemand gewählt worden, der nicht bereits auf der vom jeweils vorigen Komitato aufgestellten Liste gestanden hatte.

13. Oficiala Informilo (September) 1920: 168/169.

Ansonsten befreite der Jurist Stettler die Satzung von allerlei Wildwuchs aus den experimentellen Jahren. Die „Fächer“ mit ihren politischen Falleisen verschwanden, von den verschiedenen Delegierten-Arten blieben nur noch der Delegierte und in den neuen „UEA-Territorien“ (ein Land, eine Region oder eine große Stadt) der Hauptdelegierte übrig. Die Gesamtheit der Delegierten wählte das Komitato, das Komitato wählte aus seiner Mitte den Vorstand.
Bis zum 20. November 1920 erreichten 361 von 799 verteilten Stimmzetteln das Büro, für die Satzung waren 355 Stimmen bei zwei Gegenstimmen und drei ungültigen Stimmen. Alle präsentierten Komitato-Kandidaten erhielten, mit geringen Stimmenunterschieden, die nötige Mehrheit.[14] Im Dezember wählte das Komitato den Vorstand unter dem Vorsitzenden Stettler.[15] Die neue Ordnung war eingerichtet.

2. SAT, der Arbeiter-Esperanto-Bund

Nach dem Ersten Weltkrieg bereicherte eine weitere Entwicklung das Spektrum der Esperanto-Bewegung. Auf dem Prager Weltkongress von 1921 gründeten die Arbeiter-Esperantisten eine eigene Vereinigung, so wie auch in den einzelnen Ländern die „bürgerlichen“ Esperanto-Verbände Konkurrenz durch die Arbeiter erhielten. Vormann war der französische Kommunist Eugène Adam (1879 bis 1947), der wegen seiner opponierenden Haltung in Diskussionen *l’anti* genannt wurde, woraus der Spitz- und dann Kampfname Lanti entstand.
Der aus einfachen Verhältnissen stammende Lehrer versuchte, kommunistische und anarchistische Ideen zu kombinieren, in einer Lehre namens *sennaciismo*, was sich mit Lehre der Nationslosigkeit oder mit Anationalismus übersetzen lässt. Den klassischen Denkern des Marxismus warf er vor, das Sprachenproblem nicht berücksichtigt zu haben. Seiner Meinung nach sollten die Proletarier sich keinen nationalen Kämpfen anschließen, da diese per se rückschrittlich seien, klassenmäßige Auseinandersetzungen hingegen seien fortschrittlich. Der Begriff Klassenkampf steht bei Lanti zentral, erhält aber eine vor allem moralische Dimension, wobei Gewalt nicht unbedingt nötig sei. In der Gewaltfrage ist Lanti also undeutlich; autoritäre Systeme lehnte er ab, er billigte jedoch Gewalt in extremen Situationen. Als Weg zur Realisierung des Anationalismus empfahl er

14. UEA 1920; Stettler 1920; Oficiala Informilo (Dezember) 1920.
15. Oficiala Informilo (Januar) 1921.

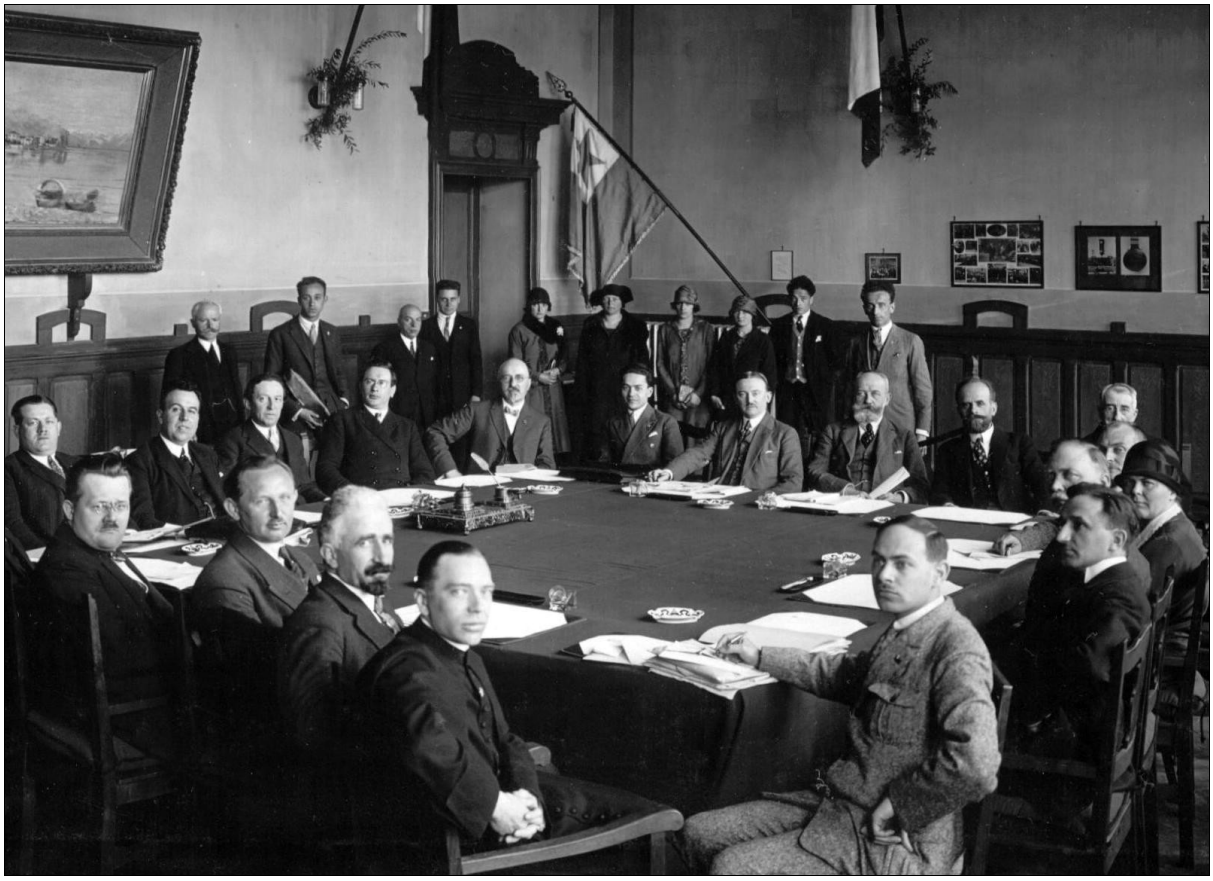
Selbstbildung und die Kultivierung des Esperanto. Lanti betrachtete die Anationalisten als natürliche Nachfolger Zamenhofs.[16]
Der Anationalismus gab dem weltweiten Arbeiter-Esperanto-Bund zwar den Namen, *Sennacieca Asocio Tutmonda*, aber Lantis Lehre bzw. deren Anhänger bildeten nur eine der Fraktionen in der SAT, neben denen der Sozialdemokraten, Freidenker und auch der Kommunisten. Die SAT suchte die Nähe zur Sowjetunion, von der Lanti begeistert war,[17] was sich auch in den Veröffentlichungen des Arbeiterbundes niederschlug. So erschien 1923 die Sammlung „Dokumentoj de komunismo“, unter anderem mit einem Vorwort des sowjetischen Politikers Michail Kalinin und dem Programm der Kommunistischen Partei in Russland.[18] Verständlicherweise geriet die SAT so in das Visier europäischer Polizeibehörden, wie Lins es in seiner Geschichte zu den Verfolgungen von Esperantisten beschreibt.[19]
Der nationslose Bund verstand sich als demokratische Vereinigung, aber die Entscheidungen lagen, wie Lantis Biograf Ed Borsboom kritisch anmerkt, bei den SAT-Kongressen, zu denen nur wenige der Mitglieder reisen konnten.[20] Bei der „bürgerlichen“ Bewegung hatte man genau dies vermeiden wollen (die UEA mit ihrem Delegiertensystem, die nationalen Verbände mit den Berechtigten Delegierten), obwohl auch bei den Neutralen letzlich diejenigen den Ton angaben, die sich die Reise zum Weltkongress leisten konnten.
Weltbund und SAT unterschieden sich bei der Frage *poresperanta* / *peresperanta*. *Poresperanta* heißt, für Esperanto zu tätig zu sein, Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben und Kurse zu organisieren. Die nationalen Verbände waren also eindeutig *poresperanta*, während Hodler sich nicht beschränken wollte und den Weltbund auch als *peresperanta* sah,[21] als nützlich für andere Ziele wie die Völkerverständigung. Lanti hingegen bezeichnete seinen nationslosen Bund als eindeutig *peresperanta* (nämlich als Instrument für den Klassenkampf), während er die Werbetätigkeit für Esperanto ganz den Arbeiter-Verbänden auf Landesebene überließ.
Ein früher Kontakt mit dem Weltbund verlief etwas unglücklich. Der neue SAT-Redakteur Lanti verkündete 1922, dass sein Vorgänger Adam sich umgebracht

16. Nach Usakiewicz 1995: 9-11.
17. Borsboom 1976: 19/20.
18. SAT 1923: 1.
19. Lins 1990: 79-82.
20. Borsboom 1976: 33.
21. Hodler 1912: 5.

habe, und Edmond Privat setzte einen Nachruf in *Esperanto*. In der Folge erhielt der Pariser UEA-Delegierte einen formalen Protest überreicht, denn Adam / Lanti war nicht tot, sondern hatte nur seinen Namen geändert. Auch der Geist habe sich verändert, kommentierte *Esperanto*, denn die Zeitschrift der SAT attackiere den Weltbund auf jede erdenkliche Weise und stelle ihn als arbeiterfeindliche Organisation dar. *Esperanto* behauptete übertreibend, dass der Weltbund zum Großteil aus Arbeitern bestehe. Er lehne es ab eine Art Partei zu werden, monarchistisch oder kommunistisch, sondern halte sich loyal an seine Statuten und den Geist Zamenhofs.[22] Tatsächlich war der Weltbund um die Einbeziehung von Arbeitern bemüht, aber recht erfolglos. Einerseits mochte es Schwellen finanzieller und soziokultureller Art gegeben haben, denn Veranstaltungen der „Bürgerlichen" waren oftmals etwas festlicher und damit auch teurer eingerichtet. Andererseits gefiel der unpolitische Charakter des Weltbundes wohl manchen Arbeiter-Esperantisten nicht und entsprach auch nicht der spezifischen Subkultur der Arbeiter, die in ihren Ländern ein gesondertes Vereinswesen aufgebaut hatten.

Ideologisch schenkten UEA und SAT einander nichts, Lanti war just unter der Parole „Weg mit dem Neutralismus!" aufgetreten.[23] Während der Esperanto-Weltbund die übrigen Vereinszugehörigkeiten seiner Mitglieder nicht kommentierte, verbot der nationslose Bund 1922 (mit knapper Mehrheit) seinen Mitgliedern die Zugehörigkeit zu einer bürgerlichen, neutralen Vereinigung; zwei Jahre später allerdings wurde dieses Verbot bereits gemildert. Eine Folge der SAT-Gründung war für den Weltbund durchaus, dass Linke eher vom nationslosen Bund aufgefangen wurden, das linke Element beim Weltbund also geschwächt wurde, kommentierte Lins,[24] oder, wie man genauer sagen müsste, das proletarisch-klassenkämpferische, weniger das linksbürgerliche, linksliberale. Man sollte bürgerliche / neutrale und Arbeiter-Esperantisten aber nicht ausschließlich unter dem Aspekt der Konkurrenz und der Abgrenzung sehen. Schließlich handelte es sich um Menschen, die für die gleiche Sprache eintraten und lokal oftmals zusammenarbeiteten.

22. Oficiala Informilo (Dezember) 1922.
23. Sennaciulo 1921: 2.
24. Lins 1990: 206/207.



Die Helsinki-Organe in Locarno, April 1926.

3. Das Helsinki-System, 1922-32

Während der Weltbund sich neu aufstellte, suchten die nationalen Verbände weiterhin nach einer geeigneten Form der Zusammenarbeit – miteinander, mit dem Weltbund und mit den übrigen Institutionen. Seberts Zeitung *Oficiala Gazeto Esperantista* nannte sich im Untertitel das Organ des Sprach-Ausschusses, des Kongress-Ausschusses, des *Esperantista Centra Oficejo* sowie der IUES der nationalen Verbände, aber letztere hatte seit ihrer Gründung in Bern überhaupt nicht funktioniert, wie es 1919 in einem Bericht Seberts hieß.[25]
Im September 1919 kamen im Pariser ECO Esperantisten zusammen, um sich über den Zustand der offiziellen Institutionen und die Wiederaufnahme der

25. Sebert 1919: 144.

Weltkongresse zu beratschlagen; zu den Franzosen konnten allerdings nur zwei Briten kommen, während man aus nichtalliierten Ländern, auch den neutralen, damals nicht frei einreisen durfte, erinnerte sich Edmond Privat.[26] Es war der allgemeine Wunsch gewesen, dass der erste Weltkongress nach dem Krieg in einem neutral gebliebenen Land stattfinden werde; da die Dänen ihre Einladung nach Kopenhagen wegen nicht näher genannter Schwierigkeiten zurücknehmen mussten, wurden die Niederlande vorgeschlagen. Die Haager Esperantisten nahmen die Idee mit Begeisterung auf. In Paris rechnete man mit nur wenigen Teilnehmern und wollte daher das System der Berechtigten Delegierten noch nicht anwenden.[27]

Privat beschrieb in seinem ersten Kongressbericht als *Esperanto*-Redakteur den Haag des Jahres 1920 als ein Paradies, besonders in der Sicht der Esperantisten des elenden Mitteleuropas. Kuhherden auf den Wiesen, Windmühlen und Kanäle mit Schleusen. Sauber und anziehend der Haag. Bananen, rosige Gesichter, Freude und Sattheit. „Nur der Geldwechsel war unhimmlisch. Kronen, Mark, sogar der stolze Franc fielen auf den Bauch gegenüber dem höchst erhabenen Gulden.“[28] Zu den Mitteleuropäern zählten auch die Deutschen, aber dank einer Spende aus Großbritannien konnten einige von ihnen doch teilnehmen[29] – falls es unter den esperantosprachigen Kriegsheimkehrern feindselige Gefühle gegeben haben sollte, so waren sie zumindest nicht universell oder wurden nicht laut. Der *Belga Esperantisto*, der ab Januar 1921 wieder erschien, enthielt sich jedweden antideutschen Kommentars. Von gewissen Denkbildern zeugt nur eine kleine Anekdote von einem Schwein, dem deutsche Soldaten zwecks Verwurstung hinterherliefen, mit passendem Bibelspruch eines belgischen Pfarrers gegenüber einem deutschen General. Aber ein Bericht über den Krieg enthielt nicht einmal das Wort *germana*, und der erste Leitartikel machte einen Unterschied zwischen den deutschen Esperantisten und den deutschen Besatzungsherrschern. Dort wurde die „seltsame Logik“ erwähnt, mit der die deutsche Regierung Esperanto für ihr Kriegsbulletin verwendete und die Esperantisten der Mittelmächte auf Esperanto korrespondieren ließ, während die belgischen Esperantisten ihren Brieffreunden auf Deutsch, Französisch oder Flämisch antworten mussten.[30] Auch im seit 1922 erneut erscheinenden *Pola Esperantisto* gab es keine antideu-

26. Privat 1927: 99.
27. ED, März 1921, S. 19-21.
28. Esperantista Kongreso en Hago 1920: 157.
29. Arnhold 1920.
30. Van Schoor 1921, a. d. Esp.; Petiau 1921; Ardenano 1921.

tschen Bemerkungen, trotz der sehr nationalbewussten Haltung des Blattes. Stattdessen hieß es, dass nicht die russische und deutsche Nation die Polen verfolgt hätten, sondern „die utopistischen Regierungen, die ihre eigenen Völker in die Katastrophe“ geführt hätten.[31]

Noch vor den Niederländern selbst waren die Briten die stärkste Nation auf dem Haager Kongress; erstmals gab es nur wenige Franzosen, hieß es bei Privat, und Russen und Polen fehlten völlig, wegen des andauernden Krieges (direkt nach dem Kongress begann die Schlacht um Warschau, bei der der sowjetische Vormarsch gen Westen gestoppt wurde). Insgesamt hatte der Kongress etwas mehr als vierhundert Teilnehmer; zum Weltkongress 1913 waren noch tausendzweihundert Esperantisten gekommen.

Bereits 1919 und 1920 hatten Sebert vom ECO einerseits und Hodler, Stettler und Privat andererseits über eine mögliche Zusammenarbeit, womöglich gar Fusion der Esperanto-Institutionen korrespondiert. Man hatte Sebert sogar den Vorsitz des Weltbundes geben wollen, der 81-Jährige lehnte jedoch aus Gesundheitsgründen ab.[32] Und auch auf den Kongress-Sitzungen gelang es anscheinend, mit Wohlwollen und ohne vergangenheitsorientierte Polemik über eine Lösung nachzudenken. Es wurde beschlossen, eine allgemeine Organisation der Esperantisten zwecks Unterstützung der offiziellen Institutionen zu errichten. Man bestellte eine Kommission, unter anderem mit Vertretern des Weltbundes und der ECO. Die Haager Diskussionen offenbarten allerdings noch gehörige Meinungsverschiedenheiten. Heinrich Arnhold aus Deutschland wollte die von ihm mitgeplante IUES wiedererrichten, Privat hingegen die UEA mittels eines neu zu findenden Systems erweitern. Stettler empfahl ein einziges Zentralkomitee, nur eine Verwaltung, nur einen Beitrag an eine zentrale Kasse, und dann eine Verteilung der Aufgaben an verschiedene Zweige: erstens die UEA in Bern für die Organisation allgemein, zweitens das ECO in Paris zwecks internationaler Propaganda und drittens der Sprach-Ausschuss und neue Einrichtungen wie ein Unterrichtsausschuss in London und eine Literaturvereinigung in Dresden.[33]

William Main Page (1869 bis 1940), beruflich am Gerichtshof von Edinburgh tätig, legte als Kommissionsvorsitzender ein Projekt vor, das im Juni 1922 in *Esperanto* vorgestellt wurde. Seine *Universala Ligo Esperantista* nahm die Ziele und Neutralität der UEA auf und ähnelte bereits der sogenannten „neuen“ UEA,

31. Kostecki 1922.

32. AdUEA: T02-540, darin: Brief von Hodler an Sebert (Kopie), 24. März 1920; Brief von Sebert an Privat, 12. April 1920.

33. Esperantista Kongreso en Hago 1920: 158-160.

wie sie 1934 realisiert werden sollte. Das hieß, dass es neben den Einzelmitgliedern der Weltvereinigung auch „Gesellschafts-Mitglieder“ gab, also die Mitglieder von angeschlossenen nationalen Verbänden, fachspezifischen Verbänden oder Ortsgruppen. Für diese angeschlossenen Mitglieder zahlten die Anschluss-Vereinigungen einen gewissen Beitrag an die Weltvereinigung. Die Einzelmitglieder über die Delegierten einerseits und die Anschluss-Mitglieder über ihre Verbände andererseits wählten je sechs Mitglieder in einen Allgemeinen Ausschuss, und zusätzlich wählte jedes Jahr der Weltkongress drei Mitglieder hinzu.[34]

Doch 1922 ging ein gemeinsames Hauptorgan beiden Seiten zu weit. Sowohl Stettler als auch Sebert störten sich, *Esperanto* zufolge, an der „komplizierten [...] doppelten Maschinerie“, was unverständlich ist, denn diesen Vorwurf müsste man gerade dem später in Helsinki getroffenen Kompromiss machen. Privat schrieb, Sebert wolle eine Lösung, die mehr in die Richtung der nationalen Verbände gehe, und Stettler traue in finanzieller Sicht eher den Einzelmitgliedern.[35] Hans Jakob kommentierte im Abstand von fünfzehn Jahren bitter, das Projekt von Page sei zu gut gewesen, um von den nationalen Verbänden und der UEA angenommen zu werden.[36]

Edmond Privat und Gabriel Chavet erarbeiteten gemeinsam, auf der Fähre von Stettin nach Helsinki zum Weltkongress vom August 1922, die sechs Punkte der Vereinbarung von Helsinki. Danach entsandten die nationalen Verbände Vertreter zu einem eigenen Organ, dem Ständigen Vertreterrat der nationalen Esperanto-Gesellschaften. Mit diesem nationalen Vertreterrat wurde die Tradition der Berechtigten Delegierten weitergeführt, mit dem Zweck, Beiträge von den nationalen Verbänden einzutreiben und die Interessen dieser Verbände auf internationaler Ebene zu vertreten. Der nationale Vertreterrat, der einmal jährlich auf dem Weltkongress tagte, wählte zusammen mit der UEA das so genannte Zentralkomitee der Esperanto-Bewegung, später Internationales Zentralkomitee (ICK) genannt. Das Zentralkomitee hatte die Leitung der Arbeiten auf internationaler Ebene inne. Esperanto-Weltbund, Internationales Zentralkomitee, der nationale Vertreterrat, der autonome Sprach-Ausschuss sowie der nach einem komplizierten System zusammengesetzte Kongress-Ausschuss erkannten einander als die offiziellen Institutionen der Esperanto-Bewegung an.

34. Projekto de Statuto de la Universala Ligo Esperantista 1922.
35. Privat 1922b.
36. Jakob 1937a: 137.

Während des Weltkongresses in Nürnberg 1923 wurden erstmals die Ämter der neuen Helsinki-Organe bestallt, also des nationalen Vertreterrates und des Zentralkomitees. An die Spitze des nationalen Vertreterrates kam John Merchant (1872 bis 1935), Handelsdirektor aus Sheffield und Vorsitzender des britischen Verbandes. Das erste Zentralkomitee bestand aus Edmond Privat als Vorsitzendem sowie dem Schatzmeister William Page, Johannes Dietterle aus Deutschland für Unterricht und Literatur, Rudolf Hromada aus der Tschechoslowakei für die Öffentlichkeitsarbeit, Gabriel Chavet mit der vagen Beschreibung: Instandhaltung der Maschinerie der Esperanto-Bewegung, und dem in Frankreich lebenden Chinesen Won Kenn. Er war für die Propaganda im Osten sowie in Amerika verantwortlich, eigentlich für die Vertretung der Nichteuropäer.[37]
Geschäftsstelle des nationalen Vertreterrates sollte das ECO mit seinem Sekretär Chavet sein, doch da man das Pariser Büro finanziell nicht halten konnte und Chavet zurücktrat, musste das System schon bald angepasst werden. Der Kongress-Ausschuss wurde 1924 aufgelöst und die jeweiligen örtlichen Kongress-Ausschüsse erhielten das Zentralkomitee direkt als Ansprechpartner. Im Gegenzug bekam das Zentralkomitee 1925 eine kleine eigene Verwaltung mit einem Generalsekretär (seit 1930: Direktor).[38]
Robert Kreuz (1894 bis 1934) aus Mainz war seit 1922 Hauptdelegierter des Weltbundes für Südwestdeutschland. Als er 1925 Generalsekretär des Zentralkomitees wurde, zog er nach Genf und arbeitete zunächst im UEA-Zentralbüro. Neben den Weltkongressen gehörte unter anderem die Neuherausgabe der „Esperanto-Schlüssel“ (Werbeheftchen in nationalen Sprachen) und die Information über Esperanto-Radiosendungen zu seinen Aufgaben.[39] Nach wiederholten, nicht näher beschriebenen Beschwerden des UEA-Direktors Jakob musste Kreuz 1931 ausziehen und ein eigenes Büro in Genf mieten.[40] Nach der Beschreibung von Paul Blaise, einem ehemaligen Freund, war Kreuz intelligent, geschickt, aber „autokratisch und ein wahrer Preuße“.[41]
Die offiziellen Institutionen mit dem Zentralkomitee an der Spitze waren ebenso wie der Weltbund neutral, auch wenn in der Helsinki-Vereinbarung ein ausdrücklicher Hinweis darauf fehlte. Vorsichtshalber, damit die neutrale Esperan-

37. Jakob / Cseh 1923: 157.
38. ED 1926: 31.
39. Privat 1926.
40. AdUEA: T02-010, Komitato 1931-II (elektoj), darin: Rundschreiben des Vorsitzenden an das Komitato zum Jahr 1931, ohne Datum, S. 4.
41. AdUEA: T03-200, darin: Brief von Blaise an Jakob, 23. Juli 1936. A. d. Esp.

to-Bewegung nicht mit den politischen Äußerungen nichtneutraler Esperanto-Bewegungen – wie der der Arbeiter – in Verbindung gebracht werde, gab das Zentralkomitee 1929 eine Neutralitätserklärung ab: Das Programm des Zentralkomitees ziele nur auf die Einführung des Esperanto ab und sei neutral gegenüber Politik, Religion, Rasse und Gesellschaft.[42]
Nachdem man eingesehen hatte, dass auf den Weltkongressen in den getrennten Sitzungen von Weltbund, nationalem Vertreterrat und Zentralkomitee im wesentlichen über die gleichen Themen debattiert wurde, zum Teil mit denselben Personen, fanden seit 1929 gemeinsame Sitzungen dieser drei Helsinki-Organe statt, unter der Bezeichnung Allgemeiner Vorstand der Esperanto-Bewegung. Solche Reparaturen am System ließen vermuten, dass das Organisationsproblem noch nicht wirklich gelöst war.

Der Delanoue-Skandal, 1928

Im April 1928 versandte Georges Delanoue ein höchst unerfreuliches Rundschreiben, unterschrieben in seiner Eigenschaft als Hauptdelegierter Frankreichs. Nach seinem Amtsantritt wenige Monate zuvor[43] hatte er mit wichtigen und weniger wichtigen Esperantisten über den Weltbund korrespondiert und konstruierte jetzt mit Zitaten aus diesen privaten Briefen eine Art Anklageschrift. Seiner Meinung nach war es unangebracht, dass Edmond Privat gleich drei bedeutende Posten in der Esperanto-Bewegung hatte: Redakteur von *Esperanto* seit 1920, Vorsitzender des Zentralkomitees seit 1923 und Vorsitzender des Weltbundes seit 1924. Dazu bekomme Privat anscheinend ein hohes Gehalt sowie eine Reisekostenerstattung. Ferner hatte Delanoue Fragen bezüglich des Budgets des Weltbundes, besonders in Bezug auf die Kosten der Zeitschrift und das von Hodler hinterlassene Vermögen.
Zu den unfreiwillig Zitierten gehörten etwa Anton Vogt, Karl von Frenkell und Johannes Dietterle, die eher auf der Seite der nationalen Verbände standen; schmerzlicher für Privat war die offenbarte Meinung aus dem eigenen Verband. So bezeichnete das langjährige UEA-Vorstandsmitglied Fritz Rockmann sich als unempfänglich für die von der Masse beklatschte Eloquenz von Privat und nannte es wünschenswert, Privat eines seiner Posten zu entheben. Die Wahl des Komitato empfand Rockmann als „Theaterstück“. Ebenso wie Rockmann seit

42. Deklaracio pri neŭtraleco 1929; AdUEA: T02-500, darin: Protokoll der Sitzung des Allgemeinen Vorstandes in Budapest 1929, S. 4.
43. Oficiala Informilo (Nr. 1, 1928) 1927.

1909 im Komitato bzw. Vorstand war Paul Blaise, der sich zwar als Freund Privats sah, aber keine „Autokraten“ im Weltbund tätig sehen wollte. Auch der stellvertretende UEA-Vorsitzende William Page hatte Beschwerden über Privat.[44]

Privat bat den Ehrenvorsitzenden Stettler um die Einberufung einer Kommission, die die Vorwürfe durchleuchten sollte, und auf dem anschließenden Weltkongress in Antwerpen im Sommer 1928 wurde Delanoue ins Unrecht gesetzt. Die Untersuchungskommission empfahl dem Vorstand wohl die Verbesserung einiger technischer Details in der Verwaltung, beurteilte aber Delanoues Hauptaussagen als unwahr und verleumderisch. Direktor Jakob erhielt von den Kongressteilnehmern eine Ovation, der Vorsitzende Privat wurde wiedergewählt, obgleich er sich nicht als Kandidat zur Verfügung gestellt hatte: Er zog sich sowohl aus dem Vorstand des Weltbundes als auch aus dem Zentralkomitee zurück. Am Jahresende wurde Stettler wieder UEA-Vorsitzender, der Nachfolger im ICK-Vorsitz hieß John Merchant. Eine Sondersitzung über das Delanoue-Rundschreiben bestätigte, dass Privat monatlich 250 Franken als Redakteursgehalt und die gleiche Summe für Reisekosten und sonstige Auslagen bekam, so erklärten sich die genannten sechstausend Franken im Jahr; die Satzung verbot nur dem Direktor die Mitgliedschaft im Komitato, nicht dem Redakteur. Auch die angebliche Ungereimtheit im Budget von *Esperanto* und die Sorge um das Hodler-Kapital wurden von der Kommission richtiggestellt.[45]

Aufschlussreicher als *Esperanto* ist ein ausführlicher Bericht über das Genfer Zentralbüro, den der bereits genannte Anton Vogt (1882 bis 1954) im Februar 1928 für den UEA-Vorstand verfasst hatte, also noch vor dem Delanoue-Rundschreiben. Der in Stuttgart wohnende Bankier war im Vorstand des Deutschen Esperanto-Bundes und sollte später bei der Neuorganisation der Esperanto-Bewegung eine Rolle spielen.

Privat war nach dem Urteil Vogts ein hervorragender Diplomat und Redner, der mit äußerst bescheidenen Mitteln die Esperanto-Bewegung kompetent nach außen hin vertrat. Bei Reisen, beim Essen und Trinken, auch im privaten Leben, sei Privat überaus sparsam, ganz im Gegensatz zum Direktor Jakob. Mit dem ICK-Sekretär Kreuz habe es Reibereien gegeben, da Privat sich nicht für die alltägliche Verwaltung eigne und manchmal Dinge ohne das nötige Hintergrund-

44. Ein Exemplar des Aufrufes vom 30. April 1928 ist eingebunden in den *Esperanto*-Jahresband in der BHH. A. d. Esp.

45. Universala Kongreso de Esperanto 1928: 165, 186, 188/189.

wissen kritisiert habe. Wenn aber beide sich auf ihre eigentlichen Aufgaben konzentrierten, müsste sich das in Zukunft vermeiden lassen.
Kreuz, der seine Tätigkeit für das Zentralkomitee damals noch im UEA-Büro ausübte, hatte Vogt zufolge eine „modellhafte Ordnung“ in seinen Akten und Korrespondenzen, und manches sähe anders aus, wenn der Weltbund ebenso gut funktionieren würde wie das Zentralkomitee. Bei besserer Organisation könne die Verwaltung des Weltbundes ihre Leistung um fünfzig Prozent steigern. Vogt lobte bei Kreuz außerdem, dass er sowohl eigene Ideen habe als auch bereit sei, Ratschläge anzunehmen – „im völligen Kontrast zu Herrn Jakob“. Jakob sei fleißig und voller Hingabe, könne aber nicht organisieren. Ihm fehle „jede Qualität, eine Sache souverän zu leiten und voranzutreiben, die so viele Ziele hat wie die UEA“; fatalerweise habe er über sich selbst geradezu die gegenteilige Meinung.
Besonders unbefriedigend war Vogt zufolge die Buchführung. Eine gewissenhafte Kontrolle, zusammen mit Jakob versucht, sei schon zu Beginn am Fehlen von Dokumenten und einer klaren Gliederung des Notierten gescheitert. Jakob rechtfertigte sich, eine genauere Buchführung sei so aufwändig, dass sie sich um des Wiederfindens von ein oder zwei Franken willen nicht lohnen würde, was der Bankdirektor Vogt nicht hinnehmen mochte. Loben konnte er nur die dicke Haut Jakobs, die beim Verhalten mancher Esperantisten bitter nötig sei, Stettler habe ihm von der Schlampigkeit der Delegierten berichtet. Vogt akzeptierte dies, bestand aber dennoch auf einer besseren „Erziehung“ der Delegierten und der Erleichterung ihrer Arbeit durch vorgedruckte Formulare.
Ein Kontrast zu Jakob sei auch Eduard Stettler, der das Hodler-Kapital verwaltete. Für alle Einnahmen und Ausgaben gäbe es eine Quittung, und es könne keinen besseren Verwalter als ihn geben. Ohne Stettler, der der Defizitwirtschaft im Weltbund ein Ende gemacht habe, wäre das Vermögen schon längst aufgebraucht. Ursprünglich waren es rund hundertachtzigtausend Schweizer Franken, rundete Vogt auf, von denen Steuern und Prozesskosten vierzigtausend Franken genommen hätten. In den Jahren 1922 bis 1925 wurden sechzigtausend Franken entnommen, um die Defizite des Weltbundes aufzufangen, ebenso wurden die Zinseinkünfte verbraucht, und nun bestand das Kapital noch aus knapp achtzigtausend Franken.[46]

46. AdUEA: T06-075, darin: Anton Vogt: „Nepre konfidenca raporto pri mia kontrolo ĉe la Universala Esperanto-Asocio en Ĝenevo“, Unterschrift vom 21. Februar 1928. A. d. Esp. Die Kopie wurde anlässlich der Woessink-Untersuchung in den sechziger Jahren verwandt.

Der Delanoue-Skandal offenbarte also ein tiefes Misstrauen gegen den Weltbund, sogar bei Vorstandsmitgliedern. Dieser Eindruck musste bleiben, auch wenn der Antwerpener Kongress die drei führenden Schweizer unterstützte. Die Debatte um die richtige Organisation erhielt Auftrieb. Gleichzeitig zeigten zwei Konflikte mit bzw. in nationalen Verbänden, wie diese Organisationsfrage durch nationale Themen zusätzlich emotionalisiert wurde.

Ortsnamen in der Tschechoslowakei

Im Jahre 1930 kam ein seit längerer Zeit schwelender Konflikt zum Ausbruch, der dem Esperanto-Weltbund abermals die Fragilität der Beziehungen zu den Landesverbänden und der Landesverbände untereinander bewusst machte. Manche mehrsprachige Länder, wie Finnland oder die Schweiz, haben von altersher nur einen Landesverband für die gesamte Bevölkerung, in anderen Ländern kam es hingegen zur Gründung von nach Ethnien getrennten Landesverbänden, so auch in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit.
Der Tschechoslowakische Esperanto-Bund, *Ĉeĥoslovaka Asocio Esperantista* (ĈAE), vereinte Tschechen, Slowaken, Ungarn, Polen und Weißrussen. Aber in diesem damals neuen Vielvölkerstaat gab es auch eine große deutsche Minderheit, die so genannten Sudetendeutschen, ungefähr ein Viertel der Gesamtbevölkerung des Staates. Sie gründeten 1924 – nach der Neuorganisation der Esperanto-Gruppen Österreich-Ungarns – einen eigenen Verband, den Deutschen Esperanto-Bund in der tschechoslowakischen Republik (GEL). Außerdem hatte der Esperanto-Weltbund sein UEA-Territorium, das in jenem Land von dem Hauptdelegierten Otto Sklenčka besonders gut organisiert wurde. Diese drei Institutionen, die slawische ĈAE, die deutsche GEL und das UEA-Territorium, „arbeiten dauerhaft in harmonischem Einvernehmen“ und besonders die beiden nationalen Verbände seien „dauerhaft in freundschaftlichen Beziehungen“, schrieb 1933/34 der Delegierte aus Bratislava, Stanislav Kamarýt, in der *Enciklopedio*.[47]
Die Beschreibung verwundert, denn neben der allgemeinen Tatsache, dass die Deutschen nicht in denselben Verband wie die Tschechen wollten, waren die Gemüter durch die Ortsnamenfrage erhitzt. Bereits 1923 hatte ein Tscheche sich auf dem Nürnberger Weltkongress darüber beschwert, dass das UEA-Jahrbuch

47. Kamarýt 1934: 93.

einige Orte in der Tschechoslowakei mit deutschen Namen bezeichnete.[48] Die Städte mit den einzelnen Delegierten und Ortsgruppen erschienen damals im Jahrbuch in alphabetischer Reihenfolge, zunächst alle Städte hintereinander, ab 1928 nach Ländern getrennt. Der Redakteur des Jahrbuches, Direktor Hans Jakob, orientierte sich an dem Ortsnamen, den der Delegierte des betreffenden Ortes angab.[49] Bei Bedarf verwendete das Jahrbuch auch Verweise in anderen Sprachen. Beispielsweise erschien die größte deutschsprachige Stadt Böhmens, Reichenberg, unter diesem Namen an ihrem alphabetischen Ort im Jahrbuch, aber zusätzlich fand sich unter L auch der tschechische Name *Liberec*, der nach *Reichenberg* verwies. Damals, 1923, hatte kein Geringerer als Edvard Beneš es gutgeheißen, der Nationalität des Delegierten bzw. des Ortes zu folgen. Zwar seien die offiziellen Namen tschechisch, sagte der tschechoslowakische Außenminister zu Edmond Privat, mit dem er in gutem Kontakt stand, aber die Vorgehensweise des Weltbundes sei ungefährlich, besonders da auch der anderssprachige Name angegeben wurde.[50]

Um die Jahreswende 1930 kam in Genf eine ganze Welle von Beschwerden an. Die ĈAE protestierte offiziell, und slowakische UEA-Mitglieder, unter ihnen Kamarýt, waren der Meinung: „Der Name der Stadt soll *immer* in der tschechoslowakischen Sprache geschrieben sein [...].“[51] Dreizehn Prager Mitglieder fanden die UEA-Politik „sehr naiv“ und bezichtigten den Direktor Jakob des Betrugs an den Tschechen. Die Prager Delegierte Klema Hlaváčová trat von ihrem Amt zurück, nachdem sie schon seit Jahren gegen die Verwendung deutscher Namen „für unsere Städte in unserem Land“ protestiert hatte.[52] Rudolf Hromada, Geschäftsführer der ĈAE und gleichzeitig Vorstandsmitglied im Weltbund, las im Jahrbuch von 1929 „eine Reihe von deutschen Namen für Orte, die überhaupt tschechisch sind, und dort ist die deutsche Übersetzung eine reine Übersetzung ohne Existenzberechtigung.“ Hromada lehnte sogar einfache Verweise ab, mit denen der Jahrbuch-Benutzer anhand des deutschen Namens den slawischen Namen mit dem vollen Eintrag finden konnte.[53]

48. Jakob / Cseh 1923: 153.
49. AdUEA: T02-450, darin: Brief von Jakob an Scholze, 11. Januar 1930.
50. AdUEA: T02-010, Stettler-Jakob 1922-1923, darin: Brief von Jakob an Stettler, 10. Oktober 1923.
51. AdUEA: T02-450, darin: Brief von Kamarýt an die UEA, 26. Dezember 1929. A. d. Esp., Hervorhebung im Original.
52. Ebenda: Brief von Klema Hlaváčová an die UEA, 28. Januar 1930.
53. AdUEA: T02-010, Komitato 1930, darin: Administra Jaro 1930. Raporto al la Komitato, S. 6. A. d. Esp.

Neu an den Protesten aus der Tschechoslowakei war das gewichtige Argument, dass es der Staat sei, der die slawischen Namen verlangen und die deutschen verbieten würde. Gustav Scholze, Mitglied des Komitato, Delegierter in Reichenberg und Vorsitzender der GEL, musste von Hans Jakob lesen, dass der Weltbund schließlich den staatlichen Gesetzen folgen müsse, um nicht von Feinden denunziert werden zu können. Die deutschen und ungarischen Ortsnamen würden künftig in einer gesonderten Aufstellung nach der alphabetischen Reihe der Orte erscheinen, versuchte Jakob zu beruhigen.[54]

Obwohl die Prager Esperantisten dem Zentralbüro ihren Dank ausdrückten, waren sie in ihrem Brief vom 22. Februar immer noch nicht gänzlich zufrieden gestellt: Die fremdsprachigen Ortsnamen sollten überhaupt nicht im Jahrbuch erscheinen, auch nicht gesondert.[55] Vor allem kam es nun aber zu einer deutschen Gegenprotestwelle. Der Reichenberger Scholze warnte den UEA-Direktor, die meisten Mitglieder würden wegen der Angelegenheit ihre Mitgliedschaft nicht erneuern. Seiner Meinung nach könnten allenfalls die UEA-Mitglieder in der Tschechoslowakei etwas fordern, nicht aber die ĈAE.[56] Er erklärte später, dass man in der Tschechoslowakei die deutschen Ortsnamen durchaus für Orte mit deutscher Mehrheit verwenden dürfe, sogar in staatlichen Dokumenten.[57] Andere Deutsche hatten härtere Worte für den Konflikt übrig und unterstellten, die tschechische Seite hätte den Weltbund bestochen, oder sagten voraus, der Weltbund werde seine deutschsprachigen Mitglieder in der Tschechoslowakei verlieren.[58]

Aber noch im März 1930 vollzog Hans Jakob eine zweite Wende und überlegte sich die Sache, nachdem er einen Schulatlas gefunden hatte, der 1923 einem Erlass des Prager Unterrichtsministeriums entsprechend herausgegeben worden war. Auch eine Nachfrage bei der tschechoslowakischen Botschaft in Bern bestätigte die Auffassung einiger tschechischer Esperantisten nicht, dass die deutschen Namen nicht erlaubt seien. Gegenüber der ĈAE erklärte Jakob am 10. April, dass die Zweifel über die Gesetzmäßigkeit der deutschen Namen ausgeräumt seien und man weiterhin der Angabe durch den jeweiligen Delegierten

54. AdUEA: T02-450, darin: Brief von Jakob an Scholze, 11. Januar 1930.
55. Ebenda: Brief Prager Esperantisten an Jakob, 22. Februar 1930.
56. Ebenda: Brief von Scholze an Jakob, 10. Februar 1930.
57. Ebenda: Brief von Scholze an Jakob, 17. März 1930.
58. Ebenda: Brief von Michalak an Jakob, 15. Februar 1930; Brief von Schneider an die UEA, 19. März 1930; weitere Beschwerde: Brief von Ellen Gertrude Heinsberg an Jakob, 27. März 1930.

folgen werde.[59] Im Bericht über das Verwaltungsjahr, nach der Vorstandssitzung zu Ostern 1930, fasste er die Angelegenheit zusammen und erklärte sie mit einem falschen Verständnis des Gesetzes, sowohl durch die tschechischen Protestierenden als auch durch ihn selbst.
Ein Nachspiel im Vorstand der UEA macht deutlich, dass Protest und Gegenprotest aus der Tschechoslowakei höhere Wellen geschlagen hatten als dies allein durch die erhaltene Korrespondenz des Direktors ersichtlich ist. Der stellvertretende Vorsitzende des Weltbundes, Johannes Karsch aus Sachsen, berichtete, auch er habe scharfe Briefe von Deutschsprachigen erhalten, aber später hätten die Eiferer die Sache verstanden, sich beruhigt und um Entschuldigung gebeten. Daher bat er seinen Vorstandskollegen Rudolf Hromada, nicht verbittert zu sein ob der erhaltenen Post. Hromada seinerseits versprach, keinen negativen Eindruck zu behalten und diese Details zu vergessen, „um des Friedens und des Wohls unserer inneren Arbeit wegen".[60]

„BEA gegen Dr. Privat"

Unter Edmonds Privats Führung beschäftigte sich die Mitgliedszeitschrift *Esperanto* häufig mit Themen, die man heute unter der Dritte-Welt-Problematik und interkultureller Kommunikation zusammenfassen würde. Vielfach waren die entsprechenden Artikel, auch Leitartikel, vom Historiker und Journalisten Privat selbst. In seiner Reihe „Okcidento kaj Oriento" schrieb er 1932 von einer Reise, die er zusammen mit einem befreundeten indischen Politiker in dessen Heimatland unternommen hatte – Mahatma Gandhi.
Privat zeichnete das Bild einer friedliebenden Rasse, den „Ariern", die unter der britischen Kolonialherrschaft litt. Zwar könne man sich als Reisender völlig frei und sicher in Indien bewegen, aber die Armut rühre ihn an, vor allem auf dem Lande. Das Land sei von der Regierung an erbliche Steuereintreiber verteilt worden, und die große Gefahr im Dorfe bestünde im Alkoholladen, einer staatlichen Monopolorganisation. Einstimmig wünsche das Volk sich Freiheit, um die Organisationsformen ändern zu können. Auf den Märkten werde trotz aller Verfolgungen Gandhis Bild verkauft: Gandhi im Gefängnis, Gandhi mit Heiligenschein, Gandhi mit dem Spinnrad.

59. Ebenda: Brief von Jakob an Bloch, 18. März 1930; Brief von Jakob an die ĈAE, 10. April 1930.
60. AdUEA: T02-010, Komitato 1930, darin: Protokoll der Vorstandssitzung, April 1930, S. 11/12.

Privat habe von einer friedlichen Demonstration gehört, die von der Polizei gewaltsam aufgelöst worden sei. Dennoch würden nur sehr wenige Intellektuelle an eine Befreiung durch blutigen Kampf denken, und selbst diese seien Gandhis Gewaltlosigkeit treu. Auch die religiöse Toleranz unter den Indern fand Privat lobenswert: „Unsere europäischen Zeitungen bestehen auf Streitigkeiten, aber den Reisenden überrascht im Gegenteil die Einheit.“[61]

Ohne an der Aufrichtigkeit und Beobachtungsgabe des Schweizers zweifeln zu wollen, ist seine Beschreibung doch allerzumindest unvollständig gewesen; auch das unabhängige Indien seit 1947 ist bekannt für seine religiösen und ethnischen Konflikte. Montagu C. Butler, der Geschäftsführer des Britischen Esperanto-Bundes BEA, hatte mehr als Zweifel an dem Bild, das der Artikel von Indien machte. Am 7. Juni 1932 unterzeichnete er einen scharfen Protestbrief der BEA an den UEA-Vorsitzenden Stettler. Privats Artikel sei vom politischen Gesichtspunkt her sehr tendenziös, parteilich in den indischen Angelegenheiten und im wesentlichen gegen die britische Verwaltung gerichtet. Da der Redakteur seine Position missbrauche, möge man ihm derartige Beiträge verbieten.[62] Der Brite A. W. Thomson holte in einem Brief an Privat selbst noch weiter aus: Die persönlichen Auffassungen Privats beleidigten das menschenliebende britische Volk und sollten nicht der Esperantistenschaft offiziell aufgedrängt werden. Privat habe der Esperanto-Werbearbeit in Großbritannnien einen Bärendienst erwiesen, denn in der Öffentlichkeit gäbe es bereits die Vermutung, dass die Esperantisten mit dem Kommunismus verbunden seien.[63]

In seiner Antwort an den Britischen Esperanto-Bund verteidigte Stettler den Redakteur und dessen satzungsgemäße Freiheit. Außerdem unterschreibe Privat immer mit eigenem Namen. Nicht ganz ohne Distanzierung meinte Stettler: „Sie wissen bestimmt, dass Herr Privat sich aus Idealismus für viele Befreiungsbewegungen interessiert und ohne eigene Belange diejenige Partei verteidigt, die die schwächere ist oder die er dafür hält. Nach seiner Überzeugung ist es sogar eine der Aufgaben der Esperanto-Bewegung, die Gefühle und Sehnsüchte von Völkern bekannt zu machen, die woanders keine oder nur eine unzureichende Beachtung finden.“ Doch wegen der Neutralität des Weltbundes sollten solche Artikel niemanden beleidigen oder den Eindruck erwecken, der Weltbund soli-

61. Privat 1932.
62. AdUEA: T02-010, BEA kontraŭ D-ro Privat, darin: Brief von Butler an die UEA, 7. Juni 1932.
63. Ebenda: Brief von Thomson an Jakob, 16. Mai 1932.

darisiere sich mit diesen Artikeln, gestand Stettler zu und bedauerte, dass man in jenem Artikel eine Beleidigung der britischen Nation gesehen habe.[64]
Privat berief sich in seiner Antwort an die BEA auf die Freiheit eine Redakteurs und meinte, einige Vorstandsmitglieder hätten die Zeitschrift gerne etwas lebendiger und freier gehabt. Direktor Jakob habe sogar eine regelmäßige Analyse der internationalen politischen Themen vorgeschlagen. Also sei Privat nach der Rückkehr aus Indien um seine Eindrücke gebeten worden. Er habe nur aufschreiben wollen, was er gesehen habe, und bedauerte, dass „das bloße Zitieren von Fakten irgendjemanden beleidigen konnte“. Ohne die Fähigkeit, nationale Vorurteile abzubauen und ohne das Verständnis für andere Nationen sei „unser Esperantismus nichts wert“. Schließlich drohte Privat mit Rücktritt, um sich als einfacher Mitarbeiter freier äußern zu können.[65]
Die Reaktion der BEA vom 29. Juni beendete die kurze „Indienkrise“: Butler wollte die Sache auf sich beruhen lassen, und um den Weltbund oder den Redakteur nicht in Verlegenheit zu bringen, bat er auch nicht um eine Veröffentlichung des Protestes. Aber er bekräftigte die Richtigkeit des Protestes und bat, diesen Standpunkt in Zukunft zu berücksichtigen.[66] Anscheinend sind die Beteiligten des in Jakobs Mappe „BEA gegen Dr. Privat“ dokumentierten Konflikts nicht mehr auf die Angelegenheit zu sprechen gekommen, und es finden sich im Archiv keine vergleichbaren Fälle. Der britische Protest hat möglicherweise die Schere im Kopf des *Esperanto*-Redakteurs geschärft. In der *Enciklopedio* hieß es 1933/34 über die Zeitschrift: „Viele Themen sind für sie nicht möglich, andere bedürfen der Achtsamkeit, nach links und nach rechts, außerdem bleibt die weitere Erschwernis, dass die Leserschaft uneinheitlich ist.“[67]

4. Die Neuorganisation der Zusammenarbeit 1932-34

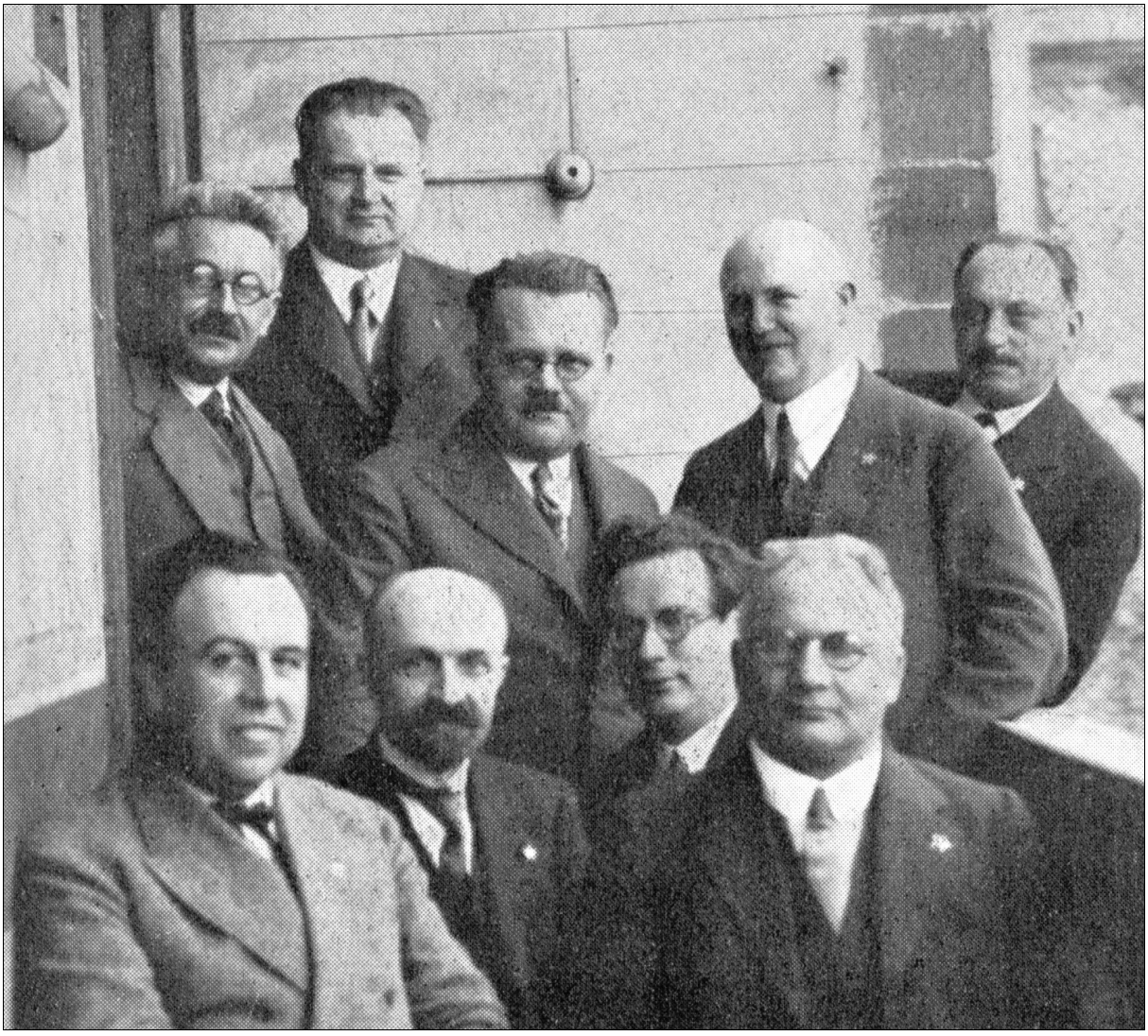
Das Helsinki-System erwies sich auf die Dauer als ziemlich brüchig, wie man nicht nur an den häufigeren Strukturveränderungen sieht, sondern auch an den Vorschlägen für eine Neuorganisation, die spätestens mit der Delanoue-Affäre 1928 aufkamen und auf dem Pariser Weltkongress 1932 zur Beendigung des Systems führten.

64. Ebenda: Brief von Stettler an die BEA, 13. Juni 1932. A. d. Esp.
65. Ebenda: Brief von Privat an die BEA, 22. Juni 1932. A. d. Esp.
66. Ebenda: Brief von Butler an die UEA, 29. Juni 1932.
67. Esperanto 1934. A. d. Esp.

Eine gewisse Rolle auf dieser Bühne hatte Andreo Cseh (1895 bis 1979), ein aus Siebenbürgen stammender katholischer Pfarrer, der der SAT zugeneigt war. Mitte der zwanziger Jahre war er für das Zentralkomitee als reisender Esperanto-Lehrer unterwegs, mit einer von ihm eigens entwickelten Unterrichtsmethode. Der ethnische Ungar Cseh hatte in Rumänien vor dem Problem gestanden, Kursteilnehmern mit verschiedenen Muttersprachen Esperanto-Unterricht zu geben. Seine Lösung bestand vor allem darin, in einer Art Konversation mit dem Publikum langsam einen Wortschatz aufzubauen und einfachste Grammatikelemente einzuführen. 1930 gründete er mit Julia Isbrücker im Haag das *Internacia Esperanto-Instituto*, mit dem die „Cseh-Methode" weiterentwickelt, propagiert und unterrichtet wurde. Dadurch kam es zum Streit zwischen Cseh und Kreuz, da der ICK-Direktor das Institut unter die Obhut des Zentralkomitees bringen wollte – das Institut vergab auch Diplome, doch Examensangelegenheiten gehörten theoretisch zum Terrain der offiziellen Esperanto-Institutionen.
Ed Borsboom, Schüler und Biograf von Cseh, schreibt von einer Atmosphäre der „zentralisierenden Politik", die ungefähr ab 1930 aufgekommen sei. In Borsbooms Darstellung war Kreuz der eigentliche Führer dieser Politik, die aus dem Zentralkomitee ein leitendes Oberorgan machen wollte. Zu Kreuzens „Koterie"[68] gehörte der von ihm gesteuerte ICK-Vorsitzende Merchant, der Lehrer Johannes Dietterle, der dem Amateur Cseh dessen didaktische Erfolge nicht gönnte, das NSDAP-Mitglied Vogt und der Hitler-Bewunderer Behrendt, der Vorsitzende des Deutschen Esperanto-Bundes.[69] Damals kam ein „neuer Geist" auf, als diese Esperantisten chauvinistische Parolen aus ihren Ländern übernahmen und Andersdenkende auszuschalten suchten. Die Bewahrer des „alten Geistes" hingegen waren Stettler, Privat, Jakob, Karsch und Cseh sowie die Zamenhof-Tochter Lidja, die sich für internationale Beziehungen, Toleranz und das gleiche Recht aller Esperantisten einsetzten. Am Ende, so Borsboom, stand ein „Putsch" von Kreuz.[70]
Bei Borsboom ist der Streit um die Neuorganisation nur ein Nebenaspekt, und mit dem Ausscheiden von Cseh aus dem Komitato bricht die Darstellung dann auch ab. Die eher dünne Materialbasis mag zu Borsbooms monokausaler Erklärung geführt haben, in der er die Machtfrage mit dem ideologischen Konflikt zusammenfügt und für den „alten Geist" Partei ergreift. Eine Vielzahl von Schrif-

68. Borsboom 2003: 100. A. d. Esp.
69. Ebenda, S. 95, 113. A. d. Esp.
70. Ebenda, S. 148/149. A. d. Esp.

tstücken im Archiv der UEA aber zeigt, dass die Politik höchstens ein Thema unter anderen war, dass im Konflikt zwischen alter und neuer UEA meist sehr praktische Punkte diskutiert wurden.
Ganz allgemein betrachtet hatte das Helsinki-System vor allem finanziell nicht das geleistet, was man sich 1922 von ihm versprochen hatte. Nicht nur, dass die Zahlungsmoral der nationalen Verbände manchmal zu wünschen übrig ließ, auch der Weltkongress brachte nicht die erhofften Einnahmen. Nach dem riesi-



UEA-Vorstandssitzung, 1931 in Genf. Von links, unten: Edmond Privat, Paul Blaise, Direktor Hans Jakob, Eduard Stettler. Oben: Johannes Karsch, Hauptdelegierter Otto Sklenčka, Rudolf Hromada, Fritz Rockmann, *komitatano* Louis Poncet.

gen Defizit des Wiener Kongresses 1924 achtete man streng auf eine angemessene Höhe der Teilnahmegebühr, daher sanken die Teilnehmerzahlen drastisch (von dreitausend auf weniger als tausend).[71] Dementsprechend gering fiel der finanzielle Gewinn der Kongresse aus, der an das Zentralkomitee ging. Am Beispiel der Kongresse sah man ferner den Mangel an Arbeitskräften, denn Kreuz verfügte die meiste Zeit über nur einen Mitarbeiter. Er hatte ein Korrespondentennetz, an das er seine Rundschreiben schickte, außerdem gab das Zentralkomitee einen Jahresbericht in gedruckter Form heraus.[72] Wieviel „lebendiger" hingegen war der Esperanto-Weltbund, mit seinem Genfer Büro, dem Delegiertennetz, dem Jahrbuch und der monatlich erscheinenden *Esperanto*. Der Weltbund selbst sah als Ausweg für die Engpässe, dass man ihm die Aufgaben des Zentralkomitees übertragen sollte; die nationalen Verbände jedoch wollten eine Lösung, in der sie selbst eine größere Rolle spielten.

Ein Beispiel dafür, wie durchaus konstruktiv über Sachprobleme gesprochen werden konnte, war ein Besuch von Cecil Charles Goldsmith (1889 bis 1972) in Genf. Der Brite hatte im Weltkrieg eine schwere Verwundung erlitten und eine recht hohe Rente zugesprochen bekommen, weswegen er es sich leisten konnte, für ein geringes Gehalt in der Esperanto-Bewegung tätig zu sein.[73] Als er zu Ostern 1930 die Vorstandssitzung des Weltbundes besuchte, arbeitete er sowohl als Geschäftsführer des britischen Bundes als auch als Sekretär des UEA-Territoriums Großbritannien, das heißt als rechte Hand des Hauptdelegierten. Seiner Meinung nach stagnierten die UEA-Mitgliederzahlen in seinem Land, weil die Briten statt zwei Beiträgen lieber einen kombinierten Beitrag für beide Verbände zahlen würden; ferner hatte er eine ganze Reihe von Vorschlägen, die im Endergebnis die Position der BEA bei der Verwaltung der UEA-Mitglieder im eigenen Land förderten (und die UEA-Verwaltung entlasten sollten).

Die Diskussion mit dem Vorstand ergab ein Modell, in dem ein britischer Esperantist etwas weniger als bisher zahlen musste, wenn er sich sowohl dem britischen als auch dem Weltbund anschloss. Ebenso wurde es im Vergleich billiger, wenn er auch noch *Esperanto* abonnierte. Allerdings kam man gleich anschließend zu technischen Problemen wie dem Versand der Zeitschrift, wodurch der kombinierte Beitrag weniger günstig als gedacht ausfallen musste. Außerdem überlegte man, wie die anderen nationalen Verbände auf das Modell reagieren

71. Siehe Jakob: 1925.

72. AdUEA: T02-500 mit den Materialien über die nationalen Verbände, AdUEA: T02-015 und T02-015a mit den Materialien zum ICK.

73. Schriftliche Mitteilung von John Rapley, 12. Dezember 2003.

würden. Was mit der gut organisierten BEA funktionieren konnte, würde nicht überall einzurichten sein, und allgemein konnte der kombinierte Beitrag Einflüsse auf die Frage der Neuorganisation der Esperanto-Bewegung haben. Und wenn ein britischer Esperantist ausdrücklich nur in einer der beiden Vereinigungen Mitglied sein wollte? Goldsmith erklärte, dass es in seinem Land nur wenige Fachverbände gäbe und auch die meisten Arbeiter der BEA angehörten. Wenn jemand partout nicht im Weltbund sein wolle, dann müsse er dennoch den kombinierten Beitrag zahlen und der britische Bund würde den für den Weltbund gedachten Anteil für sich behalten.[74]

Hieran konnte man sehen, wie scheinbar rein technische Fragen weitreichende Auswirkungen auf das Fundament der Organisation haben konnten. Die Verwaltung der UEA-Mitglieder durch den entsprechenden nationalen Verband hätte in letzter Konsequenz bedeutet, dass jener die Eintrittstür zum Weltbund darstellte und Leute ablehnen konnte, die ihm, vielleicht aber nicht dem Weltbund missliebig waren. Was bereits unter normalen Umständen problematisch war, erhielt in politisch besonderen Zeiten eine noch ganz eigene Brisanz. Im nationalsozialistischen Deutschland zum Beispiel hätte eine solche Organisationsform, wäre sie dort realisiert worden, manche Mitglieder in einen Gewissenskonflikt gebracht, ob sie überhaupt über den gleichgeschalteten Deutschen Esperanto-Bund registriert sein wollten. Stettler hatte dieses Problem der Eintrittstür bereits 1925 sehr weise erkannt, als ein ähnlicher Vorschlag gemacht worden war. Allerdings dachte er noch nicht an eine Diktatur, sondern an Konflikte unter Esperantisten. Der Weltbund sei „ein freies Asyl“ für jeden, ohne Ansehen der nationalen Treue oder Streitigkeiten mit den Führern des nationalen Verbandes.[75]

Neben der Mitgliederverwaltung machte der Weltbund-Führung auch die Zeitschrift Sorgen, die nur von einem Teil der Mitglieder bezogen wurde und den Weltbund finanziell belastete. Hier war es Teo Jung (1892 bis 1984) aus Köln, der Herausgeber von *Heroldo de Esperanto*, der gerne mit dem Weltbund gemeinsam dessen Mitgliedszeitschrift herausgeben wollte. Jung hatte *Heroldo* 1920 in der Inflationszeit gegründet, als ein Abonnement aus der Schweiz oder Amerika den Gegenwert von hundert deutschen Abonnements bedeutete. Später gab sein Verlag auch Bücher heraus, darunter die Esperanto-Übersetzung von Remarques Antikriegsroman „Im Westen nichts Neues“. Die jahrelangen Ver-

74. AdUEA: T02-010, Komitato 1930, darin: Protokoll der Vorstandssitzungen, April 1930, S. 4-7.

75. AdUEA: T02-010, Stettler-Jakob 1924-28, darin: Brief von Stettler an das Zentralbüro, 31. Mai 1925. A. d. Esp.

handlungen mit dem Weltbund führten allerdings zu keinem Ergebnis. Hans Jakob kommentierte in seinem Bericht an den Vorstand 1934: Wenn eine ideale Esperanto-Zeitschrift machbar wäre, „mit der kleinsten Wahrscheinlichkeit, etwas daran *zu verdienen*, dann hätte das schon vor langem irgendein geschickter Jude aufgegriffen.“[76]

Jung hat Anfang 1933 übrigens einen Satzungsvorschlag für die Neuorganisation veröffentlicht, der der späteren Lösung ziemlich ähnelt. Der Weltbund sollte demnach sowohl Einzelmitglieder als auch indirekte Mitglieder über die nationalen Verbände oder Fachverbände haben.[77] Für die Beachtung der Vorschläge sprachen sich der Deutsche Esperanto-Bund und auch der *komitatano* Jan Isbrücker aus, während Hans Jakob wegen der Zeitungsfrage ausgesprochen misstrauisch gegenüber dem „Pfuscher“ Jung war, der es nur auf das Kapital des Weltbundes abgesehen habe.[78] Schon kurz nach Hitlers Machtergreifung sah sich Jung genötigt, in *Heroldo* das NS-Regime in einem günstigen Licht darzustellen,[79] wodurch der UEA eine Zusammenarbeit erst recht unmöglich schien. Das ereignisreiche Jahr 1936 brachte dann aber Jung ebenso wie Goldsmith wieder in Verbindung mit dem Weltbund.

Edmond Privat, als scheidender Vorsitzender des Weltbundes, hatte 1928 auf dem Antwerpener Kongress vorgeschlagen, eine Kommission über die Neuorganisation zu errichten.[80] Die Vorschläge des Kommissionsvorsitzenden Anton Vogt von 1929 düften zurecht auf Skepsis gestoßen sein. Vogt verglich die Esperanto-Bewegung mit einer Armee und auch einem industriellen Unternehmen, und folgerte, dass es ein Zentrum mit Weisungsbefugnis gegenüber den unteren Ebenen geben müsse – auch gegenüber den nationalen Verbänden. Dem Parla-

76. AdUEA: T02-010, darin: „Raporto pri la situacio kaj stato de UEA je la fino de l'jaro 1933“ von Hans Jakob, 15. März 1934, S. 57. A. d. Esp., Hervorhebung im Original.

77. Siehe Jung 1933.

78. AdUEA: T02-010, Stettler-Jakob 1924-28, darin: Jakob an Stettler, 24. November 1926. A. d. Esp. Zur Haltung des DEB siehe Behrendt / Habellok 1933: 31. Siehe außerdem: AdUEA: T02-105, darin: Brief von Jakob an Karsch, 4. Mai 1934 („Jung ist unaufrichtig und unbedingt verdächtig“, a. d. Esp.). Zur Haltung Isbrückers siehe AdUEA: T02-010, Komitato 1933, darin: Bericht Stettler an das Komitato vom 20. Dezember 1932, Beilage „Enketo de la respondoj“.

79. AdUEA: T02-021, Interkonsento de Kolonjo – Opinioj, darin: Drucksache aus Chopaczów (Polen), Poststempel vom 22. März 1933, ohne erhalten gebliebenen Absendernamen, mit einem deutschsprachigen Werbeblatt von *Heroldo* („Wenn es jetzt in deutschen Landen wieder aufwärts geht [...]“) und der maschinenschriftlichen Randnotiz, Jung sei „sicher ein nationalsozialistischer Naivling“ (a. d. Esp.).

80. Pri la Komisiono por Novorganizo 1930.

ment dieser Organisation sollten Vertreter nicht nur der nationalen Verbände, sondern auch von Arbeiter-, katholischen und Fachverbänden angehören. Vogt verwies auf die damals aktuelle Studie von Johannes Dietterle, die von rund hundertdreißigtausend Esperantisten in der Welt ausging, und meinte, man könne bestimmt ein Drittel von ihnen erreichen und einen Monatsbeitrag von vier Schweizer Franken verlangen. Die Jahreseinnahmen betrügen dann rund zwei Millionen Franken. Dafür bekämen diese dreiundvierzigtausend Esperantisten dann ein Jahrbuch und eine Zeitschrift. Außerdem müssten den nationalen Verbänden, abgestuft nach gewissen Kriterien, von der Zentralorganisation nationale Büros mit Angestellten bezahlt werden. Die Möglichkeit von nationalen Eifersüchteleien fegte Vogt mit einem allgemeinen Hinweis auf den Altruismus weg, der bei dem Kampf um die Einführung des Esperanto nötig sei.[81]

Vogts Ideen machten bemerkenswert wenig Gebrauch von den im Weltbund gesammelten Erfahrungen. Wenn tatsächlich so viele Esperantisten für eine internationale Organisation erreichbar gewesen sein sollen, warum hatte der Weltbund nicht einmal zehntausend Mitglieder? Würden sie im Jahr 48 Franken für das zahlen, was beim Weltbund 12,50 Franken kostete? Sollten tatsächlich nur die Verbände über das Parlament Mitbestimmungsrechte haben, während anscheinend die Esperantisten als Einzelpersonen die alleinige finanzielle Last zu tragen hätten? Warum thematisierte Vogt nicht das Problem der politischen und sonstigen Neutralität, wo er doch konfessionelle und sogar Arbeiter-Verbände aufnehmen wollte?

Auch das Projekt von Julio Baghy aus dem Jahre 1931 ging von einer großen Anzahl erreichbarer Esperantisten aus. Allerdings dachte er anders als Vogt nicht an einen sehr hohen, sondern an einen sehr niedrigen Beitrag. Der ungarische Schauspieler hielt das Banner der inneren Idee hoch und wünschte sich „liberalistisches Fortschrittsstreben zu den Zielen menschlicher Solidarität“, während er gleichzeitig überlegte, dass die internationale Organisation von den Esperanto-Verlegern eine Art Kultursteuer von einem Prozent der Einnahmen einfordern könnte, unter Androhung von Boykott.[82]

Man kann es dem Esperanto-Weltbund nicht verübeln, dass er die oftmals hanebüchenen Vorschläge aus den verschiedensten Winkeln der Sprachgemeinschaft wenig ernst genommen hat. Auch wenn man der – mit einem gewissen Schuss

81. AdUEA: T04-395, darin: Anton Vogt: Raporto de la Komisiono por Unuecigo de la Esperanto-Movado al la Ĝenerala Estraro, okaze de la 21a Universala Kongreso de Esperanto, Budapest 1929.

82. Baghy 1931: 12, 21.

Spekulation verfassten – Dietterle-Studie folgen wollte, nach der es 1927 in über hundert Ländern und mehr als siebentausend Orten mindestens 126.508 Esperantisten gab,[83] darf man eine natürliche Diskrepanz vermuten zwischen den Ausübenden eines Hobbys und der Zahl derjenigen, die sich einer entsprechenden Vereinigung anschließen.
Es blieb ferner die alte Frage, ob der Weltbund den nationalen Verbänden Mitglieder wegnahm und damit eine Konkurrenz darstellte, wie nationale Vertreter auf der Sitzung des Allgemeinen Vorstandes in Budapest 1929 meinten.[84] Stettler antwortete Merchant 1930, man habe unter den Delegierten in Deutschland eine Umfrage gemacht. Demzufolge würden manche UEA-Mitglieder dort sich nicht dem deutschen Bund anschließen, entweder weil sie bereits einer Arbeiter-Vereinigung angehörten, oder aus politischen bzw. sozialen Motiven, oder weil sie mit dem DEB aus irgendeinem Grund unzufrieden waren. Ohne den Weltbund gingen diese Esperantisten der neutralen Bewegung ganz verloren. Stettler verwies auf einen früheren Beschluss des Weltbundes, eine Zusammenarbeit mit den nationalen Verbänden nur auf dem Boden des Helsinki-Systems zu akzeptieren. Wenn der nationale Vertreterrat den Helsinki-Vertrag wirklich brechen wolle, dann solle er das tun, aber offen.[85]

Über die UFE zur „neuen" UEA

Ein neuer Skandal nach dem Vorbild Delanoue kündigte sich Anfang 1932 an, als M. F. Onnen ein Büchlein mit schweren Vorwürfen gegen die Weltbund-Führung herausbrachte.[86] Onnen war im Vorjahr als niederländischer Hauptdelegierter zurückgetreten, weil er eine höhere Maklergebühr für die eingesammelten Beiträge einbehalten wollte.[87] Onnens Angriffe gingen auf dem Pariser Weltkongress vom Sommer 1932 allerdings ins Leere. Am Ende blieb ihm nur, so Stettler an das Komitato, der Vorwurf der unzureichenden Kassenprüfung.

83. Dietterle 1928. Dietterle war abhängig von den Angaben der Ortsgruppen und ging bei fehlenden Antworten von fünf Mitgliedern pro Ortsgruppe aus.
84. AdUEA: T02-500, Protokoll der Sitzung des Allgemeinen Vorstandes in Budapest 1929, S. 9.
85. AdUEA: T02-510, darin: Brief von Stettler an Merchant, 26. Juli 1930.
86. Onnen 1932: 8/9.
87. AdUEA: T02-010, Komitato 1931, darin: undatiertes Rundschreiben Stettlers an das Komitato, S. 6. In Kopie beigefügt: Brief von Onnen an Jakob und Isbrücker, 15. März 1931.

Man habe Onnen ausgelacht.[88] Der große Kampf jenes Jahres entzündete sich an einer anderen Front.

Zwei Monate vor dem Pariser Kongress hatte das UEA-Komitato mitgeteilt, die Zahlungen an das Zentralkomitee zu senken. Der Weltbund bezahlte wegen finanzieller Schwierigkeiten nur noch fünfhundert Franken, zweitausend weniger als bisher. Noch vor Paris nahmen die Vertreter der nationalen Verbände dies zum Anlass, das Helsinki-System als ganzes in Frage zu stellen und akzeptierten auf dem Kongress im nationalen Vertreterrat einen Plan der französischen Vereinigung. Danach sollte eine einheitliche internationale Organisation an die Stelle von Weltbund, nationalem Vertreterrat und Zentralkomitee treten, in deren Leitungsorgan die Vertreter der angeschlossenen nationalen Verbände saßen. Mitglieder der Organisation seien die Mitglieder jener Verbände; der Beitrag für sie solle bereits im nationalen Beitrag enthalten sein.[89]

Nach der Darstellung in *Esperanto* stimmten der britische, der französische, der deutsche, der italienische und der schwedische Verband im nationalen Vertreterrat dafür, also die mitgliederstärksten mit einem Gewicht von 5401 Stimmen. Der niederländische, der schweizerische und der Verband der Tschechoslowaken stimmten dagegen (1608 Stimmen), der belgische Verband mit seinen 1400 Stimmen enthielt sich. Der ICK-Bericht von Kreuz ging von einer gleichen Zahl an Jastimmen aus, nannte aber 1342 Stimmen für eine weitere Diskussion und 816 Enthaltungen; die einzelnen Verbände erwähnte er nicht. *Esperanto* betonte ferner, dass von 34 Verbänden im nationalen Vertreterrat viele entweder gar keinen Repräsentanten nach Paris geschickt hatten (unter ihnen die meisten nichteuropäischen) oder wegen nicht gezahlter Beiträge kein Stimmrecht hatten. Die Abstimmung gab also kein getreues Abbild der Meinung unter den Esperantisten, befand die UEA-Zeitschrift.[90]

Ein Protokoll der Pariser Sitzungen fehlt in den entsprechenden Akten des Zentralkomitees, ebenso eine Aufschlüsselung der nationalen Verbände nach Stimmenzahlen. Unterschiedliche Auffassungen hatten Zentralkomitee und Weltbund auch darüber, wer wieviel Geld zur gemeinsamen Kasse beigetragen hatte. Stettler übernahm die Zahlen des Zentralkomitees, dass in den zehn Jahren seit der Helsinki-Vereinbarung die nationalen Verbände zusammen 24.525 Franken bezahlt hätten, der Weltbund allein insgesamt aber 21.625 Franken. Das, obwohl

88. AdUEA: T02-010, Komitato 1933, darin: Bericht Stettlers an das Komitato, 20. Dezember 1932, S. 1.

89. ODE 1933: 72/73.

90. La 24-a Universala Kongreso de Esperanto Parizo 1932: 123; ODE 1933: 73.

der Weltbund bereits ein eigenes Büro hatte und ein neues (das des Zentralkomitees) nicht benötigte. Das Rundschreiben des Zentralkomitees selbst jedoch korrigierte die Summe für die UEA-Subventionen um mindestens 10.125 Franken nach unten, da das Zentralkomitee einen Zuschuss zum UEA-Jahrbuch leistete und bis 1931 zum gemeinsamen Büro in Genf zuzahlte.[91]

Auffälligerweise wurden diejenigen Verbände, die der Neuordnung widerstrebten, entweder von Funktionären der UEA vertreten, nämlich der niederländische von Isbrücker und der schweizerische von Stettler, oder aber sie hatten ein nationales Problem: Für die Tschechoslowaken und die Belgier stellte sich die Frage, ob in der neuen Organisation auch die Sudetendeutschen beziehungsweise die Flamen aufgenommen werden sollten.

Eine Kommission legte gegen Ende 1932 die Satzung für eine *Universala Federacio Esperantista* vor. Die neutrale Föderation zur Verbindung der nationalen Verbände kopierte die vom Weltbund erprobten Angebote wie das Jahrbuch und den Delegiertendienst und sah sich andererseits in der Tradition des Zentralkomitees, das den Weltkongress organisierte und sich um die Öffentlichkeitsarbeit in Ländern ohne Esperanto-Bewegung kümmerte. Eine andere Mitgliedschaft als die über einen angeschlossenen nationalen Verband gab es nicht; in den Ländern ohne nationalen Verband sollte die UFE bis zu einer Verbandsgründung einen nationalen Sekretär einsetzen.[92]

Als Büro der Föderation diente ab Januar 1933 das Sekretariat des Zentralkomitees unter seinem Direktor Robert Kreuz. Elf nationale Verbände nahmen die Satzung der neuen Vereinigung an, vom britischen und französischen bis zum japanischen und dem des Saargebietes; draußen blieben der niederländische, der belgische (ebenso der flämische), der schweizerische und die beiden Verbände in der Tschechoslowakei.[93] Ferner zögerte aus unbekannten Gründen der deutsche. Karsch vermutete, der deutsche Bund wolle sich nicht engagieren und nicht bloßstellen.[94]

Obwohl Kreuz später behauptete, die Föderation habe bis zum Mai 1933 „fast regelmäßig“ funktioniert, kann man nur von einer sehr rudimentären Existenz sprechen. Es wurde die Anmeldung von 3549 Mitgliedern mit den entsprechen-

91. AdUEA: T02-500, Naciaj Societoj 1931-1932, darin: ICK-Rundschreiben Nr. 100 vom 30. Juni 1932, S. 2. Stettler 1932: 7.
92. Universala Federacio Esperantista (U.F.E.) 1932.
93. Stettler 1932: 4.
94. AdUEA: T02-010, Komitato 1933 Juni-Juli, darin: Brief von Karsch an Stettler, 4. Mai 1933.

den Einnahmen registriert, aber weder das in der Satzung erwähnte Jahrbuch noch eine UFE-Zeitschrift erschienen.[95] Im Mai 1933 fand die einzige Konferenz in der kurzen Geschichte der Föderation statt, als die Vertreter von sieben Mitgliedsverbänden im Zentralbüro der Föderation zusammenkamen. Genauer gesagt saßen Goldsmith und René Dubois mit Kreuz in dessen Genfer Büro zusammen, jeder von ihnen mit der Vertretung von je zwei oder drei Verbänden beauftragt. Hinzu kamen als Beobachter Hugo Steiner für den österreichischen und Frans Schoofs für den belgischen Verband. Die einzige eigentliche Vereinshandlung war die Bestätigung einer angeblich schon in Paris getroffenen Entscheidung, dass die Föderation vor dem Gesetz die Nachfolgerin des Zentralkomitees sei – eine durchaus anfechtbare Auffassung, da das Zentralkomitee auf der Helsinki-Vereinbarung beruhte, die vom Weltbund mitunterzeichnet worden war. Das hauptsächliche Thema der Konferenz waren die Beziehungen zum Weltbund.[96]

Bereits anderthalb Monate nach dem Pariser Kongress gab die Schweizerische Esperanto-Gesellschaft eine Streitschrift von Stettler heraus, worin er die Behauptung verwarf, die UEA habe durch ihre Beitragssenkung die Helsinki-Vereinbarung gebrochen. Er verwies auf die zahlreichen Ausnahmen, die man immer wieder für zahlungsschwache nationale Verbände gemacht habe. Den nationalen Verbänden sprach er ab, auf internationaler Ebene viel leisten zu können, das solle man dem Weltbund überlassen und ihm dafür die Einnahmen der Kongresse geben. Schon im Weltkrieg seien die nationalen Verbände naturgemäß die Agenten ihrer nationalen Kriegswahrheit geworden, sie repräsentierten in der Esperanto-Bewegung die nationalen Rivalitäten und die politische Misere Europas. „Soll wirklich alles auf dem nationalen Prinzip beruhen, wie die Faschisten in Paris das stolz verkündet haben?“[97]

In einem Rundschreiben an das Komitato unterstellte Stettler den Gegnern nationalistische oder private Motive. Der Weltbund sollte sich als im provisorischen Kriegszustand sehen, schrieb er mit der Warnung, dass „unser Verteidigungskrieg“ Geld und Mitglieder kosten könne. Er bat um Ermächtigung, das Nötige vom Kapital zu nehmen.[98] Am radikalsten war Cseh, der einen ehrenhaften Untergang des Weltbundes einer Kompromisslösung vorzog, mit der das Ideal

95. ODE, 1933, S. 74/75. A. d. Esp.
96. AdUEA: T02-015, darin: Protokoll der UFE-Konferenz in Genf, 20. bis 22. Mai 1933.
97. Stettler 1932: 5, 12. A. d. Esp.
98. AdUEA: T02-010, Komitato 1933, darin: Bericht Stettlers an das Komitato vom 20. Dezember 1932, S. 4-6.

Zamenhofs verraten würde, während andere das Interesse der meisten Esperantisten an einer Vereinheitlichung anerkannten. Für die Auflösung des Weltbundes zu Gunsten einer auf den nationalen Verbänden basierenden Organisation wie der UFE sprach sich jedoch keiner aus.[99]

Am Jahresanfang 1933 waren die Fronten wie folgt aufgestellt: Die nationalen Verbände bemühten sich, ihrer Föderation Leben einzuhauchen, gleichzeitig suchte man das Gespräch mit dem Weltbund. Die Föderation hatte also nicht nur einen Selbstzweck, sondern diente auch als Druckmittel, denn nach Möglichkeit suchte man eine Konkurrenzsituation zwischen zwei internationalen Esperanto-Organisationen schon aus eigenem Interesse zu vermeiden. Einem Brief vom November 1932 zufolge wollte Dubois die UEA-Mitglieder dazu aufrufen, ihre Führung auf dem Kölner Kongress zu einer Verhandlungslösung zu drängen.[100]

Der Esperanto-Weltbund seinerseits sah sich weiterhin als die einzige taugliche Organisationsform, der man in Zukunft die internationale Ebene ganz lassen solle. Den nationalen Verbänden bot Stettler an, in die Satzung die Möglichkeit von „korporativen Mitgliedern" einzubauen, die 12,50 Franken zahlen und ins Jahrbuch eingetragen werden (also eine Variante der bereits existierenden *Esperantiaj Entreprenoj*). Dafür dürften diese Verbände auf dem Weltkongress an einer UEA-Sitzung beratend teilnehmen. Auf das Geld, das zuvor vom nationalen Vertreterrat von den nationalen Verbänden eingesammelt worden war, wollte Stettler großzügig bzw. realistischerweise verzichten: Die kleineren Verbände mochten es für sich selbst im eigenen Land verwenden, die größeren, reicheren könnten es dem Weltbund spenden.[101] Diese Minimallösung führte die internationale Esperanto-Bewegung auf den Stand der Vorkriegszeit zurück, bei erhöhtem Führungsanspruch des Weltbundes. Aber auch die UEA, finanziell schon lange angeschlagen, konnte sich keine Konkurrenz mit einem zweiten Weltverband leisten und musste widerwillig mit den nationalen Verbänden in Kontakt bleiben. Wichtig war ihr letztlich, dass eine neue Organisation zumindest *auch* Einzelmitglieder haben würde.

Nach einem missglückten Versuch von Jakob und Goldsmith Anfang 1933[102] – beide waren hinterher unterschiedlicher Auffassung über das Vereinbarte – kam es im Mai zum Durchbruch. Während der bereits erwähnten UFE-Konferenz in

99. Ebenda die Beilage „Enketo de la respondoj".

100. Brief von Dubois an Merchant, 4. November 1932, abgedruckt in *Esperanto* 28 (1932), Dezember, S. 178.

101. Stettler 1933.

102. Last-minute news 1933.

Genf drängten Steiner und Schoofs auf ein Treffen mit Stettler und Jakob, woraus die so genannte Vereinbarung von Genf resultierte. Im August folgte auf dem Weltkongress die Vereinbarung von Köln für eine „neue“ UEA. Die neue Satzung wurde von Stettler und Jakob einerseits sowie Kreuz andererseits erarbeitet, mit Kommentaren von Goldsmith und Schoofs als den Vertretern der nationalen Verbände. Strittiges drehte sich vor allem darum, welche Rechte die Mitglieder der angeschlossenen Verbände innerhalb des Weltbundes haben sollten. Stettler fand den Beitrag der Anschlussmitglieder zu niedrig – allzu viele Esperantisten könnten künftig auf eine Einzelmitgliedschaft verzichten, wenn sie die meisten Mitgliedsrechte bereits über ihren nationalen Verband erhielten.[103]

Im März 1934 wurde die Satzung von den Delegierten angenommen; sie lehnte sich deutlich an die von 1920 an, was die Ziele und die Neutralität der Vereinigung angeht. Die bedeutendsten Neuerungen waren natürlich diejenigen, die die Aufnahme der nationalen Verbände betrafen, die jetzt Landesverbände hießen. Als Mitglieder kannte die neue UEA die aktiven Mitglieder, die man heute individuelle Mitglieder nennt, die ihren Beitrag beim Delegierten, Hauptdelegierten oder direkt beim Zentralbüro entrichteten und die das Jahrbuch bekamen. Die einfachen Mitglieder, heute „angeschlossene Mitglieder“ genannt, waren die Mitglieder der angeschlossenen Landesverbände. Sie wurden von den Landesverbänden verwaltet und erhielten kein Jahrbuch. Diese Mitgliedschaft hing völlig vom entsprechenden Landesverband ab.

Ein Landesverband im Weltbund musste mindestens hundert regelmäßige Mitglieder haben, „ordentlich organisiert sein“, und man musste aus der Satzung deutlich erkennen, dass es sich um eine neutrale Vereinigung handelte. Pro Land sollte es nur einen angeschlossenen Landesverband geben, mit Ausnahmen in besonderen Fällen (Art. 12). Die Delegierten und Hauptdelegierten waren nun, in Ländern mit angeschlossenem Landesverband, im Einverständnis mit der Ortsgruppe oder dem Vorstand des Landesverbandes zu ernennen, dennoch versuchte die in diesen Punkten ungemein ausführliche Satzung die Delegierten grundsätzlich weiterhin durch die Mitglieder vor Ort wählen zu lassen, wo es mindestens zehn aktive Mitglieder gab (Art 25, 26). In der neuen UEA waren zwei Direktoren vorgesehen, einer für die „inneren Angelegenheiten“, einer für die „äußeren Angelegenheiten“, letzteres war die Fortführung der Aufgaben des ehemaligen ICK-Direktors Robert Kreuz. Ansonsten sprach die Satzung aber

103. AdUEA: T02-010, Komitato kaj Komisiono Mai-Oktober 1933, darin: Rundschreiben an die Mitglieder der Komisiono, 23. Mai 1933, von Stettler.

von einem oder mehreren Direktoren und ging davon aus, dass, wenn es nur einen Direktor gab, dieser derjenige für die inneren Angelegenheiten war (Art. 48).
Es gab drei verschiedene Möglichkeiten, in das Komitato zu gelangen. Die weitaus meisten seiner Angehörigen wurden von den Landesverbänden gewählt, jeweils einer für tausend einfache Mitglieder. Zweitens wählten in denjenigen Ländern, in denen kein Landesverband seine Mitglieder angeschlossen hatte, die Delegierten und Hauptdelegierten ein Komitato-Mitglied pro fünfhundert Mitglieder. Schließlich durften die bereits Gewählten weitere Personen in das Komitato hinzuwählen, bis zu einem Drittel der bisherigen Zahl. Alle *komitatanoj*, egal wie sie ins Komitato kamen, hatten aber die gleichen Rechte und stimmten ohne Weisungen ab (Art. 37; seit 1947 spricht man von A-, B- und C-*komitatanoj*).
Im Vereinigungsprozess blieb noch die Auflage, dass die Landesverbände neutral sein mussten. Am 21. März 1934 bat Stettler die beitrittswilligen Landesverbände, ihm ein Exemplar der Landessatzung zu schicken, eine Zahlungsverpflichtung zu unterschreiben und ein gesondertes Formular auszufüllen. Der Landesverband sollte darin bestätigen, die neutrale Esperanto-Bewegung des Landes zu vertreten und dem nationalen Vereinsrecht zu entsprechen. Er musste neutral in dem Sinne sein, dass er keine politischen, religiösen und sozialen Ziele hatte und dass er alle ehrenwerten Esperantisten im Lande als vollberechtigte Mitglieder akzeptierte. Die Umschreibungen für die Neutralität konnten recht unterschiedlich sein. Die Schwedische Esperanto-Föderation war beispielsweise ausschließlich zur Verbreitung des Esperanto gegründet worden, die norwegische Satzung sprach schlicht von einer *nöitrale organisasjon*, während Rumänen und Dänen sich auf die Deklaration von Boulogne beriefen.
Eine ganze Reihe von Verbänden unterschrieb zwar das Formular, schickte aber keine Satzung mit. Außerdem gab es national unterschiedliche Schwierigkeiten. Der polnische Verband berief sich auf eine Umorganisation, die wegen neuer Vereinsgesetze nötig sei, und konnte auch keine Mitgliederzahlen (und damit die zu zahlende Summe für die einfachen Mitglieder) nennen. Ähnlich die Österreicher. Die Führung des schwedischen Verbandes gab an, man könne nicht im Voraus zahlen, sondern erst nachdem man selbst die Beiträge der schwedischen Mitglieder kassiert habe. Die niederländische Vereinigung wollte wegen interner Konflikte ihren bereits gewählten *komitatano*, Isbrücker, auswechseln, im Jahr darauf bemühte sich ein alternativer niederländischer Landesverband (vergeblich) um Aufnahme.

Belga Ligo Esperantista

Fondita en 1905. Oficiala Organo: « Belga Esperantisto ».
Sekretariejo: St. Lievenslaan, 60, Bd. St. Liévin, Gento.
Honora Prezidanto : Princo Léopold, Duko de Brabant.

« Belga Ligo Esperantista » celas propagandi ekster ĉia politika aŭ religia demando, la helpan lingvon Esperanto laŭ ties Fundamento kaj la decidoj de la Lingvaj Institucioj, kaj pligrandigi la interrilatojn de Belgujo kun la aliaj landoj. Ĝi reprezentas la Esperanto-movadon en Belgujo.

La Ligo konsistas el Liganoj kaj aliĝintaj grupoj. Povos esti elektataj kiel honoraj membroj, la personoj kiuj utilis al la Esperantista movado.

La liganoj pagas ĉiujaran kotizon, kiu enhavas abonon al la oficiala organo.

Universala Esperanto-Asocio celas plifaciligi la ĉiuspecajn moralajn kaj materialajn rilatojn inter diverslandanoj. Ĝi kunigas en praktika Asocio ĉiujn Esperantistojn, kiuj per sia organizita nombro kaj la internacia uzado de la lingvo volas pruvi al la mondo, ke Esperanto vivas.

En 2000 lokoj UEA estas reprezentata de Delegitoj, kiuj respondas informpetojn pri vojaĝoj. turismo, enlandaj aranĝoj, komerco ktp. La adresoj de la Delegitoj kaj pluaj informoj troviĝas en la Jarlibro.

Laŭ la Interkonsento de Kolonjo 1933, ĉiu ano de BLE estas samtempe simpla membro de Universala Esperanto-Asocio kaj rajtas la favorojn kaj servojn fiksitajn laŭ la interkonsento.

Simpla membro : ricevas membrokarton kaj servo-kuponaron.

Membro aktiva: ricevas plie: jarlibron.

Membro aktiva abonanto : ricevas Jarlibron kaj la revuon ESPERANTO dum tuta jaro.

Membro aktiva-subtenanto: ricevas ĉion kiel membro-abonanto, kaj premion de subtenanto.

La kotizoj estu pagataj al la lokaj grupoj aŭ Delegitoj aŭ al *Belga Ligo Esperantista* poŝtĉeko nº 1337.67.

UNIVERSALA ESPERANTO - ASOCIO
1, Tour de l'Ile, GENÈVE, Svislando

UNIVERSALA ESPERANTO-ASOCIO

UEA

Membrokarto

BLE

BELGA LIGO ESPERANTISTA

Neue Mitgliedskarte 1934, mit Emblemen der UEA sowie des Landesverbandes (hier des belgischen).

Und es blieb die leidige Sudetenfrage: Stettler hätte gerne den Verband der deutschen Minderheit aufgenommen, da dieser bereits seit Jahren ordentlich mit der internationalen Organisation zusammenarbeitete und vierhundert einfache Mitglieder zählte. Doch ein Einspruch der ĈAE verhinderte den Beitritt der Sudetendeutschen[104] – nach der UEA-Satzung sollte es nur einen angeschlossenen Verband pro Land geben, und die ĈAE war die allgemeinere der beiden Vereinigungen in der Tschechoslowakei.

104. AdUEA: T02-021: Brief der Pollanda Esperanto-Delegitaro an die UEA, 30. Mai 1934; Oficiala Deklaro de partopreno al Universala Esperanto-Asocio, ausgefüllt vom Österreichischen Esperanto-Bund, ohne eingetragenes Datum (formlose Erklärung zur Mitgliederfrage auf losem, beigelegten Zettel); Brief der Sveda Esperanto-Federacio an die UEA, 20. Juni 1934; Brief von Baas an Stettler und die Vorstände der Landesverbände in Belgien, Großbritannien, Dänemark, Frankreich, Norwegen, Rumänien und der Schweiz; Brief von Stettler an Scholze, 25. Juni 1934; Oficiala Deklaro pri partopreno al Universala Esperanto-Asocio, ausgefüllt von der Ĉeĥoslovaka Asocio Esperantista, unterschrieben am 28. April 1934 von Kamarýt mit der Randnotiz: „Unser Beitritt ist bedingungslos, sofern wir der einzige nationale Verband aus der Tschechoslowakei sind.“ (A. d. Esp.)

Ein weiterer solcher Fall war Belgien, wo es nicht nur einen belgischen, sondern seit 1930 auch einen flämischen Bund gab. Genf stand vor einer scheinbar absurden Situation: Beide konkurrierende Verbände in Belgien wurden von Niederländischsprachigen geführt. Obendrein sind die Flamen keineswegs eine Minderheit, sondern stellen die Bevölkerungsmehrheit. Umso mehr geriet der flämische Bund in den Verdacht, nicht bloß flämisch, sondern flämischgesinnt, also eine politische, gar nationalistische Vereinigung zu sein.[105] Nach dem Zweiten Weltkrieg, 1948, wurde dennoch ein flämischer Landesverband in den Weltbund aufgenommen.[106]

Am wenigsten kooperativ war der Deutsche Esperanto-Bund. Der Vorsitzende Behrendt wollte nicht einmal das Formular unterschreiben; dieses sei gar nicht nötig, da der DEB doch schon die Kölner Vereinbarung unterschrieben habe. Der DEB habe seit seiner Gründung 1906 das Ziel, Esperanto zu gebrauchen, das schließe doch auch politische Zwecke ein. Und seit dem 30. Januar, Hitlers Regierungsantritt, sei der Bund nationalsozialistisch geworden und akzeptiere nur Esperantisten in Deutschland, die dem Staat loyal seien. Der Bund erkenne die UEA-Satzung generell an und verspreche, seine Pflichten nach Möglichkeit zu erfüllen – müsse sich aber wegen der speziellen politischen Situation in Deutschland vorbehalten, jederzeit zwingenden Umständen gemäß zu handeln. Etwa bei einer Gesetzesänderung würde Behrendt dann mit der UEA Kontakt aufnehmen und die Beziehungen beider Verbände neu verhandeln. Ebenso wie die Schweden sah er ferner nicht die Möglichkeit, für die einfachen Mitglieder im Voraus zu zahlen; die Zahlungsverpflichtung unterschrieb er auch nicht, sein Brief müsse genügen.[107]

In einem Rundschreiben an das Komitato formulierte Hans Jakob seine Bedenken. Er habe Behrendt noch einmal nach der politischen Neutralität, den Rechten und Pflichten der Mitglieder gefragt sowie nach den Bedingungen für Deutsche, die aus irgendwelchen Gründen sich dem deutschen Bund nicht anschließen könnten oder wollten. Eine Anwort sei nicht gekommen, wegen des mittlerweile erfolgten Wechsels an der DEB-Spitze. Da der Anschluss der Deutschen aus finanziellen und propagandistischen Gesichtspunkten sehr wichtig

105. AdUEA: T02-010, Bastien-Kreuz 1934-1936, darin: Brief von Kreuz an Bastien, 20. Oktober 1934; Brief von Bastien an Kreuz, 5. Dezember 1935. A. d. Esp. Kreuz nannte den flämischen Bund politisch aktiv, während Bastien Verständnis wegen der Unterschiede in Belgien hatte.

106. JL-II 1948: 40/41.

107. AdUEA: T02-21, darin: Brief von Behrendt an Stettler, 8. April 1934.

sei, schlug der Direktor eine Sonderlösung vor: Der DEB hätte seiner Größe wegen zwei Mitglieder des Komitato ernennen dürfen. Kurt Walther, der neue Vorsitzende, schlug sich selbst und Fritz Rockmann vor. Jakob meinte nun, man könne die beiden – technisch gesehen – etwa von den deutschen Delegierten wählen lassen statt vom Landesverband. Dies sah die UEA-Satzung für den Fall vor, dass es im Land keinen angeschlossenen Landesverband gab. Dennoch sollte der DEB für seine eigenen Mitglieder den normalerweise üblichen Beitrag zahlen.[108]

Auf dem nächsten Weltkongress, der im Sommer 1934 in Stockholm stattfand, war von einer Sonderlösung keine Rede mehr, und es wurde dem Deutschen Esperanto-Bund der Beitritt nicht gerade schwer gemacht. Walther musste einige Erklärungen zur Lage in Deutschland abgeben, sechs Sitzungsteilnehmer ergriffen das Wort, die Frage der Neutralität wurde angesprochen. Aber letztlich nahm man den DEB auf, wenn auch nur vorbehaltlich einer abschließenden Prüfung.[109]

Auf die deutschen Mitglieder und ihre Beiträge konnten die UEA-Verantwortlichen kaum verzichten, da sich der Weltbund in einer schwierigen finanziellen Situation befand. Karsch verurteilte daher in einem vertraulichen Brief an Stettler Umtriebe des in Hamburg lebenden Juden Karl Minor, eines englischen Staatsangehörigen, der Karsch zufolge den britischen Verband dazu bringen wolle, gegen den DEB wegen mangelnder Neutralität zu klagen.[110] Jakob musste alle Bedenken zurückstellen – im Februar 1934 hatte er geschrieben, dass man ohne Geld sei und noch nicht einmal die Gehälter zahlen könne, was nie zuvor geschehen sei.[111]

Alter und neuer Geist?

Für die Masse der Esperantisten war der Frieden in der neutralen Esperanto-Bewegung mit der Vereinbarung von Köln erreicht. Welch schönere Geste konnte man sich denken, als dass Jakob in der betreffenden Sitzung aufstand und sei-

108. AdUEA: T02-010, Aliĝo de la landaj asocioj 1934, darin: Projekto por Cirkulero, Juni 1934.

109. Resumo el la protokolo de la kunsidoj de la Komitato de UEA 1934. A. d. Esp.

110. AdUEA: T02-010, Stettler-Jakob 1933, darin: Brief von Karsch an Stettler, 19. November 1933.

111. AdUEA: B-056, darin: Brief von Jakob an das Kongresskomitee in Stockholm, 27. Februar 1934.

nem Gegenspieler Kreuz die Hand zur künftigen Zusammenarbeit reichte?[112] Von den anschließenden, im kleinen Kreis vollzogenen Verhandlungen um die neue Satzung bekam die Esperantistenschaft kaum etwas mit, aber im März 1934 stimmten die UEA-Delegierten mit großer Mehrheit zu. Trotz der weniger zentralen Lage und der anhaltend schwachen Weltwirtschaft pilgerten über zweitausend Sprachfreunde nach Stockholm, also mehr als doppelt so viele wie nach Köln, um einen heiteren Kongress in einem demokratischen Land zu erleben, in der Erwartung dessen, dass die rund dreißig Jahre alten Streitigkeiten um die richtige Organisation, nach Boulogne, IUES, Helsinki und UFE, endlich der Vergangenheit angehörten.

Im Gebäude des schwedischen Reichstags fanden die Komitato-Sitzungen statt. Erstmals wählten die von den Landesverbänden gestellten *komitatanoj* eine Reihe von weiteren *komitatanoj* hinzu. Auf der Wahlliste standen zwölf Personen für neun freie Sitze; die meisten Gewählten gehörten auf die Seite der Landesverbände, aber auch Blaise kam wieder in dieses höchste Organ, ebenso Jan Isbrücker. Nicht wiedergewählt wurden drei andere *komitatanoj*, und zwar neben Andreo Cseh der bisherige stellvertretende Vorsitzende Johannes Karsch und Edmond Privat, damals Redakteur von *Esperanto*.

Nachdem Stettler dieses Ergebnis gehört hatte, kritisierte er die mangelnde Anerkennung für die geleistete Arbeit der drei Personen, erklärte sich solidarisch mit ihnen und legte die Funktion des Vorsitzenden nieder. Karsch gab ebenfalls eine Erklärung ab und verließ zusammen mit Stettler den Raum. Der Protokollant Hans Jakob beschrieb dies, legte den Stift nieder und folgte den beiden. Nach einem dicken Strich wurde das Protokoll von Robert Kreuz weitergeführt, der „eine momentane Bestürzung“ im Saal feststellte.[113]

Was den arglosen Teilnehmern völlig unverständlich war, hatte sich schon seit Monaten angebahnt. Mit der Neuorganisation stellte sich auch die Frage nach neuem Führungspersonal. Allgemein war davon ausgegangen worden, dass Stettler weiterhin den Vorsitz innehaben werde, auch wenn Kreuz im August 1933 an Merchant schrieb, Behrendt, Vogt und Goldsmith hätten in Köln klargemacht, weder Stettler noch Jakob hätten das Vertrauen der nationalen Verbände und müssten dementsprechend handeln. Kreuz hatte den Eindruck, dass man den

112. AdUEA: T02-010, Merchant-Kreuz 1933-1934, darin: Brief von Kreuz an Merchant, 16. August 1933.

113. AdUEA: T02-010, Jakob 1934-1936, darin: Protokoll der Komitato-Sitzungen in Stockholm, 30. Mai 1935, S. 41. A. d. Esp.

amtsmüden Stettler nur aus Höflichkeit behalten würde, aber seinen Rücktritt erwartete, sobald die Dinge zu laufen begönnen.[114]

In den Stockholmer Diskussionen wurde das niedrige Wahlergebnis für Privat, Cseh und Karsch mehrmals angesprochen. Couteaux, einer der *komitatanoj* vom französischen Landesverband, meinte, Cseh beschäftige sich eher mit Unterrichtsfragen und sollte besser in der Esperanto-Akademie als im Komitato sitzen. Der hoch geschätzte Privat erhalte als Redakteur ein Gehalt, aber man habe doch beschlossen, dass in Zukunft kein Komitato-Mitglied mehr ein Gehalt bekommen solle. In der Tat hieß es in der Satzung: „Direktoren und Angestellte der UEA können keine *komitatanoj* sein." (Art. 37), wenngleich Privat streng genommen ein Honorar, kein Gehalt erhielt. Über Karsch, der den kranken Stettler oft vertreten hatte, machte Goldsmith die mysteriöse Bemerkung, „einige" seien der Meinung, dessen Tätigkeiten „seien nicht dermaßen im Interesse der UEA wie sie es sein sollten".[115]

Auch Hans Jakob (Privat und Cseh waren nicht in Stockholm) hatte sein Amt niedergelegt.[116] Als man Stettler und Karsch fragte, warum Jakob diesen nicht unbedingt erforderlichen Schritt getan hat, antworteten sie, Jakob hätte unter den neuen Umständen sowieso bald seinen Posten verloren, und es sei ehrenvoller, ihn jetzt selbst abzugeben. Aber eigentlich hätte man schon viel früher misstrauisch werden sollen, meinte Karsch Jakobs Frau gegenüber, als eine Aussprache über die Kandidatenvorschläge der alten UEA in der Ostersitzung 1934 abgelehnt worden sei.[117]

Da Stettler und seine Mitstreiter auch nach verschiedenen Vermittlungsversuchen, unter anderem von Isbrücker und Goldsmith, nicht zurückgeholt werden konnten, musste man nach einem neuen Vorsitzenden suchen. Zunächst wurde ein Vorstand unter dem abwesenden John Merchant gewählt, aber anderntags berichtete Goldsmith von einem Telegramm Merchants, er nehme aus persönlichen Motiven den Vorsitz nicht an. Der Vorgang mutet seltsam an, denn Merchant hatte sich schon im Vorjahr intern als ungeeignet bezeichnet und sich den Italiener Giorgio Canuto als neuen ICK-Vorsitzenden und damit Anwärter für den UEA-Thron gewünscht; ansonsten wollte Merchant auch gerne Stettler die

114. AdUEA: T02-010, Merchant-Kreuz 1933-1934, darin: Briefe von Kreuz an Merchant, 16. August, 2. September und 15. September 1933.
115. Oferemo kaj fido 1934: 5/6. A. d. Esp.
116. AdUEA: T02-010, Jakob 1934-1936, darin: Protokoll der Komitato-Sitzung in Stockholm, 30. Mai 1935, S. 43.
117. Ebenda: Brief von Karsch an Tschouitsch, 13. August 1934.

Tür offenhalten. Hintergrund war die finanzielle Lebenssituation des Handelsdirektors, der nach einer Firmenübernahme seinen Arbeitsplatz verloren hatte.[118]
Zum ersten Vorsitzenden der neuen UEA wählte das Komitato schließlich den ehemaligen General Louis Bastien (1869 bis 1961), der Vizevorsitzender des französischen Landesverbandes war. Ein alter, erfahrener Führer, mit Scharfsinn und gesellschaftlicher Stellung, kommentierte Kreuz.[119] Eigentlich war Bastien als einer von zwei stellvertretenden Vorsitzenden vorgesehen, an diese Stelle kam in der Nachwahl nun Jan Isbrücker. Weiter waren im Vorstand der zweite Stellvertreter Anton Vogt, Stan Kamarýt, Ernfrid Carl Malmgren, ein schwedischer Lehrer und Sekretär des Stockholmer Kongress-Ausschusses, Rinaldo Orengo, der das Verwaltungszentrum des italienischen Verbandes leitete, sowie Hugo Steiner aus Österreich, der Gründer des Internationalen Esperanto-Museums Wien und Vorsitzende des österreichischen Verbandes. Robert Kreuz wurde alleiniger Direktor des Weltbundes und musste zusätzlich die Redaktion von *Esperanto* übernehmen: Privat, der sich bereits gefragt hatte, ob er Redakteur bleiben solle, wurde Ende August aus Einspargründen aus dieser Funktion entlassen.[120]
Natürlich lag es nahe, in der folgenschweren Nichtwahl von Privat, Karsch und Cseh eine politisch motivierte Intrige zu sehen; Forster folgt der „Genfer" Meinung, es sei die Ideologie der alten UEA abgewählt worden.[121] Stettler war in Stockholm zurückhaltend, er sprach vor dem Komitato allgemein vom nationalen und vom internationalen Geist, den schon Hodler habe miteinander verbinden wollen, fand tröstende Worte und rief zur Unterstützung des neuen Vorstandes auf.[122] Der finnische Vertreter Setälä hingegen warnte davor, den alten übernationalen Geist zu Gunsten eines neuen nationalen zu zerstören; der niederländische Hauptdelegierte Telling beschimpfte die Neuen als „Verräter der UEA", besonders Vogt, den Telling „einer verächtlichen Tat aus politischen Motiven" bezichtigte.

118. AdUEA: T02-010, Merchant-Kreuz 1933-1934, darin: Brief von Merchant an den Vorstand des Esperanto-Centro Itala, Milano, 18. Oktober 1933; Brief von Merchant an Kreuz, 2. September 1933.
119. Ebenda: Brief von Kreuz an Merchant, 5. Oktober 1934.
120. AdUEA: T02-010, Bastien-Kreuz 1934-1936, darin: Brief von Bastien an Privat, 24. August 1934; AdUEA: T02-010, Jakob 1934-1936, darin: Brief von Privat an Jakob, 23. August 1934.
121. Forster 1982: 217.
122. Io-Iu / Roko 1934: 133.

Doch sprach so nur eine kleine Minderheit, während die anderen *komitatanoj* sich den nationalistischen Schuh nicht anziehen wollten. Um „Geheimdiplomatie“ oder „nationalen Geist“ ginge es gar nicht, sagte Couteaux, und der Spanier Julio Mangada-Rosenörn – später im Bürgerkrieg ein Oberst der Republikaner – mahnte, man sei nicht zusammengekommen, um über persönliche oder nationale Angelegenheiten zu sprechen, sondern um Esperanto zuliebe. Auch Einar Dahl, Vorsitzender der Esperanto-Pazifisten und später sozialdemokratischer Abgeordneter in eben jenem schwedischen Reichstag,[123] bestritt den Gegensatz eines alten und eines neuen Geistes: Man könne einfach nicht außerhalb der bestehenden Grenzen zwischen den Nationen arbeiten.[124] Auch wenn man sich die erhaltene Korrespondenz von Kreuz anschaut, finden sich dort keine politischen Schmähungen in Richtung der alten UEA. Die Neuen waren vielmehr der Meinung, mit der richtigen Organisation und mit neuem Führungspersonal sei eine erfolgreichere Geschäftsführung möglich. Der Topos des Nationalen war den Vertretern der alten, schweizerischen UEA vorbehalten.

Die Mitgliedszeitschrift *Esperanto* hatte unter Kreuz nicht mehr die „engagierten“ Beiträge, die unter Hodler und Privat zu Konflikten führen konnten, aber im Großen und Ganzen änderte sich das Organ nicht sehr. Ulrich Lins meinte, den neuen Geist mit zwei Beiträgen belegen zu können, darunter die Neujahrsansprache des stellvertretenden Vorsitzenden Vogt im Januar 1935. Unter dem Titel „Neues Ziel – neuer Geist!“ sprach Vogt mit einer Terminologie (führen, kämpfen, befehlen), die Lins zufolge das Konzept ausreichend kennzeichnete.[125] Dennoch unterscheiden sich die Wortwahl und der Ton nicht sonderlich von dem, was man einige Jahre später von Ivo Lapenna hörte, der von Lins als Antifaschist gelobt wurde, und überhaupt finden sich Anleihen aus der Militärsprache in der gesamten Geschichte der Esperanto-Bewegung, auch bei L. L. Zamenhof. Zum Jahresende 1933 hieß es in einer Radioansprache aus Lyon, dass ein Sieg – der Sieg des Esperanto – unerreichbar sei, wenn die Armee undiszipliniert ist und die einfachen Soldaten nicht zu allen Opfern bereit sind.[126] Diese Worte, zitiert in *Esperanto*, stammen nicht vom Parteigenossen Vogt oder von General Bastien, sondern von Lidja Zamenhof, der pazifistischen Tochter des Sprachgründers.

123. Dahl Einar 1934.
124. Oferemo kaj fido 1934: 5/6.
125. Vogt 1935. A. d. Esp.
126. Esperantistoj atentu! 1934. Ansprache vom 30. Dezember 1933, Sender Lyon-la-Doua. Vgl. Lapenna 1939.

Vogt unterschrieb zwar den einen oder anderen Brief „mit deutschem Gruß“,[127] ansonsten sind keine spezifisch nationalsozialistischen oder antisemitischen Äußerungen von ihm bekannt. Im Briefwechsel von Jakob und Stettler hingegen findet sich wiederholt eine, gelinde gesagt, „judenbezogene“ Redeweise: Die Sitzungen auf dem Weltkongress von Oxford 1930 charakterisierte Stettler als „Judenschule“;[128] im Ärger über den Pariser Kongress 1932 ließ Jakob sich dazu hinreißen, an Karsch zu schreiben, man müsse einmal nachforschen, ob Goldsmith Hebräer sei.[129] Und Stettler wiederum schrieb im Juli 1933 an Jakob, dass in Deutschland nicht so sehr die Israeliten, sondern die Hausbesitzer zu leiden hätten, die die israelitischen Ärzte und Anwälte als Kunden verlören.[130]

Noch erstaunlicher ist ein Brief vom Dezember 1934 des Mageburgers Fritz Rockmann an Jakob. Das ehemalige UEA-Vorstandsmitglied (von 1909 bis 1934) schrieb von einer Notwendigkeit, die Juden aus rassischen Gründen abzulehnen. Jakob und Stettler seien ja nie Judenfreunde gewesen, Stettler habe schmunzelnd gesagt, dass im Komitato nur ein Jude säße, nämlich Zamenhofs Bruder, „der sei erträglich“. Als in der Magdeburger Gruppe der Arierparagraph eingeführt wurde, seien „unverbesserliche ‚Gläubige’“, ein Viertel der Gruppe, ausgetreten, darunter der langjährige UEA-Drucker Paul Göring und dessen Tochter, obwohl es nur noch eine einzige verbliebene Jüdin gegeben habe.[131] Jakob nannte Rockmann 1949 in einem Nachruf einen „guten unpolitischen Deutschen“.[132]

Schwerer wiegt der andere Beitrag in *Esperanto*, den Lins zum Zeichen eines neuen Kurses anführt: „Der deutsche Standpunkt zum Rassenproblem“ vom Dezember 1934. Darin werden Vertreter des NS-Staates zitiert, darunter Hitler, um die Behauptung zu untermauern, der Nationalsozialismus gehe nicht von der Verschiedenwertigkeit der Rassen aus, sorge aber für die Rassentrennung, ohne dabei andere Völker zu verachten oder zu unterdrücken.[133] Der Artikel, unter-

127. AdUEA: T02-010, Stettler-Jakob 1930, darin: Brief von Vogt an Stettler, 25. November 1935.
128. Ebenda: Brief von Stettler an Karsch und Jakob, 27. August 1930. A. d. Esp.
129. AdUEA: T02-010, Jakob 1932-1933, darin: Brief von Jakob an Karsch, 20. September 1932.
130. AdUEA: T02-010, Komitato 1933, Juni-Juli, darin: Brief von Stettler an Jakob, 13. Juli 1933.
131. AdUEA: T02-010, Jakob 1934-1936, darin: Brief von Rockmann an Jakob, 13. Dezember 1934.
132. Jakob 1949.
133. E. W. 1934.

zeichnet mit Initialen, verharmlost das Regime also, das vielmehr von der Verschiedenwertigkeit der Rassen überzeugt war, und bezeichnet die NS-Ideologie als den „deutschen“ Standpunkt.
Der Vorsitzende Bastien schrieb im März 1935 an Kreuz, dass der Artikel ziemlich viele Personen emotionalisiert habe und fürchtete, dass so mancher die Gelegenheit nutzen werde, die neue UEA anzugreifen. Kreuz antwortete ihm, er selbst habe nur eine Beschwerde bekommen, von Lindenszat aus Krakau, dessen Ortsgruppe in Opposition zum Landesverband stünde und immer eine Extrarolle haben wolle. Ähnliche Briefe seien zehn Jahre zuvor gekommen, als man über das neue Regime in Italien informiert habe, ebenso anlässlich des Kongresses in Köln und danach wegen der Esperanto-Konferenz in Wien im Frühjahr 1934, wiegelte Kreuz ab. Er übernehme die volle Verantwortung für den Beitrag, der ja nur „ein objektiver Auszug aus offiziellen Dokumenten“ sei und einen dokumentarischen Zweck habe. Letztlich scheint der Beitrag auf den Vorsitzenden des Deutschen Esperanto-Bundes, Kurt Walther, zurückzugehen.[134] Sicher handelt es sich nicht um eine Zierde für die Seiten von *Esperanto*, und es ist fraglich, ob der Rassenproblem-Artikel für die Bewegung in Deutschland oder anderswo notwendig oder auch nur sinnvoll war. Aber: Letztlich war er zu singulär, als dass er der Zeitschrift insgesamt eine ganz andere Richtung hätte geben können. Einen „shift of ideology“, hin zur Akzeptanz von Autoritarismus und Nationalismus, wie Forster schrieb,[135] bedeutete er nicht.

Kassensturz

Weit bedeutsamer als politische Meinungsverschiedenheiten war die Finanzlage. Der Weltbund hatte in fast allen Jahren der Epoche von Stettler, Privat und Jakob ein Defizit. Wie schon während des Ersten Weltkrieges verlor der Weltbund immer noch Geld durch Kursschwankungen, und auch die Massenarbeitslosigkeit dürfte zu den Schwierigkeiten beigetragen haben, wie Jakob bereits 1926 in *Esperanto* schrieb. Der Verband wandte ein Drittel seiner Einnahmen für Gehälter auf und ein weiteres Drittel für die Zeitschrift und das Jahrbuch. Weiter bei diesen Publikationen sparen sei nicht mehr möglich, ohne den Verlust von

134. AdUEA: T02-010, Kreuz-Bastien 1934-1936, darin: Brief von Bastien an Kreuz, 2. März 1935; Brief von Kreuz an Bastien, 15. März 1935. A. d. Esp. Die Initialen E. W. des Artikels waren Kreuz zufolge die Initialen der Sekretärin einer rassenpolitischen Institution in Deutschland.
135. Forster 1982: 218.

Mitgliedern und damit von Einnahmen zu riskieren.[136] Jakob erarbeitete das Budget in jenen Jahren für zehntausend Mitglieder und verpasste diese Zahl dann doch immer um jeweils ungefähr tausend. Trotz seiner beteuerten Sparsamkeit erlaubte Jakob sich wiederholt Projekte von finanzieller Fragwürdigkeit, so seine Esperantistischen Antwortscheine von 1927, eine Kopie der Internationalen Antwortscheine der Post, außerdem Prämien für Mitglieder, wenn sie ihren Beitrag früh entrichteten, oder UEA-Werbeblättchen in nationalen Sprachen. In seinem letzten Bericht an den Vorstand, für die Ostersitzung 1934, gestand Jakob, dass der Verband nur dank des von Hodler hinterlassenen Vermögens bestehe. Man müsse vor dem esperantistischen Publikum die Situation schöner färben als sie ist, schrieb er direkt. Wenn es nicht gelinge, für die folgenden Jahre ein Wiederaufbauprogramm zu erstellen, könne man „den Laden dichtmachen".[137]

Da zu jener Ostersitzung 1934 der Vorstand bereits provisorisch um Bastien und Kamarýt von den nationalen Verbänden erweitert worden war, konnte der neue Vorstand in Stockholm nicht allzu überrascht über die finanzielle Situation sein. Doch das Komitato und die esperantistische Öffentlichkeit waren bestürzt zu hören, dass noch 1933 das Budget ein Defizit von zwanzigtausend Franken aufweise und dass es 1934 fünfzehntausend Franken sein würden. Das Hodler-Kapital sei von einst 175.000 auf dreißigtausend Franken geschrumpft, wovon nur ungefähr die Hälfte liquidiert werden könne. Es blieb sonst nur noch das unantastbare Garantie-Kapital von dreißigtausend Franken, aus dessen Ertrag unter anderem die Leistungen an die Mitglieder auf Lebenszeit bezahlt werden musste.[138]

Direktor Kreuz informierte drei Wochen nach Stockholm den Vorsitzenden, dass er alle ausgehende Post im Büro kontrolliere und der Sekretärin die Vollmacht über das Bankkonto entzogen habe. Die alten Führer hätten den Eindruck erweckt, der Weltbund stehe trotz aller Schwierigkeiten noch ziemlich stabil da, aber Kreuz sei mittlerweile eines besseren belehrt. Nach Zahlung der Gehälter für August 1934 war das Bankkonto so gut wie leer; er hoffte, dass für die folgenden zwei Monate die Lizenz-Einnahmen des Stockholmer Kongresses

136. Jakob 1926. Zu den wirtschaftlichen Schwierigkeiten des internationalen Handels damals siehe Aldcroft 1978: 63/64, 180.

137. AdUEA: T02-010, darin: „Raporto pri la situacio kaj stato de UEA je la fino de l'jaro 1933" von Hans Jakob, 15. März 1934, S. 57. A. d. Esp.

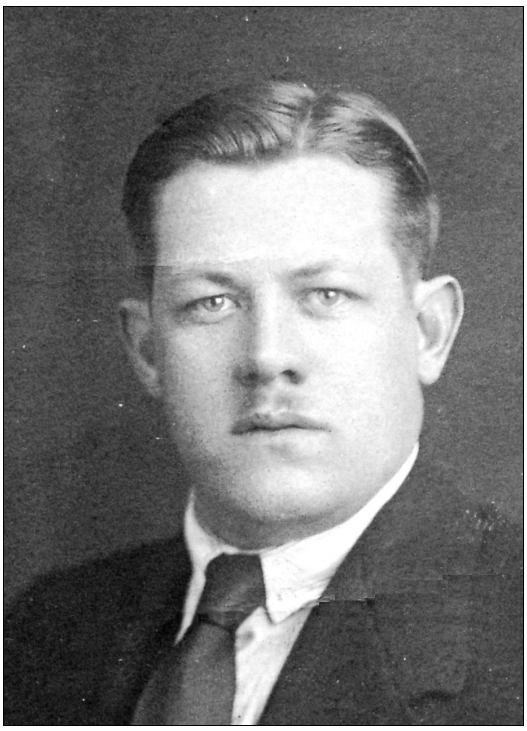
138. Io-Iu / Roko 1934: 134.

reichten und dann bereits die Mitgliedsbeiträge für das kommende Jahr einträfen (das Geschäftsjahr begann damals am 1. November).[139]
Die größte Aufgabe für den Augenblick war aber der noch ausstehende Kassensturz, um genau zu wissen, in welchem Zustand man den Verband übernommen hatte. Nachdem die Sekretärin zu dieser Bilanz nicht imstande gewesen war, hatte Kreuz Jakob dazu aufgefordert. Als er feststellte, dass die Sekretärin auf Anweisung Jakobs für alte Forderungen neue Rechnungen ausgefertigt und Jakob Dokumente aus Kreuzens Büro genommen hatte, entließ er die Sekretärin und verlangte von Jakob dessen Büroschlüssel.[140]
Ende September kamen in Genf die Vorstandsmitglieder Bastien, Vogt und Orengo mit Kreuz zusammen, um über die Verbesserung der Finanzlage zu diskutieren. Interessanterweise schlugen sie vor, den Beitrag für die einfachen Mitglieder zu erhöhen, ebenso wie Stettler bereits anlässlich der Vereinigungsdiskussionen den Beitrag für die „Fünfzig-Rappen-Mitglieder“ zu niedrig gefunden hatte. Kreuz bestätigte, dass spürbar viele Einzelmitglieder in die billigere Kategorie der einfachen Mitglieder abwanderten – eine weitere Befürchtung Stettlers.[141] Jakob ließ sich wegen Krankheit entschuldigen, und Stettler musste zu der Sitzung kommen und dabei helfen, aus Jakobs Bilanz schlau zu werden.
Der danach folgende Brief Stettlers an seinen ehemaligen Büroleiter wirft ein Licht auf die alten Zustände, wie es ungünstiger kaum denkbar ist. Die von Jakob aufgestellte Bilanz nannte Stettler eine „Sudelei“; zusammen mit dem Vorstand musste er den Fehlbetrag von rund dreizehntausend auf über 42.0000 Franken korrigieren. Dann sei es aber „Ihre Privatrechnung“ gewesen, „die dem Fass den Boden ausschlug“. Jakob war nach dem Stockholmer Kongress schnell nach Genf zurückgekehrt, um das letzte liquide Geld vom Bankkonto zu holen und sich selbst auszuzahlen, da er eigenes Geld und Geld seiner minderjährigen Tochter der UEA geliehen habe. Stettler kommentierte, theoretisch sei es achtenswert, dem Verband Geld zur Verfügung zu stellen. Aber die Gegenpartei habe die Sache eben umgedreht und darin eine unzulässige Vermischung von Privatkonten mit der Geschäftsbuchhaltung gesehen. Wenn wenigstens die Bücher sauber geführt worden wären, hätte Stettler den ehemaligen Direktor und damit die gesamte alte UEA noch einigermaßen verteidigen können. Anfangs

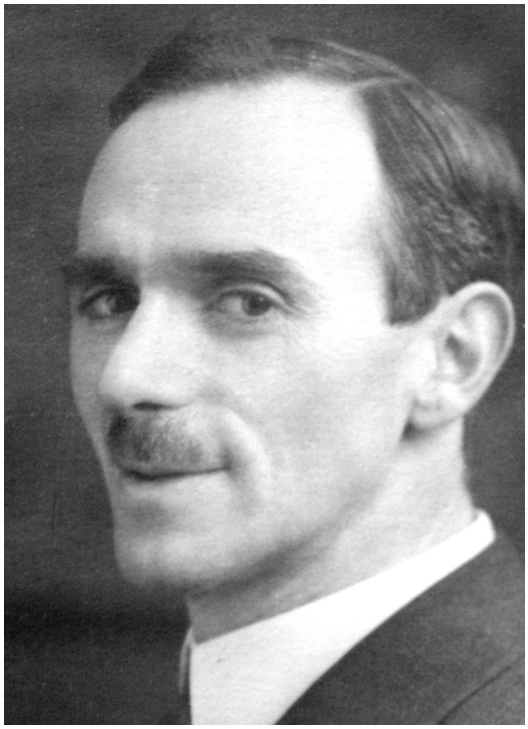
139. AdUEA: T02-010, Kreuz-Bastien 1934-1936, darin: Brief von Kreuz an Bastien, 2. September 1934.
140. Ebenda: Brief von Kreuz an Bastien, 19. September 1934.
141. AdUEA: T02-010, Estraro 1934-1935, darin: Protokoll der außerordentlichen Vorstandssitzung, September 1934.

habe der neue Vorstand die bereinigte Übergangsbilanz nur unter Vorbehalten annehmen wollen, aber wegen eines persönlichen finanziellen Opfers von Stettler habe der Vorstand nachgegeben. General Bastien sei durchaus anständig gewesen, räumte Stettler ein, und Kreuz habe sich nicht zu Unrecht gegen mögliche Überraschungen gewehrt. „So leicht und billig hätten Sie Ihrem Widersacher den Triumph nicht zu machen brauchen."[142]
Stettler kooperierte mit dem neuen Vorstand, verwaltete weiterhin das übriggebliebene Kapital des Weltbundes und half dabei, einen Teil des Vermögens zu liquidieren, um die Gläubiger auszuzahlen. Das hätte der alte Vorstand ansonsten ja auch machen müssen, schrieb er an Jakob. Stettler lehnte es ab, eine interne Opposition gegen den nationalistischen Zeitgeist anzuführen, er als Ehrenvorsitzender wollte nicht die Fackel der Revolution erheben und nach der Wiederergreifung der Macht lüsten. Er nahm sich vor, Esperanto für eine Weile zu den Erinnerungen zu legen und alte Freundschaften nach einer Verdauungsfrist wieder aufzunehmen.[143]
Der kranke Jakob – neben einer nicht weiter erläuterten Nervenerkrankung werden immer wieder Schmerzen im Fuss erwähnt – musste sich nun auf die Arbeitslosigkeit einstellen. Stettler unterstützte ihn mit freiwilligen Geldzahlungen, kurzfristig erhielt er eine Arbeit bei der Polizei.[144] Bis zum Jahresende 1934 hätte Jakob noch bei der UEA beschäftigt sein können: Das Komitato hatte ihm in Stockholm angeboten, er könnte in den verbleibenden Monaten des Jahres das Vereinsarchiv in Ordnung bringen und Kreuz für Auskünfte bereit stehen. Da Jakob sich nicht wohl fühlte und Ruhe benötigte, sollte er während dieser Monate selbst entscheiden, wieviel Zeit er für die Arbeit verwenden könne und wieviel er ruhen müsste. Allerdings erhielt Bastien auf seinen Brief, mit dem er um eine schriftliche Bestätigung von Jakobs mündlicher Zusage bat, mehr als drei Wochen lang keine und dann nur eine undeutliche, eher abweisende Antwort.[145] Auch dieses großzügige, wenn auch nicht völlig uneigennützige Angebot passt nicht recht zum Bild, das die Genfer von den „Faschisten in Paris" gezeichnet hatten.

142. AdUEA: T02-010, Jakob 1934-1936, darin: Brief von Stettler an Jakob, 1. Oktober 1934. (Auf dem ersten Blatt fehlerhaft 1. September.)
143. Ebenda: Briefe von Stettler an Jakob, 11. Oktober und 5. Dezember 1934.
144. Kurzbiografie siehe Kürsteiner 1955.
145. AdUEA: T02-010, Jakob 1934-1936, darin: Briefe von Bastien an Jakob, 24. August und 18. September 1934; Brief von Jakob an Bastien, 19. September 1934.



Robert Kreuz, um 1925



Cecil Goldsmith, um 1930

5. Die Genfer Protestanten und das „Schisma“, 1936

Die Aussichten der neuen UEA unterschieden sich nicht groß von denen der alten. Es gab immer noch die Zeitungsfrage, die Aufnahme der Landesverbände brachte keine großen Einnahmen, aber viel Streit mit sich, und auch die äußeren Bedingungen verbesserten sich nicht. Diktaturen hatte es bereits in den 1920er Jahren gegeben, doch der Nationalsozialismus mit seinem spezifisch antijüdischen Charakter, wovon weiter unten noch die Rede sein wird, bedeutete schließlich den Wegfall Deutschlands – des traditionell mitgliederstärksten Landes.

Einer der letzten längeren Briefe des Vorsitzenden Bastien an Direktor Kreuz, vom November 1935, ergibt ein ernüchterndes Bild. Viele nationale und internationale Esperanto-Zeitungen griffen den Weltbund an, heißt es dort. Große Unzufriedenheit unter den *komitatanoj*, vor allem denen der drei wichtigsten Verbände, also jener in Frankreich, Großbritannien und Schweden. Das Ausbleiben des Jahrbuches 1935 sorgte für großen Ärger, überhaupt ging es nur um ein

dünnes Büchlein mit den Delegiertenänderungen seit 1934. Es erschien schließlich Ende 1935. (Diese Sparlösung war bereits vor Stockholm von Jakob vorgeschlagen worden.[146]) Man überlegte ferner, die Zeitschrift einer billigeren Druckerei anzuvertrauen. Kreuz solle jetzt mit radikalen Vorschlägen kommen, um aus der Situation herauszukommen. Sicher, es handele sich um eine Übergangszeit, aber die müsse einmal ein Ende haben: Bastien wünsche nicht, dem Nichtswerden der UEA vorzusitzen.[147]

„Sollte Robert zusammenklappen, dann ist die Katastrophe sofort da", prophezeite Fritz Rockmann bereits im Februar 1934.[148] Die Befürchtung hatte ihren Grund, denn Robert Kreuz war stark übergewichtig, Fotos zeigen ihn meist auf einen Stock gestützt, und in seinen Briefen liest man Ausdrücke wie Stoffwechselkrankheit, Wasser in den Beinen, Furunkulose, Nervenerschlaffung.[149] Ende 1934 erlitt der überarbeitete Kreuz einen Nervenzusammenbruch und fiel für mehrere Wochen aus. Es entstand Verwirrung im Büro, da wichtige Mitarbeiter noch neu waren, und *Esperanto* sammelte mehrere Monate Verspätung an.[150] Schließlich brach Kreuz durch einen Schlaganfall auf der Straße zusammen und verstarb einige Tage später, am 1. Februar 1936, im Alter von nicht einmal 42 Jahren.[151]

Umzugspläne

Der Tod von Robert Kreuz setzte den Vorstand unter dringenden Zugzwang. Zum vorläufigen Direktor setzte man den aus Russland stammenden Juden Michael Wittenberg (1881 bis 1954) ein, der einst als Vertreter der Bolschewisten nach Berlin gekommen und 1933 nach Frankreich verzogen war. Er hatte eine Weile unter Kreuz für die UEA gearbeitet, nun aber fehlte ihm eine aktuelle

146. AdUEA: T02-010, Internaj cirkuleroj 1934-1936, darin: Bericht von Bastien für die Ostersitzung des Vorstandes 1935, S. 81.
147. AdUEA: T02-010, Bastien-Kreuz 1934-1936, darin: Brief von Bastien an Kreuz, 7. November 1935.
148. AdUEA: T02-010, Jakob 1934-1936, darin: Brief von Rockmann an Jakob, 13. Februar 1934.
149. AdUEA: T02-010, Merchant-Kreuz 1933-1934, darin: Brief von Kreuz an Merchant, 1. Dezember 1933, Brief von Kreuz an Behrendt, 15. Juni 1934. Siehe außerdem das Interview von Goldsmith mit der BBC: Not in town to-night 1936.
150. AdUEA: T02-010, Internaj cirkuleroj 1934-1936, darin: Bericht von Bastien für die Ostersitzung des Vorstandes 1935, S. 81.
151. AdUEA: T02-010, Jakob 1934-1936, darin: Brief von Jakob an Stettler, 6. Februar 1936.

Schweizer Aufenthaltserlaubnis.[152] Grundsätzlich belasteten die hohen Lebens- und Arbeitskosten in Genf das Budget. Auf dem Kongress von Stockholm 1934 war es noch ein Gerücht gewesen, der neue Vorstand wolle den Hauptsitz aus Genf verlegen, im November 1935 hatte unter anderem Goldsmith diesen Vorschlag gemacht;[153] jetzt sah man keine andere Möglichkeit mehr, den Weltbund zu retten und irgendwann einmal auch Einnahmen für die Öffentlichkeitsarbeit und andere Aktivitäten übrigzubehalten. Goldsmith wurde als neuer Direktor ins Gespräch gebracht, nahm das Amt aber nur unter der Bedingung an, in London zu arbeiten, wo er bis dahin Geschäftsführer des britischen Verbandes war. Eine gemeinsame Benutzung des BEA-Büros in London hätte für sich allein schon eine Einsparmöglichkeit bedeutet.

Im März 1936 berichtete *Esperanto* von der Entscheidung des Komitato, das Zentralbüro von Genf nach London zu verlegen. Bastien beschrieb die andauernden finanziellen Schwierigkeiten des Weltbundes, so habe Kreuz ihm einige Tage vor seinem Tod gesagt, man könne möglicherweise auch 1936 kein vollständiges Jahrbuch herausbringen und müsse vielleicht Mitarbeiter entlassen. Sicher sei Genf für viele Esperantisten ein Ort von eigener Symbolhaftigkeit, als Stadt des Völkerbundes, gelegen in der neutralen Schweiz. Aber in den vergangenen zwei Monaten habe Bastien Vorschläge von verschiedenen Esperantisten erhalten, der Weltbund solle nach London oder Wien umziehen. Von denjenigen *komitatanoj*, die eine Antwort geschickt hatten, hätten elf sich für London ausgesprochen, sechs für Wien, nur vier hätten das Zentralbüro in Genf behalten wollen. In London werde also bald der neue Direktor Goldsmith die Arbeit aufnehmen.[154] Goldsmith konnte dann auf der Ostersitzung dem Vorstand einen ausgeglichenen Haushalt vorschlagen, denn aus Gründen der Währung sei London entschieden billiger als Genf, da Großbritannien nicht mehr auf der Goldbasis rechne. Ein Gehalt beispielsweise, das auf dem Papier ebensoviel wert sei, aber in Großbritannien statt in der Schweiz ausgezahlt werde, bedeute im Endeffekt eine Einsparung von vierzig Prozent.[155]

---

152. AdUEA: T02-010, Jakob 1934-1936, darin: Brief von Stettler an Jakob, 2. März 1936. Ferner zu Wittenberg: AdUEA: T04-200, darin: Brief von Stettler an Liniger, 22. Oktober 1936.

153. AdUEA: T02-010, darin: Bericht von Bastien zur Ostersitzung des Vorstandes 1935; AdUEA: T03-011, darin: Brief von Goldsmith an Perrenoud, 12. November 1936.

154. Bastien 1936a.

155. Oficiala Informo pri paska estrarkunsido 1936; Bastien 1936b. Siehe Aldcroft 1978: 212-215 zum britischen Pfund in der damaligen Weltwirtschaft.

Doch am 15. April machten fünf Genfer Esperantisten den Umzugsplanern vorläufig einen Strich durch die Rechnung: Paul Bouvier, einst Mitschüler von Privat und Hodler, Schwager Privats und von 1926 bis 1931 im UEA-Vorstand; Juliette Vatré, eine ehemalige Mitarbeiterin von Kreuz; Renaud Richez, Anfang der 1920er Jahre Kassenchef des Zentralbüros, sowie zwei weitere Mitglieder der UEA. Die „Genfer Protestanten", wie sie bald genannt wurden, erhoben vor dem lokalen Gericht Einspruch, da die Satzung Genf als Vereinssitz angab und allenfalls den Umzug in einen anderen Schweizer Ort gestattete (Art. 5).
Die Behauptung, es würden die Rechte Schweizer Mitglieder verletzt, hatte insofern Erfolg, als dass das Gericht einstweilig den Umzug nach London untersagte. Es reichte nicht aus zu sagen, wie der Vorstand es versuchte, der Weltbund bleibe ein Schweizer Verein mit rechtlichem Sitz in Genf, während London nur der Verwaltungsstandort sei. So ging der ursprüngliche Plan nicht auf, ab dem 1. Mai 1936 im britischen Büro zu arbeiten, die Genfer Angestellten zum Monatsende zu entlassen und das alte Büro bis zum Ende des Mietvertrages weiterzuvermieten.[156] Folglich musste der Vereinssitz in der Satzung geändert werden, dafür war eine Abstimmung der Delegierten nötig.
Bastien präsentierte am 5. Mai dem neuen Direktor Goldsmith zwei mögliche Wege. Man könnte auf der Rechtsauffassung bestehen, dass das eigentliche Büro in London sein werde, aber der offizielle Vereinssitz in Genf bleibe. Das Genfer Büro würde man als Depot für die dort verbliebenen Materialien verwenden und von einem Verwalter betreuen lassen. Dagegen könne das Gericht nichts machen. Bastien fürchtete nur, dass es dann vielleicht den Weltbund für aufgelöst erklärt und die Sache in die Hand einer anderen Gesellschaft vor Ort (etwa der Genfer Esperanto-Gruppe) gibt. Er bevorzugte es, mit den Protestanten doch noch zu einer Übereinkunft zu kommen, denn sonst könne man vor Gericht oder bei der Abstimmung der Delegierten verlieren, falls die Gegenseite ihren Anhang erfolgreicher mobilisiert. Und wenn die vorgeschlagene Satzungsänderung tatsächlich keine Mehrheit erhalten sollte? Goldsmith könne dann nicht Direktor bleiben und Bastien, ohne das Vertrauen der Mehrheit, nicht Vorsitzender.
Ein Detail: Der Satzung zufolge musste eine Satzungsänderung den Delegierten vom Komitato vorgeschlagen werden. Aber Bastien meinte, das Komitato habe den Umzug selbst bereits beschlossen. Nun zeige sich, dass die Umsetzung des

156. AdUEA: T02-010, Bastien-Kreuz 1934-1936, darin: Brief von Bastien an Wittenberg, 25. April 1936.

Beschlusses ipso facto die Abstimmung der Delegierten erforderlich machte. Eine neuerliche Entscheidung des Komitato sei daher nicht nötig. Auch Goldsmith fand, dass ein neuer Komitato-Beschluss nicht notwendig sei, er werde also ein Rundschreiben an die Delegierten heraussenden und ungefähr für Ende Juni den Stichtag ansetzen. Goldsmith bestärkte seinen Vorsitzenden in der Auffassung, dass man den friedlichen Weg gehen sollte. Ein Schisma würde der Esperanto-Bewegung sehr schaden – hier wurde das spätere Wort vom Schisma, also etwas wie die große Kirchenspaltung des Jahres 1054, anscheinend erstmalig verwendet.[157]

Offensichtlich waren Bastien und Goldsmith übereilt an die Sache herangegangen, denn der Schweizer *komitatano* Stettler meldete sich am 24. Mai zu Wort und konnte dem Vorsitzenden gleich zwei gravierende Fehler nachweisen. Einerseits müsse der Satzung zufolge die Abstimmung zuvor in der Verbandszeitschrift bekannt gemacht werden (Art. 58, Absatz 3). In der April-Ausgabe von *Esperanto* stand aber nichts von einer Abstimmung. Zweitens wurde zwar vorgeschlagen, London in Art. 5 zum Vereinssitz zu machen, doch der unveränderte Art. 60 sprach weiterhin von einer Rechtspersönlichkeit nach dem Schweizer Zivilgesetzbuch, und nach Art. 9 habe die UEA in Schweizer Währung zu buchhalten usw. Die Satzung werde dermaßen verpfuscht, dass niemand sie mehr respektieren könne.[158]

Bastien nahm die verbleibenden Helvetica in Kauf, informierte aber die Mitglieder in *Esperanto* vom Mai 1936 (die Zeitschrift hatte reichlich Verspätung) über die Abstimmung, über die Situation des Weltbundes, warum ein Umzug und damit die Satzungsänderung wichtig sei, und dass er im Falle der Ablehnung zurücktreten werde, denn in einer Demokratie habe der Führer mit der Mehrheit einig zu sein.[159] Die Zeit während der Abstimmung wurde von Goldsmith und vom Vorstandsmitglied Ernfrid Malmgren dazu genutzt, Genfer Behauptungen zurecht zu rücken. Paul Bouvier hatte in *Esperanto* (Juni 1936) Platz für die Genfer Sicht erhalten und bemühte sich, die Haushaltseinsparungen, die man in London hätte, klein zu rechnen. Die Einsparung bei den Gehältern sei weitaus geringer als dargestellt und die Portokosten seien überall gleich.[160] Malmgren entkräftete in *Heroldo* diese und weitere Behauptungen und drehte den Spieß

157. Ebenda: Brief von Bastien an Goldsmith, Brief von Goldsmith an Bastien, beide (!) vom 5. Mai 1936.
158. Ebenda: Brief von Stettler an Bastien, 24. Mai 1936.
159. Bastien 1936b.
160. Bouvier 1936. Goldsmith 1936a.

um: Die Protestanten seien von einem Schweizer Nationalstolz geleitet und hätten früher klagen sollen, als „Genf“ – und nicht „London“ – das Hodler-Vermögen aufgebraucht habe.[161]

In der Juli-Ausgabe von *Esperanto* las man das Ergebnis der Auszählung. Bei 901 zurückerhaltenen Stimmzetteln lauteten 78,8 Prozent auf Ja. Mitte Juli werde also der Umzug nach London stattfinden.[162] Doch schon an jenem 4. Juli 1936, als Cecil Goldsmith im Genfer Büro die Kontrolleure begrüßte, konnte er ahnen, dass die Schwierigkeiten immer noch nicht aus der Welt geräumt waren. Statt des Anführers Paul Bouvier, der sich entschuldigen ließ, war der ehemalige Direktor Hans Jakob erschienen, der als Vertreter der Mitglieder Seit an Seit mit dem Gerichtsdiener den Stimmauszählern auf die Finger schaute. Noch vor der eigentlichen Auszählung stellte Jakob Fragen bezüglich der Satzungskonformität, wovon die wichtigste lautete, ob es einen formellen Beschluss des Komitato gegeben hatte, die Satzung zu ändern. Goldsmith antwortete darauf, es habe keine formelle Entscheidung gegeben, doch die Vorstandsmitglieder hätten brieflich die Abstimmung gebilligt.[163]

Dies war nun der springende Punkt: Wenn die Abstimmung der Delegierten eine Satzungsänderung betraf, musste der Vorschlag vom Komitato gemacht werden (Art. 61), nicht nur vom Vorstand. Stettler hätte in seinem Brief vom 24. Mai darauf hinweisen können, wenn er schon von Verfahrensfehlern sprach. Übrigens hatte auch der provisorische Genfer Direktor Wittenberg an Bastien geschrieben, ein neuer Beschluss sei nicht notwendig.[164]

Goldsmith habe sich sehr gewundert, als „der Scheintote“ Jakob wieder auftauchte, feixte Jakob ein paar Tage später gegenüber einem Bekannten. Der Protest gehe weiter, und solange bleibe das Zentralbüro in Genf.[165] Bis dahin waren nur die fünf Genfer Protestanten in Erscheinung getreten; das Fähnlein der sich als aufrecht Empfindenden verlor allerdings wohl den Mut und löste sich auf, wie Goldsmith aus einem Gespräch mit Jakob herausinterpretierte. Jakob sagte ferner zu Goldsmith, er könne erst ab einem bestimmten Tag morgens entscheiden, was aus dem Einspruch vor Gericht würde. Daraus zog Goldsmith den

161. Malmgren 1936.
162. Goldsmith 1936b.
163. AdUEA: T03-011, darin: Protokoll vom 4. Juli 1936, Kopie beim Brief von Goldsmith an Bastien, 4. Juli 1936.
164. Ebenda: Movo (d.i. Wittenberg) an Bastien, 1. Mai 1936.
165. AdUEA: T03-202, darin: Brief von Jakob an Bleier, 12. Juli 1936.

Schluss, Jakob warte auf einen Brief Stettlers.[166] Der Brite hatte spätestens da verstanden, dass es sich um ein gemeinsames Vorgehen des ehemaligen Direktors Jakob und des Ehrenvorsitzenden Stettler handelte, das den Umzug nach London schon monatelang behinderte.
Wie das Archiv der UEA jetzt offenbart, hatte der Jurist Stettler am 30. März 1936 Jakob zum Rechtsweg angestiftet und ihm geradezu eine Gebrauchsanweisung mitgegeben. Am wirksamsten sei es, so Stettler, wenn der Einspruch gegen den Umzug von mindestens drei ansonsten unbekannten Mitgliedern eingereicht werde. Erst später könne ein Strohmann – ausgesucht war der Berner Delegierte Karl Max Liniger – oder gar Jakob seinen Namen hergeben. Stettler selbst wollte nicht auftreten, damit man ihm nicht den Vorwurf machen könne, er bereite seinem Nachfolger Schwierigkeiten, indem er das Volk gegen die UEA aufhetze. Er wollte sich an den ersten Kosten für Gericht und Rundschreiben beteiligen und war bereit, bis zu zweihundert Franken „für diesen fröhlichen Witz" auszugeben.
Tatbestand: Der Vorstandsbeschluss mit seinen Folgen wie der Kündigung der Angestellten in Genf lasse auf den festen Willen schließen, die Verlegung des Sitzes ohne Rücksicht auf die Satzung des Weltbundes sofort vorzunehmen. Rechtsbegehren: Die Verlegung des Sitzes sei ungültig, der Beschluss überstürzt. Begründung: Der Weltbund wurde in der Schweiz errichtet, einem neutralen Land mit stabiler Währung. Die Verlegung nach England habe eine grundlegende Änderung „des Aufbaus und des inneren Geistes der Gesellschaft" zur Folge. Kosten: An den Weltbund, mit Rückgriff auf die verantwortlichen Vorstandsmitglieder.[167]
Es war, als würde der „Verteidigungskrieg" gegen die nationalen Verbände fortgesetzt werden, von dem Stettler 1932 gesprochen hatte. Stettler und Jakob waren im April 1936 pessimistisch bezüglich der Aufmüpfigkeit der Esperantistenschaft, dieser „Schafherde",[168] aber die weiteren Ereignisse zeigten, dass die Volksmeinung gar nicht nötig war, um dem Vorstand die Arbeit zu erschweren.

Internacia Esperanto-Ligo und Genfer UEA

Noch vor dem Abstimmungsergebnis des 4. Juli tauchte in der Korrespondenz zwischen Bastien und Goldsmith eine besondere Handlungsalternative auf: die

166. AdUEA: T03-011, darin: Brief von Goldsmith an Bastien, 8. Juli 1936.
167. AdUEA: T02-010, darin: Briefe von Stettler an Jakob, 30. März und 13. April 1936.
168. AdUEA: T03-202, darin: Brief von Jakob an Stettler, 26. April 1936. A. d. Esp.

Gründung einer neuen Gesellschaft in London, „wo die Genfer Gerichte machtlos sein werden."[169] Trotz der gewonnenen Abstimmung wäre nämlich eine Wiederholung mit vorherigem Beschluss des Komitato nötig gewesen, um den korrekten Weg zu gehen. Goldsmith fürchtete, dann könne man frühestens im November umziehen, und außerdem sei, wie er noch am Tag der Auszählung an Bastien schrieb, eine neuerliche Abstimmung riskant und „auch dumm", was er nicht näher erläuterte.[170] Eine Wiederholung hätte also vielleicht weniger (positive) Resonanz erfahren, und vor allem hätten Bastien und Goldsmith ihren Einschätzungsfehler bzw. dessen Relevanz eingestehen müssen.

Während des Wiener Weltkongresses (8. bis 15. August 1936) gab es erhitzte Debatten über die Umzugspläne des Vorstands, von Bedeutung aber war nur das Verhalten der Genfer Protestanten. Am 30. Juli hatte Paul Bouvier brieflich noch Hoffnungen auf einen Abbruch des Einspruchs vor Gericht gemacht, doch ein Brief vom 13. August gab zu verstehen, dass der Prozess bis zum Ende durchgeführt werden würde. Auf der letzten Sitzung in Wien, am 15. August, traf das Komitato eine Art Doppelbeschluss: Einerseits wolle man versuchen, über Eduard Stettler doch noch zu einer Einigung zu kommen. Andernfalls würden der Vorstand, die *komitatanoj* und die Landesverbände austreten und eine neue Vereinigung mit Sitz in London gründen. Nach dem Kongress reiste Bastien also nach Bern zu Stettler, der sich aber in die Sache nicht einmischen wollte, und traf später auch Bouvier. Ende August bestätigte ein weiterer Brief, dass die Protestanten auf einer neuerlichen Abstimmung der Delegierten, mit vorherigem Beschluss des Komitato, bestanden.[171]

Bastien scheint tatsächlich geglaubt zu haben, Stettler könne in der Sache vermitteln. Bei allen Meinungsverschiedenheiten wirkte das Verhältnis zwischen ihm und seinem Nachfolger nicht feindselig. Eventuell fühlte sich der Berner von Bastien aber nicht wichtig genug genommen, in einem langen Brief an Jakob heißt es an mehreren Stellen, wie Bastien nicht auf Stettlers Rat habe hören wollen, „und ich dränge mich nicht auf".[172] Prinzipieller war die Überzeugung Stettlers, die nationalen Verbände hätten den Internationalisten 1934 etwas weggenommen. So initiierte Stettler heimlich eine rein negative Opposition und

169. AdUEA: T02-010, Bastien-Kreuz 1934-1936, darin: Brief von Bastien an Goldsmith, 13. Juni 1936. A. d. Esp.
170. AdUEA: T03-011, darin: Brief von Goldsmith an Bastien, 4. Juli 1936. A. d. Esp.
171. Bastien 1937a: 5.
172. AdUEA: T02-010, Jakob 1934-1936, darin: Brief von Stettler an Jakob, 2. März 1936.

sagte dann am Ende Bastien ins Gesicht, sich nicht in die Sache einmischen zu wollen.

Nach dem Kongress von Wien bzw. nach den letzten Einigungsversuchen bereitete Goldsmith die Gründung der neuen Vereinigung vor. Ein in Wien erarbeitetes Papier sprach von einer *Internacia Esperanto-Ligo*, Internationalen Esperanto-Liga (IEL), in London mit Goldsmith als Generalsekretär. Das vorläufige Komitato werde aus den Mitgliedern des bisherigen UEA-Komitato bestehen. Der künftige Weltkongress in Warschau komme unter die Obhut der Liga, da sie die natürliche Nachfolgerin des Internationalen Zentralkomitees sei, das zuvor für die Kongresse zuständig gewesen war.[173] Goldsmith verhandelte mit Teo Jung über die Zeitungsfrage, wartete noch eine Sitzung des britischen Verbandes ab, die dann einstimmig für die Liga votierte,[174] und am 18. September 1936 erschien Bastiens Gründungsaufruf.

Teo Jung hatte 1936 Deutschland verlassen und sich im Haag angesiedelt. Seine wöchentliche *Heroldo* und die neue *Esperanto Internacia* wurden Organe der IEL. Letztere berichtete in ihrer ersten Ausgabe, von Oktober 1936, über die jüngsten Ereignisse, den Wiener Kongress sowie die Zukunft des neuen Verbandes. Im Dezember hieß es, von dreißig früheren UEA-*komitatanoj* seien 24 in das provisorische IEL-Komitato gegangen.[175] In der Ausgabe vom März 1937 konnte Jung vermelden, dass fast alle früheren UEA-Landesverbände sich der Liga angeschlossen hatten. Der italienische war ein besonderer Fall, aber er arbeitete bereits offiziell zusammen. Die Verbände in Spanien und Katalanien würden mitarbeiten, könnten aber wegen „der bekannten Umstände“ (gemeint war der Bürgerkrieg) nicht offiziell beitreten.[176] Und sogar die Schweizerische Esperanto-Gesellschaft trat 1938 der Liga bei, was auf der Jahreshauptversammlung in Biel-Bienne nicht ohne Streit verlief.[177]

Als im März 1937 das erste Jahrbuch der Liga erschien, verkündete das Vorwort von Bastien stolz einen Bestand von fünftausend Einzelmitgliedern und weiteren fünfzehntausend angeschlossenen Mitgliedern; das erscheint sehr nach oben gerundet, denn das Jahrbuch des folgenden Jahres nannte für den Dezember 1937,

173. AdUEA: T03-011, darin: „Punktoj diskutitaj pri ebla nova asocio de la jenaj personoj en Vieno“, undatiert, gefolgt von den Namen Baas, Kempeneers, Oliver, Scherer, Kamarýt, Malmgren, Petit und Bujwid.

174. AdUEA: T03-011, darin: Brief von Goldsmith an Bastien, 14. September 1936.

175. Freŝa Vento 1936.

176. Jung 1937.

177. Spielmann 1938.

in einer genauen Auflistung nach Ländern, 2697 Einzelmitglieder bzw. 10.790 angeschlossene.[178] Goldsmith gestand in *Esperanto Internacia* (ebenfalls März 1937) ein, dass man seit dem Kölner Kongress viele Mitglieder verloren hatte. 1933 hatte es noch 7809 Einzelmitglieder in der alten UEA gegeben. Für den Verlust fand er unterschiedliche Gründe wie den Kursverfall in Japan, den Weggang eines hervorragenden Organisators in der Tschechoslowakei, die Ereignisse in Deutschland sowie ganz allgemein die Weltwirtschaftskrise. Auch eine Klage über seine Vorgänger Jakob und Kreuz konnte man herauslesen.[179] Ende 1939 zählte die Liga 3143 Einzel- und 8353 angeschlossene Mitglieder.[180]

Zwei britische Mitglieder schenkten dem neuen internationalen Bund eine Villa in Heronsgate (Rickmansworth bei London), die im Dezember 1936 im Beisein des Vorsitzenden Bastien als IEL-Büro eingeweiht wurde. Beim Umzug von Genf nach London hätten manche Angst gehabt, dass der Geist des UEA-Gründers Hodler und des „Meisters" Zamenhofs verloren gehe, sagte Bastien in einer Ansprache. Aber: „Dieser Geist gehört nicht dem einen oder anderem Land; er ist ein gemeinsamer Besitz aller Esperantisten, in welchem Land sie auch wohnen."[181]

Die IEL-Satzung vom Juni 1937 war wesentlich kürzer und einfacher gegliedert als die des Weltbundes von 1934. Schnell mag man hier einen Unterschied zwischen angelsächsischen und romanisch-kontinentalen Rechtstraditionen vermuten. Wichtiger aber war die andere Ausgangslage. Die Satzung der UEA entstand als Kompromiss, bei dem Stettler möglichst viel von seiner Satzung von 1920 herüberretten und die nationalen Verbände andererseits ihre eigene Rolle stärken wollten. Außerdem führte die Liga ein Allgemeines Regularium ein, in dem viele praktische Punkte abgehandelt wurden und mit dem die Satzung entlastet wurde.

Vereinspolitisch am wichtigsten war es, dass die Liga zwar individuelle Mitglieder kannte, aber nur die Landesverbände *komitatanoj* stellten und diese dann eine bestimmte Anzahl weiterer *komitatanoj* hinzuwählen durften. Auch bei der Allgemeinen Abstimmung hatten Delegierte und Einzelmitglieder keine Mitsprache mehr. Bastien hatte die Chance der Neugründung dazu genutzt, sagte er, denn der wirkliche Grund des Konfliktes im Weltbund sei nicht die Finanzkrise, sondern die Organisationsfrage gewesen. Bislang habe die theoretische Souverä-

178. Bastien 1937a; JL 1938 (IEL), S. 22/23.
179. Goldsmith 1937.
180. JL-I 1940 (IEL), S. 16/17.
181. Bastien 1937b. A. d. Esp.

nität in den Händen der schwer zu fragenden, oft nicht richtig informierten Einzelmitglieder gelegen, während jetzt die gut organisierten Landesverbände die Hauptrolle in der internationalen Organisation erfüllten.[182]

Man könnte meinen, dass die Gegner die Entmachtung der Einzelmitglieder scharf kritisiert hätten. In Genf aber hieß es erstaunlicherweise, die Satzung sei „eine fast wortgleiche Kopie" der UEA-Satzung, mit gleichem Ziel und gleichem Aufbau.[183] Es überwog also die Neigung, die Liga als Produkt geistigen Diebstahls darzustellen: Die nationalen Verbände hätten – genauso wie 1932 mit der UFE – das bewährte Geschäftsmodell des Weltbundes plagiiert.

Die *Universala Esperanto-Asocio* mit Sitz in Genf und der Satzung von 1934 bestand weiter. Der stellvertretende Vorsitzende Jan Isbrücker war als einziges Vorstandsmitglied nicht zur Liga gewechselt, doch Jakob setzte ihn vor die Tür, wie Isbrücker sich ausdrückte, und zwar mit der fragwürdigen Begründung, die Wahlen von 1934 seien nicht mehr gültig, da die Landesverbände – die eigentlichen Wähler – mittlerweile ihr Desinteresse an der UEA gezeigt hätten.[184] Bald nach dem Exodus aus dem Weltbund hatte sich nämlich, am 15. Oktober 1936, ein *Provizora Komitato* gebildet, dem es mit Stettlers fachmännischem Rat gelang, vom Gericht als vorläufiges Führungsorgan anerkannt zu werden, wenn auch unter Aufsicht eines Kurators. Es bestand aus den Genfer Protestanten Bouvier, Richez, Hediger und Trempley, ferner einem weiter nicht bekannten Charles Rosen sowie Karl Max Liniger als Vorsitzenden.

Am 24. Oktober klagten Liniger und Richez in einem Aufruf, der Weltbund habe ehedem „effizient und friedlich" gearbeitet, doch dann sei ihm der Helsinki-Vertrag aufgezwungen worden, und später in Stockholm hätten die nationalen Verbände sich den Weltbund mitsamt Hodlers Vermögen geschnappt. Es wurden die bereits bekannten Vorwürfe über den Umzug wiederholt, einige weitere hinzugefügt und Bastien ein „davongelaufener General" geschimpft. Vor allem beschworen die Protestanten die Ideen und die heilige Standarte des „Meisters" sowie die „republikanische Verfassung" der UEA und deren übernationalen Geist.[185]

182. Bastien 1937a: 7.

183. AdUEA: T04-200, darin: Protokoll der Sitzungen des *Provizora Komitato* vom 26. und 27. Juni 1937, S. 1.

184. AdUEA: T04-500, darin: Briefe von Isbrücker an das *Provizora Komitato*, 17. April und 9. Mai 1937; Brief von Jakob an Isbrücker, 26. April 1937.

185. AdUEA: T04-500, darin: „Alvoko", 24. Oktober 1936, unterschrieben von Liniger und Richez für das *Provizora Komitato* der UEA. A. d. Esp.

ESPERANTO
INTERNACIA
Monata organo de la Internacia Esperanto - Ligo

Numero 4 — Januaro 1937

Eldonanto : Internacia Esperanto-Ligo, Heronsgate, Rickmansworth (Herts) Anglujo

Redaktoro : Teo JUNG 223, Harstenhoekweg Scheveningen Nederlando

Nia Internacia organizo ricevis propran hejmon

Nova epoko komenciĝas por nia movado

Ĉion kio koncernas la redakcion

direktu al: Teo Jung, Harstenhoekweg 223 Scheveningen, Nederlando: Koncerne la Administracion de E. I. oni direktu sin ekskluzive al la sidejo de Internacia Esperanto-Ligo, Heronsgate, Rickmansworth (Herts.), Anglujo.

Sabaton posttagmeze, la 12-an de decembro, interrompis la trankvilecon de la angla kamparo, tridek kilometro'n nord-okcidente de Londono, la alveno per ĉiu speco de veturilo, el ĉiuj partoj de Britujo, de sesdeko da esperantistoj, konvenintaj por la inaŭguro de la nova Esperanto-Domo en Heronsgate apud Rickmansworth, kiu de nun estas la centro de nia tutmonda movado.

En la administra oficejo de IEL, la Prezidanto, s-ro *Louis Bastien*, veninta speciale el Parizo por la soleno, prenis la parolon por diri la jenajn vortojn :

« Hodiaŭ ni inaŭguras la domon, kiun donacis grandanimaj bonfarantoj. Ili volas resti nekonataj de la esperantistaro; ni respektu ilian deziron.

Sed mia unua parolo estu danko al ili, je la nomo de ĉiuj samideanoj. Vi pravas konstati, kiel bela, komforta, oportuna estas tiu ĉi domo, ĉirkaŭata de granda, agrabla ĝardeno. Tiu ĵus gesto rekte atingis nian koron, ĉar ni komprenas, kiu profunda idealo gvidis ilin ; ĝi estas la idealo, kiu kuŝas en la koro de ĉiu vera esperantisto, kaj tial nia danko estas duobla : danko pro la donacitajo, danko pro la sento, kiu instigis ilin. Franca proverbo diras : « La maniero donaci valoras pli ol la donaco mem ». tial la sento, kiu gvidis ilian geston, tuŝas nin pli ol la gesto mem. Estu certaj, karaj bonfarantoj, ke ni skrupule agos laŭ viaj intencoj, kaj ke tiu ĉi domo estos domo de paco, fruktodona laboro por nia komuna idealo.

Same kiel animo loĝigas sin en korpon por komenci vivon, nia Centra Organizo ricevas loĝejon en la momento mem, kiam ĝi komencas sian novan vivon. Al tiu loĝejo ni alportas la animon. Ĝi fariĝos la impulsa centro, kiu unuigos la agadon de ĉiuj niaj Landaj Asocioj. En tiu ĉi momento, kiam ni konstatas la nepridubeblajn progresojn, kiujn faras en la publika spirito la ideo pri internacia lingvo, tiu komuna impulso fariĝas pli necesa ol iam ajn. Grandega estas nia tasko. Jam en Parizo oni preparas internacian konferencon pri « Esperanto en la Moderna Vivo », kiu okazos dum Pentekosto ĉe la Pariza Ekspozicio. Tiu konferenco, kiu iam kunigas — kaj kunigos — fame konatajn personojn, devos porti multajn fruktojn, se ni kapablos ekspluati ĝian atenditan sukceson. Jen unu bela tasko, kiu sin prezentas al ni ; ni trovos multajn aliajn okazojn por labori sur la internacia kampo, kaj tiamaniere la Centra Oficejo, kiu ĝis nun ludis tro modestan rolon, fariĝos vere la animo, la centra movilo, kiu puŝos niajn verdajn trupojn al la fina triumfo.

Kiam ni transportis ĝin de Genevo al Londono, kelkaj timis, ke ĝi perdos la spiriton de la fondinto de UEA kaj de la Majstro mem. Tiu spirito ne apartenas

Esperanto Internacia, Januar 1937, mit der Villa in Heronsgate.

General-Intendant Louis Bastien, 1935.

Michael Wittenberg, der provisorische Direktor nach dem Tod von Kreuz, hatte sich auf dem Wiener Kongress vergeblich bemüht, einen Oppositionstrupp zu schmieden, mit Bleier, Borel, Helmi Dresen und polnischen *samideanoj*.[186] Dennoch gelang es ihm so, sich kurzfristig als Exponent der Opposition und personelle Alternative zu profilieren. Sein Motiv gegen den Umzug bestand darin, Direktor zu bleiben. Doch er erhielt dauerhaft keine Schweizer Aufenthaltsgenehmigung, wegen vorheriger Verstöße gegen das Fremdenrecht, und musste nach Frankreich zurückgehen (1942 flüchtete er wieder in die Schweiz). Kurz nach Gründung der IEL hatte Wittenberg erfolglos einen neuen Bund namens *Tutmonda Esperanto-Ligo* vorgeschlagen, um die Esperanto-Bewegung zu vereinen.[187]

Stettler konnte sich sowieso nicht für ihn erwärmen, denn er traute einem Mann nicht, der seinen ehemaligen Herren Bastien angriff, der ihm die Stelle und damit den Einblick in die Verhältnisse gegeben hatte.[188] Wittenbergs Judentum sei wohl „der Prüfstein für die Vorurteilslosigkeit der neuen UEA geworden“, spot-

186. AdUEA: T03-200, darin: Brief von Wittenberg an Jakob, 17. August 1936.
187. AdUEA: T03-011, darin: Brief von Cather an die IEL, 10. Oktober 1936.

tete Stettler im Oktober 1936 in einem Brief an Liniger. „Andererseits wäre uns Schweizern ein internationaler Jude nicht sympathisch [...]." Aber auch der Konkurrent für den Direktorposten, Jakob, konnte sich Stettlers Gunst nicht sicher sein: Jakobs Verdienste waren in den Augen des Ehrenvorsitzenden „durch seine Geldbraucherei" verdunkelt worden.[189] Dennoch wurde Jakob zum *Administranto*, Verwalter, bestimmt.

Jakobs Bemühungen, den Weltbund wieder aufzubauen, waren nur sehr bedingt von Erfolg. In der Sitzung des *Provizora Komitato* vom Juni 1937 berichtete Jakob von 783 Mitgliedern, die ihren Beitrag gezahlt hätten, das ergäbe zusammen mit den Ehrenmitgliedern und Mitgliedern auf Lebenszeit einen Stand von eintausend Mitgliedern.[190] Dies ist aber mit Vorsicht zu nehmen, denn jene Personen waren die Ehrenmitglieder und Lebenszeitmitglieder der früheren UEA und fühlten sich nicht unbedingt mit der Genfer UEA verbunden. Die Liga hatte ihnen angeboten, mit ihren alten Rechten in den neuen Bund überzuwechseln. Da beide Arten von Mitgliedern keinen Beitrag zahlten bzw. ihn bereits gezahlt hatten, jedoch das Jahrbuch und die Mitgliedszeitschrift kostenlos erhielten, waren sie in finanzieller Hinsicht nur ein Ballast.

Dann, im Oktober 1937, veröffentlichte man in *Esperanto* eine Zahl von 1.300 Mitgliedern. Jedwede genauere Angabe wie eine Aufschlüsselung nach Kategorien oder Ländern fehlte, und man darf an der hohen Zahl auch deshalb zweifeln, weil Jakob intern für 1939 nur 628 Mitglieder nannte, noch weniger als im Juni 1937.[191] Nötig war die Nennung einer Mitgliederzahl, weil – ein Jahr nach Arbeitsaufnahme des *Provizora Komitato* – endlich ein satzungsgemäßes Komitato und danach ein Vorstand gewählt werden sollten. Im Oktober 1936 hatte das *Provizora Komitato* an die Landesverbände ein Rundschreiben versandt, mit der Frage, wie es um die angeschlossenen Mitglieder stehe. Nur drei hatten geantwortet, allesamt negativ. Da also kein Verband noch mit der UEA verbunden sei, so folgerte Stettler, sei man frei, ohne Verantwortlichkeiten gegenüber den Landesverbänden weiterzumachen und ein neues Komitato zu wählen.[192] Alle

188. AdUEA: T03-200, darin: Brief von Stettler an Jakob, 13. August 1936. Ferner: AdUEA: T02-010, Jakob 1934-1936, darin: Brief von Jakob an Stettler, 21. November 1936; Brief von Stettler an Jakob, 18. November 1936.

189. AdUEA: T04-200, darin: Brief von Stettler an Liniger, 22. Oktober 1936.

190. Ebenda: Protokoll der Sitzungen des *Provizora Komitato* vom 26. und 27. Juni 1937.

191. AdUEA: T04-238, darin: Brief von Jakob an Stettler, 22. April 1939.

192. AdUEA: T04-200, darin: Protokoll der Sitzungen des *Provizora Komitato* vom 9. und 10. Januar 1937. Seltsamerweise erscheinen im Finanzbericht Jakobs noch 114 Franken für „einfache Mitglieder". Eventuell handelte es sich um die Schweizer, denn der schweizeri-

Mitglieder waren Einzelmitglieder in Ländern ohne Landesverband, daher wählten nur die Delegierten das Komitato – so wie vor 1934. Allerdings sei die in der Satzung angegebene Grundzahl von fünfhundert Mitgliedern für einen *komitatano* zu hoch, befand Jakob. Darum senkte er die Grundzahl willkürlich auf einhundert. Dann kam er, ausgehend von 1.300 behaupteten Mitgliedern, auf zwölf zu wählende *komitatanoj* und dachte sich eine Zuordnung nach Ländern und Ländergruppen aus, ebenfalls wie vor 1934.[193]

Erst im Dezember 1938 kam das neue Komitato zu Stande – ein Zeichen für den mangelnden Rückhalt der Genfer UEA in der Esperantistenschaft. Prominente frühere Organisatoren fehlten; Otto Sklenčka war bis 1934 immerhin der Hauptdelegierte in der Tschechoslowakei gewesen. Vier der letzlich 15 *komitatanoj* waren Schweizer, statt wie geplant nur einer. Der in Belgien geborene Genfer Richez wurde als Belgier gewählt. Zu den *komitatanoj* gehörte übrigens A. W. Thomson, der 1932 noch gegen Privats Indienartikel protestiert hatte, ein Zeichen dafür, dass politische Fronten nur sehr bedingt eine Rolle bei der Gegenüberstellung UEA-IEL spielten. Der Franzose Daniel Chagnoux und der Niederländer C. J. Baart de la Faille lagen im Streit mit ihren jeweiligen Landesverbänden. Den für Polen gesetzten Jakob Ŝapiro hatte Hans Jakob übrigens noch 1934 als guten, aber „wahrhaft polnischen" Menschen bezeichnet.[194]

Nicht nur mit dem Komitato, auch mit einem Vorstand ließen die Protestanten sich Zeit. Erst im Juli 1939, also fast drei Jahre nach Bastiens Austritt, gab es eine kurze Notiz in *Esperanto*. Das Komitato habe sich „vervollständigt" (die Notiz vermied die korrekten Bezeichnungen aus der Satzung): Zwölf *komitatanoj* waren durch die Delegierten gewählt worden, ein Drittel dieser Zahl konnte

---

sche Verband schloss sich erst 1938 der IEL an. Dann wäre Stettlers Aussage entweder falsch oder voreilig gewesen. Da aber Stettler der Schweizer *komitatano* war, ist dies letztlich irrelevant. Einfache Mitglieder konnten der Satzung zufolge auch Esperantisten in armen Ländern nach Sondertarif sein. Siehe ebenda: Bericht für das *Provizora Komitato* zur Sitzung vom 17. April 1937.

193. Laŭstatuta elekto de Komitato 1937. Unterschrieben von Liniger und Richez für das Provizora Komitato, 23. Oktober 1937. Zur Inkonsequenz von Jakob, der die Beachtung der Satzung nur von anderen forderte, siehe auch: AdUEA: T02-021, darin: Rundschreiben von Jakob an die *komitatanoj*, undatiert (ca. März 1934): Jakob hielt sich nicht an die Satzungsvorschrift, dass die Abstimmung nur bei einer Wahlbeteiligung von fünfzig Prozent galt. AdUEA: T02-010, Bastien-Kreuz, darin: Goldsmith an Bastien (28. Mai 1936): Auch 1934 unter Stettler habe *Esperanto* erst nachträglich über die Abstimmung der Delegierten informiert.

194. AdUEA: T02-105, darin: Brief von Jakob an Karsch, 14. Juni 1934. A. d. Esp.

hinzu gewählt werden. Schließlich habe das Komitato die Herren Liniger, Richez, Kürsteiner, Chagnoux und Baart de la Faille „als Vorstand definiert". Bei Hans Kürsteiner handelte es sich um den Schweizer Hauptdelegierten; die einzigen Nichtschweizer waren Chagnoux und Baart de la Faille, der allerdings schon im Juni 1939 verstarb. Jakob wurde zum Direktor des Zentralbüros gewählt.[195]
Die Genfer UEA gewann meist nicht einmal die Unterstützung derjenigen alten Mitarbeiter, von denen man zumindest Sympathie für eine Opposition gegen die nationalen Verbände hätte erwarten können. Cseh war gegen das Schisma, wie aus seiner Zeitschrift *La Praktiko* zu ersehen ist.[196] Edmond Privat hielt sich weitgehend abseits und ließ sich nur zu einem kleinen, allgemein gehaltenen Artikel für *Esperanto* bewegen, eine Ansprache an die Jugend mit pazifistischen Untertönen; Jakob verübelte ihm sehr, dass er nicht mitarbeitete.[197] Paul Blaise hatte zwischen 1911 und 1934 dem UEA-Vorstand angehört und zog sich ab Köln aus der Verbandsarbeit zurück, um den Neuen eine Chance zu geben. Nach dem Tod von Kreuz Anfang 1936 hatte er seinen Freund Jakob als neuen Direktor vorgeschlagen. Aber danach war Blaise in Paris gewesen und hatte Bastien auf dessen Bitte hin besucht, wie er im Juli an Jakob berichtete. Blaise war erschüttert, als Bastien ihm Briefe zeigte, denen zufolge Jakob selbst davon gesprochen hatte, es sei für den Weltbund von Vorteil, die Schweiz zu verlassen. Und er bekam Auszüge aus Jakobs Briefen an Karsch zu sehen, in denen Jakob den ehemaligen Vizevorsitzenden darum bat, Bastien nichts von der wahren Situation zu erzählen.[198] Ein knappes Jahr später, Blaise hatte sich längst der IEL angeschlossen, bemühte er sich, die alte Freundschaft zu retten, konnte Jakob aber nicht verhehlen, dass Jakobs damaliges Eingeständnis der Grund dafür gewesen sei, dass so viele treue Mitglieder den Weltbund verlassen haben. Blaise bedauerte zudem die anhaltende Polemik in *Esperanto* und hoffte auf eine Einigung zwischen den beiden Verbänden.[199] Er befürchtete ganz richtig, dass Jakob in ihm einen Verräter sah; Stettler kommentierte, Blaise stehe jetzt unter englischem Einfluss „und kann sich, wie so viele ausländische Esperantisten, von der

195. JL 1939/40 (UEA), S. 18; Oficiala Informilo (Nr. 7, 1939) 1939: 28. Auffallenderweise umgeht die Notiz die genauen Bezeichnungen aus der Satzung und verschweigt den Zeitpunkt der Wahlen. Einer der drei Hinzugewählten war seltsamerweise Baghy, der schon auf der Liste der zuvor Gewählten stand.
196. Siehe etwa die Karrikatur von D. Wranka in: *La Praktiko* 8 (1939), September, S. 5.
197. Privat 1937; AdUEA: T04-238, darin: Brief von Jakob an Stettler, 4. November 1938.
198. AdUEA: T03-200, darin: Brief von Blaise an Jakob, 23. Juli 1936.
199. AdUEA: T04-225, darin: Brief von Blaise an Jakob, 16. Juni 1937.

tiefgefühlten Untertänigkeit gegenüber dem Herrn General nicht losmachen. Titel und Orden!“[200]

Ein besonderer Streich der Protestanten war der Pariser Prozess gegen Bastien. Hierbei ging es um den Vorwurf, Bastien habe Gelder des Weltbundes für Transportkosten aus Genf und für den Aufbau eines Londoner UEA-Büros verwendet. Da es zu keinem UEA-Büro in London gekommen war, müsse Bastien die beträchtliche Summe samt Zinsen und Wiedergutmachung aus eigener Tasche erstatten. Anfänglich dachten Stettler und Jakob an eine Strafanzeige wegen Veruntreuung, doch ihr Rechtsanwalt sah dafür keinen Grund. Die Gelder für das Londoner Büro seien wohl satzungswidrig verwendet worden, aber es habe sich damals doch noch um ein Büro der UEA gehandelt. Nach den Unterlagen, die der Anwalt erhalten hatte, seien jene Gelder nicht für die Liga verwendet worden. Soweit UEA-Geld der Liga zugute gekommen war, sei dieses von Bastien zurückerstattet worden. Der Vorsitzende habe sich nicht persönlich bereichert, daher riet der Anwalt von einer Stranfanzeige ab. Das UEA-Büro jedoch sei nicht satzungsgemäß zu Stande gekommen, das rufe nach zivilrechtlichen Sanktionen.[201] Stettler reichte das aus.

Zweifel hatte der Rechtsanwalt an der persönlichen Schuld Bastiens, denn der Umzug sei schließlich vom Komitato beschlossen worden. Stettler überzeugte den Anwalt jedoch, Bastien habe den Beschluss durch Manipulation erwirkt.[202] In der Korrespondenz mit dem Anwalt und Jakob entwickelte der Ehrenvorsitzende auch folgendes Konstrukt: Als neuer Vorsitzender habe Bastien 1934 die miserable Lage und Unordnung in der alten UEA beklagt und sich wie Hitler als Retter aufgespielt.[203] Dann habe Bastien die UEA absichtlich zugrunde gerichtet, um unter der Vorspiegelung falscher Tatsachen den Sitz hastig ins Ausland zu verlegen. Im Ausland nämlich hätten Bastien und Freunde den Verband leichter verändern können, weg von den „demokratisch-schweizerischen“ Grundsätzen stimmberechtigter Mitglieder hin zu einer „Organisation französischer Art“, in der die Mitglieder „alleruntertänigst zu gehorchen haben“, mit Bastiens „Vereinsleitung nach autoritären, ausländischen Gepflogenheiten“.[204]

---

200. AdUEA: T02-010, Jakob 1934-1936, darin: Brief von Stettler an Jakob, 24. November 1936.
201. AdUEA: T02-010, Kuratoraj aferoj, darin: Brief von Rechtsanwalt Schreiber an Stettler, 10. November 1938.
202. Ebenda: Brief von Stettler an Schreiber, 9. Juli 1938.
203. Ebenda: Brief von Stettler an Schreiber, 5./9. November 1938.
204. Ebenda: Brief von Stettler an Jakob, 3. November 1938.

Mittlerweile standen Stettler und Jakob unter Zeitdruck, denn Ende 1938 lag die beanstandete Tat schon mehr als zwei Jahre zurück. Im März 1938 beispielsweise hatte der Richter der Vormundschaftsbehörde, welcher die Genfer UEA unterstand, das seit langem verlangte Vermögensverzeichnis eingefordert und sogar bedauert, dem Rechtsbegehren seinerzeit stattgegeben zu haben.[205] Die Klage gegen Bastien war nützlich, denn sie bestärkte die Auffassung, die Protestanten hätten begründet gehandelt. Vor allem aber handelte es sich beim Prozess – der in Bastiens Wohnort Paris anhängig wurde – um einen Trumpf gegen die Liga. Bastien und Goldsmith hatten noch gehofft, den Prozess verhindern zu können; nun aber ging der Vorsitzende gleich an die Esperanto-Öffentlichkeit und empörte sich unter der Überschrift „Skandalo!“, dass das also die Genfer Auffassung von Zamenhofs „innerer Idee“ sei.[206]

Doch auch zwischen den Schweizer Hauptakteuren Stettler und Jakob entwickelte sich ein Konflikt, und zwar über den Stil der Auseinandersetzung mit der *Internacia Esperanto-Ligo*. Stettler hatte im Juli 1938 einen sachlich gehaltenen, mit vielen Zahlen untermauerten Artikel für *Esperanto* verfasst, in dem er die gute Finanzlage der Liga anzweifelte. Dem gegenüber stand ein gleichgerichteter Artikel Jakobs, der Stettler zufolge nichts anderes als das Rachegefühl Jakobs beweise, mit persönlichen Anspielungen und rechnerischen Fehlern. Dem Vorsitzenden Liniger riet Stettler, sich in Zukunft alles für die Zeitschrift von Jakob erst vorlegen zu lassen. Da der Weltbund weitaus geringere Einnahmen als die Liga hatte, befand Stettler dann schließlich, solle die UEA momentan noch keine Kassenziffern veröffentlichen.[207] Dank der Abwertung des Schweizer Franken und dank eines neuen Büros (im Palais Wilson), in das die Genfer UEA 1937 umgezogen war, waren die Ausgaben des Verbandes zwar geringer als zuvor, doch dauerhaft musste Stettler finanziell aushelfen, sehr zu seinem Missfallen. Der „fröhliche Witz“ wurde mit der Zeit ziemlich teuer.

205. Ebenda: Brief von Schreiber an Stettler, 8. März 1938. Siehe auch: Brief von Stettler an Jakob, 16. November 1938, Brief von Schreiber an Stettler, 26. Januar 1939.

206. Bastien 1939. Replik in *Esperanto*: Liniger 1939. Die Replik wurde zwar von Liniger unterschrieben, das entsprechende Manuskript allerdings ist offensichtlich auf der charakteristischen Schreibmaschine von Stettler getippt worden (AdUEA: T04-530, darin: Respondo pri la Skandalo de Sinjoro Ĝenerala Intendanto Louis Bastien en Parizo.).

207. AdUEA: T04-530, darin: Brief von Stettler an Liniger, 8. Juli 1938. Es erschien dann ein mit „UEA“ gezeichneter Artikel: UEA: 1938.

Der deutsche Einmarsch in Österreich im März, vor allem aber die Tschechoslowakei-Krise im Oktober 1938 führten in Europa zu einer allgemeinen Kriegsangst, die sich auch in der Arbeitskorrespondenz der Liga niederschlug. Am Ende der Ostersitzung 1939 verabschiedeten die IEL-Vorstandsmitglieder einander mit „Auf Wiedersehen nach dem Krieg", so sehr ging man vom baldigen Kriegsausbruch aus.[208]

Alles in allem war *Esperanto Internacia* zurückhaltend, wenn es um Politik ging. Die Folgen der nationalsozialistischen Expansion für Esperanto wurden nüchtern beschrieben. Nachdem die deutschsprachigen Teile der Tschechoslowakei Deutschland zugefügt worden waren, hieß es in der offiziellen Liga-Mitteilung vom 11. November 1938 lapidar, dass sich die Landesgrenzen geändert hätten und die aufgeführten Städte nicht mehr in der Tschechoslowakei lägen. Die meisten Städte gehörten nun zu Deutschland, „und die Delegierten dort werden verschwinden."[209] Der Vorsitzende Bastien lobte auf dem Kongress in London 1938 die Neutralität als Stärke der Bewegung. Wegen der Neutralität könne die Bewegung nicht verdächtigt werden, denn „sie muss für demokratische und autokratische Staaten taugen". Und, sich an gewisse Gefühle in der Esperantistenschaft richtend: „Man hat vorgeworfen, in den Weltkongressen werde nicht mehr viel von der ‚inneren Idee', von der grünen Standarte gesprochen. Aber es ist ja wichtiger, das im Herzen zu fühlen als es in jedem Moment auf den Lippen zu haben."[210]

Doch es gab bei der IEL auch zahlreiche Hinweise darauf, wo die Sympathien der Liga und wohl der allermeisten Esperantisten lagen. Anlässlich des Todes von Tomas Masaryk, des Gründers der Tschechoslowakei, las man in einem Nachruf, Masaryk sei ein Vorbild für die Demokratie der ganzen Welt geworden, und die Esperantisten seien mehrheitlich ein demokratisches Volk.[211] Starker Applaus auf dem Londoner Weltkongress von 1938 für die tschechischen, sudetendeutschen und spanischen Vertreter wurde in *Esperanto Internacia* als Zeichen dafür interpretiert, dass auch das esperantistische Volk die aktuellen Weltgeschehnisse mit lebhaftem Interesse verfolge.[212] All dies steht nicht unbe-

208. *Bulteno de IEL*, Oktober 1940, a. d. Esp.
209. Oficiala Informilo (Nr. 97, 24. November 1938) 1939.
210. La Harmonia Kongreso 1938: 133/134. A. d. Esp.
211. Gielb 1937a.
212. La Harmonia Kongreso 1938: 130.

dingt im Widerspruch zu Referenzen an nationale Bindungen, etwa dem Aufruf eines Ägypters („Mit Esperanto fürs Vaterland“) zur Werbung für einzelne Länder, oder dem Kranz, den 1937 in Warschau eine Kongress-Delegation für den verstorbenen Diktator Piłsudski niederlegte.[213]

Raum für Nationalstaaten gab es auch in *Esperanto* aus Genf, so war eine ganze Nummer Litauen gewidmet. Generell war jedoch die Ablehnung rechtsradikaler Politik weitaus expliziter und schärfer als bei der Konkurrenz. Im Dezember 1938 veröffentlichte *Esperanto* einen Aufruf der Esperanto-Gruppe von Wilna, die darum bat, auf Feierlichkeiten zum Zamenhof-Tag zu verzichten, wegen der barbarischen Angriffe auf Juden in Deutschland. Als im März 1939 deutsche Truppen in Prag einmarschierten, verurteilte der UEA-Vorstand die Zerschlagung der Tschechoslowakei.[214] Programmatisch ist die Haltung des Weltbundes weniger fassbar. Im Juni 1938 kritisierte Jakob einen „Auch-*samideano*“ aus Österreich, der behauptet hatte, niemand würde dort wegen Esperanto eingesperrt, und man solle von außen keine unklugen Schritte unternehmen. Jakob wünschte diesem Österreicher in sicherer Position und von arischer Abstammung, dass er niemals in einem anderen Land um eine Aufenthaltsgenehmigung betteln müsse. Der Schreiber habe wohl von 1933 bis 1938 geschlafen. „Und die hundertprozentige Neutralität der so genannten Nationalen Verbände hat keinen Sinn und keine Logik in diesem Falle.“ Neutralität, so hieß es im Untertitel von Jakobs Beitrag „Humanität oder Neutralität?“, sei eine Illusion. „Die Neutralität ist der Schild, hinter dem sich jeder versteckt, wenn es darum geht, eine klare Position zu beziehen“, schrieb er in einer anderen Nummer, diese „Verbeugung vor gegebenen Fakten“ sei zum Teil schuld an der „geistigen Misere unserer ganzen Bewegung“.[215] Einige Zeit später aber stellte Jakob klar, es gehe ihm nicht um das Prinzip der Neutralität selbst, sondern nur um deren Interpretation. Eine genaue Definition gab er jedoch nicht.

„Weg mit der Illusion, dass durch ‚Neutralität’ unsere Idee Gnade in totalitären Staaten finde“,[216] doch Jakob kämpfte gegen eine Illusion, die es so kaum gab. Die Neutralen versuchten nicht, „Gnade“ zu finden, sondern zumindest von sich aus nichts zu tun, was den Diktatoren einen leichten Vorwand für (weitere) Verbote gegeben hätte – und Esperantisten in den betreffenden Ländern hätte gefährden können. Die UEA war gegenüber den Diktaturen praktisch so hilflos

213. Gielb 1937b: 130.
214. Vilna Esperanto-Societo „Universo“ 1938; UEA 1939.
215. Jakob 1938c; Jakob 1937b, a. d. Esp.
216. Jakob 1938b. A. d. Esp.

wie die Liga, aber Jakob legte die Zurückhaltung ab, wohl weil er sich erhoffte, in manchen Teilen der Bewegung so Ansehen für seinen kleinen, aussichtslosen Weltbund zu erlangen.
Zwar erwähnte Jakob 1938 die Sowjetunion in einem Beitrag zum Thema „Esperanto in totalitären Staaten", doch die Nachrichtenlage erbrachte sonst kaum Aufhänger zum Linksextremismus. Über einen Kongress der Internationalen der Proletarischen Esperantistenschaft (1937 in Paris) erschien in *Esperanto* ein unkritischer, gar lobender Beitrag.[217] Allerdings muss dies nicht unbedingt mit Sympathie für die moskautreuen Kommunisten erklärt werden: Es sieht eher so aus, dass Jakob einfach und gedankenlos die erhaltene Pressemitteilung abgedruckt hat.
Hauptangriffsziel Genfs blieb London, während die Liga es sich leisten konnte, die UEA weitestgehend zu ignorieren. Ein Vermittlungsversuch von Isbrücker von November 1936 bis April 1937 wollte beide Verbände mit einer Art Dachorganisation vereinigen, was vordergründig an der Frage scheiterte, wer von beiden das Delegiertennetz unterhalten durfte.[218] Auf dem Warschauer Jubiläumskongress saß Adam Zamenhof, der Sohn des Sprachgründers, Sitzungen von je drei Vertretern der UEA und der IEL vor. Jakob schlug vor, zum Zustand von vor Helsinki zurückzugehen, Malmgren antwortete, die UEA könnte eine Art ideelle Vereinigung innerhalb der IEL werden, was die andere Seite ablehnte. Nicht der einzige, aber der entscheidende Dissens bestand darin, was im Falle einer Zusammenarbeit aus dem Genfer Büro werden würde.[219]
Nach Köln 1933 war der Kongress von 1935 in einem weiteren autoritär gelenkten Land durchgeführt worden, dem faschistischen Italien. Wien erhielt den Zuschlag für 1936, wie Forster hervorhebt und dies in den Zusammenhang der „neuen" UEA stellt, mit einem General an der Spitze und einem Nationalsozialisten als dessen Stellvertreter.[220] 1937 war Warschau in der polnischen Militärdiktatur an der Reihe, könnte man hinzufügen. Doch anders als Forster suggeriert, steckte dahinter keine politische Absicht. In den 1930er Jahren waren mehrere mitteleuropäische Staaten einem rechtsradikalen Regime anheimgefallen, so dass die Wahrscheinlichkeit eines Kongresses in einem derartigen Land

217. Jakob 1938a; 3a Kongreso de I.E.P. Parizo Aŭg. 7-12 1937 1937.
218. AdUEA: T04-500, Jakob-Isbrücker 1937, darin: "Resumo de miaj klopodoj restarigi la pacon en la neŭtrala Esperanta movado", von Jan Isbrücker, undatiert (nach April 1937).
219. AdUEA: T03-015, darin: Protokoll der Sitzung im Haus von Adam Zamenhof, 10. August 1937.
220. Forster 1982: 218.

stieg. Aus der Leitungskorrespondenz der UEA bzw. IEL wird ersichtlich, dass der Vorstand meist wenig Auswahl an ernstzunehmenden Kongresseinladungen hatte.

Über Köln war noch vor Hitlers Machtergreifung entschieden worden. In Italien bemühte man sich schon seit 1927 um einen Kongress, und schließlich hatten die Italiener ein großzügiges, von Mussolini unterstütztes Angebot gemacht, das der Weltbund schlecht ablehnen konnte.[221] Wien als Kongressort 1936 hatte mit den guten Beziehungen von Hugo Steiner zur Obrigkeit zu tun, die älter waren als die christlich-soziale Diktatur. Als Stettler im Mai 1934 Kreuz vor Steiners Einladung warnte, erinnerte er an den (defizitären) Wiener Kongress von 1924 und an die aktuelle Außenpolitik. Österreich sei wegen seiner Revolution – die Regierung Dollfuß hatte das Parlament dauerhaft aufgelöst – in der Welt übel beleumundet, Stettler zufolge zu Unrecht. Vor allem aber sei das Land im Inneren so unruhig, dass man nicht wisse, was bis 1936 passieren werde.[222] Es ging Stettler also weniger um Politik als um den zu erwartenden Erfolg des Kongresses.

Warschau schließlich als der Geburtsort des Esperanto bot sich wegen des fünfzigjährigen Jubiläums der Sprache 1937 an. Einem Bericht von Izrael Lejzerowicz zufolge wurde der Kongress von der nationalistischen Presse und deren Verleumdungen derart gestört, dass er schließlich eine Resolution habe annehmen müssen, die solche Handlungen gewisser Journalisten verurteilte. Der Kongress habe unter einer bedrückenden Atmosphäre gelitten, ein Großteil der Teilnehmer habe sich wie terrorisiert gefühlt.[223]

Bereits im Juli 1936, als Bastien und Goldsmith über den Kongressort von 1938 diskutierten, zeigte sich der Unmut der Esperantisten gegenüber dieser Art von Ländern. Einerseits lehnten Bastien und Goldsmith die Tschechoslowakei ab, wegen der organisatorischen Spaltung dort, aber ebenso Bulgarien und Jugoslawien als faschistische Länder. Goldsmith zufolge hatten viele britische Mitglieder bereits gegen die Tatsache protestiert, dass jeder Kongress der letzten Jahre in einem diktatorisch regierten Land stattgefunden hatte. Wenn das abermals geschähe, dann würden Briten, Niederländer und Schweden den Kongress boykottieren, und das, wo doch der Weltbund finanziell vom Kongress abhängig

221. AdUEA: T02-010, Stettler-Kreuz 1932-1935, darin: Brief von Kreuz an Stettler, 5. Mai 1934.

222. Ebenda: Brief von Stettler an Kreuz, 8. Mai 1934.

223. Verda 1937.

war.[224] Es bekam dann London den Zuschlag, auch wegen der Nähe zum IEL-Büro.
Für 1939 lag nur eine einzige formell einwandfreie Einladung vor, die der Esperanto-Gesellschaft von Bern. Zwei Wochen, bevor die IEL auf ihrer Ostersitzung 1938 die Einladung annahm, war der schweizerische Verband der Liga beigetreten, womit die letzte Grundvoraussetzung erfüllt wurde.[225] Vor dem Berner Kongress bekam Teo Jung Briefe, was man denn im Kriegsfalle machen werde, man riskiere keine Reise in die schöne Schweiz, wenn man danach eventuell nicht mehr nach Hause fahren könne. Im Sommer seien einige deutsche Esperantisten, den staatlichen Reisebestimmungen zum Trotz, „zufällig" in Bern gewesen und hätten sich teilweise zum Kongress „verirrt". Wie 1913 wurde auch diesmal ein Berner Kongress der letzte vor einem Krieg; der folgende, für 1940 in Marseille geplante, konnte nicht stattfinden.[226] Ungefähr einen Monat nach Bern fielen Hitlers Truppen in Polen ein.

224. T03-011, darin: Brief von Goldsmith an Bastien, 16. Juli 1936.
225. Spielmann 1938; AdUEA: Protokoll der Sitzungen des lEL-Vorstandes, April 1938, S. 9.
226. Sikosek 2005b: 92.

FÜNFTES KAPITEL: VERBOTE

Das jeweilige Land, in dem der Esperanto-Weltbund (bzw. die IEL) sein Zentralbüro hatte, ist niemals von feindlichen Mächten besetzt oder von einer Diktatur heimgesucht worden. Doch die Krisen in den übrigen Ländern waren für den Weltbund von größter Bedeutung, schließlich lebte er materiell von den Beiträgen und ideell von den Kontakten mit Esperantisten in aller Welt. Ulrich Lins hat die meisten der Verfolgungen von Sprechern und Sprache in „Die gefährliche Sprache“ aufgezeichnet und theoretisch aufgearbeitet, aber die interne Geschichte der Esperanto-Bewegung war dabei ausdrücklich nicht sein Thema.[1] Im Folgenden soll daher, neben Erklärungen für die Verbote, der Schwerpunkt auf den Beziehungen beruhen, die der Weltbund zu den Esperantisten in den entsprechenden Ländern hatte.

1. Russland und die Bolschewisten, 1917-37

Für die Verbreitung des Esperanto im Zarenreich war die Zensur ebenso hinderlich wie unvorhersehbar: Dem Slawisten Andreas Künzli zufolge hing es von der Einstellung des örtlichen Zensors ab, ob man die Genehmigung für eine Publikation erhielt oder nicht. Die häufigste Begründung für eine Ablehnung war das Argument, dass kein Beamter (vor Ort) vorhanden sei, der Esperanto beherrschte. In Odessa etwa galt Esperanto bei der Zensur, so Künzli, als „konspirativer Trick, um schriftliche Gedanken mittels symbolischer Zeichen auszudrücken“.[2]

Leo Tolstoi hatte sich mehrfach positiv zu Esperanto geäußert und ließ sich zum Ehrenmitglied von „Espero“ wählen. Doch die Verbindung zu den christlich-ethischen Kreisen des Schriftstellers führte zur großen Krise des Jahres 1895: Die erste und damals einzige Esperanto-Zeitschrift, *La Esperantisto* aus dem deutschen Nürnberg, veröffentlichte nämlich in der Februar-Ausgabe einen Brief von Tolstoi. Die Zensur sah sich deswegen veranlasst, die Einfuhr der Zeitschrift nach Russland zu verbieten. Da die weitaus meisten Bezieher des *Esperantisto* im Zarenreich lebten, musste die Zeitschrift letztlich eingestellt wer-

1. Lins 1990: 5.
2. Künzli 1991: 78.

den, obwohl eine Intervention des Schriftstellers das Verbot bald wieder außer Kraft setzen konnte.[3] Zwar erschien seit Ende 1895 eine neue Zeitschrift, *Lingvo Internacia* aus Uppsala, aber in Russland war die Entwicklung der Esperanto-Bewegung für zehn Jahre gebremst worden.[4]

Der zweite Anlauf begann wieder mit der Gründung von lokalen Gesellschaften, zunächst in Moskau (1898, offiziell anerkannt 1906). Im Jahre 1908 entstand in St. Petersburg schließlich ein landesweiter Verband, die Esperantisten-Liga Russlands, REL. Vorsitzender wurde mit Hauptmann Alexander Postnikov ein Held des Russisch-Japanischen Krieges. Bereits 1911 musste die Liga wieder aufgelöst werden, als man Postnikov der Spionage für Deutschland, Japan und Österreich-Ungarn bezichtigte und verhaftete. Die Durchsuchung ihrer Büroräume brachte keinen Hinweis für eine Beteiligung der REL an einer illegalen Aktivität. Dementsprechend erhielt Edmond Privat 1912, als reisender Journalist und Repräsentant des Esperanto-Weltbundes, vom russischen Ministerpräsidenten eine beruhigende Versicherung: Die Regierung sehe im Esperanto ein wissenschaftliches Phänomen ohne Bezug zum Postnikov-Prozess. In den Jahren 1911 und 1912 gestattete der Handelsminister einem Esperantisten, auf dem Weltkongress das Reich offiziell zu vertreten, und 1913 sprach die Regierung der Ortsgruppe in St. Petersburg für ein Informationsbüro für Handel und Industrie eine jährliche Subvention von tausend Rubeln zu. Die REL sollte auf dem nächsten russischen Esperanto-Kongress zum Jahreswechsel 1914/15 wiedergegründet werden, aber durch den Kriegsausbruch kam es nicht mehr dazu.[5]

Das Zarenreich ähnelte also in seiner Haltung zur Plansprache anderen autoritären Staaten. Der Gebrauch der Sprache als solche war nie verboten, aber sämtliche Organisationsformen standen unter dem Vorbehalt der Staatstreue. Bei Einhaltung der Vorgaben hingegen konnte das Regime sogar dazu gebracht werden, Esperanto zur Förderung der Außenbeziehungen einzusetzen. Angesichts der vorsichtigen Parlamentarisierung und des wirtschaftlichen Fortschritts wurden die Aussichten für Esperanto in seinem Geburtsland eher besser.

Ulrich Lins hat in „Die gefährliche Sprache“ das vorrevolutionäre Russland vor allem unter dem Aspekt der staatlichen Behinderungen betrachtet, während er für die sowjetische Epoche auch das Innenleben des sowjetischen Esperanto-Verbandes behandelte. Sein besonderes Augenmerk erhielt die ideologische Dis-

3. De la redakcio 1895.

4. Siehe für den Überblick Gorecka / Korĵenkov 2000: 4/5.

5. Gorecka / Korĵenkov 2000: 6-9. Weitere Literatur zum Russland der Vorkriegszeit siehe Künzli 1991; Bronŝtejn 2004.

kussion, die ihn wiederum zur Arbeiter-Esperanto-Bewegung insgesamt führte. Naturgemäß ging es dabei zunächst um die Zusammenarbeit des sowjetischen Bundes mit den Arbeiter-Esperantisten der SAT. Dennoch war die UEA von 1917 bis zu den „Säuberungen“ von 1937 keinesfalls gänzlich ohne Beziehungen zum sowjetischen Bund.

Seit Frühjahr 1915 drängte das deutsche Heer die russische Armee immer weiter zurück nach Osten, und innenpolitische Krisen wie auch die schlechte wirtschaftliche Lage führten Anfang 1917 zum Machtverlust des Zaren. Ab dem 8. März (nach der alten Zeitrechnung dem 23. Februar) regierte ein Komitee von revolutionären Arbeitervertretern, die Zarenherrschaft wurde gestürzt. Diese Februarrevolution wurde von den Esperantisten Russlands zumeist begrüßt. Ein Großteil der letzten beiden Ausgaben von *La Ondo de Esperanto* ist der Zeitgeschichte gewidmet und behandelt ausführlich die Revolution. In der letzten Nummer, von April-Mai 1917, liest man von den Plänen der Moskauer, eine Allrussische Esperantistische Föderation zu gründen. Ebenso hieß es aus Petrograd, dem früheren St. Petersburg, die Revolution habe dem Esperanto-Leben vor Ort sehr geholfen. Vor allem findet man in den Berichten Hinweise auf Verbindungen der Esperantisten zu sozialistischen Gruppen; konkretisiert wird dies nicht, es mag sich eher um neugierige Kontaktaufnahme der Esperantisten als um gemeinschaftliches Engagement gehandelt haben. Die Haltung der Schriftleitung von *La Ondo* muss auch nicht repräsentativ für die Gesamtheit der russischen Esperantisten sein.

Nach dem Fall der autokratischen Regierung könnten die Aussichten für Esperanto nur günstig sein, schrieb der Journalist Boris Kotzin. Er betonte die Nachteile für Esperanto unter dem alten Regime, das den Chauvinismus gefördert habe, um zu teilen und zu herrschen; es habe jede fortschrittliche Idee verfolgt und keine freie Propaganda für eine internationale Sprache toleriert. Es sei schwierig gewesen, einen Pass für das Ausland zu erhalten, und bei der Rückkehr hätten sich viele in der Quarantäne der Gendarmerie wiedergefunden. Kotzin, übrigens ein Neffe Zamenhofs und 1926-28 Vorstandsmitglied der sowjetischen Esperanto-Vereinigung, überblickte in seinem Beitrag weiter die Geschichte des Esperanto in Russland und war sich sicher, dass die Revolution die freie Propaganda der Zamenhof-Sprache garantierte. Ferner würden nach Wiederherstellung des Friedens viele Kriegsgefangene sowie die Soldaten aus dem Ausland zurückkehren, die die Verschiedenheit der Sprachen kennen gelernt hätten und daher von Esperanto angezogen sein würden. Außerdem

mache die Devise „Proletarier aller Länder, vereinigt euch“ die Annahme einer internationalen Sprache nötig, die von jedem Arbeiter erlernt werden könne.[6]
Die politische Entwicklung ging weiter. Ein Putsch im November (Oktober) 1917 brachte Lenins Bolschewisten an die Macht, es begann ein jahrelanger Bürgerkrieg gegen eine breite Koalition nichtbolschewistischer Kräfte, in den auch ausländische Truppen eingriffen. Trotz ungefähr hundert Esperanto-Ortsgruppen um 1918/19 war noch keine gesamtrussische Vereinigung zu Stande gekommen. Die Entwicklung ging dann durch die Herrschaft der Bolschewisten naturgemäß in eine neue Richtung.
Zum „rotgrünen Zaren“, wie ihn Kalocsay in seinen Reimporträts beschrieb,[7] wurde Ernest Drezen (1892 bis 1937), ein lettischstämmiger Ingenieur und Fähnrich im Ersten Weltkrieg. Nach der Februarrevolution 1917 war er zum linken Flügel der Sozialrevolutionären Partei gestoßen und ging im Oktober zu den Bolschewisten. Vom März 1918 bis zum Oktober 1921 diente er unter anderem als Kommissar in der Roten Armee. Als Wissenschaftler interessierte sich der Professor, der unter anderem an der Universität Moskau dozierte, vor allem für den rationalen Aufbau des Staatsapparates. Schon 1917 kam es in der Petrograder Esperanto-Gesellschaft zur „Mikrorevolution“, wie Drezens Biograf Kuznecov es nennt. Der bisherige Vorsitzende, der Bankfunktionär Paŭlo Medem, habe nichts von einer Politisierung der Esperanto-Bewegung hören wollen und sei dem Neutralismus zugeneigt gewesen, Vorsitzender der Gesellschaft wurde aber der „aufgeregte und schreiende“ Drezen, der auch ein Schisma der Esperanto-Bewegung nicht fürchtete.[8]
Im November 1919 gründeten Esperantisten in der bolschewistisch beherrschten Stadt Samara eine „Esperanto-Sektion bei der III. Kommunistischen Internationale“. Doch auf Druck der Komintern – die nicht gefragt worden war und überhaupt nur nationale Sektionen kannte – musste die Sektion sich in „Esperantische Kommunistische Internationale“ umbenennen, im Herbst 1921 wurde sie vom Zentral-Komitee der Russischen Kommunistischen Partei verboten.[9]
Im Juni 1921 trat in Petrograd der – 1914 verschobene – Dritte Allrussische Esperantisten-Kongress zusammen, auf dem die kommunistische SEU gegründet

6. Kotzin 1917. Über Kotzin siehe Kotzin Boris 1934. Bezüglich der Verbindung von Esperanto und sozialistischen Gruppen ähnelt der Eindruck bei Lins 1990: 190 und Gorecka / Korĵenkov 2000: 10, auch bei Hodlers Kriegsbericht von 1917, siehe UEA 1917: 22.
7. Kalocsay 1934, Porträt Nr. 17.
8. Kuznecov 1991: 15-18, 20/21.
9. Lins 1990: 194.

wurde. Die *Sovetlanda Esperantista Unuiĝo*, seit 1926 *Sovetrespublikara Esperanto-Unio*, formulierte ihren Alleinanspruch auf Repräsentation der sowjetischen Esperantisten. Lins beschreibt die Widerstände Andersdenkender: Von den rund 160 Delegierten hätten zwanzig den Kongress verlassen, um gegen die „rohe und strenge Uniformierung der Bewegung" zu protestieren. Ein chinesischer Esperantist, damals Student in Moskau, berichtete später sogar von Verhaftungen und zeitweiligem Verbot von Esperanto-Gruppen, da viele alte Esperanto-Freunde sich gegen die Vereinnahmung der Plansprache durch den Kommunismus gewehrt hätten.[10] Kuznecov zufolge baute Drezen die SEU als eine zentralistische Organisation mit rigider Disziplin und militanter Ideologie auf, der kommunistischen Partei ähnlicher als einer sprachlichen, kulturellen Vereinigung.[11]

Esperanto und der Marxismus

Der Marxismus spricht von der Weltrevolution und den Proletariern aller Länder, die sich vereinigen sollen. Daher erscheint es sehr naheliegend, eine Verbindung zur Sprache Zamenhofs herzustellen. Tatsächlich jedoch haben sich die kommunistischen Esperantisten vergeblich bemüht, wirklich geeignete Zitate von Marx, Engels oder Lenin zu finden, mit denen man sich innerhalb der kommunistischen Bewegung hätte legitimieren können. Blanke versuchte 1985 die Bemühungen um eine Plansprache damit zu untermauern, dass Marx die Sprache als Produkt des Menschen angesehen habe, so dass die Sprache ebenso wie andere Instrumente formbar sei.[12] Im Marxismus-Leninismus gebe es kein einheitliches Konzept über das Problem der internationalen Sprache, weil Marx und Engels als Polyglotte kein Sprachenproblem gekannt hätten.[13]
Kein Interesse hatten kommunistische Esperantologen hingegen daran, Bezüge zwischen Esperanto und Stalin herzustellen. Leo Trotzki, der Mitstreiter Lenins und spätere Exilant, behauptete, Stalin habe 1910 während eines Gefängnisaufenthaltes Esperanto gelernt. Der künftige Diktator sei davon überzeugt gewesen, dass Esperanto die internationale Sprache der Zukunft sei. William Solzbacher, der die Behauptung in Trotzkis Stalin-Biografie gefunden hatte, wies zurecht darauf hin, dass Trotzki die intellektuelle Unterlegenheit seines Widersachers

10. Ebenda, S. 200.
11. Kuznecov 1991: 21/22.
12. Blanke 1985: 22, 65.
13. Blanke 1986c: 123.

zeigen wollte: Stalin habe auch Deutsch lernen wollen, um Marx im Original lesen zu können, aber in acht Jahren Gefängnis nicht einmal das einfache Esperanto gemeistert.[14]

Ob Stalin tatsächlich jemals Esperantist gewesen ist, darf bezweifelt werden – möglicherweise hat er in der Haft neben anderen Büchern auch eines über Esperanto gelesen. Zu Stalins Lebzeiten haben sowjetische Esperantisten sich jedenfalls nicht getraut, ihn als Esperantisten auszugeben, und nach Stalins Tod 1953 war es ebenfalls nicht angebracht. Überhaupt wäre es mehr als unvernünftig gewesen, den Staatsfeind Trotzki zu zitieren.

Dies heißt aber nicht, dass linke Bewegungen und der Marxismus die Sprachenfrage und die Plansprachen generell ignoriert hätten. Bekannt ist das Interesse der Rationalisten Comenius, Descartes und Leibniz für die Erschaffung einer neuen Sprache. Und bezüglich der „utopischen", frühen Sozialisten stellt Lins fest, dass in deren Gesellschaftsbildern die Sprachenfrage durchaus thematisiert wurde. Beispiele sind Etienne Cabet, Charles Fourier, Pierre-Joseph Proudhon und vor allem Wilhelm Weitling; allerdings gingen sie meistens nicht von einer Sprache wie Esperanto aus, die sich im wesentlichen an bereits bestehenden Sprachen orientiert, sondern von einer so genannten philosophischen Sprache, die die Welt auf besonders rationale Weise klassifiziert.[15]

Bei Karl Marx und seinen Anhängern hingegen sieht die Sache schon sehr anders aus. Im Marxismus nimmt der „Klassenkampf" und überhaupt die Ökonomie eine zentrale, alles überschattende Stellung ein. Die nationale Frage und damit die Sprachenfrage ordnet sich dem unter, stellt Lins fest und verweist auf Widersprüche bei Marx und Engels zu diesem Thema. Zwar sahen sie einen gewaltigen Auftrieb des Nationalen während der bürgerlich-demokratischen Revolution voraus, doch nach der späteren proletarischen Revolution würden die nationalen Grenzen und die Macht des Staates fallen. Wie das aber passieren soll, bleibt unklar. Vor der proletarischen Revolution könne es keinen substantiellen Internationalismus geben, fasst Lins den Standpunkt von Marx und Engels zusammen. In den Auseinandersetzungen innerhalb der Ersten Internationalen hat der Marxismus den traditionellen Internationalimus der Sozialisten geschwächt, denn Marx und seine Anhänger setzten ihren Zentralismus gegen die föderalistischen Anarchisten durch. Von Bedeutung war auch hier die Einstellung zur nationalen Frage; im Gegensatz zu Marx interessierten sich der

14. Solzbacher 1958: 25/26. Trotzki 1971: 179-182. Siehe zur Übersicht auch Lins 1994.
15. Lins 1987: 26/27.

Anarchist Bakunin und auch die Proudhonisten sehr wohl beispielsweise für nationale Minderheiten.[16]

Bei späteren marxistischen Theoretikern wie Karl Kautsky und Antonio Gramsci wird noch deutlicher, wie die Geringschätzung von nationalen Minderheiten oder „kleinen" Sprachen Einfluss hatte auf die Haltung bezüglich einer Sprache wie Esperanto. Im Zuge der globalen Entwicklung werde das Bedürfnis an einer Weltsprache steigen, so Kautsky 1887, und die „nationalen Sprachen werden immer mehr auf den Hausgebrauch beschränkt werden und auch da immer mehr die Rolle eines alten Familienmöbels annehmen, das man pietätvoll erhält, das aber von keinem großen praktischen Nutzen mehr ist." Das Wettrennen um die Weltsprache werde unter dem Englischen, Französischen und Deutschen ausgemacht, und nicht grammatikalische Rücksichten, sondern ökonomische Gründe würden darüber entscheiden, sagte Kautsky (durchaus korrekt) voraus.[17]

Ulrich Lins zeigt mit einer ausführlichen Abhandlung auf, warum die sozialistischen Bewegungen im Kielwasser des Marxismus besonders kühl auf Esperanto reagiert haben. Erstens ist „Esperanto" als Lösung der internationalen Sprachenfrage ein moralischer Ansatz, der an den Gerechtigkeitssinn apelliert, während der Marxismus einen ökonomistischen Ansatz hat, bei dem der Sieg des Größeren und Stärkeren prognostiziert wird. Zweitens gab es ein Unbehagen der Marxisten, sich mit der nationalen Frage und den damit verbundenen Sprachenfragen auseinanderzusetzen, denn auch die nationale Frage schränkt die alles beherrschende Rolle des Ökonomismus (und des Klassenkampfes) ein. Wenn es dann um die „realsozialistischen" Diktatoren Lenin und Stalin geht, kommt drittens die Machtfrage hinzu. Minderheitensprachen, und mit ihnen Esperanto, können als etwas Unabhängiges interpretiert werden, als Nischen, in die die Staatsmacht unzureichend eindringt. Sergej Kuznecov will daher, in seinem Nachwort zu Lins' „Die gefährliche Sprache", das Verhalten des Georgiers Stalin oder des Armeniers Mikojan nicht als großrussischen Nationalismus, sondern als Etatismus verstanden wissen.[18]

Umgekehrt wird das Thema durch die Frage abgerundet, wie Zamenhof zum Marxismus gestanden hat. Er sah die Hauptursache für den Völkerhass in der Sprache und der Religion, nicht im Ökonomischen. In seinem umfangreichen Gesamtwerk und in seiner nachträglich veröffentlichten Korrespondenz findet sich anscheinend nicht einmal die Erwähnung der Worte Sozialismus oder gar

16. Ebenda, S. 28/29.
17. Zitiert ebenda, S. 30. Kautsky bezog sich damals noch auf das Volapük.
18. Kuznecov 1990: 550.

Marxismus. Dies mag bei einem Menschen seiner Zeit zunächst verwundern, ist aber doch auch erklärlich durch die Tatsache, dass Zamenhof politisch sehr vorsichtig war. Linke Esperantisten beziehen sich auf einen Brief Zamenhofs, in dem er einige freundliche Worte für eine Arbeiter-Esperanto-Vereinigung fand: Vielleicht würde Esperanto einmal am meisten den Arbeitern dienen, und die Arbeiter würden die Ideale des Esperantismus am besten verstehen.[19] Edmond Privat schrieb 1920 in einer Esperanto-Arbeiterzeitung von Zamenhofs Zuneigung für das arbeitende Volk. Etwas wirklich Konkretes konnte der Zamenhof-Biograf Privat allerdings nicht liefern.[20]

Für die kommunistischen Esperantologen war es wichtig, auch den Sprachgründer Zamenhof marxistisch einzurahmen. Ernest Drezen behauptete 1929, Zamenhof habe den Klassenunterschied irrtümlich neben ethnische, sprachliche und religiöse Unterschiede gestellt, aber mehrere praktische Folgerungen aus der Menschheitslehre Zamenhofs seien in der Sowjetunion verwirklicht worden.[21] Und ganz ähnlich schrieb der unorthodoxe Kommunist und SAT-Führer Lanti, dem Autor der Sprache Esperanto habe ein klares Konzept vom Klassenkampf gefehlt. Die Menschheitslehre Zamenhofs könne nur im Kommunismus wachsen.[22] Blanke bezeichnete Zamenhof als bürgerlich-fortschrittlichen, utopistischen Humanisten, der nicht in der Lage gewesen sei, „die wirklichen gesellschaftlichen Triebkräfte zu erkennen, die hinter den scheinbar nur interethnischen Konflikten standen“. Zamenhofs Vorstellungen hätten sich durchaus positiv auf den Kern der jungen plansprachlichen Kommunikationsgemeinschaft ausgewirkt, da die ersten Anhänger des Esperanto „vorwiegend bürgerlich-humanistische Pazifisten und Tolstoianer“ gewesen seien. Doch wusste Blanke mit dem hegelianischen Zauberwort die Haltung des Sprachgründers unschädlich zu machen: Zamenhof habe „in dialektischer Weise“ die Verbindung zwischen seiner Sprache und humanistischen Idealen hergestellt und gleichzeitig wieder gelöst.[23]

19. Waringhien 1948b: 263.
20. Privat 1920.
21. Drezen 1978: 133.
22. Sennaciulo 1921: 2.
23. Blanke 1985: 220/221.

Das Zarenreich hatte Mitte 1914 an vierter Stelle der Länderstatistik des Esperanto-Weltbundes gestanden,[24] und es war von vitaler Bedeutung, die Verlorenen wieder zu sammeln und neue Mitglieder zu gewinnen. Auch Kapital hatte der Weltbund in Russland verloren.[25] Nach der kommunistischen Machtergreifung muss es noch sehr viele neutrale Esperantisten in Sowjet-Russland gegeben haben, aber nur vereinzelt drangen Informationen ins Ausland. Im März 1919 berichtete das UEA-Zentralbüro in *Esperanto*, die Korrespondenz mit dem Osten sei schwierig, schon seit mehr als einem Jahr habe es keine neue Nachricht von den russischen Sprachfreunden gegeben.[26] Nach dem Weltkrieg waren auch keine Russen mehr in den Jahrbüchern verzeichnet.

Vorsichtig wurden die Geschehnisse in Russland kommentiert. Den Anfang machte ein nicht unterzeichneter Beitrag in *Esperanto* vom Januar 1919, der die Sowjets (Räte) in Russland beschrieb. Der Wahlmodus wurde recht neutral und ohne Kritik dargestellt, wohl aber mit dem Hinweis, dass Menschen, „die Lohnempfänger zum Zwecke des Gewinns gebrauchen", Mönche und weitere Gruppen vom Wahlrecht ausgeschlossen seien.[27] Einschlägiger war die Auseinandersetzung zwischen dem Tolstoi-Biografen Pavel Birjukov und dem ehemaligen Vorsitzenden der Esperanto-Gesellschaft in Petrograd, Paŭlo Medem (1862 bis 1925), einem Litauer, vormaligen Vizekolonel in der russischen Armee und seit 1906 Bankier.[28] Birjukov sei, wegen der vielen Unwahrheiten, die er zuvor gelesen habe, mit Angst und Verwirrung nach Russland gereist. Die Dekrete der neuen Regierung fand er allerdings „in einem logischen und human-demokratischen Geiste verfasst" und vorteilhaft für die Arbeiterschaft. Unschönes erklärt Birjukov als Folge des Bürgerkrieges, der dem Regime von außen aufgenötigt worden sei. „Der rote Terror war schlimm, aber nicht mehr als der weiße." Auf diesen Beitrag vom Juli 1919 antwortete im Dezember Paŭlo Medem, der bis zum Oktober 1918 in Petrograd gewohnt hatte. Seiner Meinung nach befand Russland sich weit entfernt von Glücksgefühlen oder Zufriedenheit mit den bolschewistischen Reformen. Lenins Devise „Raubt das Geraubte" habe ununter-

24. Statistiko de la membroj de UEA 1914.
25. AdUEA: T02-010, Stettler-Jakob 1924-1928, darin: Briefe von Jakob an Stettler, 24. und 26. November 1926; Stettler an Jakob, 22. November 1926.
26. El la Centra Oficejo 1919.
27. La organizo de la Rusaj „Sovjet" 1919.
28. Medem Paŭlo 1934.

brochenen Terror und Raub gebracht. Luxus gäbe es keinen im Lande, wie auch Birjukov schreibe, außer bei einigen (kommunistischen) Kommissaren.[29]
Der Redakteur – Hector Hodler – betonte zu Birjukovs Beitrag, keine Verantwortung für den Inhalt zu haben, die Entgegnung von Medem sei der Unparteilichkeit wegen aufgenommen worden. Damit solle die Diskussion abgeschlossen sein, die sich angeblich bereits außerhalb des gewöhnlichen Themenspektrums von *Esperanto* befinde. Nachdem der Geist wieder in die Flasche gesteckt worden war, blieben Hodler und, seit Juni 1920, sein Nachfolger Edmond Privat zunächst vorsichtig mit allgemein-politischen Beiträgen.
Auch im Jahre 1920 gelang es so gut wie gar nicht, mit Russland in Kontakt zu treten. Auf dem ersten Esperanto-Weltkongress nach Kriegsende, im Sommer 1920 im Haag, waren keine Russen und Polen vertreten, nach den Worten von Edmond Privat wegen des russisch-polnischen Krieges.[30] Dennoch wurde am Ende des Jahres Stanislav Szabuniewicz ins UEA-Komitato wiedergewählt und ein Platz für einen weiteren Russen freigehalten, für die Zeit, da die Postverbindungen wiederhergestellt sein würden.[31] Der Kaufmann Szabuniewicz war schon 1908 Delegierter in Moskau gewesen, gehörte seit 1910 dem Komitato an, hatte während des Weltkrieges im UEA-Briefdienst geholfen[32] und wurde vom UEA-Bürochef Jakob im Jahresbericht für 1920 genannt: Zwei Briefe des „fernen Getreuen“ hätten bewiesen, dass er noch am Leben sei, aber man wisse nicht, ob die Briefe des Weltbundes oder andere Briefe ihn erreicht hatten. Der Kontakt war über den finnischen *komitatano* zu Stande gekommen.[33]
Ende 1921 taucht Szabuniewicz erneut in den Akten auf, als Jakob mit dem Vorsitzenden Stettler über den Wiederaufbau des Weltbundes in Russland diskutierte. Jakob dachte daran, die Verbandszeitschrift etwa in der Tschechoslowakei oder Finnland drucken zu lassen und von dort aus zunächst den alten Lebenszeit-Mitgliedern zu schicken. Ansonsten könnten die Russen über ein Nachbarland Mitglied werden. Der erfahrenere Stettler schlug hingegen vor, Russland durchaus als eines der neuartigen UEA-Territorien zu definieren und es von Sza-

29. Birjukov 1919; Medem 1919.
30. Esperantista Kongreso en Hago 1920: 157.
31. Oficiala Informilo (September) 1920: 169. Im Jahre 1924 wurde die Regelung (Szabuniewicz und ein frei gehaltener Posten im Komitato) wiederholt, siehe: Oficiala Informilo (Mai) 1924: 100.
32. UEA 1934b: 548.
33. AdUEA: T02-010, Stettler-Jakob 1921-1922, darin: „Raporto pri la agado de U.E.A. dum 1920“ von Hans Jakob, undatiert.

buniewicz nach Möglichkeit leiten zu lassen. Szabuniewicz könne auch Beiträge zum eigenen Bedarf erheben, solle aber nicht versuchen, Geld nach Genf zu schicken. Für die Aufnahme ordentlicher Mitglieder sei es wahrscheinlich noch bis einschließlich 1922 zu früh, mutmaßte Stettler und warnte vor ständigen Adresswechseln und Beschwerden über nichterhaltene Druckerzeugnisse, und das bei nur geringen Beiträgen. Jakob möge daher Szabuniewicz stattdessen fünfzehn Jahrbücher und alle drei Monate *Esperanto* in ungefähr zehn Exemplaren schicken, mit denen Szabuniewicz seine Mitglieder wieder sammeln könne. Es sei wichtig, dass die UEA dem Land ihr Interesse zeige (ohne sich administrativ zu binden oder wertlose Valuta zu akzeptieren), damit nicht irgendeine Kopie der UEA-Organisation die Chance ausnutze, Mitglieder zu werben.[34]

Versuche mit dem sowjetischen Verband seit 1923

Eduard Stettler mag mit Kopie wohl am ehesten den Arbeiter-Bund SAT gemeint haben. Aber die eigentliche Gefahr für die Vertretung des Weltbundes in Russland ging von Kräften im Sowjetstaat selbst aus. Als man im Juni 1921 die SEU gründete, akzeptierte der Petrograder Kongress auch zwei Thesen von Ernest Drezen. Erstens habe man sich in allen organisatorischen Fragen bedingungslos an das Regime anzupassen. Doch Drezens Zentralismus traf noch nach dem Petrograder Kongress auf Widerstände besonderer Art. Radikale Gruppen um die 1922 gegründete Zeitschrift *La Nova Epoko*, einschließlich des Anarchisten Natan Futerfas, befanden die SEU für bürgerlich und „neutralistisch-opportunistisch“, und als die Moskauer Ortsgruppe im Oktober 1922 aus der Union austrat, kritisierte sie deren „neutralistische“ Praktiken. Da aber das Volkskommissariat des Inneren keine Esperanto-Vereinigungen außerhalb der SEU registrieren lassen wollte, ging der Machtkampf zu Gunsten Drezens aus.[35] Dennoch beschwerte sich ein Beitrag im *Soveta Esperantisto* noch 1925 über separatistische Tendenzen, vor allem in der Ukraine, und drängte darauf, dass alle Zahlungen aus den Provinzen unbedingt nach Moskau gingen.[36]

Zweitens hatte Drezen auf dem Petrograder Kongress befunden, dass auch der Bezug ausländischer Literatur und Zeitschriften zentral durch die SEU zu regeln sei. Daran scheiterten die Bemühungen des SAT-Führers Lanti um Kooperation. Drezen lehnte eine Zusammenarbeit mit Anarchisten und Sozialdemokraten ab

34. Ebenda: Jakob an Stettler, 13. November 1921; Stettler an Jakob, 12. Dezember 1921.
35. Lins 1990: 200, 207-210.
36. CK de SEU 1925.

und warf dem Arbeiter-Bund vor, nicht gänzlich kommunistisch zu sein.[37] Aber im März 1923 entschied sich das Zentralkomitee der SEU, trotz der dauerhaft kritischen Einstellung zum Arbeiter-Bund, die kommunistischen Esperantisten aller Länder dennoch dazu aufzurufen, ihn zu unterstützen – solange es keine geeignetere kommunistische Organisation gab. Hintergrund dafür war, so vermutet Lins, der Sieg der Faschisten in Italien und die damit verbundene Richtlinie des 4. Komintern-Kongresses, eine Einheitsfront der Arbeiterklasse zu schaffen und notfalls mit Sozialdemokraten zusammenzuarbeiten. Aber möglicherweise spielten auch die Leute von *La Nova Epoko* eine Rolle, die den Pluralismus in der SAT verteidigt und die kurz vorher sich Drezen wieder angenähert hatten.[38] 1926 fand in Leningrad sogar ein SAT-Kongress statt. Die Weiterentwicklung des Zentralismus und die prinzipielle Bevorzugung des Arbeiter-Bundes blieben nicht ohne Folgen für den neutralen Esperanto-Weltbund.

In seiner „Analiza historio de Esperanto-movado“ (1931) beschrieb Drezen den Weltbund als der Tradition der kapitalistischen Gesellschaft verhaftet. Über den bereits verstorbenen Hodler hieß es, er sei zwar in der bürgerlichen Gesellschaft erzogen worden, habe aber bei der Arbeit für den Weltbund den Wert von kollektivistischen Prinzipien zu schätzen gelernt. Hodler habe in seinem Traktat von 1915 über die friedliche Organisation der Völker die schlechten Seiten der existierenden Gesellschaftsordnung erkannt, doch die „wahren zu beseitigenden Ursachen“ für den Krieg nicht gesehen oder nur angedeutet. Nach Hodlers Tod hätten neue „opportunistische Führer der UEA“ zwar die Wortwahl von Hodler übernommen, sich jedoch gegen soziale Ideen gestellt und ihre Rechtfertigung bei den Autoritäten der kapitalistischen Gesellschaft gesucht.[39]

Auch Privat wurde von Drezen mit vergleichsweise freundlichen Worten bedacht: Er sei als Mitglied der sozialdemokratischen Partei zumindest demokratischer als Sebert gewesen. Ferner habe sich die neutrale Bewegung unter Privat die Propaganda-Methoden der Arbeiter-Esperanto-Bewegung angeeignet. Aber Privat sei – anders als Sebert und Javal – nicht reich gewesen und habe ein Gehalt von Zentralkomitee und Weltbund benötigt. Nachdem Privat dazu getaugt habe, dem Weltbund „ein gewisses demokratisches Aussehen“ zu geben und die neutrale Bewegung zu konsolidieren, habe man ihn in Folge der Delanoue-Anschuldigungen 1928 ausgewechselt. „Parteigänger der großkapitalistischen Politik“ hätten ihn ersetzt.[40]

37. Lins 1990: 208.
38. Ebenda, S. 211.
39. Drezen 1931: 70/71.
40. Ebenda, S. 77. A. d. Esp.

Auf der anderen Seite pries Drezen die Erfolge seiner SEU. Nachdem der sowjetische Staat sich anfänglich wegen der vielfältigen Probleme wenig um die internationale Sprache gekümmert habe, sei 1925 ein Bewusstseinswandel eingetreten und die „internationale Erziehungsarbeit“ gefördert worden. Besonders selbstlobenswert fand Drezen die Zentralisierung der sowjetischen Esperanto-Bewegung, die er verharmlosend mit den Bemühungen von Sebert und Bourlet vor dem Ersten Weltkrieg verglich. Durch die Zentralisierung habe die Union eine „gewisse Beachtung durch die sowjetische Öffentlichkeit“ erlangt und „ihre Ideen, ihre Konzepte und ihre Arbeitsmethoden den organisierten Arbeiter-Esperantisten im Ausland aufgedrängt“. Seinerzeit sei Esperanto aus Russland ins Ausland gegangen, und nun gingen „die neuen Kräfte“ aus Russland ins Ausland, um aus Esperanto eine Sache der Massen, nicht mehr nur von Einzelpersonen zu machen.[41]

Im Mai 1923 erreichte der schwelende Konflikt zwischen dem Weltbund und Drezen seinen vorläufigen Höhepunkt. Ein Brief der SEU kündigte einen *Sovjeta Esperantista Servo* (SES) an. Das Ziel dieses Dienstes sei mit dem Dienst der UEA-Delegierten des Weltbundes identisch, nämlich der Informationsaustausch und die gegenseitige Hilfe unter den Mitgliedern (was so nicht richtig ist, denn das damalige Delegierten-Netz der UEA hatte auch eine Rolle in der Verbandsdemokratie). Der sowjetische Dienst werde durch die regionalen SEU-Delegierten organisiert und diene sowohl der SEU als auch der SAT. Eine parallele Tätigkeit irgendwelcher anderer, gar ausländischer Esperantisten sei überflüssig, unerwünscht und obendrein illegal. Daher schlug der sowjetische Verband dem Weltverband vor, zwar seine Delegierten in der UdSSR aufzugeben, aber dennoch zusammen mit der SEU eine „Zusammenarbeit“ zu vereinbaren. Demnach würden sich dann die ausländischen Esperantisten ausschließlich an die Weltbund-Delegierten wenden und die sowjetischen nur an die lokalen Bevollmächtigten des sowjetischen Verbandes. Zeitgleich bat die SEU Szabuniewicz, seine Arbeit einzustellen, da der Dienst bereits „organisiert“ sei.[42]

Stettler und Jakob druckten die Briefe in *Esperanto* ab als „interessante Illustration der sowjetischen Mentalität“. Der Vorsitzende und der Bürochef charakterisierten den sowjetischen Verband als „national mit politischen Tendenzen“, der die Tür selbst zugeschlagen habe. In keinem anderen zivilisierten Land seien die freiheitlichen Prinzipien des Weltbundes als illegal betrachtet worden, und auch

41. Ebenda, S. 86-88. A. d. Esp. Zur Darstellung des sowjetischen Esperanto-Lebens siehe bereits Drezen 1924.

42. Sovjetlandaj dokumentoj 1923.

mit keinem anderen nationalen Esperanto-Verband habe es eine derartige Diskussion gegeben. Der „Ukas“ komme aber nicht von den Esperantisten, sondern von einigen Personen, die nun gerade die Macht in den Händen hätten. Eine „Notwendigkeit“ für den Weltbund, seine Tätigkeit einzustellen, bestehe nur in den Köpfen der sowjetischen Herrscher, die keine von ihnen unabhängige Vereinigung tolerieren könnten. „Im Bewusstsein um eine gut erfüllte Pflicht protestiert die UEA gegen diese bolschewistische Vergewaltigung und übermittelt den unterdrückten russischen *samideanoj* den Ausdruck ihrer warmen Sympathie.“[43]
Intern rechtfertigte Stettler noch im September den Protest. Die Bolschewisten seien in ihrem Land momentan stärker als der Weltbund, daher gebe er nach einem formalen Protest nun einfach nach, um nicht in einen erfolglosen Kampf einzutreten. In der Korrespondenz zwischen Stettler und Jakob erscheint Edmond Privat eher als „Taube“, da er nicht protestieren wollte und vermutete, der Angriff der Union habe mit der Haltung des Weltbundes gegenüber der SAT im Vorjahr zu tun, als der nationslose Bund anfänglich keine Mitglieder von neutralen Verbänden aufnehmen wollte. Jakob hingegen war der „Falke“, der in den sowjetischen Vorschlägen ein „Ultimatum nach dem Modell Tschitscherins“ (des Außenministers der UdSSR) sah. Und überhaupt, fand Jakob, sei die Esperanto-Bewegung von so genannten Bürgerlichen errichtet worden, die Arbeiter seien erst nach langen Bemühungen dazugekommen.[44]
Doch schon auf dem Weltkongress in Nürnberg, Anfang August 1923, wurde der Bruch mit dem sowjetischen Verband gemildert. Dorthin kam der „rote Esperanto-Diktator“ Drezen persönlich, erinnerte sich Jakob Jahrzehnte später, und habe zu Privat in Anwesenheit mehrerer Personen gesagt: „Das ist das Ende Ihrer Demokratie. Sie wissen bestimmt, was mit dem Liberalismus passiert ist; nun ist die Reihe an den Demokraten, die sich Sozialisten nennen.“[45] Trotz der sowjetischen Haltung habe man jedoch mit Drezen in Nürnberg verhandelt, so Stettler 1924 an das Komitato, da die SEU mithilfe der Regierung den nichtsowjetischen Esperanto-Gesellschaften das Leben unmöglich gemacht habe. Außerdem sympathisierten die meisten Esperantisten in Russland – nach Stettlers Vermutung – nun mit der SEU. Wenn der Weltbund sich gegen Verhandlungen gesperrt hätte, wäre jedwede Beziehung zu den russischen Mitgliedern verloren

43. Ebenda. A. d. Esp.
44. AdUEA: T02-010, Stettler-Jakob 1922-1923, darin: Briefe von Jakob an Stettler, 5. und 15. Juni 1923; Stettler an Jakob, 22. September 1923. A. d. Esp. Über die SAT hier siehe Lins 1990: 206.
45. Jakob 1995: 74/75.

gegangen. Mit Drezen wurde in Nürnberg eine Vereinbarung zur Delegiertenfrage getroffen: Das folgende Jahrbuch würde eine Liste mit russischen Adressen aufnehmen. Diese Menschen würden vom sowjetischen Verband oder von übriggebliebenen, nichtpolitischen Vereinigungen ernannt und nach Möglichkeit Informationsbitten nachkommen, aber sie erhielten weder die Bezeichnung Delegierte noch irgendeine offizielle Funktion. Der Esperanto-Weltbund sei also formal aus Russland vertrieben; praktisch aber sei man noch etwas aktiv und verschicke die Zeitschrift. Man könne auf Veränderungen in Russland warten, so Stettler – bis dahin gelte der „prinzipielle" Protest des Weltbundes.[46]

Tatsächlich wurden nun erstmals wieder russische Adressen im Jahrbuch veröffentlicht, nachdem bislang nur russische Zeitschriften erwähnt wurden. Den Anfang machte ein (undatierter) Nachtrag zum Jahrbuch 1923, in dem um Brieffreundschaften geworben wurde, auch mit russischen Adressen.[47] Im Jahrbuch von 1924 steht im Kapitel über die nationalen Verbände hinter der SEU auch eine Liste von „Berechtigten und Gruppen in den wichtigsten Orten". Nur Russland hat diese Liste, denn für die anderen Länder gab es ja die Delegierten. Es werden 55 Städte mit jeweils einer Person erwähnt; das UEA-Gründungsmitglied Szabuniewicz fehlt. Im Abschnitt über die Union heißt es, dass ihre „Dienste" die Vetretung der Esperanto-Bewegung in den „sowjetischen Ländern" beinhalte, dazu die Errichtung von Diensten für ausländische Esperantisten, „vor allem Kommunisten".[48]

In der Folge sind diese Ansätze allerdings wieder verschwunden. Schon 1925 fehlte die Liste im Jahrbuch. 1929 erklärte das Jahrbuch unter *Sovetunio*: „Wegen der Unvereinbarkeit der UEA-Prinzipien mit dem politischen System in der Union der Sowjetischen Sozialistischen Republiken hat unser Verband keine Delegierten in der UdSSR." Bezüglich der „gewaltsamen Beendigung unserer Einrichtungen" wurde auf die in *Esperanto* vom Juli 1923 veröffentlichten Dokumente verwiesen.[49] Ab 1932 verschwand die Sowjetunion aus dem Jahrbuch.

Anfang der 1930er Jahre bekam der Weltbund den Eindruck, er könne die schwachen Beziehungen weiter ausbauen. Die *Sovetrespublikara Esperantista Unio*, wie die SEU jetzt hieß, hatte um 1930 mit der SAT gebrochen, obwohl die SAT noch kurz vorher in ihren Publikationen sehr ausführlich und sehr positiv

46. AdUEA: T02-010, Stettler-Jakob 1924-1928, darin: Kvina cirkulero al la Komitato de UEA, 18. März 1924.
47. UEA 1923.
48. JL 1924: 99-101.
49. JL 1929: 368.

über die Sowjetunion berichtet hatte.[50] Im Gegenzug nannte Lanti Stalins Sowjetunion 1935 „roten Faschismus".[51] Gründe für den Bruch mussten sich schon lange Zeit angesammelt haben; so hatte der SAT-Kongress von 1926 in Leningrad stattgefunden, von dem ein anarchistisches SAT-Mitglied aus Ungarn nicht mehr in die Heimat zurückkehren konnte.[52] Auch innerhalb des sowjetischen Verbandes ging der Kampf gegen „Abweichler" weiter. Dabei wurde als „Abweichung" auch die „neutralistische" Neigung angesehen, ausländischen Brieffreunden nicht mehr Propaganda-Briefe zu schreiben, sondern mit ihnen Briefmarken zu tauschen.[53]

Nach dem Bruch mit dem nationslosen Bund brauchte man einen geeigneten Ersatz für die Auslandspropaganda. Die 1932 gegründete Internationale der Proletarischen Esperantisten, in der die SEU eine Sektion wurde, reichte dazu anscheinend nicht aus, so dass Kontakte mit dem Weltbund wieder interessanter wurden. Ein Brief von Jakob an die SEU im September 1932 erwähnt den Erhalt von sowjetischen Büchern, wofür die UEA mit Abonnements ihrer Zeitschrift bezahlte. Vorsichtig sprach der Direktor auch den Wunsch nach UEA-Delegierten in der Sowjetunion an, die vielleicht in Übereinstimmung mit der SEU gewählt werden könnten. Auch wollte der Weltbund wieder russische Mitglieder mit den normalen Rechten wie in anderen Ländern haben.[54]

In *Esperanto* vom Januar 1934 sprach Jakob die Beziehungen mit der Sowjetunion an. Das Land sei klassenmäßig, wenn auch nicht politisch, befreit worden und „ein Experimentierfeld sozialer Neuordnung, über das sich die Informationen widersprechen", in dem es „einen kolossalen Willen gibt, alles zu verändern". Viele der „Schöpfungen" dort verdienten „wohlwollende Anteilnahme. Wir Westler messen ja gemeinhin mit unseren kleinen Maßstäben und vergessen, über Russland redend, wie groß es ist und wie unterschiedlich diese Union von sozialistischen Republiken ist."

Nach diesen freundlichen Umschreibungen für die Diktatur kommt Jakob auf die früheren Bemühungen von Stanislav Szabuniewicz und den „Ukas" der SEU gegen die dortigen Delegierten zu sprechen. Der Weltbund habe damals, 1923,

50. Lins 1990: 279.
51. Lanti / Ivon 1935.
52. I. F. J. (wahrscheinlich Franz Jonas): Nachwort zum Esperanto-Kongreß. Glossen eines Kongreßteilnehmers, in der *Leipziger Volkszeitung*, 10. August 1929. Zitiert nach Kolbe 1991: 51-53.
53. Lins 1990: 239, 282/283.
54. AdUEA: T02-103, darin Brief von Jakob an die SEU, 14. September 1932.

entschieden, „keine Zeit mit papiernen Protesten zu verlieren. Die Führer der SEU hatten ja die Macht.“ Nun sei die Sowjetunion wieder mit vielen Ländern in offiziellem Kontakt, und die staatlichen Behörden dort würden Esperanto beachten. Selbst der Diktator der UdSSR kenne die Sprache, auch wenn das nicht heißen soll, dass er ein „grün-sterniger *samideano*“ sei.
Ihre Idee von 1923, eine spezielle Form von Delegierten einzurichten, habe die UEA aufgegeben, da aus der Sowjetunion kein Geld transferiert werden könne. Jakob erwähnt einen Brief Drezens, der die Einrichtung eines Dienstes zum Informationsaustausch in Aussicht stellte. Ein Vertragsentwurf des Weltbundes wurde aber, so Jakob, vom sowjetischen Verband nicht akzeptiert, wohl der Gesetze wegen.[55] Mit seinem Artikel wollte Jakob offenbar demonstrieren, dass man sich um die Esperantisten in der Sowjetunion zumindest bemüht. Im Juli 1934 überlegte Jakob, einer Einladung nach Moskau zu folgen, um dort mit der SEU über eine Zusammenarbeit zu sprechen. Doch wegen der Reisekosten, seines Gesundheitszustandes und der Schwierigkeiten mit der Neuorganisation stand er der Reise eher ablehnend gegenüber.[56]
Der neue Vorstand unter Louis Bastien beschäftigte sich erst 1936 wieder mit der SEU. Im März hatte Drezen dem UEA-Vorsitzenden geschrieben, er sei an einer Zusammenarbeit, möglicherweise sogar einem Anschluss der Union als Landesverband interessiert. *Esperanto* dürfe dann aber keine Artikel veröffentlichen, in denen die autokratischen, faschistischen Regime verteidigt würden. Bastien antwortete, wie er seinen Vorstandskollegen im April berichtete, dass er an einer Zusammenarbeit interessiert sei, dass aber ein Anschluss an der Frage der Neutralität scheitern würde. Die SEU-Satzung müsse entsprechend geändert werden. Der letzte Kontakt zwischen den beiden Verbänden ist eine Postkarte vom 8. Mai 1936, mit der Drezen ankündigte, man könne die Frage der Zusammenarbeit nach der Lösung einiger grundlegender Probleme für die Arbeit des sowjetischen Verbandes angehen; hoffentlich gebe es auf einem der folgenden Kongresse Gelegenheit zur Diskussion.[57]

55. Jakob 1934b. A. d. Esp.
56. AdUEA: T02-105, darin: Briefe von Jakob ab Karsch, 8. und 16. Juli 1934.
57. AdUEA: T02-010, Kreuz-Bastien 1934-1936, darin: Protokoll der Ostersitzung des UEA-Vorstands, April 1936; Brief von Drezen an Bastien (in Kopie), 8. Mai 1936.

„Säuberungen“

Unter den Verfolgungswellen in der Sowjetunion sind vor allem die der Jahre 1936 bis 1938 im historischen Gedächtnis geblieben, und auch für die sowjetische Esperanto-Bewegung bedeuten sie einen wichtigen Einschnitt. Nicholas Werth schreibt im „Schwarzbuch des Kommunismus“, dass bereits eine „schlechte“ soziale Herkunft einen Menschen verdächtig machte. Darüber hinaus waren Kontakte ins Ausland allgemein gefährlich, und wie um die Universalität des Spionageverdachtes zu unterstreichen, nennt Werth ausdrücklich Amateurfunker, Briefmarkensammler und Esperantisten.[58]

Wer Kontakte mit dem Ausland hatte oder selbst im Ausland gewesen war, stellte für die kommunistische Führung eine Gefahr dar, denn er konnte die Lebensbedingungen im Arbeiter- und Bauernparadies mit denen im Ausland vergleichen. Gerade die „sozialen Errungenschaften“ aber waren es, die den Staatsterror rechtfertigen sollten. In diesem Licht betrachtet war die von der SEU geförderte Korrespondenz mit ausländischen Arbeiter-Esperantisten ein ausgesprochener Bumerang. In einem Brief vom Juli 1928, den eine SAT-Zeitschrift veröffentlichte, wandte das Zentralkomitee der SEU sich gegen noch in der Sowjetunion lebende „Neutrale“, die „in ihren Briefen an das Ausland lügenhafte Mitteilungen über angebliche politische und ökonomische Krisen in den Sowjetrepubliken“ verbreiteten. Durch solche Lügen würden die ausländischen Proletarier nur verwirrt werden. Verwirrt waren jene aber wohl weniger davon, was sie auch in ihren heimischen Zeitungen lesen konnten, sondern eher von in Briefen erhaltenen Informationen wie der, dass die sowjetischen Gewerkschaften nicht zum Schutz des Arbeiters, sondern zur Steigerung der Produktion da waren.[59] Andererseits bereiteten die kritischen Fragen aus dem Westen den sowjetischen Brieffreunden ein großes Problem, weshalb immer öfter auf diese Briefe nicht geantwortet wurde. Damit wiederum waren aber die Organisatoren der Arbeiterkorrespondenz nicht zufrieden.[60]

Wenn es um Auslandskontakte und eine „schlechte“ Herkunft ging, war eine bestimmte Person im sowjetischen Esperanto-Bund besonders treffend beschrieben: der Sekretär Ernest Drezen. Mit seiner Ausbildung an der Technischen Hochschule in St. Petersburg, seiner nichtrussischen Abstammung, den Besuchen von Esperanto-Kongressen im Westen, seiner Laufbahn in der zaristischen

58. Werth 2000: 210. Siehe bereits Solschenizyn 1974: 64.
59. Lins 1990: 234, 236. A. d. Esp.
60. Ebenda, S. 423/424.

Armee und als ehemaliger Sozialrevolutionär war Drezen ein geradezu natürliches Opfer.[61] Den eigentlichen Auftakt der Verfolgungen unter den Esperantisten machte man mit Herbert Muravkin, der im November 1936 verhaftet wurde. Das jüdische KPD-Mitglied Muravkin hatte bis 1933 in Deutschland gelebt. Seine „Geständnisse" zogen eine ganze Reihe von SEU-Führern mit in den Untergang. Drezen selbst wurde am 17. April 1937 verhaftet, mit dem Vorwurf, er habe für die SAT spioniert – angeblich ein Unterschlupf des deutschen Geheimdienstes. Außerdem habe er sich der Führung einer trotzkistischen Organisation von Esperantisten, des Verrats, Terrorismus und antisowjetischer Propaganda schuldig gemacht. Am 27. Oktober hat man Drezen hingerichtet. (In der Chruschtschow-Zeit wurde er rehabilitiert.)[62]

Zum Beginn der „Säuberungen" 1936/37 hatte der Esperanto-Weltbund fünf Mitglieder in der Sowjetunion (1933: fünfzehn),[63] und nach der Bilanz 1934 stand der sowjetische Verband mit 479 Schweizer Franken in Genf im Minus.[64] Generell gab es wenige Verbindungen zwischen den beiden Vereinigungen, besonders wenn man bedenkt, dass die SEU nach eigenen Angaben immer größer und erfolgreicher wurde. Im Juni 1936 analysierte *Esperanto* den behaupteten Mitgliederzuwachs der SEU und fand es verwunderlich, dass – trotz der angeblichen 14.237 SEU-Mitglieder von 1936 – das sowjetische Esperanto-Organ nur in einer Auflage von zweieinhalbtausend Exemplaren erschien. Dabei waren die „Esperantisten" nur ein Teil der großen Gesamtzahl, 5.954 Personen wurden als „Freunde der durch Esperanto geführten Korrespondenz" (mit dem Ausland) aufgeführt.[65]

Eine Statistik aus dem Jahre 1932 listet rund dreiundfünfzig Prozent der SEU-Mitglieder unter „Angestellte" auf und nur dreiunddreißig Prozent unter den „Arbeitern", was für eine sich als proletarisch verstehende Vereinigung unbefriedigend war. Siebzehn Prozent waren Parteimitglieder, dreiundzwanzig Prozent Angehörige des kommunistischen Jugendverbandes Komsomol. Nach Nationalitäten betrachtet entsprach die Mitgliedschaft in etwa der gesamten sowjetischen Gesellschaft, wie Lins anmerkt, mit einer Ausnahme: Bei nur 2,4 Prozent an der Gesamtbevölkerung waren elf Prozent der Mitglieder Juden.[66]

---

61. Siehe auch ebenda, S. 389.
62. Kuznecov 1991: 28/29; Gorecka / Korĵenkov 2000: 37.
63. ODE 1934: 116; JL 1936: 21.
64. AdUEA: T02-010, Kreuz-Bastien 1934-1936, darin: Papier vom 15. Oktober 1935, S. 3.
65. Statistiko pri la kreskado de SEU 1936.
66. Lins 1990: 284.

Das Ausmaß der Verfolgung von Esperantisten – auf Führungsebene und unter den Mitgliedern – lässt sich kaum genau ermitteln, ebenso wie Angaben zu Opfern des kommunistischen Terrors allgemein Ungenauigkeiten enthalten.[67] Wie beim Nationalsozialismus ist es schwierig, den „Esperanto-Anteil" in solchen Fällen von anderen Verfolgungsgründen zu trennen, angesichts der oft irrational und exzessiv erscheinenden Auswüchse eher noch schwieriger. Jedenfalls waren die überlebenden Esperantisten im Sowjetreich jahrelang, bis zur Entstalinisierung in den 1950er Jahren, zum Schweigen in der Öffentlichkeit gezwungen. Dennoch gab es noch einige wenige Spuren in ausländischen Publikationen. Beispielsweise standen in Csehs *La Praktiko* im September 1939 zwei Sowjetbürger in der Rubrik für Brieffreundschaften.[68] Hans Jakob von der Genfer UEA hatte ebenfalls noch Kontakte in die Sowjetunion.

Die *Internacia Esperanto-Ligo* hielt sich sehr zurück, um sowjetische Esperantisten nicht zu gefährden, und nur sporadisch erschienen Informationen im Verbandsorgan. Für den Dezember 1938 erwähnte man noch zwei Mitglieder in der Sowjetunion, für 1942 nur noch eines, übrigens ein Mitglied auf Lebenszeit. Wahrscheinlich handelt es sich um L. E. Trugubenko in Leningrad, der 1937 bis 1939 in den Jahrbüchern als Delegierter vermeldet stand.[69]

Im März 1940 konnte man in der IEL-Zeitschrift *Esperanto Internacia* lesen, dass der letzten Nummer des *Pola Esperantisto* zufolge am 9. Oktober 1939 in Lwów (Lemberg in Ostpolen) der Landeskongress hätte stattfinden sollen, aber die Stadt sei nun in sowjetischer Hand. *Esperanto Internacia* vermutete, die ungünstige Situation in der UdSSR läge an einer nicht vollständig gelungenen Bolschewisierung der Arbeiter-Esperanto-Bewegung.[70] 1941 hieß es von einem Esperantisten, er sei der neue Sozialminister in Sowjetisch-Estland; die Esperanto-Literatin Helmi Dresen in Tallinn sei Mitglied der Stadtregierung geworden. Die IEL hoffe, dass die estnischen *samideanoj* „unter den neuen Arbeitsbedingungen der Esperanto-Bewegung aktiv helfen und sie unterstützen können, besonders in allen sowjetischen Staaten."[71]

67. Werth 2000: 214.
68. Korespondu! 1939.
69. JL-I 1939 (IEL), S. 20/21; JL-I 1943 (IEL), S. 17; JL-I 1944 (IEL), S. 19.
70. Kiel statas Esperanto tra la mondo? 1940b: 55.
71. *Bulteno de IEL*, Oktober 1940. A. d. Esp.

2. Deutschland und die Nationalsozialisten, 1933-36

Ulrich Lins beschreibt in „Die gefährliche Sprache“ das Deutschland der Kaiserzeit als zutiefst chauvinistisch und imperialistisch, wodurch die Verbreitung der Sprache in diesem Land stark behindert worden sei. Als Folge dessen sei Esperanto dort im internationalen Vergleich ein Nachzügler gewesen; ein Deutscher Esperanto-Bund sei erst gegründet worden (1906, noch unter anderem Namen), als es woanders in Europa bereits starke nationale Esperanto-Verbände gegeben habe.[72]

Abgesehen davon, dass es Chauvinismus auch in anderen Ländern und dass es in Deutschland auch gegenteilige Tendenzen gab, stellt sich die Frage, ob der Deutsche Esperanto-Bund tatsächlich ein Nachzügler war. Der sehr frühe französische Verband des rührigen de Beaufront ist schlecht als Vergleich heranzuziehen; danach gründete sich erst 1903 wieder ein Landesverband, und zwar in der Schweiz. Der Abstand des deutschen Bundes dazu beträgt also nur drei Jahre. Schaut man sich sonst in Europa um und berücksichtigt man nicht nur das Gründungsdatum des Landesverbandes, sondern auch beispielsweise Ortsgruppen, Zeitschriften und Lehrbücher, dann gibt es gar keine Verspätung des Esperanto in Deutschland, die man makrosoziologisch erklären müsste.[73]

Damalige deutsche Esperantisten haben behauptet, wie von Lins zitiert, in Deutschland sei die Werbearbeit besonders schwierig. Aber Esperantisten neigen allgemein dazu, die Lage für Esperanto im eigenen Land als besonders schwierig darzustellen, damit als unbefriedigend empfundene Resultate der Werbearbeit nicht als eigenes Versagen interpretiert werden müssen. Lins selbst nennt die Schwierigkeiten in anderen Ländern, besonders in Frankreich, als der Weltbund Esperanto im Völkerbund voranbringen wollte.[74] Schon bezüglich der Friedenskonferenz räumten Sebert und Cart 1920 im Namen des französischen Landesverbandes ein, für Franzosen könne die offizielle Sprache dort nur das Französische sein, Esperanto solle daneben als Hilfssprache dienen.[75]

Die nationalistischen Gegner des Esperanto in Deutschland haben im Gegenzug betont, dass die Esperanto-Sache gerade in jenem Lande besonders stark vertre-

72. Lins 1990: 44/45, 94-96. Lins zitiert auch Wüster 1931: 350, dem zufolge die Plansprachenbewegung gerade in Deutschland die größte Gegnerschaft gefunden habe.

73. Borel 1904 verweist auf den Misserfolg des Volapük, der Skeptiker in Deutschland bestärkt habe.

74. Lins 1990: 64.

75. Sebert / Cart 1920.

ten sei.[76] Der Geschäftsführer der Deutschen Akademie in München Franz Thierfelder behauptete, auf der ganzen Erde zusammengenommen gäbe es nicht so viele Esperantisten wie allein in Deutschland. Das beweise: „nur bei uns lebte man in dem Wahn“, diese „Spielerei für Phantasten westlicher Prägung“ könne einmal irgendwelche Bedeutung erlangen.[77]

Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, der in Darstellungen zu den ideologischen Vorläufern des Nationalsozialismus selten fehlt, gab im Ersten Weltkrieg eigens eine Broschüre heraus, in der Esperanto als „Hindernis für die Ausbreitung des deutschen Welthandels“ dargestellt wurde. Der Deutsche sei fleißig, ausdauernd und fähig, mehrere Fremdsprachen zu erlernen, das sichere ihm Vorteile auf dem internationalen Arbeitsmarkt. Esperanto aber würde diese Fremdsprachenkenntnisse entwerten. So könnten Einheimische den Platz deutscher Handlungsgehilfen im Ausland einnehmen und der Rückfluß dieser Deutschen würde die Arbeitslosigkeit in Deutschland vergrößern. „Esperanto bedroht die wirtschaftliche Lage des deutschen Handlungsgehilfenstandes viel ernstlicher, als man auf den ersten Blick annehmen sollte.“ Immer wieder verweist die – im Ton eher gemäßigte, nicht antisemitische, doch nationalistische – Broschüre auf das Beispiel der erfolgreichen englischen Sprache.[78]

Das Esperanto hatte in der deutschen Öffentlichkeit also durchaus Feinde, aber auch Freunde. 1908 war der sächsische König Schirmherr des Esperanto-Weltkongresses in Dresden, und im Jahre 1923, als Reichspräsident Ebert Schirmherr des Nürnberger Weltkongresses war, stellte der *Germana Esperantisto* fest, in den deutschen Zeitungen arbeiteten gegen Esperanto wesentlich nur noch der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband und die Ido-Anhänger.[79] Doch der allgemeine Rechtsruck, den Deutschland während der Weimarer Zeit erlebte, verschlechterte tatsächlich die Arbeitsgrundlage für den Bund, und sehr bald kam ein neuartiger Feind der Sprache auf.

---

76. Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband 1915: 26. AdUEA, T02-018, darin: *Westdeutscher Beobachter*, 7. Februar 1932, Zeitungsausschnitt.
77. AdUEA, T02-018, darin: Zeitungsausschnitt mit dem Leserbrief von Franz Thierfelder in der *Kölnischen Zeitung*, 14 Mai 1933: Weg mit Esperanto!
78. Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband 1915: 6, 9 (Zitat).
79. Ellersiek 1923: 171.

Machtergreifung

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten vom 30. Januar 1933 wird im Nachhinein zurecht als schärfste Zäsur in der deutschen Geschichte gesehen. Binnen kurzem veränderte sich eine moderne liberale Demokratie in eine totalitäre Diktatur, die in der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs mündete. Während Propaganda und scheinbarer Wirtschaftsaufschwung dem Regime positive Züge verleihen sollten, festigten Terror und Gesetzgebung Hitlers Macht. Die Deutschen wurden in „Parteigenossen", „Volksgenossen" und „Nichtarier" geteilt. Bereits am 7. April erging ein Gesetz, das die Entlassung von (nach der NS-Definition) jüdischen Beamten vorsah. Diese Ereignisse trafen den Deutschen Esperanto-Bund just in dem Moment, als es um die Neuorganisation der weltweiten Esperanto-Bewegung ging. Während der Weltbund in die Defensive geriet, drängten die nationalen Verbände nach einer stärkeren Rolle auf internationalem Niveau.

Während der ersten Monate nach der Machtergreifung gab es im *Germana Esperantisto* immer mehr Anzeichen für das veränderte politische Klima in Deutschland. Im April 1933 warnte ein Aufruf des geschäftsführenden Vorstandes unter Leitung von Postrat Arnold Behrendt vor dem Anwachsen des Übergewichts nichtdeutscher Volkssprachen wie dem Englischen und Französischen und sprach von Treue zum eigenen Volkstum. Einen Bezug zum Nationalsozialismus stellte ein einleitendes Zitat Adolf Hitlers aus dem *Völkischen Beobachter* her, in dem der Diktator vom Sehnen nach Verständigung sprach, denn er habe viereinhalb Jahre Krieg erlebt.[80] Dem Aufruf folgte eine lange Apologie (Esperanto sei nicht deutschfeindlich) von Behrendt in der Juni-Nummer.[81]

Gleichzeitig bemühte sich der Bund um Zusammenarbeit mit der neuen Regierung. Geschäftsführer Georg Habellok informierte im Mai-Heft, dass die DEB-Geschäftsstelle Rundschreiben an die Reichsministerien des Inneren und für Volksaufklärung und Propaganda geschickt habe, um Esperanto in die „nationale Aufbauarbeit einzugliedern"; von Einzelaktionen mögen die Ortsgruppen absehen.[82] Ferner hieß es, man habe am 25. März dem Reichsinnenminister Dokumente über Esperanto zugesandt, darunter zwei Nummern des *Germana Esperantisto*, Propaganda aus dem Ersten Weltkrieg und der Weimarer Zeit, etwa gegen die Teilung Oberschlesiens. Am 1. April bat der DEB sogar direkt darum,

80. An Alle! 1933.
81. Behrendt 1933a.
82. Mitteilungen des Deutschen Esperanto-Bundes (Eingetr. Verein) 1933.

Esperanto in den Dienst gegen die „Greuelpropaganda“ (also aufklärende Berichte über die Zustände in Deutschland) zu stellen und schlug vor, Artikel aus dem *Völkischen Beobachter* zu übersetzen und zu verschicken. Das Ministerium möge die Kosten übernehmen. In seiner Antwort vom 28. April habe das Ministerium um weitere Vorschläge gebeten; da überlegte die DEB-Geschäftsstelle, Broschüren oder Bücher über ein bestimmtes Thema vorzubereiten. Auch der Kölner Weltkongress im Sommer 1933 wurde als möglicher Aufhänger genannt. Ein einzelner Satz von Habellok, unvermittelt in seinen Juni-Artikel gestellt, erwähnte beiläufig, dass man am 30. Mai beim Innenminister die Gleichschaltung des DEB beantragt habe. Eine Seite weiter wurden die DEB-Mitglieder, die der NSDAP angehörten, gebeten, dies der Geschäftsstelle mitzuteilen. Andererseits solle man es melden, wenn örtliche Stellen die Ausübung der Esperanto-Tätigkeit be- oder verhindern.[83] Offensichtlich benötigte Habellok solche Informationen bei dem Versuch, Esperanto in die „nationale Aufbauarbeit“ einzugliedern.
Am 24. Juni 1933 unterzeichnete der Vorstand den Schritt zur Gleichschaltung, wie die Juli-Nummer von *Germana Esperantisto* bekannt gab. Das Innenministerium habe dem DEB am 13. Juni geschrieben, die Gleichschaltung des Bundes dürfe „anheimgestellt werden“. Der Vorstand zog daraus den Schluss, dass die Gleichschaltung vom Staat erwartet werde und zum Fortbestand des DEB nötig sei. Außerdem werde die Neuregelung sich zum Wohle der Bewegung in Deutschland auswirken.[84]
Das Wort „Gleichschaltung“ entstand im nationalsozialistischen Staat im Frühjahr 1933 und bedeutete ursprünglich das Übertragen der Reichstagswahlergebnisse und der neuen Regierungsbefugnisse im Reich auf die einzelnen deutschen Länder. Bald schon wurde so allgemeiner der Anpassungsprozess von Staat und Gesellschaft an die Diktatur bezeichnet. Dabei ging es erstens um eine ideologische und zweitens um eine personelle Anpassung, also um die Ausgrenzung von Regimekritikern und Juden einerseits und die Aufnahme von Nationalsozialisten in Führungspositionen andererseits. Als Krönung der Gleichschaltung konnte man die strukturelle Eingliederung einer Organisation in den NS-Staat sehen. Ein Anschluss beispielsweise an die Reichskulturkammer bedeutete für die Organisation nicht nur Zwang zur Konformität: Die Gleichschaltung barg in sich auch die Aussicht, Prestige zu gewinnen oder materielle Vorteile für die Organisation zu erlangen. Ein einheitliches Muster oder eine präzise Definition des

83. Habellok 1933.
84. Behrendt u.a. 1933.

Prozesses der Gleichschaltung gibt es nicht. Darum ist es nicht immer einfach zu beurteilen, inwieweit eine damalige Organisation sich äußerem Druck beugte, taktisch agierte oder bereitwillig die Gleichschaltung vollzog.
Die Arbeiter-Esperanto-Vereine waren bereits als Teil der Arbeiterbewegung verboten worden,[85] aber der Nationalsozialismus stand auch dem Esperanto selbst ablehnend gegenüber. Die Führung des Deutschen Esperanto-Bundes ihrerseits zeigte wenig Zurückhaltung in ihrem Ziel zur staatlichen Anerkennung – und stand damit sogar in einer alten Tradition der Esperanto-Bewegung, nämlich zu versuchen, dass die allgemeine Einführung der Weltsprache von staatlicher Seite realisiert oder die Sprache zumindest gefördert werde.
Im Juli 1933 hatte der DEB-Vorstand zwar alle Esperanto-Anhänger in Deutschland dazu aufgefordert, sich dem Verband anzuschließen, das hatte aber einen aparten Beigeschmack angesichts der „Richtsätze", die der Vorstand für die Gleichschaltung nötig hielt. Der „Führer", also bisher der Vorsitzende, müsse Nationalsozialist sein, in Führungspositionen dürfe es keine „Nichtarier, Marxisten oder Kommunisten" geben. Überhaupt schließen die Richtsätze „Personen mit staatsfeindlicher Einstellung" von der Mitgliedschaft aus. Die Hauptversammlung Ende Juli, während des Esperanto-Weltkongresses in Köln, werde die Gleichschaltung vornehmen.[86] Die in Köln beschlossene neue Satzung erwies sich dann allerdings als erheblich abgemildert. Es fehlt die Forderung nach Ausschluss von Nichtariern, Kommunisten und Marxisten von Führungspositionen, ebenso die nach der nationalsozialistischen Haltung des DEB-Führers. Jedoch konnten Personen mit staatsfeindlicher Einstellung nach Paragraf 4 ausgeschlossen werden. Die neue Satzung war also noch nicht mit NS-Spezifika durchsetzt, zeigte aber Treue zum (nationalsozialistischen) Staat.[87]
Ein Beispiel für die Folgen findet man in der gleichen Ausgabe des Bundesblattes. Man zitierte aus einer Dresdner Zeitung, nach der Ende August ein Mitglied in Riesa in „Schutzhaft" genommen worden sei. Der Studienrat habe einen größeren Posten Munition im Besitz gehabt und anscheinend mit dem Ausland illegale Korrespondenz – auf Esperanto – unterhalten. Bis zur Erledigung des Verfahrens werde seine DEB-Mitgliedschaft daher aufgehoben.[88]

85. Siehe Lins 1990: 100-102 über den sozialdemokratischen und den kommunistischen Esperanto-Bund im Jahre 1933.
86. Behrendt u.a. 1933.
87. Richtsätze für die Gleichschaltung der E-Bewegung in Deutschland 1933; Satzung des Deutschen Esperanto-Bundes E.V. 1933.
88. Behrendt 1933b.

Die Eingliederung des Bundes in den neuen Staat schien einen gewissen Abschluss erfahren zu haben, einen weniger radikalen als befürchtet. In den verbliebenen Nummern des Jahres 1933 erfuhr der Leser des *Germana Esperantisto*, wie die neue Situation aussah: Neben einer von Behrendt übersetzten Hitler-Rede, sechs Seiten lang, gab es auch ein Beispiel dafür, wie die Esperanto-Propaganda aktuelle Verständigungsschwierigkeiten zum Aufmacher nutzte. Bei einem Besuch von italienischen Jungfaschisten in Deutschland hätten die Italiener Französisch, die Deutschen eher Englisch gekonnt. Beim Esperanto-Weltkongress in Köln hingegen, so der anonyme Autor, sei die Verständigung spielend leicht gewesen.[89] *Heroldo*-Herausgeber Teo Jung schrieb in einem Flugblatt: „Undeutsch" handele, wer für Englisch oder eine andere Volkssprache als Weltverkehrssprache eintrete, „deutsch" hingegen handele, wer das neutrale Esperanto fördere und auf Esperanto deutsches Wollen und deutsches Können in der Welt verbreite.[90]

Wie bereits gesehen, ist Nationalismus bis zu einem gewissen Grad noch kein zwingender Grund, das Esperanto a priori abzulehnen. Prinzipiell kann ein Staat die Daseinsberechtigung oder gar Förderungswürdigkeit des Esperanto daran messen, ob von dieser Sprache ein Nutzen in der Auslandspropaganda bzw. der Tourismuswerbung zu erwarten ist. Dies scheint beispielsweise im militaristischen Japan der 1930er Jahre oder in Francos späterer Herrschaft wichtiger gewesen zu sein als das internationalistische Grundelement des Esperanto.[91] Auf Esperanto konnte man Sprachfreunde im Ausland erreichen und teilweise durchaus positiv ansprechen, wie der Erste Weltkrieg gezeigt hatte.

Sogar dem Antisemitismus konnte von den Esperantisten noch mit einem Argument begegnet werden. Zwar sei die Sprache von einem Juden erfunden worden, dies gelte aber auch für viele andere Erfindungen, die man trotzdem gebrauche.[92] Allerdings haben es schon früher viele Esperanto-Anhänger vorgezogen, wie erwähnt, die jüdische Herkunft des Sprachgründers Zamenhof ganz zu verschweigen. Von besonderer Brisanz war natürlich Zamenhofs jugendlicher Zionismus, der den Nationalsozialisten nicht verborgen geblieben ist.

---

89. La mondo atentu: parolas Adolf Hitler! 1933; Wie es nicht zu sein brauchte… und wie es sein sollte! 1933.
90. AdUEA: B-055, darin: „Undeutsch handelt...", undatiert.
91. Japan: Ministerio de Japana Ŝtatfervojo 1935, Ĝenerala Direkcio de Fervojoj 1937. Spanien: Subsecretaria de turismo 1965.
92. Was wird das Ausland dazu sagen 1935.

Während im traditionellen (deutschen) Nationalismus die Sprache einen erstrangigen Platz einnimmt, beruft sich Hitlers Ideologie immer auf die Rasse oder das, was Hitler darunter versteht. So schreibt er in seinem Buch „Mein Kampf", dass der „Jude" allen Wert auf die Reinerhaltung seines Blutes lege, keinen aber auf die seiner Sprache. Die Charaktereigenschaften des Juden seien durch die Zeit hinweg die gleichen geblieben, „mochte er vor zweitausend Jahren als Getreidehändler in Ostia römisch sprechen oder mag er als Mehlschieber von heute deutsch mauscheln".[93] Das „Germanisieren" nichtdeutscher Bevölkerungsteile, wie Hitler es „unserer bürgerlichen nationalen Welt" zuschreibt, sei eine falsche Vorstellung: Damit meine man nur die „erzwungene äußerliche Annahme der deutschen Sprache", also keine wirkliche Germanisierung, sondern „eine Vernichtung germanischen Elementes". Das Volkstum liege nicht in der Sprache, sondern im Blute, und das Blut der „Unterlegenen" könne man nicht umwandeln.[94] In der Nähe solcher Betrachtungen findet der Leser dann die häufig von Esperantisten zitierte Bemerkung zu Esperanto:[95]

> Solange der Jude nicht der Herr der anderen Völker geworden ist, muß er wohl oder übel deren Sprachen sprechen, sobald diese jedoch seine Knechte wären, hätten sie alle eine Universalsprache (z. B. Esperanto!) zu lernen, so daß auch durch dieses Mittel das Judentum sie leichter beherrschen könnte!

Die Sprachenfrage fügt sich bei Hitler also dem rassistisch-antisemitischen Sozialdarwinismus ein. Esperanto kann dann folgerichtig von den Nationalsozialisten nicht mit einer technischen Erfindung verglichen werden, sondern die von den Esperantisten propagierte Vereinigung der Menschheit erscheint als jüdische Welteroberung mit Esperanto als kultureller Waffe. In einem internen Schriftstück aus der Dienststelle von Reinhard Heydrich, in dem 1940 die Verbotsgeschichte der Esperanto-Vereinigungen rückblickend dargestellt wird,[96] kommen die spezifischen Vorwürfe gegen das Esperanto deutlicher zum Ausdruck.
Demzufolge habe der „polnische Jude" Zamenhof, aus der zionistischen Bewegung hervorgegangen, ein Friedensreich unter jüdischer Führung nach Jesaja 2, 2-4 erstrebt. Seine Mittel seien „ein hemmungsloser Pazifismus", eine neue Religion namens „Homaranismus" als „Vorstufe zur jüdischen Religion" sowie die „Einheitssprache" Esperanto gewesen. Daraus sei der „Esperantismus" entstanden, „der seit etwa 1905 die Rolle einer Hilfswaffe des Judentums spielt". Durch

93. Hitler 1941: 342.
94. Ebenda, S. 428/429.
95. Ebenda, S. 337.
96. G. Simon 1996a-c. Datierung nach Lins 1990: 124.

gleiche Lektüre für alle Völker, internationale Arbeitsvermittlung und Freizügigkeit solle dadurch ein „allgemeine[r] Völkerbrei“ entstehen.
Folgerichtig, um im nationalsozialistischen Sinne die Unterdrückung des Esperanto zu rechtfertigen, rückt das Schriftstück den „Esperantismus“ in die Nähe von Judentum und Marxismus. Dem jüdischen Bankier Heinrich Arnhold, in den 1920er Jahren in den DEB-Führungsgremien, legte man eine Nähe zur Wohlfahrtseinrichtung B’nai-B’rith zur Last, überhaupt habe die Leitung fast aller Organisationen in den Händen von Juden und Freimaurern gelegen. Die Weimarer Regierungen hätten Esperanto sehr gefördert, da diese Sprache „die Ideen des Marxismus und Kommunismus in den Schriften sehr propagierte“.[97] Die Tätigkeit durch „einige wenige national-gesinnte Leute“, die Esperanto „im staatszuträglichen Sinne“ fördern wollten, habe auf einer irrigen Ansicht beruht, denn selbst „politisch durchaus einwandfreie Leiter von solchen Vereinen“ hätten die staatsfeindliche Betätigung in den eigenen Reihen nicht verhindern können, trotz Gleichschaltung.
Das Heydrich-Schriftstück gibt dann einen Überblick über die Esperanto-Organisationen in Deutschland, unter anderem mit dem kommunistischen Deutschen Arbeiter-Esperanto-Bund, der Anfang 1933 polizeilich aufgelöst worden sei, dem marxistisch-sozialdemokratischen Sozialistischen Esperanto-Bund, der durch Selbstauflösung einer Auflösung zuvor gekommen sei, und dem Deutschen Esperanto-Bund, der „auf nationaler Grundlage“ gestanden habe. Seine Mitgliederzahl von zweitausend im Jahre 1933 habe sich bis 1935 auf 1500 oder 1600 reduziert. Der DEB wird, wie auch die anderen Vereinigungen in Deutschland, ein Sammelbecken von Marxisten-Kommunisten genannt.[98] Zusätzlich zur prinzipiellen Ablehnung der „jüdischen Universalsprache“ kam also der Verdacht, dass alle mit Esperanto befassten Organisationen zumindest potentiell gefährlich für den NS-Staat sein müssten – nicht zuletzt wegen des Kontaktes mit dem Ausland.
Erschwert wurde die Lage des Deutschen Esperanto-Bundes durch eine neue, konkurrierende Vereinigung: die *Neue Deutsche Esperanto-Bewegung* (NDEB), die im Februar 1931 von dem jungen SA-Rottenführer und Parteigenossen Herbert Wohlfahrt gegründet worden war. Der ursprüngliche Name sei *Nationalsozialistischer Deutscher Esperanto-Bund* gewesen, aber die Partei, so Lins, habe

97. G. Simon 1996a: 4-5.
98. Ebenda, S. 6.

dies später untersagt.[99] In Erscheinung trat die NDEB allerdings wohl erst nach der Machtergreifung.
Nach einer undatierten, vermutlich aus dem Juli 1933 stammenden „Satzungstafel“ des Nationalsozialistischen Deutschen Esperanto-Bundes sah die Vereinigung sich als „Propaganda-Bund a) zur Abwehr der jüdisch-marxistischen, kommunistischen und antideutschen Greuelpropaganda; b) zur Verbreitung der Esperanto-Sprache durch weitestgehende Verwendung im Dienste der Nation“. Mitglieder mussten zumindest „Deutsche arischer Abstammung“, Führungsfunktionäre sogar Parteigenossen sein. Anderen Esperanto-Organisationen durften die Mitglieder nicht angehören. Außerdem schrieb der NDEB-Funktionär Willibald Pietsch davon, eine Deutsche Esperanto-Front zu errichten, in der alle „völkisch-gesinnt[en]“ Esperantisten in Deutschland gesammelt werden sollten. Sie sei der zuständigen Regierungsstelle als Propaganda-Hilfe zur Verfügung zu stellen und habe jede Esperanto-Organisation in Deutschland zu bekämpfen, die „Juden, Pazifisten und Geschäftemacher“ als Mitglieder dulde.[100] Damit positionierte die NDEB sich auch gegenüber dem Deutschen Esperanto-Bund.
Nachdem Behrendt im Mai 1934 zurückgetreten war, wurde der Dresdner Ingenieur Kurt Walther neuer „Führer“. Der Parteigenosse war erst seit 1931 DEB-Mitglied und unterschrieb schon zwei Wochen nach seiner Wahl eine Übereinkunft mit der NDEB, eine „Deutsche Esperanto-Front“ zu errichten.[101] In der Juli-Nummer des *Deutschen Esperantisten* verlangte Walther von den Mitgliedern, bestimmte Angaben zu schicken, die zur Anerkennung des DEB durch die Regierungsstellen nötig seien – unter anderem, ob man „jüdischer Abstammung“ sei und zu welcher NS-Organisation man gehöre.[102]
Aber es gab Widerstände im Deutschen Esperanto-Bund. Friedrich Ellersiek weigerte sich, Mitteilungen der NDEB im Bundesblatt abzudrucken, und eine Ortsgruppe in Berlin wies formale Fehler nach, durch die Walther satzungswidrig ins Amt gekommen war. Walther wurde vom Amtsgericht zum Notvorstand bestellt. Die NDEB nahm die Ereignisse zum Anlass, die Beziehungen zum DEB abzubrechen, wie Walther bedauerte;[103] Pietsch nannte Walther und dessen

99. Ebenda; Lins 1990: 108.
100. AdUEA: T02-015. Die Abschrift gehört zu einem Schreiben des NDEB-Bezirksführers für Groß-Berlin, Alb. Schwarz, an Karl Walter, 15. Juli 1933.
101. Lins 1990: 109/110.
102. Pietsch / Walther 1934; Mitteilungen des Deutschen Esperanto-Bundes E.V. 1934.
103. Walther 1934b.

Mitarbeiter „taktische, verbindliche, intellektuelle sog. gebildete Nationalsozialisten, die keiner Fliege gern etwas zu leide tun“.[104]
Da Ellersiek also keine NDEB-Informationen im Bundesblatt zuließ, mussten die NS-Esperantisten sich ein eigenes Mitteilungsorgan schaffen: *Esperanto in Deutschland*, dessen erste Nummer im September 1934 erschien. Im Oktober bereits erfuhr der Leser, warum man aus dem Deutschen Esperanto-Bund austreten solle, und im November gab die Bewegung geradezu Tipps, wie man den Bund zerstören könne: Wenn beispielsweise eine Ortsgruppe weniger als fünf Mitglieder habe, sei die Ortsgruppe nicht mehr ohne Weiteres im DEB.[105] Diese Haltung der neudeutschen Bewegung hatte bei Walther anscheinend nicht den erwünschten Einschüchterungseffekt, sondern rief Gegenreaktionen hervor, und Herausgeber Ellersiek wehrte sich im *Deutschen Esperantisten* gegen einen „Hetzfeldzug“ der NDEB gegen ihn persönlich.[106]
Die auf der DEB-Hauptversammlung im Januar 1935 angenommene neue Satzung bedeutete weitere Schritte in Richtung Gleichschaltung. Danach musste der Bundesleiter sich zur NS-Weltanschauung bekennen und Mitglied der NSDAP sein, er wurde von der Hauptversammlung oder „von maßgebender Stelle (Ministerium, Parteileitung der NSDAP)“ bestimmt. Auch den Vorstandsmitgliedern und den Obmännern der Gliederungen, also etwa Ortsgruppenleitern, wurde das NS-Bekenntnis abverlangt und die Parteimitgliedschaft nahegelegt; die Obmänner wurden vom Bundesleiter ernannt.[107]
Da Friedrich Ellersiek sein Verlagsgeschäft ganz aufgegeben hatte, gab es ab dem Januar 1936 nur noch ein nach Bedarf erscheinendes Mitteilungsblatt namens *Bundesnachrichten* – für die geplante *Deutsche Esperanto-Warte* hatte man keine Genehmigung erhalten.[108] Ein Entwurf für eine abermals neue Satzung, der dritte seit der Machtergreifung, reagierte auf die aktuelle Situation. Da der DEB keine Richtlinien der Reichsregierung erhalten hatte, hieß es nun, die Tätigkeit des Bundes dürfe den Richtlinien der Reichsregierung „nicht widersprechen“. Gegenüber den Neudeutschen stellte man klar, dass der DEB die „ge-

104. DEB und NDEB – ein Briefwechsel 1934.
105. Warum heraus aus dem DEB 1934; Das Recht des Austritts aus dem „Deutschen Esperanto-Bund“ 1934.
106. Walther 1934c; Ellersiek 1934b.
107. Satzung in: Mitteilungen des Deutschen Esperanto-Bundes E.V. 1935, siehe: § 2 (Zweck, Fachschaft), § 5 (Mitglieder der Fachschaft), § 6 (Gliederungen), § 9 (Bundesleiter), § 12 (Kleiner und Großer Rat).
108. *Bundesnachrichten*, 1936, Januar, S. 5.

samte Esperanto-Bewegung in Deutschland umfassen“ solle. Nun schließlich wurde der „Arierparagraph“ für die Mitglieder eingeführt.[109]
Die Hilflosigkeit des DEB wird vielleicht am deutlichsten durch die Hitler-Zitate illustriert, mit denen er seine Nähe zum NS-Staat zu zeigen suchte, etwa: „Ein Mann, der bereit ist, für eine Sache einzustehen, wird und kann niemals ein Schleicher und charakterloser Kriecher sein.“[110] Ein NS-Esperantist hatte in „Mein Kampf“ gefunden: „Es ist nicht einzusehen, warum Millionen von Menschen im Laufe der Jahre 2 oder 3 fremde Sprachen lernen müssen, die sie dann nur zu einem Bruchteil verwerten können, und deshalb auch in der Mehrzahl immer wieder vergessen ...“ Dies war anscheinend schon das Naheste, was die NS-Esperantisten aufbieten konnten. Anders als die NS-Esperantisten, die für Esperanto als erste Fremdsprache eintrat,[111] wollte Hitler statt der Fremdsprachen lieber mehr völkische Geschichte im Schuluntericht.[112]

Weltkongress in Köln, 1933

Der Esperanto-Weltkongress des Jahres 1933 (29. Juli bis 5. August) ist in den Annalen aus mehreren Gründen als etwas Besonderes zu vermelden. Zum einen ging es um ein Doppeljubiläum, denn es war der 25. Kongress seiner Art, und auch die UEA feierte ihr erstes Vierteljahrhundert. Weiter führte die Debatte um die Neuorganisation der Esperanto-Bewegung tatsächlich zu einer Lösung. Drittens wollte es der Zufall, dass dieser Kongress ausgerechnet im „neuen Deutschland“ stattfand.
Der vorherige Weltkongress im Reichsgebiet, 1923 in Nürnberg, hatte unter einem ungünstigen Stern gestanden. Im Januar waren Frankreich und Belgien der Meinung gewesen, Deutschland sei mit der Zahlung der Kriegsreparationen im Rückstand und ließen daher Truppen in das Ruhrgebiet einmarschieren. Man wollte die Erzeugnisse dieser wichtigen Industrieregion direkt entnehmen. Die Reichsregierung reagierte mit passivem Widerstand und zahlte die Löhne der streikenden Bergarbeiter weiter. Dadurch verschlimmerten sich Staatsverschuldung und Inflation, die deutsch-französischen Beziehungen hatten einen absoluten Tiefpunkt erreicht.

109. Ebenda, S. 2-4.
110. Siehe: Walther 1935.
111. Espenhayn 1934.
112. Hitler 1941: 465.

Lange Zeit beteuerte der Ortsausschuss in Nürnberg, ausländische Esperantisten müssten keine Belästigungen oder Unannehmlichkeiten während ihres Aufenthaltes in Bayern befürchten.[113] Doch wenige Tage vor dem Kongress schrieb der Ausschussvorsitzende einen Brief, in dem er Franzosen und Belgier dringend darum bat, zu Hause zu bleiben. Zu seinem größten Bedauern habe sich der politische Horizont nicht mehr aufgehellt. Der Franzose Gabriel Chavet, Vorsitzender des internationalen Kongress-Ausschusses, bezeugte später die Aufrichtigkeit der Nürnberger Esperantisten und erklärte, die Anwesenheit von Franzosen und Belgiern hätte sehr bedauernswerte Vorfälle hervorrufen können und den Erfolg des Kongresses sowie die Esperanto-Propaganda in Deutschland in Gefahr gebracht.[114]

Auf dem Nürnberger Kongress stritt man sich in einer DEB-Sitzung darüber, ob man offiziell sein Bedauern aussprechen solle, dass die Esperantisten aus Frankreich und Belgien nicht teilnehmen konnten. Manche verwiesen jedoch auf die Art, wie die Deutschen in den besetzten Gebieten behandelt würden. Schließlich entschied man, der Vorsitzende Steche solle in der Eröffnungssitzung eine Erklärung abgeben.[115] Umgekehrt klagte der *Pola Esperantisto* über das Fernbleiben der „großen Freundesnation" Frankreich und der belgischen „Heldennation", während niemand die Stimme gegen die Delegation aus dem „chauvinistischen Sowjetrussland" erhoben habe, das den Weltbund vertrieben habe.[116] Soweit 1923.

Zunächst schien die Wahl Kölns für den dritten Weltkongress im Reichsgebiet gut getroffen zu sein. Die Domstadt hatte eine große und aktive Esperanto-Gruppe, beheimatete den *Heroldo*-Verlag, und Oberbürgermeister Konrad Adenauer hatte den Esperantisten ein herzliches Grußwort geschrieben. Sicher war die politische und wirtschaftliche Lage angespannt. Es gab zum Beispiel im Februar 1932 einen Angriff im *Westdeutschen Beobachter*: Die Esperanto-Bewegung sei durch ihre „übergroße Lächerlichkeit" schon zermalmt, und für solch „internationalen Unfug" fänden sich ja nur deutsche „Dummköpfe". Kritisiert wurde auch ein Beigeordneter der Stadt Köln, der sich zum Vorsitzenden des Kongress-Ortsausschusses hatte wählen lassen und damit „ein kulturbolschewistisches, deutschfeindliches Unternehmen" unterstütze.[117] Dies wurde in Genf zur Kenntnis genommen, führte aber zu keinen Reaktionen.

113. XV. Esperanto-Weltkongreß in Nürnberg 1923.
114. La VXa Internacia Kongreso Esperantista en Nürnberg 1923.
115. Ellersiek 1923: 149.
116. Kostecki 1923. A. d. Esp.

Nach dem 30. Januar 1933 allerdings – der Name des demokratischen Katholiken Adenauer war von den Mitteilungsbriefen des örtlichen Kongress-Ausschusses bald verschwunden[118] – musste die UEA sich mit dem Kölner Weltkongress befassen. Organisiert wurde der Kongress zwar unter der Obhut des Internationalen Zentralkomitees, aber der Weltbund gehörte zu den Säulen dieses Zentralkomitees. In der Ostersitzung 1933 enschied der Vorstand nach langer Diskussion, den eigenen UEA-Kongress wie geplant in Köln stattfinden zu lassen. Der Weltbund befasse sich nicht mit politischen Problemen, und eine Verlegung in ein anderes Land würde den Deutschen Esperanto-Bund beleidigen, so das Protokoll. Aber um die „ängstlichen *samideanoj*" zu beruhigen, wurde der stellvertretende Vorsitzende Karsch gebeten, bei der Reichsregierung eine Sicherheitsgarantie für die Kongressteilnehmer einzuholen.[119]

Die Aussicht, einen Weltkongress im Zeichen des Hakenkreuzes erleben zu müssen, führte zu Protesten in der Esperanto-Welt. Lins bezieht sich bei seiner Übersicht vor allem auf Artikel in Esperanto-Arbeiterzeitungen, aber auch auf das Organ des polnischen Verbandes.[120] In der Mai-Juni-Nummer von *Esperanto* wurde ein offener Brief des Weltbund-Vorsitzenden Stettler an den Kölner Ortsausschuss vom 13. Mai 1933 abgedruckt, der auf Maßnahmen der neuen deutschen Regierung einging: den Boykott israelitischer Kaufleute und Händler, die Entfernung von Israeliten aus Beruf und öffentlichen Ämtern, die Verhaftung politischer Gegner, das fast völlige Verbot von öffentlicher Kritik. Deutschland sei zwar in einer schwierigen Lage, vielleicht seien „drakonische Maßnahmen" nötig, und es handele sich natürlich um die innere Politik des Kongresslandes. Stettler schrieb weiter, er wolle nicht in Zweifel ziehen, dass man in Versammlungsgebäuden sicher sei, aber ohne Enthusiasmus und ohne öffentliche Esperanto-Reklame sei das kein Kongress. Wenn die negativen Zeitungsartikel über Deutschland zuträfen, sollte man den Kongress besser verschieben. Als UEA-Vorsitzender fragte Stettler den Ortsausschuss eindringlich, ob man sich ohne die Notwendigkeit von Polizeischutz versammeln könne, ob etwa die Ausweisregeln Ausnahmen für Israeliten und Angehörige von Arbeitervereinigungen vorsehen. „Ob wir überhaupt, als Esperantisten, willkommen ge-

117. AdUEA: T02-018, darin: *Westdeutscher Beobachter*, 7. Februar 1932. Zeitungsausschnitt.
118. AdUEA: B-055.
119. AdUEA: T02-010, Komitato kaj Komisiono de UEA, 1933, Mai-Oktober, darin: Protokoll der Vorstandssitzungen, April 1933, 2.
120. Lins 1990: 104.

heißen oder als zahlende Touristen toleriert werden.“ Die Redaktion, also Edmond Privat oder der technische Redakteur Hans Jakob, fügte hinzu, dass die Lage sich entspannt habe und der Kongress mit Sicherheit stattfinden werde.[121] In der Juli-Ausgabe wurde ein Brief des Ortsausschusses abgedruckt, demzufolge der neue Oberbürgermeister die Furcht vor Behinderungen eingeladener Gäste grundlos genannt hatte.[122]

In seinem Rundschreiben Mitte Juni an das Komitato nahm Stettler die Kölner *samideanoj* in Schutz. Sie und der deutsche Bund wüssten um die Forderungen des Weltbundes. Eine Verlegung des Kongresses würde als Beleidigung der deutschen Esperantisten angesehen werden, und ein schnell organisiertes Treffen in einem anderen Land brächte nur Pfuscherei zu Stande. Andererseits gezieme es sich für die Zamenhof-Anhänger, den Kongress abzusagen und laut gegen die Unterscheidung der Menschen nach Rasse und Religion zu protestieren. Das hätte aber nur Sinn, wenn die Esperanto-Bewegung nach Millionen zählte und Einfluss und Geld hätte. Unter den gegebenen Umständen würde der Protest wohl nur zum Tod der Bewegung in Deutschland führen. Aber über den Weltkongress entscheide nur das Zentralkomitee, betonte Stettler, die UEA könne höchstens über ihren eigenen Kongress bestimmen. Auf die Antwort der deutschen Regierung zu warten sei nicht mehr möglich. Also stellte er die Mitglieder des Komitato vor die offizielle Entscheidung, ob der UEA-Kongress wie gehabt stattfinden, oder, wenn nicht, ob protestiert und ein alternativer UEA-Kongress organisiert werden solle.[123]

Die meisten Antwortenden folgten dem Vorsitzenden: Eine Verlegung würde den deutschen Esperantisten schaden und ein Protest nichts bringen, der Kongress solle also im Sommer in Köln stattfinden. „Alle ideellen Argumente sprechen dagegen, alle praktischen dafür“, kommentierte Stanislav Kamarýt aus Bratislava knapp seine Entscheidung. Auch Paul Tolnai aus Budapest war für den Kongress, obwohl er an anderer Stelle schrieb, dass dies für ihn nicht leicht sei, weil er nämlich selbst Israelit sei und nahe Angehörige in Deutschland habe, die sehr unter der jetzigen Tendenz litten. „Aber, über alles bin ich Esperantist“, das Gefühl der Solidarität zwinge ihn zum Ja.[124]

---

121. Pri la 25-a Kongreso 1933. A. d. Esp.
122. Pri la 25-a Kongreso. Respondo de la L. K. K. 1933.
123. AdUEA: T02-010, Komitato kaj Komisiono de UEA, 1933, Mai-Oktober, darin: Zweiter Bericht an das Komitato, Bern, 17. Juni 1933.
124. AdUEA: T02-010, Komitato de UEA, 1933, Juni-Juli, darin: Brief von Stettler an Jakob, 13. Juli 1933.

Nach den Antwortzetteln waren die Gegner deutlich in der Minderheit. Privat fürchtete, dass der Kongress den Idealen Zamenhofs nicht entsprechen werde, dass die UEA aber nicht außen vor bleiben dürfe, wenn er denn stattfinde. Er enthielt sich der Stimme. Odo Bujwid aus Krakau berichtete vom Beschluss des polnischen Landeskongresses gegen eine Teilnahme am Kölner Kongress. Am ausführlichsten reagierte der ungarische Pastor Andreo Cseh, der im niederländischen Arnheim weiterhin am Institut für die von ihm entwickelte Methode des Esperanto-Unterrichts beteiligt war. Er empfand es als Pflicht der Esperanto-Bewegung, den Kongress an einem Ort zu organisieren, an den jeder Esperantist mit gleicher Sicherheit gehen könne. Er selbst werde nicht nach Köln gehen. Cseh fügte seiner Ablehnung aber auch sehr persönliche Gründe zu: vom Internationalen Zentralkomitee sah er sich in den vergangenen Kongressen schlecht behandelt worden, und besonders die „deutschen Interessen" wolle er nicht berücksichtigen, nachdem der DEB-Vorsitzende Behrendt sich gegen das Cseh-Institut in Arnheim ausgesprochen habe.[125]

Viele der Komitato-Mitglieder entschuldigten sich mit Zeit- oder Geldmangel, wodurch ihnen die Teilnahme am Weltkongress unmöglich sei. Tatsächlich kamen schließlich nur 950 Esperantisten nach Köln. Auch mehrere andere Kongresse der Zwischenkriegszeit waren schlecht besucht, etwa Edinburgh 1926 und Krakau 1931, aber gerade für einen so zentralen Ort im westlichen Mitteleuropa ist die Zahl nicht sehr hoch. (Der Durchschnitt für die Epoche lag bei knapp 1400 Teilnehmern.)

ICK-Direktor Robert Kreuz teilte die Sorge um einen reibungslosen Ablauf des Kongresses wegen der „anwachsenden Diktatur in Deutschland", wie er am 5. März 1933 den Mitgliedern des Zentralkomitees schrieb.[126] Da Kreuz in der internationalen Bewegung für den Weltkongress verantwortlich war, neigte er zur Beschwichtigung. In seinem Rundschreiben vom 12. Mai beispielsweise prangerte er eine „schamlose Arbeit hinter den Kulissen" an, die die Ereignisse in Deutschland als Vorwand in der Organisationsdebatte der Esperanto-Bewegung missbrauche.[127] Eine Woche vor dem Kongress betonte der ICK-Direktor, dass das Stattfinden des Kongresses zu keiner Zeit wirklich gefährdet gewesen sei. Er

125. Ebenda: ausgefüllte Fragebögen im Anschluss an den Brief von Jakob an Stettler, 28. Juni 1933.

126. AdUEA: T02-015a, darin: Interna Cirkulero de ICK, Nr. 107, 5. März 1933, S. 2 (über die befürchteten Folgen der Diktatur für die Esperanto-Radio-Sendungen), S. 4. Ad. Esp.

127. AdUEA: T02-015a, darin: Interna Cirkulero de ICK, Nr. 111, 12. Mai 1933, S. 1.

bedauerte, dass der offene Brief Stettlers an den örtlichen Kongress-Ausschuss die Anmeldezahlen sehr stark negativ beeinflusst habe.[128]

Die „offiziellste“ Esperanto-Quelle zum Kongress ist Robert Kreuz selbst, genauer gesagt sein alljährlicher Bericht des Zentralkomitees. Kreuz war darauf bedacht, die Veranstaltung in möglichst gutem Licht erscheinen zu lassen. Arnold Behrendt vom Deutschen Esperanto-Bund nannte in seiner Eröffnungsrede im Gürzenich den Kongress die beste Gelegenheit, Deutschland mit eigenen Augen kennenzulernen. Auf dem Gebiet Kölns hätten sich seit zwei Jahrtausenden die Völker und Sprachen berührt, Romanen und Germanen. Köln sei aus „Motiven der staatspolitischen Sicherheit“ gegründet worden, nun käme „eine friedliche Kämpferschaft“ (eine Anspielung auf die Esperanto-Hymne) aus der ganzen Welt, um Wahrheit und Gerechtigkeit für alle zu verbreiten. Behrendt bat, man möge dem heutigen Führer Deutschlands vertrauen und meinte, dass Wirtschafts-, Handels- und politische Beziehungen mit Deutschland sich wieder lohnten. Die politisch wenig zurückhaltende Rede wurde von Kreuz als „beeindruckend“ gelobt.[129]

Der Oberbürgermeister Günther Riesen, der im Braunhemd erschienen war, sagte in seiner knappen Ansprache, der Nationalsozialismus werde im Ausland oft verkannt, aber schon jetzt könne man feststellen, dass das nationalsozialistische Deutschland sich mehr und mehr Anerkennung und Achtung im Ausland verschaffe. Nach Kreuzens Aufzeichnung wurde die Rede, in der Esperanto gar nicht vorkam, vom Publikum mit Applaus aufgenommen.[130] Auch in weniger öffentlichen Mitteilungen war Kreuz voll des Lobes für den Kölner Kongress.[131]

Wesentlich deutlicher war der traditionelle Kongress-Bericht in *Esperanto*. Einleitend hieß es ganz direkt, dass die neuen Führer in Deutschland die Esperanto-Sache anscheinend nicht mögen, dennoch sei der Kongress „brillant“ gewesen. Unter seinem Pseudonym Georg Agricola berichtete Hans Jakob sachlich vom Phänomen der „Gleichschaltung“, dass nämlich auch ein unpolitischer Verein wie der DEB sich anpassen müsse, um weiter zu existieren. Die Jahreshauptversammlung, die in Köln innerhalb des Weltkongresses abgehalten wurde, habe DEB-Vorsitzender Behrendt „in seiner gewohnten entschiedenen Art“ geführt.

128. Ebenda: Interna Cirkulero de ICK, Nr. 113, 22. Juli 1933.
129. ODE 1933: 8/9.
130. Ebenda, S. 10.
131. AdUEA: T02-015a, darin: Interna Cirkulero de ICK, Nr. 114, 5. Oktober 1933. AdUEA: T02-010, Merchant-Kreuz 1933-1934, darin: Brief von Kreuz an Merchant, 16. August 1933.

„Klare Aussagen, erhobene Arme, kurze Ansprachen, exakter Rhythmus und Disziplin.“[132]

Was Robert Kreuz bezüglich der Eröffnungssitzung als „Jubiläumsmusik“ bezeichnet hatte, nannte Jakob deutlich die Nationalhymne und das Horst-Wessel-Lied. Auf die Ansprache von Bürgermeister Riesen hin seien die Arme erhoben worden. Einen Kontrast hingegen brachte der Auftritt des chinesischen Franziskaners Johano Baptisto Kao, der den Kongress mit seinem herzlichen Lächeln entzückt habe. Als weiteren Kontrast präsentierte der Berichterstatter auch die Esperanto-Hymne, mit der die Sitzung beendet wurde: „In tausend Stimmen ertönte das mächtige Gebet des Dr. Zamenhof.“ Insgesamt sprach sich Jakob-Agricola sehr lobend über den Kongress und die Organisatoren aus. Die Ablehnung des von einigen Leuten gewünschten Boykotts habe nicht bedeutet, dass man alles ignoriere, was in Deutschland geschehe. Aber die Bewegung sei neutral und brauche die Unterstützung der Regierungen. Die Meinung des einzelnen Esperantisten bleibe davon unberührt.[133]

Hans Jakob musste sich noch im Februar 1934 für den Kölner Kongress rechtfertigen und schrieb dementsprechend Fräulein Base Linde in Kaunas. Beschämenderweise sei nach Stettlers Brief vom Mai 1933 keine Zustimmung gekommen – bei dreihundert Briefen hätte man den UEA-Kongress abbestellt. „Und wahrhaftig gesprochen bedauern wir nichts.“ Man habe die Kongressteilnehmer in Ruhe gelassen. Allerdings waren die Organisatoren vorsichtig gewesen, es kam nur zu kleinen, unwichtigen Streitigkeiten. Das Horst-Wessel-Lied sei obligatorisch gewesen, was tun? Die paar hundert Deutschen hätten zum Teil mitgesungen, die Ausländer stumm die Flaggen angeguckt, und schließlich sei auch das vorübergegangen. In der UEA-Sitzung habe es nichts dergleichen gegeben.

Jakob hob die Situation von Marianne Gernsbacher hervor, der Kölner Hauptorganisatorin. Der Ehemann sei Jude und habe ihr erlaubt, das ganze Jahr für den Kongress zu arbeiten. Trotz allem bleibe sie der Esperanto-Idee treu. Jakob habe mit jüdischen deutschen Esperantisten gesprochen, die sich ebenso wie die nichtjüdischen über das Kommen der weltweiten Esperantistenschaft gefreut hätten. Deutschland sei nun hermetisch abgeschlossen, und für diese Menschen sei es angenehm, mit anderen in einer unabhängigen Sprache zu sprechen.[134]

---

132. Agricola 1933: 136/137. A. d. Esp.

133. Ebenda, S. 138, 142. A. d. Esp.

134. AdUEA: T02-021, Interkonsento de Kolonjo – Opinioj, darin: Brief von Jakob an Base Linde, 9. Februar 1934. A d. Esp.

Die Kongressberichte in den nationalen Esperanto-Zeitschriften ergeben kein einheitliches Bild, die eine oder andere Einstellung zum Kölner Kongress hat vielleicht eher mit dem jeweiligen Verfasser und weniger mit dem Landesverband als Ganzes zu tun. Das NS-Thema musste sich die Aufmerksamkeit oftmals mit den Informationen zur Vereinbarung zwischen UEA und nationalen Verbänden teilen. Wenn der Kongress überhaupt ausdrücklich verteidigt wurde, dann mit den gleichen Argumenten, die bereits Stettler verwendet hatte.
The British Esperantist etwa hatte im Juni noch gewisse Bedenken ausgesprochen, ob tatsächlich Angehörige aller Rassen willkommen seien und ob es vielleicht besser sei, den Kongress woanders oder gar nicht abzuhalten; im September befand Goldsmith, er habe keine Beschwerden über die Behandlung von Kongressteilnehmern gehört, eher, dass es in der Nähe des Veranstaltungsortes keine preiswerten Restaurants gegeben habe. Immerhin erwähnte Goldsmith „eine etwas seltsame Atmosphäre wegen mancher Hitlereien".[135] Vergleichbar reagierten die Organe der Verbände in den Niederlanden (es sei richtig gewesen, den Kongress nicht abzusagen, auch wenn viele nicht hätten kommen können) und in Dänemark. Letzteres druckte allerdings auch einen Artikel aus einer sozialistischen Esperanto-Zeitschrift ab, der mit drastischen Worten die Gleichschaltung des deutschen Bundes verurteilte.[136]
Überraschend zurückhaltend war ein anonymer Beitrag in *La Praktiko*, der Zeitschrift des kongresskritischen Pfarrers Cseh. Nicht nur dass die Diskussionen über die Organisationsfrage beendet worden seien, es habe sich glücklicherweise auch nicht die Furcht bewahrheitet, dass Parteigänger des neuen deutschen Regimes ihre Abneigung gegen eine von einem Juden gemachte internationale Sprache zeigen würden.[137] Im *Flandra Esperantisto* hieß es hingegen, die ausländischen Esperantisten hätten sich auf dem Weltkongress wie auf einem nationalsozialistischen Meeting gefühlt. Die Empörung von Gerard Debrouwere rührte vor allem daher, dass die UEA zuvor den flämischen Bund der politischen Agitation bezichtigt habe, nun aber so etwas zulasse.[138]
Besonders negativ war das Echo im *Pola Esperantisto*, denn die Polen, unter ihnen viele Juden, beobachteten die Vorgänge in Deutschland verständlicherweise mit großem Misstrauen. Izrael Lejzerowicz klagte über die „zynische Ignoranz", das Esperanto-Jubiläum mit *brunĉemizaj verdsteluloj* – Anhängern des Grünen

135. Pri UK en Kolonjo 1933; Goldsmith 1933. A. d. Esp.
136. Keulen 1933; Palsberg 1933; O. Simon 1933.
137. La jubilea kongreso 1933.
138. Debrouwere 1933.

Sterns im Braunhemd – zu feiern. Man sei über die deutschen Esperantisten belogen worden: Angeblich trügen sie keine Schuld an der Politik in Deutschland, aber während des Kongresses seien die deutschen Esperanto-Gruppen gleichgeschaltet worden. Das sei keine Neutralität, sondern ein Bluff.[139]

Der UEA-Landesverband in Deutschland

Während des Weltkongresses im Sommer 1933 wurde die Kölner Vereinbarung zwischen Vertretern des Weltbundes und der nationalen Verbände unterschrieben, und im April 1934 trat die neue Satzung des Weltbundes in Kraft.[140] Von einem allgemeinen Gesichtspunkt ist dabei die Regelung zum Komitato am wichtigsten, in das nun vor allem Abgesandte der nationalen Verbände geschickt wurden. Im Zusammenhang mit den Ereignissen in Deutschland interessieren jedoch vor allem andere Prinzipien und Mechanismen, über die die UEA mit den nationalen Verbänden verbunden wurde.

Zunächst brachte das Neutralitätsgebot des Weltbundes den Deutschen Esperanto-Bund in Verlegenheit. Nationale Verbände, die sich anschließen wollten, mussten die Neutralität in ihrer eigenen Satzung verankert haben (Art. 12). Schon die DEB-Satzung vom August 1933, mit einer Ausrichtung an den Richtlinien der Reichsregierung, konnte nur noch bedingt als neutral ausgegeben werden. Als der Weltbund im April 1934 die beitrittswilligen Landesverbände um eine Bestätigung der Neutralität ersuchte, verweigerte Behrendt dies und bezeichnete seinen Bund sogar offen als nationalsozialistisch. Dennoch wurde der deutsche Bund 1934 in Stockholm aufgenommen. Die geplante Verwaltung der deutschen UEA-Mitglieder durch den DEB kam trotzdem nicht zu Stande: Man konnte dem Weltbund nicht garantieren, die Mitgliederverwaltung in derselben „perfekten Ordnung“ – also nach den Regeln des Weltbundes – zu verwalten wie bisher. Damals diente in Deutschland Fritz Rockmann als *peranto,* Vermittler, eine informellere Funktion, die der Weltbund einsetzen konnte, wenn es in einem Land keinen Hauptdelegierten gab. Rockmann war gegen die Neuorganisation der UEA gewesen und stand in keiner guten Beziehung zum deutschen Bund, erklärte Kreuz 1935 in der Ostersitzung des Vorstandes.[141]

139. Lejzerowicz 1934: 14/15.
140. Interkonsento de Kolonjo 1933; UEA 1934a.
141. AdUEA: T02-010, Internaj cirkuleroj 1934-1936, darin: Protokoll der Ostersitzung, April 1935, im Rundschreiben von Kreuz vom 10. Juni 1935, S. 60.

Im November 1935 knickte man dennoch auch hier ein. Der Lehrer Rockmann war als *peranto* zurückgetreten, nach Kreuz' Vermutung aus Furcht vor Unannehmlichkeiten seitens des Regimes; es sei sogar seine Wohnung durchsucht worden. Unter Hintanstellung aller politischen Fragen und sonstigen Unsicherheiten akzeptierte der Weltbund den DEB-Geschäftsführer Fritz Thieme als Hauptdelegierten für Deutschland.[142]

Ein weiteres Problem waren die Delegierten, denn nach der Satzung von 1934 hatten die Landesverbände das Recht, den Hauptdelegierten ihres Landes sowie die Delegierten vor Ort zu bestimmen. Die Delegierten sollten „nach Möglichkeit" Mitglieder ihres jeweiligen Landesverbandes sein. Danach musste der Weltbund die Auswahl jeweils noch bestätigen (Art. 21).

„Aus verschiedenen Anzeichen verstehe ich, dass der Führer Juden nicht als Delegierte akzeptiert", schrieb Direktor Jakob am 7. Februar 1934 seinem Vorsitzenden Stettler.[143] Mit dem Führer war DEB-Führer Behrendt gemeint. Die neue UEA-Satzung bereitete besondere Schwierigkeiten, da der Weltbund seine Delegierten nicht mehr allein bestimmten konnte. Rechtlich wären jüdische Delegierte auch in Deutschland kein Problem gewesen: Sie mussten Einzelmitglieder der UEA sein, was sie legal sein konnten, und sie „sollten" DEB-Mitglieder sein, was damals auch noch möglich war. Allerdings wollten manche Juden anscheinend nicht Mitglied im neuen DEB sein, nur so ist etwa der Briefwechsel des Breslauer Delegierten Sigmund Freund mit Hans Jakob zu verstehen, demzufolge Freund nicht mehr DEB-Mitglied sein konnte oder wollte. Jakob mochte den Rücktritt vom Delegiertenamt nicht annehmen und wies den Breslauer darauf hin, dass die neue UEA-Satzung zu jenem Zeitpunkt – Februar 1934 – noch nicht in der Allgemeinen Abstimmung der Delegierten angenommen worden war.[144]

Schließlich kam es dazu, dass die verbliebenen jüdischen Delegierten in Deutschland – Jakob nannte im Juni sechs Namen – gebeten wurden, dem Verlust der Funktion „selbst zuzustimmen". Dann wolle auch er selbst nicht mehr entgegenstehen, schrieb Jakob an Karsch. Die Zeit dränge, Jakob wolle nicht die ganze Vereinheitlichung der Esperanto-Bewegung gefährden, nur weil ein paar

142. AdUEA: T02-010, Bastien-Kreuz 1934-1936, darin: Briefe von Kreuz an Bastien, 24. Juli, 9. Oktober und 6. November 1935.

143. AdUEA: T02-105, darin: Brief von Jakob an Stettler, 7. Februar 1934. A. d. Esp.

144. AdUEA: Interkonsento de Kolonjo – Opinioj, darin: Brief von Jakob an Freund, 7. Februar 1934. A. d. Esp. Ähnlich: AdUEA: T02-105, darin: Brief von Jakob an Richter, 8. Februar 1934.

Orte keine Delegierten mehr hätten.[145] Ein Trost muss es ihm gewesen sein, dass die Betroffenen meist dennoch im Weltbund blieben.[146]
Schuld hatte vor allem die Neue Deutsche Esperanto-Bewegung, die gegen jüdische deutsche Delegierte im Jahrbuch polemisiert und damit den DEB unter Druck gesetzt hatte.[147] Für ihre Angriffe gab es ein einfaches Motiv: Sie wollte den DEB verdrängen und schließlich selbst der alleinige Landesverband für Deutschland werden. Im September 1934 behauptete Wolfgang Zickler („Sonderbeauftragter für das Ausland") in *Esperanto in Deutschland*, er stünde mit dem Weltbund in Verhandlungen und es gebe, zur Zeit, keine Veranlassung, die UEA-Mitgliedschaft aufzugeben.[148]
Bereits in der „Satzungstafel" vom Sommer 1933 hatte es geheißen, die neudeutsche Bewegung entsende Beauftragte zur Vertretung ihrer Interessen in den Weltbund. Mit dickem Stift bemerkte Jakob auf Esperanto am Rand: „etwas zum Lachen". Er hatte auf die Schreiben der NDEB nicht geantwortet, im Juni 1934 schrieb er im erwähnten Rundschreiben: Die Ideen der Neuen Deutschen Esperanto-Bewegung seien so „neudeutsch", dass ein Anschluss ihrer Mitglieder nicht in Frage käme.[149]
Im September 1934 erhielt Robert Kreuz, seit Stockholm alleiniger Direktor des Weltbundes, Post vom Sonderbeauftragten. Zickler hatte mit der UEA eine Übereinkunft über die „künftige Zusammenarbeit" im Sinn: nach kurzer Zeit werde die NDEB die einzige deutsche Esperanto-Vereinigung sein, nachdem der Deutsche Esperanto-Bund seine Absprachen mit der NDEB nicht eingehalten habe. Für die NDEB sei die nationalsozialistische Überzeugung eine Verpflichtung, und die Beziehungen zum Weltbund müssten daher nach dem „Ganzheitsprinzip" und dem „Führerprinzip" gestaltet werden. Dies hieß, dass die Bewegung als einzige deutsche Esperanto-Vereinigung fungiere und deren Gruppenführer gleichzeitig die UEA-Delegierten sein müssten, verantwortlich nur dem Reichsgeschäftsführer der NDEB. Dem Weltbund sprach man jedes Recht ab, die Mitglieder zu überprüfen und zu verwalten, dies alles regle die Bewegung selbst. Ferner sei der Reichsgeschäftsführer automatisch Hauptdelegierter für Deutschland, ohne besondere Bestätigung durch den Weltbund.

145. AdUEA: T02-105, darin: Briefe von Jakob an Karsch, 5. April und 14. Juni 1934. A. d. Esp.
146. Ebenda: Briefe von Jakob an Karsch, 25. Juni und 27. Juni 1934.
147. Ebenda: Brief von Jakob an Brieger, 4. April 1934.
148. Zickler 1934b.
149. AdUEA: T02-010, Aliĝo de la landaj asocioj 1934, darin: „Projekto por Cirkulero", Juni 1934.

Gleichzeitig forderte die Bewegung eine „angemessene“ Repräsentation in den Hauptinstitutionen des Weltbundes (worunter man neben dem Komitato auch den Vorstand verstehen konnte).[150]

Robert Kreuz schrieb einen Monat später an Zickler, dass sich erst eine Vorstandssitzung mit der Sache beschäftigen müsse. Um sich besser orientieren zu können, wollte Kreuz von Zickler wissen, wie viele Mitglieder und Ortsgruppen die Bewegung überhaupt habe.[151] Nach anfänglichen Ausflüchten lieferte der NDEB-Mann Zahlen nach. Anfang Februar 1935 hieß es, seine Bewegung habe 350 Mitglieder, am Monatsende 450, im April sollen es 500 gewesen sein. Außerdem bot die neudeutsche Bewegung an, zusammen mit dem Weltbund Esperanto-Werbung anlässlich der kommenden Olympischen Spiele in Berlin zu machen und schlug vor, schon vor der Aufnahme offizieller Kontakte Rundschreiben auszutauschen.[152]

Der Weltbund hatte zunächst keinen Grund, sich auf Kontakte mit der nationalsozialistischen Vereinigung einzulassen. Es gab bereits einen deutschen Landesverband, der nach dem neuen System Mitglieder zuführte und sogar ein Vorstandsmitglied stellte (den Parteigenossen Vogt), und der trotz aller Anpassung an das Regime weitaus vertrauenswürdiger erschien als die NDEB. Diese benahm sich, als seien ihre Sonderkontakte zum Weltbund schon eine ausgemachte Sache und lehnte es beispielsweise ab, dass eine ausländische Organisation „mehr oder weniger privater Eigenschaft“ der Ernennung von Delegierten zustimmen musste. Das sei mit dem „Deutschtum“ nicht vereinbar.[153] Tatsächlich war auch die NDEB, die weder in das System des Staates oder der Partei eingegliedert war, nichts anderes als eine private Organisation.

Dennoch erwog der UEA-Vorsitzende Bastien im Oktober 1934, die Vorschläge der neudeutschen Bewegung wenigstens zu überprüfen. Generell hatte auch die NDEB zahlende Mitglieder, und zumindest behauptete sie, sie werde die anderen deutschen Vereinigungen aufsaugen. Die NDEB-Satzung sei wahrscheinlich der des Weltbundes zu sehr entgegengesetzt, fürchtete Bastien, eine Aufnahme der NS-Vereinigung als Landesverband komme nicht in Frage. Aber vielleicht könne man über den Austausch von Diensten verhandeln, wie mit dem italienischen Verband. Man solle die Entwicklung in Deutschland erst einmal

150. AdUEA: T02-015, darin: Brief von Zickler an Kreuz, 2. September 1934. A. d. Esp.
151. Ebenda: Brief von Kreuz an Zickler, 4. Oktober 1934.
152. Ebenda: Briefe von Zickler an Kreuz, 21. November 1934, 7. Januar 1935, 3. und 28. Februar 1935, 6. und. 18. April 1935.
153. Zickler 1934a.

abwarten.[154] Bastien rechnete also wenigstens eine Zeitlang ernsthaft damit, dass derjenige der beiden deutschen Verbände, der dem Regime näher stand, in Zukunft der wichtigere Verhandlungspartner sein würde. Auf der Ostersitzung 1935 entschied der Vorstand jedoch klar dafür, die Aufnahmewünsche der neudeutschen Bewegung nicht zu berücksichtigen.[155]
Der NS-Staat selbst sah den Esperanto-Weltbund mit derselben Eindeutigkeit wie Esperanto insgesamt. Die „Internationale Esperantistische Vereinigung" wird in dem erwähnten Heydrich-Schriftstück als bürgerlich-liberalistisch bezeichnet. Besonders außerhalb Deutschlands sei sie „stark mit Juden und Pazifisten durchsetzt" gewesen; sie habe die deutschen Esperantisten vom Auslande her politisch beeinflusst.[156] Aber selbst die NDEB war in den Augen des Staates verdächtig: Mangels Überprüfung seien Kommunisten und Marxisten als Mitglieder aufgenommen worden.[157]

Auflösung

Nach dem Verbot der Arbeiter-Esperanto-Verbände 1933 kam der erste wichtige Schlag gegen die neutrale deutsche Esperanto-Bewegung am 17. Mai 1935. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Bernhard Rust untersagte, der Pflege von künstlichen Welthilfssprachen Klassenräume zur Verfügung zu stellen, womit Lins zufolge nur eine bestehende Praxis bestätigt wurde.[158] Kreuz informierte damals den Vorstand, die deutschen Zeitungen interpretierten den Erlass als Verbot des Esperanto-Lernens überhaupt, und es gäbe massenhaft Austritte aus dem Weltbund, „um sich von ausländischen Beziehungen zu befreien, die vielleicht missverstanden werden." Der Deutsche Esperanto-Bund könne sich nur noch um die eigene Existenz kümmern.[159]
Weil die noch bestehenden Verbände DEB, NDEB und drei weitere laufend neue Mitglieder aufnähmen, sei es für ehemalige Marxisten und Kommunisten leicht gewesen, dort ihre illegale Tätigkeit fortzusetzen, so das Heydrich-Papier

154. AdUEA: T02-010, Kreuz-Bastien 1934-1936, darin: Brief von Bastien an Kreuz, 31. Oktober 1934.
155. AdUEA: T02-010, Internaj cirkuleroj 1934-1936, darin: Protokoll der Ostersitzung, April 1935, im Rundschreiben von Kreuz vom 10. Juni 1935, S. 69.
156. G. Simon 1996b: 7.
157. Ebenda, S. 6.
158. Lins 1990: 112.
159.AdUEA: T02-010, Internaj cirkuleroj 1934-1936, darin: Internes Rundschreiben von Kreuz an den UEA-Vorstand, 20. September 1935, S. 95. A. d. Esp.

von 1940. Beispielsweise habe die Gestapo in Düsseldorf 36 Personen wegen des Verdachts auf Hochverrat festgenommen, von denen 29 der NDEB angehört hätten. Einer habe angegeben, die NDEB sei die einzige legal arbeitende kommunistische (!) Organisation Deutschlands: die Reichsleitung der Bewegung bestehe aus Parteigenossen, „und man könne unter diesem Mantel ungestört arbeiten".

Die Gestapo habe die Kunstsprachenverbände zunächst auflösen wollen, dem habe auch das Wissenschaftsministerium zugestimmt. Das Propagandaministerium aber habe Bedenken geäußert: Die Esperanto-Bewegung besitze im Auslande Millionen von unpolitischen Anhängern, bei denen der Eindruck entstünde, in Deutschland seien selbst derart harmlose Vereine verboten. Der Staat sehe also besser vorerst von einer Auflösung ab. Stattdessen möge die Partei beschließen, den Parteigenossen die Mitgliedschaft in den Kunstsprachevereinen zu untersagen. Mangels Interesse und wegen finanzieller Schwierigkeiten würden die Vereine sich dann selbst auflösen. Erst wenn diese Rechnung nicht aufgehen würde, solle ein offizielles Verbot erwogen werden.[160] In der Folge ordnete Martin Bormann, Hitlers Stellvertreter in der Partei, am 18. Februar 1936 an: Die Schaffung einer „internationalen Mischsprache" widerspreche den nationalsozialistischen Grundanschauungen und liege letztlich nur im Interesse überstaatlicher Mächte. Daher verbiete er allen Angehörigen der NSDAP und ihrer Gliederungen die Zugehörigkeit zu Kunstsprachenvereinigungen.[161]

Nachdem also der DEB satzungsgemäß den Parteigenossen eine führende Rolle zugewiesen hatte, wurde ihnen die Mitgliedschaft verboten; und nicht nur diesen, sondern auch Angehörigen unter anderem der SA, der SS, der NS-Frauenschaft, des NS-Studentenbundes, der gesamten Hitler-Jugend und durch Sonderbestimmung auch des NS-Lehrerbundes.[162] Die Folgen dieses Schlages werden in einem Schreiben vom 14. April besprochen, mit dem der Bundesleiter Walther die Diskussion im DEB zusammenfasste. Auch wenn nicht abgestimmt worden war, tendierten die Befragten doch, vor allem die Leiter der Regionalvereinigungen, mehrheitlich zur Auflösung. Bernhard Zenker aus Schlesien argumentierte, dass diejenigen Mitglieder, die noch übrig geblieben seien, als Staatsfeinde verdächtigt würden, wenn sie für eine in Deutschland unerwünschte Vereinigung arbeiteten. Ein Vertreter der gegenteiligen Meinung hatte geschrie-

160. G. Simon 1996b: 7.

161. Ebenda, S. 5.

162. AdUEA: T03-200, darin: Brief des Bundesleiters des DEB an die Mitarbeiter, 14. April 1936.

ben, eine Selbstauflösung könne als Eingeständnis dafür ausgelegt werden, dass die Esperanto-Bewegung tatsächlich überstaatlichen Mächten diene. Walther dankte den Mitarbeitern anlässlich seines Rücktritts – er wählte die Parteimitgliedschaft – und schloss sich implizit denen an, die erst einmal die weitere Entwicklung abwarten wollten. Teo Jung, seit Jahresbeginn Herausgeber der *Bundesnachrichten*, erkannte im Parteiverbot zutreffend „ein kaltes Abwürgen unserer Bewegung im dritten Reich", wohingegen Vereinsverbote dem Ausland unangenehm aufgefallen wären.[163] Auf dem Deutschen Esperanto-Kongress zu Pfingsten 1936 entschieden sich die Anwesenden einstimmig für ein Weitermachen.[164] Das Parteiverbot hatte für den Deutschen Esperanto-Bund immerhin eine positive Nebenwirkung: Die NDEB war am allermeisten davon betroffen.

In der März-Ausgabe von *Esperanto* informierte der Weltbund über die Entscheidung der Hitlerpartei. Nur wenige Esperantisten in Deutschland seien von dem Verbot nicht betroffen. Für den Weltbund bedeutete dies, dass der stellvertretende Vorsitzende Anton Vogt und Fritz Rockmann, die beiden vom DEB entsandten Komitato-Mitglieder, austreten mussten.[165] Rockmann war zwar nicht in der Partei, musste aber als Lehrer dem NS-Lehrerbund angehören.[166] Offensichtlich waren sie nur noch wenig an der Verbandsarbeit des Weltbundes beteiligt gewesen, der stellvertretende Vorsitzende Vogt hatte bereits am Weltkongress 1935 nicht mehr teilgenommen.

Das durch Bormann verfügte Verbot hatte die gewünschte Selbstauflösung also nicht zur Folge. Es mag dahingestellt bleiben, ob tatsächlich noch einzelne Mitglieder der Esperanto-Verbände sich illegal politisch betätigt haben, wie das Heydrich-Papier behauptet. Jedenfalls wurden die letzten Esperanto-Verbände in Deutschland im Juni 1936 durch den Politischen Polizeikommandeur der Länder aufgelöst; diese Anordnung habe 1937 ihren Abschluss gefunden. Da die UEA und auch die Arbeitervereinigung SAT ihren Sitz im Ausland hatten, wurde deutschen Mitgliedern das Verbot der Betätigung und Zugehörigkeit gegen Unterschrift eröffnet.[167]

---

163. Ebenda: Brief des Bundesleiters des DEB an die Mitarbeiter, 14. April 1936.
164. Thieme 1936.
165. Oficiala Informilo (Nr. 5, März 1936) 1936.
166. Heusterberg 2000. – Auf eine Anfrage bezüglich der NS-Mitgliedschaften von Behrendt, Vogt und Rockmann antwortete das Bundesarchiv in Berlin am 15. September 2005, es hätten keine Dokumente ermittelt werden können (Bearbeitung Frau Schmidt, Kdnr. 126148 / 05050134).
167. G. Simon 1996c: 5.

Bis 1947 wurden in den IEL-Jahrbüchern keine Delegierten aus Deutschland mehr aufgeführt, mit Ausnahme der Jahre 1939 und 1940, als der Journalist Hj. Unger in Berlin lebte. Ein Zusatz informierte ausdrücklich, dass es sich um einen Schweizer Staatsbürger und Korrespondenten für Schweizer Zeitungen handelte.[168] Jakob hat in den Genfer Jahrbüchern (von 1937 und 1939/40) unklugerweise die alten deutschen Ehrenmitglieder und Mitglieder auf Lebenszeit aufgeführt,[169] obgleich Deutsche keine Mitglieder mehr sein durften.

Da der Gebrauch des Esperanto selbst nicht ausdrücklich verboten war, beschäftigten sich viele deutsche Esperantisten weiter mit der Sprache und korrespondierten auch mit dem Ausland.[170] Deutsche haben nach dem Verbot noch ausländische Gruppen empfangen und an ausländischen Treffen teilgenommen. Von Zeit zu Zeit erschienen auch Aufsätze von Deutschen in Esperanto-Zeitschriften.[171]

Wie gefährlich die Sprache für ihre Anhänger wirklich war, ist nicht verallgemeinernd und oft auch nicht im Einzelfall genau abzuschätzen. Bei Verhaftungen und Schlimmerem scheint eine Verbindung zu Esperanto höchstens einer der Faktoren gewesen zu sein, vor allem neben Mitgliedschaften in Arbeitervereinigungen. Lins erwähnt den Fall des ehemaligen Hauptdelegierten in Österreich, Gustav Weber. Dieser scheint Ende Juni 1944 allein wegen eines geheimen Esperanto-Treffens in seiner Wohnung verhaftet worden zu sein. Kurz vor der Befreiung des Lagers Mauthausen hat ihn ein SS-Wächter in einem Willkürakt ermordet.[172] Mehrere solcher Fälle vermutet Lins bei der deutschen Besatzung Polens, wo Aktivitäten für Esperanto der ausschlaggebende Grund für eine Verhaftung gewesen sein können. Er weist aber auch ausdrücklich darauf hin, dass damals alle Juden und polnische Intellektuelle nicht sicher gewesen seien.[173]

Die Beurteilung der damaligen deutschen Esperantisten fällt schwer, da nicht deutlich erkennbar ist, inwieweit eine Handlung oder Aussage taktisch oder ideologisch motiviert war. Friedrich Ellersiek etwa stand in freundschaftlichem Briefkontakt mit Jakob, der den Berliner im Juli 1934 anspornte, die Gültigkeit

168. JL 1939 (IEL), S. 236; JL-I 1940 (IEL), S. 108. A. d. Esp.
169. JL 1937 (UEA), S. 217-222; JL 1939-1940 (UEA), S. 23-34.
170. Lins 1990: 126; Poppeck 1997: 28.
171. Dibelius 1938.
172. Lins 1990: 131.
173. Ebenda, S. 128.

der DEB-Satzung anzuzweifeln.[174] Wie erwähnt hat der Herausgeber der Mitgliedszeitschrift sich auch geweigert, NDEB-Mitteilungen darin zu veröffentlichen. Ferner vertrieb er Publikationen des Arbeiterbundes SAT sowie von Juden veröffentlichte Schriften.[175] Bereits im Mai 1933 schrieb er einen vertraulichen Brief an einige Freunde und Bekannte, dass er wegen der politischen Umwälzungen und der damit verbundenen Unsicherheiten seinen Reisedienst einstellen musste.[176] Vor diesem Hintergrund muss man im *Deutschen Esperantisten* lesen, Ellersiek lasse sich seine „Einfügung in das neue Deutschland" nicht absprechen[177], Deutschland schließe sich unter seinem „Volkskanzler" Hitler nun zu einem „Volksganzen" zusammen,[178] oder in der Ortsgruppe Berlin-Mitte übersetze ein Kreis von Fortgeschrittenen unter der Leitung von Ellersiek das 25-Punkte-Programm der NSDAP von 1920 ins Esperanto.[179]

Schwieriger ist die Einschätzung der DEB-Vorsitzenden Behrendt und Walther. Borsboom schreibt in seiner Cseh-Biografie, Behrendt habe Hitler bewundert, aber klugerweise vor der Machtergreifung seine nationalsozialistische Überzeugung nicht gezeigt. Erst danach sei er NSDAP-Mitglied geworden.[180] Zwar veröffentlichte Behrendt im Januar 1934 einen Nachruf für Felikso Zamenhof, den Bruder des jüdischen Sprachgründers,[181] es ist aber kaum möglich, etwa in Behrendts Kölner Festrede wenigstens eine distanzierende Ambivalenz hineinzulesen.

Obgleich UEA-Direktor Jakob wegen der Neuorganisation wenig Sympathien für Behrendt hatte und ihn 1932 als überheblich und sehr autoritär bezeichnete,[182] zeigte er Verständnis für die schwierige Lage Behrendts und seines Nachfolgers Walther. Über letzteren schrieb er an Karsch, der Führer des DEB sitze faktisch zwischen Hammer und Amboss.[183] Das Leipziger Arrangement

174. AdUEA: T02-105, darin: Brief von Jakob an Ellersiek, 8. Juli 1934.
175. Ellersiek 1934b.
176. AdUEA: T02-010, Stettler-Jakob 1933, darin: Brief von Ellersiek, ohne Adressaten (Exemplar an Jakob), 11. Mai 1933.
177. Ellersiek 1934a.
178. Ebenda, S. 6.
179. Aus den Ortsgruppen 1934.
180. Borsboom 2003: 113, 136.
181. Behrendt 1934b.
182. AdUEA: T02-010, Stettler-Jakob 1930, darin: Brief von Stettler an Karsch und Jakob, 27. August 1930. AdUEA: T02-103, darin: Brief von Jakob an Rockmann, 28. September 1932.
183. AdUEA: T02-105, darin: Brief von Jakob an Karsch, 14. Juni 1934.

zwischen Walther und seinem NDEB-Gegenspieler Pietsch wurde von Jakob als kluges Verhalten Walthers gewürdigt, der damit Zeit gewinne.[184] Robert Kreuz schrieb 1933 über Behrendt, er sei „ein guter Deutscher", aber die Machthaber würden nach anderen Gesichtspunkten urteilen, und die Zensur beobachte ihn scharf.[185] Der Bad Neuenahrer Arzt Friedrich Blut, der als „Nichtarier" den von ihm selbst gegründeten Esperanto-Klub von fünf Personen nicht mehr leiten durfte, schrieb an Fritz Rockmann, „aufrichtige Symphatie" für Behrendt zu haben.[186] Teo Jung hielt im Rückblick Behrendt für unbedingt aufrichtig, Walther für einen ehrlichen Idealisten.[187]

Weniger nationalsozialistische Einstellung als vielmehr eine hochgradige „politische Blindheit" habe bei den DEB-Führern zum „papageienhaften Echoen" von NS-Parolen geführt, urteilt Ulrich Lins und verbindet damit seine generelle Kritik an einer Tradition, die seiner Meinung nach die politischen Implikationen des Engagements für Esperanto lange Zeit ignoriert habe. Jemand wie Walther habe die Aussichtslosigkeit der Situation – ein Zweifrontenkrieg gegen Staat und NDEB – wohl nicht verstanden.[188] Fritz Walter Poppeck, ehedem junger DEB-Funktionär, berichtet in seinen Erinnerungen, er sei nach dem Krieg manchmal gefragt worden, ob man damals tatsächlich geglaubt habe, man könne die Haltung des Regimes dem Esperanto gegenüber ändern. „Natürlich haben wir das niemals geglaubt. Aber die meisten der deutschen Esperantisten haben gehofft, dass man sie wenigstens in Ruhe lassen werde."[189]

Und die deutschen Esperantisten des Jahres 1933 konnten sich gerechtfertigt sehen, wenn sie auf andere Staaten schauten: Durch Anpassung an das Regime war die Esperanto-Bewegung normalerweise zu retten, siehe das zaristische Russland, das faschistische Italien, sogar die Sowjetunion. So sah jedenfalls Jung die Geschichte des DEB unter Hitler: Man habe den Nationalsozialisten nicht den Gefallen tun wollen, den Verband selbst aufzulösen. Das hätte sowieso niemandem geholfen. Aus taktischen Gründen habe man manchmal die Sprache des Regimes verwenden müssen, und überhaupt hätten viele deutsche Esperantisten anfangs nicht geglaubt, dass das Tausendjährige Reich mehr als zwei oder

184. Ebenda: Brief von Jakob an Ellersiek, 8. Juli 1934.
185. AdUEA: T02-010, Merchant-Kreuz 1933-1934, darin: Brief von Kreuz an Merchant, 14. Oktober 1933. A. d. Esp.
186. AdUEA: T02-105, darin: Brief von Blut an Rockmann, 14. Januar 1934.
187. AdUEA: T02-716, darin: Brief von Jung an Lins, 26. Juni 1970.
188. Lins 1990: 112/113. A. d. Esp.
189. Poppeck 1997: 28. A. d. Esp.

drei Jahre dauern würde. Durch diese kurze Zeit wollte man den DEB hindurchretten. Ulrich Lins hingegen, der 1969/70 mit Jung darüber korrespondierte, empfand die Gleichschaltung als eine Art Selbstbeschmutzung und beurteilte die Esperantisten anhand ihrer Ideale: Gerade die Esperantisten hätten sich nicht anpassen dürfen, und da das Regime doch sowieso den Bund später aufgelöst habe, hätte man selbst sofort aufhören und seine Ehre retten müssen. Da entgegnete Jung wiederum, man könne nicht allgemein vom deutschen Volk oder den deutschen Esperantisten reden und machte eine Anspielung auf Lins' Jugend, deretwegen dieser sich die damalige Zeit nicht vorstellen könne.[190]
Den Gründer der Neuen Deutschen Esperanto-Bewegung, Herbert Wohlfahrt, holte 1985 die Vergangenheit ein. Er hatte in der DDR gelebt und war 1980 ins süddeutsche Heidenheim übergesiedelt, wo er UEA-Delegierter wurde. Als ein ortsansässiger Esperantist erfuhr, um wen es sich handelte, informierte er den UEA-Vorstand. Wohlfahrt, der übrigens behauptete, nicht jener NDEB-Gründer zu sein, wurde aus dem Delegiertenamt entfernt.[191]

3. Weitere Diktaturen

Die Welle der Demokratie, durch den Ersten Weltkrieg hervorgebracht, verkehrte sich in vielen Ländern Europas schon bald ins Gegenteil, es entstand eine Riege von autoritär regierten Staaten. Wegen des unterschiedlichen Charakters dieser Regime ist es problematisch, ein einheitliches Etikett wie „faschistisch" zu verwenden. Neben den südeuropäischen Diktaturen (Italien, Portugal und Spanien), in denen Esperanto-Organisationen zeitweilig de facto verboten waren, gab es mit Österreich geradezu das Gegenbeispiel, wo Esperanto gefördert wurde. In anderen Ländern erübrigt sich diese Frage beinahe, da dort recht wenige Esperantisten lebten (beispielsweise in den baltischen Staaten und Rumänien).
In Österreich hatte 1933 die christlich-soziale Regierung das Parlament aufgelöst und sowohl Sozialdemokraten als auch Nationalsozialisten verfolgt. Der frühpensionierte Eisenbahninspektor Hugo Steiner hatte schon in den 1920er Jahren hervorragende Kontakte zu den Christlich-Sozialen, so wurde sein Inter-

190. AdUEA: T02-716, darin: Briefe von Jung an Lins, 29. Mai 1969, 7. Mai und 27. Juni 1970; Brief von Lins an Jung, 18. April 1970.
191. Schriftliche Mitteilung von Siegfried Schlumberger, 24. Oktober 2005. AdUEA: T07-055, darin: Protokoll der Vorstandssitzungen, April 1985, S. 3.

nationales Esperanto-Museum 1929 in Gegenwart des Bundespräsidenten Miklas eröffnet. Den Titel Hofrat erhielt Steiner wegen seiner Auslandswerbung für Österreich vermittels Esperanto. Steiner begrüßte die Putschisten als Retter Österreichs und rief die Mitglieder seines Verbandes dazu auf, der Vaterländischen Front beizutreten.[192] Im Mai 1934 arrangierte er in Wien zusammen mit dem Weltbund eine Konferenz über Unterrichtsfragen, zu deren Resultaten vor allem ein Gruppenfoto von Kanzler Dollfuß, Minister Schuschnigg und den versammelten Esperantisten gehörte, unter ihnen Stettler und Jakob.[193] Der *Aŭstria Esperantisto* wirkte wie ein Reklameblatt für Österreich und dessen Regierung.[194]
Auch die Bewegung in Polen passte sich den politischen Umständen an. Erst 1908, nach der ersten Russischen Revolution von 1905, hatte ein polnischer Verband legalisiert werden können, dem es allerdings nicht gelang, allgemeine Anerkennung unter den Esperantisten zu erlangen. 1926 wurde eine Polnische

Esperanto-Konferenz zu Unterrichtsfragen, Mai 1934 in Wien. Sitzend 3. von links: Bundeskanzler Dollfuß, rechts weiter Hugo Steiner, Minister Schuschnigg und Robert Kreuz. Stehend ganz links Hans Jakob, ganz rechts Eduard Stettler.

192. Lins 1990: 130.
193. Steiner Hugo 1934; Agricola 1934.
194. Siehe zum Beispiel: Schuschnigg 1937; Messersmith 1937; Schuschnigg 1938.

Esperanto-Delegiertenschaft gegründet, die als übergreifendes Gremium wenigstens gemeinsame Kongresse veranstaltete und den *Pola Esperantisto* herausgab.[195] Auf einer Konferenz des polnischen Verbandes 1923 wurde die so genannte Posener Erklärung angenommen, die die inneren Spannungen der Esperantistenschaft im Vielvölkerstaat Polen verrät: Esperanto sei absolut neutral und wolle die nationalen Sprachen nicht beseitigen, und der polnische Verband werde in Außenbeziehungen mit Personen und Institutionen auf dem Territorium der Polnischen Republik ausschließlich die polnische Sprache verwenden. Der Verband werde dem Vaterland dienen und von allen neuen Mitgliedern und Gruppen den Beitritt zu dieser Erklärung fordern.[196]
Außenpolitisch stritt der *Pola Esperantisto* sich mit Litauen und war verärgert darüber, dass 1923 auf dem Nürnberger Weltkongress Exemplare des *Litova Stelo* verteilt worden seien, mit Angriffen auf Polen.[197]
Ernst Wiesenfeld betonte in der *Enciklopedio* die Wertschätzung, die Esperanto bei der polnischen Regierung habe: Das Außenministerium subventioniere eine touristische Broschüre auf Esperanto, und der Staatspräsident habe eine Abordnung der Esperantisten empfangen.[198] Im *Pola Esperantisto* wurde nicht nur dem eigenen Diktator gehuldigt, dem Marschall Piłsudski, sondern auch dessen ermordeten Kollegen Dollfuß aus Österreich. Henryk Gielb erklärte 1934, warum die Krise des Parlamentarismus in Polen eine neue, „praktischere“ Verfassung nötig gemacht habe. Dass der Staatspräsident mehr Kompetenzen erhalten habe, sei eine Entwicklung, wie man sie auch in anderen Ländern beobachten könne.[199]
Italien gehörte zwar zu den Siegern des Ersten Weltkrieges, war aber dennoch unzufrieden mit den ihm zugewiesenen Gebietserweiterungen. Hinzu kamen soziale Unruhen. In dieser Situation gelang es 1922 dem ehemaligen Sozialisten Benito Mussolini, unter Putschdrohungen die Macht im Staate an sich zu reißen. Eine nationalistische und antiliberale Ideologie namens Faschismus, eine Einheitspartei sowie Versuche zu einem Ständestaat kennzeichneten Mussolinis Regime, das für viele faschistische Bewegungen in Europa zum Vorbild wurde.

195. Wiesenfeld 1934: 446.
196. „Ni, reprezentantoj de Grupoj de Pola Esperantista Societo [...]“ 1923.
197. Litova Stelo 1924.
198. Wiesenfeld 1934: 446.
199. Gielb 1934; siehe ferner: Martira morto de d-ro E. Dollfuss 1934; Piłsudski 1867-1935 1935.

Die italienischen Esperantisten mussten sich anpassen, zumindest ihre Staatstreue beschwören; davon abgesehen hatte die Diktatur anfangs relativ wenig Folgen, so scheint es. Dem Vorsitzenden der italienischen Esperanto-Föderation soll Mussolini gesagt haben, sie seien zu wenige (um seine Beachtung zu verdienen), sie sollten was tun, dann sähe man vielleicht einmal.[200] Die *Itala Esperanta Revuo* (später: *l'esperanto*) beinhaltete ab und zu einen Beitrag mit Bezug zum Regime oder zu Mussolini.[201] Während des Italienischen Esperanto-Kongresses in Neapel 1927 hieß es in einer Rede „Esperanto e fascismo", dass die Esperantisten der Nation und der faschistischen Partei zu dienen hätten. Esperanto sei zur Verteidigung der nationalen Sprache und für die Propaganda der Italienischheit gegenüber dem Ausland da. Auf demselben Kongress wurde eine Resolution angenommen, die dem Weltbund, dem Jahrbuch, der Zeitschrift *Esperanto* und speziell dem Direktor Jakob vorwarf, die „wirkliche Wichtigkeit unserer Nation" nicht ausreichend zu beachten. Würde das so weitergehen, müssten die italienischen *samideanoj* aus der UEA austreten.[202] Aus dem UEA-Archiv sind die genauen Gründe und Folgen der Resolution nicht ersichtlich, aber eine Information Stettlers an Karsch und Jakob 1930 macht den Hintergrund deutlich. Es ging um einen Brief von Gaetano Facchi, dem Auslandsbeauftragten der Italienischen Esperantistischen Föderation (IEF). Demzufolge habe Jakob vorgeschlagen, vor der Wahl eines Delegierten dessen „politische ‚Möglichkeit'" zu erforschen, und dem habe Facchi nun zugestimmt. Normalerweise kümmere die UEA sich nicht um politische Meinungen, erklärte Stettler, doch der Umstände wegen könne sie nicht anders handeln: Es dürften nur Delegierte aufgenommen werden, deren politische Meinung und Haltung der faschistischen Regierung annehmbar sei.[203]

Für die Föderation ging es also darum zu kontrollieren, wer auf italienischem Boden ein Esperanto-Amt ausübte. Der Vorschlag von Seiten des Weltbundes, die Kontrolle eher intern zu gewährleisten, hat die italienische Seite jedoch nicht zufriedengestellt, denn nach dem Pariser Kongress von 1932 kam es zu einer sehr viel radikaleren „Lösung": Der Weltbund verzichtete in einem Vertrag mit der Föderation auf seine Tätigkeit in Italien, wo es auch keine UEA-Mitglieder

200. AdUEA: T02-500, Protokoll der Sitzungen des Allgemeinen Vorstandes, Krakau 1931, S. 12. Aussage von Giorgio Canuto.
201. Zum Beispiel: Discorso significativo di S. E. Mussolini 1927; Sarfatti 1927.
202. Relazione sui lavori del XII Congresso Nazionale di Esperanto 1927: 138/141.
203. AdUEA: T03-010, Komitato 1930, darin: Brief von Stettler an Karsch und Jakob, 27. August 1930.

mehr gab. Doch konnte man dort – über das Italienische Esperanto-Zentrum in Mailand – die Zeitschrift *Esperanto* abonnieren. Das Delegiertennetz in Italien ging zur IEF über. Italienische Esperantisten durften das UEA-Delegiertennetz außerhalb Italiens verwenden, und die Ausländer das IEF-Delegiertennetz in Italien.[204] (Eine solche Lösung hatte der Weltbund 1923 gegenüber dem sowjetischen Verband abgelehnt.)

Ende März 1933 gab der *komitatano* Achille Tellini seinen Rücktritt bekannt, denn das Zentrum in Mailand habe seinen Namen unter einer Erklärung des Weltbundes gesehen und ihm einen scharfen Brief geschrieben, als Italiener dürfe er kein Mitglied und kein *komitatano* sein. Stettler kommentierte gegenüber den Komitato-Kollegen, der Vorstand des Landesverbandes im Mussolini-Land habe wohl auch politische und sogar polizeiliche Kompetenzen. Der Weltbund habe Tellini auch nicht zum Ehrenmitglied ernennen können, die gleichen italienischen Verhältnisse bewirkten nun, dass man seinen Austritt akzeptieren müsse, um ihm keine Schwierigkeiten zu bereiten. Der italienische Platz im Komitato solle unbesetzt bleiben.[205]

Der Grund für diese Kapitulation des Weltbundes war die verschärfte Gesetzeslage in Italien. Wie Giorgio Canuto erklärte, verbot das italienische Strafgesetzbuch von 1931 es, unerlaubt Vereinigungen mit internationalen Charakter beizutreten. Hans Jakob aber wollte sich 1933 nicht mit den Behauptungen der italienischen Esperantisten zufriedengeben, besonders nicht denen von Rinaldo Orengo, dem Leiter des Mailänder Zentrums. Über den Schweizer Botschafter kontaktierte Jakob die faschistische Regierung und bekam im Juni 1934 die Auskunft des römischen Innenministers übermittelt, dass der Weltbund in Italien Vertreter haben dürfe.[206] Folglich glaubte Jakob, der Vertrag mit der Föderation und der Verzicht auf UEA-Mitglieder und Delegierte in Italien sei gar nicht nötig gewesen, es habe sich um einen Vorwand Orengos gehandelt, um die Esperanto-Bewegung in Italien vollständig selbst zu kontrollieren – in Stockholm 1934 wurde Orengo UEA-*komitatano*, obwohl Tellini das als Italiener angeblich nicht sein durfte. Orengo wiederum war böse, dass der Weltbund sich in die ita-

204. AdUEA: T02-019, darin: Brief von Orengo an den ICK-Vorsitzenden, ICK-Direktor und die nationalen Verbände, 28. Februar 1933; Canuto 1938.

205. AdUEA: T02-010, Komitato kaj Komisiono majo-oktobro 1933, darin: 2. Bericht an das Komitato, 17. Juni 1933, Bern. Im Anhang: Brief von Tellini an die UEA, 31. März 1933.

206. AdUEA: T02-010, Aliĝo de la landaj asocioj 1934, darin: Projekto por Cirkulero, Juni 1934.

lienischen Verhältnisse einmischte und eventuell Misstrauen des Staates hervorrief; Orengo behauptete, es habe sich sogar die Polizei bei ihm gemeldet.
Als Jakob 1938 in *Esperanto* die tatsächlichen oder angeblichen Machenschaften anprangerte, antwortete Canuto, das sei alles Unsinn: Es gehe in Italien nicht um ein gesetzliches Verbot des Weltbundes, sondern um das Fehlen einer nötigen Sondererlaubnis.[207] Die Situation in Italien bleibt undeutlich, denn trotz des Verbots gab es dort weiterhin einige UEA-Mitglieder (1935 noch 67).[208]
Rinaldo Orengo war als Hauptmann aus dem Weltkrieg gekommen, promovierte und unterrichtete technische Fächer an einer Navigationsschule. Esperantist war er seit 1919/20 und diente unter anderem als stellvertretender Vorsitzender und Verwaltungsdirektor des italienischen Bundes. Nach Aussage von Carlo Minnaja, dessen Familie Beziehungen zu Orengo hatte, war Orengo Nationalist, aber Antifaschist und übrigens kirchenfeindlich, im Gegensatz zur eher katholischen IEF. Orengo und dessen Freundin (spätere Ehefrau) waren finanziell vom Italienischen Esperanto-Zentrum Italienische Esperanto-Zentrum in Mailand abhängig, das sowohl der Föderation diente als auch alleiniger Ansprechpartner für die UEA wurde.[209]
Beim Streit um die Neuorganisation 1932 war die IEF eine starke Befürworterin der UFE gewesen, mit der die nationalen Verbände dem Weltbund Konkurrenz hatten machen wollen. Hier sieht man abermals den wichtigen politischen Nebenaspekt der Neuorganisation: Je mehr die Organisiertheit der Esperantisten auf der nationalen Ebene geschah, desto günstiger war dies für einheimische Führer, die ungestört schalten und walten wollten bzw. sich einer Diktatur anpassen mussten. Umgekehrt war es für die internationale Organisation einfacher, wenn man innerhalb einer Föderation nur mit den nationalen Führungen interagieren musste.
Der Höhepunkt der damaligen Esperanto-Aktivitäten in Italien war der Esperanto-Weltkongress von 1935, unter der maßgeblichen Regie von Orengo. Statt wie üblich eine Woche lang an einem Ort zu verweilen, wurden die Teilnehmer durch das ganze Land geführt und konnten eine zweite Woche auf einer Kreuz-

207. Jakob 1938a; Canuto 1938: 72. Siehe ferner: AdUEA: T02-105, darin: Brief von Jakob an Karsch, 6. Juni 1934. AdUEA: T02-010, Stettler-Kreuz 1932-1935, darin: Brief von Stettler an Orengo, 26. Juni 1934. AdUEA: T02-010, Stettler-Jakob 1933, darin: Brief von Jakob an Stettler, 8. August 1933.
208. JL 1936: 20.
209. Universala Esperanto-Asocio 1935; schriftliche Mitteilung von Carlo Minnaja, 28. September 2003.

fahrt nach Libyen erleben. Teo Jung schickte seiner *Heroldo*-Redaktion in Köln faszinierende Berichte von dieser für damalige Verhältnisse großartigen Reise, über das geheimnisvoll glitzernde Venedig, eine Esperanto-Veranstaltung auf dem Forum Romanum, eine Koranschule in Afrika, aber gleichfalls über zahlreiche Pannen, die für Jung umso peinlicher waren, da er sich mit seinem *Heroldo*-Verlag propagandistisch und organisatorisch am Kongress beteiligt hatte. Aber *Heroldo* lobte andererseits die großzügige staatliche Unterstützung. Mussolini selbst hatte den Kongress „sanktioniert", ein Minister war der Schirmherr, in der Eröffnungssitzung begrüßte ein Vizeminister den Kongress im Namen von König und Duce. Robert Kreuz wiederum erwähnte in *Esperanto* die „erfolgreiche italienische Kolonialarbeit" in Libyen.[210] Im gleichen Jahr veröffentlichte *Literatura Mondo* in Budapest ein Werk Mussolinis, übersetzt vom bekannten Esperanto-Dichter Kálmán Kalocsay.[211]

Dennoch änderten sich die Verhältnisse sehr bald, und zwar, wie Ulrich Lins vermutet, aufgrund der Einflüsse aus dem nationalsozialistischen Deutschland. Analog der Übernahme antijüdischer Gesetzgebung wurde das Klima für Esperanto in Italien feindseliger, auch wenn die Esperantisten-Föderation nicht aufgelöst wurde. Aber seit 1936 konnten die nationalen Esperanto-Kongresse nicht immer stattfinden, 1939 musste die Zeitschrift der Föderation eingestellt werden, angeblich um Papier zu sparen, und 1941 wurden die Esperanto-Sendungen von Radio Rom gestoppt.[212] Schon 1938 hatte die Föderation ihren jüdischen Mitgliedern geraten, ihre Mitgliedschaft nicht zu erneuern, denn so konnte man den Behörden melden, dass die Vereinigung keine jüdischen Mitglieder hatte.[213] 1940 war das letzte Jahr, in dem die IEL einige wenige italienische Mitglieder verzeichnete,[214] offensichtlich steht dies im Zusammenhang mit dem Kriegseintritt Italiens. Obwohl Mussolini 1943 gestürzt wurde, blieb Norditalien unter faschistischer Herrschaft (und deutscher Besatzung). Dort lebte Giorgio Canuto, der 1938 zum Vorsitzenden der IEF gewählt worden war. Im Juni 1945 stellte er mit einem Rundschreiben die Kontinuität der Föderation wieder her.[215]

Ebenso wie Deutschland verbot auch Portugal die Esperanto-Verbände bereits 1936. Doch das nationalistische und autoritäre Regime dort, seit 1932 mit dem

210. Jung 1935; Kreuz 1935: 123.
211. Mussolini 1935.
212. Lins 1990: 140/141.
213. Sarandrea 2006: 101.
214. JL-I 1945 (IEL), S. 18.
215. AdUEA: T05-012, darin: Brief von Canuto an Goldsmith, 29. Mai 1946.

Ministerpräsidenten Salazar, schloss sich außenpolitisch Hitler nicht an, vielmehr ging es Lins zufolge um den proletarischen Charakter der Esperanto-Bewegung Portugals. Auslöser war eventuell ein Aufruf der Volksfront-Regierung in Barcelona an die Esperantisten in Lissabon gewesen, gegen die portugiesische Regierung zu handeln.[216] Dennoch gab es weiterhin IEL-Mitglieder in Portugal, zum Jahresende 1939 waren es 77 und einige weitere in den Kolonien, unter ihnen fast alles Delegierte, Vizedelegierte und Fachdelegierte.[217] 1948 verboten die Ministerien für Inneres und Erziehung alle Esperanto-Aktivitäten einschließlich des Unterrichts. Die Wohnungen von Esperantisten wurden durchsucht, das Vermögen des Portugiesischen Esperanto-Verbandes konfisziert, ausländische Briefe mit Esperanto-Aufklebern beschlagnahmt. Eine Verordnung des neuen Innenministers hob 1951 das Verbot wieder auf, aber da das Erziehungsministerium die Satzung des wiedergegründeten portugiesischen Verbandes nicht akzeptierte, musste der Verband mit dem Erheben von Mitgliedsbeiträgen wieder aufhören.

Erst 1972 konnte die *Portugala Esperanto-Asocio* wiedererrichtet werden, unter der Vorgabe, sich an die Richtlinien des Erziehungsministeriums zu halten. Die Nelkenrevolution 1974 beendete dann die Diktatur in Portugal und damit die Restriktionen für Esperanto.[218] Allerdings hatte der Esperanto-Weltbund in der Zeit der Unterdrückung dauerhaft portugiesische Mitglieder und auch einen Hauptdelegierten.

Spanien war ein anderer Fall, schreibt Lins, denn hier ging es nicht so sehr um linke Tendenzen in der Esperanto-Sprachgemeinschaft, sondern um die Aktivität der katalanischen Esperantisten.[219] Das im Osten des Landes gelegene Katalanien beheimatet die zahlenmäßig stärkste Sprachminderheit Spaniens, und als 1936 die Nationalisten in Spanien putschten, erwies sich Katalanien als Bastion der Linken, die im Bürgerkrieg bis zum Ende im März 1939 aushielt. Die katalanische Regionalregierung gab ihre Pressemitteilungen auch auf Esperanto heraus, dementsprechend misstrauisch waren die Nationalisten unter dem Generalissimo Francisco Franco gegenüber Esperanto. Ein spanischer Esperantist schrieb dem Redakteur von *Heroldo*, dass man ihm nicht auf Esperanto schreiben solle, das sei lebensgefährlich.[220]

---

216. Lins 1990: 135.
217. JL-I 1940 (IEL), S. 16/17.
218. Lins 1990: 135-137.
219. Ebenda, S. 137.
220. Ebenda, S. 138-140.

Im Spanischen Bürgerkrieg und der darauf folgenden Franco-Diktatur – vergleichbar mit anderen autoritären Regimen – hing die Einstellung gegenüber dem Esperanto jedoch nicht zuletzt von den örtlichen Behörden ab und war folglich uneinheitlich, wie eine Übersicht in *Esperanto* 1947 zeigt.[221] Wie Portugal nahm auch Spanien nicht am Zweiten Weltkrieg teil, dennoch sank die Zahl der IEL-Mitglieder dramatisch: Von knapp vierhundert blieben nur noch zwei übrig. Und während Portugal wenigstens noch einen Hauptdelegierten hatte, sollten die Spanier ihren Mitgliedsbeitrag direkt nach Heronsgate in London schicken. Seit 1941 gab es in Spanien nur noch ein Mitglied, einen pensionierten Telegrafenamtsleiter, Delegierter einer Kleinstadt in der Region Valencia. *Esperanto Internacia* kommentierte 1940, die Informationen über Francos Haltung zu Esperanto seien widersprüchlich, von einer Bewegung in Spanien könne man zur Zeit nicht sprechen. Aber schon im Folgejahr las man, es gäbe wieder Aktivitäten und es würden Kurse abgehalten.[222]

Erst 1946 gab es einen nennenswerten Anstieg der spanischen IEL-Mitgliederzahl. Als 1948 jedoch die Wiedererrichtung des spanischen Esperanto-Verbands versucht wurde, kam es alsbald zu einem Verbot. 1949 kritisierte der Dekan der chemischen Fakultät der Universität von La Laguna (Kanarien) öffentlich das Verbot von Esperanto-Kursen an der Universität, er – ein Mitglied des Weltbundes – wurde entlassen.[223] Offenbar wurde der Verband erst 1950 erlaubt, und bald darauf, im Februar 1951, bat man den Weltbund um die Aufnahme als Landesverband; Goldsmith und Kempeneers konnten nichts Unneutrales an der mitgeschickten Satzung finden.[224]

Nach außen fiel der spanische Verband nicht sonderlich auf. 1968 fand in Spanien sogar der Esperanto-Weltkongress statt, unter der Schirmherrschaft von Francisco Franco. Als der Staatschef Ende 1975 starb, zollte ihm die Redaktion der spanischen Esperanto-Zeitschrift Respekt und Dank im Namen der spanischen Esperantisten.[225]

221. Tra la mondo esperantista 1947: 114/115.
222. JL-I 1940 (IEL), S. 16/17; JL-I 1941 (IEL), S. 20/21, S. 57; Kiel statas Esperanto tra la mondo? 1940b: 52; Esperanto vivas 1941; *Bulteno de I.E.L.*, Januar 1941.
223. Stuttard 1949a.
224. Lins 1990: 140; JL-I 1951: 12. AdUEA: T03-400, darin: Briefe von Goldsmith an Kempeneers, 20. und. 26. Februar 1951.
225. Ŝtatestro Francisco Franco mortis! 1975.

SECHSTES KAPITEL: ZWEITER WELTKRIEG

Durch den deutschen Angriff auf Polen am 1. September 1939 und die sowjetische Besetzung Ostpolens im Oktober verschwand abermals ein Land von der Esperanto-Karte bzw. aus dem Jahrbuch der *Internacia Esperanto-Ligo*. Das Ende der Kampfhandlungen bedeutete kein Ende des Krieges, denn Großbritannien und Frankreich waren Polens Verbündete und befanden sich nun im Kriegszustand mit Deutschland. In Asien war es Japan, das seit Jahrzehnten Nachbarn überfallen hatte und riesige Gebiete besetzt hielt.
In dieser ersten Phase des Zweiten Weltkrieges schreckten die Westmächte davor zurück, Deutschland anzugreifen, und nutzten stattdessen die Zeit, um sich auf den direkten Konflikt besser vorzubereiten. Während des „Sitzkriegs“ im Westen versuchte die Sowjetunion die Gebiete zu erobern, die ihr im deutsch-sowjetischen Vertrag vom August 1939 zugesprochen worden waren. Bei Estland, Litauen und Lettland gelang ihr das, bei Finnland nicht. Dann, im April 1940, eroberte Hitler-Deutschland Dänemark und Norwegen, im Mai/Juni die Nachbarländer im Westen: die Niederlande, Belgien, Luxemburg und Frankreich. Der schnelle und überraschende Sieg über Frankreich machte es wahrscheinlich, dass ein großer Teil Europas für lange Zeit unter nationalsozialistischer Führung stehen würde. Für die beiden internationalen Esperanto-Verbände ging es oftmals nur noch darum, die Mitglieder- und Einnahmeverluste zu verkraften und nach Möglichkeit die Unterdrückung des Esperanto zu dokumentieren.

1. Sitzkrieg 1939/40

Bereits einige Tage, nachdem Warschau am 28. September 1939 von deutschen Truppen besetzt worden war, erschienen SS-Angehörige im Jüdischen Krankenhaus und fragten nach Adam Zamenhof, der dort Chefarzt der Abteilung für Augenheilkunde war. Er wurde festgenommen und am 29. Januar 1940 erschossen. Seine beiden Schwestern und eine Tante wurden 1942 aus dem Warschauer Ghetto geholt und nach Treblinka deportiert, wo sie umkamen.[1] Weniger ist über diejenigen Teile Polens bekannt, die von 1939 bis 1941 von der Sowjetun-

1. Lins 1990: 128.

ion besetzt waren. Als Roman Sakowicz Ende 1945 über sein Land berichtete, fehlte jede Information über diese Gebiete sowie über die Zustände seit dem sowjetischen Einmarsch 1944/45.[2]

Auch in den schon früher besetzten Ländern ging die Unterdrückung der Esperanto-Verbände weiter. Als 1938 Österreich und die Sudetengebiete an das Reich gingen, galten von da an die deutschen Bestimmungen, der Verband Steiners wurde zur Selbstauflösung gezwungen. Ein konkurrierender Verband in Österreich, gegründet von ehemaligen Mitgliedern des sozialistischen Verbandes, sowie später der deutschsprachige Verband in den Sudetengebieten wurden direkt aufgelöst. Seit dem März 1939 gab es statt einer Tschechoslowakei nur noch ein deutsches Protektorat Böhmen-Mähren und den Satellitenstaat Slowakei. Der tschechische Bund durfte nur unter Tschechen tätig sein, musste im März 1940 sein Büro schließen und im November, nach einem Gestapo-Befehl, sich selbst auflösen. Der Prager Klub existierte illegal noch bis 1944.[3]

Der Krieg ging jedoch auch an den (noch) freien Ländern nicht einfach vorbei, weder an Frankreich und Großbritannien, die sich im Kriegszustand befanden, noch an den kleineren neutralen Ländern. Der *Flandra Esperantisto* beispielsweise empfahl im Oktober 1940 den flämischen Gruppen, Führungspositionen solchen Menschen zu übertragen, die nicht mobilisiert werden könnten. Statt des geplanten Kongresses werde es nur eine allgemeine Mitgliederversammlung geben. Im Januar 1940 hieß es, dass es doch einen Kongress geben werde, allerdings einen weniger großen, und zwar in Brüssel am 11. und 12. Mai. Man las immer wieder von der Mobilisierung aktiver Mitglieder, beispielsweise des stellvertretenden Vorsitzenden. Häufige Zamenhof-Texte lassen vermuten, dass es dem Redakteur an anderen Beiträgen mangelte.[4]

In Frankreich seien ebenfalls viele Aktive eingezogen worden, manche seien sogar schon gefallen, schrieb *Esperanto Internacia* im Februar 1940. Zu Beginn des Krieges habe es wegen eines Missverständnisses ein Verbot gegeben, auf Esperanto zu veröffentlichen, was aber wieder aufgehoben worden sei. Der Sitz des französischen Verbandes ging mit dem Geschäftsführer Pierre Petit nach Le Mans. Der britische Bund seinerseits zog vorsorglich bereits nach Heronsgate um, ins Büro der Liga; dort sei man wohl genügend gesichert gegen alle Eventualitäten des Krieges.[5]

2. Informoj el Pollando 1945.
3. Lins 1990: 132.
4. Komunikoj de la estraro 1939; Komunikoj de la estraro 1940.
5. Kiel statas Esperanto tra la mondo? 1940a: 34.

Die deutschen Esperantisten mussten ihren Briefwechsel auf Deutsch umstellen, so auch der Düsseldorfer Provinzialbaurat Paul Tarnow (1881 bis 1944). Briefe auf Esperanto seien in den letzten Monaten beschlagnahmt worden, schrieb er im Juli 1940 an Jakob, und nur die Umschläge seien zugestellt worden. (Dass ihm im Dezember davor der Schriftverkehr auf Esperanto untersagt worden war, erwähnte er nicht.[6]) Er habe an die Gestapo in Berlin geschrieben. Auf Grund einer Entscheidung der Sicherheitshauptstelle habe er dann einen mündlichen Bescheid erhalten, dass während des Krieges der Briefverkehr auf Esperanto mit dem Ausland unterbleiben müsse. Seine Korrespondenten sollten ihm die Sachen aufbewahren und nach dem Krieg schicken.[7]
Der für Sommer 1940 in Marseille vorgesehene Weltkongress musste abgesagt werden. Als Ersatz wollte Malmgren in Stockholm eine Esperanto-Konferenz der nordischen Länder einberufen, für Juli 1940. In Zagreb war eine ähnliche Konferenz für die Länder des Südens geplant,[8] doch beide konnten schließlich nicht stattfinden. Erfreuliche Meldungen kamen fast nur noch aus außereuropäischen Gebieten, nicht zuletzt aus Palästina, wo die Esperanto-Bewegung durch Zuzüge aus Europa angewachsen war. *Esperanto Internacia* im April 1940 erwähnte auch Niederländisch-Indien, und vor allem Japan: Die Zeitschrift *La Revuo Orienta* erscheine regelmäßig, der Kongress in Osaka sei ein großer Erfolg gewesen.[9] Allerdings musste der japanische Verband sich anpassen, trat aus der IEL aus (August 1940), sprach vom „gerechten Krieg", den Japan führe, und meinte, für die pazifische Region sei das Japanische da, Esperanto nur für die anderen Erdteile. Im März 1944 hörte *La Revuo Orienta* auf zu erscheinen.[10]

2. Europa unter dem Nationalsozialismus, 1940-44

Nach der Kapitulation Frankreichs am 22. Juni 1940 beherrschte Deutschland den größten Teil Mittel- und Westeuropas, weitere Länder wie Italien oder Ungarn waren politisch stark von Deutschland abhängig. 1941 geriet der Balkan unter deutsche Kontrolle, die Sowjetunion wurde angegriffen. Für die Esperan-

6. Mattusch 2003: 9.
7. AdUEA: T04-388, darin: Briefe von Tarnow an Jakob, 3. und 30. Juli 1940.
8. Bastien 1940; Kiel statas Esperanto tra la mondo? 1940c: 77.
9. Kiel statas Esperanto tra la mondo? 1940c: 77.
10. Lins 1990: 180-182.

tisten in den einzelnen Ländern konnte die Situation im Einzelnen recht unterschiedlich sein.
Großbritannien wurde im Zweiten Weltkrieg zwar nicht besetzt, mit Ausnahme der Kanalinseln, und die Einberufung von Esperantisten zum Militärdienst gab es auch in anderen Ländern. Doch Großbritannien litt zusätzlich unter den massiven Bombenangriffen aus Deutschland. In vielen Städten könnten daher keine Kurse mehr stattfinden, schrieb Malmgren im April 1941, aber Kurse habe man in Städten mit vielen Evakuierten, und einzelne Schüler gebe es in Soldatenunterkünften und Luftbasen.[11]
Der Verband in Norwegen überstand den Krieg recht gut, konnte sogar einen Mitgliederzuwachs erreichen, wenn auch das *Esperantobladet* ab 1943 wegen Papiermangels durch ein vervielfältigtes Rundschreiben ersetzt werden musste. Während des ganzen Krieges habe man ohne Einmischung der Deutschen oder der norwegischen Nazis arbeiten können, obwohl die meisten norwegischen Vereinigungen aufgelöst worden seien oder nazistische Vorstände bekommen hätten, schrieb der stellvertretende Vorsitzende Arnfinn Jensson 1945. Doch der Vorsitzende, Hauptmann Rolf Bugge Paulsen, und der IEL-Hauptdelegierte Rian wurden Kriegsgefangene. Andere Esperantisten seien umgekommen, manche seien von den Deutschen „wegen patriotischer Arbeit“ getötet worden. Manchmal habe es Kontakte mit deutschen, österreichischen und niederländischen Esperantisten (Fremdarbeiter) gegeben. Deutsche habe man möglichst gemieden, so dass die meisten deutschen Esperantisten in Norwegen nie norwegische Esperantisten getroffen hätten.[12]
Die dänischen Esperantisten konnten in der Besatzungszeit das *Dansk Esperanto Blad* ebenso aufrecht erhalten wie das Klubleben. Aber in der Öffentlichkeitsarbeit sei größte Vorsicht geboten gewesen, so K. T. Hansen, um die Besatzer nicht auf den Plan zu rufen.[13]
In den Niederlanden konnten die Esperanto-Vereinigungen zunächst ungestört weiter funktionieren, sogar Esperanto im Verkehr mit neutralen Ländern verwenden, heißt es bei Lins. Aber am 20. März 1941 löste der Kommandant der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes den niederländischen Bund auf. Ein Teil der Bücher der Vereinigungen wurde nach Berlin gebracht, wo sie für

11. *Bulteno de I.E.L.*, April 1941.
12. Norvega Esperantista Ligo dum la milito 1945.
13. Hansen 1945.

die Bibliothek der künftigen Hohen Schule der NSDAP vorgesehen waren, als Studienmaterial über die jüdische Weltverschwörung.[14]
Nachdem die flämischen Esperantisten gehört hatten, dass in den Niederlanden die Esperanto-Bewegung (zunächst) nicht gestört wurde, entschied sich der flämische Bund für die Weiterarbeit. Doch als ab Januar 1941 ohne Erlaubnis nationalsprachliche Ausgaben der flämischen Zeitschrift erschienen waren, habe sich die Gestapo beim Vorsitzenden gemeldet. Nach Durchsuchungen habe man dem Bund die Tätigkeit formell verboten. Danach habe die Gruppe in Brügge eine bescheidene Zeitschrift herausgegeben.[15]
Die bulgarische Regierung habe Esperanto nicht verboten, aber chauvinistische Kreise hätten auf verschiedene Weise die Esperantisten behindert, schrieb der Esperanto-Veteran Atanas D. Atanasov. Daher habe man auf Aktivitäten verzichtet und bessere Zeiten abgewartet.[16] Härter ging es in Jugoslawien zu, das vom Krieg nicht nur anders betroffen war als Bulgarien, sondern auch deutlich mehr Esperantisten hatte als das Nachbarland. Das IEL-Vorstandsmitglied Lapenna berichtete von jenem 10. April 1941, als die deutschen Truppen in Zagreb einmarschierten, wo die Plakate für neue Esperanto-Kurse noch gehangen hätten. Tags darauf habe die faschistische Polizei die Räume der Esperanto-Gesellschaften untersucht, alles vernichtet und eine große Zahl Esperantisten verhaftet. Von den hundertfünfzig Mitgliedern des Akademischen Esperanto-Klubs seien 52 getötet worden oder später auf dem Schlachtfeld gefallen.[17]
Im besetzten Frankreich waren viele Esperantisten dafür, das Büro in Paris bis zum Kriegsende zu schließen, doch im Juli 1940 entschlossen sich Pierre Petit und Jean Guillaume dazu, das Risiko auf sich zu nehmen. Seit September 1940 hätten Esperantisten in Paris gemeinsame Abendessen veranstaltet, was sich allmonatlich bis August 1944 habe aufrechterhalten lassen. Das Büro sei zweimal pro Woche geöffnet gewesen, offiziell um Angehörige der Kriegsgefangenen zu informieren und Pakete zu verschicken, de facto seien es Esperanto-Treffen gewesen, wo man sich die neuesten Deutschenwitze erzählt und den britischen Sender gehört habe. 1940 und 1942 seien Deutsche ins Büro gekommen, die ausdrücklich nur als Esperantisten, nicht als Deutsche empfangen worden seien. Im Land habe es fast überall heimliche Esperanto-Kurse gegeben, mancherorts sogar mit Erlaubnis der Deutschen, woanders seien die Gesuche abgelehnt

14. Lins 1990: 133/134.
15. Cortvriendt 1945.
16. Atanasov 1945.
17. Lapenna 1944.

worden. Als der Vorsitzende Maurice Rollet de l'Isle von der Gestapo verhört worden sei, habe man ihm nur gesagt, er solle nicht zuviel Lärm für Esperanto machen.
Einen Einschnitt brachte es mit sich, als die Vichy-Regierung im Juli 1941 den Staatsbeamten verbot, sich mit anderen Dingen als ihrem Amt zu beschäftigen. Der Geschäftsführer und der Kassierer des französischen Bundes mussten daher ihre Verbandsfunktionen aufgeben. Im gleichen Monat habe man erstmals wieder, über Marokko, von der IEL gehört. Später sei von Zeit zu Zeit eine Postkarte von Malmgren aus Stockholm gekommen.[18]
Während des Kriegs wuchs die französische Vichy-Kolonie Marokko zu einem bedeutenderen Flecken auf der Esperanto-Landkarte; von drei IEL-Mitgliedern 1939 stieg die Zahl bis 1945 auf 53 an. Längere Zeit lähmte der deutsche Einfluss die dortige Esperanto-Bewegung. Daran habe sich erst nach der Befreiung durch die Amerikaner im November 1942 etwas geändert, allerdings habe es es noch einige Zeit gedauert, bis die Verwaltungsangestellten aus der Vichy-Zeit ausgewechselt worden seien. Dann konnte man wieder beginnen, und im August 1944 wurde der Marokkanische Esperanto-Bund gegründet. Die Vorstandsmitglieder und Delegierten hatten meist französische Namen.[19]
In den anderen afrikanischen und asiatischen Ländern hatte es, mit Ausnahme von Japan und China, damals nur wenige Esperantisten gegeben. Aus den nicht von Japan besetzten Teilen Chinas gab es vereinzelt Nachrichten über Kurse und Treffen.[20] Die Esperanto-Bewegung in den USA litt darunter, dass die Regierung private Reisen nicht gerne sah und Esperanto-Lehrer in der Armee und anderswo dienten. 1943 und 1944 konnte der alljährliche Kongress nicht durchgeführt werden.[21] Für die Esperantisten in Neuseeland bedeutete der Krieg, dass die internationalen Brieffreundschaften auf Esperanto gestört wurden: Erst Ende 1943 nahm die Zensur Esperanto in die Liste der erlaubten Sprachen auf.[22] In Australien hatte man gefürchtet, der Krieg werde die relativ schwache Bewegung dort zerstören, so dass die Esperantisten sich gerade um mehr Strukturen bemühten. Ein australischer Verband und eine Zeitschrift wurden gegründet, und die Zahl der Esperantisten auf dem Kontinent wuchs. Zwar verbot der Staat

18. Petit 1945.
19. Oliver 1945; Moroko 1945; Maroko 1944; Oficiala Informilo (Nr. 171, 3. Januar 1945) 1945.
20. Siehe etwa: La malproksima oriento 1941.
21. Dodge 1945.
22. Potts 1945.

1941 Radiosendungen in fremden Sprachen und damit auch die Esperanto-Sendungen, doch es gab lokale Kurse und Briefkurse. 1942 konnte sich der australische Bund der IEL anschließen.[23]

Die Liga

Die erste und einzige ordentliche Vorstandswahl der IEL hatte 1937 in Warschau stattgefunden; nachdem im Juli 1938 der Österreicher Hugo Steiner zurücktreten musste, nahm seit dem Londoner Kongress Ivo Lapenna seinen Platz ein. Von den fünf Mitgliedern des IEL-Vorstandes konnten nur der stellvertretende Vorsitzende Malmgren in Schweden und der Brite Oliver ihre Tätigkeit weiterhin dauerhaft ausüben. Nach dem Fall Frankreichs war der Vorsitzende Bastien kaum noch zu erreichen, vor allem nach der Besetzung Südfrankreichs 1942, und ähnlich erging es dem Belgier Kempeneers. Schon vor dem deutschen Einmarsch in Jugoslawien 1941 gab es mit Lapenna anscheinend kaum Kontakt.
In Heronsgate funktionierte das Zentralbüro unter dem Generalsekretär Goldsmith, der nach dem deutschen Einmarsch in die Niederlande zusätzlich die Redaktion von *Esperanto Internacia* von Teo Jung übernehmen musste. Geleitet wurde die Liga im Krieg vor allem von Goldsmith und Oliver, die beide in Heronsgate wohnten. Der britische Bund ließ seine Arbeiten von Goldsmith erledigen, und schon zuvor ergab sich bei den Beiträgen eine Synergiemöglichkeit: Goldsmith bot den britischen Mitgliedern einen kombinierten Beitrag für Liga und britischen Bund an.[24]
In *Esperanto Internacia* las man vermehrt Geschichten und Zamenhof-Texte, da es über die Bewegung weniger zu berichten gab. Meist hielt die Zeitschrift sich eher zurück, wenn es um Deutschlands Untaten ging. Über die deutschen Esperantisten hieß es im Februar 1940, sie trügen die grüne Standarte im Herzen, und wenn Esperanto wieder erlaubt sein würde, werde man mit ihnen gemeinsam die Bewegung neu aufbauen.[25] Immerhin wurden die Eroberungen in Skandinavien und Westeuropa etwas mutiger unter der Überschrift „Das Monster macht Sprünge“ kommentiert; auch die Tragödie Finnlands wurde angesprochen. Tschechoslowakei, Polen, Finnland, Dänemark, Norwegen, Niederlande, Belgien – bis Ende April 1940 habe es danach ausgesehen, als könne man das Jahr ohne Defizit überstehen, doch nach dem Verlust dieser Länder werde dies an-

23. G. H. 1944.
24. I.E.L. kotizoj en 1941 1940.
25. Kiel statas Esperanto tra la mondo? 1940a: 35.

ders aussehen, man müsse noch viel einsparen. Die Liga habe in den besetzten Ländern auch Geld verloren, außerdem könne man nun nicht mehr in Belgien drucken lassen. Goldsmith kannte beim Verfassen dieses Leitartikels, datiert vom 27. Mai, noch nicht den Ausgang des Frankreichfeldzuges, aber er rechnete bereits damit, dass viele Mitglieder in Frankreich und auch Schweden ihren Beitrag für 1940 nicht zahlen könnten.[26]

Zu Beginn des neuen Jahres 1941 jedoch überraschte der Verband mit einem kleinen Plus von acht Pfund, obwohl die Liga 1939 und 1940 über siebentausend ihrer elftausendfünfhundert Einzel- und Anschlussmitglieder verloren hatte. Das habe damit zu tun, dass die Bezieher von *Esperanto Internacia* eine zweimonatliche statt eine monatliche Ausgabe akzeptierten. Außerdem arbeiteten Liga und britischer Bund zusammen, sparten am Büro, es seien Spenden geflossen.[27] Ferner kam der Liga 1939, 1940 und 1941 folgender Umstand zugute: Viele Esperantisten in Europa hatten jeweils zum Jahresanfang ihren Beitrag bezahlt, doch während des Jahres wurde ihr Land besetzt. Die Liga konnte die Publikationen nicht mehr schicken und sparte demzufolge.

Im letzten vollen Vorkriegsjahr, am 31. Dezember 1938, hatte die Liga insgesamt 13.040 Mitglieder. Ende 1940 bis Ende 1942 waren es ungefähr 4200 Einzelmitglieder, mal etwas mehr, mal etwas weniger. Bis Ende 1944 stieg die Zahl wieder auf 5386 an. Am Ende des letzten Kriegsjahres 1945 waren es 8266, und Ende 1947, als die gröbsten Folgen des Krieges sowie des Schismas überwunden gewesen sein dürften, lag die Mitgliederzahl bei 16.005, davon waren 7010 Einzelmitglieder. Anscheinend hat der Zweite Weltkrieg die neutrale Esperanto-Bewegung insgesamt nicht nachhaltig geschädigt, wobei es in den einzelnen Ländern unterschiedlich ausgesehen haben mag. In Polen gab es 1939 noch 253 Einzelmitglieder, 1947 nur 165. Im Falle Ungarns hingegen ist die Zahl gestiegen. Die absoluten Zahlen sind zu gering und die möglichen Faktoren zu verschiedenartig, um allein aus den Zahlen viel Bedeutung herauslesen zu können. Während des Jahres 1940 hat es auch in vielen unbesetzten Ländern einen Knick gegeben.[28]

Auch die Zahl der Länder, in denen die Liga Mitglieder hatte, sank beträchtlich, von 65 Ende 1939 auf 27 Ende 1942 (mitgezählt sind auch Kolonien, wie die

26. Goldsmith 1940; Koivu 1940.

27. Oliver / Long 1941.

28. JL-I 1940 (IEL), S. 16/17; JL-I 1941 (IEL), S. 16/17; JL-I 1942 (IEL); JL-I 1943 (IEL), S. 18/19; JL-I 1944 (IEL), S. S. 18/19; JL-I 1945 (IEL), S. 18/19 und S. 20/21; JL-I 1946 (IEL), S. 22/23; JL-I 1948, S. 26/27.

Azoren, Kenia oder der japanische Satellit Mandschukuo). Von den fünfzehn angeschlossenen Landesverbänden wurde im Jahrbuch von 1940 nur noch bei zehn die Adresse angegeben. In Europa waren dies Großbritannien, Finnland, Griechenland, Ungarn, Jugoslawien, Schweden und die Schweiz, außerhalb Europas Brasilien, Neuseeland und die Vereinigten Staaten. Im Jahr darauf hatten nur noch sechs Landesverbände eine Adresse.[29] *Esperanto Internacia* listete im Januar-Februar 1941 auf, aus welchen Ländern man keine Beiträge mehr erhalten könne: Belgien, Bulgarien, Dänemark, Estland, Frankreich, Griechenland, Ungarn, Italien, Jugoslawien, Lettland, Litauen, die Niederlande, Norwegen und Rumänien,[30] also nicht nur deutsch oder sowjetisch besetzte Gebiete, sondern auch Balkanstaaten, die erst im April 1941 an Deutschlands Seite in den Krieg eintraten oder besetzt wurden.

An die veränderte Lage passte die Liga sich schon im Juli 1940 mit Satzungsänderungen an. Die in der Satzung genannte Wochenzeitung (Art. 9, nämlich *Heroldo*) verschwand, da Teo Jung in den Niederlanden sie nicht weiterführen konnte. Das Komitato musste nicht mehr ausdrücklich auf dem Weltkongress tagen, und das Quorum von drei Viertel der Stimmen wurde auf die Hälfte abgesenkt. Falls eine Entscheidung des Komitato ohne das Quorum getroffen wurde, bedurfte sie zwar immer noch einer Bestätigung, galt aber nicht mehr nur als vorläufig (Art. 30). Nicht im Zusammenhang mit dem Krieg stand eine andere Änderung, die das Gefüge von internationalem Bund und Landesverbänden nachhaltig modifizierte: Die Landesverbände mussten nicht mehr für alle ihre Mitglieder einen Beitrag an die Liga entrichten, sondern nur für diejenigen, die nicht gleichzeitig Einzelmitglieder der Liga waren (Art. 15). So lag es im Interesse der Landesverbände, dass ihre Mitglieder möglichst auch Einzelmitglieder wurden.

Eine andere Kriegsfolge waren neuartige Themen in den Publikationen der Liga. Um die dünnen Jahrbüchlein nach den Verlusten so vieler Delegierter noch ein wenig aufzufüllen, nahm man beispielsweise im zweiten Teil des Jahrbuchs von 1940 eine Fachwörterliste aus dem Bereich des Militärischen auf; 1944 veröffentlichte *Esperanto Internacia* eine Liste mit militärischen Rängen, den britischen nachempfunden.[31]

29. JL-I 1941 (IEL), S. 24/25; JL-I 1942 (IEL), S. 28/29.
30. Oliver 1942: 2.
31. Durrant 1940; Clissold 1944.

Da Not kein Gebot kennt, konnten IEL und UEA umständehalber nur bedingt satzungsgemäß funktionieren; theoretisch hatte die flexiblere und als Föderation von Landesverbänden konzipierte Liga es im Kriege leichter als die UEA mit den Mitbestimmungsrechten von Delegierten. Vor allem die UEA leistete sich einen recht großzügigen Umgang mit der eigenen Satzung.

In der Ausgabe vom Mai-Juli 1940 informierte *Esperanto*, der Vorsitzende Liniger trete aus familiären Gründen zurück. Der Vorstand habe daraufhin das Vorstandsmitglied Hans Hermann Kürsteiner zum neuen Vorsitzenden gewählt. Dies wäre eigentlich dem Komitato vorbehalten gewesen, doch *Esperanto* behauptete, im Juli 1939 hätten die *komitatanoj* den Schweizern unter ihnen eine Vollmacht für Kriegszeiten gegeben.[32] Zwar waren die meisten der *komitatanoj* prinzipiell noch postalisch erreichbar, aber in der damaligen Situation musste Jakob das Schlimmste befürchten. Im Juni 1940 hatte Frankreich kapituliert und die Wehrmacht war bis an die Grenze des Kantons Genf vorgerückt: Sechs Kilometer von seiner Wohnung habe das „verwünschte Hakenkreuz geflattert", wie Jakob später immer wieder seinen Brieffreunden schrieb.[33] Wenn Hitler den Krieg gewönne, schrieb er im Februar 1941, müsse man vielleicht eine Generation lang aufhören, und später würden andere Esperanto wieder aufnehmen.[34]

Im Gebrauch seiner Vollmacht war der Vorstand wenig zurückhaltend, sondern wählte 1941 den Schweizer H. G. Rotach in das Komitato und in den Vorstand, 1942 folgte Hans Jakob. Genaue Daten für diese Nachwahlen nannte *Esperanto* meist nicht, und auch zu dem Franzosen Chagnoux, dem letzten nichtschweizerischen Vorstandsmitglied, wurde nichts gesagt. 1946 listete *Esperanto* als Vorstand die Schweizer Kürsteiner, Rosen und Rotach als Mitglieder und Jakob als „Ehrenverwalter und Redakteur" auf.[35]

Für die UEA, den kleineren Verband, war die Kriegssituation noch prekärer als für die Liga, besonders nachdem im Oktober 1940 der Herr im Hintergrund, Eduard Stettler, verstorben war. „Ein reinblütiger Demokrat nach Schweizer Art", schrieb Jakob in einem Nachruf.[36] Nach 1939/40 erschien kein weiteres

32. Oficiala Informilo (Nr. 5, 1940) 1940; AdUEA: T04-275, darin: Brief von Jakob an Kürsteiner, 9. März 1945; Brief von Jakob an die *komitatanoj*, 18. Mai 1945.
33. AdUEA: T04-290, darin: Brief von Jakob an Nicolai, 10. März 1946.
34. AdUEA: T04-255, darin: Brief von Jakob an Kürsteiner, 12. Februar 1941.
35. Oficiala Informilo (Nr. 4, 1941) 1941; Oficiala Informilo (Nr. 2, 1942) 1942; Oficiala Informilo (Nr. 3, 1946) 1946.
36. Jakob 1940. A. d. Esp.

Jahrbuch mehr, Mitgliedsbeiträge wurden praktisch seit 1940 nicht mehr erhoben.[37] *Esperanto* wurde dünner und kam seltener heraus, nach dem April 1940 nur noch alle zwei Monate. 1941 gab es nur drei Ausgaben. Die Vorstandssitzung im April 1942 hatte den Rücktritt von Jakob als bezahltem Direktor und Redakteur angenommen, von da an leitete er die Arbeiten ehrenamtlich.[38] So folgte auf die Nummer von April-Juni 1942 eine große Lücke bis zur Januar-Februar-Ausgabe 1946.
Auch im Krieg war *Esperanto* politischer als die Konkurrenz und kritisierte die militärische Expansion Deutschlands und der Sowjetunion, etwa im Februar 1940 den sowjetischen Angriff auf Finnland.[39] Die Polemik gegen die IEL und besonders gegen deren Bilanzen ging weiter.[40] Umso weniger berichtete *Esperanto* darüber, wie es der Esperanto-Bewegung in den einzelnen Ländern erging.

3. Hilfe für Esperantisten

Anders als im Ersten Weltkrieg versuchte ein Vierteljahrhundert später kaum ein Land, seine Sicht des Krieges auf Esperanto zu verbreiten, weder die Sowjetunion noch Deutschland noch die angelsächsischen Mächte. Es gab seit Juni 1939 nur den *Heroldo de Ĉinio* aus Tschungking, der zum Lager des Generalissimus Tschiang-Kai-Schek gehörte.[41] Die Sprache aber, ohne eine dazugehörige Organisation, hat möglicherweise manchen Dienst im Krieg geleistet. Nach 1945 erschienen in verschiedenen Esperanto-Zeitschriften Berichte wie der des Franzosen A. J. Bayard, der 1940 als Zivilist in deutsche Gefangenschaft geraten war und dem ein deutscher Soldat und Esperantist das Leben gerettet haben soll. Ob der Deutsche noch lebe, fragte er 1948 in der wieder erscheinenden *Heroldo de Esperanto* von Teo Jung. In der gleichen Zeitschrift dankte ein in Großbritannien lebender Pole, ein ehemaliger Kriegsgefangener, einem deutschen Esperantisten, der ihm die Flucht aus dem Lager ermöglicht habe.[42] Franz Mattern aus Zoppot bei Danzig berichtete, die Verständigung mithilfe von Esperanto habe

37. AdUEA: T04-275, darin: Brief von Jakob an die IEL, 24. November 1945.
38. Oficiala Informilo (Nr. 2, 1942) 1942.
39. Por Finnlando 1940.
40. Unueco estas forto 1940; Tra la gazetaro 1941.
41. Siehe dazu auch: Mincz 1940.
42. „Ĉu vivas Roger kaj tiu germano...?“ 1948; Bulenda 1948.

ihn in den letzten Kriegstagen gerettet, als russische Soldaten einen toten Kameraden vorgefunden hatten.[43]

Wie bei den Berichten aus den Augusttagen 1914 ist der Wahrheitsgehalt solcher Geschichten schwer zu überprüfen. Es gibt auch Hinweise auf die Bemühungen von Einzelnen, Flüchtlingen aus Europa zu helfen. Harry Holmes beispielsweise, der Vorsitzende des Londoner Esperanto-Klubs, versuchte 1939, dem ungarischen Juden Alex Tolnai einen Arbeitsplatz in England zu vermitteln. Tolnai habe während seines Englandaufenthalts erfahren, dass die deutsche Regierung der ungarischen Regierung die Mitgliederliste einer Wiener Freimaurerloge übergeben habe, der Tolnai angehört habe.[44] Viele Erfolge solcher esperantistischer Solidarität konnten allerdings nicht berichtet werden, und dies sah bei den Bemühungen von IEL und Genfer UEA nicht viel anders aus. Beide sammelten Spenden, um die Zamenhof-Familie zu retten, ohne Erfolg.

Der stellvertretende IEL-Vorsitzende Ernfrid Malmgren nutzte die Tatsache, dass er aus dem neutralen Schweden leichter als die Heronsgater mit dem besetzten Europa korrespondieren konnte. Sein *Bulteno de IEL* versorgte seit dem Oktober 1940 die Esperantisten mit Nachrichten aus der Liga, vor allem aber aus den einzelnen Ländern. In der ersten Ausgabe schrieb er noch, er habe Kontakt mit Esperantisten in allen Ländern Europas, mit Ausnahme des besetzten Teils von Frankreich. Von Ausgabe zu Ausgabe sinke die Zahl der Leser aber offensichtlich, hieß es im Oktober 1941.[45] Die Norweger konnten normalerweise nicht einmal mit Dänemark korrespondieren, Malmgren war meist der einzige Kontakt mit dem Ausland.[46] Malmgren stellte eine bedeutende Verschlechterung in der zweiten Jahreshälfte 1942 fest, Briefe würden ungeschrieben bleiben oder von der Zensur abgefangen. Die Verbindungen mit Südfrankreich dauerten bis zum November 1942, als die Wehrmacht auch dort einrückte.[47] Goldsmith schrieb nach dem Krieg, Briefe nach Südamerika seien oftmals sechs Monate lang unterwegs gewesen, so dass Informationsanfragen über Esperanto fast ständig zu spät angekommen seien, um noch von Nutzen zu sein. In vielen Ländern habe man Drucksachen nicht dem Adressaten direkt schicken können, sondern

43. Sub la verda stelo 1948.
44. AdEAB: Holmes 26, darin: Brief von Holmes an einen nicht namentlich angesprochenen Whetmath, 19. Mai 1939.
45. *Bulteno de I.E.L.*, 1941, Oktober.
46. Norvega Esperantista Ligo dum la milito 1945.
47. *Bulteno de I.E.L.*, 1943, Januar.

nur über eine Zensurstelle. Wegen der Zensur seien ferner Anzeigen über Brieffreundschaften nicht möglich gewesen.[48]

Jakob hatte schon vor dem Krieg eine *Esperantista Interhelpo* (Gegenseitige Hilfe der Esperantisten) ins Leben gerufen, die in Anzeigen auf Einzelschicksale, meist von Juden in Deutschland und Österreich, aufmerksam machte. Jahre danach behauptete Malmgren, diese Hilfstätigkeit habe nur aus dem Kontakt mit drei oder vier Personen bestanden, und Lapenna pflichtete ihm bei, es habe sich um einen gewöhnlichen Bluff Jakobs gehandelt.[49] Dies ist objektiv unrichtig, vielmehr korrespondierte der Genfer mit einer Vielzahl von Menschen, in und außerhalb der betroffenen Länder, und mühte sich redlich, Ausreisemöglichkeiten zu regeln und das Vermögen der Verfolgten zu retten. Doch ohne finanzielle Mittel und Kontakte zu den richtigen Menschen war ihm eine substanzielle Hilfe kaum möglich, wie er auch selbst wusste. Seine eigentliche Leistung besteht eher darin, Informationen über die Esperantisten in Not und auf erzwungener Wanderschaft gesammelt zu haben.

Zu den Überlebenden, von denen man berichten konnte, gehörte der Berliner Anwalt Walter Lippmann, ein führendes Mitglied der Esperanto-Akademie. Sie hätten sich zuletzt 1933 in Köln gesehen, schrieb er am 17. Dezember 1941 an Goldsmith, zwischenzeitlich sei er vier Mal festgenommen und eingesperrt gewesen, einen Monat lang in einem Konzentrationslager, ohne dass er etwas Ungesetzliches getan hätte. Im Juli 1939 kam sein Sohn nach England, Lippmann dankte Goldsmith für die Hilfe. Wegen des Kriegsausbruchs konnte Lippmann mit seiner Frau erst im Juli 1941 in die Vereinigten Staaten auswandern. Er dankte den vielen *samideanoj*, die gespendet und auf andere Weise geholfen hätten; er nannte Jakob, mehrheitlich aber Mitglieder der Liga. Lippmann schrieb am Schluss seines in *Esperanto Internacia* veröffentlichten Briefes:[50]

> In den Jahrzehnten, in denen ich unserer Sache viel Zeit und Kraft gewidmet habe, habe ich niemals gedacht, dass ich dafür mal irgendeinen anderen Ausgleich bekommen werde als die Freude selbst an der Arbeit für ein ideelles Ziel. Und jetzt, in dieser Zeit der Not und Gefahr, erwies sich dieser „unpraktische Idealismus“ als überraschend praktisch. Wer weiß? Vielleicht hat er meiner Familie und mir das Leben gerettet.

48. Goldsmith 1945.
49. AdUEA: T05-478, darin: Brief von Lapenna an Auld, 25. Februar 1958.
50. Praktika esperantismo 1942.

SIEBTES KAPITEL: KOMMUNISMUS UND ANTIKOMMUNISMUS, 1945-55

Opfer. Ast, Ch. van, Mitglied der Sektion Rotterdam 2, der Esperantistischen Arbeiter-Föderation, Niederlande. Starb in Deutschland – Datum unbekannt.

Opfer. Mihajlović Duško, Jura-Student, 21-jährig. Zemun, Jugoslawien, arrestiert von der Ustaša-Polizei, nach Sremska Mitrovica geschickt, erschossen August 1942 (B.R.)

Herr Adam, Oberlehrer, Augsburg, alter Esperantist und Kursleiter, bei einer Bombardierung, 15.I.45

Zum umfangreichen Nachlass von Hans Jakob zählen auch Dokumente im plansprachlichen Forschungszentrum CDELI, mit denen er nach dem Krieg eine neue *Enciklopedio* und ein Who's Who der Esperantisten verfassen wollte. Das noch nicht ausgewertete Material enthält unter anderem Karteikarten über Kriegsopfer, aus denen hier einige zufällig ausgesuchte Beispiele wiedergegeben werden;[1] doch auch eine Bestandsaufnahme anhand dieses Materials würde die Kriegsverluste in der Esperanto-Bewegung nur unvollständig wiedergeben, da Jakob mit manchen Regionen Europas und der Welt besser verbunden war als mit anderen. Das Kriegsende, im Mai 1945 in Europa und im August im pazifischen Raum, bedeutete abermals nicht das erhoffte Ende aller Kriege oder die Lösung der Weltprobleme; auch für die Esperantisten ähnelten manche Probleme der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Die unterbrochenen Kontakte mussten wieder hergestellt werden, was aufgrund von Währungsproblemen und gesperrtem Geldverkehr nicht einfach war.

Doch die Kontinuität der IEL in den vierziger Jahren war eher größer als ehedem die des Weltbundes im Ersten Weltkrieg. Das Jahrbuch und die Zeitschrift erschienen regelmäßig, wenn auch in geringerem Umfang. Alle Vorstandsmitglieder hatten den Krieg überlebt, obgleich nur Arthur C. Oliver in Großbritannien und Ernfrid Malmgren in Schweden dauerhaft aktiv sein konnten. Für Kontinuität sorgte ferner der Generalsekretär Cecil C. Goldsmith, der das Zentralbüro in Heronsgate die längste Zeit während des Krieges allein in Gang gehalten hatte.

1. Z.T. in geglätteter Interpunktion, a. d. Esp. Siehe: CDELI, Nachlass Hans Jakob, darin: „Divers" mit „viktimoj, hebreoj, Eminentuloj por & Kontraŭ".

1. Zusammenführung von IEL und Genfer UEA

Die Zweiteilung in der neutralen Bewegung blieb Episode. In der historischen Rückschau setzte sich der bereits zeitgenössische Begriff des „Schisma“ durch, obgleich die Genfer UEA in allen Punkten hinter der IEL zurückblieb und die IEL selbst die Organisationsfrage für gelöst halten konnte. Es waren die esperantistischen Massen, von Jakob „Schafherde“ genannt, die sich eine Vereinheitlichung gewünscht hatten und nun mit der Liga anscheinend sehr zufrieden waren, wie die Abstimmung mit den Füßen gezeigt hatte. Es lassen sich auch kaum Seilschaften oder Gruppierungen ausmachen, die dauerhaft für einen besonderen „Geist“ der alten UEA eingetreten wären. Eine Mitgliedschaft in der Genfer UEA war eher ein momentanes Zeichen für eine besonders ausgeprägte idealistische Haltung oder einfach eine Gegnerschaft zu bestimmten Personen oder Landesverbänden in der Liga.

Anfang 1945 existierte die UEA nur noch auf dem Papier, wie es Hans Jakob gegenüber Solzbacher formulierte. Es sei kaum noch möglich, Geld aus dem Ausland nach Genf zu bekommen.[2] Daher war man geneigt, mit der Liga einen Zusammenschluss der beiden Organisationen zu erreichen. Seinem Vorsitzenden Kürsteiner schrieb Jakob im September 1945, in diesem Fall müsse ein neuer Paragraf in der Satzung die Verbindung mit anderen Bestrebungen festschreiben, etwa die Menschenrechte und die Rechte kleiner Nationen. Für das Komitato wünschte Jakob sich mehr Einfluss der Delegierten, und in Genf sollte möglichst viel Verbandsarbeit geleistet werden. Und der Name des Ganzen sollte natürlich wieder UEA sein. Man könne „etwas bluffen“, schrieb er im November und fügte hinzu, er werde der Liga gegenüber ein übertrieben hohes Vermögen angeben. An die Liga selbst schrieb Jakob, die Mitgliederzahl der Genfer UEA sei die von 1940, als man praktisch mit der Erhebung von Beiträgen aufgehört habe. Dabei handele es sich um ungefähr 1400 Personen (tatsächlich waren es 426 Mitglieder im Jahre 1940 und 355 Mitglieder 1946).[3]

Im Juli 1945 hatte Goldsmith Bastien gegenüber von Gerüchten berichtet, Jakob wolle die UEA wiedererrichten. Etwas Gutes könne Jakob nicht zu Stande bringen, wohl aber Böses. Eine Vereinigung der Bewegung sei sehr wünschenswert,

2. AdUEA: T04-275, darin: Brief von Jakob an Solzbacher, 15. Januar 1945.
3. Ebenda: Briefe von Jakob an Kürsteiner, 20. September und 25. November 1945, Jakob an die IEL, 24. November 1945. Mitgliederzahlen: AdUEA: T05-072, Buchhaltung mit Rückblick auf die Genfer UEA.

und wenn das ausreiche, solle man Jakob die Mitgliedschaft im Komitato anbieten.[4] Jakob selbst schickte dann im Oktober Edmond Privat voraus, der sich damals in London aufhielt und dort mit Goldsmith einen Kontakt herstellte. Privat habe gesagt, dass Jakob nicht mehr so jung und unnachgiebig sei, schrieb Goldsmith seinem Vorsitzenden Bastien. Goldsmith verstand, dass für Jakob der Name UEA aus sentimentalen Gründen wichtig sei und dass Privat und Jakob das alte Helsinki-System für das beste hielten. Außerdem wolle Jakob unbedingt ein Büro in Genf behalten. Goldsmith habe gleich geantwortet, dass er das Helsinki-System für keine Lösung hielt. Als er Privats Ideen für Bastien kommentierte, zeigte er sich grundsätzlich kompromissbereit. Notfalls könne man den Namen ändern und ein kleines Büro in Genf akzeptieren, wenn es wenig koste. Aufgaben für letzteres sah er aber nicht, die Redaktion beispielsweise wollte er nicht aus der Hand geben, schon bei Teo Jung seien manchmal ganz ungeeignete Artikel erschienen, was auch bei Jakob passieren könne.[5]

Der stellvertretende Vorsitzende Kempeneers befürwortete eine Vereinigung theoretisch, mit Blick auf das nichtesperantistische Publikum, praktisch aber zweifelte er daran, dass die UEA allzu viele Mitglieder zuführen würde. Ferner habe sie sehr wahrscheinlich Schulden. Die Bibliothek in Genf koste nur, ohne weltweit von Nutzen zu sein, was auch für das Büro dort gelte. Und der Name UEA stehe für Schlampigkeit und Streit. Da solle man besser den guten und eingebürgerten Namen der Liga behalten. Möglicherweise werde eine Falle aufgestellt.[6]

Bastien schloss sich diesen und den Argumenten anderer Vorstandsmitglieder an. Der Vorsitzende dachte jedoch weniger an eine Falle, vielmehr habe die UEA keine Aussichten auf eine Wiederbelebung und wende sich an die Liga, um wenigstens etwas zu retten. Vielleicht könne die UEA ein Fachverband innerhalb der Liga werden, aber was sei dann das Fach, etwa Pazifismus?[7]

Die Liga war kompromissbereit, aber Büro und Zeitschrift müssten in England bleiben. Und sie bestand auf ihren eigenen Namen, da die aktuelle Generation die UEA nicht mehr kenne und eine Änderung nur Kosten verursachen würde.[8]

---

4. AdUEA: T03-010, darin: Brief von Goldsmith an Bastien, 27. Juli 1945.
5. Ebenda: Brief von Goldsmith an Bastien, 22. Oktober 1945.
6. AdUEA: T03-012, darin: Brief von Kempeneers an Bastien, 29. Oktober 1945.
7. Ebenda: Brief von Bastien an die Vorstandsmitglieder, 4. November 1945. Siehe dort auch: Brief von Oliver an Bastien, 22. Oktober 1945.
8. AdUEA: T03-006, Estraro 1937-1949, darin: Protokoll der Vorstandssitzungen der IEL, 22. April 1946. Beigefügt ein Brief an die UEA vom 2. Mai 1946.

In Genf hielt man dies für einen Kapitulationsaufruf; doch im November 1946 konnte Kürsteiner ein ausschlaggebendes Argument liefern: Stettler habe 1940 der UEA eine Viertelmillion Franken vermacht, die zehn Jahre nach dem Tode ausgezahlt werden sollten, sofern die UEA mit einem Büro in der Schweiz noch existierte.[9]

Nach einer Übereinkunft im Jahre 1946 wurde schließlich im April 1947 ein Vertrag zwischen Genfer UEA und IEL unterschrieben. Den genauen Inhalt hielt man vor dem Publikum geheim. Die internationale neutrale und unpolitische Esperanto-Organisation erhielt wieder den Namen *Universala Esperanto-Asocio* und zwei Büros, eines in Heronsgate für Leitung und Verwaltung und eines in Genf für „Dokumentation und Dienste". Dieses Genfer Büro im Palais Wilson beinhaltete die Bibliothek, war Redaktion von *Esperanto* und wurde von einem *komitatano* ehrenamtlich geführt, was auf Hans Jakob hinauslief. Man trennte zwischen den Vermögen in Heronsgate und Genf und schloss dabei ausdrücklich künftige Gelder aus Testamenten ein. Genauere Regelungen gab es für das Büro in Genf, dessen Miete von den Vermögenszinsen zu zahlen war; vom Büro in England erhielt es eine jährliche Subvention von tausend Franken. In der Frage der Komitato-Wahl musste Jakob ein Verhältnis von einem *komitatano* je zweihundertfünfzig Delegierte hinnehmen. Dafür akzeptierten Bastien und Goldsmith vage und unbestimmte Fomulierungen ideeller Art, was ihnen kaum Probleme bereitet haben dürfte: Die Zeitschrift *Esperanto* solle in der bisherigen Tradition weitergeführt werden, die Satzung der UEA müsse die menschheitliche und übernationale Ausrichtung der Bewegung zeigen.[10] Bei den Wahlen für die B-*komitatanoj* (durch die Delegierten) hatte Jakob sechs der alten Genfer *komitatanoj* vorgeschlagen, von ihnen wurden Jakob und zwei weitere gewählt.[11]

Die Verschmelzung der beiden Verbände, offiziell zum Jahrestag der UEA am 28. April 1947, verlief ohne weitere nennenswerte Schwierigkeiten. Auf dem ersten Nachkriegskongress, im August in Bern, wurden Bastien und Kürsteiner Ehrenvorsitzende der zusammengeführten UEA, und Ernfrid Malmgren, seit 1937 stellvertretender Vorsitzender, übernahm den Präsidentenhammer. Der Schwede war das letzte Vorstandsmitglied, das noch in Stockholm 1934 gewählt

9. AdUEA: T03-010, darin Brief von Goldsmith an Bastien, 15. November 1946.

10. AdUEA: T03-300, darin: Protokoll der Vorstandssitzungen der IEL, April 1947, mit dem Vertrag.

11. AdUEA: T03-015, darin: Brief von Jakob an Goldsmith, 15. April 1947; Brief von Goldsmith an Jakob, 18. Juli 1947.

worden war. Seit 1937 gehörten dem Vorstand der Belgier Paul Kempeneers und der Engländer Arthur C. Oliver an, 1938 hatte der Kroate Ivo Lapenna den Österreicher Hugo Steiner ersetzt. Jetzt 1947 kamen Hans Jakob und der Schotte David Kennedy sowie der Franzose Pierre Petit hinzu, der in Stockholm zu den entschiedensten Vertretern der nationalen Verbände gehört hatte. Nach Himmelsrichtungen und verbandspolitischer Herkunft repräsentierte der Vorstand den Weltbund relativ ausgewogen.

Bei den Wahlen zum Vorstand erhielt Jakob die wenigsten Komitato-Stimmen, nämlich acht, der Arzt Kempeneers die meisten (vierzehn). Kempeneers wurde auch stellvertretender Vorsitzender, gegen die Kandidaten Lapenna, Petit und Oliver.[12] Jakob redigierte als Vorstandsmitglied *Esperanto*. Die Arbeit sah so aus, dass Jakob für den Inhalt verantwortlich war und ein Hilfsredakteur in England, Mason Stuttard, für die technische Zusammenstellung der Nummern sorgte.[13]

Trotz der Fusion von IEL und Genfer UEA konnte man die Esperanto-Bewegung als gespalten ansehen, denn daneben gab es weiterhin den Arbeiter-Bund SAT und seit 1942 eine *Universala Ligo* (UL). Letztere war während der deutschen Besetzung im Haag gegründet worden, anlässlich eines Treffens am 25. Todestag Zamenhofs. Als ihr Ziel beschrieb die UL die Einigung der Völker zur Sicherung des Weltfriedens, vermittels einer demokratischen Weltföderation. Der Vorsitzende war Edmond Privat, der Sekretär Andreo Cseh. Es handele sich bei der UL nicht um eine Konkurrenz zur IEL oder UEA, hieß es 1946 in Csehs *La Praktiko*, denn die UL sei nicht neutral. Ausdrücklich berief sie sich auf die innere Idee und den Homaranismus. Sie gebrauchte Esperanto und wollte zur Verbreitung des Esperanto beitragen, aber sie werbe auch Nichtesperantisten.[14]

In Heronsgate gab es dem Cseh-Biografen Borsboom zufolge großes Misstrauen gegen die UL, die man als Konkurrenz zur IEL bzw. dann UEA ansah.[15] Dennoch nahm der Weltbund die UL 1947 als nichtneutralen Fachverband in seine Reihen auf. Teo Jung wäre es lieber gewesen, man hätte eine Instanz geschaffen, die die ganze Esperantistenschaft repräsentiert, und schließlich gar die gesamte Plansprachenbewegung koordiniert. Allerdings sei eine Vereinigung der UEA mit der UL an der seiner Meinung nach zu engen Neutralität der UEA geschei-

12. AdUEA: T03-004, darin: Protokoll der Komitato-Sitzungen, Bern 1947, S. 114.
13. Siehe dazu zum Beispiel AdUEA: T04-299, darin: Brief von Jakob an Goldsmith, 16. Mai 1947.
14. Estraro de UL 1946: 3-5.
15. Borsboom 2003: 208.

tert. Wäre dies anders, hätte man nach der Fusion von IEL und Genfer UEA auch die UL und ferner das Cseh-Institut einbeziehen können – und *Heroldo* zur offiziellen Zeitschrift machen können.[16] Während Jung seinen mit Eigeninteressen gespickten Aufbaugeist auf seinen Verlag konzentrieren musste, zeichnete sich in der Esperanto-Bewegung eine neuartige Spaltung ab.

2. Kommunistische Offensiven, 1946/47

Der Krieg gegen die Sowjetunion, den Hitler-Deutschland im Juni 1941 begonnen hatte, öffnete den Kommunisten 1944/45 die Tore weit nach Westen. Ihr Feindbild speiste sich aus der marxistischen Ideologie, die alle Taten und Untaten zum Wohle des Kommunismus als moralisch gerechtfertigt ansah. Wer sich dem „Fortschritt" nicht anschließen wollte, galt als Teil oder Handlanger des „kapitalistischen, reaktionären Bürgertums", das das Rad der Geschichte zurückdrehen wolle. Der „Faschismus" war in dieser Sichtweise eine besonders radikale Kampftruppe der „Reaktion" und diente so zum Sammelbegriff für alle Gegner der Kommunisten. Der „Antifaschismus" entartete zur Legitimation der Unterdrückung.
Für Esperanto bedeutsam wurde der Kosmopolitismus-Vorwurf, der im Gesamtkontext der stalinistischen Verfolgungen auch eine antisemitische Konnotation hatte.[17] Assen Grigorov erklärte in der in Sofia erscheinenden *Internacia Kulturo*, was nach östlicher Lesart der „Kosmopolitismus" war und warum er abzulehnen sei. Die von den Kosmopoliten empfohlene Weltföderation würde die Aufgabe der eigenen nationalen Souveränität bedeuten, „zu Gunsten der Erben von Hitler und Goebbels – den US-amerikanischen Imperialisten und Reaktionären". So würden naive *samideanoj* zu unfreiwilligen Agenten des Imperalismus. Bei der besonders aktiven Propaganda in der Esperanto-Bewegung sei der Kosmopolitismus übrigens mit Begriffen wie der inneren Idee und dem Homaranismus verbunden. Devise „jedes wahrhaft demokratischen Esperantisten" müsse jedoch die Vereinigung aller Esperantisten im Lager der sozialistischen und demokratischen Völker sein, mit der „friedliebenden, aber mächtigen UdSSR" an der Spitze.[18]

16. Jung 1947.
17. Werth 2000: S. 269; Kolakowski 1979: 163.
18. Grigorov 1949. A. d. Esp.

Der Vorwurf traf am direktesten die *Universala Ligo*, die zu den Weltföderalisten gehörte; der eigentliche Feind für *Internacia Kulturo* aber war die sich als nationslos bezeichnende Arbeiter-Vereinigung SAT. Detlev Blanke bezeichnete 1974 die Ziele Lantis explizit als kleinbürgerlich und kosmopolitisch, weil dieser die Schuld an Kriegen nicht beim Kapitalismus, sondern bei den Nationen gesehen habe, die Lanti zufolge durch Esperanto beseitigt werden müssten.[19]

Neutralität oder Antifaschismus

In dieser Entwicklung stand das erste und damals einzige Vorstandsmitglied des Esperanto-Weltbundes, das in einem kommunistischen Land lebte: Ivo Lapenna (1909 bis 1987), ein in Dalmatien geborener Jugoslawe. Er hatte Esperanto als Student kennen gelernt, promovierte 1933 in Jura und war danach als Anwalt und an Gerichtshöfen tätig. Die längste Zeit bis zum Kriege arbeitete er in einer Kanzlei, die Angeklagte in politischen Fällen verteidigte. 1942 kam er in die Widerstandsbewegung und wurde im Folgejahr Soldat der „Nationalen Befreiungsarmee“ des Kommunisten Tito. Nach dem Krieg wählte die Juristische Fakultät der Universität Zagreb den Major der Reserve erst zum Dozenten, dann, 1948, zum Professor für internationales öffentliches Recht, und zwar einstimmig und geheim, wie Lapenna betonte. Daneben gehörte er beispielsweise der jugoslawischen Delegation auf der Pariser Friedenskonferenz 1946 an und vertrat Albanien in der Korfu-Frage vor dem Internationalen Gerichtshof im Haag.[20]
Der charismatische Redner hatte sich bereits vor dem Krieg für einen klaren Abgrenzungskurs gegenüber dem „Faschismus“ stark gemacht. Nun wählte der Vorsitzende der Jugoslawischen Esperanto-Föderation als Plattform die Zeitschrift *Internacia Kulturo*, die seit 1945 zuerst Organ des bulgarischen Bundes, dann auch mehrerer weiterer Ostverbände war.
Lapennas erster Beitrag in *Internacia Kulturo*, von November 1946, griff einen Artikel von Mason Stuttard aus *Esperanto Internacia* an. Lapenna warf dem IEL-Mitarbeiter eine bloß formale Definition der Demokratie vor – die Mehrheitsregel bei Wahlen. Es sei „inkonsequent demokratisch“, wenn man „Faschismus und Reaktion“ neutral gegenüberstehe, und genau das sah Lapenna bei der IEL und der Genfer UEA, die nichts gegen den „Nazifaschismus“ getan hätten. Stuttard hatte geschrieben, dass der Vorstand kein Mandat der Mitglieder für

19. Blanke 1974: 9/10.
20. Siehe: AdUEA: T04-462, darin: Brief von Lapenna an den Generaldirektor der Unesco, undatiert (ca. Mai 1953); Ivo Lapenna 2002.

eine politische Betätigung habe, aber Lapenna fand, der Vorstand müsse doch für den Fortschritt der Internationalen Sprache und die Verteidigung des Esperantismus einstehen. Gegenüber dem kriminellen Nazifaschismus, der die Esperanto-Organisationen zerstört hatte, könne es keine Neutralität geben.[21] Eine brauchbare Definition des „Faschismus" fehlte in Lapennas Artikel, und es wurde nicht deutlich, was genau die Esperanto-Verbände dagegen hätten tun sollen. Durch die gelegentliche Hinzunahme des Wortes „Reaktion" wurde noch unklarer, um welche Personen es ihm ging.

Goldsmith machte Lapenna darauf aufmerksam, dass Stuttard als Sozialist faschistische Regime ablehne und dass Heronsgate viele Briefe erhalten habe, sogar aus der Tschechoslowakei und Ungarn, die den Standpunkt von Stuttards Artikel teilten. Der Büroleiter warf dem Vorstandsmitglied offen vor, den wahren Sinn des Wortes Demokratie zu verdrehen, um die eigene Meinung zu unterstützen, außerdem wies Goldsmith seinerseits den Vorwurf zurück, die IEL habe nichts gegen den Faschismus getan, schließlich habe sie Esperantisten aus faschistischen Ländern zu fliehen geholfen.[22] Lapenna bekam dann die Gelegenheit, seine Auffassung auch auf den Seiten von *Esperanto Internacia* wiederzugeben, und Stuttard fügte anschließend hinzu, dass er sich – der ebenfalls im Krieg Uniform getragen habe – von Lapennas Anspielungen auf seine demokratische Gesinnung beleidigt fühle. Aber Stuttard betonte, der Kampf für die Menschenrechte sei nicht die Angelegenheit der IEL, sondern der einzelnen Mitglieder auf dem Feld der Politik, und nur dort werde man diese Rechte erlangen und bewahren.[23]

Anfang 1947 ging Lapenna in *Internacia Kulturo* zur Organisationsfrage über. Die Menschheit komme nun in eine Epoche lebhafterer internationaler Kontakte und des Anwachsens fortschrittlicher Ideen, das sei ein geeigneter Boden für eine baldige beeindruckende Ausbreitung des Esperanto. Für diesen Moment sollten die Esperantisten bereit sein und einheitliche Organisationsformen schaffen. Der neue Weltbund müsse, dem „wahren" Esperantismus entsprechend, zu allen Ereignissen in der Welt einen offiziellen Standpunkt einnehmen und den Faschismus bekämpfen. Nach dem Weggang von zwei oder drei faschistischen Esperantisten entstünde so ein breites Fundament, auf dem eine enge Zusammenarbeit mit allen internationalen Vereinigungen, neutralen und nichtneutra-

21. Lapenna 1946; Stuttard 1946.
22. AdUEA: T03-013, darin: Brief von Goldsmith an Lapenna, 16. Dezember 1946.
23. Lapenna 1947a; darunter die Replik von Stuttard, S. 26/27.

len, möglich sei. So könne die ganze Arbeit für Esperanto besser geplant und zentralisiert werden.[24]

Konkret wurde der Jugoslawe im Mai, also wenige Monate vor dem Weltkongress in Bern. Nach der Zusammenführung von IEL und Genfer UEA müsse jetzt die gesamte Satzung revidiert werden. Der Weltbund dürfe gegenüber dem Faschismus nicht neutral sein und keine Angehörigen von faschistischen Organisationen aufnehmen. Mitglieder oder angeschlossene Verbände, die dem „fundamentalen demokratischen Prinzip" oder den Zielen des Weltbundes entgegenarbeiteten, müssten ausgeschlossen werden. Lapenna gefiel außerdem nicht, dass die Satzung einen Vereinssitz in England vorschrieb, es sei besser, wenn das Komitato frei über den Sitz entscheiden könne oder wenigstens Filialen in anderen Ländern möglich seien. Bezüglich der Entscheidungsstrukturen fing Lapenna bei den *komitatanoj* an: Ein Landesverband müsse seine *komitatanoj* auswechseln dürfen, wenn diese nicht mehr das Vertrauen des Landesverbandes hätten. Das Komitato sollte dann das Führungsorgan des Weltbundes sein und der Vorstand nur dessen ausführendes Organ. Auf dem Berner Kongress würden die jugoslawischen *komitatanoj* sich darum bemühen, diese Prinzipien in die Satzung zu bringen, kündigte Lapenna an.[25]

Wie ein Nachtrag zu diesen Forderungen sah eine Resolution des jugoslawischen Verbandes aus, die der Hauptdelegierte Ernest Kasovič einige Seiten weiter in derselben *Internacia Kulturo* vorstellte. Man warf dem UEA-Generalsekretär Goldsmith vor, die Wahlen zu den B-*komitatanoj* manipuliert zu haben, also derjenigen *komitatanoj*, die nach der neuen Satzung von den Delegierten gewählt wurden. Nach Auffassung der jugoslawischen Führung hätten nur die angeschlossenen Landesverbände das Recht, Kandidaten für die B-*komitatanoj* aufzustellen, allein das sei demokratisch. Daher rief man zum Boykott der Wahlen auf und forderte Neuwahlen.[26] Der Landesverband in Jugoslawien war übrigens der einzige, der gegen die neue UEA-Satzung von 1947 gestimmt hatte. Goldsmith prophezeite anlässlich Lapennas Artikel, dass zumindest die Verbände in Großbritannien, Skandinavien und fast alle außerhalb Europas von den „pseudopolitischen Anspielungen" Lapennas nichts hielten. „Anscheinend werden wir auch in der Esperanto-Bewegung einen Kampf zwischen den kommu-

24. Lapenna 1947b.
25. Lapenna 1947c.
26. Kasovič 1947.

nistischen Ländern und den anderen nicht verhindern können“, befürchtete der Generalsekretär gegenüber Kempeneers.[27]
1913 und 1939, als der Weltkongress die Esperanto-Hymne in der Bundeshauptstadt Bern gesungen hatte, wurde die Stimme später von einer Kriegserklärung zum Schweigen gebracht, erinnerte Hans Jakob im Kongressbericht von *Esperanto*, hoffentlich werde sich das nach 1947 nicht wiederholen.[28] Der Ehrengast Bundesrat von Steiger begrüßte die ausländischen Gäste in der Eröffnungssitzung mit der freundlichen Feststellung, dass Esperanto diejenige synthetische Sprache sei, die in den internationalen Beziehungen am meisten verwendet werde. General Bastien grüßte die anwesende Wanda Zamenhof, eine der wenigen Überlebenden der Familie, und bat angesichts der vielen esperantistischen Opfer seit dem vorigen Kongress um einen Moment der Stille. Der scheidende Vorsitzende zitierte Zamenhof-Worte aus dem Kongress von 1912, dass die Esperantisten immer in Ordnung und Eintracht arbeiten sollten, denn mit innerem Unfrieden würde die Esperanto-Sache schneller ruiniert werden, als es alle äußeren Feinde vereint erreichen könnten.[29]
Zur Diskussion der jugoslawischen Satzungsvorschläge kam es in Bern aber nicht, da der UEA-Vorstand das Thema in eine spätere Komitato-Sitzung abschob. Aber Lapenna wusste Aufmerksamkeit in der Allgemeinen Sitzung zu erringen, als er den Entwurf einer Resolution gegen Faschismus und Angriffskrieg vorlegte. Dem Resolutionsentwurf zufolge waren „verschiedene profitgierige Gruppen“ dabei, einen neuen Weltkrieg anzustiften. Esperanto sei als Waffe gegen „nazistische, faschistische und halbfaschistische Tendenzen“ anzusehen, mit der man die Brandherde des Faschismus „ungeachtet von dessen Form und Aussehen“ bekämpfen solle. Dieser Resolutionsentwurf sei zuvor bereits auf der Balkan-Esperanto-Konferenz (in Jugoslawien) von den Vertretern aus Jugoslawien, Bulgarien, Rumänien, Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn, Österreich und Palästina angenommen und unterschrieben worden. Diese acht Verbände repräsentierten achttausend Esperantisten, behauptete Lapenna, ohne zu belegen, dass die Unterschriften von einzelnen Esperantisten tatsächlich die offizielle Meinung der entsprechenden Verbände wiedergaben; einem Beitrag in der *Aŭstria Esperanto-Revuo* ist zu entnehmen, dass die österreichische Delegation in Bern eigenmächtig unterschrieben hat.[30] Angeschlossene Landesverbände des Weltbundes waren übrigens nur drei der acht Verbände, nämlich die in Jugosla-

27. AdUEA: T03-400, darin: Brief von Goldsmith an Kempeneers, 21. Juni 1947.
28. Jakob 1947a.
29. Jakob 1947b: 126/127. (Darin der Text der Resolution, S. 132/133.)

wien, Bulgarien und der Tschechoslowakei. Den zitierten Debattenbeiträgen zufolge stand in Bern nur Ivo Lapenna gänzlich hinter dem Text.
Malmgren fragte später, was wohl die jugoslawische Regierung davon halten würde, wenn man ohne vorherige Warnung dem Parlament einen weitgehenden Vorschlag vorlegen würde. Die Rede Lapennas über die Resolution habe alle überrascht; es habe so ausgesehen, als sollten mit dieser manipulativen Vorgehensweise eventuelle Gegner überrumpelt werden. Als Malmgren nach Lapennas Rede um den genauen Text gebeten habe, habe er nur einen Zettel mit handschriftlichen Notizen bekommen.[31]
Die Kongressteilnehmer in Bern, auch viele *komitatanoj*, hätten nicht verstanden oder verstehen wollen, was der Nazifaschismus sei, schrieb Lapenna später abschätzig in *Internacia Kulturo*. Besonders negativ empfand er den Amerikaner James D. Sayers (einen Besatzungsoffizier in Hessen), der gesagt habe, man könne als demokratisch nur ein solches System definieren, in dem das ganze Volk bei den Wahlen entscheiden würde. Einige Herren hätten ihr Konzept von Demokratie als das einzig wahre aufdrängen wollen, und ausgerechnet dieselben Herren hätten die Plattform des Antifaschismus zerstören wollen, die breiteste demokratische Plattform. Die Resolution sei als kommunistische Propaganda bezeichnet worden. Obwohl jeder „normale Mensch“ wisse, dass Hitler-Deutschland den Angriffskrieg vom Zaun gebrochen habe, habe das Komitato sogar das Wort Angriffskrieg abgelehnt. Trotz der Ablehnung durch den Kongress habe man das Ziel aber dennoch erreicht, meinte Lapenna, nämlich, dass die Mehrheit der Teilnehmer ihr wahres Gesicht gezeigt hätte, während die acht Verbände „und alle anderen demokratischen Esperantisten nun eine gemeinsame, breite, demokratische Grundlage haben“.[32]
Da die Diskussion vor allem außerhalb des Komitato stattfand und damals die Protokolle sowieso einen mehr zusammenfassenden Stil hatten, gibt es kein offizielles Dokument dazu. Dem am nächsten kommt vielleicht die Berichterstattung in *Esperanto*. Ein Vergleich mit *Internacia Kulturo* zeigt, dass Jakob hierbei die kritischen Fragen unterschlug, die Lapenna in der Komitato-Sitzung an Jakob gestellt hatte, und zwar über den geheim gehaltenen Fusionsvertrag, das UEA-Büro in Genf und darüber, ob das Komitato theoretisch Jakob als

30. Der Beitrag Werner 1947 ist diesbezüglich etwas undeutlich, behauptet aber, der nachfolgende österreichische Landeskongress habe das Verhalten der Delegation mit Mehrheit gebilligt.
31. Malmgren 1947.
32. Lapenna 1947d: 5, 16. A. d. Esp.

Redakteur entlassen könnte. Bei Jakob hingegen nimmt die Diskussion über Lapennas Resolutionsentwurf einen großen Raum ein, mit Nennung der Teilnehmer.

Nachdem der Text in Bern durch den „schwungvollen, lebhaften, willensstarken“ Lapenna verlesen worden war, hatte Jakob zufolge der amerikanische *komitatano* Sayers eingewandt, dass Nationalismus und Nazismus wohl zu verdammen seien, dass man dann aber einen Abschnitt gegen Diktaturen weltweit anhängen müsse. Das Vorstandsmitglied Oliver fand, die Resolution sei eine Bedrohung der Neutralität der UEA. Die vom Redakteur Jakob zitierten Teilnehmer äußerten sich alle mehr oder weniger ablehnend. Dann habe jemand Informationen über Esperanto in der Sowjetunion erbeten, und Jakob übersetzte eine offizielle Information über das künftige Verbot[33] jeder Arbeit für Esperanto in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Das habe die Versammlung sichtlich beeindruckt und die Diskussion in eine andere Richtung gebracht, schrieb Jakob. Krolenbaum unterstrich: Er wisse aus eigener Erfahrung, dass es in der Sowjetunion keine Aktionsfreiheit für Esperanto gebe.

Als Jan Isbrücker vorschlug, zur Abstimmung überzugehen, beschwerte sich Lapenna, nur die Gegner der Resolution hätten bis dahin gesprochen, außerdem bestritt er den Wahrheitsgehalt der Äußerungen über die Sowjetunion und die Sowjetzone in Deutschland. Der *Esperanto*-Redakteur: „Die Aufregung wurde groß, zur äußeren Hitze kam nun eine innere, jeder spürte, dass es sich nun um eine grundlegende Entscheidung von größter Wichtigkeit handelte.“ Jakob habe dann gesagt, dass die Bewegung nur auf der Basis von Demokratie und vollständiger Freiheit existieren könne, und schlug vor, nicht über den Text abzustimmen, sondern ihn an das Komitato zu übergeben. Doch die Unterzeichner der Resolution bestanden auf einem Ja oder Nein, woraufhin abgestimmt wurde. Nur zwanzig Prozent befürworteten die Resolution und 63 Prozent lehnten sie ab, 17 Prozent enthielten sich. Jakob: „Alle stehen spontan auf und singen die Hymne. Laut erschallt sie durch die Sommerhitze. Die esperantistische Vernunft hat die Tendenz zur Politisierung unserer Bewegung besiegt.“[34]

---

33. Die Behauptung konnte nicht verifiziert werden. Oscar Bünemann, UEA-Ansprechpartner für die britische Zone, schrieb nach dem Kongress an Goldsmith, Esperanto sei in der Sowjetzone nicht verboten. In Wirklichkeit hänge Hilfe oder Behinderung von der Laune des örtlichen Kommandanten ab, und bestimmte Organisationen seien dort nicht erlaubt. Die Esperantisten könnten sich in Gruppen dem regionalen Kulturbund anschließen. Siehe: AdUEA: T03-430, darin: Briefe von Bünemann an Goldsmith, 7. und 21. September 1947.

34. Jakob 1947b: 132-134. A. d. Esp.

In der Esperanto-Geschichtsschreibung ist der problematische ideologisch-politische Hintergrund von Lapennas Satzungsvorstellungen und der Resolution teilweise unzureichend behandelt worden. Der an dieser Stelle wenig kommentierende Peter Forster beispielsweise erwähnt nur die Befürchtung von „some members", eine solche Resolution wäre prokommunistisch.[35] Ulrich Lins schrieb 1974 in „Esperanto in Perspektivo" (unter der Chefredaktion von Lapenna) von einem „absolut naiven Neutralismus" der Esperantisten 1947, der zur Ablehnung der Resolution geführt habe. Aus welchen Ländern die besagten acht unterstützenden Landesverbände kamen, erwähnte Lins nicht. In den Text las er als grundlegende Idee hinein: Die UEA sei nicht indifferent gegenüber „der allgemeinen Entwicklung im internationalen gesellschaftlichen und politischen Leben", Neutralität gegenüber den Verfolgern des Esperanto bedeute Selbstzerstörung, die Ziele des Weltbundes seien nur bei friedlicher Zusammenarbeit der Völker und sozialer Gerechtigkeit erreichbar. Und diese Idee habe sich dann nach 1947, so Lins, im Weltbund durchgesetzt.[36] Sechzehn Jahre später, in der „Gefährlichen Sprache", hieß es hingegen deutlich, dass die Annahme der Resolution die Esperanto-Bewegung praktisch an eine Seite im beginnenden Kalten Krieg gebunden hätte, nämlich an die der Sowjetunion.[37]
Nachdem in Bern die Resolution abgelehnt worden war, verfolgte Lapenna die Versuche, dem Weltbund einen parteipolitischen Stempel aufzudrücken, nicht mehr. Doch in einem Brief an Jakob, Ende 1947, stand Lapenna weiterhin hinter der Resolution und behauptete, dass es in der Weltpolitik nicht um einen Kampf zwischen Ost und West, sondern zwischen dem absterbenden Kapitalismus und dem Fortschritt gehe. Esperanto sei in der Sowjetunion keineswegs unbekannt oder werde unterdrückt; in einigen sowjetischen Städten habe *Internacia Kulturo* sogar Vertreter.[38] 1948, als er mit einem Interview zum letzten Mal in *Internacia Kulturo* erschien, betonte er, die Resolution habe nichts mit einem neuen Schisma zu tun, denn nicht er, sondern acht Landesverbände hätten sie präsentiert, und man sei ja auch in der UEA geblieben. Er sprach die Hoffnung aus, dass sich antifaschistische Elemente dem Weltbund in großer Zahl anschlössen und den Weltbund zu einem „wahrhaft fortschrittlichen Verband" machen würden. Eine solche UEA könne dann auch Ergebnisse für das Voranschreiten des

35. Forster 1982: 226.
36. Lins 1974a: 442/443. Kürzer, doch ähnlich Korĵenkov 2005: 91
37. Lins 1990a: 436/437.
38. AdUEA: T05-083, darin: Brief von Lapenna an die UEA (Genf), 11. Dezember 1947.

Esperanto erbringen, sagte er mit Blick auf die Hoffnung der Esperantisten auf allgemeine Einführung der Sprache.[39]

„Ivo, bist du Kommunist?“

Im Sommer 1949 kam es zu einer grundlegenden Veränderung im Leben Ivo Lapennas: Er und seine Frau Ljuba verließen Jugoslawien und gingen zuerst nach Paris, zwei Jahre darauf nach London. Wie er später behauptete, reiste er aus wegen absoluter Ablehnung des Regimes, des Mangels an Demokratie und persönlicher Freiheit. Da er zuvor seine Frau nicht habe mitnehmen können, hätten sie nicht früher ausreisen können.[40] Wahrscheinlich handelte es sich nicht um eine konkrete Lebensbedrohung, sondern allgemeiner um Lapennas Wunsch, unter freieren Bedingungen zu leben und zu arbeiten.[41]
Die Frage von Lapennas Einstellung zum Kommunismus stellte sich damit neu. Hans Jakob brachte das Problem 1954 gegenüber Oliver und Kempeneers auf den Punkt, als er darauf hinwies: Lapenna habe niemals etwas in der Richtung gesagt, dass er einmal Kommunist gewesen sei und auch nicht, dass er mit dem Kommunismus-Leninismus gebrochen habe oder dergleichen. Jakob erinnerte die beiden Vorstandskollegen an die Ostersitzung 1953, als er Lapenna gefragt habe: „Ivo, bist du Kommunist?“ Seine Ehefrau Ljuba: „Nein, mein Mann ist Sozialdemokrat.“ Lapenna selbst habe nichts gesagt, nichts verneint und nichts bejaht.[42]
Lapennas beharrliches Schweigen hatte negative Folgen, da es eine Quelle für Misstrauen blieb. Als er unter anderem 1949 und 1951 Vortragsreisen durch Westeuropa plante, baten mehrere Vertreter von Ortsgruppen um eine Garantie,

39. Lapenna 1948. A. d. Esp.
40. AdUEA: T05-083, darin: Curriculum vitae, undatiert, letztes erwähntes Datum von 1951. Das genaue Datum seiner Ausreise bleibt strittig. 1950 nannte er den Juli 1949, später den August, und in einer Biografie heißt es schließlich, es sei Ende des Jahres gewesen. 1956 betonte er, die Ausreise habe nichts mit dem Bruch zwischen Tito und Stalin zu tun gehabt. Siehe: AdUEA: T05-461, darin: Brief von Lapenna an Oliver, 4. Dezember 1950; AdUEA: T04-462, darin: Brief von Lapenna an den Generaldirektor der Unesco, undatiert (ca. Mai 1953); Ivo Lapenna 2002: 86; Dokumento diktita de la diablo 1956.
41. Gespräch mit Gian Carlo Fighiera, 26. März 2005; schriftliche Mitteilung von Ulrich Lins, 25. September 2005.
42. AdUEA: T05-055, darin: Brief von Jakob an Kempeneers und Oliver, 15. September 1954. A. d. Esp.

dass er keine Propaganda für den Kommunismus machen werde.[43] Harmloser klang die Frage des Vorsitzenden des Rheinisch-Westfälischen Esperanto-Verbandes, Paul Hübner, nach der politischen Haltung des Redners. Hübner habe sie gegenüber dem DEB-Vorsitzenden Ziegler deswegen gestellt, weil man in der jetzigen Zeit in politischer Hinsicht sehr vorsichtig sein müsse. Lapenna war vielleicht besonders erbost wegen einer Anspielung Hübners auf den Berner Kongress und schrieb Ziegler daher, er werde niemals nach Westfalen kommen, solange Hübner dort Vorsitzender sei. Auf die Resolution von Bern sei Lapenna übrigens stolz, und er würde sie noch immer unterschreiben. Wenn Hübner sich an ihr störe, sei für Hübner kein Platz in den Reihen der Esperantisten. Als Flüchtling wisse er, Lapenna, sie heute sogar noch besser zu verteidigen als in Bern.[44] Gegenüber Goldsmith kündigte Lapenna an, er werde im Not- oder Bedarfsfall „die ganze Frage" wieder auf die Tagesordnung bringen und dann könne man nicht mehr gegen sie sagen, dass sie aus einem kommunistischen Land komme.[45] Im Mai 1951 musste das Organ des Deutschen Esperanto-Bundes mitteilen, dass Lapenna „aus verschiedenen Gründen" leider nicht kommen könne; Lapenna beschränkte seine Besuche auf Städte in Italien, Frankreich und den Benelux-Ländern.[46]

Fakt ist, dass Lapenna einen marxistisch gefärbten Sprachgebrauch beibehielt, so etwa zu sehen in einem Werk zur internationalen Politik von 1952, was auch Edmond Privat aufgefallen war. In einem freundschaftlichen Briefwechsel zeigte Lapenna sich überrascht und verdeutlichte Privat am Beispiel der Frage, wie die Staaten entstanden seien, dass sein Standpunkt weiter gefasst sei als der von Marx und Engels. Der Standpunkt von Marx sei wohl in vielerlei Hinsicht korrekt, doch habe es auch Fälle gegeben, in denen der Staat nicht durch Klassen-, sondern durch Stammeskämpfe entstanden sei (genauer hatte Lapenna geschrieben, es sei schwer zu sagen, ob der Staat als Resultat des Sieges eines Stammes oder aufgrund von Klassenunterschieden entstanden sei). Und allgemeiner glaubte Lapenna, ein Staat ohne Armee und Polizei – also das Ideal von Marx – könne nicht existieren. „Eine Tatsache, die wir alle vielleicht bedauern, aber ei-

43. AdUEA: T05-461, darin: Brief von Barkhausen (Bremen) an Lapenna, 15. Mai 1951; AdUEA: T03-430, darin: Brief von Gindertaelen (Mechelen) an die UEA, 12. Dezember 1949; AdUEA: T05-480, darin: Brief von O. C. Lange (Odense) an die UEA, 25. November 1951; Kalma (niederländischer Verband) an Lapenna, undatiert.

44. AdUEA: T05-461, darin: Brief von Ziegler an Lapenna, 3. März 1951, Brief von Lapenna an Ziegler, 3. April 1951.

45. AdUEA: T04-462, darin: Brief von Lapenna an Goldsmith, 27. November 1951.

46. Pormembra bulteno 1951: 57; La prelegvojaĝo de Prof. Lapenna […] 1951.

ne unbedingt reale Tatsache."[47] Gegenüber der Sowjetunion gab Lapenna sich in seinem Buch neutral-ambivalent: Aufgrund der realen Machtfrage sei dieser Staat vorzugsweise als Einheitsstaat, nicht als Bundesstaat zu betrachten; der Hitler-Stalin-Pakt von 1939 habe Moskau vielleicht Zeit gegeben, aber auch Hitler die Hände entbunden, kritisierte er vorsichtig.[48]
In seinem Werk „State and Law: Soviet and Yugoslav Theory" (1964) war er durchaus kritisch gegenüber diesen beiden Ländern, in denen die Theorie verbogen werde, um das dortige Recht in das Prokrustesbett des Marxismus zu zwängen. Allzu konkret griff er den Marxismus nicht an. Höchstens dass er fand,

Vorstandssitzung in Heronsgate, April 1950. Von links: Ivo Lapenna, Pierre Petit, David Kennedy, Sekretär Goldsmith, Paul Kempeneers, Ernfrid Malmgren, Arthur Oliver. Es fehlte Hans Jakob.

47. Lapenna 1952: 19; AdUEA: T05-420, darin: Brief von Lapenna an Privat, 13. Februar 1952. A. d. Esp.
48. Lapenna 1952: 43, 100.

Marx habe bezüglich der Überbautheorie und der daraus folgenden Konzeption des Rechts „extremely categorical“ gedacht.[49]
Ein Bekenntnis zu seiner kommunistischen Vergangenheit hätte für Lapenna schlimmere Folgen gehabt als die unterschiedlich gut begründeten Verdächtigungen. Als Goldsmith Lapenna 1951 bei der Einreiseerlaubnis für Großbritannien half, nannte der Generalsekretär Esperantisten in hohen staatlichen Positionen, die den nötigen Einfluss hätten. Wegen Lapennas Herkunft würden sie nach dessen Beziehungen zur kommunistischen Partei fragen, aber diesbezüglich wisse Lapenna ja selbst am besten, was zu antworten sei.[50] Nicht nur für die Aufenthaltserlaubnis und später die britische Staatsbürgerschaft, auch bei Reisen (zum Beispiel in die Vereinigten Staaten) hätte eine ungeeignete Antwort Schwierigkeiten bereitet.

3. Eine deutsche Frage auf Esperanto

Wie der Faschismus geboren wurde und sich entwickelte, das wollte der Arbeiter-Esperanto-Führer Lanti den Lesern der *Aŭstria Esperanto-Revuo* Anfang 1947 darlegen und kam mit einem Erklärungsansatz, der sich für einen Anarcho-Marxisten eher ungewöhnlich anhörte. Der Begründer des Faschismus sei nicht der Österreicher Hitler, sondern der Italiener Mussolini gewesen, und mit Italien habe sich ein günstiger Nährboden für Mussolinis Bewegung gefunden – wegen der Überbevölkerung. Mit Deutschland und Japan habe es sich auch so verhalten, diese drei Länder hätten Kolonien viel nötiger als Großbritannien, Frankreich und die USA. Nun gebe es sogar unter den Esperantisten, auch den SAT-Mitgliedern, Menschen, die alle Deutschen einschließlich der deutschen Esperantisten hassten, doch ebenso könne man die Niederländer fragen, ob sie nicht wüssten, dass die Indonesier sie hassen. Lanti werde daher den deutschen SAT-Mitgliedern die Hand drücken;[51] allerdings verstarb er noch im Januar 1947.
Dem Begründer des Anationalismus ist seine Aufrichtigkeit in dieser Frage ohne Weiteres zu glauben, auch wenn in seinem Bekenntnis sicherlich auch das Ziel verborgen lag, Deutsche (und Österreicher) für die SAT einzunehmen. Dementsprechend lasen sich die Beiträge in der SAT-Zeitschrift *Sennaciulo*.[52] Wie sehr

49. Lapenna 1964: 1, 8.
50. AdUEA: T05-461, darin: Brief von Goldsmith an Lapenna, 9. Mai 1951.
51. Lanti 1947.
52. Beispielsweise: Oficiala Komuniko 1946; van Essen 1948.

antideutsche Gefühle in der Esperanto-Sprachgemeinschaft verbreitet waren, lässt sich mangels demoskopischer Untersuchungen kaum eindeutig beantworten. Normalerweise scheint der grundesperantistische Gedanke überwogen zu haben, dass man niemanden wegen seiner Nationalität ablehnen dürfe. Malmgren schrieb im November 1947 den Vorstandskollegen, es sei seit Kriegsende doch schon so viel Zeit vergangen, bald drei Jahre, nun müsse man die ehrenhaften unter den deutschen Esperantisten nach und nach wieder aufnehmen.[53]
Hans Jakob, der aus Heidelberg stammende Schweizerbürger, schlug in *Esperanto* einen Mittelweg zwischen absoluter Ablehnung und absoluter Indifferenz vor. Die deutschen Esperantisten seien im Allgemeinen dem Ideal des Esperanto treu geblieben. Nicht toleriert werden sollten nur aktive Nationalsozialisten. Beim Erkennen dieser Leute wollte Jakob der Führung des gerade wiedergegründeten Deutschen Esperanto-Bundes vertrauen, die selber zu den Opfern des Regimes gehört habe. Jakob sprach auch handfeste Probleme an: Wegen der Teilung in Zonen und der unterschiedlichen Politik der Militärregierungen sei die Post in Deutschland auf einem geradezu mittelalterlichen Niveau. Nur die britische Besatzung erlaube die freie Einfuhr ausländischer Zeitschriften. Drucksachen könne man nur aus Großbritannien in die britische und amerikanische Zone senden. Außerdem sei Deutschland jetzt ein sprachliches Kampffeld, die Militärregierungen unterstützten auf jede Weise den Unterricht der eigenen Sprache; als Beispiel nannte Jakob eine aus Berlin erhaltene deutschsprachige Broschüre, die das Russische pries und an den Argumentationsstil des „Dritten Reiches“ erinnere. Nicht zuletzt blieben die finanziellen Barrieren, denn die todkranke Reichsmark tauche in ausländischen Währungstabellen überhaupt nicht mehr auf. Geschäftlich bleibe Deutschland noch lange Zeit defizitär.[54] Anders als 1934 gab es also kein finanzielles Motiv des Weltbundes, die Deutschen aufzunehmen, die Bemühungen um die Aufnahme waren mehr dem Universalitätsgedanken geschuldet.
In der Mitgliederstatistik der IEL erschien Deutschland wieder für das Jahresende 1946, als ein Mitglied-mit-Zeitschrift – eventuell der amerikanische Besatzungsoffizier Sayers – und zwei Mitglieder auf Lebenszeit registriert wurden, deren Zugehörigkeit zwischen 1936 und 1945 erzwungenermaßen geruht hatte. 1947 gab es in Deutschland schon insgesamt 559 Weltbundmitglieder, doch die

53. AdUEA: T03-006, Estraro 1937-1949, darin: Rundschreiben an die Vorstandsmitglieder, 10. November 1947, S. 2.
54. Jakob 1947c.

Beiträge konnten nicht außer Landes überwiesen werden und wurden bei der Währungsreform wertlos. Für das Jahr 1948 sank die Zahl auf 176 und stieg danach nur langsam wieder an.[55]

Eine Minderheit zeigte auf dem Berner Kongress 1947, dass es ihr schwer fiel, die Deutschen wieder in der esperantistischen Familie willkommen zu heißen. Als ein Deutscher eine Grußrede vor dem Kongress halten wollte, waren es einige der jüdisch-palästinensischen und polnischen Esperantisten, die protestierten und drohten, den Kongress unter lautem Protest zu verlassen. Daraufhin zogen die beiden anwesenden Deutschen ihr Anliegen zurück. Schon im Februar, also vor dem Kongress, beschwerte sich der jüdische Pole Isaj Dratwer darüber, dass *Esperanto Internacia* über Leiden von Deutschen geschrieben hatte. Es seien schließlich keine Deutschen vergast worden. Unter den Millionen Deutschen gebe es wohl vereinzelt ehrliche Menschen, aber es bleibe die Verantwortlichkeit der Deutschen und der deutschen Esperantisten, die für Dratwer und angeblich viele andere Esperantisten nur *samlingvanoj* (Anhänger der gleichen Sprache), aber keine *samideanoj* (Anhänger der gleichen Idee) seien.[56] Jakob schrieb Jahre später in einem Brief, Dratwer habe seinen Arm mit der eintätowierten KZ-Nummer gezeigt und gesagt, wer so ein Zeichen für sein ganzes Leben trage, der könne niemals wieder einen Deutschen sehen. Außerdem, so Jakob, habe auch Wanda Zamenhof sich energisch dagegen ausgesprochen, dass ein Deutscher spreche.[57]

Josef Kohen-Cedek aus Jerusalem trat am lautesten gegen ein deutsches Grußwort auf. Er nahm später in *Heroldo* die Verantwortung dafür auf sich, dass die Deutschen keine Ansprache halten durften. Als die 25 Teilnehmer aus Palästina von dem Wunsch der Deutschen einerseits und der Absicht einer Art Aufnahmerede andererseits gehört hätten, da sei die Frage aufgekommen, ob die beiden denn richterliche Entnazifizierungsdokumente dabei hätten und unter Hitler persönlich verfolgt worden seien. Es habe sich dann herausgestellt, dass sie noch nicht einmal im Konzentrationslager gewesen seien. Also könne man nicht sicher sein, dass es sich bei ihnen nicht um zumindest passive Anhänger des verbrecherischen Regimes handelte. Vor einem Friedensvertrag und einer Wiederaufnahme Deutschlands in die Völkerfamilie dürfe man sowieso nicht mit Vertretern des deutschen Volkes zusammensitzen.[58] Die meisten Leserbrief-

55. JL-I 1947: 34-35; JL-I 1948: 26/27; JL-I 1949: 28/29; Stuttard 1949b.
56. Dratwer 1947.
57. AdUEA: T05-050, darin: Brief von Jakob an Bannier, 24. Oktober 1955.
58. Kohen-Cedek 1948.

schreiber in *Heroldo* verteidigten die Deutschen hingegen vehement, so erinnerte ein Engländer daran, dass auch ein Ungar und ein Italiener hätten grüßen dürfen. Und ein anderer Engländer verwies sogar auf die *Hagana* und die *Stern Gang* in Palästina, ob man, wegen deren Verbrechen, in Bern gegen die jüdischen Esperantisten hätte protestieren sollen.[59]

In *Heroldo* erhielt dann auch Erich Dahlmann das Wort, einer der beiden Deutschen in Bern (Jakob zufolge[60] ein alter Sozialdemokrat von vor 1933). Nein, er und sein Reisegenosse seien keine NSDAP-Mitglieder gewesen, obwohl dem Lehrer Dahlmann eine solche Mitgliedschaft angedient worden sei, wobei man ihn mit dem Posten des Schulleiters gelockt habe. Dahlmann schrieb, er sei nicht entlassen oder eingesperrt, doch auch nicht befördert worden, und er habe Soldat werden müssen. Das sei nicht mit den Leiden der NS-Opfer zu vergleichen, solle jedoch zeigen, dass er mit dem Regime nicht sympathisiert habe. Entnazifizierungspapiere habe er nicht, denn nachdem er krank aus russischer Kriegsgefangenschaft gekommen sei, habe ihn der Berliner Magistrat im Januar 1946 zum Dozenten am Lehrerseminar gemacht. Damals habe er Bürgen über seine politische Vergangenheit präsentieren müssen und darum keinen „Persilschein" benötigt und auch nicht bekommen. Dahlmann fügte hinzu, dass nicht alle Palästinenser in Bern die Deutschen boykottiert hätten, dass er sich mit einigen verständigt habe, und gab die Frage seiner dreißig jungen Esperanto-Schüler weiter: „Werden uns die ausländischen *samideanoj* in ihrer großen Runde aufnehmen?"[61]

Der Niederländer C. van Essen kommentierte im *Sennaciulo* mit einer für die SAT typischen Haltung: Auf dem Berner Weltkongress habe nicht die Menschheitslehre von Zamenhof, sondern Nationalismus und Rassenhass geherrscht, der Weltbund habe der Drohung von „blinden Fanatikern" nachgegeben. Die wahren Zamenhof-Anhänger seien eben doch bei der SAT zu finden.[62] Der spätere SAT-Vorsitzende Bannier schrieb 1955 an Jakob, der mitprotestierende Lapenna habe sich in Bern „monströs versündigt".[63]

Ähnlich wie bei der Lapenna-Resolution ging es vor allem um Vertreter osteuropäischer Länder. Dazu gehörte auch die Tschechoslowakei. In der Landeszeit-

59. Mc Grath 1948, Shore 1948. Für die Deutschen Partei ergriff auch der Österreicher Berdan 1948.
60. AdUEA: T05-050, darin: Brief von Jakob an Bannier, 24. Oktober 1955.
61. Dahlmann 1948. A. d. Esp.
62. Van Essen 1948. A. d. Esp.
63. AdUEA: T05-050, darin: Brief von Bannier an Jakob, 21. Oktober 1955. A. d. Esp.

schrift *Esperantista* hieß es: Niemand habe in Bern deutlich sagen wollen, dass nicht „man“, sondern „die Deutschen“ die Zamenhof-Familie getötet hätten, erboste sich ein redaktioneller Beitrag im September 1947. Gelobt wurde hingegen Ivo Lapenna, der gegen die „ehrlichen, demokratischen deutschen Esperantisten, die aktiv den Nazismus bekämpft haben“, nichts sagen wolle. Doch habe Lapenna weiter gesagt, unter den deutschen Esperantisten habe es eine große Anzahl treuer Hitler-Anhänger gegeben, viele seien sogar Angehörige der Gestapo gewesen.[64] Diese Haltung Lapennas passte im Übrigen recht gut zu *Esperantista*, die deutlich den kommunistischen Einfluss erkennen ließ. So warnte man etwa im Januar 1947 vor dem SPD-Chef Kurt Schumacher als dem „Neuen Rattenfänger aus Deutschland“ und stellte ihn in die „imperalistische“ Tradition Hitlers. Ende 1948 gratulierte *Esperantista* dem neuen (kommunistischen) Präsidenten Klement Gottwald und lobte seinen Kampf, die tschechoslowakische Gesellschaft in eine sozialistische zu verwandeln.[65]

In den fünfziger Jahren wurde Lapennas Einstellung zu den Deutschen erneut thematisiert. Er behauptete, es sei ihm in Bern nur darum gegangen, dass der grüßende Deutsche kein aktiver Nazi war und ob er nachweisen konnte, wirklich im Namen der deutschen Esperantisten zu sprechen. Die beiden Deutschen hätten dann auf eine Ansprache verzichtet, da sie keine gültigen Reisedokumente für die Schweiz gehabt hätten und nicht öffentlich auffallen wollten.[66] Ein anonymer Leserbriefschreiber fragte Lapenna daraufhin, ob er denn selbst ein Attest dabei gehabt habe, dass er kein Mitglied der faschistischen Ustaša in Kroatien gewesen war.[67] Dahlmann schrieb Lapenna einen Brief und verteidigte ihn gegen die Kritik, korrigierte aber: Dahlmann habe sehr wohl alle nötigen Dokumente gehabt. Das Komitato habe ihn trotz der Proteste reden lassen wollen, aber er habe freiwillig verzichtet, weil ein Skandal den Kongress gestört und auch auf das nichtesperantistische Publikum einen schlechten Eindruck gemacht hätte.[68]

Antideutsche Gefühle gab es auch bei Roman Sakowicz, der im Namen der Polnischen Esperantistischen Gesellschaft 1946 an Jakob schrieb: Das Schicksal der schlesischen Deutschen rühre ihn nicht, er habe 1940 das Gleiche erlebt; er

64. Ni legis 1947. A. d. Esp.
65. Simone 1947, übersetzt von Stan Kamarýt, a. d. Esp.; Foto von Gottwald mit Bildunterschrift in *Esperantista* 3 (1948), 8. Dezember, S. 89.
66. Lapenna 1956.
67. Andreo 1956.
68. AdUEA: D-369b, darin: Brief von Dahlmann an Lapenna, 6. April 1956.

sprach sich gegen eine Aufnahme der Deutschen in die Esperanto-Familie (*rondo familia*) aus. In Sakowiczs Brief findet man aber keine politischen Motive, stattdessen betonte er einen Gegensatz zwischen Deutschen und Slawen.[69]
Doch wie gesagt, im Großen und Ganzen standen die ablehnenden Stimmen nur für eine Minderheit. Zwar hatte Goldsmith Jakob im Dezember 1947 davor gewarnt, für das nächste Jahr etwa den Vorsitzenden des DEB einzuladen, das führe zu Protesten der Verbände aus Norwegen, den Niederlanden und anderen Ländern.[70] Doch auf jenem zweiten Nachkriegskongress, 1948 im schwedischen Malmö, befand sich in der traditionellen Begrüßung durch Vertreter aus den verschiedenen Ländern bereits wieder ein Deutscher, und 1950 in Paris überreichte eine deutsche Esperantistin dem Kongress sogar eine Einladung der bayerischen Staatsregierung nach München, was der Kongress „ohne irgendeinen Widerstand und mit vorbehaltlosem Applaus“ angenommen habe, hieß es in *Esperanto*.[71] Außerdem lag keine andere Einladung für den Weltkongress 1951 vor: Die Österreicher hatten eine Einladung wieder zurückgezogen und die Niederländer auf Anfrage abgelehnt.[72]
Der *Esperanto*-Redakteur Jakob hielt es für angebracht, die Deutschen im Oktober 1950 vor „Prinzipienmenschen“ in Schutz zu nehmen, die meinten, gegen einen Kongress in München sein zu müssen.[73] Damit dürfte Jakob unter anderem seinen Vorstandskollegen Lapenna gemeint haben, der sich im Vorstand der Stimme über München enthalten hatte und keine Neigung verspürte, auf dem Kongress wieder die Festrede zu halten – es könne ja sein, schrieb Lapenna an Kempeneers, dass unter den neuen Führern des DEB ein ehemaliges aktives NSDAP-Mitglied sei. Daher verübelte Lapenna es Jakob auch nicht, dass dieser eigenmächtig Edmond Privat für die Festrede eingeladen hatte;[74] es erwies sich als eine geeignete Gelegenheit, den immer noch ein wenig abseits stehenden Pionier wieder an den Weltbund zu binden und ihn sogar zum Ehrenvorsitzenden zu machen.
Widerspruch kam vom polnischen Esperanto-Verband sowie von Isaj Dratwer persönlich, der von den deutschen Esperantisten verlangte, sich erst einmal kol-

69. AdUEA: T04-290, darin: Brief von Sakowicz an Jakob, 22. Juli 1946.
70. AdUEA: T03-015, darin: Brief von Goldsmith an Jakob, 24. Dezember 1947.
71. Setälä 1948: 102; Ferma Kunsido 1950: 121. A. d. Esp.
72. AdUEA: T03-430, darin: Brief von Goldsmith an Baas, 13. März 1950.
73. Jakob 1951.
74. AdUEA: T05-461, darin: Brief von Lapenna an Kempeneers, 21. November 1950; Brief von Lapenna an Kempeneneers und Oliver, 14. April 1951.

lektiv vom Nationalsozialismus zu distanzieren. Man antwortete Dratwer, der Weltbund habe niemals den Hitlerismus mit dem deutschen Volk identifiziert und kein einziges Vorstandsmitglied des deutschen Bundes habe Sympathie für die Hitlerbewegung, einige hätten sogar eine Rolle im Widerstand gespielt. DEB-Chef Ziegler wies Dratwer darauf hin, es hätten auch einige der DEB-Vorstandsmitglieder in KZs gelitten (womit er beispielsweise Felix Epstein hätte meinen können).[75] Die Esperanto-Liga Israels schrieb dem Münchner Kongressausschuss, dass sie jedwede Teilnahme von Juden am Kongress ablehne; die Länderstatistik vermeldete schließlich nur einen einzigen Israeli.[76]

Der Ende 1947 neu gegründete, nur in den Westzonen tätige Deutsche Esperanto-Bund vereinigte bürgerliche und Arbeiter-Esperantisten und hatte eine antifaschistische und pazifistische Ausrichtung.[77] Daher dachte man anfangs noch nicht an einen Anschluss an den Weltbund. Der Vorsitzende Siegfried Ziegler war SAT-Mitglied. In einem Beitrag im Verbandsorgan *La Ponto* 1948 nannte er Deutschland zwar das „Kernland des Nationalfaschismus"; unter Hitler seien jegliche Tätigkeiten für Esperanto verboten gewesen. Doch die Nationalsozialisten unter den Esperantisten und die Gleichschaltungspolitik des DEB verschwieg er.[78] Auch der jüdische Hamburger Felix Epstein berichtete, 1956 zum goldenen Verbandsjubiläum, zwar von Gleichschaltungsversuchen „seitens einiger Esperantisten", nicht aber von den entsprechenden Satzungsänderungen bis hin zum Arierparagraphen.[79] Dieses Verschweigen lässt sich leicht aus den Absichten heraus erklären, die mit historischen Rückblicken im Vereinsleben meist verbunden sind: ein positives Identifikationsangebot an die Mitglieder und eine positive Außenwirkung. Eine Aufarbeitung der NS-Jahre blieb Ulrich Lins aus einer neuen Generation vorbehalten.

Weniger einig waren sich die beiden Vorstandsmitglieder Ziegler und Epstein in finanziellen Fragen, denn der Vorsitzende betrieb zugleich einen Esperanto-Verlag und gab auch das Verbandsorgan heraus. Epstein befürchtete eine Interessenverquickung. Der darüber ausgebrochene Streit führte 1953 dazu, dass Ziegler den DEB verließ.[80]

---

75. AdUEA T03-006, Estraro 1949-1953, darin: Protokoll der Vorstandssitzung, Paris 1950, S. 20; AdUEA: T05-461, darin: undatierter Antwortentwurf an Dratwer; Brief von Ziegler an Dratwer, 24. Januar 1951. Über Epstein siehe: Esperanto-Verein Hamburg 2004: 27.
76. Fina laŭlanda statistiko de la kongresanoj (11.8.51) 1951; AdUEA: T02-712, darin: Brief von Englert an Jung, 18. Mai 1951.
77. Unueca propaganda Asocio en Germanio 1947.
78. Ziegler 1948.
79. Epstein 1956.
80. Bormann 1997: 30.

Nach dem Weggang Zieglers verstärkte sich die Neigung im DEB, dem Esperanto-Weltbund als Landesverband beizutreten. Der neue Vorsitzende, Oberamtsrichter Wilhelm Herrmann, verwies im Januar 1955 auf die Erfolge des Weltbundes bei der Unesco, wahrscheinlich werde der deutsche Bund in die deutsche Unesco-Kommission aufgenommen werden, und da könne es vielleicht nicht mehr dauerhaft vermeidbar sein, dem Weltbund beizutreten. In der sich anschließenden Diskussion im DEB-Organ zeigte sich, dass nur eine Minderheit der deutschen Arbeiter-Esperantisten den Beitritt ablehnte. Diese Minderheit verließ dann später den deutschen Bund und gründete einen „Freien Esperanto-Bund für die deutschen Sprachgebiete". Der stellvertretende DEB-Vorsitzende Heinrich Nischwitz rief ihr hinterher, die Neutralität von DEB und UEA gefalle wohl jenen nicht, die die sozialistische Tendenz der SAT bevorzugten. Dabei seien unter den Mitgliedern des Deutschen Esperanto-Bundes auch Hausfrauen, Studenten und Leute mit kleiner Rente, während die Gründer des Freien Esperanto-Bundes sicher nicht sämtlich der Arbeiterklasse angehörten. Diese Spaltung sei archaisch und ein „Verbrechen" gegen den Geist des Esperanto.[81]
Die Mehrheit der Arbeiter-Esperantisten, um den Berliner Sozialdemokraten Adolf Sproeck, begrüßte den Beitritt. Man könne die beiden Weltverbände nicht vergleichen, fand das SAT-Mitglied, da der Anationale Bund zwar nationslos, aber nicht international sei und die Werbearbeit für Esperanto den Verbänden auf Landesebene überlasse. Der Weltbund sei weder tendenziös noch arbeiterfeindlich.[82] Im Mai 1955 entschied sich die DEB-Versammlung mit 91 Prozent der Stimmen für den Beitritt und wählte vier UEA-*komitatanoj*, unter ihnen Konrad Deubner, einen Mitbegründer der SAT.[83] Knapp zwanzig Jahre nach der Selbstauflösung von 1936 war der Deutsche Esperanto-Bund also wieder ein Landesverband des Esperanto-Weltbundes, zufällig seit demselben Monat desselben Jahres, in dem die Bundesrepublik Deutschland Mitglied der NATO wurde. Ebenso wie die Bundesrepublik sah der Deutsche Esperanto-Bund sich als Vertreter des gesamten deutschen Volkes bzw. der deutschen Esperantisten; tätig werden konnten beide allerdings nur im westlichen Teil Deutschlands.

81. Nischwitz 1955, a. d. Esp.; siehe ferner: Pillekamp / Puff 1956.
82. Hermann 1955; Sproeck 1955.
83. Ritterspach / Lanka 1955.

4. Osteuropa im und nach dem Spätstalinismus

Sowjetunion

Noch zu Stalins Lebzeiten versuchte die UEA in einer Art publizistischen Offensive, die Lage des Esperanto in Osteuropa zu thematisieren. Ivo Lapenna hatte dazu mit dem Sowjetexperten und SAT-Mitglied Lucien Laurat einen offenen Brief im Namen der gesamten Esperanto-Bewegung verfasst. In diesem Brief an Stalin vom Mai 1952 bezogen die Esperantisten sich auf Stalins „Linguistikbriefe".

Der Sowjetführer hatte sich 1950 in Leserbriefen unter anderem in der *Prawda* plötzlich gegen die Sprachtheorie von Nikolai Jakowlewitsch Marr gewandt, obwohl Marr dank Stalins Unterstützung jahrelang die unumstrittene Autorität in der sowjetischen Sprachwissenschaft gewesen war. Marr zufolge gehörte die Sprache zum Überbau der Gesellschaft, war also abhängig von der jeweiligen materiellen (und gesellschaftlichen) Basis. So konnte man innerhalb der marxistischen Theorie, heißt es beim Kieler Historiker Georg von Rauch, eine neue, übernationale Sprache des Sozialismus vorausahnen, die sich nach dem weltweiten Sieg des Kommunismus durchsetzen würde.[84] Naturgemäß hatten die Esperantisten in der Sowjetunion ein besonderes Interesse an Marrs Thesen. Auch Lapenna hatte in seinem bekanntesten Werk, „Retoriko" von 1950, zwar gemeint, viele Punkte der Theorie des „großen Linguisten" könnten nicht akzeptiert werden, ihn ansonsten aber überaus positiv dargestellt.[85]

In den Linguistikbriefen urteilte Stalin nun unter anderem, die Sprache sei etwas Selbstständiges abseits von Basis und Überbau, sie sei keine Klassenangelegenheit, sondern gehöre zum ganzen Volk, und wenn mehrere Sprachen zusammenträfen, dann gebe es keine Vermengung zu einer neuen, sondern eine Sprache werde sich durchsetzen. Das Russische sei so immer Sieger gewesen. Diese Linguistikbriefe hatten eine ungeheure Bedeutung für die verschiedensten Zweige der Wissenschaft, so von Rauch, denn die kommunistische Ideologie wurde weiter in die Richtung des russisch-nationalen „Sowjetpatriotismus" getrieben.[86]

84. Von Rauch 1963: 402.
85. Lapenna 1950: 21, 25. A. d. Esp. Siehe zur Beschäftigung der sowjetischen Esperantisten mit Marr in Lins 1990: 347-352.
86. Von Rauch 1963: 403.

Der Brief der Esperantisten zwei Jahre später wies Stalin darauf hin, dass es bereits seit 65 Jahren eine funktionierende internationale Sprache gebe, trotz Verboten im zaristischen Russland und in Hitler-Deutschland sowie Anfeindungen in anderen Diktaturen. Dennoch werde die russische Sprache Millionen von Nichtrussen zwangsweise gelehrt. Das Russische sei nach sowjetischer Auffassung ein Instrument der fortgeschrittensten Zivilisation, während man die Möglichkeit einer internationalen Sprache in der Gegenwart als Kosmopolitismus angreife. Mit diesem Hinweis sahen die Briefschreiber die wahren Gründe für die negative Haltung Stalins zum Esperanto überzeugend erklärt. Die weitere Entwicklung der Geschichte werde zeigen, wer Recht habe.[87]

Mit dem Brief an Stalin versuchte Lapenna nicht etwa, auf das sowjetische Regime Einfluss zu üben, sondern im Westen ein Presseecho hervorzurufen. Allerdings erschien der Brief nur in einer einzigen Zeitung in Großbritannien, einer in Belgien, immerhin erwähnte ihn auch *Le Monde* in Frankreich.[88] Jakob war vom Brief an Stalin wenig erbaut, so dass er sich im Vorstand der Stimme darüber enthielt, und auch Privat bedauerte ihn, da er in den osteuropäischen Ländern nur schaden könne.[89]

Ein knappes Jahr darauf, am 5. März 1953, starb Stalin. Dies war einer wichtigsten Einschnitte in der Geschichte der Sowjetunion und bedeutete praktisch auch, dass bereits geplante neue „Säuberungen“ nicht mehr zur Ausführung kamen. Seine Nachfolger schafften den schlimmsten Terror, die Massenmorde und riesigen Gefangenenlager ab, doch das Ziel der „Weltrevolution“ blieb. Wie begrenzt das „Tauwetter“ war, konnte man schon 1956 sehen, als in Polen sowjetische Trupen einmarschierten und in Ungarn die dortige Freiheitsbewegung niedergeschlagen wurde.

Die Periode des Tauwetters weckte auch die Hoffnungen der Esperantisten, und 1955 hieß es in *Esperanto*, verschiedene sowjetische Instanzen hätten großes Interesse an Esperanto gezeigt, bald werde man eine Esperanto-Vereinigung gründen.[90] Die tatsächlichen Fortschritte dieser Zeit waren jedoch wesentlich bescheidener. Man konnte wieder ein kleines Lehrbuch herausgeben, und seit 1959

87. Nefermita letero al J. V. Stalin, Moskvo 1952; AdUEA: T05-006, Estraro 1949-1953, darin: Protokoll der Vorstandssitzung, April 1951, S. 40, Anhang C.

88. AdUEA: T05-445, darin: Brief von Vermaas an Lapenna, 25. Juni 1952; Brief von Lapenna an Vermaas, 4. Juli 1952. Lins 1990: 470.

89. AdUEA: T05-083, darin: Brief von Jakob an Privat, 7. Mai 1952; Brief von Privat an Jakob, 9. Juni 1952.

90. Tra la mondo esperantista 1955: 256.

traf man sich alljährlich zu Esperanto-Zeltlagern, erst in den baltischen Republiken, dann auch in anderen Teilen des Sowjetreiches. Es gründeten sich Ortsgruppen innerhalb von gewerkschaftlichen Strukturen oder Kulturhäusern, beispielsweise in Moskau Ende 1959.

Doch es gelang nicht, eine wirkliche Organisation für die ganze Sowjetunion zu errichten. Der Sprachwissenschaftler Jevgenij Bokarev wurde 1962 Vorsitzender einer neu gegründeten Kommission „über die internationalen Beziehungen von sowjetischen Esperantisten". Diese Kommission gehörte der Union der Sowjetischen Gesellschaften für Freundschaft und kulturelle Verbindung mit dem Ausland an. Ein Esperanto-Landesverband, der etwa die Sprache in der Sowjetunion hätte verbreiten dürfen, war das nicht, betont Lins. In gewisser Weise wurde die Lücke von den Jugendlichen geschlossen, die 1965 eine Sowjetische Esperantistische Jugendbewegung (SEJM) gründeten.[91] Die Gründung eines sowjetischen Landesverbandes und dessen Anschluss an den Weltbund blieb einer späteren Epoche vorbehalten.

Abermals muss man Esperanto hier parallel zur Minderheitenfrage sehen: Der Ausdruck „Sowjetpatriotismus" blieb ein Euphemismus für den schon in der Zarenzeit wurzelnden großrussischen Chauvinismus. Lins beschreibt, wie Chruschtschow zwar Stalins Behandlung der nichtrussischen Völker kritisiert hatte, jedoch daran festhielt, dass sich eine gemeinsame sowjetische Kultur entwickele, mit dem Russischen als „zweiter Muttersprache" der Nichtrussen. Der Philosoph M. D. Kammari wandte sich 1964 in diesem Sinne gegen das von einem Nichtmarxisten erschaffene Esperanto und beschimpfte Versuche, Russisch in den innersowjetischen Beziehungen durch Esperanto zu ersetzen, als „bürgerlichen Nationalismus" (!). Doch im Laufe der Jahre zeigte sich, dass der Anteil der Russen an der Gesamtbevölkerung schrumpfte, wegen des andauernden Geburtenüberschusses bei den nichtrussischen Völkern. So mussten die sowjetischen Theoretiker ihre Hoffnungen auf eine durch das Russische verbundene Sowjetkultur in eine ferne Zukunft verschieben, so Lins.[92]

Im Jahrbuch des Esperanto-Weltbundes erschienen sowjetische Delegierte erstmals wieder 1959, und zwar dreizehn in acht Städten: in den russischen Metropolen Moskau und Leningrad, im ukrainischen Odessa sowie jeweils in den Hauptstädten von Armenien, der Ukraine und der baltischen Republiken. 1961 verdoppelte sich die Anzahl sprunghaft. *Esperanto* informierte relativ selten aus der Sowjetunion; ein früherer längerer Beitrag war der Reisebericht des Finnen

91. Kolker 1979; Lins 1990: 503/504.
92. Lins 1990: 507-509.

Joel Vilkki (1954), der das Land lobte und Mängel verschwieg, doch am Schluss etwas von den Umständen seiner Reise durchblicken ließ. Völlig ungestört habe man mit den Einheimischen nicht reden können, denn da gab es zwei „wirklich geschickte“ Dolmetscherinnen. Mehr als einmal habe man festgestellt, dass die Übersetzung geradezu gegenteilige Auffassungen des Besprochenen geliefert habe. „Ich habe daher oft gedacht, wie viel angenehmer es wäre, wenn Esperanto die gemeinsame Sprache wäre.“[93] Der Generalsekretär Lapenna hatte damals die Neigung, möglichst wenig über die osteuropäische Bewegung in *Esperanto* erscheinen zu lassen, wegen des Verdachtes, der Weltbund stünde unter dem Einfluss der kommunistischen Länder.[94]

Andererseits gab es in den kommunistischen Ländern Vorstellungen davon, was in der UEA-Zeitschrift erscheinen durfte und vor allem was nicht. Dass nichts Negatives über den Kommunismus geschrieben werden sollte, ist verständlich und auch von der Neutralität des Weltbundes gedeckt. So beschwerte sich der in Riga wohnende Solomon Iljiĉ Cins über ein Kreuzworträtsel in der Nummer vom Oktober 1959, bei dem es die folgende Wortbeschreibung gab: „In so einem politischen System haben die Bürger nicht viele Rechte.“ Und das gesuchte Wort laute *komunismo*. Lapenna antwortete ihm, normalerweise interessiere er sich nicht für Kreuzworträtsel, aber da es eine Menge an Protesten aus der Sowjetunion und anderen osteuropäischen Ländern gegeben habe, habe er sich schließlich hingesetzt und das Rätsel gelöst. Das betreffende Wort erwies sich jedoch gar nicht als *komunismo*, sondern als *totalismo*. „Sie sehen also“, schrieb er an Cins, „dass die betreffenden Personen, mit ihrer allzu großen Verve zur Verteidigung bestimmter Dinge, die genannte Beschreibung mit dem Wort ‚Kommunismus’ assoziiert haben.“ Darüber könne man eine interessante psychologische Studie verfassen.

Weniger erheiternd war ein zweiter, gleichzeitig von Cins und anderen geäußerter Kritikpunkt an *Esperanto*, nämlich eine Buchbesprechung von Eskil Svane über „Mitten in Deutschland“. Es handelte sich um einen Bildband des Bundesministeriums für Gesamtdeutsche Fragen über die deutsch-deutsche Grenze, mit einer esperantosprachigen Beilage. Für Rezensionen trügen weder Vorstand noch Redaktion Verantwortung, aber Lapenna gab zu, dass Svane tatsächlich politische Standpunkte von sich gegeben habe (Svane nannte das Buch interessant und das politische System der DDR untolerierbar) und dass solche Re-

93. Vilkki 1954. A. d. Esp.
94. AdUEA: T05-478, darin: Lapenna an Auld, 11. Oktober 1956.

zensionen nicht in der Zeitschrift erscheinen sollten. [95] Und tatsächlich gab der Vorstand der Redakteurin die „allgemeine Direktive, in Zukunft bei politischen Büchern nur Inhalt und Form des Werkes feststellen zu lassen.[96]

Die Satellitenstaaten

Der östliche Teil Deutschlands geriet 1945 unter Kontrolle der Sowjetunion, die bereits vor Jahren eine Organisation der Esperantisten auf ihrem eigenen Territorium unmöglich gemacht hatte. In ihrer Besatzungszone in Deutschland konnte die Sowjetunion ihre Vorstellungen von Kulturpolitik viel direkter als in den Satellitenstaaten verwirklichen. Die „Deutsche Zentralverwaltung für Volksbildung“ nahm den verbliebenen nichtkommunistischen Vereinen die Selbstständigkeit: Die Volkskunstgruppen und volksbildenden Vereine wurden in die bestehenden Massenorganisationen hineingezwungen, zum Beispiel in den Kulturbund. Ebenso löste eine betreffende Verordnung von Januar 1949 Plansprachengruppen auf.[97] Im November antwortete das eben eingerichtete DDR-Innenministerium auf eine entsprechende Anfrage der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, dass „Gegner der Demokratie“ versuchten, mit Hilfe der Esperanto-Gruppen „unsere Aufgaben“ zu stören, und zwar durch im Ausland erscheinende Zeitungen und „eine sogenannte Internationale Liga“ mit Sitz in München.[98]

Als der Deutsche Esperanto-Bund sich 1948 einen neuen Aufbau geben wollte, waren in einem Organigramm zwar alle vier Besatzungszonen erwähnt, aber keine regionalen Verbände in der russischen Zone.[99] Die Deutsche Esperanto-Jugend schlug 1952 vor, dass größere Ortsgruppen den Kameraden in der Sowjetzone zu Weihnachten ein Paket schicken, Adressen könne man vermit-

95. AdUEA: T05-478, darin: Brief von Lapenna an Cins, Kopie an K. Zacho (die Redakteurin) und Vermaas, 16. Januar 1960 (fehlerhaft mit 1959 datiert), a. d. Esp.; Brief von Lapenna an Kudrjavickij, 25. Januar 1960; Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen 1959; Svane 1959.

96. AdUEA: T03-006, Estraro 1958-1969, darin: Protokoll der Vorstandssitzung, April 1960, S. 6.

97. Dietrich: 2002: 537, 547.

98. AdUEA: T03-430, darin: Brief des Ministeriums des Innern, Hauptabteilung Staatliche Verwaltung, Berlin, an die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, Generalsekretariat, Berlin, 14. November 1949 (maschinenschriftliche Kopie für den UEA-Hauptdelegierten Oscar Bünemann in Hamburg, Bünemann an Goldsmith, 8. Januar 1950).

99. Propono pri la Organizo de Germana Esperanto-Asocio 1947.

teln.[100] Überhaupt war es gerade die Jugend, die sich um den Osten bemühte. Junge Esperantisten im Osten ihrerseits gaben seit Januar 1954 ein monatliches Organ heraus.[101] Von 1954 bis zum Mauerbau organisierte die Deutsche Esperanto-Jugend zum Osterwochenende sogar Interzonentreffen in Berlin, zu denen auch Jugendliche aus Städten der DDR kamen.[102]

Im Allgemeinen aber war die *Germana Esperanto-Revuo* des DEB zurückhaltend mit Informationen von jenseits des Eisernen Vorhangs, hieß es 1955, denn eine Veröffentlichung sei ohne gewisse Ortsangaben nicht möglich und könne dann die *samideanoj* dort in Gefahr bringen. Paul Glöckner aus Pirna habe jedoch schon zum zweiten Mal ein Bild mit Esperantisten geschickt und um Abdruck in der *Germana Esperanto-Revuo* gebeten; das mache die Zeitschrift nun, hoffend, dass es keine Unannehmlichkeiten mit sich bringen werde. Glöckner hatte auch einen Arbeitsplan mitgeschickt, demzufolge es monatlich Zusammenkünfte mit alten und neuen Sprachfreunden gebe, jedes Mal in einer anderen Stadt, inoffiziell und ungestört. Wenn der Deutsche Esperanto-Kongress demnächst in Lübeck, Braunschweig oder Hof stattfände (also an der innerdeutschen Grenze), wäre das hilfreich für die Bewegung in der DDR. – Gleichzeitig informierte die *Germana Esperanto-Revuo* über einen Brief des DDR-Generalstaatsanwalts, der im März 1955 verlautbarte: „Einer privaten Beschäftigung mit Kunstsprachen seitens der interessierten Personen steht nichts im Wege.“[103] Dennoch waren Gruppen weiterhin verboten, und Kurse konnten nicht in staatlichen Unterrichtsräumen abgehalten werden. In den Volkshochschulen seien, dem Ministerium für Volksbildung zufolge, die Weltsprachen Russisch, Englisch und Französisch wichtiger. Der um Hilfe gebetene Deutsche Friedensrat halte es nicht für seine Aufgabe, Esperanto-Gruppen in der Friedensbewegung zu gründen. Paul Göring in Magdeburg, der ehemalige Drucker der UEA, durfte auf Esperanto nicht drucken. Immerhin wurde, nach Petitionen von Esperantisten an die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands und an den Innenminister, vom Zentralkomitee der SED bestätigt, dass gegen Esperanto-Korrespondenz im Dienste des „Friedens“ nichts einzuwenden sei.[104]

Auch der Weltbund bemühte sich, Kontakt mit den Esperantisten in der DDR aufzubauen. Doch aus einem Rundbrief (1950) des Hauptdelegierten Oscar Bü-

100. Junularopaĝo 1952.
101. Aktiveco en la soveta zono 1954.
102. Interzona renkontiĝo en Berlin 1954.
103. Esperantistoj trans la Fera Kurteno 1955. Siehe ferner: Stroinski 1956.
104. Ranft 1956; Tischer 1957.

nemann an die *samideanoj* im Osten geht hervor, dass es unmöglich war, Beiträge zu zahlen, da die ostdeutsche Mark ohne Kurs außerhalb ihrer Grenzen war. Die einzige Möglichkeit sei es, wenn ein Freund im Ausland oder im westlichen Deutschland zahlte. Gleichzeitig klagte der Hamburger Bünemann gegenüber Goldsmith, ein Luftpostbrief aus Südamerika benötige fünf Tage zu ihm, Briefe aus den östlichen Teilen seines eigenen Landes oft sieben oder zehn.[105]

Die UEA hatte sich ein Adoptionssystem für Mitglieder ausgedacht, die keine Beiträge zahlen konnten. Ernest G. Dodge aus Washington beispielsweise zahlte 1950 für fünf Osteuropäer den Beitrag. Als er im Jahr darauf Goldsmith bezüglich einer eine Verlängerung anschrieb, machte er einige Anmerkungen. Wegen eines Briefes von Artur Baumgart aus dem sächsischen Bautzen hatte Dodge Zweifel, ob dieser sich noch traue, *Esperanto* zu erhalten. Die kommunistische Polizei habe Baumgart lange verhört: Ob es in der Stadt Treffen von Esperantisten gebe, welche ausländischen Brieffreunde er habe usw. Wenn er Baumgart richtig verstanden habe, wolle dieser *Esperanto* nicht mehr erhalten, sondern ein Freund in Westdeutschland möge die Exemplare für ihn aufbewahren. Goldsmith antwortete, die sowjetischen Behörden in Ostdeutschland hätten vor kurzem die Einfuhr von *Esperanto* in diese Besatzungszone erlaubt. Persönlich sah er aber die vollständige Verbannung der Sprache aus den sowjetischen Gebieten voraus.[106] Anscheinend gelang es der UEA zumindest zeitweise, *Esperanto* nach Ostdeutschland zu schicken, wie aus Briefen Bünemanns hervorgeht.[107] – Auch *Heroldo* hatte Schwierigkeiten, in die DDR zu gelangen. 1957 schrieb Jung dem Ingenieur Friedmann in Reichenberg (Kreis Dresden), er schicke nun etwas mehr als dreißig kostenlose Probeexemplare in die DDR, was bis dahin unnütz gewesen sei, da nichts an- oder zurückgekommen sei.[108]

Einige Mutige in der DDR blieben Delegierte und erschienen auch im Jahrbuch der UEA. 1947 gab es dort erstmals Vermittler in der britischen und amerikanischen Zone, und 1948 erschien wieder eine Rubrik „Deutschland“. Nach den Städtenamen wird im Jahrbuch normalerweise die betreffende Region oder Provinz erwähnt, so las man Städte mit dem Zusatz „Sachsen“, seit 1957 jedoch „DDR“ (das Originalwort, nicht das Wort *GDR* in Esperanto). 1971 gab es zum

105. AdUEA: T03-430, darin: Rundbrief von Bünemann, 30. Juli 1950 (mit beigefügter Adressenliste); Brief von Bünemann an Goldsmith, 20. August 1950. A. d. Esp.

106. AdUEA: T03-430, darin: Brief von Dodge an Goldsmith, 28. November 1951; Brief von Goldsmith an Dodge, 17. Dezember 1951.

107. AdUEA: T03-430, darin: Briefe von Bünemann an Goldsmith, 9. und 15. Februar 1950.

108. AdUEA: T02-713, darin: Brief: Jung an Friedmann, 26. März 1957.

ersten Mal eine eigene Rubrik *Germana Demokratia Respubliko*. Zuvor hatte der Redakteur des Jahrbuchs, Victor Sadler (geb. 1937), es einmal gewagt, Ost- und Westdeutschland getrennt darzustellen (1963). Gegenüber dem verärgerten Redakteur der *Germana Esperanto-Revuo*, Richard Reuchlin, entschuldigte Sadler sich, dahinter habe kein politisches Motiv gestanden. Vielmehr sei es ihm interessant und praktisch erschienen zu zeigen, wo die Delegierten im Osten und wo die im Westen seien. Die Aufteilung zwischen beiden Himmelsrichtungen sei ein Vorschlag des deutschen Mitarbeiters im Zentralbüro (Wilhelm Schmid) gewesen. Es seien ein Glückwunsch, zwei Kritiken und ein Protest gekommen, daher gehe man demnächst zurück zum alleinigen „Deutschland".[109] Werner Bormann erinnert sich, der Deutsche Esperanto-Bund habe mit Austritt gedroht, als der Jahrbuch-Redakteur die West-Berliner Delegierten an das Ende der deutschen Delegierten setzten wollte, quasi als handele es sich um ein eigenes Land.[110] Es ist nicht gänzlich auszuschließen, dass der Weltbund bei solchen Ideen vom Osten angeregt worden war – 1983 beispielsweise vereinbarte der Weltbund mit dem polnischen Verband, im Jahrbuch bei der Auflistung der bisherigen Weltkongresse das „Danzig" von 1927 durch „Gdansk-Danzig" zu ersetzen.[111] Dies ist allerdings nie verwirklicht worden.

Am 19. März 1965 gelang es schließlich, innerhalb des Deutschen Kulturbundes einen Zentralen Arbeitskreis Esperanto (ZAK) einzurichten; 1981 wurde aus dem ZAK der „Esperanto-Verband im Kulturbund". Jener Kulturbund war nach dem Zweiten Weltkrieg noch mit einer überparteilichen und interzonalen Ausrichtung gegründet worden, um Intellektuelle für die Diktatur zu gewinnen, schrieb Gerd Dietrich in einem Handbuch über die Parteien und Massenorganisationen der DDR. Seit 1947, als der Kurs härter wurde, entwickelte sich aus dem Kulturbund eine Massenorganisation zur Pflege von Interessen und Hobbys.[112] Auf allen Ebenen gab es Nomenklaturkader der SED, die Auswahl bedurfte der Zustimmung der jeweiligen Parteigremien. Doch gemessen an den anderen Parteien und Massenorganisationen der DDR seien die Mitglieder des Kulturbundes nur schwach an ihre Organisation gebunden gewesen, urteilt Dietrich. Die Ämter im Kulturbund waren keine Karriere-, sondern „Abstellungs- und Versorgungsposten". Die Masse der über 260.000 Mitglieder bestand aus

109. AdUEA: T06-571b, darin: Brief von Sadler an Reuchlin, Kopie an Lapenna, 6. Juli 1963.
110. Gespräch mit Werner Bormann, 29. September 2005.
111. AdUEA: T07-055, darin: Sitzung des UEA-Vorstandes zusammen mit dem Vorstand der PEA, 3. August 1983.
112. Dietrich 2004: 530, 535/536.

Heimatfreunden und Sammlern, die sich nur innerhalb des Kulturbundes organisieren konnten; nur ein Drittel sei als „Intelligenz“ im weitesten Sinne anzusehen.[113] Die „Dachorganisation für kleinbürgerliche Massenkultur“ war in sich widersprüchlich, lautet das Fazit Dietrichs: Die Gremien unterstützten die hohe Politik, die AGs waren unpolitische Nischen.[114]

Die erste (Doppel-)Nummer der DDR-Esperanto-Zeitschrift *der esperantist* erschien im September/Oktober 1965. Sie gab bereits ein klares Bild von den verschiedenen Funktionen des ZAK. Zum einen beschrieben die Richtlinien die staatlichen Vorgaben; ein Beitrag von der „Weltfriedensbewegung“ und eine Resolution des ZAK erläuterten die kommunistische Sicht des Vietnam-Problems; ein Bericht über den Weltkongress in Tokio öffnete ein Fenster in Richtung der internationalen Esperanto-Bewegung; ein zweisprachiges Pamphlet richtete sich an „alle westdeutschen Geistesschaffenden“, die Bundesrepublik wurde also noch als Propagandagebiet gesehen; der längste Einzelbeitrag war eine Einführung in das Esperanto mit Wörterliste, woran der damalige Mangel an Esperanto-Lehrmaterialien in der DDR zu erkennen ist.[115] In der Folge verschwanden die zweisprachigen Beiträge und die rein politischen wurden etwas weniger, dennoch blieb *der esperantist* eine politische und nichtneutrale Zeitschrift.

Den genannten Richtlinien zufolge ging es für die DDR-Esperantofreunde um den Gedankenaustausch mit den Esperantisten in den sozialistischen Ländern und das Voranbringen der Zusammenarbeit mit „fortschrittlichen“ Esperantisten in den kapitalistischen Ländern. Einerseits habe man den anderen Ländern zu zeigen, welche historische Umwälzung sich in der DDR vollzogen habe, andererseits sei die westdeutsche Revanche-Politik zu demaskieren. Die Satzung und Aufgaben des Kulturbundes sowie diese Richtlinien seien die Grundlage der gesamten Arbeit.[116] Otto Bäßler schrieb noch im selben Jahr flankierend, das Esperanto sei kein Selbstzweck oder Steckenpferd: Die Esperantisten seien Streiter „im Geiste unserer humanistischen Staatspolitik“ und müssten auch das Erlernen von Nationalsprachen unterstützen.[117]

113. Ebenda, S. 543/544.
114. Ebenda, S. 552.
115. Richtlinien 1965, Alexiev / Balague 1965, Deke 1965, „Ein Wort zu dieser Stunde an alle westdeutschen Geistesschaffenden“ 1965.
116. „Richtlinien für die Tätigkeit der Esperantofreunde der DDR im Deutschen Kulturbund“ 1966.
117. Bäßler 1965.

Die DDR hinkte im Vergleich zu Bulgarien, Polen und Ungarn auch in der Beteiligung ihrer Esperantisten an der Arbeit des Esperanto-Weltbundes hinterher. 1964 startete Ivo Lapenna eine große Unterschriftenkampagne, mit der die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen dazu aufgefordert werden sollten, Esperanto zu unterstützen. Auch der Mageburger Delegierte Franz Tischer sammelte Unterschriften und schickte sie nach Rotterdam, bekam deswegen aber zwei Monate später Besuch von einem Polizeihauptmann. Der habe ihn in einer langen und freundschaftlichen Unterredung gebeten, damit aufzuhören. Daraufhin habe Tischer, wie er den UEA-Generalsekretär Becker informierte, dem Innenministerium und anderen Instanzen geschrieben, aber bereits heimlich weitergesammelt. Eine Antwort sei dann vom Esperanto-Arbeitskreis in Berlin gekommen, die er in Kopie seinem Brief an die UEA beilegte. In jenem Schreiben von Abteilungsleiter Eugen Menger aus dem Kulturbund las man, der Arbeitskreis könne einem bestimmten Satz aus dem Text der Kampagne nicht zustimmen: „daß der Sprachenwirrwarr eines der größten Hindernisse auf dem Weg zur weiteren Intensivierung und Vermehrung der internationalen Zusammenarbeit auf allen Ebenen bildet.“ Das sei eine Irreführung: Die von der Bonner Regierung hervorgerufenen Spannungen zwischen den beiden deutschen Staaten und die amerikanische Aggression in Vietnam seien nicht auf Sprachenunterschiede, sondern allein auf imperialistische Interessen zurückzuführen. Daher könne man die Antragsformulare (zur Erlaubnis der Kampagne) nicht unterschreiben.[118]

Der Unterzeichner Menger vom Arbeitskreis sei übrigens gar kein Esperantist, sondern nur ein SED-Angestellter, ein Diktator, empörte sich Tischer.[119] Tatsächlich war der Sekretäre des Esperanto-Arbeitskreises der Sprache nicht kundig, bemängelte auch Lins, wohingegen Blanke den Mann verteidigte: Menger habe große Meriten um die Grundlage der späteren Esperanto-Tätigkeit in der DDR gehabt.[120] Der springende Punkt in Lins’ Darstellung war allerdings nicht die mangelnde Sprachkenntnis Mengers, sondern, dass Menger kein demokratischer Repräsentant der DDR-Esperantisten war. Die Tatsache, dass er nicht einmal Esperanto beherrschte, unterstreicht nur, wie wenig Rücksicht auf die Espe-

118. AdUEA: D-390, darin: Brief von Tischer an Becker, 6. November 1966; Brief (Kopie) von „Deutscher Kulturbund, Bundessekretariat, Abteilungsleiter Eugen Menger“ an (Name weggelassen, d. i. Tischer), 5. April 1965.

119. AdUEA: D-390, darin: Brief von Tischer an Becker, 6. November 1966.

120. Blanke 1990a: 540.

rantisten genommen worden war. Mit seinen Nachfolgern stand es wenigstens im Sprachlichen besser.

Von etwas anderer Art waren die Beziehungen der Sowjetunion zu den übrigen Staaten in ihrem Machtbereich, da die dortigen Herrscher tendenziell unabhängiger von Moskau waren als die SED. Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zu einer Wiederbelebung der Sprache, unter Anpassung an die neuen Verhältnisse. Auch international arbeiteten die osteuropäischen Esperantisten zusammen, nämlich in den so genannten Balkan- oder donauländischen Konferenzen, die auch nördlichere Länder wie Polen miteinschlossen. Die erste Konferenz, im August 1946 im bulgarischen Asenovgrad, machte sogleich die politische Position deutlich, als sie die internationalen Esperanto-Verbände der Neutralität gegenüber Faschismus und Reaktion zieh, wie oben bereits gesehen. In Budapest 1948 fand die dritte und letzte dieser Konferenzen statt.[121]

Ungefähr seit Beginn 1948 hatten die Kommunisten ihre Macht so weit gefestigt, dass Stalin zu einer neuen Phase übergehen konnte, der Angleichung der osteuropäischen Satelliten an die Sowjetunion. Das sollte auch auf die Esperanto-Bewegung Auswirkungen haben, die in der Sowjetunion schon vor einem Jahrzehnt zum Verstummen gebracht worden war.

Ein besonders ernüchterndes Schicksal hatte die Bewegung in Rumänien, wo die Esperantisten 1947 zwar verkünden konnten, dass zum ersten Mal in ihrer Geschichte die Rumänische Esperanto-Gesellschaft als Rechtsperson anerkannt wurde, doch schon im Jahr darauf hörte man nichts mehr aus diesem Land.[122] 1957 gründete sich in Bukarest ein Initiativ-Komitee für Esperanto in der Rumänischen Volksrepublik[123], und immer wieder drangen Informationen über Organisationsversuche in den Westen, oder zumindest über Kurse oder Zeitungsartikel zu Esperanto. Einem 1978 gegründeten Kollektiv Esperanto / Interlinguistik gelang es immerhin, in die Rumänische Akademie der Gesellschafts- und Politischen Wissenschaften aufgenommen zu werden.[124] Dennoch war bis zum Ende von Ceauşescus Diktatur nichts Substantielleres zu erreichen. Noch im Oktober 1989 berichtete jemand anonym in *Esperanto*, dass Esperanto-Werbung Spott, Schikanen und das Interesse des Geheimdienstes Securitate hervorrufe.[125]

121. Ne necesas interpretado, diris hungara anst. ĉefministro, ĉar li mem komprenas Esperanton. 1948; Raportoj pri la Movado 1947: 68; Baghy 1948.
122. Lins 1990: 439.
123. Tra la mondo 1957.
124. AdUEA: T06-151, darin: Typoskript von Mihail Petre Bunĝeanu, Mitglied der UEA, 25. November 1967; Dobre 1981; Dobre 1982; Milojević 1978.
125. „UEA forlasis nin“ 1989.

Der Weltbund und die IEL waren in Rumänien ursprünglich sehr spärlich vertreten, 1939 gab es fünf Mitglieder, 1945 gar keins, dann lange nur eines oder zwei. In den sechziger Jahren aber stieg die Zahl auf mehrere Dutzend (1970 beispielsweise 35) und lag 1989 bei 27.[126] Der Vorstandsbericht von 1985 erwähnt eine Initiative der Vorstandsmitglieder Maertens und Corsetti, die versuchten, über rumänische Auslandsvertretungen zu erfahren, was die offizielle Haltung Rumäniens zu Esperanto sei.[127] Im April 1989 schrieb der Weltbund eine Protestnote an die Vereinten Nationen, pochte darin auf das Recht, eine Sprache nach Wahl zu lernen und forderte Rumänien auf, den Import von Esperanto-Publikationen nicht mehr zu beschränken, Esperantisten nicht mehr einzuschüchtern und öffentliche Kurse zuzulassen. Über Folgen des Briefes hatte *Esperanto* jedoch nichts zu berichten.[128]

Eine bessere Ausgangsbasis hatten die Esperantisten in Bulgarien, Ungarn und Polen, die in späteren Jahrzehnten als die klassischen Esperanto-Länder des Ostens galten. Seit 1945 hatten sie, wie erwähnt, mit der bulgarischen *Internacia Kulturo* ein gemeinsames Sprachrohr. Die Zeitschrift bemühte sich anfangs um eine möglichst breite Grundlage, um vermittels der Schlagworte Antifaschismus und Demokratie möglichst viele wohlwollende Menschen auch im Westen zu erreichen. Doch auf der Titelseite der ersten Nummer erschien bezeichnenderweise ein Bild des bulgarischen Kommunisten Georgi Dimitrov, danach folgten Maxim Gorki, Partisanen und erst in der vierten Nummer der falsch geschriebene Sprachgründer „Zamenhoff". Seit 1947 häuften sich in der Zeitschrift die Lobeshymnen auf Josef Stalin.[129]

Die bulgarische Esperanto-Bewegung bemühte sich, auf der spätstalinistischen Welle mitzuschwimmen und Parteidisziplin durchzusetzen, dennoch wurde der groß angekündigte Landeskongress von August 1949 im letzten Moment abgesagt.[130] Das Zentralkomitee der Bulgarischen Kommunistischen Partei befand, der Esperanto-Verband sei unnütz und daher aufzulösen. Dank der Unterstützung durch ehemalige Führer der Arbeiter-Esperanto-Bewegung, die nun in hoher Stellung in Staat und Partei waren, konnte der Verband zwar formal weiterexistieren, doch Aktivitäten für Esperanto waren nicht mehr möglich. Man

126. JL-II 1940 (IEL), S. 16/17; JL-II 1946 (IEL), S. 22/23; JL-II 1951: 12-14; Oficiala Informilo (Nr. 443, 1 februaro 1971) 1971; La membraro de UEA en 1989 1990.
127. AdUEA: T07-055, darin: Protokoll der Vorstandssitzungen, Dezember 1985, S. 3.
128. Fettes 1989.
129. Siehe z.B.: Por harmonia kunlaborado internacia 1947; Kalocsay 1947.
130. Siehe Lins 1990: 439/440.

musste sich der offiziellen Linie anschließen, dass der „Aufbau des Sozialismus“ (die gesellschaftliche Verfestigung der Diktatur) im Augenblick wichtiger sei als die Pflege der Internationalen Sprache, fasst Lins zusammen. Eine Wiederbelebung der Bewegung in Bulgarien war erst wieder nach dem Tode Stalins während des darauf folgenden, langsam aufkommenden Tauwetters möglich. 1956 fand wieder ein bulgarischer Esperanto-Kongress statt, im gleichen Jahr wurde der Landesverband Anschlussverband im Weltbund, und seit Januar 1957 gab man die staatlich geförderte Monatszeitschrift *Nuntempa Bulgario* (Heutiges Bulgarien) heraus, mit der Auslandspropaganda für das kommunistische Land betrieben werden konnte.[131]

Eine Blütephase in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre, eine Eiszeit in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre, danach ein goldener Käfig im Rahmen der „entwickelten sozialistischen Gesellschaft“: Bulgarien ist in gewisser Weise der Durchschnittsfall bei den Esperanto-Verbänden in Osteuropa. Ähnlich war es in Ungarn, wo im Dezember 1947 die Esperanto-Gesellschaft Ungarns (*Hungarlanda Esperanto-Societo*) mit dem Verband der Arbeiter-Esperantisten fusionierte. 1948 sagte der Parlamentspräsident Nagy, man müsse Esperanto in den breiten Schichten des Volkes verbreiten; der stalinistische Parteiführer Mátyás Rakosi meinte auf einem Empfang ausländischer Esperantisten, er benötige keinen Dolmetscher, weil er einst Esperanto gelernt habe. An den Schulen wurde Esperanto-Unterricht auf freiwilliger Basis erlaubt.

Die Wende kündigte sich 1949 an, obwohl der Esperanto-Verband systemkonform die Mitglieder vor „ideologischem Zurückbleiben“ und neutralistischer Politik warnte und sich um Aufnahme in die Volksfront (Nationale Front) bemühte. Parallel mit der stalinistischen Säuberung der Partei, so Lins, vollzog sich auch die Entwicklung in der ungarischen Bewegung. Die stellvertretende Vorsitzende, eine gehorsame Parteiveteranin, drängte darauf, die Tätigkeiten des Verbandes vorläufig einzustellen, was das Führungskomitee im April 1950 dann auch entschied, mit zehn Jastimmen, drei Neinstimmen und zwei Enthaltungen.[132] Die Wiederkehr dauerte dann ein wenig länger als in Bulgarien. 1955 gründete sich immerhin ein Esperanto-Rat Ungarns, unter Vorsitz von Julio Baghy, und der *Hungara Esperantisto* erschien wieder. Dieser Rat wurde 1960 durch den Ungarischen Esperanto-Bund ersetzt, seit 1961 gab es *Hungara Vivo* (Ungarisches Leben), das Gegenstück zu *Nuntempa Bulgario*.[133]

131. Ebenda, S. 463, 485/486.
132. Ebenda, S. 440/441, 463.
133. JL-I 1957: 29; JL-I 1962: 26; JL-I 1963: 27.

Als der ungarische Bund sich auf dem Weltkongress von 1961 dem Esperanto-Weltbund anschließen wollte, gab es nicht näher genannte Vorbehalte gegen deren Satzung, und der kritisierte Artikel wurde daraufhin wie folgt gefasst:

> Das Ziel des Verbandes ist es, die internationale Sprache Esperanto, von Dr. L. L. Zamenhof geschaffen, zu verbreiten; außerdem Propaganda zu machen für die Idee des friedlichen Zusammenlebens der Völker; die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Ergebnisse des volksdemokratischen Ungarns, das den Sozialismus aufbaut, den Völkern aller Länder bekannt zu machen.

Dem Komitato-Protokoll von 1962 zufolge war der Artikel damit konform mit der Neutralität der UEA. Der französische *komitatano* Petit fragte noch nach, wie viele Mitglieder der Verband habe, und der anwesende Vertreter aus Ungarn behauptete, es seien mehr als 1500. Damit hatte der Landesverband ein Anrecht auf zwei *komitatanoj*, einen für jedes angebrochene Tausend. Manch *komitatano* mag mit Verwundern in seinem aktuellen Jahrbuch nachgeschaut haben, das nur sechshundert Mitglieder für den ungarischen Bund nannte. (Im Folgejahr sollen es gar zweitausend gewesen sein.) Aber das Komitato sah die Neutralität gewahrt und nahm den ungarischen Verband auf.[134]

Wesentlich länger dauerte es, bis der Esperanto-Verband in der Tschechoslowakei wieder tätig werden konnte. Bereits in der Phase vor den Verboten unterschied sich der Verband von denen in Bulgarien und Ungarn, erklärt Lins, denn in der Tschechoslowakei hatte es schon in der Zwischenkriegszeit eine starke neutrale Esperanto-Bewegung gegeben, und auch nach dem Krieg blieben die „Bürgerlichen“ an der Spitze der *Esperanto-Asocio en Ĉeĥoslovakia Respubliko* (EAĈSR). Der SAT-Veteran Rudolf Burda meinte, nach der kommunistischen Machtergreifung 1948 hätten die Arbeiter-Esperantisten wohl die Neutralen beseitigen können, doch darauf verzichtet, weil sie dadurch der Esperanto-Bewegung insgesamt geschadet hätten. Der Verband passte sich dem Regime mit Erfolg an, schien es. Als auf dem Weltkongress 1949 im britischen Badeort Bournemouth schon keine Bulgaren, Ungarn und Rumänen mehr vertreten waren, nahm noch der EAĈSR-Vorsitzende Adolf Malík als offizieller Delegierter des Bildungsministeriums teil.[135] Auch als das allgemeine politische Klima kühler wurde, konnte die EAĈSR weiterarbeiten.

Der Rückschlag kam 1950, als der tschechoslowakische Staat nicht mehr auf dem Weltkongress vertreten war und die Esperanto-Sendungen von Radio Prag

134. AdUEA: T03-004, darin: Protokoll der Komitato-Sitzungen, Kopenhagen 1962, S. 6; JL-I 1962: 26; JL-I 1963: 27.

135. Lins 1990: 442.

aufhörten.[136] Vor dem Kongress hatte die EAĈSR gefordert, die UEA solle den Friedensvorschlag von Stockholm (des dort ansässigen prokommunistischen Weltfriedensrates) unterstützen; der UEA-Vorsitzende Malmgren hatte aus Gründen der Neutralität den Vorschlag nicht in die Tagesordnung aufgenommen.[137]

Mit einem Brief vom 31. Dezember 1950 trat die tschechoslowakische Vereinigung aus dem Weltbund aus, dem sie seit 1946 angehört hatte. Damit wolle die EAĈSR der Stärkung der Bewegung im Lande und in den anderen Volksdemokratien helfen, verlautbarte der Brief. In der Verbandszeitschrift bemängelte der Vorsitzende Malík die „strikte" Neutralität der UEA und behauptete, in England (wo der Weltbund sein Büro hatte) seien Redefreiheit und Demokratie abgestorben. Seinerseits nahm der Weltbund vom Beschluss Kenntnis, notierte, von Malík die Neutralität bestätigt bekommen zu haben, bedauerte aber, dass äußere Kräfte die Universalität des Weltbundes beschädigten.[138] In der Folge konnte man nicht einmal die Zeitschrift *Esperanto* in die Tschechoslowakei einführen, Sendungen wurden mit dem Verweis „nicht erlaubt" zurückgeschickt.[139]

Doch der Austritt aus dem Weltbund, der auf Grund einer mündlichen Anweisung vom Außenministerium geschehen war, reichte auf Dauer nicht aus. Ende 1951 musste die Zeitschrift *Esperantista* eingestellt werden, und im Juli 1952 empfahl das Zentralkomitee der kommunistischen Partei, Esperanto weder zu verbreiten noch zu unterrichten, selbst wenn es Frieden und Sozialismus dienen würde: Die Völker verstünden einander bezüglich dieser Themen auch ohne internationale Sprache. Esperanto sei gefährlich, weil es Klassenfeinden eine unterminierende Tätigkeit ermögliche. Im August hielt das Innenministerium den Vorsitzenden Malík dazu an, dass der Verband sich „freiwillig" auflösen sollte. Auf einer Sitzung am 6. September warb Malík für diese Lösung, um wenigstens die individuelle Arbeit für Esperanto aufrecht erhalten zu können. 23 Mitglieder des Verbandsrates stimmten dem zu, 18 enthielten sich, drei wollten auf eine Zwangsauflösung warten und stimmten mit Nein.[140]

Die Esperanto-Aktivitäten im Land kamen dadurch nicht völlig zum Erliegen, so gab es eine kleine Jugendzeitschrift und ein Sommerzeltlager und 1955 eine

136. Ebenda, S. 443/444.

137. AdUEA: T03-006, Estraro 1949-1953, darin: Protokoll der Vorstandssitzungen in Paris 1950, S. 20.

138. Estraro de UEA 1951.

139. AdUEA: T05-202, darin: Brief von Goldsmith an Omelka, 15. Februar 1952.

140. Lins 1990: 444-446; „It happened in Prague – and in Peking" 1952.

Konferenz von Friedensfreunden mit ausländischen Gästen, sogar mit einer katholischen Messe für die Interessierten. Ursprünglich wollte selbst ein Sowjetbürger kommen, der Sprachwissenschaftler Jevgenij Bokarev, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Moskau, doch obwohl seine Akademie ihn als offiziellen Delegierten entsandt habe, habe er „nicht rechtzeitig kommen können", hieß es in *Esperanto*.[141] Als sich im September 1957 zumindest ein Esperanto-Komitee gründen durfte, geschah dies mit dem Wermutstropfen, dass man den früheren Vorsitzenden Adolf Malík in Führungspositionen akzeptieren musste, obwohl dieser am Ende seines Anpassungskurses die Esperantisten dazu aufgerufen hatte, Russisch statt Esperanto zu lernen. Der Esperanto-Klub von Prag hatte ihn aus seinen Reihen ausgeschlossen. Nur langsam gelang es, Malík zurückzudrängen, der die Aufgabe hatte, die Esperantisten zu kontrollieren, so Lins.[142] An seine Stelle kam 1960 der Ingenieur František Svisták. Erst 1969 konnte ein Tschechischer Esperanto-Bund errichtet werden, der sich 1970 dem Weltbund anschloss und damit den Stand der Verbände in Polen, Ungarn und Bulgarien erreichte.

Wenn in der Tschechoslowakei die Uhren für Esperanto langsamer gingen als anderswo, dann lässt sich das leicht aus der allgemeinen Entwicklung in jenem Land erklären – unter dem Parteichef Novotny hielt die besonders repressive Haltung aus der Stalinzeit bis 1967 an, und nach einem kurzen „Prager Frühling" 1968 folgte die Reaktion unter sowjetischer Besatzung. Polen hingegen wich zur anderen Seite vom bulgarischen Durchschnittsfall ab, dort war die spätstalinistische Unterdrückung bemerkenswert gering geblieben. So wurden 1950 etwa die Esperanto-Sendungen von *Radio Polonia* abgesetzt und es mussten 28 von dreißig Ortsgruppen aufgelöst werden. Doch der polnische Verband AEP konnte dauerhaft sein Büro aufrechterhalten und ein bescheidenes Mitteilungsblatt herausgeben. Der Sekretär des Verbandes, Isaj Dratwer, berichtete 1968 (dann in Israel lebend), es sei den Esperantisten damals nahegelegt worden, den Verband „freiwillig" aufzulösen.[143]

Doch der Weltbund überlegte 1951, ob er die AEP nicht ausschließen müsste, der leidigen Frage der Mitgliedsbeiträge wegen. Wie die anderen osteuropäischen Verbände hatte der polnische es schwer, den Beitrag für die Anschlussmitglieder in westlicher Währung zu überweisen. Isaj Dratwer, der Sekretär der

141. Tra la mondo Esperantista 1954; Tra la mondo Esperantista 1955: 256. A. d. Esp.
142. Lins 1990: 487.
143. Dratwer 1968.

AEP, gab dem Weltbund zu bedenken, dass die polnischen Behörden einen Ausschluss als Handlung gegen die Volksrepublik interpretieren würden. Da machte sich Lapenna in einem Brief an Malmgren und Kempeneers dafür stark, den polnischen Bund besser nicht auszuschließen, sondern ihn (nach Art. 17 der UEA-Satzung) als ausgetreten anzusehen, da er seit drei Jahren keinen Mitgliedsbeitrag mehr gezahlt habe. Folglich erschien die AEP im Jahrbuch bis 1956 nicht mehr unter den angeschlossenen Landesverbänden, sondern unter den sonstigen.[144]

Weltkongress in Titos Jugoslawien, 1953

Der Esperanto-Weltkongress hatte schon mehrmals in Diktaturen stattgefunden, besonders in den 1930er Jahren. Dabei konnte das Regime ausgesprochen esperantofeindlich sein, wie in Köln, oder gar esperantofreundlich, wie in Wien. Als Hans Jakob 1951 öffentlich darüber nachdachte, in was für Städten ein Weltkongress veranstaltet werden könne, erwähnte er zunächst die Notwendigkeit einer gut organisierten Bewegung vor Ort. Ferner müsse die Stadt touristisch erfahren sein und den Kongress offiziell einladen. Der Ort müsse relativ zentral in Europa liegen, und schließlich dachte Jakob an völlige Redefreiheit, ein Minimum an polizeilichen Kompliziertheiten, eine einfache Visavergabe und durchschnittliche Lebensumstände.[145] Damit war der geografische Raum, in dem ein Esperanto-Weltkongress damals stattfinden konnte, ziemlich eng umrissen und bildete ungefähr ein Dreieck zwischen England, Südschweden und Norditalien.
Weniger als ein Jahr später erhielt der Weltbund ein Schreiben von der Jugoslawischen Esperanto-Föderation, die als einzige in einem kommunistischen Land nicht von den Einschränkungen des Spätstalinismus betroffen war. Vorsitzender Ivo Borovečki und Sekretär Ante Ferenšić luden in Absprache mit der Stadtregierung den Weltkongress für 1953 nach Zagreb. Was sie anbieten konnten, war objektiv mehr als verlockend. Die Obrigkeiten waren bereit, den Kongress mit einer halben Million Dinar zu unterstützen. Dazu gab es das Messegelände als Tagungsstätte, günstige Unterkünfte und Rabatt bei der Zagreber Straßenbahn. Der Kongress sei außerdem eine hervorragende Gelegenheit für den Weltbund, an seine in Jugoslawien blockierten Guthaben zu gelangen. Ihrerseits könne die

144. AdUEA: T04-462, darin: Brief von Dratwer und Bugajski an die UEA (in Kopie), 3. Oktober 1951; Brief von Lapenna an Malmgren und Kempeneers, 10. Oktober 1951; JL-I 1956: 21.
145. Jakob 1951.

Föderation Mitgliedsbeiträge im Voraus zahlen. Dazu müssten die Kongressbeiträge der Ausländer direkt an den Weltbund nach England überwiesen und dann über das Kongressbudget mit den Schulden der Föderation verrechnet werden.
Es verblieb wohl ein Problempunkt: Die Regierung garantierte zwar, wie von der UEA bei Kongresseinladungen gefordert, dass jeder ausländische Teilnehmer ein Visum erhielt, nicht aber die Spanier, da Spanien „aus ganz verständlichen politischen Gründen" keine diplomatischen Beziehungen mit Jugoslawien habe. Daran sei man unschuldig. Überhaupt habe es in Paris und München auch nur jeweils zwei oder drei spanische Teilnehmer gegeben (in Wirklichkeit waren für Paris 22, für München acht Spanier angemeldet).[146]
Ivo Lapenna, im Weltbund-Vorstand für Kongresse zuständig, gratulierte aus London den jugoslawischen Freunden wegen der seriösen und vorbildlichen Einladung. Zwar gäbe es auch eine ernsthafte Einladung aus Amsterdam, aber er werde für Zagreb zu kämpfen wissen, auch wenn er selbst nicht zum Kongress kommen könne. Die Jugoslawen sollten davon ausgehen, dass die Sache schon zu neunundneunzig Prozent geregelt sei, schrieb das wenig neutrale Vorstandsmitglied.[147] Und tatsächlich nahm der Vorstand das verlockende Angebot auf der Sitzung zu Ostern 1952 an.
Ganz anders reagierte Hans Jakob, der fürchtete, dass wegen der geografischen Lage und eines ungünstig gewählten Termins wenig Anmeldungen kämen. Außerdem hätten eine Reihe von Leuten keine Neigung, ein Land mit linker Regierung zu besuchen, „um nicht genauer zu sagen, was für eine". Katholiken sähen das Land momentan scheel an. Schließlich sei da noch die Triest-Frage zwischen Jugoslawien und Italien, ein Esperantist aus Mailand habe ihm erzählt, dass die Italiener keinesfalls nach Zagreb kommen könnten, aus Furcht vor irgendwelchen Schwierigkeiten. Problematisch sei nicht nur das jugoslawische Visum, sondern auch ein solcher italienischer Reisepass, der Reisen in kommunistische Länder mit einschloss.[148] Carlo Minnaja erzählt, man habe sich lange

146. AdUEA: B-085, darin: Brief von Ferenšić und Ivo Borovečki an die UEA, 5. März 1952, anbei „Klarigo al la invito", a. d. Esp.; AdUEA: Abteilung Kongresse, darin: 35a Universala Kongreso de Esperanto Paris 5-12 Aŭgusto 1950 1950: 59. Die erhaltenen Kongressmaterialien zu München haben keine Teilnehmerlisten, die genannte Zahl stammt aus: Fina laŭlanda statistiko de la kongresanoj (11.8.51) 1951.
147. AdUEA: B-085, darin: Brief von Lapenna an die Jugoslawische Esperanto-Föderation, 15. März 1952.
148. AdUEA: T04-462, darin: Briefe von Jakob an Lapenna, 28. Dezember 1952 bzw. undatiert (darauf folgend).

zuvor um die Formalitäten von italienischer Seite kümmern müssen, das jugoslawische Visum ausnahmsweise aber innerhalb von wenigen Tagen bekommen – weil man Kongressteilnehmer war. Trotz des damaligen Streits um Triest, der den Nationalismus in beiden Ländern angefacht habe, hätten die jugoslawischen *samideanoj* sie sehr brüderlich aufgenommen.[149]

Vor unüberwindlichen Schwierigkeiten standen die Esperantisten des Ostblocks, nicht nur wegen der Verhältnisse in den eigenen Ländern sondern auch, weil Jugoslawien von Moskau nicht als wirklich kommunistisches Land angesehen wurde. Wegen des Bruchs von 1948 war eine Reisegenehmigung eher noch in westliche Staaten zu erhalten. In der Zagreber Kongress-Statistik tauchte aus Osteuropa nur ein vereinzelter Pole auf.[150]

Ivo Borovečki meint im Rückblick, zunächst sei Esperanto in Jugoslawien nur toleriert, aber nicht unterstützt worden. Mehrere Parteifunktionäre hätten ihm empfohlen, Esperanto aufzugeben und stattdessen Russisch zu lernen. Das habe sich mit dem Bruch zwischen Tito und Stalin völlig geändert.[151] Und nach den Verboten in Osteuropa war Jugoslawien das einzige kommunistische Land, das einen Landesverband im Weltbund hatte. Der Zagreber Kongress erhielt so einen besonderen Stellenwert. In *Esperanto* sieht man, wie die Werbetrommel weit mehr als sonst gerührt wurde. Wohl niemals zuvor in der Geschichte der Weltkongresse seien Staat und Stadt so positiv eingestellt gewesen, begeisterte sich der Ständige Kongress-Sekretär Mason Stuttard. Mit dem Kongress habe Jugoslawien nun die Gelegenheit, der Welt die Errungenschaften des jungen Staates zu zeigen, der gegen Unbildung, wirtschaftliche Instabilität und die Schlechtigkeiten der vorherigen Regime kämpfe. Die Völker Jugoslawiens unternähmen nun eine gewagte gesellschaftliche und industrielle Umformung. Was Esperanto beträfe, so reiche es aus, dass nur ein einziger Staat Anstrengungen zur Einführung der Sprache einleiten müse, dann würden die anderen folgen. Irgendeiner der Weltkongresse könne bereits der entscheidende sein. Dazu sei es nötig, dass viele Esperantisten nach Jugoslawien kämen.[152] Stuttards kritiklose Beschreibung der kommunistischen Diktatur traf sich mit der von Ivo Borovečki, dem Vorsitzenden der Jugoslawischen Esperanto-Föderation, der betonte, man könne nach Belieben und ganz frei das hoffnungsvolle Land durchreisen. Der Nationale Befreiungskampf der jugoslawischen Völker im Zweiten Welt-

149. Schriftliche Mitteilung von Carlo Minnaja, 13. Juni 2004.
150. Stuttard 1953b.
151. Schriftliche Mitteilungen von Ivo Borovečki, 13. März und 6. Mai 2003.
152. Stuttard 1953a.

krieg habe das kapitalistische System zerstört, so dass das werktätige Volk sein Schicksal in die eigenen Hände habe nehmen können. Durch den Konflikt mit dem drohenden Ostblock habe Jugoslawien die Sympathien aller „fortschrittlichen" Menschen gewonnen und kämpfe nun für den „wahren Frieden".[153]
Die jugoslawische Obrigkeit gab sich alle Mühe, bei den Esperantisten an Ansehen zu gewinnen. Der kroatische Ministerpräsident Vladimir Bakarić behauptete gegenüber Stuttard und Borovečki, er habe als Gymnasiast die Esperanto-Grammatik studiert und erinnere sich an die Esperantisten, die in der Revolution und im Befreiungskampf aktiv waren. Marschall Tito sagte am Ende einer Audienz auf Esperanto: „Ich habe alles verstanden. Ich habe Esperanto im Gefängnis gelernt."[154]
Egal wie authentisch solche Bekenntnisse waren: Der Führer der jugoslawischen Diktatur war wesentlich geschickter und erfolgreicher als die Nationalsozialisten darin, den Weltkongress für die Auslandspropaganda zu nutzen. Für ein kleineres Land, das unter einer so nicht gewollten relativen Isolierung litt, hatte die Esperanto-Bewegung auch eine andere Bedeutung als für das viel offener chauvinistische und von Autarkie redende Regime Hitlers. Anlässlich des Todes von Tito, 1980, erschien ein langer Nachruf in *Esperanto*: Man solle sich als Waise fühlen, wegen des Verlustes eines bedeutenden Befürworters, schrieb der Redakteur Simo Milojević.[155]
Nicht am Rande Europas, sondern Brücke zwischen Ost und West, höfliche und hilfsbereite Menschen, lobte Hans Jakob das Kongressland in seinem sehr positiven Kongressbericht, und einige negative Seiten des Kongresses hätten glücklicherweise nicht gestört. Nach der Begrüßung durch den Bürgermeister, auf Esperanto, sagte Malmgren in der Eröffnungssitzung über seine Eindrücke: Als er auf seiner Reise die sich abmühenden Menschen in Stadt und Land gesehen habe, habe er verstanden, dass man ein solches Volk nicht unterdrücken könne, weder mit Bomben noch mit einer Invasion.[156] Danach war der kroatische Ministerpräsident an der Reihe, der zur Überraschung des Kongresses ebenfalls auf Esperanto sprach. Die Informationen, die die Teilnehmer in ihren Heimatländern über Jugoslawien erhielten, seien vielleicht nicht immer ganz wahr und objektiv, doch nun könnten sie Völker und Staat persönlich kennen lernen. Trotz Unter-

153. Borovečki 1953. A. d. Esp.
154. Ŝtatestro esprimas simpation al Esperanto 1953; Marŝalo Tito, Esperantisto! 1953. A. d. Esp.
155. Milojević 1980.
156. Jakob 1953.

schiede der gesellschaftspolitischen Anschauungen gäbe es einen gemeinsamen Kampf für eine bessere Welt.[157] Zum Schluss dieser Ausgabe von *Esperanto* erhielt Tito die Gelegenheit, seine außenpolitischen Grundgedanken zu äußern, nämlich die Verurteilung der Sowjetunion und ihres Kampfes gegen den Kosmopolitismus sowie die Abgrenzung Jugoslawiens gegen den Westen und die Sowjetunion gleichermaßen.[158]

Bei aller Kompromittierung der politischen Neutralität sah der Weltbund insgesamt auf eine positive Erfahrung zurück, einen Kongress mit eigenem Charme und besonderem staatlichen Wohlwollen. Auch in der späteren internen Korrespondenz findet sich kein kritisches Wort, außer bei Ivo Lapenna, der als Flüchtling nicht nach Zagreb gegangen war. Besonders bitter war für Lapenna ein historischer Abriss im Kongressbuch: Seine früheren Leistungen für die jugoslawische Bewegung blieben darin unerwähnt, klagte er gegenüber seiner Vertrauten Marianne Vermaas, stattdessen rede man von den Verdiensten reaktionärer Leute, die ihn vor dem Krieg bei der Polizei denunziert hätten, wegen des – so Lapenna – „fortschrittlichen" Standpunktes der damaligen Bewegung in Jugoslawien.[159]

Es lässt sich schwer sagen, inwieweit das Propagandakonzept der jugoslawischen Kommunisten aufgegangen ist, da die meisten Esperanto-Zeitschriften sich eine gewisse Zurückhaltung auferlegten, mit Ausnahme des *American Esperanto-Magazine*: Für den Vertreter des nordamerikanischen Verbandes, William Solzbacher, war es offensichtlich, dass das Tito-Regime den Kongress zur Reklame für das politische System nutzen würde. Aber dies sei völlig misslungen, ihm gegenüber habe fast niemand das kommunistische Regime gelobt. Als man hörte, er sei Amerikaner, hätten viele Teilnehmer begeistert von den USA und den demokratischen Ländern gesprochen und bezüglich Jugoslawien über die mangelnde Redefreiheit, die Religionsverfolgung, die wirtschaftliche Lage und vieles mehr geklagt. Der Kongress sei für viele jugoslawische Esperantisten eine Gelegenheit gewesen, mit Besuchern aus der freien Welt zu reden. Solzbacher habe sie beruhigt und zu laute Klagen beschwichtigt, denn die Geheimpolizei habe möglicherweise auch Spione, die Esperanto verstehen.[160]

157. La 38a Universala Kongreso de Esperanto en Zagreb 1953: 245-247.

158. Marŝalo Tito kaj Esperanto 1953.

159. AdUEA: T05-445, darin: Brief von Lapenna an Vermaas, 3. Juli 1953. A. d. Esp. Mit Jakob hatte Lapenna Anfang 1953 eine Meinungsverschiedenheit über einen Artikel, der das Kongressland und die dortige Bewegung beschreiben sollte: AdUEA: T04-462, darin: Brief von Lapenna an Jakob, Kopie an Malmgren und Goldsmith, 2. Februar 1953.

160. Solzbacher 1953.

5. McCarthyismus in Nordamerika?

Nach Erfolgen der kommunistischen Expansion, wie dem Sieg Maos in China 1949, kam es in den Vereinigten Staaten von Amerika zu einer Phase des verstärkten Antikommunismus. Der Senator Joseph McCarthy beschuldigte Regierungsmitarbeiter, Wissenschaftler und Künstler der kommunistischen Unterwanderung und zerstörte dabei Ansehen und Karriere der Betroffenen teilweise auch ohne zwingenden Beweis. Als 1954 das Fernsehen begann, McCarthys Anhörungen zu übertragen, nahm die Kritik an seinem Vorgehen zu und schließlich brach die Verfolgungswelle zusammen. Übriggeblieben ist der Begriff des McCarthyismus, womit gemeint ist, dass aus einer „Hysterie" heraus eine „Hexenjagd" gegen angebliche oder tatsächliche Spione veranstaltet wird.
In dieser düsteren Atmosphäre, besonders 1954 bis 1956, lancierte der nordamerikanische Esperanto-Verband (*Esperanto-Asocio de Norda Ameriko*, EANA) eine Kampagne gegen angebliche kommunistische Einflüsse in der Esperanto-Bewegung. Die Wiedererstehung der osteuropäischen Verbände wurde von der EANA als schlaues Manöver aus Moskau interpretiert. Unter ihrem Geschäftsführer George Allan Connor griff sie den Weltbund (und vor allem Ivo Lapenna) an, da der Weltbund diese Wiedererstehung favorisierte. Der Weltbund beschloss 1956, Connor als UEA-Mitglied und die EANA als Landesverband auszuschließen, dem kamen Connor und der Landesverband durch Austritt zuvor.[161]
So lautet die heute gängige Version der Vorgänge und Motive, referiert hier bei Ulrich Lins. Ivo Lapenna sprach 1974 von rechtsextremen Angriffen, die er von Connor zu erleiden gehabt habe.[162] Korĵenkov übernahm den Begriff des Rechtsextremismus und erdichtete noch europäische Gesinnungsgenossen Connors hinzu.[163] Die Version ist nicht gänzlich falsch, doch die Angelegenheit hatte bedeutende persönliche und wirtschaftliche Aspekte, die das Bild eines pathologischen Antikommunismus zurecht rücken.
Der Lehrer Connor stieg in den 1930er Jahren im nordamerikanischen Verband auf und wurde auch im Ausland bekannt. Zusammen mit Fräulein Doris Tappan, die er als seine Nichte vorstellte und später heiratete, besuchte er Europa und

161. Lins 1990: 482, Fn. 4. Ähnlich Harmon 2002: 8.
162. Lapenna 1974a: 64. Siehe ferner: Atakoj kontraŭ UEA en Usono 1968.
163. Korĵenkov 2005: 95.

Südamerika.[164] 1945 übernahm Connor, der bereits Generalsekretär der EANA war, auch die Redaktion des *American Esperanto-Magazine*.
Zu diesem Zeitpunkt konnte man den Eindruck haben, Connor neige eher zu den Idealisten im Esperantoland, stand er doch in Kontakt zur Genfer UEA und ging zusammen mit Privat und Cseh in den Vorstand der *Universala Ligo*, die dem Weltföderalismus anhing.[165] Kritik an Connor entzündete sich damals nicht anhand von politischen Themen, sondern an der Position, die Connor sich in der nordamerikanischen Bewegung aufzubauen suchte. Ein „kleiner Diktator" sei das, klagten Kalifornier bereits 1948 gegenüber einem österreichischen Touristen.[166] Der berufsunfähig geschriebene Connor versuchte, mit Esperanto seine kleine Invalidenrente[167] aufzubessern und monopolisierte die nordamerikanische Esperanto-Bewegung nach Kräften. In der EANA war er Geschäftsführer, Redakteur der Zeitschrift und Leiter des Buchversands. Daher waren ihm Regionalzeitschriften, organisatorisch unabhängige Ortsgruppen und ein Buchversand im kanadischen Fall Brook unlieb; auch die Funktion des UEA-Hauptdelegierten nahm Connor schließlich an sich, um die Maklergebühr für die gesammelten Beiträge nicht jemand anderem zu überlassen. *Heroldo* boykottierte er, da der *Heroldo*-Verlag auch den Buchversand in Fall Brook mit Büchern belieferte, und mit dem Institut von Cseh stritt er sich über die Alleinvertretung in Amerika. Überhaupt hatte Connor wenig Neigung, auf die internationale Esperanto-Zeitschriftenlandschaft hinzuweisen, da er Konkurrenz für sein *American Esperanto-Magazine* befürchtete.[168]
Connors Verhalten rief Widerstand hervor, den er mit Drohungen und Verleumdungen zu bekämpfen suchte. Als Cseh 1948 Connors Schulden eintreiben wollte und drohte, dies an die Öffentlichkeit zu bringen, antwortete Connor seinerseits mit der Drohung, Cseh bei den niederländischen Behörden anzuzeigen – der rumänische Staatsangehörige hatte Geschäftsbeziehungen mit Osteuropa und hatte für die SAT in ihrer prokommunistischen Phase geworben.[169] Als Hauptdelegierter des Weltbundes konnte Connor deren Delegierte absetzen und neue

164. Jung 1939: 268, 275.
165. Estraro de UL 1946: 3.
166. Koppel 1948: 72/73. A. d. Esp.
167. Connor 1953: 51; dort Connor über seine Invalidenrente des Schulsystems sowie über die von der EANA erhaltenen Einkünfte für sich und seine Frau.
168. Koppel 1948; AdUEA: F-450, darin: Deklaro de la Esperanto-Ligo por Norda Ameriko al la Universala Esperanto-Ligo (sic), 1955, unterschrieben von David B. Richardson, Thomas Goldman und Elwyn C. Pollock; Borsboom 2003: 217, 224-226.
169. Borsboom 2003: 224/225.

Interessierte ablehnen; innerhalb weniger Jahre verlor die UEA so die Hälfte ihrer Delegierten in Nordamerika. Ferner forderte Connor, dass Nordamerikaner ihren UEA-Beitrag ausschließlich über ihn als Hauptdelegierten entrichteten. Zugleich forderte er von ihnen, auch EANA-Mitglied zu sein (die Jahresgebühr betrug 1953 fünf Dollar, die vergleichbare für den Weltbund drei).[170]
Wenn Connor jemanden nicht in der EANA haben wollte, dann nahm er dessen Mitgliedsbeitrag nicht an. Da der Geschäftsführer die Verwaltung der Wahl- und der Satzungskommission innehatte, konnte er seine Absetzung sowie einen strengeren Satzungsentwurf verhindern.[171] In der mächtigsten Demokratie der Welt war es einem Einzelnen gelungen, eine persönliche Diktatur im UEA-Landesverband aufzubauen. Legitimationsbasis für Connor wurde der Antikommunismus, wobei nicht ausgeschlossen werden kann, dass Connor tatsächlich an eine kommunistische Einstellung der Beschuldigten oder einiger Beschuldigten glaubte.
Für viele EANA-Mitglieder war das *American Esperanto-Magazine* die einzige oder wichtigste Verbindung zur organisierten Esperanto-Bewegung, zumal zur amerikanischen. Auch die angesehenen Esperantisten, die Connor für den EANA-Vorsitz gewinnen konnte, trugen zur Glaubwürdigkeit des Unternehmens bei, vor allem der deutsche Emigrant William Solzbacher, der später die Esperanto-Sendungen der *Voice of America* betreute. Solzbacher äußerte gelegentlich Kritik an Connor, hielt aber die Hand über ihn. Wie viele andere Esperantisten verdächtigte Solzbacher vor allem Ivo Lapenna des negativen Einflusses auf die Bewegung. Teo Jung vermutete 1952, Connor habe Solzbacher seinerzeit bei der Einreise geholfen, so dass Solzbacher ihm zu Dank verpflichtet sei. Connor sei fähig, aber autokratisch und neige zu Verleumdungen, viele amerikanische Esperantisten würden ihn sogar fürchten.[172]
Das *American Esperanto-Magazine*, das sich im Impressum gleichermaßen von Faschismus und Kommunismus abgrenzte, tat sich durch betonten Patriotismus hervor und ähnelte dadurch ironischerweise den Organen der Landesverbände in Osteuropa. 1953 etwa zitierte die Zeitschrift aus der Einführungsrede des Präsidenten Eisenhowers, dessen Worte die Devise des Landesverbandes betonen

170. AdUEA: F-450, darin: Brief von Nickel an die UEA, undatiert (erhalten am 16. März 1953); JL-II 1952: 8. A. d. Esp.
171. Ebenda: Deklaro de la Esperanto-Ligo por Norda Ameriko al la Universala Esperanto-Ligo (sic), 1955, unterschrieben von David B. Richardson, Thomas Goldman und Elwyn C. Pollock, S. 1/2.
172. AdUEA: T02-712, darin: Briefe von Jung an Epstein, 5. und 31. Dezember 1952.

würden: „Wir wählen die Freiheit“. Für eine westliche Esperanto-Zeitschrift ist es ungewöhnlich, Politiker zu zitieren, sofern sie sich nicht über Esperanto geäußert haben. Später erschienen auf der Titelseite des *American Esperanto-Magazine* die Köpfe historischer Persönlichkeiten wie Abraham Lincoln und Benjamin Franklin.[173]

Die Angriffe auf Lapenna wurden dann der Ausgangspunkt für den eigentlichen Konflikt zwischen EANA und Weltbund. Bereits 1947 warf das *American Esperanto-Magazine* Lapenna vor, in Bern eine politische Rede gehalten zu haben, aber zu heftigen Reaktionen kam es erst, nachdem Doris Tappan-Connor 1950 Lapennas Rede auf dem Weltkongress von Paris gehört hatte. Die schönen Worte wie Menschenrechte und vollständige Gerechtigkeit muteten seltsam an aus dem Mund eines Menschen, „der das kommunistische Regime von Tito unterstützt“; leider hätten die Esperantisten nicht genügend Unterscheidungsvermögen, um die Unlogik, Untauglichkeit und Unaufrichtigkeit dieser Art von Rhetorik zu erkennen.[174] Lapenna schrieb ihr einen bemüht korrekt gehaltenen Brief: Sie wisse doch gar nichts über ihn, er kämpfe bereits seit seinem sechzehnten Lebensjahr für die Ideen, die er in der Rede erwähnt habe.[175]

Doch Lapenna und der Weltbund erhielten keine Antwort, stattdessen gingen die Vorwürfe im *American Esperanto-Magazine* weiter. Der Konflikt im Weltbund sei wie überall in der Welt ein Kampf zwischen Rot und Freiheit, meinte Connor 1955, und Lapenna habe die Wiederkehr der kommunistischen Landesverbände begrüßt, wissend, dass die UEA-Mitarbeiter in diesen Ländern ihre Posten dazu benutzen müssten, die Esperanto-Bewegung zu beeinflussen. Die kommunistischen Regierungen förderten die Esperanto-Tätigkeit nur unter der Bedingung, dass dies dem Kommunismus diene.[176] Connors Einschätzung bezüglich der Ostverbände hatte ihren wahren Kern, und Lapenna war nicht ganz unschuldig daran, wenn er als Kommunist verdächtigt wurde. Die Folge bestand allerdings nicht in der Isolierung Lapennas in der UEA, sondern des nordamerikanischen Landesverbandes, auch, weil noch weitere Esperantisten von Connor angegriffen wurden, so der weltreisende Jugoslawe Tibor Sekelj, der Esperanto in den unabhängig gewordenen Ländern der Dritten Welt unterrichtete. Sekelj zufolge

173. Prezidanto Eisenhower parolas 1953; Lincoln auf der Titelseite der Januar-Februar-Ausgabe 1958, Franklin auf der vom Februar 1960.

174. Schroeppel 1947; Tappan Connor 1950: 116.

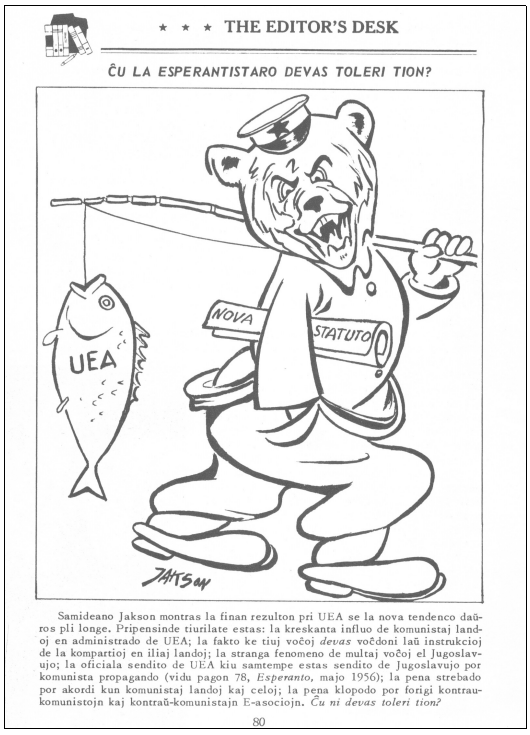
175. AdUEA: T05-461, darin: Brief von Lapenna an Doris Tappan Connor, 22. Dezember 1950.

176. Connor 1955.

hatte Connor ihn 1950 bei den amerikanischen Behörden als gefährlichen Kommunisten denunziert, obwohl er niemals Mitglied einer politischen Partei gewesen sei, und als Sekelj nach Griechenland wollte, habe ihn der Polizeichef von Athen von einer Beschuldigung der EANA informiert, Sekelj verleumde Griechenland im Ausland.[177]

Wirksamer Widerstand in Nordamerika organisierte sich 1952, als James Sayers (Lapennas Opponent in Bern) das Vertrauen zu Connor verlor und einen Ausschuss zur Reorganisation und Redemokratisierung der EANA einrichtete, mit der äußersten Konsequenz, einen neuen Landesverband zu gründen. Dies geschah schließlich 1953, doch die *Esperanto-Ligo por Norda Ameriko* (ELNA) vereinigte nur relativ wenige Esperantisten, da viele den alten, 1910 gegründeten Verband nicht verlassen wollten. Der Weltbund zögerte, die ELNA als Landesverband aufzunehmen, denn prinzipiell sollte es pro Land nur einen angeschlossenen Landesverband geben, und man wollte nicht wegen persönlicher Streitigkeiten vom Prinzip abweichen und so Präzedenzfälle schaffen. Es sei Sa-

Bastien, Connor und Goldsmith (von links), Berner Kongress 1939.



Karikatur im AEM, Mai-Juni 1956. Russischer Bär mit UEA am Haken.

177. Sekelj 1956.

che der EANA-Mitglieder, Connor zu entfernen. Sayers aber klagte, Connor lasse es nicht zu, dass die Mitglieder über Streitfälle informiert werden, so dass es nicht möglich sei, die Demokratie wiederherzustellen.[178] Die ELNA wurde dann 1955 doch in den Weltbund aufgenommen, um den Nordamerikanern die Gelegenheit zu geben, auf anderem Wege als über Connor Mitglied im Weltbund zu werden.[179] Wie vorhersehbar wurde die ELNA von Connor als kommunistische oder zumindest linke Organisation dargestellt. Die ELNA antwortete, die meisten ihrer Mitglieder seien wahrscheinlich eher antikommunistisch eingestellt, wünschten aber Neutralität, keine Einmischung in politische Angelegenheiten.[180]

Wegen der anhaltenden Angriffe Connors entschied sich der UEA-Vorstand im Januar 1956, die EANA und Connor auszuschließen. Am liebsten wäre Malmgren es gewesen, wenn der Vorschlag offiziell von den Landesverbänden gekommen wäre, aber als der schwedische Verband fünf andere Verbände anschrieb, ob sie einen Beschwerdebrief unterschreiben würden, hätten nur zwei geantwortet (Dänemark und Niederlande), und zwar, dass sie Connors Verhalten ablehnten, aber aus verschiedenen Gründen den Brief nicht unterstützten könnten. Auch der schwedische Verband sprang am Ende ab, „besonders wegen eventueller politischer Konsequenzen“. Malmgren bot sich in dieser Situation an, den Vorschlag zum Ausschluss persönlich einzubringen, denn er wolle sowieso nur noch bis zum nächsten Kongress im Vorstand bleiben und habe nicht die Absicht, jemals in die Vereinigten Staaten zu reisen.[181] Die Anklage lautete unter anderem, dass die EANA durch ihre antikommunistischen Beiträge im *American Esperanto-Magazine* die für einen Landesverband nötige Neutralität selbst beschädigt habe.[182] Lapenna verwies im März 1956 auf ein undatiertes Pamphlet der EANA, in dem sie sich als antikommunistisch bezeichnet habe.[183]

Letzte Versuche zur friedlichen Beilegung des Konflikts wurden von Connor mit einer wenig versteckten Drohung beantwortet. So schrieb er im März 1956

178. AdUEA: F-450, darin: Brief von Sayers an Goldsmith u.a., 29. August 1953.
179. AdUEA: T03-004, Komitato 1951-1956, darin: Rundschreiben an die Komitato-Mitglieder, Anhang: Propono pri eksigo de S-ro G. A. Connor, 10. Februar 1956.
180. AdUEA: F-450, darin: Deklaro de la Esperanto-Ligo por Norda Ameriko al la Universala Esperanto-Ligo (!), 1955, unterschrieben von David B. Richardson, Thomas Goldman und Elwyn C. Pollock, S. 2/3.
181. AdUEA: T05-437, darin: Rundschreiben von Malmgren an die Vorstandsmitglieder, 26. Januar 1956. A. d. Esp.
182. Ebenda: Brief von Lapenna an Malmgren, 31. März 1956.
183. Ebenda: Brief von Lapenna an Malmgren, 31. März 1956.

dem UEA-Vorstandsmitglied Kennedy, es hätten sich schon offizielle Stellen für den Kampf zwischen EANA und ELNA interessiert, wobei Connor eine klare Antwort vermieden haben will – denn es könnte negative Konsequenzen haben, auch in den mit den USA verbündeten Ländern. In Amerika werde eine Organisation dann als kommunistisch angesehen, wenn im Vorstand Kommunisten sitzen, unabhängig von der Satzung. Der Weltbund habe zehn Vorstandsmitglieder aus kommunistischen Ländern, das reiche aus, damit der Weltbund als unerwünschte Organisation aufgelistet werde.[184] (Gemeint war das Komitato; bei 45 Mitgliedern gab es darin fünf Jugoslawen und zwei Polen.[185])

Auf dem Weltkongress von Kopenhagen im August 1956 wurde zunächst der Ausschluss von Connor diskutiert. Normalerweise bestimmte über einen Ausschluss von Einzelmitgliedern der Vorstand, da Connor aber *komitatano* war, entsandt von der EANA, sollte vorzugsweise das Komitato selbst entscheiden. Mit 22 Jastimmen, sechs Gegenstimmen und fünf Enthaltungen wurde Connor ausgeschlossen. Solzbacher versuchte Connor und die EANA noch zu verteidigen: Connor habe Fehler gemacht, andere Menschen aber noch schlimmere. Der Weltbund betreibe Propaganda für die ELNA, und überhaupt sei es schlecht, dass eine Person wie Lapenna so eine Stellung im Weltbund habe. Während des Weltkongresses erschien dann die neue Ausgabe des *American Esperanto-Magazine,* derzufolge der EANA-Kongress Connor das volle Vertrauen ausgesprochen habe. Das gab dann den Ausschlag dafür, die EANA auszuschließen, mit 26 Jastimmen, einer Gegenstimme und zwei Enthaltungen. Das Komitato äußerte sein Bedauern, denn von den sechshundert verbliebenen EANA-Mitgliedern würden nur wenige Connors Verhalten wirklich billigen.[186]

Lapenna meinte später in einem Brief an den *Esperanto*-Redakteur William Auld, die beiden *komitatanoj* aus Brasilien hätten in der Abstimmung über Connor mit Nein gestimmt, und einer von ihnen habe Lapenna geschrieben, dass Connor mit der Polizei gedroht habe. Lapenna: „Ein schönes Beispiel für Hysterie und Terror!“[187]

Die EANA kam dem Auschluss während einer Berufungsphase durch Austritt zuvor, was ihr Vorsitzender John Brewer mit der Prophezeiung begleitete, nach nicht allzu langer Zeit bedürfe jede Esperanto-Organisation in Eurasien der Ret-

184. AdUEA: T03-004, Komitato 1951-1956, darin: Brief von Connor an Kennedy, 21. März 1956.

185. JL-I 1956: 12/13.

186. AdUEA: T03-004, Komitato 1951-1956, darin: Protokoll der Komitato-Sitzungen, Kopenhagen 1956, S. 4; La plej Universala Postmilita Kongreso 1956: 131.

187. AdUEA: T05-478, darin: Brief von Lapenna an Auld, 23. Juni 1957. A. d. Esp.

tung vor kommunistischer Kontrolle.[188] Tatsächlich bedurften beide Esperanto-Verbände in Nordamerika der Rettung vor einem wenig rühmlichen Dahinvegetieren, denn Connors Verhalten hatte die Bewegung empfindlich in ihrer Substanz geschädigt. 1957 wurde in Kanada ein eigener Landesverband gegründet. Als Connor 1959 die Pensionsgrenze erreichte, schlug er eine Vereinigung beider Verbände vor; das stieß bei der ELNA grundsätzlich auf Interesse. Doch Connor dachte nicht daran, sich nach einer Vereinigung zurückzuziehen, sondern wollte weiterhin das *American Esperanto-Magazine* leiten.[189] Diese Zeitschrift erschien zum letzten Mal 1965. Die ELNA jedoch erlebte ca. seit 1963 nach Jahren der Stagnation einen Aufschwung. 1972 organisierten die Esperantisten in Portland / Oregon sogar einen Esperanto-Weltkongress.
Forster parallelisiert das Abklingen der Angriffe gegen den Weltbund mit dem Fall des McCarthyismus, obwohl McCarthy bereits 1956 zu Fall gebracht wurde (als er sich mit der Armee und dem Präsidenten anlegte). Wenn man bei Connor nur an den Aspekt des Antikommunismus denkt, dann ist das in Anbetracht von Connors finanziellen Interessen geradezu eine Aufwertung. Allerdings war eine derartige „Diktatur“ in einem Landesverband wohl nur im Klima des McCarthyismus möglich, als jemand wie Connor seine Gegner realen Gefahren aussetzen konnte.

188. Brewer 1956; Estraro de UEA 1957. Vgl. Forster 1982: 257, demzufolge der Ausschlus unnötig gewesen sei, da der Verband auf jeden Fall habe austreten wollen.
189. AdUEA: T06-571, darin: Brief von Lewine an Lapenna, 4. August 1959.

ACHTES KAPITEL: DIE ÄRA IVO LAPENNA, 1955-74

Die beiden Weltkriege nehmen jeder partikularen Geschichtsschreibung ein gehöriges Stück Periodisierung ab; schwieriger ist es, die lange Epoche des Kalten Krieges zu unterteilen. In der Geschichtes des Weltbundes wurde die erste Hälfte der 1950er Jahre noch von vielfältigen Schwierigkeiten mit den Landesverbänden geprägt, nicht nur mit den osteuropäischen. Ab 1955 gewann der Weltbund wieder an Universalität zurück, als die Ostverbände zurückkehrten, doch nun stellte sich die Frage des angemessenen Umgangs mit ihnen. Andererseits weitete der Weltbund seine Aktivitäten aus, kümmerte sich verstärkt um die Öffentlichkeitsarbeit und gab mehr Bücher und Zeitschriften heraus; auch die Zahl der Angestellten wuchs. Das ist das Bild, das zurecht von der Epoche übriggeblieben ist, und das hier nachzuzeichnen ist – mit den dazugehörigen Streitigkeiten.

Verbunden ist dies mit der Person von Ivo Lapenna, der nach den vorherigen Leitfiguren Malmgren und Goldsmith eine zentrale Position im Verband erlangte. Dieser konfliktreiche Übergang – einschließlich des Umzugs nach Rotterdam, der neuen Satzung von 1955 und der Veränderungen im Vorstand – wird im Folgenden als „Lapennas Gesamtlösung“ beschrieben.

Der Jurist bemühte sich, das traditionelle Endziel der Esperanto-Bewegung – die Zweitsprache für alle – mit neuer Professionalität voranzutreiben, mit Initiativen bei den Vereinten Nationen, einer verbesserten Pressearbeit und einer wissenschaftlichen Untermauerung durch sein Forschungsbüro CED. „Lapenna hat der Internationalen Sprache Würde verliehen“, titelte die Zeitschrift *Esperanto* anlässlich seines Todes,[1] Forster spricht von einer *prestige policy*.[2] Nicht, dass die vorherigen Führer des Weltbundes dies nicht auch versucht hätten, doch Lapenna schreckte weder vor Ausgaben zurück noch davor, wenig repräsentativ auftretenden Esperantisten notfalls auch auf die Füße zu treten. Damit meinte er überenthusiastische Leute, die mit grünem Stern auf der Krawatte oder in knallgrüner Kleidung auf Kongressen erschienen oder die sich bei offiziellen Gelegenheiten daneben benahmen.[3] Der charismatische und schneidige Lapenna gab

1. Ivo Lapenna donis dignon al la Internacia Lingvo 1988.
2. Forster 1982: 233/234.
3. Lapenna 1947: 4/5; Gespräch mit Werner Bormann, 16. Oktober 2005.

den Esperantisten das Gefühl, zu einer wichtigen und wertvollen Bewegung zu gehören, die der Menschheit einen großen Dienst erweist.
In ideologischer Sicht bemühte Lapenna sich, Versatzstücke der traditionellen Esperanto-Kultur mit Werten zu verbinden, die allgemeine Anerkennung finden. So nahm er 1956 in seiner Kongressrede den Gedanken Zamenhofs auf, das Esperanto sei von Natur aus mit bestimmten Ideen verknüpft. Dazu zählte er Antirassismus, Solidarität mit allen Menschen sowie die Beachtung der Menschenrechte, obendrein Freiheit, da nur in der Freiheit Gleichheit blühen und die Solidarität bestärkt werden könne. Ohne diese „minimalen ideologischen Elemente des Esperantismus" sei Esperanto nicht als Sprache eines lebenden internationalen Kollektivs denkbar. Sie seien real, selbst wenn man sie nicht bewusst akzeptierte. Gleichzeitig definierten diese Elemente die Neutralität der Bewegung und im Besonderen des Weltbundes, so Lapenna. Die Neutralität gelte jedoch nicht für Tendenzen, die Esperanto als solches ablehnten und die Grundlagen von Gleichheit, Solidarität und Freiheit zerstörten, denn nur auf diesen könne Esperanto wachsen und gedeihen.[4]
Heute verbinden viele Esperantisten die 1950er Jahre vor allem mit der Unesco-Konferenz 1954 in Montevideo, Uruguay, auf der eine Resolution angenommen wurde, die die Leistungen des Esperanto-Weltbundes bei der Völkerverständigung anerkannte. Möglich wurde dies durch die Enthaltung des Ostblockes. Da Lapenna sich in der Sache besonders engagierte und den Weltbund auf jener Konferenz vertreten hatte, erhielt er bald den Titel „Held von Montevideo".[5]

1. Lapennas Gesamtlösung

Innerhalb des Weltbundes, und auch im privaten Leben, erging es Lapenna lange Zeit weniger glücklich. Der arbeitssuchende Flüchtling und seine Frau Ljuba kamen zuerst in Paris unter, wo er Anfang 1951 einen befristeten Vertrag mit dem *Centre National de la Recherche Scientifique* unterschrieb.[6] Doch es zog ihn nach London. Schon im November 1950 hatte er sich für eine Arbeit beim

4. Lapenna 1966: 41/42.
5. Siehe Lins 1979; AdUEA: T05-083, darin: Brief von Lapenna an die Mitarbeiter der Unesco-Angelegenheit und an die *komitatanoj* der UEA, 15. Februar 1955.
6. AdUEA: T04-462, darin: Brief von Lapenna an Kempeneers, 3. Januar 1951 (wahrscheinlich vom 3. Februar). AdUEA: T05-470, darin: Brief von Lapenna an Malmgren, 19. November 1953.

Weltbund interessiert, genauer dafür, dass seine Frau Ljuba im Zentralbüro in Heronsgate als Angestellte arbeiten sollte und er dann für den Weltbund ohne Gehalt arbeiten könnte. Trotz Bedenken von Goldsmith und Vorstandsmitglied Oliver[7] gelang dieser Schritt 1951.

Wohl nicht zufällig hatte Lapenna ebenfalls 1951 Malmgren und Kempeneers seine geringe Meinung von den Zuständen in Heronsgate wissen lassen. Das Haus des Weltbundes war in einem sehr kleinen Ort, der von London aus ungefähr zwei Stunden Fahrt mit den öffentlichen Verkehrsmitteln abverlangte. Lapenna meinte, man müsse irgendwann das Haus verkaufen und dann am besten zusammen mit dem britischen Verband einen repräsentativen Palast in London erwerben, den man teilweise wie einen typischen englischen Club einrichten könnte.[8] Der Vorsitzende Malmgren hatte mittlerweile besonderes Vertrauen zum einstigen Unruhestifter vom Berner Kongress gefasst und unterstützte die Idee.[9]

Schon zum 1. Januar 1952 errichtete Lapenna in seiner Londoner Wohnung ein *Centro de Esploro kaj Dokumentado de la Monda Lingvo-Problemo* (CED), also ein Zentrum zur Erforschung und Dokumentation des Sprachenproblems der Welt. Gegründet nach einem Komitato-Beschluss, sollte es mit wissenschaftlichen Studien zur Öffentlichkeitsarbeit des Esperanto beitragen. Die beteiligten Mitarbeiter arbeiteten ehrenamtlich, erklärte Lapenna in *Esperanto*, doch bei Bedarf steuere der Weltbund zweihundert Pfund aus dem *Propaganda Konto* bei (das hauptsächlich aus Überschüssen der Kongresskasse gespeist wurde).[10] Im Laufe des Folgejahres kristallisierte sich folgende Konstellation heraus: Ljuba Lapenna wurde Angestellte des Weltbundes und arbeitete als Sekretärin für das CED, während ihr Mann selbst eine jeweils jährlich befristete Zuwendung von dreihundert Pfund erhielt und im Vorstand verblieb.[11] Und so blieb es bis 1974; seitdem wird das CED rein ehrenamtlich mit technischer Unterstützung des Zentralbüros betrieben.

Im Frühjahr 1953 dachte Lapenna noch sehr ernsthaft an eine Genfer Lösung. Als Malmgren auf der Vorstandssitzung vorgeschlagen hatte, Lapenna solle aus

---

7. AdUEA: T05-461, darin: Brief von Lapenna an Oliver, 11. November 1950; Brief von Oliver an Lapenna, 24. November 1950.
8. AdUEA: T04-462, darin: Brief von Lapenna an Malmgren und Kempeneers, 10. Oktober 1951; Brief von Lapenna an Kempeneers, 3. Januar 1951 (wahrscheinlich vom 3. Februar).
9. Ebenda: Brief von Malmgren an den Vorstand, 26. Juli 1952.
10. Lapenna 1952.
11. AdUEA: T05-470, darin: Brief von Malmgren an Lapenna, 7. September 1953.

dem Vorstand austreten und stattdessen UEA-Angestellter werden, schlug Jakob vor: Lapenna solle nach Genf kommen und dort das *Serva Centro* übernehmen, das dann zum neuen CED würde. In Heronsgate verblieben Arbeiten wie die Mitgliederverwaltung. Lapenna äußerte sich seiner Bekannten Marianne Vermaas gegenüber sehr interessiert, wollte sich auf Genf aber nur einlassen, wenn er sicher wäre, dass im Vorstand ihm genehme Personen verblieben.[12] Marianne Huibertina Vermaas (1911 bis 1991), Physiotherapeutin und ledig bleibende Tochter eines Rotterdamer Architekten, sah allerdings vor allem Nachteile: Lapenna würde sich damit gegen seine wissenschaftliche Karriere entscheiden, er wäre nurmehr ein Instrument in den Händen anderer, und er würde in der Führung des Weltbundes fehlen. Abgesehen davon misstraute sie Jakob und fragte sich, welche Pläne er mit dem *Serva Centro* in Wirklichkeit habe.[13]
Auch Malmgren äußerte sich sehr negativ über Jakob: ein Bluffer, bloßer Ballast, keine Lichtpunkte in seiner Vorstandstätigkeit mit Ausnahme seiner guten Laune. Mit Jakobs Leitartikeln habe er allmonatlich Unannehmlichkeiten.[14] Der Vorsitzende legte Lapenna verstärkt die Londoner Lösung ans Herz, mit Lapenna als Generalsekretär und jemand anderem als Verwaltungsdirektor. Der Generalsekretär neuen Zuschnitts sollte nach Malmgrens Wunsch die leitende Person in der Bewegung sein, als offizieller und würdiger Repräsentant des Weltbundes.[15]
Ebenfalls für die Londoner Lösung war der stellvertretende Vorsitzende Kempeneers, der mit Lapenna vereinbarte: Der neue Generalsekretär solle größere Kompetenzen haben, normal gewähltes Vorstandsmitglied sein und ein vom Vorstand festzulegendes Honorar erhalten. Dazu müsse die Satzung geändert werden. Im Juni 1953 warnte Malmgren Lapenna schon einmal, dass das Honorar für den Generalsekretär Probleme bereiten könnte, siehe die einstigen Vorbehalte wegen der Aufwandsentschädigung für Edmond Privat.[16]
Ein damit zusammenhängendes Problem war die Villa in Heronsgate, deren Erlös die Londoner Lösung ermöglichen sollte. Der Weltbund war kein eingetragener Verein, weil dies in England eines Parlamentsbeschlusses bedurft hätte oder

12. AdUEA: T05-445, darin: Brief von Lapenna an Vermaas, 9. April 1953. AdUEA: T04-462, darin: Brief von Lapenna an Jakob, 9. April 1953.
13. Ebenda: Brief von Vermaas an Lapenna, 12. April 1953.
14. AdUEA: T04-462, darin: Brief von Malmgren an Lapenna, 8. Februar 1953.
15. Ebenda: Briefe von Malmgren an Lapenna, 16. April und 12. Mai 1953.
16. Ebenda: Brief von Kempeneers an Malmgren, 28. Mai 1953; Brief von Malmgren an Lapenna, 26. Juni 1953.

die Umwandlung in eine Art GmbH.[17] Daher lag das Haus in der Treuhandschaft von *trustees*, nämlich Goldsmith und Oliver. Als 1936 das ältere Ehepaar J. F. Dinslage das Haus der Esperanto-Bewegung schenkte, waren einige komplizierte Klauseln damit verbunden. Der britische Bund BEA und die damalige IEL vereinbarten schließlich: Die Liga benutzt das Haus und zahlt dafür der BEA einen Ausgleich von 250 Pfund (das Haus selbst wurde auf tausend oder tausendfünfhundert Pfund geschätzt). Sollte die Liga irgendwann einmal aufgelöst werden oder England verlassen, ginge das Haus an den britischen Bund. Darüber gab es aber nur ein Gentleman's agreement, denn die Liga wollte das Haus mit einer Hypothek belasten, um so an ein Startkapital zu kommen. Eine schriftliche, womöglich gar notarielle Vereinbarung hätte der Bank missfallen.[18]
Knapp zwanzig Jahre später dachten Malmgren und Lapenna also daran, das Haus in Heronsgate zu verkaufen und umzuziehen. Als Lapenna sich begeistert schon nach neuen Räumen in London umschaute, wiesen ihn Goldsmith sowie die Vorstandskollegen Oliver und Kennedy auf verbleibende „moralische Rechte" des britischen Bundes hin – eine genauere Begründung findet sich in den Quellen nicht. Lapenna blieb bei seinem Standpunkt – der Sitz des Weltbundes verlasse England nicht, folglich dürfe man das Haus verkaufen – und wollte es notfalls auf einen Prozess ankommen lassen.[19] Auch ein Anwalt sagte voraus, dass die BEA ihre angeblichen Rechte vor Gericht nur schwerlich beweisen könnte.[20]
Das „Widerstandsnest" in Heronsgate bestand aus Goldsmith, dessen Tochter, die ebenfalls im Zentralbüro arbeitete, deren Ehemann, nämlich Oliver, sowie John Rapley mit seiner Frau. Rapley arbeitete seit 1951 im Büro und machte sich Aussichten, neuer Büroleiter zu werden, wenn 1954 Goldsmith in Altersruhe gehen würde. Die Heronsgater waren auch aus persönlichen Gründen mit der damaligen Situation sehr zufrieden, so ließ das Zentralbüro seine Drucksachen bei Olivers und Goldsmiths Firma *Esperanto-Printers* anfertigen, zum bei-

17. AdUEA: T03-006, Estraro 1949-1953, darin: Protokoll der Vorstandssitzung, April 1952, S. 37.
18. AdEAB: E06 (41) BEA-42, darin: Minutes of Council Meeting, 12. September 1936. AdUEA: T03-011, Estraro 1934-1936, darin: Goldsmith an Bastien, 14. September 1936.
19. AdUEA: T05-470, darin: Brief von Lapenna an Malmgren, 31. Oktober 1953.
20. AdUEA: T03-006, Estraro 1953-1954, darin: Protokoll der Vorstandssitzung, April 1954, S. 31. Unverständlich ist die Ausführung Lapennas 1974, der Vorstand habe von der alten Vereinbarung nichts gewusst (Lapenna 1974c: 593). Seinerseits meint Rapley sich zu erinnern, der Malmgren-Vorstand habe die Vereinbarung von 1936 gänzlich ignorieren wollen (Rapley 2006: 94).

derseitigen Vorteil, betonte Rapley später.[21] *Esperanto*-Redakteur William Auld war hingegen davon überzeugt, Oliver und Goldsmith hätten den Weltbund in unehrlicher Weise ausgenutzt. Sie hätten zu Gunsten von Goldsmiths privatem Verlag *Esperanto Publishing Company* die Konten des Weltbundes manipuliert und dem Weltbund Bücher zu ungünstigen Bedingungen verkauft.[22]
Eher gegen die Heronsgater spricht sicherlich die Vernichtung von Akten in Heronsgate, unter anderem der Dossiers *Esperanto-Printers* und *Mason Stuttard*. Rapley, der noch im September 1955 Lapenna letzteres aus der Hand riss und es in den brennenden Ofen steckte, behauptet, er habe Stuttard das versprochen. Den Inhalt des Dossiers habe Rapley nicht gekannt, aber beleidigende Stellen über Lapenna vermutet.[23]
Ebenfalls gegen den Verkauf des Hauses war dann auch Hans Jakob, den Lapenna umzustimmen dachte, wenn man bei einer Satzungsänderung einige unwichtige Sentimentalitäten belässt. Lapenna schrieb Malmgren übrigens auch den verbitterten Gedanken, aus dem Vorstand auszutreten.[24] Am Ende der Ostersitzung 1954 machte Lapenna die Drohung wahr und kündigte seinen Rücktritt zum Weltkongress in Haarlem an: Mit dem aktuellen Vorstand könne er nicht zusammenarbeiten, denn er wolle mit dem Weltbund das Esperanto im Weltmaßstab voranbringen, während andere meinten, der Weltbund solle sich auf die Herausgabe der Zeitschrift und des Jahrbuches beschränken. Jakob schrieb den Ehrenvorsitzenden Privat und Kürsteiner, Lapenna habe dem Vorstand vorgeworfen, nichts zur Erziehung der Esperantistenschaft, einer wertlosen, ziellosen, amorphen Bewegung, beizutragen.[25]
Im Juni folgten Malmgren und Kennedy der Rücktrittsankündigung von Lapenna, um dem Komitato in Haarlem die Möglichkeit zu einem neuen Vorstand zu eröffnen.[26] Der Haarlemer Kongress 1954 brachte allerdings keine Veränderung in den Vorstand, der alte wurde im Amt bestätigt, nachdem man sich gegenseitig

21. Schriftliche Mitteilung von John Rapley, 19. August 2005.
22. AdUEA: T05-478, darin: Brief von Auld an Malmgren, Kopie an Lapenna und Vermaas, undatiert (wahrscheinlich Ende März 1956).
23. Schriftliche Mitteilung von John Rapley, 6. Dezember 2003. AdUEA: T03-006, Estraro 1953-1955, darin: „Protokolo pri la transdono de la oficejo de U.E.A.“, unterschrieben von Marie C. Major und Marianne H. Vermaas, Heronsgate, 27. Oktober 1955.
24. AdUEA: T05-470, darin: Briefe von Lapenna an Malmgren, 19. und 23. November 1953. A. d. Esp.
25. AdUEA: T03-006, Estraro 1953-1954, darin: Protokoll der Vorstandssitzung, April 1954, S. 38. AdUEA: T05-055, darin: Brief von Jakob an Privat kaj Kürsteiner 21. April 1954.
26. AdUEA: T05-055, darin: Brief von Jakob an Walder, 18. Juni 1954.

versichert hatte, die Meinungsverschiedenheiten seien nie als persönliche Verunglimpfung gemeint gewesen. Der Vorstand solle noch bis 1955 im Amt bleiben. Aber ein Kompromiss in der Hausfrage wurde in Haarlem erreicht: Der Weltbund zahlte der BEA eine abschließende Summe von 250 Pfund und befreite sich dadurch von allen Forderungen.[27] Oliver hatte diesen Vorschlag wahrscheinlich deshalb gemacht, weil er sich der Schwäche seiner Rechtsgrundlage bewusst war und den Rechtsweg fürchtete. Für den Weltbund hatte die Einigung den Vorteil, das Haus ohne Prozesskosten bald verkaufen zu können, das Verhältnis zum britischen Verband zu verbessern und sich lästiger Einschränkungen dauerhaft zu entledigen – falls man England einmal verlassen würde.
Und dieser Fall trat tatsächlich rasch ein, da man in London keine geeignete Immobilie fand, für die der Erlös aus Heronsgate gereicht hätte. Lapenna mochte aber auch nicht das Haus in Heronsgate behalten, nicht zuletzt, weil er nicht von Rapley abhängig sein wollte, der eine Familie zu gründen beabsichtigte und deswegen in Haarlem angekündigt hatte, in naher Zukunft auf einer Gehaltserhöhung zu bestehen.[28]
Nach der Pensionierung Goldsmiths im November 1954 wurde Rapley neuer Büroleiter, bis er im Oktober 1955 von Lapennas Vertrauter Marianne Vermaas abgelöst wurde. Im November 1955 zog das Zentralbüro nach Rotterdam, wo die neue Verwalterin (seit 1956: Direktorin) Vermaas wohnte und wo es viele Esperantisten gab, unter denen man Angestellte rekrutieren konnte. Außerdem hatten die Niederlande damals eine günstige Lohnstruktur. Nach sieben Jahren in einem gemieteten Büro kaufte der Weltbund 1962 in derselben Stadt ein ehemaliges Waisenhaus, Nieuwe Binnenweg 176.[29]
Die Hausfrage war eher auf den Vorstand und Großbritannien beschränkt, größere Kreise hingegen zog die geplante Satzungsänderung. In der Schweizer Epoche hatte der Leiter des Zentralbüros üblicherweise den Titel Direktor. Seit der britischen Phase hieß es *secretary*, auf Esperanto *Ĝenerala Sekretario*. Diesen schmucken Titel, der an wichtige Posten in anderen internationalen Organisationen erinnerte, wollte Ivo Lapenna für sich haben, weniger als Leiter der Bürotätigkeiten, sondern als zentrale Führungsperson und als Repräsentant bei den Außenbeziehungen. Letztlich handelte es sich hierbei um das „Mehr“, das über die Routineleistungen einer Mitgliedervereinigung hinausging, um das Voran-

27. AdUEA: T03-006, darin: Protokoll der Vorstandssitzungen in Haarlem, Juli-August 1954, S. 2.
28. AdUEA: T05-470, darin: Brief von Lapenna an Malmgren, 28. August 1954.
29. Lapenna 1974c: 593/594. A. d. Esp.

bringen des Esperanto im weltweiten Maßstab. Für diesen „Mehrwert“ war die organisierte Zusammenarbeit der nationalen Verbände, dann das Helsinki-System, dann die „neue“ UEA von 1933/34 überhaupt geschaffen worden.
Der Plan eines bezahlten Vorstandsmitgliedes namens Generalsekretär stieß auf Schwierigkeiten in der Satzung, denn ihr zufolge konnte ein UEA-Angestellter kein *komitatano* sein (Art. 25, und folglich kein Vorstandsmitglied). Lapennas Vorschlag vom August 1954[30] lautete daher, der Generalsekretär könne eine „Kompensation“ erhalten, die vom Komitato festzusetzen sei; vielleicht um vom Generalsekretär abzulenken, sprach zusätzlich Art. 34 von einer Kompensation auch für *komitatanoj*, die eine bestimmte, zeitaufwändige Aufgabe erfüllen. Ursprünglich hatte man gar an das Wort Honorar gedacht, was aber schon auf der Vorstandssitzung Ostern 1954 auf besonderes Missfallen gestoßen war und in Kompensation abgeändert wurde.[31]
Gegen Lapennas Satzungsentwurf wandten sich die Vorstandsmitglieder Arthur C. Oliver, Hans Jakob und auch Paul Kempeneers, die einen offenen Brief drucken ließen und an *komitatanoj*, Landesverbände und Delegierte in Ländern ohne Anschlussverband schickten. Neben einer ganzen Reihe von Kritikpunkten ging es vor allem um den Generalsekretär: Es könnte in Zukunft vielleicht einmal keine geeignete Person gefunden werden, und doch müsste dann der Satzung wegen jemand ernannt und eventuell bezahlt werden, warnten die Drei. Am wichtigsten: Es käme zu zwei Kategorien von Vorstandsmitgliedern, bezahlte und unbezahlte. Überhaupt sei im Rahmen des Budget gar kein Geld für solche Zwecke vorhanden, und es sei zu befürchten, dass man sich am Kapital vergreifen werde.[32]
Das gemeinsame Motiv der Drei dürfte sehr mit der Person Ivo Lapenna zusammengehängt haben, unter anderem mit dessen unklarer Haltung zu seiner kommunistischen Vergangenheit. In Zagreb und dann noch einmal zur Ostersitzung warnten Goldsmith und Oliver außerdem vor einer Erschöpfung des *Propaganda Konto* (durch Lapennas Aktivitäten).[33] Jakob hatte ferner die – berechtigte – Befürchtung, dass man ihn aus dem Vorstand drängen und gleichzeitig verbleibende Rücksichtnahmen aus der Fusion von 1947 loswerden wollte, wie das

30. AdUEA: H-600, darin: Satzungsentwurf August 1954.
31. AdUEA: T03-006, Estraro 1953-1955, darin: Protokoll der Vorstandssitzungen, Ostern 1954, S. 2.
32. AdUEA: Jarskatolo 1954, darin: La Statuto de U.E.A., undatierte Drucksache.
33. AdUEA: T03-006, Estraro 1953-1955, darin: Protokoll der Vorstandssitzungen, Ostern 1954, Anhang 9.

Serva Centro in Genf.[34] Sollte dieser Satzungsentwurf vom August 1954 angenommen werden, drohte Jakob gegenüber Malmgren, werde er vor das Genfer Gericht ziehen, weil angeblich der Fusionsvertrag von 1947 verletzt würde.[35]
Bei der Allgemeinen Abstimmung gegen Ende des Jahres entschieden die angeschlossenen Landesverbände und die Einzelmitglieder in Ländern ohne Anschlussverband über den Satzungsentwurf. Für die neue Satzung stimmten elf Verbände sowie rund 88 Prozent der abstimmenden Einzelmitglieder, dagegen waren sieben andere Verbände. Zwar ergab das zusammen ein Ja von über 71 Prozent aller Stimmen, doch die Satzung verlangte eine Dreiviertelmehrheit. Der Änderungsversuch war gescheitert.[36]
Von den ablehnenden Landesverbänden waren Belgien und Flandern wohl von Kempeneers in seinem Sinne mobilisiert worden, die Schweiz von Jakob, Großbritannien von Oliver, und die nordamerikanische EANA wurde von Lapennas Kritiker Connor regiert. Argentinien stand eventuell unter Einfluss der EANA. Auch Österreich stimmte mit Nein. Die drei Vorstandsmitglieder hatten ihr Ziel erreicht, traten allerdings Anfang 1955 aus dem Vorstand aus. Jakob kam noch für die Zeit bis zum Weltkongress in Bologna Mitte 1955 zurück.
Malmgren und Lapenna mussten den Satzungsentwurf überarbeiten,[37] auch das Komitato brachte einige Modifikationen an, zum Beispiel durften die Vorstandsmitglieder nicht den Vorsitzenden und andere Ämter untereinander wählen, sondern stattdessen nahm das Komitato diese Wahlen vor. Von 27 *komitatanoj* lehnten nur zwei den neuen Entwurf ab. Danach konnte die erneute Allgemeine Abstimmung stattfinden. Diesmal wurde über die einzelnen Artikel abgestimmt, die mit zwischen 84 und 95 Prozent der Stimmen angenommen wurden. Damit trat die neue Satzung im Juli 1955 in Kraft.[38]
Der Weltkongress in Bologna 1955 brachte dann mehrere wichtige Personalentscheidungen mit sich. Hans Jakob schied aus dem Vorstand aus und bekam den Titel eines Ehrenredakteurs. Im Vorstand verblieben neben dem Vorsitzenden Malmgren noch Kennedy und Lapenna, der nun als Generalsekretär unter anderem für Öffentlichkeitsarbeit, Außenbeziehungen und rechtliche Fragen zuständig war. Die Zeitschrift *Esperanto* wurde von einem Nichtmitglied des

34. Jakob 1995: 112/113.
35. AdUEA: T05-055, darin: Brief von Jakob an Malmgren, 21. November 1954.
36. Rapley 1955a.
37. Malmgren 1955a.
38. AdUEA: T03-006, Estraro 1953-1955, darin: Protokoll der Vorstandssitzungen, März 1955, Anhang 19; Malmgren 1955b; Rapley 1955b.

Vorstandes redigiert, nämlich Reto Rossetti, seit 1956 William Auld, beides Personalien nach Wunsch Lapennas. Ebenso stand es mit dem neuen Ständigen Kongress-Sekretär Gian Carlo Fighiera, der im Oktober 1955 den „Heronsgater" Stuttard ablöste. Die neue Verwalterin Vermaas und Fighiera erhielten deutlich höhere Gehälter als ihre erfahreneren Vorgänger; man kann sagen, Lapenna habe sich seine Gesamtlösung auch ein wenig erkauft.[39] Darüber hinaus allerdings ist ihm nicht zu verdenken, dass er wichtige Positionen mit ihm genehmen Leuten besetzt hat, schließlich musste er als Generalsekretär eng mit ihnen zusammenarbeiten.

Ein Jahr später, in Kopenhagen 1956, nahm der Weltbund den Wahlrhythmus seit Zagreb 1953 wieder auf und wählte einen Vorstand für drei Jahre. Malmgren, der oft wegen seiner Rückenbeschwerden auf Kongressen gefehlt hatte, und Kennedy schieden aus. Neuer Vorsitzender wurde Giorgio Canuto, Harry Holmes einer seiner Stellvertreter. Hinzu kamen vier weitere Vorstandsmitglieder. Lapenna war jetzt das einzige verbleibende Vorstandsmitglied aus der Zeit

Ernfrid Malmgren, um 1955

Giorgio Canuto, 1960

39. AdUEA: T05-500, darin: Brief von Goldsmith an Malmgren, 3. September 1955. AdUEA: T03-006, Estraro 1953-1955, darin: Protokoll der Vorstandssitzungen, Haarlem 1954, S. 4; Protokoll der Vorstandssitzungen, August 1955, S. 1.

vor 1955. Seine persönliche Lebenssituation änderte sich im Herbst 1956 übrigens erheblich zum Besseren, als das University College London ihn zum *Research Fellow* machte. Später wurde er Professor für vergleichendes osteuropäisches und sowjetisches Recht an der London School for Economics.
Neben dem älteren Freund Harry Holmes war Lapenna besonders stolz auf den Italiener Prof. Giorgio Canuto (1897 bis 1960), einen Gerichtsmediziner. Bereits 1933 hatte sich John Merchant das Führungsmitglied des italienischen Verbandes als Nachfolger gewünscht, aber aus Zeitmangel versuchte Canuto immer, sich Funktionen in der Esperanto-Bewegung zu entziehen. Er nahm den UEA-Vorsitz 1956 auch nur deshalb an, weil er sich auf die Unterstützung durch den Generalsekretär verließ. Aber Canuto war für Lapenna mehr als nur ein vielbeschäftigter Vorsitzender, der dem Generalsekretär viel Gestaltungsraum überlassen würde. Bei aller Verbundenheit mit Malmgren rümpfte der kroatische Professor doch die Nase über diesen „einfachen Lehrer".[40] Canuto passte viel besser in Lapennas *prestige policy* (Forster); kurz hatte Lapenna auch an den Präsidenten der Polnischen Akademie der Wissenschaften gedacht, Tadeusz Kotarbinski, doch ein Vorsitzender aus Osteuropa hätte gewisse Nachteile gehabt.[41]

2. Der Weltbund und die kommunistischen Länder

Einen Chauvinismus, wie er in der Sowjetunion dem Esperanto schadete, gab es in den osteuropäischen Satelliten so gesehen nicht. Die ethnischen Säuberungen nach dem Zweiten Weltkrieg hatten zu einer Stärkung der Staatssprachen im jeweiligen Inland geführt, aber international besaßen Polnisch, Ungarisch oder Tschechisch keine mit dem Russischen vergleichbare Stellung. In jenen Ländern mussten die Schüler als erste Fremdsprache Russisch lernen, während russische Schüler gleich Englisch lernen konnten. Die von den Esperantisten erstrebte Veränderung des internationalen Sprachenregimes hätte aus Sicht dieser Länder keine Nachteile mit sich gebracht.[42] Notwendig war es, die Esperanto-Verbände in die staatliche oder staatsnahe Ordnung der jeweiligen Länder einzuordnen, was sehr unterschiedlich realisiert wurde. In Bulgarien diente dazu die Nationale

40. Schriftliche Mitteilung von John Rapley, 23. November 2003.
41. Schriftliche Mitteilung von Carlo Minnaja, 6. Dezember 2003.
42. Ähnlich Blanke 1986c: 124: Die Sprachen dieser Länder hätten international kaum eine Position, so dass das Sprachenproblem dort umso schärfer gespürt werde. Das Russische hingegen problematisiert er nicht.

Front (der Parteien und Massenorganisationen), in der Tschechoslowakei gewerkschaftliche Betriebsgruppen und die Friedensräte, in Ungarn die Gewerkschaften, in Polen das Kulturministerium und die Polnische Studentenvereinigung, in der DDR der Kulturbund und in der Sowjetunion die Union der Verbände für Auslandsbeziehungen, die Gewerkschaft und der Komsomol.[43]
Die staatliche Unterstützung hat nicht nur mit Kontrolle und Propaganda zu tun, sondern liegt in der sozialpolitischen Logik der kommunistischen Systeme. Manche Länder, zum Beispiel die USA, nehmen den Arbeitnehmern relativ wenig vom Einkommen über Steuern weg, erwarten aber, dass diese vieles aus der eigenen Tasche bezahlen: die Krankenversicherung, die öffentlichen Verkehrsmittel oder auch der Eintritt in Museen sind relativ teuer. Anders ist es in kontinental-europäischen Ländern wie Frankreich, mit relativ hohen Steuern und Abgaben. Dort zahlt der Staat seinen Bürgern vieles, mit der Kehrseite, dass der Staat entscheidet, was er unterstützenswert findet. Die kommunistischen Länder stellen ein Extrem dieser letzteren Politik dar. Die niedrigen Realeinkommen dort kamen einer Ausbeutung gleich, dafür aber sorgte der Staat für minimale Mieten und Preise für Grundnahrungsmittel.[44]
Folgerichtig zahlte ein kommunistischer Staat auch für die Freizeit seiner Untertanen – und bestimmte, was er fördern wollte und was nicht. Den Esperantisten kam zugute, dass man sie in der Auslandspropaganda einsetzen konnte; „Pech" hatten andere gesellschaftliche Gruppen, denen das nicht gelang, wie die Homosexuellen und Umweltschützer. Es ist den Esperantisten nicht zu verübeln, sich um staatliche Erlaubnis und Gelder bemüht zu haben, man sollte darüber aber nicht den Hintergrund des sozialen und wirtschaftlichen Zwangssystems dieser Diktaturen vergessen: Die staatlichen Angestellten der Esperanto-Verbände gab es letztlich auf Kosten unterdrückter oder marginalisierter Gruppen und überhaupt der Arbeitnehmer, die lieber selbst darüber entschieden hätten, wie sie ihr verdientes Geld in ihrer Freizeit verwenden wollten.
Das langjährige Fehlen sowjetischer Esperantisten und die ablehnende Haltung der Sowjetunion bedeutete interessanterweise, dass die Kontakte der osteuropäischen Esperantisten ohne den normalerweise alles bestimmenden sowjetischen Hegemon stattfanden. Seit 1969 kamen die Ostverbände zu alljährlichen „Konsultationen der Esperanto-Organisationen der sozialistischen Länder" zusammen, ursprünglich angeregt von Béla Berceli vom ungarischen Verband und

43. Blanke 1986c: 122.
44. Siehe Friedrich-Ebert-Stiftung 1986: 46.

Nikola Aleksiev vom bulgarischen. Manchmal nahmen auch Beobachter aus Jugoslawien, Vietnam, Kuba oder der Sowjetunion teil.
Der Ostdeutsche Detlev Blanke schrieb nach 1989, dass das Ziel dieser Konsultationen Erfahrungsaustausch, gegenseitige Information und Unterstützung gewesen sei. Auf diesen Beratungen wurden Vorschläge angenommen, denen die Verbände aber nicht hätten folgen müssen (bzw. manchmal auch nicht konnten), so Blanke, der „einen gewissen vertraulichen Charakter" dieser Konsultationen eingesteht. Die drei- bis sechstägigen Treffen fanden im Frühjahr statt, um gemeinsame Standpunkte zur UEA-Politik noch vor dem Weltkongress im Sommer besprechen zu können.[45]
Der Weltbund war erfreut darüber, dass er wenigstens in einigen der sowjetischen Satelliten Mitglieder haben konnte. Allerdings verband sich damit eine Vielzahl von Problemen. Die Mitglieder der angeschlossenen Landesverbände galten aus Sicht des Weltbundes als Anschlussmitglieder, für die der Landesverband zahlen musste. Abhängig von der Mitgliederzahl erhielt der Landesverband einen oder mehrere *komitatanoj* im Komitato des Weltbundes. Wiederholt kam es vor, dass ein Verband eine recht hohe Mitgliederzahl angab, die so auch im Jahrbuch erschien, doch für deutlich weniger Mitglieder zahlen wollte. Die Direktorin Vermaas musste 1965 dem bulgarischen Verband verdeutlichen, dass er nicht in der Propaganda sechstausend und beim Bezahlen nur 4719 Mitglieder haben könne. Wenn der bulgarische Bund im Jahrbuch 1966 wieder die Angabe von sechstausend Mitgliedern sehen wolle, müsse er den Fehlbetrag vom Vorjahr nachbezahlen.[46] Der bulgarische Bund entschloss sich, für 4100 Mitglieder zu zahlen.[47]
Es müsste im einzelnen untersucht werden, wie viele Menschen tatsächlich hinter den großen Zahlen der Ostverbände steckten. László Szilvási erzählt von den achtziger Jahren, dass man in Ungarn einmalig fünfzig Forint zahlte und damit Mitglied auf Lebenszeit wurde, so kam der ungarische Verband schließlich nominell auf sechstausend Anschlussmitglieder.[48] Zum Vergleich: 1965 hatte Belgien, mit gleich vielen Einwohnern wie Bulgarien oder Ungarn, 500 Anschlussmitglieder, Deutschland 1700.[49]

45. Blanke 1991: 20; Blanke 2004: 43, 48.
46. AdUEA: T06-147, darin: Brief von Vermaas an Aleksiev, 21. September 1965.
47. Ebenda: Brief von Aleksiev an Vermaas, 5. Oktober 1965.
48. Gespräch mit László Szilvási, 29. April 2006.
49. Laŭlanda membrostatistiko 1965 1966.

Jedenfalls war der Osten im UEA-Komitato immer stärker vertreten. Den Jahrbüchern kann man entnehmen, dass 1950 rund 17 Prozent der *komitatanoj* aus dem Ostblock kamen und weitere sechs Prozent aus Jugoslawien. 1953 gab es aus Osteuropa nur noch Jugoslawen. Dann stieg der Anteil wieder an, etwa 1961 waren es rund 11 Prozent *komitatanoj* aus Ländern des sowjetisch dominierten Blocks. Von 1971 auf 1974 gibt es einen Sprung von rund zwanzig auf 27 Prozent. Den Zenit erreichte diese Entwicklung 1986 mit knapp 35 Prozent. Auch nach dem Fall der Mauer macht diese Ländergruppe immer noch ungefähr ein Viertel der *komitatanoj* aus. Hinzu kommen die Jugoslawen, die seit 1948 durchschnittlich etwa fünf Prozent der *komitatanoj* stellten.

Für einen Menschen aus einem kommunistischen Land war es nicht einfach, Einzelmitglied der UEA zu werden. Erstens besaß der durchschnittliche Einwohner kein westliches Geld für den Beitrag. Auch wenn er westliches Geld gehabt hätte, wäre es ihm zweitens kaum möglich gewesen, es außer Landes zu überweisen. Wohl konnte man mit den Internationalen Antwortscheinen der Post bezahlen, doch diese Notlösung war relativ kostspielig, und außerdem, erinnert sich Povilas Jegorovas aus Litauen, war es in der Sowjetunion nicht einfach, an diese Antwortscheine zu kommen.[50] Daher hat der Weltbund einen speziellen Fonds eingerichtet, benannt nach dem 1960 verstorbenen Vorsitzenden Canuto, aus dem Mitgliedschaften für Menschen aus wirtschaftlich schwachen Ländern finanziert werden. Wer das Geld also selbst nicht aufbringen konnte, wem nicht der eigene Landesverband oder ein westlicher Brieffreund den Beitrag zahlte, der konnte relativ unbürokratisch „Canuto-Mitglied“ (*canutano*) werden, mit Jahrbuch und Zeitschrift und allen Rechten.

Drittens bedeutete es grundsätzlich ein nonkonformistisches Verhalten, ohne ausdrückliches Plazet der Obrigkeit Mitglied in einer ausländischen Vereinigung zu sein. Der Weltbund war zwar niemandem zur Auskunft verpflichtet, welche Personen bei ihm Mitglied waren; ein Osteuropäer, der das Jahrbuch mit der Post erhielt, konnte behaupten, der Weltbund habe es ihm geschenkt. Jegorovas habe mit seiner Mitgliedschaft nicht angegeben, doch wahrscheinlich habe der Staat (über die Briefzensur) von seiner Mitgliedschaft gewusst. Schwierigkeiten deswegen habe es aber nicht gegeben, der Weltbund sei nicht als gefährlich eingestuft gewesen.[51]

Die von 1933/34 stammende Doppelstruktur des Weltbundes bedeutete auch, dass ein angeschlossener Landesverband bei den Delegierten mitbestimmen

50. Gespräch mit Povilas Jegorovas, 28. November 2005.

51. Ebenda.

konnte: Der Hauptdelegierte wurde vom UEA-Vorstand mit Billigung des Landesverbandes eingesetzt, und dieser Hauptdelegierte entschied darüber, wer Delegierter werden durfte. Jedoch konnte ein für das Delegiertenamt Abgelehnter beim Vorstand in Berufung gehen. Im November 1979 erfuhr der Vorstand, dass der Anschluss-Verband in der DDR einen Herrn Göpel als Delegierten ablehnte, jedoch ohne einen Grund anzugeben. Göpel appellierte an den Vorstand, der Vorstand erbat eine Erklärung vom Landesverband. Als sich der Vorstand im Dezember wieder mit dem Fall beschäftigte, hatte Göpel seine Kandidatur zurückgezogen.[52]

Ein ewig leidiges Thema waren die Postbeziehungen, genauer die Rücksendung oder Beschlagnahmung von Sendungen in die osteuropäischen Länder. Diesbezügliche Mitteilungen des Rotterdamer Postbezirkes an das UEA-Zentralbüro sind Legion.[53] Dabei ist durchaus zu erkennen, wie der Osten ganz gezielt Ausgaben nach dem Inhalt konfiszierte und damit Zensur ausübte. Der polnische Hauptdelegierte Sakowicz übermittelte Exemplare von *Esperanto* an Adressen in der DDR und der Sowjetunion, in der Hoffnung, so die Einfuhrbeschränkungen zu umgehen. Als 1968 ein kritischer Beitrag über Verfolgungen erschien, unter anderem in der Stalinzeit, meldete Sakowicz: Eine offizielle DDR-Stelle habe das Heft als verboten zurückgeschickt, interessanterweise habe aber der *samideano* in der Sowjetunion es erhalten. Sakowicz sprach in seinem Brief konsequent nur vom Land östlich bzw. westlich von seinem eigenen; anscheinend versuchte er die Briefzensur zu überlisten, indem er die Landesnamen vermied.[54]

Nicht nur *Esperanto*, auch beispielsweise die *GEJ-Gazeto* der Deutschen Esperanto-Jugend wurde im „Bedarfsfall“ konfisziert. Sie wurde unter anderem vom rumänischen Zensor gelesen, wie eine Postkarte aus Timişoara 1981 zeigte: Ein Leser dankte dem Redakteur für die Zusendung der *GEJ-Gazeto*, fragte ihn aber, ob er selbst bestimmte Seiten herausgeschnitten habe – die übrigens von einem Besuch in der Sowjetunion berichteten sowie von einem kommunistischen Gefangenen in Uruguay, um den sich *Amnesty International* bemühte.[55]

---

52. AdUEA: T03-006, Estraro 1978-1979, darin: Protokoll der Vorstandssitzungen, November 1979, S. 2. AdUEA: T07-055, darin: Protokoll der Vorstandssitzungen, März 1980, S. 5; Protokoll der Vorstandssitzungen, Dezember 1980, S. 5.
53. Als Beispiel für viele: AdUEA: T06-393, darin: Brief von M. Troost (Postdistrict Rotterdam) an die UEA, 26. November 1973.
54. AdUEA: T06-160, darin: Brief von Sakowicz an Vermaas, 25. März 1968.
55. *GEJ-Gazeto 10 jara. Festa numero*, undatiert [1989], S. 11.

Victor Sadler zufolge habe es Jahre gegeben, in denen die Sowjetunion die Jahrbücher konfisziert habe. Da habe der Weltbund sie per Einschreiben geschickt, und wenn sie dann immer noch nicht ankamen, wandte man sich an das Postamt und erhielt eine ordentliche Entschädigung; dieses Geld sei prinzipiell aus der Sowjetunion gekommen. Ob man allerdings von der Nichtankunft der Jahrbücher erfuhr, sei allein von Klagen der Adressaten abhängig gewesen, von staatlichen Bibliotheken beispielsweise habe man nichts gehört. Mit Rumänien sei es ähnlich gewesen. Schließlich habe man die Jahrbücher für die sowjetischen Mitglieder über jemanden in der Tschechoslowakei geschickt, das habe dann funktioniert.[56]

Claude Gacond vom Schweizer CDELI berichtete, dass die Besonderheiten solcher Länder die Büchersendungen arg verteuerten, da man alles als Einschreiben schicken musste. In Russland habe man Briefmarken von den Sendungen gestohlen, seitdem benutzte er immer eine Frankiermaschine. Einmal habe er, Anfang der siebziger Jahre, einem sowjetischen Bekannten ein Exemplar des „Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto“ (PIV) geschickt, das aber verloren gegangen sei. Später erhielt Gacond ein Lebenszeichen des recht teuren Wörterbuchs: Jemand anders hatte das Buch in einer öffentlichen Bücherei ausgeliehen und darin den Eintrag gesehen, dass es sich um ein Geschenk von Glaude Gacond an eine bestimmte Person handelte. Derartige Erfahrungen habe er allerdings auch mit der Dritten Welt, beispielsweise Indien, gemacht.[57]

Das PIV, das Vollständige Illustrierte Wörterbuch des Esperanto,[58] ist für die Einheitlichkeit der weltweiten Sprache von großer Bedeutung. Auch Werner Bormann ist ein Exemplar des PIV abhanden gekommen, als er es 1978 einem Linguistenverband in Bulgarien schenken wollte. Bormanns Meinung nach störten sich die Offiziellen an der Definition des Wortes Marxismus.[59] In der Tat kritisierte Detlev Blanke in einer Rezension die Definitionen aus dem Bereich des Historischen Materialismus, die auf den französischen Sowjetexperten Lucien Laurat zurückgingen. Unter *materiismo* vermisste Blanke die philosophische Definition der Materie, wie sie am besten Lenin gegeben habe. Spitz bemängelte er, dass laut PIV der *komunismo* das individuelle Eigentum zerstören wolle, anstatt die Produktionsmittel zu vergesellschaften. *Berlino* wurde eine

56. Gespräch mit Victor Sadler, 29. Januar 2004.
57. Gespräch mit Claude Gacond, 21. Mai 2003. Siehe zu Konfiskationen auch: Kontakto al la esperantistoj inter Elbe kaj Neiße 1966.
58. Waringhien 1970.
59. Gespräch mit Werner Bormann, 29. September 2005.

deutsche Großstadt genannt, geteilt durch eine Mauer, obwohl Blanke es viel erwähnenswerter fand, dass Berlin die Hauptstadt der DDR und „der andere Teil" die eigenständige politische Einheit West-Berlin sei.[60]
Eine durchgehende Verbotspraxis kann es aber beim PIV oder beispielsweise bei „Esperanto en perspektivo" nicht gegeben haben, ähnlich wie im zaristischen Russland dürfte viel von der jeweiligen Person in Post oder Zensur abhängig gewesen sein. Povilas Jegorovas erzählt, er habe sein PIV um 1980 in Litauen gekauft, wo es einen SAT-Vertreter gab (die SAT war die Herausgeberin des Wörterbuchs). Wenn Exemplare auf dem Postweg verschwanden, dann mag es sich mal um Diebstahl, mal um Konfiskation gehandelt haben. Als er sich einmal dafür interessierte, wie denn nun die Regeln genau lauteten, erfuhr er, dass der Staat für den Verlust von Einschreiben zahlen musste. So forderte er die recht hohe Summe von hundert Rubeln, als er eine Reihe von Broschüren der UEA („Esperanto-dokumentoj") nicht erhalten hatte. Er sei zum Leiter der internationalen Postverteilung in Vilnius gegangen und habe dort die ausgepackten Broschüren auf dessen Tisch gesehen. Nach der Übereinkunft, dass irgendein Angestellter einen Fehler gemacht haben müsse, habe Jegorovas die Broschüren bekommen. Wahrscheinlich habe man sie vorsichtshalber beschlagnahmt und erfolglos versucht herauszufinden, worum es sich handelt, vermutet Jegorovas.[61]
Dieter Dungert erhielt sein PIV auf eine recht ungewöhnliche Weise. Franz Tischer, ein ebenfalls in Magdeburg lebender Sudetendeutscher, kannte den österreichischen Bundespräsidenten Jonas noch aus der Vorkriegszeit und bekam von diesem die Teilnahmegebühr für den Weltkongress in Wien 1970 bezahlt. Im letzten Moment verweigerten die Behörden Tischer die Ausreise. Da zahlte ihm der Weltbund die Gebühr durch drei PIV-Exemplare aus, eines davon hat Dungert gekauft.[62]

Der Warschauer Weltkongress im Zamenhof-Jahr, 1959

Für die Esperantisten blieb die polnische Hauptstadt ein Ort von historischer Bedeutung, denn Zamenhof hatte hier den größten Teil seines Lebens verbracht und auch Esperanto veröffentlicht. Schon der Weltkongress von 1937 hatte in Warschau stattgefunden, als das fünfzigjährige Jubiläum der Sprache gefeiert wurde, und für 1959 stand der hundertste Geburtstag des Sprachgründers an.

60. Blanke 1970. A. d. Esp.
61. Gespräch mit Povilas Jegorovas, 28. November 2005.
62. Schriftliche Mitteilung von Dieter Dungert, 7. Oktober 2003.

Der Weltbund musste also den Erwartungen der weltweiten Esperantistenschaft entgegenkommen, während die polnischen Esperantisten hofften, durch einen Weltkongress ihr Prestige im eigenen Land zu erhöhen. Da Polen sich seit 1956 – trotz des gescheiterten „polnischen Oktober" – vergleichsweise liberalisierte, schien eine wichtige Grundvoraussetzung für einen Warschauer Weltkongress im Zamenhof-Jahr gegeben zu sein.

Als der Weltbund im April 1958 über den Kongress von 1959 entschied, unterschrieb der polnische Landesverband PEA alle gewünschten Bedingungen: Die PEA werde die Neutralität des Kongresses respektieren, das Kongressregular akzeptieren und den Ständigen Kongress-Sekretär aufnehmen, sowie garantieren, dass die Kongressteilnehmer leicht Transitvisa durch die DDR und die Tschechoslowakei erhielten.[63] Doch Ivo Lapenna, der im Vorstand seit 1957 wieder die Kongresse betreute, musste düstere Vorahnungen gehabt haben. Zuvor hatte er den Holocaust-Überlebenden Isaj Dratwer gefragt, ob seiner privaten Meinung nach der Kongress Erfolg haben könne. Dratwer antwortete dem Freund, dass die Dinge in der PEA nicht gut liefen. Auf dem vorigen Landeskongress habe ein gewisser Edmund Fethke eine antisemitische Kampagne gegen Dratwer gestartet. Fethke halte zum Vorsitzenden Andrzej Rajski, einem skrupellosen Mitglied der kommunistischen Partei, erklärte Dratwer. Besonders an Rajski ließ Dratwer kein gutes Blatt, der sei ein Jude, der sein Judentum verleugne, führe unberechtigterweise einen Ingenieurstitel und sei überhaupt ein Diktator mit finanziellen Interessen.[64]

Gian Carlo Fighiera war vom Erfolg des geplanten Kongresses überzeugt und begeistert vom Esperanto-Leben in Warschau, mit vielen Gruppen und Kursen sowie mehreren Angestellten im PEA-Büro. Der junge Italiener lebte als Ständiger Kongress-Sekretär des Weltbundes in jedem Jahr für ungefähr acht Monate in der Stadt des kommenden Weltkongresses, so nun in Warschau. Bei der hohen staatlichen Subvention könne der Weltbund theoretisch sogar auf Teilnehmergebühren verzichten, schrieb er im Oktober 1958 an Lapenna und Vermaas. Auch das Land gefiel Fighiera, es herrsche Meinungsfreiheit, und beim Zoll habe man nicht einmal seinen Koffer geöffnet.[65] In der Januar-Ausgabe 1959 von *Esperanto* meinte Fighiera, die Menschen in Warschau seien genauso wie in einer westlichen Stadt, nur dass sie ihr gesellschaftliches Leben auf eine

63. AdUEA: T06-570, darin: Brief von Vermaas an die PEA, 16. April 1958.
64. Ebenda: Brief von Dratwer an Lapenna, 8. März 1958.
65. Ebenda: Brief von Fighiera an Lapenna und Vermaas, 22. Oktober 1958.

andere Weise organisierten – „vielleicht besser, vielleicht schlechter, das wird die Zukunft sagen“.[66]

Doch schon im November zeichnete Fighiera ein ganz anderes Bild. Das von Rajski erarbeitete Kongressbudget habe keinerlei Kontakt mit der Realität, fand Fighiera, einerseits fehlten viele traditionelle Posten, andererseits sollten monatelang Dienste von ungefähr dreizehn Angestellten bezahlt werden. Fighiera erklärte seinen Vorgesetzten im Westen, in Polen könne kaum jemand von seinem offiziellen Gehalt leben, so dass jeder hinzuverdienen müsse. Die vielen Angestellten für den Kongress seien zum großen Teil „Spezialisten“, die bei Schwierigkeiten in der Bürokratie hälfen, oder anders ausgedrückt: den Kongress sabotieren würden, wenn man sie nicht bestäche.

Zum Dauerproblem entwickelten sich die Abgaben an den Weltbund: Dem Kongressregular zufolge erhielt der Weltbund eine Lizenzgebühr, nämlich dreißig Prozent vom Teilnehmerbeitrag der Einzelmitglieder. Außerdem gehörte dem Weltbund die Hälfte eines eventuellen Profits des Kongresses. Diese beiden Einnahmen bildeten die Grundlage des *Propaganda Konto* für die UEA-Öffentlichkeitsarbeit, auch für die Tätigkeiten von Ivo Lapenna. Fighiera hatte im Gespräch mit Rajski begriffen, was die Kehrseite der staatlichen Subvention war: Das polnische Finanzministerium verschenkt nicht erst eine Million Zloty, um dann zu erlauben, dass eine ausländische Organisation wie die UEA – dank dieser Subvention – Gewinn macht und das Geld in westlicher Währung außer Landes schafft. Das Kongressbudget durfte von Staats wegen keinen Profit vorsehen, und falls tatsächlich Geld übrigbleiben sollte, würde der Staat es einfordern.

Schließlich fand man eine Lösung: Da die westlichen Teilnehmer ihre Beiträge nach Rotterdam schickten, konnte der Weltbund einen bestimmten Teil für sich behalten und den Rest nach Polen schicken. Und anstelle eines Anteils am eventuellen Profit erhielt die UEA eine Maklergebühr, dafür, dass der Weltbund die Zahlungen für das staatliche Unternehmen Orbis entgegennahm, das sich um die Unterbringung der Teilnehmer kümmerte.[67] Lapenna hätte am liebsten den Kongressort noch geändert, da die polnische Seite das Kongressregular vollkommen missachtet habe. Fighiera hingegen verteidigte die Polen, es läge nun einmal an

66. Fighiera 1959. A. d. Esp.

67. AdUEA: T06-570, darin: Brief von Fighiera an den UEA-Vorstand, das Zentralbüro und die Redakteurin von *Esperanto*, 22. November 1958. A. d. Esp.

den komplizierten Gesetzen einer Volksdemokratie; manche frühere Ortsausschüsse hätten viel unloyaler gehandelt.[68]
Die folgenden Monate zeigten aber, dass eine endgültige Einigung noch in weiter Ferne lag. Nur schrittweise konnten Einzellösungen gefunden werden. Hinzu kamen Streitigkeiten im Ortsausschuss, dabei ging es um die Alleingänge Rajskis und dessen Bestreben, in den Vorstand des Weltbundes zu gelangen.[69] Fighiera berichtete auch von antisemitischen Äußerungen von Edmund Fethke, der über den Konflikt zwischen Rajski und Dratwer gesagt haben soll: Zwei Juden sind zuviel, und: Jetzt eliminieren zwei Juden sich gegenseitig. Nach einer Drohung Fighieras, das der esperantistischen Öffentlichkeit bekannt zu machen, beschäftigte sich ein Ehrentribunal unter dem Vorsitz des Zamenhof-Enkels mit

Warschau 1959. Von links: Gian Carlo Fighiera, Andrzej Rajski, Louis-Christophe Zaleski-Zamenhof.

68. Ebenda: Brief von Lapenna an Fighiera, den UEA-Vorstand, das Zentralbüro und die Redakteure, 3. Dezember 1958; Briefe von Fighiera an Lapenna, 10. und 12. Oktober 1958.
69. Ebenda: Briefe von Fighiera an Lapenna, Canuto und Vermaas, 19. und 24. März 1959.

der Sache.[70] Dratwer bestätigte Lapenna gegenüber die Vorwürfe gegen Fethke.[71]

Am 12. Mai 1958 dramatisierten sich die Meldungen aus Warschau. Fighiera rief Lapenna an, er wolle Polen verlassen. Seine Situation sei unerträglich geworden, sogar seine Post werde von Rajski kontrolliert. Daraufhin trafen Lapenna, Canuto und Vermaas den Beschluss, dass Fighiera das Land verlassen dürfe. Zwei Tage später wurde Lapenna von einem jungen Mitglied des Ortsausschusses angerufen, der Fighiera zum Bleiben überreden wollte. Im Laufe des Gespräches äußerte Lapenna den Gedanken, der UEA-Vorstand oder das Komitato könnten aus Protest dem Kongress fernbleiben.[72]

In dieser verfahrenen Situation lud Lapenna zu einer Konferenz nach London ein, unter anderem mit dem UEA-Vorsitzenden Canuto sowie mit Rajski und einem weiteren Polen. Fighiera blieb in Warschau. *Esperanto* informierte in seiner Ausgabe vom Juni 1959, die Londoner Konferenz vom 18. Mai habe alle Probleme in Bezug auf die Organisation des Weltkongresses gelöst.[73] Am Abend rief Lapenna Fighiera in Warschau an, um die froh stimmenden Ergebnisse mitzuteilen, aber Fighiera antwortete, es könne nur der Betroffene selbst entscheiden, ob eine Situation unerträglich sei. Der Weltbund solle bereits nach einem Nachfolger für ihn suchen.[74]

Die UEA-Direktorin Vermaas verteidigte den jungen Kongress-Sekretär, denn entgegen der Beteuerungen von Lapenna sei gar nichts gelöst.[75] Ivo Lapenna aber wies ihren Vorwurf zurück, er habe sich in London von zwei Lügnern einwickeln lassen. Rajski habe sich in der Tat viel besser verhalten als erwartet. Angesichts des Charakters des Regimes sei Lapenna sogar überrascht, dass man nicht mehr Schwierigkeiten habe. Der Kongress-Sekretär solle sich unter sol-

---

70. Ebenda: Brief von Fethke an Lapenna, 17. April 1958; Brief von Fighiera an das IOK (Kopie), 3. Mai 1958; Brief von Lapenna an Fethke, 11. Mai 1959.
71. Ebenda: Briefe von Dratwer an Lapenna, 5. und 10. Mai 1958.
72. Ebenda: Brief von Vermaas an Lapenna, 24. Mai 1959; Brief von Lapenna an Vermaas, 26. Mai 1959; Brief von Lapenna an Fighiera, 28. Mai 1959; Brief von Fighiera an Lapenna, Kopie an Canuto, Holmes und Vermaas, 3. Juni 1959.
73. Konferenco en Londono pri la Universala Kongreso 1959.
74. AdUEA: T06-570, darin: „Rezolucio pri la situacio en la Loka Kongresa Komitato, Varsovio“, sowie „Protokolo de la Konferenco“, beide undatiert; „Deklaro“ von A. Rajski, 19. Mai 1959, London; Brief von Fighiera an Lapenna, 20. Mai 1959; Brief von Fighiera an Canuto, Lapenna und Vermaas, 19. Mai 1959.
75. Ebenda: Brief von Vermaas an Lapenna, 24. Mai 1959.

chen Umständen selbstverständlich nicht in interne Konflikte hineinziehen lassen, sondern auf die Grundsätze der Satzung, die Neutralität pochen.[76]
Da Fighiera sich uneinsichtig zeigte und dauerhaft nicht mit Rajski zusammenarbeiten wollte, listete Lapenna ihm seine Kritikpunkte im Einzelnen auf: Fighiera habe behauptet, Rajski besäße nicht das Vertrauen der UEA, obwohl die UEA Rajski gar nicht das Misstrauen aussprechen könne. Fighiera zufolge habe Rajski auch nicht das Vertrauen der polnischen Esperantisten, aber das müsse die PEA satzungsgemäß feststellen. Dass Rajski Briefe öffne, dass Fethke Antisemit sei – in jedem Land der Welt bekäme Fighiera größten Ärger wegen solcher unbewiesener Behauptungen. Fighiera solle froh sein über den glimpflichen Ausgang der Sache, die polnischen Angelegenheiten beiseite lassen und erst nach dem Kongress über den Rücktritt entscheiden. Sonst könne Lapenna ihn nicht mehr verteidigen, auch nicht vor Gericht, falls der Weltbund mit der Sache und ihren finanziellen Folgen vor ein niederländisches Gericht gehen müsse.[77]
Da Fighiera immer noch nicht nachgab, machte sich der stellvertretende Weltbund-Vorsitzende Harry Holmes mit seiner Frau Nora nach Warschau auf, um sich die Situation persönlich anzusehen. Der Bericht der beiden betonte das Ungewöhnliche am Warschauer Kongress, denn normalerweise bemühe der Kongress-Sekretär sich darum, ein Defizit zu verhindern. In Warschau aber habe die Regierung den Kongress gegenüber einem Defizit abgesichert, und es stehe eine Menge Geld zur Verfügung. Das sei die Leistung des PEA-Vorsitzenden Rajski, der darüber entscheide, welcher Esperantist bezahlt werde. Dadurch entstünde logischerweise Neid. Es stimme, dass Rajski unbeliebt sei bei den dreißig Warschauern, mit denen Holmes gesprochen habe, doch sein Verhalten habe keinen Grund für Beschwerden geliefert. Fighieras Beziehungen zu Rajski seien anfänglich übrigens gut gewesen, erläuterte Holmes, bis die finanziellen Schwierigkeiten auftauchten. Von da an habe Fighiera ihn immer mehr verachtet.[78]
Am 1. August begann der 44. Esperanto-Weltkongress. Weder der Kongressbericht in *Esperanto* noch der Vorstandsbericht des Jahres 1959 gehen auf die Schwierigkeiten der Vorbereitungsphase ein. Anscheinend war es für die Teilnehmer ein großartiger Kongress, im eindrucksvollen Kulturpalast in der Mitte

76. Ebenda: Brief von Lapenna an Vermaas, 26. Mai 1959.
77. Ebenda: Brief von Lapenna an Fighiera, Kopie an Canuto, Holmes und Vermaas, 28. Mai 1959.
78. Ebenda: „Raporto de la Vicprezidanto de UEA pri sia vizito al Varsovio“, 7. bis 21. Juni 1959; dazu undatierte „Notoj“, wahrscheinlich von Nora Holmes.

Warschaus, und den offiziellen Zahlen zufolge erwirtschaftete der Weltbund erfreuliche 31.600 Gulden.[79]

Trotz merklicher Abneigung Canutos kam Andrzej Rajski in den UEA-Vorstand, nachdem der Bulgare Grigorov taktisch nützlich seine eigene Kandidatur zurückgezogen hatte.[80] Nach Lapennas Flucht aus Jugoslawien war er das erste Vorstandsmitglied aus einem kommunistischen Land. Seine dreijährige Mitgliedschaft im Vorstand – er war für die Landesverbände verantwortlich – verlief ohne besondere Auffälligkeiten. Die letzte Vorstandssitzung in Rotterdam 1962 wollte Rajski dazu benutzen, im Westen zu bleiben und bat das Zentralbüro erfolglos um eine Bescheinigung, er arbeite dort. Rajski ging noch vor Ablauf des Visums wieder nach Warschau.[81]

Gian Carlo Fighiera blieb zwar Ständiger Kongress-Sekretär, konnte aber nicht vom Warschauer Kongress lassen. Noch im Oktober 1960 verschickte er einen Offenen Brief an die Mitglieder des ehemaligen Ortsauschusses, in Kopie an Rajski und Lapenna. Er drohte, falls Rajski nicht seine Funktionen aufgäbe und seine Missetaten gestehe, werde er den polnischen Staat bitten, einmal nachzuforschen, wie die Subvention tatsächlich ausgegeben worden sei.[82] Bei der Organisation des Weltkongresses von 1961 in Harrogate zerstritten sich Lapenna und Fighiera über eine Kleinigkeit, und Fighiera kündigte. 1962 übernahmen er und seine Frau Ada Sikorska-Fighiera die traditionsreiche Zeitschrift *Heroldo de Esperanto*; in der Folge begleitete Fighiera die Tätigkeit des Weltbundes mit äußerst kritischen Beiträgen.[83]

Rajski und die anderen polnischen Esperantisten hatten ein großes Interesse am Warschauer Kongress gehabt, weswegen man dem Weltbund verschwieg, dass einige Artikel des Kongress-Regulars kaum erfüllt werden könnten. Vor allem die Frage des möglichen Gewinns hätte viel früher angesprochen werden müssen, doch Rajski dürfte befürchtet haben, den Kongress nicht zu bekommen. Darüber hinaus hofften Rajski und Fethke auf eine neue Situation für die polni-

79. Zacho 1959; JL-II 1960: 20-21, 41.

80. AdUEA: T03-004, Komitato 1955-1959, darin: Protokoll der Komitato-Sitzungen, Warschau 1959, S. 20/21.

81. AdUEA: T06-556, darin: Brief von Vermaas an Rajski, 16. Mai 1962; Brief von Lapenna an Rajski, 27. Juni 1962.

82. AdUEA: T06-571, darin: Brief von Fighiera an den Ortsausschuss, Kopie an Rajski (und offensichtlich auch Lapenna), 15. Oktober 1960.

83. Beispielsweise: Malvero kaj vero pri U.E.A. 1964; Leserbrief von Gian Carlo Fighiera in *Heroldo de Esperanto* 43 (1967), 16. Januar, S. 4.

sche Esperanto-Bewegung im Allgemeinen,[84] mit staatlicher Unterstützung und staatlich bezahlten Angestellten, ähnlich wie in Jugoslawien. Der polnische Staat seinerseits wollte ein wenig inländisches Geld investieren, um einen internationalen Kongress anzulocken und Polen als normales und attraktives Reiseziel darzustellen. Obwohl die westlichen Teilnehmer vom Zwangsumtausch befreit worden waren, blieben unter dem Strich sicher reichlich Devisen im Lande. Die Motive der anderen Seite waren nicht so viel anders. Für den Esperanto-Weltbund waren die Einnahmen des Kongresses von größter Bedeutung, um Aktivitäten jenseits der Alltagsaufgaben bezahlen zu können. Die staatlichen Subventionen spielen immer eine Rolle, wenn der Vorstand sich für einen Kongressort entscheidet. Darüber hinaus war man der Ansicht, dass auch die Bewegung in Osteuropa ihr Recht hatte, von Zeit zu Zeit einen Weltkongress auszurichten. So entstand ein Interessendreieck von Weltbund-Vorstand, polnischem Staat und polnischen Esperantisten, wobei letztere wiederum in verschiedene Fraktionen zerfielen: Rajski und Fethke, die Warschauer Ortsgruppe, der Hauptdelegierte Roman Sakowicz (ein alter Esperantist von 1904), schließlich Isaj Dratwer, der 1961 nach Israel auswanderte. Unter diesem ungünstigen Stern stand die Arbeit des Ständigen Kongress-Sekretärs. Der junge Fighiera musste jedes Jahr in einem anderen Land leben und arbeiten, mit immer anderen Ortsausschüssen. Sein Vorgesetzter war ein kollektives Organ, der UEA-Vorstand, praktisch handelte es sich um Ivo Lapenna, der in einer Entfernung von tausend Kilometern wohnte und mit dem fast ausschließlich nur schriftlich kommuniziert werden konnte; ein Brief von Warschau nach London brauchte bis zu zehn Tage. Schließlich war Polen trotz aller Liberalisierungen seit 1956 kein „normales“ Land im freiheitlich-demokratischen Sinne.

Sofia: Ein weiterer Versuch mit dem Ostblock, 1963

Als der Weltbund sich Anfang 1962 für einen Kongressort im darauf folgenden Jahr entscheiden musste, war Norman R. Smith im Vorstand für die Kongresse verantwortlich. In einem längeren Brief verglich der Brite die beiden vorliegenden Einladungen aus Sofia und dem Haag. Kompetente Mitglieder der provisorischen Ortsausschüsse, staatliche Subventionen, bedeutsame Schirmherren – in praktischer Hinsicht seien die Einladungen eigentlich sehr ähnlich.

84. AdUEA: T06-570, darin: Brief des Ortsausschusses (unterschrieben von Rajski und Fethke) an Lapenna, 31. Dezember 1958.

Für den Haag sprach, dass er von Rotterdam aus sehr leicht zu erreichen war, was dem relativ neuen Kongress-Sekretär (Glauco Pompilio) entgegen kommen würde. Im Falle Warschaus habe man gesehen, so Smith, dass es unterschiedliche Konzepte zwischen östlicher und westlicher Buchführung gäbe. Außerdem habe damals in Warschau eine Menge an Korrespondenz, Telefongesprächen und Reisen eine Art versteckter Kosten ausgemacht und die Arbeitskraft von UEA-Mitarbeitern von positiveren Tätigkeiten abgelenkt. Und vielleicht sparten die Esperantisten bereits für die teure Reise nach Tokio, wo der Weltkongress von 1965 stattfinden sollte.

Doch letztlich wusste Smith vor allem Argumente für Sofia einzubringen. Bulgarien habe bislang noch keinen Weltkongress ausgerichtet, das Land sei den meisten Esperantisten unbekannt. Die Erfahrung mit Warschau zeige, dass die Westler keine Angst vor dem Osten hätten, im Gegenteil, viele sähen darin die einzigartige Gelegenheit, eine Volksdemokratie unter dem sicheren Schirm des Weltkongresses zu erleben. Für Journalisten sei ein Kongress in Bulgarien – weil romantischer und abenteuerlicher – interessanter als im Haag. Andererseits sei der Weltkongress wichtig für die Esperanto-Bewegung in Bulgarien selbst, Smith vermutete große Fortschritte für die dort noch etwas schwache Bewegung. Nach Bulgarien würden außerdem weitaus mehr Osteuropäer kommen können als in die Niederlande.

Vor allem: Nach so vielen Kongressen in Westeuropa und nur zweien in „sozialistischen“ Ländern (Zagreb 1953, Warschau 1959) gebiete es die Neutralität, dass auch der Osten wieder an der Reihe sei. Wohl gäbe es die reale Gefahr, dass Unwissende den Weltbund des Kommunismus oder des Mitläufertums bezichtigen würden. Das mochte Smith gerne riskieren. Wichtiger sei die Neutralität des Kongresses selbst. Es sei bei der Werbung für den Weltkongress üblich, auch das Land und die Stadt zu loben, und da könnte vielleicht auch Politisches hineingeraten. Eventuell hätten Reden in der Eröffnungssitzung oder die Kongress-Resolution eine politische Nuance. Die bulgarischen Esperantisten verstünden vielleicht das Konzept des Weltbundes über die Neutralität nicht, aus Mangel an Kontakten mit dem Westen. Davor hätten einige UEA-Vorstandsmitglieder Angst. Aber der Weltbund solle für seine Prinzipien durch positive Tätigkeit eintreten, nicht dem Problem aus dem Wege gehen. Man müsse also den Bulgaren sagen, dass man Sofia nur dann akzeptieren werde, wenn die Neutralität strikt beachtet werde.[85]

85. Ebenda: Brief von Smith an den Vorstand u.a., 13. Januar 1962.

Der Kongress in Sofia habe bewiesen, dass die Neutralität der UEA den Weg zur Universalität darstelle, hieß es im September 1963 in *Esperanto*. Abermals waren die Erwartungen der UEA übertroffen worden, mit 3470 statt den von Smith geschätzten dreitausend Teilnehmern. Osteuropa habe also eine sehr solide und breite Basis für die Bewegung. Der Vorsitzende des Ortsausschusses, Nikola Aleksiev, sagte, es sei eine dreißigköpfige Gruppe aus der Sowjetunion gekommen, was mit starkem Applaus beantwortet worden sei. Aus der DDR seien mehr als hundert Teilnehmer gekommen; bei der traditionellen Ansprache *Landaj salutoj* hatten Vertreter aus so verschiedenen Ländern wie der Bundesrepublik, der DDR, Israel und Rumänien gegrüßt. Der stellvertretende bulgarische Ministerpräsident lobte in seiner Rede besonders die neutrale Haltung des Weltbundes.[86]

UEA-Schatzmeister Evert Jan Woessink berichtete intern jedoch von staatlichen Einmischungen in den Weltkongress. So habe der Staat oder die Partei zu verstehen gegeben, dass eines der geplanten Theaterstücke unerwünscht sei (*Esperanto* sprach ungewöhnlicherweise von „offiziellen und freiwilligen" Darbietungen auf dem Kongress). In den zwei letzten Wochen habe sich am Veranstaltungsort stets eine Angestellte des Staates oder der Partei aufhalten müssen. Und der Ortsausschuss habe noch nach dem vereinbarten Stichtag große Teilnehmergruppen akzeptiert. Eine Kiste aus Rotterdam, unter anderem mit Esperanto-Exemplaren des Sartre-Werkes „Der Ekel", sei erst am Mittwoch eingetroffen, der Zensor habe das Buch wohl erst noch lesen müssen, spottete Woessink. Doch der Niederländer schloss seinen Brief an Lapenna und ausgewählte UEA-Mitarbeiter mit der versöhnlichen Feststellung, die Teilnehmer seien trotz vieler organisatorischer Fehler zufrieden gewesen, da sie nicht das Gleiche wie von einem westlichen Land erwartet hätten.[87]

Die beschlagnahmte Fahne in Tokio, 1965

Im Sommer 1965 gab es in Tokio den ersten nichteuropäischen Esperanto-Weltkongress seit vierzig Jahren. Ivo Lapenna war seit 1964 UEA-Vorsitzender, aber weil er Flugangst hatte, vertrat ihn Harry Holmes, der Ehrenvorsitzende. So oblag es Holmes, die Neutralität auf dem Weltkongress zu verteidigen, die diesmal von der MEM kompromittiert worden war. Diese *Mondpaca Esperantista Mo-*

86. Tri trajtoj de la kvardek-oka 1963: 142.

87. AdUEA: T06-695, darin: Brief von Woessink an Lapenna, Albault, S. Ziegler, Kopie an Pompilio, 27. Oktober 1963.

vado oder Esperantistische Weltfriedensbewegung stellte den Esperanto-Flügel jener moskauorientierten Gruppierung dar. Am stärksten war die Bewegung zwar in Osteuropa, aber auch in Westeuropa und in nichteuropäischen Ländern wie Japan und Nordvietnam gab es Sektionen. Auf dem Esperanto-Weltkongress tagte jeweils eine Konferenz der Weltfriedens-Esperantisten, die routinemäßig eine Resolution zur aktuellen Weltpolitik verfasste.
Schon 1959 bemühte sich die MEM, den Weltkongress als ihre Bühne zu benutzen und sich als besonders mit dem Kongress verbunden zu präsentieren. Damals hatte sie behauptet, ihr Sekretär besuche Warschau auf Kosten der Kongresskasse, und der erste Kongresstag sei für die Eröffnung der MEM-Konferenz dort reserviert. Das war entweder wahrheitswidrig oder eine tatsächliche Abmachung mit dem Warschauer Ortsausschuss, die jedenfalls sofort von Lapenna unterbunden wurde.[88]

Tokio 1965. UEA-Ehrenvorsitzender Harry Holmes (links) und Ortsausschuss-Vorsitzender Seiho Nishi.

88. AdUEA: T06-570, darin: Brief von Lapenna an den Ortsausschuss u.a., 26. Mai 1959.

Nach dem Kongress von Tokio erschien ein Aufruf der MEM-Konferenz, der unter anderem die Aggression der US-Imperialisten in Vietnam und deren Militärbasen in Japan anprangerte.[89] Bemerkenswert war weniger die übliche politische Stellungnahme, sondern, dass man die beiden konkreteren Propagandatätigkeiten der Weltfriedensbewegung in Tokio verschämt verschwieg: eine von der *Japan Times* veröffentlichte Behauptung, die MEM werde ihren Aufruf dem gesamten Kongress zur Annahme vorlegen, und eine Esperanto-Fahne mit Parolen gegen den Vietnam-Krieg.

Harry Holmes erinnerte den MEM-Vorsitzenden Nikola Aleksiev aus Bulgarien daran, dass der Weltkongress seinem Charakter und Äußerem nach völlig neutral sein müsse, was Aleksiev in Sofia 1963 ja auch respektiert habe. Auch die Fachverbände wie die Weltfriedensbewegung hätten zu vermeiden, dass der Weltkongress als Ganzes mit den Ideen eines Fachverbandes identifiziert werden würde. Die meisten Fachverbände akzeptierten dies, beispielsweise höre man auf deren Sitzungen nicht, wie eine der religiösen Organisationen eine andere Religion oder ein politisches System verdammt. Aber bei der MEM – und manchmal auch bei der Frauensitzung – sei es üblich, diesen oder jenen Gesichtspunkt des Lebens in der westlichen Welt zu verdammen. Anders als die Frauen würde die MEM sich zusätzlich darum bemühen, dass es in der Presse so aussieht, als stimme der Esperanto-Weltkongress der Weltfriedensbewegung zu. Das habe es bereits auf dem Kongress von Harrogate 1961 gegeben, was zu einer entsprechenden Vereinbarung mit der MEM bezüglich der Bestätigung der Neutralität geführt habe.

In Tokio habe sich die Weltfriedensbewegung noch unpassender benommen. Einige Botschafter, darunter natürlich der amerikanische, hätten sofort auf den Artikel in der *Japan Times* reagiert, und die Situation sei nur dadurch gerettet worden, dass das Komitato sofort mit einem Leserbrief die Wahrhaftigkeit des Artikels bestritten habe. Nach einer späteren Behauptung der Weltfriedens-Esperantisten soll jemand der *Japan Times* falsch berichtet haben, doch der MEM-Bericht an den Pressedienst des Kongresses beweise, dass der Artikel die Behauptung der Weltfriedensbewegung richtig wiedergegeben habe, so Holmes.

Der andere Vorfall drehte sich um eine Esperanto-Fahne mit einem Zusatz: „Anlässlich des 50. Esperanto-Weltkongresses“. Weiter waren auf die Fahne Slogans über einen Abzug der amerikanischen Truppen aus Vietnam genäht, die Kongressteilnehmer wurden zu einer Unterschrift aufgefordert. Das Komitato

89. AdUEA: T06-705, darin: „Alvoko“, undatiert und ohne Unterschriften.

habe die Fahne konfisziert, um zu verhindern, dass man sie in die Welt hinausschicke und damit die Esperanto-Bewegung kompromittiere. Die Esperanto-Standarte gehöre allen, und sie „mit politischen Zielen so zu beflecken“ sei beleidigend für die wahren Esperantisten. Die Weltfriedensbewegung benutze ihre Sitzung absichtlich für politische Propaganda gegen eine andere Nation, die auf dem Kongress vertreten sei und die die Neutralität des Kongresses respektiere. Damit bedrohe die MEM nicht nur die Zukunft der Bewegung in dem angegriffenen Land, sondern bringe zusätzlich die japanische Bewegung in Verlegenheit. Die Esperantisten in den westlichen Ländern würden die Neutralität sorgsam respektieren, um den esperantistischen Freunden in kommunistischen Ländern Peinlichkeiten und Schlimmeres zu ersparen. Aus diesem Grunde könne die Bewegung dort florieren. Das Gleiche müsse man von den Esperantisten in kommuistischen Ländern fordern. Aleksiev werde hoffentlich trotz aller Schwierigkeiten eine Lösung finden, die die Teilung der Bewegung verhindern werde. Ebenso wie Holmes machte der Vorsitzende Lapenna in seinem Schreiben an Aleksiev die Prinzipien des Weltbundes geltend und fügte die Drohung hinzu, wenn die Weltfriedens-Esperantisten nicht die Neutralität des Kongresses respektieren könnten, würden sie ihre Sitzungen woanders abhalten müssen.[90]
Die Reaktionen aus dem Ostblock waren wenig überraschend. Sowjetische Teilnehmer des Tokioter Kongresses erläuterten ihren Standpunkt anhand eines weiteren, also dritten Vorfalls. Semjon N. Podkaminer aus Leningrad wiederholte gegenüber Lapenna, was er bei der Begrüßung des Kongresses durch die Landesvertreter gesagt habe: In der Nähe des Gastlandes finde ein Massaker statt, und die sowjetischen Esperantisten und das ganze Volk der Sowjetunion forderten die Beendigung desselben. Da habe der Kongressvorsitzende Holmes, beschwerte sich Podkaminer, diese Worte als ernsthafte Beleidigung der UEA-Prinzipien bezeichnet. Aber auch der Weltbund verurteile doch den Krieg und sei für die Verteidigung des Friedens. Der Weltbund habe auch mehrmals seine antirassistische Haltung erklärt. Bezüglich der MEM-Sitzung habe Holmes damit gedroht, in Zukunft diese Sitzungen verbieten zu lassen, und Holmes habe die Fahne weggenommen, trotz Protesten der Japaner, die diese Fahne gespendet und aufgestellt hätten; Holmes habe wohl vergessen, dass er Gast in einem fremden Land war.[91] Die japanische MEM-Sektion schrieb dem Vorstand des Welt-

90. AdUEA: T06-705, darin: Brief von Holmes an Aleksiev, 8. September 1965; Brief von Lapenna an Aleksiev, 15. September 1965.
91. Ebenda: Brief von Podkaminer an Lapenna, 1. September 1965.

bundes, die Beschlagnahmung der Fahne sei illegal und unvernünftig gewesen, der Weltbund habe sich durch die großen Nationen zu diesem antizamenhofschen Verhalten drängen lassen.[92] Ihr Generalsekretär Saburo Ito fügte hinzu, es sei in Asien normal, auf eine Fahne Worte und Namen zu schreiben, das müsse gebilligt werden, sonst handele es sich um die „rigide Gefühlsweise von Westlern". Wenn die Öffentlichkeit in Japan den Eindruck bekommen habe, dass die Weltfriedensbewegung den gesamten Kongress und den Weltbund einnehme, sei das die Schuld des Weltbundes, dessen eigene Sitzungen nicht aktuell und interessant genug seien.[93]

Nach allgemeiner kommunistischer Lesart durfte es also keine Neutralität gegenüber dem Menschheitsverbrechen namens Krieg geben, mit dem allerdings nur der imperialistische Krieg bzw. ein nicht von der Sowjetunion geführter Krieg gemeint war. In einem Artikel über „Pseudoneutralismus" in der Esperanto-Bewegung (1966) verwies Podkaminer auf Zamenhof, der 1906 auf dem Weltkongress von den Menschen in Russland gesprochen habe, die sich für die Menschenrechte einsetzten. Damals hätten alle applaudiert, auch die Russen, anstatt wegen des Bruchs der strikten Neutralität zu protestieren. Protestiert aber hätten dann 1965 die amerikanischen Teilnehmer (bis auf zwei), als man in Tokio über den Vietnamkrieg gesprochen habe, empörte sich Podkaminer. Diese neutralistische, antiideelle Tendenz sei in Wahrheit reaktionär.[94]

Lapenna antwortete den verschiedenen Briefen der japanischen MEM-Sektion, es war bereits Februar 1966, ihre vorgebrachten Argumente widersprächen den grundlegenden Fakten. Der Sektion zufolge verbiete das Kongressregular es nicht, dass man auf Erinnerungsstücke Unterschriften sammelt, die man seinen Freunden schickt. Natürlich gebe es einen solchen Paragrafen nicht, entgegnete Lapenna, doch Artikel 12 besage, dass ein Kongressteilnehmer dem Kongress nicht schaden dürfe, und Artikel 21 verbiete das Verteilen von Dokumenten ohne Erlaubnis des Vorstandes. Ob man so naiv sei und den Vorstand für so hirnlos halte, dass er die Taten der MEM als Unterschriftensammeln auf Erinnerungsstücken betrachte? Nicht zuletzt sprach Lapenna der japanischen MEM-Sektion ab, im Namen des japanischen Volkes zu sprechen, und drohte abermals mit einem künftigen Verbot der Weltfriedens-Sitzungen auf dem Kongress.[95]

92. Ebenda: Brief von Kurita an die UEA-Vorstandsmitglieder, 16. Oktober 1965.
93. Ebenda: Brief von Ito an den UEA-Vorstand u.a., 14. August 1965.
94. Podkaminer 1966: 12, 14-16, 19.
95. AdUEA: T06-705, darin: Brief von Lapenna an Ito, Kopie an Holmes, Wensing, Becker, das Zentralbüro und Aleksiev, 19. Februar 1966.

Allerdings übernahm schließlich der japanische UEA-Landesverband die Forderung der japanischen MEM-Sektion, der Weltbund möge der Weltfriedensbewegung ihre Fahne zurückgeben. Der japanische *komitatano* Teruhiko Isiguro schrieb, die Beschlagnahmung der Fahne verletze das Nationalgefühl der japanischen Esperantisten, denn der Weltbund hätte die Fahne besser dem Landesverband überlassen. Daher bat Isiguro, die Fahne wieder nach Japan zu schicken und dem Landesvorstand die Sache zu überlassen.[96] Der Weltbund musste jedoch befürchten, dass der Landesverband die Fahne an die Weltfriedensbewegung weitergegeben hätte. Isiguro solle sich vorstellen, antwortete Lapenna, die Fahne hätte ohne Protest des Weltbundes den Kongress verlassen, was das für einen Lärm in der Presse mancher Länder gegeben hätte, in der man den Weltbund als kommunistische Organisation darstellt. Die neutrale Bewegung hätte womöglich für immer ruiniert werden können.[97]

Am 23. März 1966 reagierte endlich der MEM-Vorsitzende Aleksiev auf die Forderungen des Weltbundes, die Neutralität künftig zu respektieren. Doch auch Aleksiev beschwerte sich stattdessen über Holmes und antwortete mit einer Gegendrohung. Wenn man in Zukunft solche Missgriffe Holmes' nicht verhindere, könne dies „eine Krisensituation in der UEA mit sehr unerwünschten Folgen für die esperantistische Bewegung schaffen". Ohne und gegen die MEM werde auch der Weltbund künftig keinen Erfolg haben. Mit dem Vorschlag Lapennas, die Angelegenheit auf dem nächsten Weltkongress zu besprechen, endet die diesbezügliche Korrespondenz.[98]

Der Fahnenstreit von Tokio ging aus wie das Hornberger Schießen, denn die Weltfriedens-Esperantisten kamen weiterhin auf den Weltkongressen zusammen und produzierten ihre Resolutionen. 1975 wurde die Fahne zurückgegeben.[99] Es ist schwer zu sagen, wie sehr die MEM-Propaganda der neutralen Esperanto-Bewegung tatsächlich geschadet hat bzw. durch eine durch die Welt versandte Fahne weiter geschadet hätte. Jedenfalls blieben ähnliche Vorfälle später vorerst aus, die Weltfriedens-Esperantisten hatten Grenzen für ihr Handeln aufgezeigt bekommen. Der folgende Skandal kam von anderer Stelle.

---

96. Ebenda: Brief von Tanigawa an die UEA, 24. Oktober 1965; Brief von Isiguro an Lapenna und Holmes, 21. Januar 1966.
97. Ebenda: Brief von Lapenna an Isiguro, 19. Februar 1966; Brief von Holmes an Isiguro, 22. Februar 1966.
98. Ebenda: Brief von Aleksiev an Lapenna, 23. März 1966, a. d. Esp.; Brief von Lapenna an Aleksiev, 29. März 1966.
99. Gespräch mit Victor Sadler, 14. September 2004.

Die Esperantisten hatten sich bereits daran gewöhnt, dass Weltkongresse in den osteuropäischen Ländern überdurchschnittlich hohe Teilnehmerzahlen erzielten, also nicht ungefähr zweitausend wie im Westen, sondern über dreitausend Teilnehmer. In Budapest 1966 waren es fast viertausend. Zu den Kongressen in Osteuropa konnten nicht nur die Westeuropäer, sondern auch die Osteuropäer in großer Zahl anreisen. Allerdings gibt es Berichte von äußerst schlechten oder gar keinen Esperanto-Kenntnissen bei so manchen Osteuropäern,[100] daher darf man vermuten, dass zum Teil Nichtesperantisten angemeldet wurden, die so eine günstige (subventionierte) Auslandsreise genießen konnten. Sadler berichtet über die sechziger und siebziger Jahre von Buskarawanen aus Polen, die zu neunzig Prozent aus Nichtesperantisten bestanden hätten, doch der MEM-Vorsitzende Aleksiev habe sich über eine große Weltfriedens-Konferenz gefreut. 1963 in Sofia habe Aleksiev sogar Teilnahmeausweise aus dem Kongressgebäude geschmuggelt und so nichtangemeldeten Menschen den Zugang zur Konferenz ermöglicht.[101]

Westliche Teilnehmer erinnern sich an die politische Förmlichkeit der MEM-Konferenzen. Osmo Buller aus Finnland war 1980 in Stockholm und machte den Vorschlag, in der Resolution auch den von westlicher Seite geplanten Boykott der Olympischen Spiele in Moskau zu erwähnen. Doch es wurde keine Veränderung des vorgefertigten Textes erlaubt. 1973 war Helmut Klünder auf der Sitzung und fragte, was unter der Bezeichnung „Friedenskräfte“ zu verstehen sei, da habe man ihn einen bezahlten Provokateur geschimpft. Und 1970 in Wien, als wieder einmal die Vereinigten Staaten in Vietnam sowie Israel in Palästina verdammt wurden, verwies jemand auf den sowjetischen Einmarsch in die Tschechoslowakei 1968. In dem Falle habe Prag die Sowjets doch um Hilfe gebeten, entgegnete ein anderer. Der Vorsitzende des Deutschen Esperanto-Bundes, Werner Bormann, rief sarkastisch: „Wie Seyss-Inquart“ – der österreichische Nationalsozialist, der Hitler um Hilfe gebeten hatte. Die Sitzung wurde abgebrochen und blieb ohne Resolution. Doch später bedauerte Bormann seinen unklugen Skandal, da die Weltfriedens-Sitzungen der Vorwand der osteuropäischen Verbände gewesen sei, zum Weltkongress zu kommen.[102] Detlev Blanke

100. Kreykenbohm 1966; schriftliche Mitteilung von Ulrich Matthias, 11. September 2005.
101. Gespräch mit Victor Sadler, 14. September 2004.
102. Gespräch mit Osmo Buller, 9. September 2004; schriftliche Mitteilung von Helmut Klünder, 6. September 2005; Gespräch mit Werner Bormann, 29. September 2005.

schrieb 1991 in diesem Sinne, dass gegenüber den Kulturbund-Funktionären die Existenz der MEM ein sehr wichtiges Argument für die Weiterentwicklung der Bewegung in der Deutschen Demokratischen Republik gewesen sei.[103]
Das Programm des Esperanto-Weltkongresses hat eine lange Tradition, und das gilt vor allem für die Eröffnungssitzung. Beispielsweise spricht zunächst der Weltbund-Vorsitzende, dann der Kongressvorsitzende oder der Vorsitzende des Ortsausschusses, es gibt eine Festrede und manchmal eine besondere Ansprache eines Ehrengastes. Manche Esperantisten dürfen im Namen ihrer nationalen Regierungen den Kongress grüßen, teilweise machen dies Diplomaten, beispielsweise der Botschafter Polens, da dieses Land für Esperanto eine besondere Bedeutung hat. Die Vertreter der einzelnen Länder grüßen im Rahmen der so genannten *Landaj salutoj*, was immer wieder für politische Statements missbraucht wurde. In Budapest 1966 jedoch war es einer der Regierungsvertreter, der die Neutralität des Weltbundes missachtete.

Eröffnungssitzung des Weltkongresses in Budapest 1966.

103. Blanke 1991: 17.

Das liest sich in der ostdeutschen Zeitschrift *der esperantist* so: Die DDR war durch den Botschafter Wilhelm Meißner vertreten, dessen Begrüßungsrede „von hohem politischen Bewußtsein“ getragen war. Es sollten sich die Esperantisten in beiden deutschen Staaten dafür vereinen, dass nie wieder Krieg von deutschem Boden ausgehe. Doch einige Vertreter der Pseudoneutralität, „die vor dem schmutzigen Krieg in Vietnam und vor der Bonner Kriegspolitik heuchlerisch beide Augen zudrücken“, stimmten diesem Gedanken nicht zu und haben darauf „unhöflich und undiplomatisch reagiert“.[104]
Die UEA-Zeitschrift *Esperanto* erwähnte den Botschafter-Vorfall nicht, übrigens auch nicht der *Hungara Esperantisto* (oder beispielsweise die Zeitschriften in Großbritannien oder Belgien), und auch *Heroldo* von Herrn und Frau Fighiera hielt sich bedeckt. *Heroldo* schrieb nur, es könne passieren, dass neue Angehörige in der Bewegung das Prinzip der Neutralität aus Unwissen oder Unachtsamkeit nicht beachten. Dann müsse man sie überreden, ihre Haltung zu ändern, was man mit freundlicher Argumentation und nicht mit scharfen Zurechtweisungen erreiche.[105]
Klüger wurde erst, wer die bundesdeutsche *Germana Esperanto-Revuo* zur Hand hatte. Unter dem Titel „Bestätigung von Neutralität und Einheit“ berichtete Ludwig Pickel vom DDR-Botschafter, der seine Grußrede für politische Zwecke missbraucht habe. Schon während der langen Rede habe ein großer Teil des Publikums Unzufriedenheit gezeigt, und danach habe der Vorsitzende Lapenna eine Intervention nicht vermeiden können. Er habe die politischen Äußerungen ausdrücklich missbilligt und unter starkem Applaus der meisten Anwesenden auf die Neutralität des Kongresses aufmerksam gemacht, deren strikte Beachtung er von den Grüßenden erbat.[106]
Erst ein knappes Jahr später erfuhren auch die Leser von *der esperantist*, dass es der Vorsitzende Ivo Lapenna gewesen war, der angeblich unhöflicherweise auf den Botschafter reagiert habe. In der März-April-Ausgabe von 1967 verteidigte eine – ungenannt bleibende – amerikanische Esperantistin den Botschafter, der nicht von Politik gesprochen habe, sondern auf die Verbrechen in Vietnam aufmerksam gemacht habe. Sie gestand aber ein, dass wohl die Mehrheit der Anwesenden applaudiert habe.[107]

104. Schödl 1966: 4/5.
105. Notoj pri la 51-a 1966.
106. Pickel 1966.
107. Usona samideanino 1967.

Lapenna lag mit seinem Auftreten in Budapest auf seiner bisherigen Linie und auch der des Weltbundes. Die Intervention zeigte auf jeden Fall die Zivilcourage eines Flüchtlings, der sich seit 1949 zum ersten Mal wieder in einem kommunistischen Land befand. Bei einem Nachspiel in der polnischen Botschaft[108] erklärte Lapenna dem DDR-Botschafter die Neutralität des Weltbundes, über die die ostdeutschen Esperantisten ihn wohl unzureichend unterrichtet hätten. Lapenna bedauere die Handlung des Botschafters, die eine Antwort seinerseits nötig gemacht habe, und betonte, dies richte sich nicht gegen den Botschafter oder die politische Position Ostdeutschlands. Meißner hingegen meinte, der Applaus während des Eingreifens des Vorsitzenden sei eine Demonstration gegen den Botschafter und Ostdeutschland. Am Ende des Gespräches habe man die Sache als abgeschlossen betrachtet und Stillschweigen über das Gespräch vereinbart.[109]
Daraus entstand die Darstellung, Botschafter Meißner sei von der Neutralität nichts gesagt worden, und Rudi Graetz, der Vorsitzende des DDR-Verbandes, übernahm dafür die Verantwortung. Detlev Blanke sprach nach 1989 sein Bedauern über die „diplomatisch enorm dumme“ Rede aus, die obendrein noch von einem Esperantisten mit sächsischem Dialekt schlecht übersetzt worden sei. Der Botschafter sei falsch beraten und die scharfe Reaktion Lapennas verständlich gewesen. Der Verband habe daraus Lehren gezogen und künftig die Neutralität des Weltbundes respektiert.[110]

Kleinere Kongress-Probleme

Die heutige Esperanto-Bewegung in Israel entstammt vor allem den 1920er Jahren und wuchs im Laufe der Zeit durch jüdische Esperantisten aus Europa an. Schon 1945 hatte die Palästinensische Esperanto-Liga den Wunsch geäußert, bald einen Esperanto-Weltkongress auszurichten, und in den 1950er Jahren lud die Esperanto-Liga Israels mindestens zweimal dazu ein. Doch die allgemeinen Umstände, vor allem die Suez-Krise von 1956, ließen es nicht ratsam erscheinen, die Esperantisten in diese politische Krisenregion zu schicken.[111] Schließ-

108. AdUEA: T03-006, Estraro 1958-1969, darin: Protokoll der Vorstandssitzungen, Budapest 1966, S. 7.
109. Ebenda: Protokoll der Vorstandssitzungen, Budapest 1966, S. 8/9.
110. Lapenna 1977a: 23; Blanke 1991: 13; Blanke 2004: 56.
111. Sikosek 2005b: 124.

lich erhielten die israelischen Esperantisten den Kongress von 1967 für Tel Aviv.

Der UEA-Vorstand diskutierte im April 1967 lange darüber, ob man eine MEM-Sitzung zulassen solle, der Unerfreulichkeiten auf vergangenen Kongressen wegen. In Budapest etwa lieferte der Fotodienst des Kongresses auch Bilder von dieser Sitzung, die eine Fahne mit einer Vietnam-bezogenen Aufschrift zeigte. Nach sechsstündiger Verhandlung zwischen den Weltfriedens-Esperantisten und Józef Toczyski vom UEA-Vorstand versprach die MEM, künftig ihre Pläne mit dem Weltbund abzusprechen; da verschob der Weltbund seine Entscheidung, ob er eventuell die MEM-Sitzung verbieten wolle.[112] Dieses Mal in Tel Aviv wolle man es noch ermöglichen, lautete der Vorstandsbeschluss, unter der Bedingung, dass die MEM unbedingt die Neutralität des Kongresses beachte; besonders müsse man die Weltfriedens-Führer darauf hinweisen, dass es eine Katastrophe gäbe, wenn die MEM in Tel Aviv die israelisch-arabischen Beziehungen ansprächen.[113]

Im Februar 1967 sprach *Esperanto* bereits von einer gewissen Anspannung zwischen Israel und den umliegenden Ländern, doch der Ortsausschuss in Tel Aviv meinte, das Ausland übertreibe, es gäbe keinerlei Gefahr für Besucher. Im Juni hieß es, die Lage werde stündlich angespannter, und die Botschafter riefen ihre Landsleute zum Verlassen des Landes auf.[114] Noch im selben Monat informierte der Vorstand der UEA, dass der Kongress nicht in Tel Aviv, sondern im niederländischen Rotterdam stattfinden werde, mit siebenhundert Teilnehmern statt der zuvor 1265 angemeldeten.[115] Es stellte sich heraus, dass der Kongress tatsächlich in Tel Aviv hätte durchgeführt werden können, denn der militärische Konflikt im Juni war bereits nach sechs Tagen beendet.

Interessant ist wiederum der Spiegel der osteuropäischen Esperanto-Zeitschriften. Da die Sowjetunion und ihre Satelliten die arabischen Staaten unterstützten, bereitete ein Kongress in Israel den Esperantisten im Ostblock gewisse Schwierigkeiten. Der *Hungara Esperantisto* verzichtete auf eine Erklärung, warum man den Kongress von Tel Aviv nach Rotterdam verlegt hatte, wohl, weil man dann etwas zum politischen Hintergrund hätte schreiben müssen. Überhaupt druckte man nur die beiden Kongressresolutionen aus Rotterdam und schwieg sich über

112. AdUEA: T03-006, Estraro 1958-1969, darin: Protokoll der Vorstandssitzungen, Budapest 1966, S. 9, 13.
113. Ebenda: Protokoll der Vorstandssitzungen, April 1967, S. 24.
114. Oficiala Komuniko (Nr. 4) 1967; Oficiala Komuniko (Nr. 8) 1967.
115. UEA kunmetas allogan kongres-programon 1967.

den Kongress ansonsten aus.[116] In der DDR beschäftigte *der esperantist* sich in jenem Jahr dreimal mit Israel: Die Palästinensische Befreiungsorganisation in Bagdad habe eine Informationsschrift über das Palästina-Problem jetzt auch auf Esperanto veröffentlicht. Die „Strauß-Kiesinger-Regierung“ in Bonn soll mit Israel verabredet haben, Kriegsverbrecher wie den angeblich in Südamerika gesehenen Martin Bormann laufen zu lassen. Und eine Esperanto-„Aktivtagung“ in Leipzig habe eine Resolution bezüglich der Aggression Israels gegen die arabischen Staaten beschlossen.[117] Ein Esperanto-Weltkongress hingegen fand 1967 auf den Seiten von *der esperantist* überhaupt nicht statt, weder in Tel Aviv, noch in Rotterdam.

Israel und seine Esperanto-Bewegung sind klein, es standen nicht immer die Humanressourcen für einen Weltkongress bereit. Als 1979 die Esperanto-Liga Israels wieder einlud, musste der Weltbund sehen, dass immer noch ein „bedeutsamer Teil der Teilnehmer“ nicht kommen könne, „wegen Hindernissen, die von den Instanzen des eigenen Landes aufgestellt“ werden würden.[118] Ebenso erfolglos war eine Einladung der Israelis im Folgejahr.[119]

László Szilvási, damals Funktionär des ungarischen Jugendverbandes, erinnert sich an heftige Diskussionen auf dem Kongress der TEJO (der Jugendsektion des Weltbundes) von 1984, als für 1986 ein Kongress im israelischen Neurim geplant wurde. Nicht dass die Osteuropäer persönlich etwas gegen Israel gehabt hätten, so Szilvási, aber ihm sei zuvor vom Ungarischen Esperanto-Bund gesagt worden, so ein Kongressland würde negative Folgen für die Ostverbände haben. Anscheinend hätten nicht alle Ostvertreter in der Diskussion die Sache verstanden, meint Szilvási. Die Bulgaren hätten wohl zuhause gehört, dass ein Kongress in Israel nicht gut sei, aber nicht wirklich verstanden, worum es ging und warum man dagegen sein solle. In der TEJO habe man dann den Kompromiss gefunden, dass im Gegenzug die TEJO auch auf dem Moskauer Jugendfestival vertreten sein solle, was damals keineswegs mehr üblich gewesen sein soll.[120] 1985 bat die Konsultation der kommunistischen Landesverbände den Weltbund-Vorstand darum, den TEJO-Kongress in Neurim zu verhindern. „Leider“ könne der Weltbund nicht eingreifen, antwortete der Weltbund-Vorsitzende Maertens,

116. La rezolucioj de la 52-a U.K. 1967.
117. Novaĵo el Irako 1967; Skandalo 1967; Aktivtagung in Leipzig 1967.
118. AdUEA: T07-051, darin: Protokoll der Vorstandssitzung, April 1979, S. 9.
119. AdUEA: T07-055,darin: Protokoll der Vorstandssitzung, März 1980, S. 4.
120. Gespräch mit László Szilvási, 29. April 2006.

das TEJO-Komitato habe bereits entschieden.[121] Der Esperanto-Weltkongress kam erst im Jahre 2000 nach Israel.
Der Weltkongress 1968 in Madrid verlief ohne große politische Probleme, obwohl Spanien damals noch eine Diktatur war. Es hatte wohl einige Vorbehalte gegenüber der Schirmherrschaft Francos gegeben, aber der UEA-Generalsekretär Günther Becker wusste im Nachhinein nur zwei Proteste zu nennen, den eines Niederländers und den eines Deutschen. Desweiteren hatte ein in Belgien lebender Spanier mit seinem Austritt gedroht, da die Schirmherrschaft des Staatschefs die Neutralität der UEA in Frage stelle. Direktorin Vermaas wies ihn darauf hin, dass beispielsweise 1959 der polnische Ministerpräsident und 1964 die niederländische Königin Schirmherr gewesen seien. Die Unterschiedlichkeit der betreffenden Staatsformen sei ein Beweis für die Neutralität des Weltbundes. Die Neutralität auf dem Kongress sei garantiert, die Teilnehmer aus allen Ländern bekämen Visa, alle Sitzungen könnten stattfinden, ebenso die Gottesdienste (auch die protestantischen), der Ortsausschuss sei völlig frei aus alten, integren, unpolitischen Esperantisten zusammengesetzt. Das sei mehr als bei den Weltkongressen in den Volksdemokratien, wo Parteimitglieder versuchten, sich in den Kongress einzumischen.[122]
Von Visaproblemen sprach auch die *Germana Esperanto-Revuo* anlässlich des Kongresses der jungen Esperantisten, der ebenfalls in Spanien tagte. Der Vorsitzende der Jugendlichen, Ivo Osibov aus Jugoslawien, habe sich wegen eines fehlenden Visums um mehrere Tage verspätet.[123] Die größeren Schwierigkeiten für den Weltbund-Vorstand und den Ständigen Kongress-Sekretär Pompilio bereitete jedoch eher die Vorsitzende des spanischen Landesverbandes, Inés Gastón. Ihre selbstbewusste Haltung wurde noch dadurch verstärkt, dass der Landesverband die finanzielle Garantie für den Kongress übernommen hatte und sie mit den Behörden allein verhandelte.[124]
Helsinki 1969, Wien 1970 und London 1971 waren in politischer und organisatorischer Hinsicht wiederum einfache Kongresse; in Wien erfreute man sich vor allem des österreichischen Bundespräsidenten Franz Jonas, eines alten Ar-

121. AdUEA: T07-055, darin: Protokoll der Vorstandssitzung, Dezember 1985, S. 5. A. d. Esp.
122. AdUEA: T06-160-162, darin: Brief von Becker an den Vorstand u.a., 23. Dezember 1968. AdUEA: T06-154, darin: Brief von Fernández an Vermaas, 10. Juni 1967; Brief von Vermaas an Fernández, 20. Juni 1967.
123. Freundschaft trotz offizieller Hindernisse 1968.
124. AdUEA: T03-006, Estraro 1958-1969, darin: Protokoll der Vorstandssitzung, April 1968, S. 2.

beiter-Esperantisten, der als einer der wenigen Staatsoberhäupter-Schirmherren den Weltkongress persönlich besuchte. Im Vorfeld kam es zu einem Konflikt um den Schauspieler Nikolaj Rytjkov. Der Russe hatte lange Jahre in sowjetischen Gefangenenlagern gelitten und 1965 eine Esperanto-Konferenz in Wien dazu genutzt, im Westen zu bleiben. Er lebte danach in London. Auf dem Weltkongress 1970 wollte er eine Rezitation „Zu Ehren von Solschenyzin" geben, wie er im Februarheft von *Esperanto* ankündigte. Darauf schrieb Béla Berceli vom Ungarischen Esperanto-Bund an den UEA-Direktor Sadler, dass man Solschenyzin aus politischen Motiven aus dem russischen Schriftstellerverband ausgeschlossen habe – wenn der Weltbund nun eine Rezitation zu seinen Ehren organisiere, dann stimme er Solschenyzins politischen Konzepten zu. Das sei gegen die Neutralität des Weltbundes und könne die Verbreitung des Esperanto in der Sowjetunion verhindern und dazu führen, dass der Weltbund Dutzende oder Hunderte Mitglieder verlöre.[125]

Sadler entgegnete ihm, der Vorstand habe sich mit der Sache beschäftigt. Ryjkovs Rezitation werde nicht den Titel „Zu Ehren von Solschenyzin" haben und nicht ausschließlich aus dessen Werken bestehen. Es handele sich um einen Beitrag im nichtoffiziellen Programm. Man könne verstehen, dass aus der Sowjetunion Beschwerden kommen könnten. Es stelle sich also die Frage, ob der Weltbund sein Prinzip weiterführen solle, im Kongressprogramm etwas zu akzeptieren, das Beschwerden von der einen oder anderen Seite hervorrufen könne. Im letzten Jahr in Helsinki habe es Beschwerden gegen die Vorführung sowjetischer Propagandafilme gegeben, gegen den Vortrag eines sowjetischen Professors in der Kongress-Universität, gegen die Verteilung von *Paco* (der MEM-Zeitschrift). Würde der Weltbund unbedingt alle Proteste beachten, drehte Sadler den Spieß um, könne es auch keine MEM-Sitzung und dergleichen geben.[126] Noch auf dem Wiener Kongress erhielt der Vorstand einen Protestbrief, den neun *komitatanoj* aus vier osteuropäischen Ländern unterschrieben hatten: Rytjkov habe mit seinen „antisowjetischen Improvisationen" die Neutralität der Weltkongresse verletzt.[127]

Der Kongress von Portland 1972 hatte eine Brisanz eigener Art: Die nicht eben kleine, aber international eher unbekannte Stadt im Nordwesten der USA hatte nicht nur wenige Teilnehmer angezogen, sogar der UEA-Vorstand war nur mit

125. AdUEA: T06-375, darin: Briefe von Berceli an Sadler, 2. März und 12. April 1970. Siehe die Anzeige Rytjkov 1970.

126. Ebenda: Brief von Sadler an Berceli, 10. März und 23. April 1970.

127. Ebenda: Brief von Lapenna an den Ungarischen Esperanto-Bund, 2. Oktober 1970.

einem einzigen seiner Mitglieder vertreten, Generalsekretär Becker. Er und der Ehrenvorsitzende Holmes mussten sich heftige Vorwürfe seitens nord- und südamerikanischer Esperantisten anhören, nicht zuletzt wegen eines gleichzeitig stattfindenden Seminars in Schweden, an dem Lapenna sowie zwei weitere Vorstandsmitglieder teilnahmen. Ein Rundschreiben des Weltbundes habe sogar die Landesverbände dazu aufgerufen, Vertreter dorthin zu schicken, da dort die gleichen Themen wie auf dem Weltkongress behandelt werden würden. Mit Not konnte Holmes eine harsche Kongressresolution zu dieser Sache abändern.[128]
Nach längerer Zeit war mit Belgrad 1973 wieder ein Land unter kommunistischer Herrschaft an der Reihe, wenn auch außerhalb des Moskauer Blocks. „Ein überraschender Kongress", schrieb *Esperanto*, wegen der geringen Teilnehmerzahl, verglichen mit 1953 und auch mit den vergangenen zehn Jahren (nur etwas mehr als tausendsechshundert). Es seien nur wenige Osteuropäer gekommen, noch nicht einmal besonders viele Jugoslawen.[129] Der Kongress beschäftigte den Weltbund-Vorstand noch mehrere Jahre, da es strittig war, ob eine bestimmte staatliche Subvention in die Kongresskasse oder an den Landesverband gehen solle.[130] Eine unangenehme Überraschung hielt der Kongress vor allem für Ivo Lapenna bereit. Kurz vor dem Kongress erfuhr der Vorsitzende, der Schirmherr Tito wolle nicht neben dem „Verräter" Lapenna sitzen und lieber dem Kongress fernbleiben. Lapenna verzichtete daher auf eine Teilnahme.[131]

3. Das Rätsel Jakob

Nach dem Streit von 1954/55 war es um Hans Jakob eher still geworden. Der *Esperanto*-Ehrenredakteur versuchte sich an historischen Schriften und kümmerte sich vor allem um die Bibliothek Hector Hodler im Palais Wilson. Außerdem verwaltete er das verbliebene Hodler-Vermögen. Da der Weltbund mittlerweile sein Zentralbüro in Rotterdam hatte und die Sammlung in Genf faktisch nicht zugänglich war, bat man Jakob wiederholt darum, den Transport nach Rot-

128. Sikosek 2005b: 132/133.
129. Surpriza kongreso en Beograd 1973: 131.
130. Bormann 2001: 230; Gespräch mit Victor Sadler, 14. September 2004.
131. Aleksiev 2002: 23; Gespräch mit Werner Bormann, 16. Oktober 2005. Lins zufolge könne man nur sagen, dass die Behörden die Teilnahme Lapennas nicht gerne gesehen hätten, nicht aber, was Tito persönlich gedacht habe. Schriftliche Mitteilung von Ulrich Lins, 26. März 2006.

terdam in die Wege zu leiten. Der Grund für sein Zögern klärte sich schließlich 1960 auf.
Durch einen Aufzählungsfehler in Jakobs Jahresbericht für 1959 hatte der Weltbund Verdacht geschöpft und die Angaben gründlicher als üblich geprüft. Der Schatzmeister Evert Jan Woessink schaltete die Genfer Staatsanwaltschaft ein und förderte einen ganzen Eisberg ans Tageslicht. Nicht nur, dass Jakob heimlich dem Hodler-Vermögen Geld entnommen hatte. Obwohl Jakob den Weltbund stets eine jährliche Miete für die Räumlichkeiten im Palais Wilson hat zahlen lassen, hatte die Stadt Genf tatsächlich seit 1947 oder 1948 Kellerräume dort für die Bibliothek kostenlos zur Verfügung gestellt. Ferner hatte Jakob Bücher aus der Bibliothek an einen amerikanischen Esperantisten verkauft, ohne den Gewinn in seinen Jahresberichten zu vermelden.[132]
Ein deutsches Mitglied hatte 1934 dem Weltbund über dreitausend Franken anvertraut, die es damit vor den Verordnungen des Reichsbankpräsidenten schützen wollte. Als der Deutsche 1959, in der DDR lebend, sein Geld zurückhaben

Hans Jakob, um 1965

Evert Jan Woessink, 1965

132. AdUEA: T04-388, Dossier Turner. AdUEA: T05-042, darin: Kassenbücher des *Serva Centro* 1950.

wollte, wusste niemand in Rotterdam oder im Vorstand von der Angelegenheit. Jakob gab nur wirre Auskünfte.[133] Woessink fand dann heraus, dass Jakob das Geld 1938 in das Konto „Reorganisation“ übertragen hatte.[134]

Die folgenreichste Missinformation Jakobs betraf den 1940 verstorbenen Ehrenvorsitzenden. Eduard Stettler hatte Jakob in Aussicht gestellt, so wie Hodler einen Teil seines Vermögens dem Weltbund zu hinterlassen.[135] Doch als Jakob durch eine Indiskretion von Stettlers Testamentsvollstrecker Einblick erhielt, musste er feststellen, dass Stettler zwar die Schweizerische Esperanto-Gesellschaft und gemeinnützige Vereine in Bern bedacht hatte, nicht aber den Weltbund.[136] Im November 1946 jedoch machte Jakob (über Kürsteiner) der Liga weis, Stettler habe der UEA eine Viertelmillion Franken vermacht, die 1950 ausgezahlt werden würde, wenn es dann noch eine UEA mit einem Genfer Büro gibt.[137]

Natürlich interessierte sich der Vorsitzende Malmgren nach 1950 für den Stand der Dinge. Jakob schrieb Ende 1951, er habe durch die Indiskretion eines Angestellten erfahren, dass Stettler etwas hinterlassen habe, jedoch nicht für eine sofortige Auszahlung. Mehr habe man ihm nicht gesagt. Ferner erfand Jakob einen Streit zwischen den Erben, der sich hinziehen könne. Es sei aber auch möglich, dass Stettler seine Absicht geändert habe und statt der UEA Jakob bedacht habe, mit einer Art Rente, die bei Jakobs Eintritt in das Rentenalter gezahlt werden würde (d.h. 1956).[138] Jakob brachte auch Edmond Privat dazu, mit einer beschwichtigenden Aussage gegenüber Malmgren Zeit zu kaufen; der irregeführte Ehrenvorsitzende vermutete gar, der betreffende Notar könnte aus Eigennutz etwas verbergen.[139]

Nachdem Woessink 1960 die Ermittlungen aufgenommen hatte, wurde Jakob aus dem Komitato ausgeschlossen und vor Gericht gebracht. Jakob war uneinsichtig und verschickte an die Esperanto-Öffentlichkeit Pamphlete mit den für ihn typischen Abschweifungen, unangebrachten Aphorismen und Beschim-

133. AdUEA: T06-070, darin: Brief von Jakob an die UEA (Rotterdam), 3. Mai 1959, Brief von Vermaas an Lapenna, 6. Mai 1959, Brief von Vermaas an Schott, 16. Mai 1959.
134. AdUEA: T06-695, darin: Brief von Woessink an den Vorstand, 30. Januar 1963; Brief von Lapenna an Woessink, 25. April 1963, Brief von Woessink an Schott, 8. Mai 1963.
135. AdUEA: T04-238, darin: Brief von Jakob an Freund, 25. April 1939.
136. AdUEA: X-180/181, darin: Brief von Jakob an Privat, 10. Februar 1941.
137. AdUEA: T03-010, darin Brief von Goldsmith an Bastien, 15. November 1946.
138. AdUEA: T05-045, darin: Brief von Jakob an Malmgren, 26. Dezember 1951.
139. AdUEA: T05-083, darin: Brief von Jakob an Privat, 7. Mai 1952; Brief von Privat an Jakob, 9. Juni 1952.

pfungen.[140] Woessink hingegen bemühte sich, die Sache möglichst diskret und friedlich in Ordnung zu bringen, wegen der alten Verdienste Jakobs, aber wohl auch, weil es ein schlechtes Licht auf den Weltbund warf, dass so etwas jahrelang durchgehen konnte.
Der Weltbund errechnete eine Schuld von rund dreißigtausend Franken und forderte schließlich aus Kulanz nur zwanzigtausend Franken von Jakob zurück.[141] Nach dem Tod von Hans Jakob, im Oktober 1967, erwiesen sich seine Schulden bei verschiedenen Gläubigern als höher als sein Besitz, und der Weltbund bekam am Ende nur 3.578,40 Franken. Die Zeitschrift *Heroldo* hatte für Jakob, der angeblich den Weltbund 1947 vor der Berner Resolution gerettet habe, Partei ergriffen: Der Prozess gegen ihn sei unnütz, teuer und ergebnislos gewesen. Manche Schweizer Esperantisten verteidigen Jakob dauerhaft, so schrieb Claude Piron 2004, Lapenna habe Jakob erniedrigt, weil dieser sich eine andere Meinung erlaubt habe.[142]

4. Der Weltbund junger Esperantisten, TEJO

Obwohl immer wieder Jugendliche am Fortschreiten der Esperanto-Bewegung beteiligt waren, hatte es lange Zeit keine eigentliche internationale Jugend-Organisation gegeben, abgesehen von Anläufen in den 1920er Jahren. Als 1938 im niederländischen Groet das erste internationale Esperanto-Jugendtreffen stattfand, wurde gleichzeitig eine *Tutmonda Junular-Organizo* ins Leben gerufen. Initiatorin war die Lehrerin Elisabeth van Veenendaal-Bouwes, die auch die Zeitschrift *La Juna Vivo* herausgab. Zeitschrift und Treffen richteten sich vor allem an etwas ältere Kinder, die von Erwachsenen betreut wurden. Erst seit ungefähr 1949 verschob sich der Charakter der TEJO (so der Name seit 1952) hin zu einer Organisation von Teenagern und Twens, und die Jugendlichen selbst übernahmen die Führung. Die TEJO, die sich auf Deutsch „Weltbund junger Esperantisten“ nennt, war bereits als neutrale Organisation gegründet worden und schloss sich 1947 der UEA als Fachverband an. Wegen finanzieller Probleme und interner Streitigkeiten entschied man sich 1956, eine Sektion innerhalb des

140. Jakob 1966.
141. Estraro de UEA 1965: 18; JL-II 1969: 27.
142. Jakob mortis 1967; Claude Piron kaj Ivo Lapenna 2004: 25. Siehe auch Borsboom 2003: 272.

Weltbundes zu werden. Während die TEJO bis dato einen kollektiven Mitgliedsbeitrag leisten musste, subventionierte nun der Esperanto-Weltbund einen internen Jugendverband. Sichtbarstes Zeichen für diese Unterstützung war die 1963 gegründete Zeitschrift *Kontakto*, die jedes UEA-Mitglied unter 25 Jahren kostenlos erhielt.[143] Seinerseits versprach sich der Weltbund von seinem Jugendverband den Zufluss neuer, junger Mitglieder, auch künftigen Vorstandsmitgliedern, und sah seine Subventionen so als Investition in die Zukunft an.

Auch nach 1956, unter dem Vorsitzenden Günther Becker, blieb die TEJO ein kleiner und international wenig beachteter Jugendverband, der danach drängte, in der Welt Anschluss zu finden. Dabei scheute man sich auch nicht vor einer Beteiligung an den Propaganda-Veranstaltungen des Ostens. Schon 1957 schickte der Jugendlichen-Weltbund eine größere Delegation zum „Jugendfestival" nach Moskau.[144] Als 1961 der TEJO-Kongress im britischen Wokingham über ein derartiges Festival in Finnland diskutierte, stimmten die allermeisten im TEJO-Komitato für den Vorschlag Beckers zu einer Zusammenarbeit. Die TEJO solle mit den esperantosprachigen Teilnehmern des Festivals gemeinsam die Veranstaltungen auf dem Festival besuchen und für eine offizielle Esperanto-Zusammenkunft dort einen Repräsentanten entsenden. Gegen den Vorschlag stimmten nur ein Schwede und ein Deutscher, letzterer betonte den Propagandacharakter der Festivale und meinte, eine Beobachterdelegation solle vor den Türen Werbung machen. Offiziell könnten die östlichen Esperanto-Jugenden teilnehmen und damit hervorragend das Prinzip der aktiven oder positiven Neutralität anwenden.[145]

Zum Stichwort aktive Neutralität: Während der Weltbund der Erwachsenen eine Zusammenarbeit mit politischen Verbänden in der Regel vermied, behaupteten die Jugendlichen, durch Zusammenarbeit mit *verschiedenen* politischen Lagern sei die Neutralität doch gehandhabt. Eine Resolution des TEJO-Kongresses von 1966 im ungarischen Pécs definierte die Grundbedingungen für die Verständigung unter Jugendlichen, darunter Frieden, Fehlen von Rassentrennung, ordentliches Lebensniveau und ordentliche Arbeits- und Studienbedingungen. Ein Gespräch über solche Themen könne nicht als unneutral betrachtet werden. Auf TEJO-Veranstaltungen dürften Instanzen von außerhalb des Jugendverbandes politisch auftreten, und „repräsentative" Führer der TEJO dort an politischen Handlungen teilnehmen, wenn deutlich wird, dass sie in jenem Moment nicht

143. Lins 1974c: 534-540.
144. Ebenda, S. 538.
145. Moritz 1961.

den Jugendlichen-Weltbund repräsentierten. Es wurde jedoch abgeraten, dies bei Feierlichkeiten wie der Eröffnungssitzung zu tun, wo es keine Möglichkeit der Diskussion gäbe.[146]

Die Resolution von Pécs tritt im historischen Gedächtnis allerdings weit hinter der Erklärung von Tyresö zurück, mit der die Esperanto-Jugendlichen sich stolz in die damalige Proteststimmung in Teilen der westlichen Jugend einreihten. Der TEJO-Kongress 1969 im schwedischen Tyresö hatte als Thema „Jugend und Gesellschaft" und betonte in seiner Erklärung, Sprachen seien als soziales Phänomen eng mit Gesellschaft und Politik verbunden, daher seien alle Aktionen zu Sprachenproblemen gleichzeitig gesellschaftliche Aktionen. In diesem Sinne wollte der Jugendverband sich künftig verstärkt gegen den Missbrauch von Sprachen für wirtschaftliche, kulturelle oder politische Unterdrückung einsetzen.[147] Ulrich Lins sprach in „Esperanto en perspektivo" von einem Meilenstein in der Geschichte des Jugendverbandes, doch die Erklärung von Tyresö war eher im Fluss einer länger andauernden gedanklichen Entwicklung, wonach die Esperantofrage im Kontext anderer sozialer Fragen zu sehen sei.

Sehr bald spürte die TEJO-Führung jedoch auch eine negative Seite der Politisierung der Jugend: Im Jahr darauf, 1970 in Graz, wollte der TEJO-Kongress über das Thema „Jugend und Schule – Ort der Revolution" diskutieren. Aber zwei italienische Maoisten und ihre Sympathisanten sabotierten die meisten Diskussionsrunden des Kongressprogramms. Die Revolutionäre beschmierten nächtens Grazer Hauswände mit Parolen wie „Es lebe die Weltrevolution, es lebe Esperanto" oder „Nein zum Englischen, Ja zu Esperanto", störten die Wahl zum Fräulein Esperanto mit Knallfröschen, waren freigiebig mit dem Schimpfwort „Faschisten" und sorgten insgesamt für eine angespannte Atmosphäre, bis sie schließlich vor die Tür gesetzt wurden. Richard Cash hingegen kritisierte in *Kontakto* zuallererst die Veranstalter, die zu heftig reagiert hätten. In diesem Zusammenhang sprach er von der „schimmeligen Neutralität", die die Esperanto-Bewegung der Erwachsenen wirkungslos gemacht habe und aus der die TEJO noch ihren Weg heraus finden müsse.[148]

Der spätere TEJO-Ehrenvorsitzende Corsetti erklärte das Esperanto-„68" im Abstand von über fünfunddreißig Jahren als Versuch der Jugendlichen, mehr Subventionen von der UEA zu erhalten, was man mit ideologischer Farbe über-

146. Difino kaj konfirmo de neŭtraleco 1966.
147. Zitiert nach Lins 1974c: 544.
148. Maitzen 1970; Cash 1970. A. d. Esp.

tüncht habe.[149] Doch ob als bloßer Vorwand oder als Überzeugung, ob bewusst oder unbewusst, die Neigungen im Jugendverband zur Politik hatten gewisse ernsthafte Folgen, die für Unruhe im Weltbund sorgten. Im Besonderen wäre da der Vertrag zu nennen, mit dem die TEJO im August 1971 eine enge Zusammenarbeit mit der (kommunistischen) Weltföderation der Demokratischen Jugend vereinbarte. Es ging um regelmäßige Kontakte zwischen den Führungsorganen, gegenseitigen Informationsaustausch und Seminare zu gemeinsamen Themen. Die TEJO-Generalsekretärin Szabó-Felső hatte im Juni 1973 in Ungarn einer Konferenz der Weltföderation beigewohnt und sah lauter Möglichkeiten für eine enge Zusammenarbeit.[150]

Für den Jugendlichen-Weltbund hatten damals Jeanne-Marie Liouville und der Vorsitzende Corsetti unterschrieben, der übrigens 1973 das kommunistische Weltjugendfestival in Ost-Berlin besuchte und dort wie auch Jassir Arafat Ehrengast war, wie der TEJO-Infobrief informierte. Dagegen protestierte die israelische Esperanto-Jugend, und UEA-Direktor Sadler gab ihr darin Recht, dass der Name der TEJO nicht mit dem Namen Arafats verbunden werden sollte, oder mit dem einer anderen Person, die nicht universell bewundert werde.[151]

Allgemein schrieb Lapenna dem TEJO-Vorsitzenden 1973, es gehe nicht darum, ob man zum Vorteile der Bewegung mit nichtneutralen Vereinigungen zusammenarbeitet, das tue der Weltbund auch, sondern darum, dass der Jugendverband einseitig zu einer bestimmten parteipolitischen Linie neige. Persönlich würde er darüber noch nicht einmal klagen, wenn diese Linie wenigstens etwas für Esperanto bringen würde. Sein Brief war im Ganzen aber eher freundlich und einladend, wollte er die – teilweise schon etwas in die Jahre gekommenen – Jugendlichen doch dazu bewegen, mehr im Weltbund mitzuarbeiten.[152] Nach 1974 übertrieb er, die Weltföderation habe mit dem Zusammenarbeitsvertrag „vollständige Kontrolle“ über den Esperanto-Jugendverband erlangt.[153]

Diese „aktive Neutralität“ nach Art der TEJO wurde also vom Weltbund kritisiert. Ulrich Lins benutzte seine Reihe über die Großen der Esperanto-Geschichte, erschienen 1973/74 in *Kontakto*, auch zur Verteidigung des Jugendverbandes. Besonders die Worte des jugendlichen Lapenna konnte er optimal dazu ver-

149. Schriftliche Mitteilung von Renato Corsetti, 1. Dezember 2004.
150. AdUEA: T06-393, darin: Brief von Szabó-Felső an den TEJO-Vorstand, 12. Juni 1973.
151. Lapenna 1977a: 41.
152. AdUEA: T06-393, darin: Brief von Lapenna an Corsetti, Kopie an den UEA-Vorstand und den Direktor, 3. Februar 1973.
153. Lapenna 1977a: 41. A. d. Esp.

wenden. In den 1930er Jahren hatte Lapenna die Neutralität gegenüber dem Faschismus mit den Worten angeprangert: Aus einer Neutralität, die für die organisatorische Stärke nützlich gewesen sei, habe man eine unneutrale Neutralität gemacht, um Gedankenfreiheit und Demokratie zu behindern. Lapenna und seine Freunde hätten damit begonnen, so Lins, die Bewegung zu einem gesunden Kompromiss zu führen: Einerseits Neutralität als Vorbedingung für Unabhängigkeit nach Außen, andererseits das unwiderstehbare Engagement der Bewegung für die Menschenrechte, also Werten, die anders als die innere Idee nicht nur Esperantisten ansprächen. Daraus sei das erwachsen, was man nun aktive Neutralität nenne: mittels Esperanto den Mitgliedern Meinungsfreiheit zu ermöglichen und notfalls sich gegen politische und gesellschaftliche Entwicklungen stellen, die die Grundvorraussetzungen für eine fruchtbarere Arbeit für Esperanto zerstören würden.[154]

Zum ständig wiederkehrenden Ärgernis für den Weltbund-Vorstand wurden politische Beiträge in *Kontakto*. Rassismus in Japan, Volksfront in Chile, Mobutu als Befreier des Kongos, die kulturelle Unterdrückung der baltischen Sowjetrepubliken[155] – Reminiszenzen an Hodlers *Esperanto* mit ihren politischen Themen drängen sich auf.

Daneben hatte die TEJO natürlich das allgemeine Neutralitätsproblem mit den osteuropäischen Verbänden, wie es auch der Weltbund kannte. Ein bundesdeutscher Teilnehmer des TEJO-Kongresses 1966 in Pécs ärgerte sich über nichtneutrale Flugblätter im Kongressgebäude, sogar im Sitzungssaal des TEJO-Komitato, obwohl der Vorsitzende des Ortsausschusses zuvor versprochen habe, dass es so etwas nicht geben werde. Und auf der Komitato-Sitzung sei unter großem Applaus ein im Wesentlichen politischer Standpunkt des Jugendlichen-Weltbundes gefordert worden, weil man angeblich nicht ohne Standpunkt zu politischen Fragen bleiben könne. Ständig hätten einige Personen, von Organisationen mit rein politischen Zielen, Nichtneutrales aufzwingen wollen.[156] Auch die Neigung der Kommunisten, parteipolitische Ansichten als die des Kongresses zu identifizieren, manifestierte sich in Pécs: Humphrey Tonkin zufolge habe die Abschlussresolution keine politischen Fragen berührt, und dennoch seien in der ungarischen Presse Informationen erschienen, eine Vietnam-Resolution sei

154. Lins 1974b.
155. Xelba 1971; Maitzen 1971; Ellington 1973; Jansen 1974.
156. Kreykenbohm 1966.

angenommen worden. Dafür hätten sich dann Behörden in Schweden, Dänemark, Österreich und der Bundesrepublik interessiert.[157]
Die „Offenheit“ der Esperanto-Jugendlichen traf also auch außerhalb der Esperanto-Bewegung auf Argwohn. Als 1963 die Deutsche Esperanto-Jugend um Subventionen für die Teilnahme an Esperanto-Jugendtreffen bat, akzeptierte das Bundesaußenministerium fast alles, bis auf den TEJO-Kongress in Vraca, da die TEJO „eine kommunistische Tarnorganisation“ sei. Ein Protest von Moritz und Lins führte zu einer Rücknahme des Ausdrucks und dem Eingeständnis, der seinerzeitige Sachbearbeiter – in einer nicht genannten Dienststelle außerhalb des Auswärtigen Amtes – habe sich in der Terminologie vergriffen.[158]

5. „Hamburg“

Seit 1955/56 war Lapenna unfraglich die Hauptperson im Vorstand des Weltbundes, erst als Generalsekretär, seit 1964 als Vorsitzender. Man kannte ihn als brillianten Redner, als Buchautor, als Verfechter der Esperanto-Sache („Held von Montevideo“) und Verteidiger der Neutralität. Ein Verein ist ein kollektives Wesen mit Fluktuation von Mitgliedern und Funktionären, so dass Lapennas kommunistische Phase langsam im Gemeinschaftsgedächtnis verblasste, und wer vergangene Zeiten gegen ihn hätte verwenden wollen, wäre allzu schnell mit George Connor verglichen worden.
Wenn man die Funktionen, Ehrungen und Leistungen Lapennas überschaut, verwundert es, wie es zu dem unrühmlichen Abgang von 1974 kommen konnte; tatsächlich lautet die Frage aber vielmehr, warum er so lange toleriert wurde. Wiederholt zeigte sich, was seine erste Frau Emilija so ausgedrückt hatte: „Wo immer mein ehemaliger Mann ist, dort gibt es Konflikte.“[159] Nicht immer war er selbst daran schuld, wie in den Fällen Connor, Fighiera, Jakob, Weltfriedens-Esperantisten und Jugendverband zu sehen war. Doch die konfrontative Art Lapennas, besonders seine Unduldsamkeit gegenüber Widerspruch, machte die Liste

157. AdUEA: T03-006, Estraro 1958-1969, darin: Protokoll der Vorstandssitzungen, Budapest 1966, S. 10.
158. AdUEA: T06-151, darin: Brief von Lins an Sadler, 10. August 1963; schriftliche Mitteilung von Ulrich Lins, 21. Juni 2005.
159. Gespräch mit Victor Sadler, 29. Januar 2004. A. d. Esp.

länger als unbedingt nötig. „Es ist eine Tragödie, dass ein solcher Mensch mit so viel Talent keine Grenze kennt“, klagte Hans Jakob 1954.[160]

Unmut über Lapenna

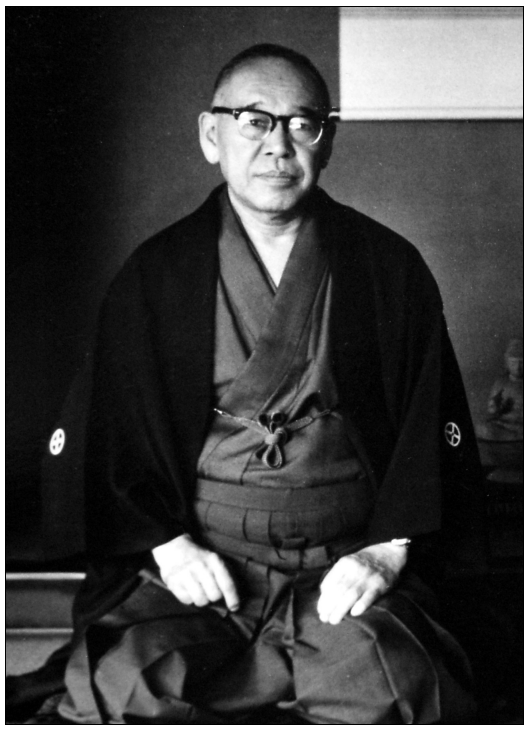
Nicht unbedingt verständlich war es, wie sehr Lapenna sich über Satiren echauffieren konnte, beispielsweise über die Beiträge des anonymen *Kanguruo* in der *Germana Esperanto-Revuo*. Es war weniger so, dass Lapenna persönlich bespöttelt worden wäre, sondern von ihm initiierte Aktivitäten des Weltbundes, wie das CED oder die Aktivitäten bei den Vereinten Nationen.[161] Desmond Quirke wurde es zum Verhängnis, seine Glossen im *British Esperantist* mit eigenem Namen gezeichnet zu haben. Die nicht immer geschmackvollen Texte vermieden es aber, Lapenna persönlich anzugreifen oder gar zu beschimpfen. Im April 1973 erschien ein Beitrag, der sich mit den Streitigkeiten im Weltbund-Vorstand und dem Rücktritt des stellvertretenden Vorsitzenden Wensing beschäftigte. Da verlangte Lapenna vom Vorstand des britischen Bundes, sich davon zu distanzieren. Der britische Vorstand jedoch hielt schließlich zum *British Esperantist* und dessen Redakteur, den hoch geachteten Esperanto-Schriftsteller William Auld. Lapenna drohte Quirke mit einer Anzeige und brach mit seinem jahrelangen Freund Auld, trat auch aus dem britischen Landesverband aus.[162] Danach wurde Quirke angriffslustiger: In der Mai-Juni-Ausgabe 1974 des *British Esperantist* warf er dem Weltbund vor, dass nur Lapennas Meinung in *Esperanto* erscheine und die Demokratie im Weltbund nur eine theoretische sei; im Juli-August verglich er Lapenna mit de Beaufront.[163]
Als ein öfter wiederkehrendes Thema erwies sich die jährliche Kompensation, die Lapenna seit 1953 erhielt, jene dreihundert Pfund, die später in dreitausend Gulden umgerechnet wurden. Sie waren für Lapennas Arbeit nicht viel, er verlangte nie eine Erhöhung, aber Lapenna erwähnte sie in der Öffentlichkeit lieber nicht, und Victor Sadler vermutet, dass die meisten Mitglieder gar nichts davon wussten.[164] 1960 wollte der Vorsitzende Canuto gar mit Rücktritt drohen, um Einwände gegen Lapennas Kompensation zu unterdrücken.[165]

---

160. AdUEA: T05-055, darin: Brief von Jakob an Kürsteiner, 3. Juli 1954.
161. Siehe die als Buch herausgegebenen Beiträge: Iltis 1968.
162. Quirke 1973; Quirke 2002: 77. Zum BEA-Austritt: AdUEA: T06-393, darin: Brief von Lapenna an Sadler, 28. November 1973.
163. Quirke 1974a; Quirke 1974b.
164. Gespräch mit Victor Sadler, 29. Januar 2004.

Eine konkrete Gefahr für Lapennas Führungsanspruch wurde Egidius Lucas Maria Wensing (1913 bis 2004), einer der Direktoren des Elektronikkonzerns Philips und damit jemand, der von außerhalb der Esperanto-Bewegung hohes Prestige mitbrachte. Im Jahre 1960 war der Weltbund-Vorsitzende Canuto überraschend gestorben, und der Stellvertreter Holmes wollte nur bis zum Wahljahr 1962 amtieren. Schatzmeister Woessink hatte im Februar 1962 ein vierstündiges Gespräch mit seinem Landsmann Wensing und berichtete sogleich Lapenna darüber. Wensing war in den dreißiger Jahren Esperanto-Lehrer, wurde Handelsvertreter und kam schließlich zu Philips. Er habe erlebt, dass das Englische gar nicht so weit verbreitet sei wie immer behauptet, beispielsweise in Japan sprächen es selbst die hervorragendsten Personen kaum. Seine Liebe für Esperanto sei kürzlich nach Kontakten mit Osteuropa wieder aufgeblüht. Der weitgereiste und vielsprachige Wensing wolle gerne dem Weltbund helfen, aber ohne jemand anderen zu verdrängen. Ein sehr angenehmer und fähiger Herr, der keinen Stolz

Ivo Lapenna und Marianne Vermaas, Den Haag 1964



Hideo Yagi, um 1960

165. AdEAB: Holmes 22, darin: Brief von Canuto an das Komitato, über Holmes, 27. Juli 1960 (zur Verwendung durch Holmes, falls dies nötig werden sollte; Canuto nahm nicht am Kongress teil).

über seine hohe Stellung in der Geschäftswelt habe, begeisterte sich Woessink. Die Isbrückers hätten mit Wensing schon über den Vorsitz gesprochen, wozu er bereit sei, aber er sei nicht beleidigt, wenn er nur *komitatano* würde.[166]
Die Leser von *Esperanto* lasen dann in der September-Ausgabe 1962 eine Kurzbiografie des bisherigen (zweiten) stellvertretenden Vorsitzenden, Hideo Yagi, dem neuen Vorsitzenden. Es hieß, der Wahlausschuss habe dem Komitato vor allem Lapenna für den Vorsitz empfohlen. Das Komitato akzeptierte dies mit 37 Jastimmen, zwei Gegenstimmen und drei Enthaltungen. Nach einer Beratung aber habe Lapenna erklärt, es gäbe nicht nur ein Besetzungsproblem im Vorsitz, sondern auch bezüglich des Generalsekretärs. Daher sei er bereit, diese Funktion noch einmal drei Jahre zu erfüllen.[167] Wensing wurde neben Holmes einer der Stellvertreter Yagis, Lapenna blieb Generalsekretär.
Yagi starb im März 1964 an einem Schlaganfall, ähnlich plötzlich wie Canuto vier Jahre zuvor.[168] Wieder übernahm Holmes provisorisch den Vorsitz, die Vorsitzendenfrage stellte sich aufs Neue. Auf dem Weltkongress im Haag schlug die Wahlkommission mit vier Stimmen und zwei Gegenstimmen Lapenna als Vorsitzenden vor, Wensing und den schwedischen Fabrikanten Erik Carlén als die beiden Stellvertreter, den bisherigen TEJO-Vorsitzenden Becker als Generalsekretär sowie weitere Mitglieder des Vorstands.[169] Der finnische *komitatano* V. J. Kostiainen wollte jedoch als Vorsitzenden Wensing sehen, wegen dessen gesellschaftlicher Stellung und weil er nicht zu Streitigkeiten neige. Lapenna möge Generalsekretär bleiben. Der andere Unzufriedene im Wahlausschuss, Felix Epstein, sekundierte: Lapenna habe so viele Feinde, dass dessen Vorsitz den Untergang des Weltbundes bedeuten würde. Kostiainen und Epstein fehlte allerdings ein Kandidat für den stellvertretenden Vorsitzenden. Wensing selbst sprach sich für Lapenna als Vorsitzenden aus, würde aber die Wahl annehmen, wenn sie einstimmig oder fast einstimmig wäre. In geheimer Abstimmung durch das Komitato gewann Lapenna mit 27 Stimmen, Wensing erhielt 23 Stimmen, bei zwei Enthaltungen. Wensing äußerte seine Freude über die Wahl Lapennas, und Kostiainen schloss sich dem an, denn die Wahl habe gezeigt, wer mehr Unterstützung im Komitato habe. Nun aber wollte Lapenna erst noch ent-

166. AdUEA: T06-556, darin: Brief von Woessink an Lapenna, 25. Februar 1962.
167. Dumkongresaj laboroj de la Komitato kaj Estraro de UEA 1962.
168. AdUEA: T06-700, darin: Brief von Fujio Yagi an den stellvertretenden Vorsitzenden (Holmes), 10. Oktober 1964.
169. AdUEA: T03-004, Komitato 1964-1973, darin: Protokoll der Komitato-Sitzungen, Haag 1964, S. 18/19.

scheiden, ob er „unter den Umständen, unter denen die Wahl stattfand“, überhaupt den Vorsitz annehmen wolle.[170]
In der folgenden Sitzung meinte Lapenna, er habe sich gegen den Vorsitz entschieden. Er wartete zunächst ab, wie andere um ihn warben und ihn gegen die Angriffe Epsteins verteidigten. Siebzehn *komitatanoj* hatten eine Resolution in diesem Sinne unterschrieben, und Tonkin verlas eine vergleichbare aus den Reihen des Jugendverbandes TEJO. Lapenna beschrieb dann eingehend seine Kränkung in der vorherigen Sitzung und erwähnte weitere Angriffe in der Esperanto-Bewegung. Als *Heroldo* ihm vorgeworfen habe, er wolle Diktator werden, als die dänische Zeitschrift unlängst Partei für einen Gegner Lapennas in Dänemark ergriffen habe, als Connor und die Heronsgater tätig waren, da habe kaum einer der *komitatanoj* protestiert.[171] Dreizehn Protokollseiten lang ließ Lapenna sich bitten, fast alle Sprecher plädierten für ihn als Vorsitzenden, Becker und Tonkin drohten, ohne ihn nicht in den Vorstand einzutreten und auch nicht mehr im Jugend-Vorstand zu arbeiten, die Osteuropäer wollten, dass er die Wahl annehme, und Wensing meinte, er hätte gar nicht kandidiert, wenn er gewusst hätte, dass Lapenna dann nicht Generalsekretär bleibe. Er stehe gar nicht mehr zur Verfügung, wenn Lapenna sich zurückzieht. In Abwesenheit Lapennas ließ Holmes die Anwesenden über die Resolution zu Gunsten Lapennas abstimmen, was 42 Jastimmen und eine Gegenstimme ergab.[172]
Als Lapenna sich immer noch zierte, sagte Wensing, wenn immer noch Angriffe kämen, würde das Komitato ihn bestimmt einmütig verteidigen. Am Ende der Sitzung wurde ein neuer Wahlausschuss gewählt, der dann in der kommenden Sitzung die gleiche Liste wie zuvor vorschlug, jedoch mit Jaumotte statt des 24-jährigen Tonkin, der TEJO-Repräsenant beim Weltbund-Vorstand wurde. Nun wurde Lapenna gewählt, mit Wensing als Stellvertreter. Den bis dahin amtierenden Vorsitzenden Harry Holmes wählte das Komitato einmütig zum Ehrenvorsitzenden.[173]
Auf dem Kongress 1968 in Madrid mühte Lapenna sich abermals um Gunstbezeugungen der *komitatanoj*. Einen Monat vor dem Kongress hatte Lapenna an einige Vorstandsmitglieder und das Zentralbüro geschrieben und Anmerkungen zur Einladung an das Komitato nach Madrid gemacht. Marianne Vermaas möge im Rundschreiben seinen Beschluss mitteilen, dem Komitato die Möglichkeit

170. Ebenda, S. 21. A. d. Esp.
171. Ebenda, S. 28-31, 36-38.
172. Ebenda, S. 40-43.
173. Ebenda, S. 45, 51-53.

zur Wahl eines neuen Vorsitzenden zu geben. Wensing habe nämlich behauptet, eine Unmenge an Beschwerden über Lapenna erhalten zu haben. Den Beschluss Wensings, zurückzutreten, möge sie aber bitte wieder herausstreichen, da man die Vorstandssitzung zu Beginn des Madrider Kongresses abwarten solle.[174]
In Madrid beschrieben die *komitatanoj* abermals, wie wichtig Lapenna für den Weltbund sei. Lapenna sagte, er könne sich überlegen zu bleiben, aber nur unter bestimmten Bedingungen: Das Komitato, der Vorstand und die angeschlossenen Verbände sollten als Arbeitsgrundlage die Ideen aus Lapennas Festrede in Madrid übernehmen.[175] Sowohl Lapenna als auch Wensing blieben in ihren Ämtern.
Gemeint waren die Ideen, die Lapenna in *Esperanto* als „Madrider Thesen" veröffentlichte: Wegen des Antagonismus zwischen den wachsenden Bedürfnissen nach Kommunikation einerseits und der Sprachenvielfalt andererseits werde das Sprachenproblem in der Welt zwangsläufig komplizierter und führe zu Sprachenkämpfen. Die Entwicklung gehe „früher oder später, aber ganz sicher, zu der Lösung, für die wir plädieren", denn diese Lösung (Esperanto) stelle sich als Synthese der Interessen von Nationalismus und Internationalismus dar. Wer diese Überzeugung nicht teile, sei ein Defätist, den man in einer kämpfenden Bewegung nicht dulden könne. Jeder Esperantist müsse Mitglied des Weltbundes sein, außerhalb des Weltbundes dürfe es keine Konkurrenz geben.[176]
Die Madrider Thesen demonstrieren sehr anschaulich, wie Lapenna Grundzüge marxistischen oder zumindest hegelianischen Denkens beibehielt. Ein Seitenhieb in den Thesen zielte auf die Gegner im Streit um das richtige Passiv-Partizip (die *ata/ita*-Frage). Und die Rede vom Defätismus mochte durchaus auf bestimmte Personen gemünzt sein: Erstens auf Satiren wie die von *Kangaruo* und Quirke, zweitens auf Wensing, der eingeräumt hatte, dass das Englische eine wachsende Rolle im internationalen Handel habe.[177]

---

174. AdUEA: T06-162, darin: Brief von Lapenna an Wensing, Carlén, Becker, Jaumotte, Woessink, Vermaas, 3. Juli 1968.
175. AdUEA: T03-004, Komitato 1968-1977, darin: Protokoll der Komitato-Sitzungen, Madrid 1968, S. 4 und 9.
176. Lapenna 1968 (mit redaktioneller Einleitung). A. d. Esp.
177. Gespräch mit Victor Sadler, 29. Januar 2004. Zu Lapennas Einschätzung der *Kangaruo*-Beiträge siehe: AdUEA: T06-160-162, darin: Brief von Lapenna an Lins, Kopie an das Zentralbüro und Régulo Pérez, 17. Februar 1968: „defätistisches Untergraben alles Positiven". A. d. Esp.

London 1971. Stehend Luuk Wensing, rechts Ivo Lapenna.

In der Epoche von Ivo Lapenna wurden die Vorstandswahlen dreimal verschoben, wegen der außereuropäischen Kongresse 1965 und 1972 sowie wegen einer Entscheidung in Madrid 1968, bereits im Folgejahr in Helsinki neu zu wählen. Danach kam es 1971 in London zu einer erneuten Wahl, bei der sich Wensing offen als Alternative zu Lapenna vorstellte. Der Vorsitzende gewann mit 26 zu 21 Stimmen, bei drei Enthaltungen.[178] Blanke schreibt, die *komitatanoj* aus Osteuropa hätten für Lapenna gestimmt, was auch die Vermutung von Flóra Szabó-Felső ist; sie habe damals allerdings das Gerücht gehört, einer der ungarischen

178. Sadler 1971.

komitatanoj habe sich für Wensing entschieden.[179]
Wensing blieb im Vorstand, bis er im Dezember 1972 sein Amt zur Verfügung stellte. Seine Vorbehalte gegenüber Lapenna lagen nicht zuletzt auf dem Gebiet der Finanzen. Der promovierte Ökonom Werner Bormann, seit 1971 im Vorstand, spricht von einer Gruppe von wirtschaftserfahrenen Vorstandsmitgliedern, zu der neben ihm Wensing und der Schatzmeister Woessink gehörten;[180] man wollte das Geld beisammen halten, während Lapenna besonders auf dem Gebiet der Öffentlichkeitsarbeit wesentlich ausgabenfreudiger war. Seit 1966 wiesen die Budgets des Verbandes nacheinander große Defizite auf.[181] 1973 war das Defizit besonders hoch, was an der Inflation sowie am Einkauf teurer Druck- bzw. Setzmaschinen lag. Auch Grégoire Maertens (geb. 1924) wird in seinem Rückblick von 2002 nicht sehr konkret, allgemein erwähnte er die Ausgaben für Außenbeziehungen, Öffentlichkeitsarbeit, Herausgebertätigkeit. Der ehemalige Kassenprüfer des Weltbundes, im Berufsleben Finanzinspektor, urteilte, dass der Weltbund-Vorstand die gleichen Fehler wie die TEJO gemacht, aber nicht bei sich selbst erkannt habe.[182]

Wahlen 1974

Nach der nur knapp gewonnenen Wahl von 1971 musste Lapenna erkennen, dass 1974 in Hamburg möglicherweise keine Mehrheit mehr für ihn zu Stande kommen würde. Im März 1974 schrieb er Freunden, die Kampagne gegen ihn habe zwei Zentren. Im Westen sei es Uwe Joachim Moritz, der wahrscheinlich mit den *Heroldo*-Herausgebern (dem Ehepaar Fighiera) sowie einigen TEJO-Führern zusammenarbeite. Letztere hätten auf einem „Geheimtreffen“ Ende 1973 in Kassel diskutiert, wie man Lapenna am besten zu Fall bringen könne. Ein zweites Zentrum in Osteuropa plane die Wahl eines osteuropäisch dominierten Vorstandes. Die Ostverbände wollten entweder einen schwachen Vorsitzenden aus dem Westen einsetzen und das Büro in Rotterdam behalten, weil es besser aussähe, wenn ein bestimmter politischer Standpunkt von einer im Westen beheimateten Vereinigung stamme. Oder aber man würde den Sitz

179. Blanke 2004: 55; schriftliche Mitteilung von Florá Szabó-Felső, 16. September 2004.
180. Bormann 1998, S. 31; schriftliche Mitteilung von Werner Bormann, 1. Juli 2003.
181. Lapenna war sich der Problematik der Defizite wohl bewusst, siehe: AdUEA: T06-713-714, darin: Brief von Lapenna an Wensing und Jaumotte, Kopie an die Direktorin und den Vizedirektor, 20. Januar 1968.
182. Maertens 2002: 65/66.

einfach nach Warschau verlegen, um dann das Haus in Rotterdam zu Geld machen zu können. Den beiden Zentren ginge es darum, die Popularität Lapennas zu zerstören, da er die Bastion der Neutralität sei.[183]

Im April 1974 erschien in *Esperanto* ein Artikel Ivo Lapennas, der als *aprila artikolo* in die Geschichte des Weltbundes eingegangen ist. Unter dem Titel „Warnung an die Mitgliederschaft: UEA in Gefahr der Desintegration" sprach er von der Unterwanderungsarbeit einer kleinen Gruppe von Leuten, die aus verschiedenen obskuren Motiven die Errungenschaften zerstören wollten, die in den vergangenen Jahren aufgebaut worden seien. Der Vorsitzende nannte Angriffe gegen ihn, etwa im *British Esperantist*, geheime Treffen am Jahresende in Deutschland, anonyme Telegramme aus Paris, vermied aber Personennamen – mit Ausnahme von Wensing und von Richard Cash aus der TEJO, der den Begriff der „schimmeligen Neutralität" erfunden hatte. Namen fehlten auch in dem historischen Abriss, in dem er seinen Weg vom Kampfe gegen Hitler über die „Berner Resolution" bis zur „Rettung der UEA vor dem Abgrund" beschrieb; bei der Beschreibung von Erfolgen hätte man zumindest eine Erwähnung Ernfrid Malmgrens erwarten dürfen.

Nur eine Unterstützung durch die Massen könne ihn zum Weitermachen bewegen, kündigte er in seiner gewohnten Art an, und wenn er wiedergewählt werden würde, betrachte er dies als klares Mandat, „den Verband von jenem Negativen zu befreien, das seinen Fortschritt aufhält und sein Bestehen bedroht". Verliere er, werde er das als Niederlage der modernen UEA ansehen und dann ohne Bitternis weggehen. Entweder habe man Lapenna, „ohne Abszesse auf dem Organismus der UEA", oder man habe die Abszesse ohne Lapenna. „Dies ist mein letztes, kompromissloses Wort."[184]

Ungewöhnlich waren auch andere Formen des „Wahlkampfes". Als die Delegierten die B-*komitatanoj* zu wählen hatten, schrieb ihnen Lapenna auf UEA-Briefpapier und ausdrücklich in seiner Eigenschaft als Vorsitzender, dass sie den April-Artikel durchlesen sollten, sich nicht von irgendwelchen Instruktionen leiten lassen sollten. Schließlich hob er die Leistungen von vier der B-Kandidaten hervor, die er so unterstützen wollte. Mit „Instruktionen" mag er einen streng vertraulichen Brief gemeint haben, den die Esperanto-Führer in der Tschechoslowakei den dortigen Delegierten geschickt hatten. Darin wurden explizit sechs

183. AdUEA: A-510-520, darin: Brief von Lapenna an „einige Freunde", 12. März 1974. A. d. Esp. Mit „Geheimtreffen" ist das Internationale Seminar der Deutschen Esperanto-Jugend gemeint, damals in Kassel-Zierenberg.

184. Lapenna 1974a. A. d. Esp.

Kandidaten angewiesen; sollte der Delegierte bereits andere angekreuzt haben, möge er aus Rotterdam einen neuen Wahlzettel anfordern. Es ginge bei der Wahl um die Interessen der sozialistischen Staaten, nicht um eine private Meinung. „Wir erwarten deinen disziplinierten Gehorsam."[185] Nach dem Hamburger Kongress erschien in der tschechischen *Starto* ein Artikel, der Lapennas Kritik an solchen Instruktionen als Angriff gegen die betreffenden Verbände verurteilte;[186] die DDR-Zeitschrift *der esperantist* sprach von einem „*Wahlkampf* nach westlichem Modell",[187] womit wohl nur die Einmischungen von westlichen Esperantisten kritisiert werden sollte.

Ähnlich wie Lapenna den weltweiten Delegierten, so schickte Joaquim Calado den niederländischen eine Wahlempfehlung. Der Vorsitzende des niederländischen Verbandes lobte bestimmte Kandidaten und warnte davor, dass die Führung des Weltbundes demnächst von Menschen dominiert werden könnte, die in einem Teil der Welt mit einem bestimmten politischen System lebten. Mit gleicher Absicht schrieb die ehemalige *Esperanto*-Redakteurin Kirsten Zacho den dänischen Delegierten.[188]

Am 8. Juni 1974 unterschrieben in Rotterdam die Auszähler das Ergebnis der Wahlen für die B-*komitatanoj*. Vierzehn Personen hatten kandidiert, jeweils sieben von beiden Seiten. Von 746 gültigen Delegierten-Stimmen erhielt Ivo Lapenna mit Abstand die meisten, nämlich über 83 Prozent, und auch die Mehrzahl seiner Anhänger wurden gewählt, vor allem die international bekannteren: Juan Régulo Pérez, Marianne Vermaas, Jean Thierry, Karl Söderberg. Nur einer der Gegner erhielt genügend Stimmen, um B-*komitatano* zu werden, der Pole Andrzej Pettyn.[189]

Doch der April-Artikel und das weitere Handeln Lapennas waren gerade im Westen dazu geeignet, die Zögernden doch noch zur Unterstützung eines Gegenkandidaten zu bewegen. Am 16. Juni 1974 trafen sich im westfälischen Münster die Vorstandsmitglieder Woessink und Bormann mit Wensing, Fighiera und dem niederländischen Hauptdelegierten Boersma, um die Zuwahl der C-

185. AdUEA: A-510-520, darin: Brief von Rosa, Sviták und Vítek an die UEA-Delegierten in der Tschechoslowakei, April 1974 (in Kopie). A. d. Esp.

186. Sviták 1974.

187. Nova prezidanto de UEA: d-ro H. Tonkin 1974. A. d. Esp., Hervorhebung im Original.

188. AdUEA: A-510-520, darin: Brief von Calado an die UEA-Delegierten in den Niederlanden, 16. April 1974; Brief von K. Zacho an den Hauptdelegierten und die Delegierten in Dänemark, 29. März 1974.

189. Novaj komitatanoj B 1974.

komitatanoj in Hamburg zu besprechen.[190] Lapennas Gegnern fehlte noch eineneue personelle Alternative, bis Humphrey Tonkin sich zur Kandidatur bereit erklärte. Der damals 34-jährige Amerikaner britischer Herkunft war Harvard-Absolvent und vielversprechender Literaturwissenschaftler; später wurde er Professor und Präsident der Universität von Hartford, Conneticut. Von 1969 bis 1971 stand er der TEJO vor. Bereits 1968 und wiederholt Ende 1973 hatte Lapenna ihn gebeten, Generalsekretär des Weltbundes zu werden. Tonkin lehnte höflich ab.[191]

Im Rückblick meint Tonkin, als TEJO-Repräsentant beim Weltbund-Vorstand habe er seit 1964 die Art kennen gelernt, wie Lapenna Vorstand und Komitato leitete, wobei Lapenna nicht nur die Haupt-, sondern jede Rolle gespielt habe. Daher habe er gedacht, es sei besser, ein wenig Raum zwischen sich und Lapenna zu lassen. Außerdem sei er damals intensiv mit seiner Universitätskarriere beschäftigt gewesen. Dann sei der April-Artikel gekommen, der Tonkin überrascht habe, da Lapenna sich bis dahin politisch zurückgehalten habe. Damals sei der norwegische Zoologie-Professor Carl Støp-Bowitz im Gespräch für den Vorsitz gewesen, aber im Juni in Oslo einigten sich beide darauf, dass besser Tonkin kandidieren solle.[192] Bis dahin war Lapenna noch von Bormann oder Wensing als Gegenkandidaten ausgegangen.[193]

In der ersten Komitato-Sitzung in Hamburg, am 27. Juli 1974, wurden die so genannten C-*komitatanoj* hinzugewählt, nämlich von den A-*komitatanoj* der Anschlussverbände sowie von den B-*komitatanoj*. Diesmal standen 29 Personen zur Wahl. Die zu Lapenna gerechneten Kandidaten waren besonders erfolglos, nur zwei von ihnen, Paul Peeraerts und Carlo Minnaja, gehörten zu den dreizehn Gewählten. Støp-Bowitz und Wensing hatten beide die meisten Stimmen erhalten. Die meisten der dreizehn waren Westeuropäer, mit Ausnahme eines Japaners und einer in Brasilien lebenden Deutschen.[194] Das neue Komitato wählte am 2. August den neuen Vorstand unter Humphrey Tonkin. Lapenna, der gar

190. Maertens 2002: 68.

191. AdUEA: T06-160-162, darin: Brief von Lapenna an Tonkin, Sadler, Becker, Lins, 22. Dezember 1968. Gespräch mit Humphrey Tonkin, 11. Januar 2006.

192. Gespräch mit Humphrey Tonkin, 11. Januar 2006. Andere meinen sich zu erinnern, Tonkin habe sich bereits auf dem Internationalen Seminar in Zierenberg zur Kandidatur entschieden: schriftliche Mitteilung von Helmut Klünder, 3. September 2005; schriftliche Mitteilung von Ulrich Lins, 4. September 2005. Florá Szabó-Felső erinnert sich, sie habe im Juni einen Brief von Tonkin erhalten, dass er kandidiere (schriftliche Mitteilung, 15. September 2004).

193. AdUEA: A-510-520, darin: Briefe von Lapenna an Vermaas, 22. Juni und 4. Juli 1974.

nicht erst kandidiert hatte, trat anschließend von allen Ämtern im Weltbund zurück, auch aus den Ehrenmitgliedschaften von UEA und TEJO. Nach einer Erklärung verließ er unter Applaus den Saal.[195]

194. AdUEA: T03-004, Komitato 1968-1977, darin: Protokoll der Komitato-Sitzungen, Hamburg 1974, S. 8-11.
195. Ebenda, S. 33.

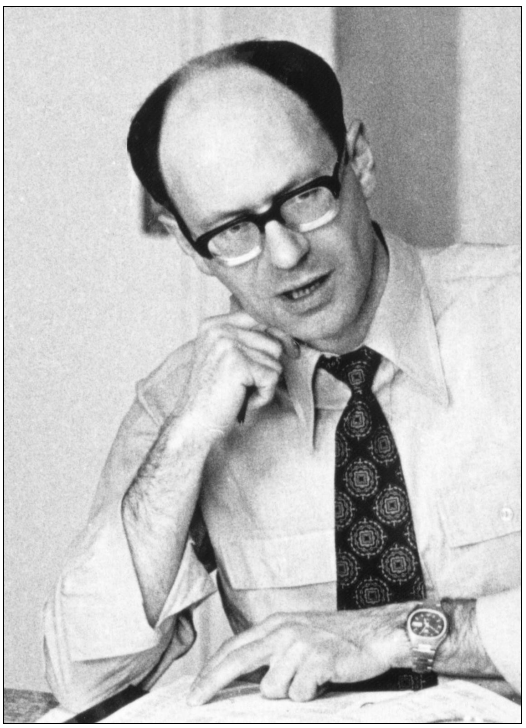
NEUNTES KAPITEL: DER AUSBAU DER UNIVERSALITÄT, 1974-89

Ivo Lapenna verließ den Vorstand nicht allein. Erik Carlén hatte schon zuvor angekündigt, dass er aus Altersgründen nicht weitermachen wollte. John Wells war nicht in das Komitato gewählt worden, außerdem hatte Lapenna befürchtet, Wells würde trotz Loyalitätsbeteuerung doch seinen Jugendfreund Tonkin unterstützen.[1] Generalsekretär Günther Becker gehörte zu den treuesten Anhängern Lapennas, aber schon 1968 hatte Lapenna sich negativ über dessen Arbeitsleistung geäußert.[2] Auch der eher unauffällige Jerzy Uśpienski, der polnische Landesvorsitzende, trat nach fünf Jahren ab, ebenso der Jugoslawe Boris Popović, der nach Wensings Weggang 1972 neuer stellvertretender Vorsitzender geworden war.

Übrig blieben nur Bormann und Woessink, Wensing kam zurück. Die weiteren Vorstandsmitglieder waren ebenso neu wie der Vorsitzende Humphrey Tonkin. Neben Bormann wurde auch Støp-Bowitz, der übrigens 1956 Lapenna in der Connor-Sache verteidigt und den Ausschluss von Connor formell beantragt hatte,[3] stellvertretender Vorsitzender. Der belgische Arzt Paul Denoël war zuvor vermittelnd zwischen Lapenna und dessen Gegnern aufgetreten und sollte sich nun um eventuelle Unzufriedenheiten kümmern. Die Ostverbände wurden im UEA-Vorstand durch den Vorsitzenden des polnischen Bundes vertreten, Stanisław Świstak. Sadler zufolge war er ein „Apparatschik", über dessen extremen Kommunismus jeder gespottet habe.[4] Im Gegensatz zum Berufskommunisten Świstak war die Ungarin Flóra Szabó-Felső Anwältin, die sich auf Fälle mit Westbezug spezialisiert hatte. Die vormalige TEJO-Vorsitzende hatte nach eigenen Angaben keinen Einfluss auf den ungarischen Landesverband und wurde von dessen Führern selten nach ihrer Meinung gefragt.[5] Bezeichnenderweise

1. AdUEA: T03-004, Komitato 1968-1977, darin: Protokoll der Komitato-Sitzungen, Hamburg 1974, S. 8; AdUEA: A-510-520, darin: Brief von Lapenna an Vermaas, 22. Juni 1974.
2. AdUEA: T06-713-714, darin: Brief von Lapenna an Wensing und Jaumotte, Kopie an die Direktorin und den Vizedirektor, 20. Januar 1968.
3. Støp-Bowitz / Selbekk 1956; La plej Universala Postmilita Kongreso 1956: 131.
4. Gespräch mit Victor Sadler, 29. Januar 2004.
5. Schriftliche Mitteilung von Werner Bormann, 1. Juli 2003; schriftliche Mitteilung von Florá Szabó-Felső, 16. September 2004.

war sie bis 1989 im Vorstand, während die offizielleren Osteuropäer jeweils nur ein oder zwei Wahlperioden blieben.
Bei der Vorstandswahl in Hamburg hatte Tonkin 47 Zustimmungen, zehn Gegenstimmen und vier Enthaltungen bekommen; Denoël und Bormann schnitten etwas besser ab, Støp-Bowitz und Świstak etwas schlechter. Deutliche Dämpfer hatten die beiden Niederländer einstecken müssen, Wensing mit 17 und der strenge Schatzmeister Woessink gar mit 19 Gegenstimmen.[6] Trotz der Anschuldigungen Lapennas, die hier für das folgende Unterkapitel aufgespart werden, hielt der Bruch mit der Vergangenheit sich sehr in Grenzen. Dafür bürgte auch Victor Sadler, der seit 1968 den Direktorenposten bekleidete; der *Esperanto*-Redakteur Simo Milojević war 1973 nach Rotterdam gekommen. *Esperanto* bedachte im Kongressbericht, wie es auch schon Tonkin in Hamburg gemacht hatte, den Altvorsitzenden mit überschwänglichem Lob: Man könne sagen, alle wichtigen Initiativen und Erfolge der Bewegung seit 1945 seien mehr oder weniger das Verdienst Lapennas; dazu wurde fälschlicherweise auch die Fusion



Victor Sadler, um 1975

Humphrey Tonkin, 1980

6. AdUEA: A-510-520, darin: „Unua raporto de la elektokomisiono“, mit den hinzugefügten Wahlergebnissen. Das Papier vermeldet auch die Kandidatur von Renato Corsetti, dessen Namen durchgestrichen und kommentiert wurde: „Corsetti ne volas“ (Corsetti will nicht).

von Liga und Genfer UEA gerechnet. Der Rücktritt sei die Folge eines beiderseitigen Missverständnisses zwischen Lapenna und seinen Schülern gewesen, doch die neue Generation von Hamburg wolle im Wesentlichen nichts, was nicht auch Lapenna erstrebt habe. Die Neutralität bleibe der richtige Weg.[7]
Tonkin war innovativ und wollte in Verwaltung und Finanzen neue Ideen verwirklichen, mit einem Finanzprogramm, Freiwilligendienst und einem anderen Aussehen der Kongresse. 1980 führte man mit der neuen Satzung die Funktion eines Generaldirektors offiziell ein. Dazu gab es die Möglichkeit, einen gesonderten Direktor des Zentralbüros einzusetzen. Bis 1983 diente Sadler noch als Generaldirektor, bis er das Zentralbüro verließ, danach übernahm Simo Milojević bis 1996 den Posten. Die Zweiteilung passt in den roten Faden des „Mehrwerts", in die Reihe von ICK-Direktor und Generalsekretär nach Lapennas ursprünglichen Plänen: Der Generaldirektor wurde zum wichtigsten Angestellten im Kontakt beispielsweise mit der Unesco und anderen Institutionen, während ihn in Rotterdam der Bürodirektor entlastete. Außerdem beaufsichtigte der Generaldirektor zusätzliche Büros des Weltbundes, die damals entstanden, wie das Büro am UN-Sitz in New York und das Grafische Zentrum in Antwerpen.
Mit der Aufnahme von weiteren Landesverbänden in Südamerika und Asien kam der Weltbund dem Ziel der Universalität näher, mit dem Höhepunkt des sowjetischen Beitritts 1989. Auch der Weltkongress begann, sich seinen Namen immer mehr zu verdienen. 1976, 1977 und 1978 wagte man sich in aufeinander folgenden Jahren an die Peripherie Europas (Athen, Reykjavik und das bulgarische Varna), und seit dem Kongress von Brasilia 1981 findet ungefähr jeder dritte Weltkongress außerhalb Europas statt. Dies hat nicht nur mit der Entwicklung der zivilen Luftfahrt zu tun, sondern auch mit dem Erstarken der Esperanto-Bewegung in den betreffenden Ländern.
In der Satzung von Anfang 1980 wurde festgeschrieben, dass eine Person nur zwei aufeinander folgende Wahlperioden lang Vorsitzender sein durfte. So musste auf dem Stockholmer Weltkongress vom Sommer 1980 ein Nachfolger für Tonkin gewählt werden. Der Generalsekretär Werner Bormann hätte wohl Interesse gehabt, doch die Osteuropäer störten sich an dessen bundesdeutschen Pass. Daneben könnte auch die antikommunistische Grundeinstellung Bormanns eine Rolle gespielt haben.[8] Da Bormann nicht bei Enthaltung eines ganzen Länderblocks Vorsitzender werden wollte, verzichtete er auf die Kandidatur. Neuer

7. La pludono de la torĉo 1974.
8. Bormann 2001: 239; schriftliche Mitteilung von Ulrich Lins, 12. August 2005.

Vorsitzender wurde Grégoire Maertens aus Belgien, bis dahin Vorstandsmitglied für Verwaltung und Finanzen. Sechs Jahre später stellte sich die Frage aufs Neue, und es kam zu einer Kampfabstimmung zwischen Tonkin und Bormann, die ersterer mit 42 gegen neun Stimmen gewann.[9] Tonkin amtierte bis zum Ende dieser dreijährigen Periode, bis zum Weltkongress in Brighton 1989.

In Bezug auf die Außenbeziehungen betont Humphrey Tonkin durchaus einen Unterschied zwischen den Vorständen unter Lapenna und den seinen. Die nichtaktive Neutralität Lapennas habe bedeutet, über Dinge zu reden, die die Menschen auseinanderdividieren hätten können. Auf den Unesco-Sitzungen habe die UEA-Delegation immer die Instruktion gehabt, nur über Sprachenfragen zu reden und bei anderen nicht einzuschreiten. Das Resultat dieser politischen Naivität sei eine Isolation des Weltbundes gewesen. Eine aktive Neutralität beinhalte wohl Risiken, und sein Vorstand habe durchaus Kompromisse eingehen müssen, aber wenn man keine Allianzen betreibe, könne man nichts erreichen, meint Tonkin im Rückblick. Beispiele dafür konnte er im Gespräch allerdings nicht geben.[10]

Werner Bormann erinnert an das Gesamtklima der damaligen Zeit, den Generationenkonflikt, die Entspannung zwischen Ost und West, auch Brandts Neue Ostpolitik.[11] Doch die Probleme zwischen dem Weltbund und den Ostverbänden blieben prinzipiell die gleichen wie in den Jahren zuvor. Es sind keine Illusionen in der Art des „Wandels durch Annäherung“ auszumachen, denn nach wie vor hingen die Ostverbände von den Strukturen ihrer Länder ab. Und der neue Vorstand hatte ein nur etwas geringeres Durchschnittsalter als der vorherige, der vielgenannte Generationswechsel betraf vor allem den Vorsitz. Dieser Wechsel allerdings machte wohl einen bedeutenden atmosphärischen Unterschied aus. Bereits ein kleines Detail mag dafür symptomatisch sein: Seit 1975 erschienen die Vorstandsmitglieder nicht mehr ganz oben in der Liste der Kongressteilnehmer, hatte der Vorsitzende nicht mehr automatisch die Kongressnummer 1.[12]

9. Buller 1986a.
10. Gespräch mit Humphrey Tonkin, 1. Januar 2006.
11.Bormann 1998: 31.
12. Siehe die Kongressbücher in AdUEA: Kongresoj.

1. „Neutrale Esperanto-Bewegung“

Anders als im April-Artikel angekündigt, schwieg Ivo Lapenna keineswegs. Ähnlich wie die Schweizer Führer nach dem Stockholmer Kongress 1934 von einem nationalistischen Putsch gesprochen hatten, so sprach er von einem kommunistischen. Schon während der Kongresswoche in Hamburg erläuterte er die „Wesentlichen Gründe meines Rücktritts“, wie sie später auch veröffentlicht wurden.[13] Dort hat er Beispiele dafür aufgelistet, wie die Führer der Landesverbände aus Bulgarien, Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei die Neutralität des Weltbundes missachteten. Erstens im Landesverband selbst, was man wegen des politischen Systems irgendwie akzeptieren könne und was die Neutralität des Weltbundes nicht direkt antaste, zweitens über die MEM, obgleich der UEA-Vorstand immer habe beweisen können, dass die MEM nicht der Weltbund ist. Außerdem sei drittens der linke Vorstand der TEJO politisch hervorgetreten und habe enge Kontakte mit linksextremen Organisationen gehabt (wie der Weltföderation der Demokratischen Jugend); das habe die Neutralität des Weltbundes besonders kompromittiert. Dann sprach der ehemalige Vorsitzende von einer Kampagne gegen ihn, von einer künstlich arrangierten Mehrheit im Komitato, und weil das Komitato nicht die Verleumdungen gegen Lapenna verurteilt habe, sei Lapenna zurückgetreten. Er könne in Zukunft nur mit denjenigen zusammenarbeiten, die kompromisslos dieses Komplott verdammten.[14]
Doch als Lapenna vor Hamburg mit Marianne Vermaas mögliche Kandidaten und Gegenkandidaten für das Komitato durchgenommen hatte, ging es nicht um deren politische Neigungen, Kontakte mit Kommunisten oder häufige Besuche im Osten, sondern einzig um das Kriterium der Loyalität gegenüber Lapenna. Und sogar an denjenigen, die ihm diese Loyalität versichert hatten, wie John Wells, Ulrich Lins und Carlo Minnaja, zweifelte er.[15] Überhaupt hatte Lapenna sich in der Öffentlichkeit und im Umgang mit UEA-Funktionären des Antikommunismus enthalten, ganz im Sinne der Neutralität. Sadler meint, er habe vor Hamburg nicht bemerkt, dass Lapenna den Druck aus dem Osten als Bedrohung für den Weltbund empfunden habe.[16] Das alles bekräftigt den Eindruck, dass es

13. Nicht in *Esperanto*, aber zum Beispiel in der spanischen Landeszeitschrift: Lapenna 1974b.
14. Ebenda.
15. AdUEA: A-510-520, darin: Briefe von Lapenna an Vermaas, 22. Juni und 4. Juli 1974; Brief von Vermaas an Lapenna, 29. Juni 2005.
16. Gespräch mit Victor Sadler, 29. Januar 2004.

bei Lapennas Verhalten weniger um die vermeintliche Abwehr einer kommunistischen Gefahr als um gekränkte Eitelkeit ging.
Maertens und Bormann haben in und nach Hamburg beobachtet, dass Lapenna glaubte, ihm würden viele Mitglieder und auch Landesverbände folgen, und nach einiger Zeit würde der Weltbund ihn zurückrufen.[17] Bei den Einzelmitgliedern hatte der ehemalige Vorsitzende einen gewissen „Erfolg“ in seinem Sinne, obgleich schwer zu sagen ist, was die Ausgetretenen damals wirklich gedacht haben, ob sie nicht etwa allgemein von der Esperanto-Bewegung entfremdet wurden. Es ist auch zu bedenken, dass in der damaligen Inflationszeit die Beiträge empfindlich erhöht worden waren. Von 1973 bis 1975 sank die Zahl der Einzelmitglieder von 7302 auf 6018, etwa 17,5 Prozent. Besonders stark war der Verlust an Einzelmitgliedern aus Spanien, 37,5 Prozent,[18] wo Lapennas Gleichgesinnte Inés Gastón die Landeszeitschrift redigierte.[19] Erst 1989 wurde das Niveau von 1973 wieder erreicht.
Zum Teil heftige Diskussionen gab es vor allem auf den Seiten der französischen, der spanischen und der dänischen Landeszeitschrift.[20] Im Verbandsrat des französischen Landesverbands wurde mit nur hauchdünner Mehrheit ein Austritt aus der UEA verhindert.[21] Tatsächlich trat nur ein einziger Landesverband aus: Im Dezember 1974 schrieb die Uruguayanische Esperanto-Gesellschaft an Tonkin, die Esperanto-Bewegung in Europa sei von der Neutralität abgewichen, wie man von Freunden aus Europa erfahren habe.[22] Der spätere Vorsitzende Alberto Barrocas kommentierte, damals sei sein Land vom Militär regiert worden und habe es keine Versammlungsfreiheit gegeben. Die Esperanto-Gesellschaft habe praktisch nicht funktioniert, nur die jeweils immer gleichen zwei oder drei Personen seien in einem privaten Haushalt zusammengekommen. Diese Leute hätten den Austritt beschlossen, danach sei die Gesellschaft verschwunden.[23] Erst 1993 hat sich der uruguayanische Verband wieder dem Weltbund angeschlossen.

---

17. Maertens 2002: 68; Gespräch mit Werner Bormann, 29. September 2005.
18. Laŭlanda membrostatistiko por 1973 1974; La membraro de UEA en 1976 1977; La membraro de UEA en 1989 1990.
19. Siehe auch: Botella 1987: 593.
20. Siehe zum Beispiel: de Diego 1975; Leserbriefe und Resolutionen abgedruckt in *Boletín* 13 (1975), Januar-Februar, S. 8-10; Rasmussen 1975.
21. Gonin 1998c: 151.
22. AdUEA: T07-150-151, darin: Brief der Uruguayanischen Esperanto-Gesellschaft an Tonkin, 6. Dezember 1974.
23. Schriftliche Mitteilung von Alberto Barrocas, 22. August 2005.

Zu den prominenten Anhängern Lapennas gehörten die Professoren Gaston Waringhien und Juan Régulo Pérez. Der Franzose war der Vorsitzende der Esperanto-Akademie und der angesehene Chefredakteur des wichtigsten Esperanto-Wörterbuchs sowie Mitautor der maßgeblichen Esperanto-Grammatik, der Spanier hatte mit seinem Verlag *Stafeto* eine wichtige Rolle in der Kulturszene der Sprachgemeinschaft. Beide waren aktive SAT-Mitglieder; 1948 hatte Régulo im *Sennaciulo* den Sieg der sowjetischen Ideen gefeiert.[24] Nach dem sowjetischen Einmarsch in Prag 1968 soll Régulo gesagt haben, es sei eine Welt für ihn zusammengebrochen, erinnert sich Bormann.[25] Dies mag, neben der Verehrung für Ivo Lapenna, bei ihrem Austritt von Bedeutung gewesen sein. Beide sind aber später wieder zum Weltbund gekommen, Régulo wurde 1984 Ehrenmitglied. Waringhien stellte schon 1976 klar, dass er in seiner Eigenschaft als Akademie-Vorsitzender unparteiisch sei.[26]

Ferner ist auf internationaler Ebene in erster Linie Harry Holmes zu nennen, der auch von seinem Amt als Ehrenvorsitzender des Weltbundes zurücktrat, dann der ehemalige Generalsekretär Günther Becker, die ehemalige Direktorin Marianne Vermaas sowie die ehemaligen *Esperanto*-Redakteure Kirsten Zacho und H. V. Rasmussen aus Dänemark, schließlich Helmut Sonnabend, der Vorsitzende des Internationalen Bundes der Esperanto-Lehrer. Immerhin gelang es Günther Becker, den hinter ihm stehenden Saarländischen Esperanto-Bund zum Austritt aus dem deutschen Bund zu bewegen. Ivo Lapenna folgte mit seinem eigenen UEA-Austritt zum Jahresende 1975, vorgeblich, weil der Weltbund sich immer noch unneutral verhalte und weil *Esperanto* Lapennas Reaktionen nicht abdrucken wollte. „Ich werde in den Verband zurückkehren, wenn irgendwann einmal der Weltbund zur bis Hamburg gefolgten Linie der politischen Neutralität, der inneren Demokratie und des elementaren Anstandes zurückkehrt, also wenn er sich selbst wiederfindet.“[27] Konkreter forderte er 1976, dass die osteuropäischen Verbände entweder sich für politisch neutral erklären, oder den Weltbund verlassen, oder dass das Komitato sie ausschließt.[28]

Auch wenn der Altvorsitzende davor zurückschreckte, einen Konkurrenz-Verband zum Weltbund zu gründen, so brauchte er doch eine Plattform und gewisse Strukturen für seine Aktivitäten. Der überkuppelnde Name dafür wurde *Neŭtra-*

24. Régulo Pérez 1950.
25. Gespräch mit Werner Bormann, 29. September 2005.
26. Waringhien 1976.
27. Brief von Lapenna an Sadler: Respondo kaj klarigo 1976. A. d. Esp.
28. Lapenna 1976b: 51.

la Esperanto-Movado (NEM), was weniger als ein Verband anzusehen war, sondern entweder als *eine* oder als *die* (neutrale) Bewegung verstanden werden konnte. In ihren Prinzipien beschrieb sie sich als „internationale, politisch neutrale Aktionsgruppe, um die Bewegung weiter zu verbreiten und voranzubringen", da die aktuelle Weltbund-Führung nicht mehr nach den Konzepten handele, die vor dem „politischen Putsch von Hamburg" gegolten hätten.[29] Die Bewegung traf sich seit 1975 auf den *Internaciaj Konferencoj de la Neŭtrala Esperanto-Movado*, die an einen kleinen Weltkongress erinnerten, und im Januar-Februar 1976 erschien die erste Ausgabe von *Horizonto*, geführt von Inés Gáston. Darin veröffentlichte Lapenna unter anderem die Rubrik *Esploro kaj Dokumentado*, die vom Namen her an das CED erinnerte, das beim Weltbund verblieben war.[30]

In *Esperanto* erschien 1975 ein Artikel des Redakteurs Milojević, der vor einem „Gefährlichen Spiel im Saarland" warnte – gemeint war die erste Konferenz der NEM. Der Name des Treffens sei anmaßend, das Spiel mit der Einheit der neutralen internationalen Esperanto-Bewegung gefährlich und absurd. Milojević ging auf einige Behauptungen der Gegner ein, schonte aber den ehemaligen Vorsitzenden: Für den Helden von Montevideo sei nicht Saarbrücken, sondern Kopenhagen (der Weltkongress in jenem Jahr) der richtige Platz.[31] Der UEA-Vorstand jedoch beließ es im Großen und Ganzen bei einer Erklärung in *Esperanto*, dass das Nichtbeantworten der Angriffe nicht implizieren würde, dass sie wahr seien; der Vorstand wünsche keine Zeit mit Polemik zu verschwenden.[32]

Die Wirkung der NEM innerhalb der Esperanto-Bewegung blieb äußerst begrenzt, wie das „Manifesto 77" zeigt. Mit diesem Manifest, das den essentiellen Unterschied zwischen Demokratie und Diktatur betonte und zur Unterstützung von Amnesty International aufrief, versuchte Lapenna möglichst viele Esperantisten auf einer allgemein gehaltenen Grundlage anzusprechen. Doch ein Jahr nach der Veröffentlichung in *Horizonto* musste er zugeben, dass nur *Horizonto* das Manifest ganz abgedruckt habe. Es erschien in *Horizonto* zwar eine Liste von Unterstützern, doch eine Gesamtzahl der Unterschriften fehlt.[33]

---

29. Deklaro de principoj 1975.
30. Unua Internacia Konferenco de la Neŭtrala Esperanto-Movado 1975; Lapenna 1976a.
31. Milojević 1975.
32. AdUEA: T07-050, darin: Protokoll der Vorstandssitzungen, April 1976, S. 11; Rezolucio de la Komitato de Universala Esperanto-Asocio 1975.
33. Lapenna 1977b; Lapenna 1978. A. d. Esp.

Aber Lapenna und seine Mitstreiter richteten sich auch an die nichtesperantistische Welt. Mit seinen Behauptungen von einem kommunistischen Einfluss habe Lapenna es bewirkt, so Maertens, dass 1975 nur zwei Journalisten die Pressekonferenz des Weltkongresses in Kopenhagen besuchten, beide von der sowjetischen Nachrichtenagentur TASS. Sadler erinnert sich aus Kopenhagen an einen Journalisten des *Economist*, der gefragt habe, ob tatsächlich der Vorstand der Esperanto-Jugend mehrheitlich aus Kommunisten bestehe.[34] Der Nachrichtenbrief *Economist Foreign Raport* berichtete im Juni 1975 von den angeblichen Zuständen im Weltbund, und auch in anderen Zeitungen in Dänemark, Frankreich und Amerika waren derartige Beiträge erschienen.[35] Im April 1976 sagte Lapenna der dänischen Zeitung *Politiken*, der Keml habe den Verband erobert. Tonkin selbst reagierte daraufhin in *Politiken* mit seiner Sicht der Dinge. Die Folge war eine umso größere Anzahl von Leserbriefen von Lapenna und seinen Anhängern in Dänemark.[36]

Auf der von der NEM organisierten Esperanto-Jubiläumsveranstaltung in Graz im Juli 1987 löste die NEM sich auf; es blieb ein Organisationskomitee übrig, das die Internationalen Konferenzen mit ihrem kulturellen Programm aufrechterhielt.[37] Ivo Lapenna verstarb am 15. Dezember 1987 in Dänemark. Noch in seinem letzten Beitrag in *Horizonto* hatte er dem Weltbund unter anderem vorgeworfen, das Jubiläumsjahr 1987 mangelhaft arrangiert zu haben, doch seine Hoffnung sei es, dass selbst die „Pfuschereien der organisierten Esperanto-Bewegung“ Esperanto nicht zerstören könnten.[38]

2. Die neue Satzung und die Neutralität, 1980

Der Esperanto-Weltbund, der im Herbst 1955 mit seinem Büro nach Rotterdam gekommen war, ist seit 1958 in den Niederlanden ein eingetragener Verein.[39]

34. Maertens 2002: 69; Gespräch mit Victor Sadler, 14. September 2004.
35. AdUEA: T03-004, Komitato 1968-1977, darin: Humphrey Tonkin: „Notoj pri la artikolo ‚Kondiĉoj de Unueco’, de Ivo Lapenna, Horizonto, numero 3 (majo-junio), 1976“, Juli 1976, an die *komitatanoj*.
36. AdUEA: A-510-520, darin: Zeitungsausschnitte aus *Politiken* in Kopie und mit Übersetzung, nämlich die Leserbriefe von Tonkin (10. Juni 1976), Peter Zacho (14. Juni 1976), Lapenna (20. Juni 1976), Thune (28. Juni 1976).
37. Eventoplena semajno en Graz 1987; JL 2004: 87.
38. Lapenna 1987. A. d. Esp.
39. AdUEA: H-690, darin: Brief von Evert Jan Woessink an den Vorstand, 24. Februar 1975.

Nach den damaligen Regelungen musste ein Verein durch ein Gesetz errichtet werden, wenn er ohne zeitliche Beschränkung existieren sollte. Daher wurden die meisten Vereine formell nur für 29 Jahre gegründet, denn so genügte eine königliche Verordnung. (Diese Bestimmung wurde 1976 abgeschafft, seitdem reicht es aus, die Satzung von einem Notar bestätigen zu lassen.[40]) Als der Weltbund damals Rechtsperson wurde, zählte man die Jahre seit der Fusion von 1947 und stellte satzungsgemäß fest, dass der Verband bis zum 28. April 1976 existieren werde.

Um den Verlust der Rechtspersönlichkeit zu vermeiden, musste die Satzung zu gegebener Zeit geändert werden. Das Komitato beauftragte daher 1974 in Hamburg eine Kommission mit einer Satzungsrevision. Den Vorsitz der Kommission bekleidete Uwe Joachim Moritz. Doch statt der gewünschten moderaten Aktualisierung der Satzung legte Moritz seiner Kommission einen ganz eigenen, neuartigen Entwurf vor. Als engagierter Streiter für ethnische Minderheiten ließ er auch den Anschluss von Territorialverbänden unterhalb der nationalstaatlichen Ebene zu. Sogar eine Ortsgruppe könne dann beitreten, antwortete Woessink mit Ausrufezeichen, und auch andere sprachen sich dagegen aus, den Grundsatz „Ein Land – ein Landesverband“ so generell fallen zu lassen.[41] Allzu groß war die Befürchtung, jemand könne das Fehlen einer Begrenzung ausnutzen. Ivo Lapenna beschrieb, wie die Sowjetunion demnächst in ihren fünfzehn Sowjetrepubliken fünfzehn Landesverbände errichten und dann fünfzehn Vertreter ins Komitato schicken werde. Nichts könne den Untergang des Weltbundes noch verhindern, würde der Vorschlag angenommen werden.[42] Doch auch Nikola Aleksiev, der Nestor der Esperanto-Kommunisten, lehnte die Idee von Moritz ab.[43] Die Kommunisten bevorzugten zentralisierte Kontakte mit dem Ausland, nicht einzelne Regionalverbände, die direkt Mitglieder in das Komitato entsenden.

Im Weltbund war man offensichtlich eher skeptisch bezüglich eines eventuellen Engagements für ethnische Minderheiten. Das Vorstandsmitglied Denoël warnte, dass ethnische und Minderheitenfragen oft mit politischen und gesellschaftli-

40. Siehe Kollen 1995: 1/2, 12.

41. AdUEA: H-690, darin: Brief von Woessink an die Kommission, den Vorstand und das Zentralbüro, 29. Dezember 1974. Der Satzungsvorschlag von Moritz findet sich in der Statutensammlung AdUEA: H-600.

42. Ebenda: Brief von Lapenna an Sadler, 7. Februar 1979 (bezüglich des in dieser Frage moderateren Tonkin-Entwurfs).

43. Ebenda: Brief von Aleksiev an Moritz, 14. November 1974.

chen Problemen verbunden seien. Eine bloße Erwähnung jener Probleme könne Schwierigkeiten für Esperanto bedeuten und die Neutralität gefährden. Ferner seien die Verteidiger von ethnischen Rechten so sehr mit ihrer regionalen Sprache beschäftigt, dass die Einmischung des Weltbundes keinen großen Gewinn für Esperanto bringen würde.[44] Moritz gründete später, 1978, einen eigenen Fachverband, ein Internationales Komitee für Ethnische Freiheiten (*Internacia Komitato por Etnaj Liberecoj*, IKEL). 1979 versuchte er, das IKEL zu einem angeschlossenen Fachverband im Weltbund zu machen, was dieser allerdings ablehnte. Später nahm man das IKEL immerhin in die Kategorie der zusammenarbeitenden nichtneutralen Verbände auf.[45]

Da die Kommission recht langsam arbeitete und keine zufriedenstellenden Ergebnisse lieferte, wurde die Satzung am 3. März 1976 schnell ohne sonstige Änderungen erneuert, um den „juridischen Tod" des Weltbundes abzuwenden, wie Woessink sich etwas drastisch ausdrückte (es ging um die Rechtspersönlichkeit, deren zeitweiliger Verlust in der Praxis unangenehm, aber nicht katastrophal gewesen wäre).[46] Nach mehreren Moritz-Entwürfen, einer Erneuerung des Mandates der Kommission, den Vorschlägen zweier Vorstandsmitglieder und viel Briefwechsel übernahm der Vorsitzende Tonkin die Aufgabe selbst und präsentierte seinen Entwurf 1978. Dieser Tonkin-Entwurf wurde nicht nur der Verbandsöffentlichkeit vorgestellt, sondern auch ausgiebig diskutiert – eine Neuheit in der Satzungsgeschichte des Weltbundes. Die Diskussion zeigt den weiten Bogen an Vorstellungen in der Mitgliederschaft. So wünschte sich ein Belgier, dass die neue Satzung es verbieten solle, in *Esperanto* für erotische Bücher zu werben, und eine Sowjetbürgerin aus Kiew wollte mit der Satzung die Mitglieder zu aktiver Mitarbeit zwingen und nur die „fortschrittliche" Erleichterung internationaler Beziehungen anzustreben erlauben.[47] Schließlich konnte die neue Satzung den Stimmberechtigten (Landesverbände und Delegierte) vorgelegt werden. Am 11. Januar 1980 unterzeichnete Direktor Sadler das Protokoll über die positive Abstimmung, und am 14. März wurde die Satzung notariell registriert.[48]

44. AdUEA: T07-050, darin: Protokoll der Vorstandssitzungen, Athen 1976, Anhang A.
45. AdUEA: T03-006, Estraro 1978-1979, darin: Protokoll der Vorstandssitzung, April 1979, S. 6.
46. AdUEA: H-690, darin: Brief von Woessink an den Vorstand und die Kommission, 31. März 1976. A. d. Esp.
47. AdUEA: H-650, darin: Brief von Molle an die UEA, 12. Januar 1979; Brief von Pogorelaja an die UEA, 14. Januar 1979. A. d. Esp.
48. AdUEA: H-650, darin: Protokoll der Auszählung der Allgemeinen Abstimmung, 11. Januar 1980.

Zu den wichtigsten Änderungen im Machtgefüge gehörte die Begrenzung der Amtszeit des Vorsitzenden, der nun nur noch zwei Wahlperioden von jeweils drei Jahren nacheinander amtieren durfte. Humphrey Tonkin persönlich hatte sich 1975 für diese Regelung stark gemacht, „um die Situation zu vermeiden, aus der wir gerade herausgekrochen sind". Nicht nur, dass eine lange Periode unter demselben Vorsitzenden zum Stillstand führen könne, es gäbe ansonsten auch keine elegante Möglichkeit, den Vorsitz abzugeben und einen anderen sinnvollen Posten zu übernehmen. Tonkin stellte sich vor, wie der Vorsitz nach einer bestimmten Zeit auf einen anderen Führer übergehen würde, so dass mehrere Führungspersonen im Verband eine Periode der Verantwortung erlebten. Daraus würde ein Gefühl der kollektiven Verantwortung und der Kontinuität entstehen.[49] Ivo Lapenna lehnte diese neue Regelung ab, da es so wenig geeignete Leute gäbe. Seines Wissens habe keine andere Organisation eine „derart absurde Regel".[50]

Bezüglich des Komitato ist zu erwähnen, dass seit 1980 kein Landesverband mehr als sechs A-*komitatanoj* in das *Komitato* entsenden darf, ungeachtet der weiteren Größe. Das ist das wichtigste Hindernis für eventuelle Versuche seitens von Landesverbänden, mithilfe von erfundenen Mitgliederzahlen die Macht in der UEA zu übernehmen. Mehr Demokratie wagte Tonkins Satzung dadurch, dass von nun an alle Einzelmitglieder die B-*komitatanoj* wählen durften, nicht nur die Delegierten. Damit wurde das Elektorat beträchtlich ausgeweitet, von knapp tausend auf über siebentausend Menschen. Lins schrieb 1976 an Tonkin, die Osteuropäer seien vehement gegen diese Erweiterung der Rechte von Einzelmitgliedern,[51] doch in der Praxis lieferte die Wahl durch die Einzelmitglieder keine anderen Ergebnisse als zuvor die durch die Delegierten. Weiterhin kamen so nur ein oder höchstens zwei, manchmal auch gar kein Kandidat aus dem Ostblock oder Jugoslawien in das Komitato.

Besonders heftig diskutierten die Satzungsmacher Fragen bezüglich der Neutralität. Moritz, der Wortführer für ethnische Minderheiten, wollte das Sprachenproblem aus der Neutralität des Weltbundes herausnehmen und stieß auf Widerstand. Selbst wenn die UEA die Sprachenpolitik Amerikas in Texas oder der Sowjetunion in der Ukraine schärfstens ablehnen würde, warnte Tonkin ihn,

49. AdUEA: H-690, darin: Brief von Tonkin an die Kommission, 27. Januar 1975. A. d. Esp. Diese Regelung gab es bereits von 1908 bis 1910, siehe AdUEA: H-600.
50. Lapenna 1979: 4. A. d. Esp.
51. AdUEA: H-690, darin: Brief von Lins an Tonkin, 16. Juni 1976.

wäre es wahnsinnig, dies feierlich durch das Komitato zu proklamieren.[52] Ebenso ablehnend waren Vorstandsmitglieder wie Denoël, Wensing und Woessink. Letzterer schlug die Formulierung vor, der Weltbund sei nicht neutral in Bezug auf Probleme, die der Verwirklichung der Aufgaben des Weltbundes entgegenstehen.[53] Der Tonkin-Entwurf und die neue Satzung selbst nahmen dann schließlich nur das Sprachenproblem *in internationalen Beziehungen* von der Neutralität aus. In der Satzung heißt es seitdem wörtlich:

> 5. Neutralität
>
> Die UEA ist neutral in Bezug auf Nationalität, Rasse, Geschlecht, Religion sowie soziale und politische Probleme, mit der Ausnahme des Sprachenproblems in internationalen Beziehungen. Diese Neutralität bedeutet, dass die UEA keinen Standpunkt über die betreffenden Probleme einnimmt. Gute internationale Beziehungen und der Respekt der Menschenrechte und anderen international anerkannten Mitteln sind für die Arbeit der UEA wesentliche Bedingungen.

Problematischer war die Formulierung der Neutralität, insofern es um die Landesverbände ging. Zum ersten Mal hatte sich die Satzung von 1934 mit Landesverbänden beschäftigen müssen, der Artikel 12 verlangte bereits damals, dass aus der Satzung von beitrittswilligen Verbänden klar hervorging, dass es sich um einen neutralen und ordentlich organisierten Verband handelte. Die IEL-Satzung von 1937 übernahm diese Forderungen, fügte aber hinzu: „Dennoch verhindert in den Ländern, wo eine mehr oder weniger politische Form von der Regierung aufgezwungen wird, dies nicht die Aufnahme des Landesverbandes“ (Art. 11). Diese pragmatische Regelung verschwand in der Satzung von 1947, aber 1949 stellte das Komitato wieder fest: Jeder Landesverband habe das Recht, auf seinem Territorium seine Tätigkeit für Esperanto den allgemeinen Auffassungen anzupassen, die im jeweiligen Land für die Neutralität gelten. Auf Ebene des Weltbundes aber dürften die Mitglieder nicht den Namen der UEA mit einem Thema verbinden, über dessen Neutralität sich nicht alle *komitatanoj* oder Vorstandsmitglieder einig seien.[54]

Der Tonkin-Vorstand suchte nun eine Formulierung, die einerseits die Teilnahme der Ostverbände ermöglichte, andererseits auf gewisse grundsätzliche Ansprüche nicht verzichtete. In einem Artikel vom Dezember 1978 zitierte

52. Moritz 1975: 41; AdUEA: H-690, darin: Brief von Tonkin an die Kommission, 27. Januar 1975.

53. AdUEA: H-690, darin: Brief von Wensing an den Vorstand und den Direktor des Zentralbüros, 15. Juli 1977 (Zusammenfassung eines Gesprächs von Wensing und Woessink).

54. AdUEA: T05-110, darin: Protokoll der Komitato-Sitzungen, Bournemouth 1949, S. 41.

Tonkin ausgerechnet Ivo Lapenna, der in „Esperanto en perspektivo“ geschrieben hatte, eine Sache könne in dem einen politischen Umfeld als neutral, in einem anderen als nichtneutral angesehen werden, und daher müsse man Verständnis für manche Abweichungen in einzelnen Ländern haben. Tonkin fügte hinzu, jetzt gehe es darum, mit einer neuen Formulierung die Satzung der Praxis anzugleichen.[55]

Folglich forderte die neue Satzung nicht mehr die Neutralität der Landesverbände, sondern die Respektierung der UEA-Satzung sowie der Ziele und der Neutralität des Weltbundes. Ein Landesverband selbst musste nur noch „den Bürgern des Landes weit geöffnet sein“ (Art. 13), das war der Versuch, die Neutralität zu beschreiben, ohne das Wort zu verwenden.

Auch wenn der Weltbund nicht mehr die ausdrückliche Neutralität in den Landessatzungen forderte, musste er sich immer noch mit diesen Satzungen beschäftigen. In den einzelnen Ländern gab es eine Reihe von Sonderproblemen, so diskutierte 1976 das Komitato über die israelische Landessatzung, die von den Mitgliedern das Erlernen des Neuhebräischen forderte.[56] Die meisten Probleme bereiteten jedoch abermals die kommunistischen Länder. Als 1980 der Kubanische Esperanto-Bund beitreten wollte, bemängelte der Weltbund, dass der Satzung nach die Mitglieder in „den revolutionären Prozess“ eingebunden sein mussten. Der Weltbund lehnte den Bund daher vorerst ab, wegen mangelnder allgemeiner Offenheit für die Bürger des Landes.[57]

Der DDR-Verband konnte 1976 erst nach Abschaffung bestimmter Richtlinien beitreten (siehe unten), nahm allerdings 1981 wieder ein derartiges Dokument an, das satzungsähnlichen Charakter habe und aus Sicht des Weltbundes unakzeptabel sei, berichtete das UEA-Vorstandsmitglied Ursula Grattapaglia.[58] Der Punkt 2 dieser Richtlinien[59] lautete:

> Auf der Grundlage der humanistischen Ziele der Arbeiterklasse, erneut durch die Beschlüsse des X. Parteitags der SED bestätigt, arbeiten die Mitglieder des Verbandes aktiv mit bei der Ausgestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der Deutschen Demokratischen Republik. Sie betrachten es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, ausländischen Esperantisten mit ihren Sprachkenntnissen die historischen Errungenschaften der sozialistischen Entwicklung in der

55. Tonkin 1978: 210.
56. AdUEA: T06-096, darin: Protokoll der Komitato-Sitzungen, Athen 1976, S. 4.
57. AdUEA: T07-055, darin: Protokoll der Vorstandssitzungen, Dezember 1980, S. 3.
58. Ebenda: Protokoll der Vorstandssitzungen, August 1981 (in Bona Espero, Brasilien), S. 1.
59. AdUEA: H-684, darin: Gvidprincipoj de Esperanto-Asocio en Kulturligo de Germana Demokratia Respubliko, 24. Mai 1981. A. d. Esp. Siehe ferner: Blanke 1981; Blanke 1991: 26.

Deutschen Demokratischen Republik als Teil der sozialistischen Staatengemeinschaft überzeugend darzustellen.

Letztlich nahm der Weltbund dies hin, richtete aber eine Kontrollkommission ein, die sich unter anderem mit den Satzungsänderungen in Landesverbänden beschäftigte.[60] Werner Bormann, ein Mitglied dieser Kommission, fand besonders die tschechische Satzung zu beanstanden, die von der führenden Rolle der Kommunistischen Partei sprach. Der Vorsitzende Jaromír Jermář rechtfertigte sich im April 1984, dass die führende Rolle in der Landesverfassung festgelegt sei und dass es üblich sei, dass gesellschaftliche Organisationen dies in ihrer Satzung wiederholten. Mit der Offenheit für alle Bürger des Landes habe dies nichts zu tun, und es sei ja niemand gezwungen, Mitglied eines Vereins zu werden, dessen Satzung ihm nicht gefalle.[61] Auf dem folgenden Weltkongress in Vancouver habe Bormann den Tschechen gesagt, das gehe so nicht. Ob er sie raushaben wolle, entgegneten diese. Nein, antwortete er, aber es müsse geprüft werden. Als er gedroht habe, aus der Kommission auszutreten, erinnert er sich, sei ihm entgegen gehalten worden, dass das einen Skandal geben würde. „Da bin ich umgefallen. Ich habe mich dann der Mehrheit im Komitato unterworfen." Die Tschechen und die anderen Osteuropäer hätten vielleicht den Weltbund verlassen, und es war allgemein Bormanns Befürchtung in der damaligen Zeit, dass die Esperanto-Bewegung sich in Ost und West spalten könnte.[62]

3. Landesverbände

Unter dem späten Vorsitz von Lapenna und dann unter Tonkin und Maertens musste man sich mehrmals mit den Aufnahmeanträgen problematischer Landesverbände beschäftigen. Dabei ging es um alle denkbaren Schwierigkeiten: politische Einstellungen, die Offenheit für alle Bürger des Landes, mehrere Landesverbände pro Land.

Noch unter dem Lapenna-Vorstand wurde ein Landesverband aus dem von einem weißen Minderheitsregime regierten Südafrika aufgenommen. Wichtig war es für den Weltbund, dass den Schwarzen zumindest nicht von Seiten des Südafrikanischen Esperanto-Bundes der Zutritt verwehrt wurde, auch wenn es in

60. AdUEA: T07-055, darin: Protokoll der Vorstandssitzungen, August 1981 (in Bona Espero, Brasilien), S. 2.

61. AdUEA: T07-310, darin: Jermář an die UEA, 9. April 1984.

62. Gespräch mit Werner Bormann, 29. September 2005.

der Realität für Schwarze schwierig war, Mitglied zu werden. Direktor Sadler schrieb den Südafrikanern im April 1970, das Komitato habe den Landesverband mit 42 Jastimmen empfangen; die beiden Neinstimmen und sieben Enthaltungen hätten mehrheitlich mit der Unsicherheit zusammengehangen, ob tatsächlich jede Person irgendeiner Rasse beitreten könne.[63] Die Satzung sah vor, dass sich „alle Personen" anschließen konnten, die mit den Zielen des Verbandes sympathisieren und ihren Beitrag zahlen;[64] Colin Beckford zufolge ist erstmals 1981 ein Schwarzer Mitglied im Landesverband geworden, dessen Beitrag von Weißen gezahlt wurde.[65] Bormann berichtet, dass die osteuropäischen Verbände sehr gegen den Südafrikanischen Esperanto-Bund eingestellt waren, auch ungern dort Delegierte im Jahrbuch sahen, aber Bormann verteidigte die südafrikanischen Esperantisten damit, dass diese eben keine Rassisten seien, unabhängig von der Politik der damaligen Regierung.[66]

Bereits mehrere Jahre lang hatte man eine Debatte um Brasilien aufgeschoben, bis der Vorstand schließlich auf dem Belgrader Weltkongress von 1973 glaubte, der Entscheidung nicht mehr ausweichen zu können. Sylla Chaves versuchte 1979 in *Esperanto*, das brasilianische Labyrinth zu erklären. Traditionell gab es den Bund *Brazila Ligo Esperantista* von 1907, der später seinen Namen leicht änderte und so das Kürzel BEL erhielt. Daneben gründete sich 1951 eine Kulturelle Genossenschaft von Esperantisten (*Kultura Kooperativo de Esperantistoj*, KKE). Der Bund war eher in den Universitäten verwurzelt, die Genossenschaft hingegen in den „Volksmassen", so Chaves. Nach der „Revolution" von 1964 (der Machtübernahme durch die Militärs) habe sich Brasilien politisch polarisiert, wobei der Bund offizieller und rechter, die Genossenschaft linker und der SAT zugeneigt gewesen sei. Jugendliche hätten sich offensichtlich lieber der KKE angeschlossen.[67]

Es war an Werner Bormann, im Vorstand für Landesfragen zuständig, dem Komitato 1973 das brasilianische Problem vorzustellen. Die Genossenschaft wollte

63. AdUEA: T06-375, darin: Brief von Sadler an den Südafrikanischen Esperanto-Bund, Kopie an Lapenna, 22. April 1970. 1970 gab es 15 *komitatanoj* aus den Ostblockländern Bulgarien, Ungarn und Polen (Jugoslawien ist hier nicht hinzugerechnet), siehe JL-I 1970: 9-12.

64. AdUEA: T06-375, darin: „Sudafrika Esperanto-Asocio. Statuto", UEA-Stempel vom 29. Januar 1970. Es gab damals 15 *komitatanoj* aus dem Ostblock, nämlich aus Bulgarien, Ungarn und Polen. Siehe JL-I 1970: 9-12, 38-45.

65. Schriftliche Mitteilung von Colin Beckford, 24. September 2004.

66. Gespräch mit Werner Bormann, 16. Oktober 2005.

67. Chaves 1979.

sich dem Weltbund als Landesverband anschließen, was der bisherige Landesverband, der brasilianische Bund BEL, strikt ablehnte. Seine Briefwechsel mit beiden Verbänden hätten keine Grundlage für einen deutlichen Standpunkt aus Sicht des Weltbundes ergeben, daher habe der Vorstand keine Empfehlung bezüglich des Beitrittgesuchs.
In der Diskussion kam heraus, dass die Verbände einander einer Tendenz beschuldigten, dass der Bund jede Zusammenarbeit mit der Genossenschaft ablehne, während die Genossenschaft viel konzilianter sei, und vor allem, dass die Genossenschaft bessere Zukunftsaussichten habe. Die Genossenschaft mit ihren wirtschaftlichen Interessen war zwar etwas Ungewöhnliches im Vergleich mit anderen Esperanto-Verbänden, aber Bormann hielt die Satzung ansonsten für neutral im Sinne der UEA-Satzung. Eine Ablehnung des Beitrittsgesuchs würde bei der Genossenschaft zu Austritten von UEA-Einzelmitgliedern führen und den Enthusiasmus für Esperanto bremsen, gaben Bormann und Sadler zu bedenken, aber eine Annahme der Genossenschaft würde Austritte seitens des Bundes bewirken. Letztlich entschied das Komitato für die Aufnahme der Genossenschaft als zweiten Landesverband in Brasilien, mit 28 Jastimmen und neun Enthaltungen. (Die Diskussionsbeiträge aus Osteuropa bzw. der späteren Lapenna-Anhänger waren uneinheitlich.)[68] Als Folge verließ der brasilianische Bund den Weltbund, schloss sich ihm aber 1978 wieder an. Die politische Entspannung in Brasilien käme der Annäherung der Esperantisten zugute, mutmaßte Chaves,[69] tatsächlich wurde 1983 bis 1986 in einem längeren Prozess die Spaltung aufgehoben.[70]
Die Aufnahme eines zweiten brasilianischen Landesverbandes war ein Meilenstein in der Entwicklung, kommentierte Bormann im Nachhinein, den er jedoch bedauerte („bin eingeknickt“).[71] Mit diesem Sündenfall war ein schlechtes Beispiel geschaffen worden, auch wenn sich andere Verbände nicht direkt auf ihn beriefen. Man hatte sich auch nie darauf berufen, dass es Anfang der fünfziger Jahre mehrere Landesverbände aus Jugoslawien gegeben hatte.
Im Falle der Republik Korea (der Süden der Halbinsel) konnte 1976 ein neuer einheitlicher Landesverband aufgenommen werden, nachdem es zuvor mehrere Verbände gegeben hatte, von denen nur einer dem Weltbund angeschlossen war.

68. AdUEA: T03-004, Komitato 1964-1973, darin: Protokoll der Komitato-Sitzungen, Belgrad 1973, S. 3/4.
69. Chaves 1979.
70. Pozitiva eksiĝo 1985; schriftliche Mitteilung von Carlos Maria, 19. Oktober 2005.
71. Gespräch mit Werner Bormann, 16. Oktober 2005.

Umgekehrt kam es in der Tschechoslowakei zu einem zweiten Landesverband, dem Bund der Esperantisten in der Slowakischen Sozialistischen Republik (*Asocio de Esperantistoj en Slovaka Socialisma Respubliko*, AESSR). Dessen Vorsitzender Pavel Rosa erklärte 1977, der vorherige slowakische Bund sei 1953 entbunden worden, da er nicht den strengen Vorschriften eines neuen Vereinigungsgesetzes entsprochen habe.[72] Zeitgleich mit dem tschechischen Bund wurde 1969 der slowakische wiedergegründet. Ihre Hauptaufgaben sah die AESSR in der Verbreitung des Esperanto, der Versorgung des Auslandes mit Informationen über die Tschechoslowakei und besonders die Slowakei, der Verbreitung eines guten Rufes der Tschechoslowakei sowie darin, aus dem Ausland kulturelles Wissen zu erlangen und zielbewusst einzusetzen. Zwar habe der Verband kein Herausgeberrecht, so Rosa, doch man überrede verschiedene Institutionen, Esperanto-Materialien auf deren Kosten zu veröffentlichen. Man dürfe Räume der Gewerkschaften verwenden.[73]
Die Satzung und Aufgaben des slowakischen Bundes waren vergleichsweise gemäßigt, doch gab es bereits einen angeschlossenen UEA-Landesverband in der Tschechoslowakei, den Tschechischen Esperanto-Bund. Werner Bormann lehnte das Argument ab, es handele sich schließlich um einen föderativen Staat. In einem de facto zentralistischen Staat gäbe es kein echtes Eigenleben in den Provinzen, meinte er. Schließlich akzeptierte er die Behauptung, durch einen UEA-Anschluss könne die AESSR auf gleicher Augenhöhe mit dem tschechischen Bund verhandeln und in Zukunft einen gemeinsamen Verband errichten. Der tschechische Bund hatte nichts gegen den Beitritt, der 1976 erfolgte.[74] Der gemeinsame Verband kam allerdings nicht mehr zu Stande, und 1993, mit der Teilung des Landes in Tschechien und die Slowakei, wurde die Frage obsolet.

Der andere deutsche Landesverband, 1976

Die Esperanto-Organisation in der Deutschen Demokratischen Republik, also den Zentralen Arbeitskreis der Esperanto-Freunde (ZAK), hätte man ebenfalls als einen zweiten Verband in einem Land ansehen können, als Konkurrenz zum Deutschen Esperanto-Bund. Aber der ZAK stellte keinen Beitrittsantrag, und lange Zeit waren die Probleme des Weltbundes mit der DDR sehr viel vordringlichere: Es wurde von offizieller Seite nicht gerne gesehen, dass DDR-Bürger

72. Asocio de Esperantistoj en Slovaka Socialisma Respubliko 1977: 10.
73. Ebenda, S. 14/15, 23.
74. Bormann 1976: 197/198; Gespräch mit Werner Bormann, 16. Oktober 2005.

einfach Mitglied in einer internationalen Organisation wurden, und wenn sie es doch wagten, kamen ihre Mitgliedsmaterialien wie das Jahrbuch und die Zeitschrift *Esperanto* oftmals nicht an.

Der Chemieingenieur Dieter Dungert war Leiter der Ortsgruppe Magdeburg und, als Vorsitzender der Distriktebene, von Amts wegen Mitglied im Zentralvorstand des DDR-Verbandes. Außerdem war er Einzelmitglied und Delegierter des Weltbundes, obwohl ihn der ZAK-Sekretär Blanke mehrfach darauf hingewiesen habe, dass dies gesetzwidrig sei. Vor allem habe es die Instanzen gestört, dass jemand mit Name und Adresse in einem Jahrbuch erschien, das sie nicht beeinflussen und kontrollieren konnten, meint Dungert. Dennoch habe er Blankes Bitten nicht entsprochen. Das habe keine Konsequenzen mit sich gebracht, er wurde auch nicht etwa aus dem Zentralvorstand ausgeschlossen. Er habe als Delegierter frei für die B-*komitatanoj* stimmen können.[75]

Dungert zahlte seinen UEA-Beitrag selbst, indem er beispielsweise befreundeten Westlern Schallplatten mit klassischer Musik schickte; anderen DDR-Einzelmitgliedern zahlten ihre westliche Freunde den Beitrag direkt. Siegfried Schlumberger aus Baden-Württemberg etwa wollte 1968 seinem sächsischen Freund Hieronymus Stroinski 1968 außerdem Schallplatten mit Esperanto-Liedern zukommen lassen. Dazu bat er den UEA-Buchversand in Rotterdam, einen neutralen Absender zu verwenden: Wegen der „seltsamen" Situation in Ostdeutschland sei es vorzuziehen, nicht die offizielle Adresse des Weltbundes anzugeben, sondern die private eines Mitarbeiters. Stroinski habe ihm mitgeteilt, dass er das Jahrbuch von 1968 nicht erhalten habe, stattdessen sei eine staatliche Mitteilung über die Beschlagnahmung gekommen.[76]

Sehr erhellend für die Schwierigkeit der Mitgliedschaft im Weltbund ist auch das Beispiel von Christo Paschkulew. Der Bulgare war 1968 durch Heirat nach Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) gekommen und informierte Rotterdam über den Adresswechsel. Weil er ohne Antwort und auch ohne Jahrbuch und Zeitschrift verblieb, beschwerte er sich beim Vorsitzenden Lapenna über das Zentralbüro. Von Sadler erfuhr Paschkulew schließlich, dass seine Briefe überhaupt nicht in Rotterdam angekommen seien und Sadler erst über Lapenna von dem Problem gehört hatte.[77] Paschkulew war mittlerweile von allen drei Delegierten in der DDR mitgeteilt worden, dass auch sie normalerweise Jahrbuch und *Esperanto*

75. Schriftliche Mitteilung von Dieter Dungert, 13. Oktober 2005.
76. AdUEA: T06-160-162, darin: Briefe von Schlumberger an die UEA, 22. und 26. September 1968.
77. AdUEA: T06-360, darin: Brief von Sadler an Paschkulew, 2. Juli 1969.

nicht erhielten; falls ab und zu doch etwas ankommt, vermutete er, sei etwas nur aus Zufall nicht konfisziert worden. Keiner habe den Mut, sich bei den Behörden zu beschweren, obwohl sie sicherlich das Recht dazu hätten.[78]

Aber der Bulgare hatte Mut sich zu beschweren, und zwar beim Zentralen Arbeitskreis in Ost-Berlin. In einem selbstbewussten Brief stellte er seine Situation dar und wies darauf hin, dass die DDR doch viel wohlhabender sei als Bulgarien, und dass es für das Prestige der DDR abträglich wäre, wenn er sie verlassen müsste, um seine UEA-Mitgliedschaft aufrechtzuerhalten, oder wenn er in anderen Ländern betteln müsste. Der Sekretär Blanke nannte Paschkulews Schreiben unhöflich und scharf und behauptete, wenn die DDR Schwierigkeiten in internationalen Angelegenheiten habe, dann läge das an Westdeutschland.[79]

Später, es war bereits 1971, richtete sich Paschkulew erneut an den Kulturbund und bat zu erfahren, ob es tatsächlich ein Gesetz gebe, das einem DDR-Einwohner die Mitgliedschaft im Weltbund verbiete, wenn ja, wo es veröffentlicht sei, und außerdem möge der ZAK es einrichten, dass Paschkulew seine Sachen vom Weltbund erhalte. Anbei schickte er die Erklärung der Menschenrechte mit, die man doch einmal in *der esperantist* veröffentlichen könnte.[80]

Sadler erfuhr durch Paschkulew vom Esperanto-Innenleben der DDR, etwa die Beobachtung des 81-jährigen Paul Glöckner aus Pirna, 1970 habe es in Karl-Marx-Stadt eine Esperanto-Konferenz gegeben, aber nur für Abgesandte mit besonderen Karten zugänglich. Dort habe Graetz gesagt, Esperanto sei nur ein Instrument, um im Klassenkampf zu siegen. Im Saal sei eine Lenin-Büste gewesen, aber weder eine Büste noch ein Bild von Zamenhof, auch sei keine Esperanto-Hymne gesungen worden.[81] Ein kommunistischer Esperantist in Karl-Marx-Stadt hat Paschkulew zufolge gesagt, der ZAK habe beim Weltbund die Aufnahme als kollektives Mitglied beantragt, doch durch die Gegenstimmen der Westdeutschen sei dies abgelehnt worden. Nun erboste sich Sadler: Das sei eine „komplette Lüge und Erfindung“, es habe gar kein Beitrittsgesuch aus der DDR

78. Ebenda: Brief von Paschkulew an Lapenna, 23. Juni 1969.

79. AdUEA: T06-160-162, darin: Brief von Paschkulew an den Kulturbund, Esperanto-Freunde, 24. September 1968; Brief von Blanke an Paschkulew (fälschlich Roŝkulev geschrieben), 25. September 1968. Die Briefe sind in der Abschrift von Paschkulew erhalten, zum letzten hier schrieb er, das Datum sei fiktiv und der Poststempel nicht aus Berlin, sondern aus Karl-Marx-Stadt.

80. AdUEA: T06-385, darin: Brief von Paschkulew an Graetz, 10. Dezember 1971, in Kopie von Paschkulew; AdUEA: T06-390, darin: Brief von Sadler an Paschkulew, 13. Juni 1972.

81. Ebenda: Brief von Glöckner (in Paschkulews Abschrift fälschlich Glöcker), 14. März 1972.

gegeben. Und die sechs Westdeutschen unter den 72 *komitatanoj* hätten einen Beitritt auch nicht verhindern können.[82]

In der Folge des Paschkulew-Falls kam es 1971 zu einem Briefwechsel von Sadler mit Graetz und Blanke. Auf dem Gebiet der DDR seien die Veröffentlichungen des Weltbundes seit Hitlers Machtergreifung verboten, begann Sadler sein Schreiben gewagt, ob der ZAK dies vielleicht kommentieren oder Empfehlungen geben könne.[83] Gratz und Blanke freuten sich, dass Sadler sich endlich an die kompetente Instanz wende. Sie wüssten, dass es einige UEA-Einzelmitglieder in der DDR gäbe, obwohl dem Gesetz zufolge DDR-Bürger nur dann in internationalen nichtstaatlichen Organisationen Mitglied sein dürften, wenn die kompetenten Instanzen das beschlossen hätten. Jedwede ernsthafte Zusammenarbeit mit dem Weltbund könne aber nur über den Arbeitskreis und über vom Arbeitskreis autorisierte Einzelmitglieder stattfinden. Ein UEA-Beitritt stünde vor dem Problem, dass die kapitalistische Welt das Geld der DDR nicht akzeptierte. (Sadler schrieb an den Rand: „Nein!“) Die Beschlagnahme von UEA-Materialien brachten Graetz und Blanke mit allgemeinen Gesetzen in Verbindung, die die Republik gegen unerwünschte Drucksachen schützten. Fortschrittliche Esperanto-Materialien hingegen dürften wohl in die DDR. Das größte Problem seien nicht die Gesetze, sondern einzelne Esperantisten, die sich unkorrekt verhielten, oft unaufrichtig gegen staatliche Instanzen handelten, Bittbriefe schrieben, ohne sich an den Arbeitskreis zu wenden und ohne autorisierte UEA-Mitglieder zu sein.[84]

Sadler seinerseits hakte nach, ob der Arbeitskreis tatsächlich *Esperanto* und das Jahrbuch als nicht „fortschrittlich“ ansähe. Außerdem stellte der Direktor klar, dass der Weltbund ein Beitrittsgesuch aus der DDR behandeln würde, auch wenn es nicht vom Arbeitskreis käme, und er wich der Forderung aus, wonach nur der Arbeitskreis UEA-Einzelmitglieder anweisen dürfe. Aber er machte das großzügige Angebot, den ostdeutschen Esperantisten fünfzig Einzelmitgliedschaften aus dem Canuto-Fonds zu geben, der Arbeitskreis dürfe selbst die Liste aufstellen. Graetz und Blanke jedoch lehnten ab, für so etwas gäbe es keinen Grund, stattdessen machten sie bekannt, es seien hundertzwanzig Gulden für

82. AdUEA: T06-390, darin: Brief von Sadler an Paschkulew, 13. Juni 1972, a. d. Esp.; Brief von Paschkulew an Burmeister; 19. Juni 1972. Kopie von Paschkulew für das Zentralbüro.
83. Ebenda: Brief von Sadler an Graetz, 22. Februar 1971.
84. Ebenda: Brief von Graetz und Blanke an Sadler, 10. Mai 1971. A. d. Esp.

vier vom Arbeitskreis angewiesene Esperantisten bewilligt worden, darunter Graetz und Blanke selbst.[85]

Im Nachhinein meinte Blanke, wegen eines Gesetzes von 1975 sei die Einzelmitgliedschaft nur mit dem Einverständnis des betreffenden Ministeriums möglich gewesen. Dazu sei der Geldmangel gekommen. Der DDR-Verband habe nur für wenige Delegierte die Valuta zahlen können, aber „wir haben die anderen Menschen nicht daran gehindert, Delegierte zu werden, wenn sie einen Weg fanden, den Mitgliedsbeitrag zu zahlen usw.“[86]

Werner Bormann erinnert sich, Lapenna habe nichts von einem DDR-Landesverband wissen wollen, aber nachdem die beiden deutschen Staaten 1973 UN-Mitglieder geworden waren, habe Bormann sich gedacht, müsse man sich der Sache endlich nähern.[87] Die TEJO hatte übrigens bereits seit 1971 eine DDR-Sektion. Doch der Zentrale Arbeitskreis bereitete dem Weltbund ein doppeltes Problem. Die Satzung des Arbeitskreises fand man noch akzeptabel, nicht aber so genannte „Richtlinien“, mit denen viele Verpflichtungen den ZAK-Mitgliedern indirekt auferlegt wurden. Außerdem musste ein Landesverband im Weltbund nicht nur neutral sein, sondern auch *laŭorde organizita*, ordnungsgemäß organisiert. Der ZAK aber war nur ein Teil des Kulturbundes der DDR. Erst bei der deutschen Einheit 1990 sei es ihm richtig klar geworden, so Bormann, was das eigentlich hieß. Wenn man Mitglied des Kulturbundes wurde, konnte man bei mehreren Fachgruppen ein Kreuz machen (Esperantofreunde, Numismatiker, Denkmalpfleger usw.) und zahlte nur einen Beitrag.[88] Obwohl der DDR-Verband angeblich 2500 Mitglieder hatte, musste er nach einer gesonderten Verabredung mit dem Weltbund nur für fünfhundert Anschlussmitglieder zahlen.[89] Im Jahre 1991 vereinigte sich der DDR-Verband mit dem Deutschen Esperanto-Bund, der so um höchstens 250 Mitglieder bereichert wurde; das lässt die überhöhten Ostzahlen in einem anderen Licht erscheinen.[90]

---

85. AdUEA: T06-385, darin: Brief von Sadler an den ZAK, Kopie an Lapenna, 17. Mai 1971; Brief von Graetz und Blanke an die UEA, 1. Oktober 1971.

86. Blanke 1991: 26.

87. Gespräch mit Werner Bormann, 29. September 2005.

88. Bormann 1976: 197/198; Gespräch mit Werner Bormann, 29. September 2005.

89. Blanke 1991: 26.

90. Nach dem Vergleich zwischen den DEB-Mitgliedern (ohne Jugend) 1989 und 1992, siehe: Deutscher Esperanto-Bund e.V. 1999: 10. Allerdings stieg die Zahl der Mitglieder bereits vor 1989 an. Der damalige Mitgliederverwalter Rudolf Fischer kommt auf eine Zahl von 232 Ostmitgliedern nach der Vereinigung (einschließlich Jugend und Berlin) und weist auf verschiedene Faktoren hin (u.a. Umzüge von Ost nach West); die hier geschätzten 250 Ostmitglieder

1975 wurde das Beitrittsgesuch, das der ZAK mittlerweile gestellt hatte, noch abgelehnt, aber bis zum Weltkongress 1976 hatte der ZAK die Satzung angepasst und nicht mehr die Richtlinien als verbindlich bezeichnet, und er beteuerte, dass die organisierten Esperantisten in der DDR eine relativ unabhängige und strukturierte Einheit im Kulturbund darstellten. Nachdem der Vorstand des Weltbundes noch darauf gedrungen hatte, dass die Bedingungen für die UEA-Mitgliedschaft in der DDR nach und nach den allgemeinen osteuropäischen Verhältnissen angepasst werden müssten, übergab der Vorstand das Gesuch dem Komitato; im Vorstand hatte es zwei Gegenstimmen gegeben, nämlich von Tonkin und Wensing.[91]
Zwar wurden nach dem Beitritt die Postverhältnisse für UEA-Materialien normalisiert, doch weiterhin gab es keine Canuto-Mitgliedschaften, und die Zahl der Einzelmitglieder blieb klein, etwa dreißig, während in Polen, Ungarn, Jugoslawien oder Bulgarien jeweils hundert bis zweihundert Einzelmitglieder lebten. Erst im Jahrbuch von 1981 tauchte Ost-Berlin auf („Berlin“ mit zwei Millionen Einwohnern); damals verzeichnete das Jahrbuch den Höchststand von zehn Personen, die in der DDR Delegierte oder Fachdelegierte waren.

Chinesischer Esperanto-Bund, 1980

Won Kenn zufolge kam Esperanto im Wesentlichen 1907 nach China und erlebte eine kurze Blüte während der Revolution und Republikgründung um 1912.[92] Beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges lag China mit 98 Mitgliedern auf Platz zehn der UEA-Länderstatistik, noch vor Belgien, Schweden und weit vor Japan (vier Mitglieder). Peking hatte sogar mehr Mitglieder als Warschau.[93] Kenn nannte in der *Enciklopedio* auch Kontakte zur Regierung: Die Auslandsabteilung der Kuo-Ming-Tang habe ein Esperanto-Fach gehabt, und mit Esperanto wurde über den japanischen Einmarsch in Shantung und die Mandschurei informiert.[94] Im Archiv der UEA befindet sich auch ein chinesischsprachiges Reklameblatt für den Weltbund, 1928 in Shanghai erschienen.[95]

---

findet er „eine sehr realistische Zahl“. Schriftliche Mitteilung vom 13. Juni 2006.

91. Bormann 1976: 197/198; AdUEA: T07-050, darin: Protokoll der Vorstandssitzungen, Athen 1976, S. 3.

92. Won Kenn 1934.

93. Statistiko de la membroj de UEA 1914. Peking hatte 45, Warschau 43 Mitglieder.

94. Won Kenn 1934.

95. AdUEA: Jarskatolo 1928.

Der damals in Frankreich lebende Won Kenn, der von 1923 bis 1926 im Internationalen Zentralkomitee saß, war für Jahrzehnte der einzige Chinese in den obersten Gremien der internationalen Bewegung. Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Machtübernahme der Kommunisten 1949 machte die chinesische Esperanto-Bewegung eine ähnliche Entwicklung durch wie die in Osteuropa. 1950 gab der staatliche Fremdsprachen-Verlag eine Propaganda-Zeitschrift auf Esperanto heraus, *El Popola Ĉinio* (Aus Volkschina), und 1951 wurde der Chinesische Esperanto-Bund gegründet. Bereits ein knappes Jahr später musste der Bund seine Mitgliedszeitschrift jedoch einstellen. Die für das Ausland gedachte *El Popola Ĉinio* wurde, so Lins, für einige Zeit die einzige Zeitschrift, die Osteuropäer auf Esperanto lesen konnten. Nachdem aber die Einfuhr in die Tschechoslowakei und die DDR verboten wurde, wurde auf chinesischer Seite geurteilt, das Unternehmen lohne sich nicht mehr. Erst 1957 wurden Bund und Zeitschrift wieder zum Leben erweckt.[96]

Die chinesische Esperanto-Bewegung war für das Ausland vor allem durch die reich bebilderte *El Popola Ĉinio* präsent, dazu gab es eine Vielzahl an kleinen Propagandabroschüren meist unter dem Namen von Mao Tsetung, darunter natürlich auch die Esperanto-Ausgabe der so genannten Mao-Bibel. Ihren Höhepunkt hatte diese Broschürenkampagne 1968/69, also während der schlimmsten Jahre der Kulturrevolution. Andererseits hatte die Esperanto-Abteilung des Fremdsprachenverlages auch Bilder- und Kinderbücher im Programm.

Für China und dessen Esperantisten war Maos Tod 1976 etwas vergleichbar mit Stalins Tod für die Sowjetunion. Schon zuvor berichtete der Japaner Kurisu Kei in *Esperanto* über japanisch-chinesische Kontakte. Außer der *El Popola Ĉinio* erhalte man sonst kaum Informationen aus China, doch das Eis beginne zu schmelzen. China schickte zunächst eine dreiköpfige Delegation zum japanischen Landeskongress 1973. Die Gäste hätten nur wenig gesprochen, so dass die Japaner aus Takt keine Fragen stellten, da die Gäste vielleicht – angesichts der heiklen Situation in China – nicht zufriedenstellend hätten antworten können. Später reisten japanische Esperantisten durch China, nach deren Aussagen es beispielsweise in Peking vor der „Kulturrevolution" jeden Sonntag ein Esperanto-Treffen gegeben habe, nun aber nicht mehr. Esperanto erlerne man in China hauptsächlich durch Selbststudium.[97] Ein Jahr darauf antwortete W. Y. Ubeko aus China und versuchte, bei den Lesern von *Esperanto* einen positiveren Eindruck zu erwecken. Öffentliche Kurse habe man in China wohl nicht, doch das

96. Lins 1990: 446/447, 486.
97. Kei 1974.

heiße nicht, man könne Esperanto in China nicht frei lernen. Er selbst habe einen freien Briefwechsel mit Freunden in Japan, Vietnam, Korea, Ungarn und der DDR, man könne also nicht behaupten, es gäbe keine Freiheit und Selbstständigkeit. Wenn man nicht viel für Esperanto tun könne, habe dies mit materieller Armut zu tun.[98]

Im Februar 1979 las man in *Esperanto* die Worte eines anonymen Esperantisten aus Wuhan, der Lin Biaus „Reaktionäre" und die Viererbande anprangerte und vom himmelhohen Verbrechen dieser beiden „Cliquen" sprach. Die ganze Esperanto-Bewegung in China sei vollständig erstickt und viele Esperantisten verfolgt worden; in den Buchhandlungen und der gesamten Gesellschaft sei fast nichts zum Thema Esperanto zu sehen gewesen.[99]

Auf der Vorstandssitzung des Weltbundes in Luzern 1979 lehnte man das Beitrittsgesuch des Chinesischen Esperanto-Bundes noch ab, da dessen Satzung nicht der noch gültigen UEA-Satzung entsprach (womit die Neutralität des Landesverbandes gemeint sein dürfte). Aber nach der neuen UEA-Satzung, die in Luzern abschließend besprochen wurde, konnte man den chinesischen Bund aufnehmen, und man stellte in Aussicht, das Gesuch im darauf folgenden Jahr im Komitato zu behandeln. Sein Versprechen, die UEA-Satzung zu achten, interpretierte man so, dass auch die Neutralität der UEA geachtet werden würde.

Der gleiche Luzerner Weltkongress wurde von einem Streit zwischen den Chinesen und den Weltfriedens-Esperantisten von der MEM überschattet; der chinesische Bund beschwerte sich über antichinesische Angriffe in der Esperanto-Ausgabe der *Moscow News*, die von der MEM verteilt worden war. Die Chinesen forderten eine Entschuldigung, die in der Kongresszeitung veröffentlicht werden sollte, und der UEA-Vorstand verwies auf die Regel, dass auf dem Kongress kein Dokument ohne Erlaubnis verteilt werden darf. Pethés von der MEM übergab einen Brief des Bedauerns und versprach die Veröffentlichung eines entsprechenden Textes, mit dem die Chinesen und auch Tonkin nicht zufrieden waren, da er die Ereignisse nicht ausdrücklich erwähnte. Tonkin schlug vor, die Organisatoren von Fachsitzungen demnächst eine Neutralitätserklärung unterschreiben zu lassen.[100] 1980 nahm der Weltbund den chinesischen Bund auf, und 1986 gab es in Peking den ersten Esperanto-Weltkongress auf chinesischem Boden.

98. Ubeko 1975.
99. Ikso 1979. A. d. Esp.
100. AdUEA: T03-006, Estraro 1978-1979, darin: Protokoll der Vorstandssitzungen, Luzern 1979, S. 3-5.

Weltkongress in Vancouver 1984. Von links: Humphrey Tonkin, Flóra Szabó-Felső, Grégoire Maertens.

Bund der sowjetischen Esperantisten, 1989

Seit Mitte der 1970er Jahre sah es so aus, dass die Esperanto-Bewegung in der Sowjetunion langsam das Niveau anderer Ostblock-Länder erreichen könnte, nämlich einen aktiven Landesverband, eine stattliche Anzahl von UEA-Mitgliedern (hundert bis zweihundert war das Normale, meistens so genannte Canuto-Mitgliedschaften), eine relativ flächendeckende Verbreitung von Delegierten, und schließlich der Anschluss des Landesverbandes.
Wegen des Austritts von Lapenna und weiterer B-*komitatanoj* hielt man 1975 unter den UEA-Delegierten eine Nachwahl ab, deren Stimmzettel erhalten geblieben sind. Die interessanteste Kandidatur war die des Sowjetbürgers Boris Kolker, der es gewagt hatte, sich ohne Rücksprache mit den Autoritäten, sozusagen „wild“, zur Wahl zu stellen. Er hatte bei den Osteuropäern außerordentlich

gut abgeschnitten. Aus der Tschechoslowakei mit 55 Delegierten stimmten 21 ab, von denen Kolker fünfzehn Stimmen erhielt. Die zehn der 22 sowjetischen Delegierten stimmten fast alle für Kolker, auch in Bulgarien war Kolker außerordentlich erfolgreich. Von den fünf DDR-Delegierten hatten nur zwei gewählt, einer für Kolker, einer nicht.[101] Die Delegierten haben anscheinend tatsächlich frei gewählt, wie die mangelnde Uniformität auf den osteuropäischen Wahlzetteln zeigt.

Ein noch eher symbolischer Schritt in Richtung Normalisierung war 1976 die Ernennung von Kolker zum Hauptdelegierten für die Sowjetunion. Wegen des Transferproblems sammelte er keine Beiträge ein, sondern kümmerte sich nur um das Delegiertennetz.[102] Schon Anfang 1975 hatte Kolker den Weltbund darüber informiert, dass die sowjetischen Esperantisten einen Landesverband gründen wollten, doch erst im März 1979 kam es zur *Asocio de Sovetaj Esperantistoj* (ASE), als in Moskau 101 Abgesandte von Esperanto-Ortsgruppen zusammentrafen.[103] In der Folge interessierte man sich beiderseits für einen Beitritt zum Weltbund. Auf dem Weltkongress von Luzern 1979 erfuhr der Vorstand des Weltbundes von der sowjetischen Delegation, dass der Beitritt von der politischen Atmosphäre im Weltbund abhänge. Beiträge in *Esperanto*, die grundlegend über die Bewegung in der Sowjetunion oder der ASE handelten, müssten vorher mit der ASE diskutiert werden. Tonkin antwortete freundlich aber bestimmt, dass der Weltbund aktuelle Beiträge normalerweise nicht für Beratungen zurückstellt.[104]

Fünf Jahre später, 1984, behandelte der UEA-Vorstand auf seiner April-Sitzung das Beitrittsgesuch der ASE; dem sowjetischen Vorsitzenden Magomet Isajev zufolge seien die Dokumente fertig. Das Gesuch würde auf dem Weltkongress in Vancouver vom Komitato beurteilt werden, der Vorstand wies darauf hin, dass die Dokumente sehr vollständig zu sein hätten. Doch in Vancouver berichtete Maertens dem Vorstand von einen Brief des ASE-Vorstandes, in dem eine Rezension des Aprilhefts von *Esperanto* kritisiert wurde. ASE-Vertreter waren auf dem Kongress gar nicht anwesend, die Frage des Beitritts war zunächst vom Tisch.[105]

---

101. Schriftliche Mitteilung von Boris Kolker, 4. Juli 2005. AdUEA: T06-041, darin: die Stimmzettel „Voĉdonilo pri novaj komitatanoj B de UEA“, 1975.

102. La membraro de UEA en 1976 1977.

103. AdUEA: T07-160, darin: Brief von Kolker an Bormann, Kopie an Tonkin und Sadler, 2. Januar 1975; Kolker 1979.

104. AdUEA: T03-006, Estraro 1978-1979, darin: Protokoll der Vorstandssitzungen, Luzern 1979, S. 1.

Im Aprilheft nämlich waren zwei kurze Rezensionen erschienen, die aus Sicht des Sowjetregimes unakzeptabel waren. Sie sorgten dafür, dass der Führer der Union der Freundschaftsverbände verärgert den sowjetischen Esperantisten abverlangte, das Beitrittsgesuch zurückzunehmen. Der Sowjetbürger Boris Kolker lobte eine Artikelsammlung aus Israel, das von der Sowjetunion als feindliches Land angesehen wurde, erklärt Vladimir Samodaj, und zweitens lobte jemand ein „antisowjetisches Buch“:[106] Ulrich Lins hatte „7.000 tagoj en Siberio” rezensiert, worin der kroatische Kommunist Karlo Štajner seine Jahre in sowjetischen Gefangenenlagern beschreibt. Lins schrieb von der „berüchtigten NKWD“, also der Vorläuferin des KGB, die 1936 Štajner arrestiert und in „Konzentrationslager in Stalins Sowjetunion“ gesteckt hatte, und endete seine Besprechung mit Štajners Überzeugung, dass die Verbrechen nicht eine Folge des Sozialismus, sondern der Verrat der sozialistischen Idee seien.[107]
Bereits 1968 waren Artikel in *Esperanto* zum Thema Verfolgungen erschienen. Daraufhin leugnete Béla Berceli vom ungarischen Verband gar, dass es in seinem Land nach 1945 Verfolgungen gegeben habe, ernsthafte Folgen hatten die Artikel aber nicht.[108] Michel Duc Goninaz rezensierte 1981 in *Esperanto* sehr kritisch die Aufsatzsammlung „Socipolitikaj aspektoj de la Esperanto-movado“, die Detlev Blanke beim ungarischen Verband herausgegeben hatte, und monierte, dass darin die Verfolgungen in den dreißiger Jahren in der Sowjetunion verschwiegen worden seien.[109] Der Redakteur Simo Milojević schrieb 1979 anlässlich der ASE-Gründung, die alte SEU sei 1937 „in der Folge von Stalins Pogrom“ ausgelöscht worden.[110] Aber gerade am Beispiel des Untergangs der SEU konnte man deutlich sehen, wie problematisch die Stalinzeit für die Sowjetunion immer noch war. Der linientreue Sprachwissenschaftler Isajev behauptete in einem ins Englische übersetzte Fachbuch über die nationalen Sprachen in der Sowjetunion (1977), es sei der Zweite Weltkrieg gewesen, der das Erstarken des Esperanto in der Sowjetunion beendet habe.[111]

105. AdUEA: T07-055, Protokoll der Vorstandssitzungen, April 1984, S. 6; Protokoll der Vorstandssitzunen, Vancouver 1984, S. 2.
106. Gespräch mit Vladimir Samodaj, 13. Mai 2006.
107. Lins 1984.
108. AdUEA: T03-004, Komitato 1968-1977, darin: Protokoll der Komitato-Sitzungen, Madrid 1968, S. 6. Siehe: Sadler 1968.
109. Duc Goninaz 1981, siehe Blanke 1986a bzw. die erste Auflage von 1978.
110. Milojević 1979.
111. Isayev 1977; ähnlich Kolker 1979.

Der Anwalt Povilas Jegorovas, ein in Litauen aktiver Esperantist, bezweifelt, dass Lins und seine Štajner-Rezension 1984 tatsächlich Schuld hatte: Seiner Vermutung nach hatte der verantwortliche Esperanto-Sekretär nur einen Vorwand gesucht, um den UEA-Beitritt zu verhindern. Die Entscheidung, den sowjetischen Esperantisten den Beitritt zu erlauben, habe von ganz oben, letztlich vom Zentralkomitee der Partei kommen müssen, und da habe sich die Union für die Auslandsverbände nicht getraut, das Zentralkomitee mit einer derartigen Bagatelle zu behelligen. Den Esperantisten habe auch ein Fürsprech mit ausreichender Autorität gefehlt, ferner habe es Zweifel an der „Zuverlässigkeit" der Esperantisten gegeben. Das Esperanto sei seit den Verfolgungen unter Stalin gebrandmarkt gewesen, und überhaupt war es Jegorovas zufolge verdächtig, wenn sich eine Bewegung von unten bildete, außerhalb des Komsomol, der Gewerkschaft oder ähnlicher Einrichtungen.[112]

Jegorovas steht bereits für eine Auseinanderdividierung des sowjetischen Verbandes in Verbände für die einzelnen Teilrepubliken, die im Baltikum einsetzte. Der Este Johannes Palu schrieb im Februar 1988 an den *Esperanto*-Redakteur Mark Fettes, die ASE habe in den acht Jahren ihrer Existenz nichts geleistet. Zu den Weltkongressen führen nur der Vorsitzende Isajev und der Sekretär, auf Staatskosten, wie Touristen. Der stellvertretende Vorsitzende der litauischen Filiale, Jegorovas, habe darüber geschrieben; daraufhin habe Isajev Jegorovas mit Gefängnis gedroht und der litauischen Filiale mitgeteilt, sie möge Jegorovas aus dem Amt setzen. Vor der anstehenden ASE-Konferenz in Moskau habe Isajev vom Vorsitzenden der estnischen Filiale, Ferdinand Eisen, gefordert, die geplanten Berichte und Reden der Esten schon vorher nach Moskau zu senden. Deshalb habe die estnische Filiale auf ihrer Vorstandssitzung die Wiedererrichtung eines eigenständigen Estnischen Esperanto-Bundes beschlossen. Die lettischen Esperantisten würden dies begrüßen. Palu glaubte übrigens, dass der ASE-Vorstand auf heftige Kritik stoßen werde und die jetzigen Führer nicht wiedergewählt werden würden.[113]

In diesem Sinne berichtete *Esperanto* im Februar 1989, dass im Januar die *Sovetrespublikara Esperantistara Unio* wiederbelebt worden sei, mit Vladimir Samodaj an der Spitze, dem Redakteur der arabischen Ausgabe der *Moscow News*. Fast alle der neuen Funktionäre der SEU seien Aktive der früheren Esperanto-Jugendbewegung SEJM gewesen, bemerkte *Esperanto*. Außerdem seien zwischen September und Dezember 1988 die Filialen in Estland, Lettland und

112. Gespräch mit Povilas Jegorovas, 28. November 2005.

113. AdUEA: T07-370, darin: Brief von Palu an Fettes, 22. Februar 1988.

Litauen aus der ASE ausgetreten. *Esperanto* hoffte, diese Verbände würden demnächst einen Aufnahmeauftrag in die SEU stellen.[114]
Noch bildeten die Sowjetrepubliken ein einziges Land, und der Weltbund wollte aus einem Land nur einen Landesverband aufnehmen. So kam es auf dem Weltkongress 1989 im englischen Brighton zu einer langen Diskussion im Komitato, erinnert sich Povilas Jegorovas, ob man neben dem sowjetischen Verband auch den litauischen und den lettischen Verband in den Weltbund aufnehmen solle. Schließlich wurden alle aufgenommen, der sowjetische ohne, die beiden baltischen mit je vier Gegenstimmen. Außer den Offiziellen hätten die sowjetischen Esperantisten nichts gegen die Selbstständigkeit der Balten gehabt, meint Jegorovas, und wegen des beginnenden Chaos in der Sowjetunion habe es auch sonst keine großen Probleme durch die Verselbstständigung gegeben.[115]

4. Außenbeziehungen: Unesco und Weltfriedensrat

Seit Mitte der 1970er Jahre erlebte das Verhältnis zwischen den beiden Weltblöcken erneute Tiefpunkte, mit der Stationierung weiterer sowjetischer Raketen, die auf Westeuropa gerichtet waren, der Diskussion um die Neutronenbombe und dem Einmarsch sowjetischer Truppen in Afghanistan. Die 1980er Jahre waren daher geprägt von Diskussionen über die Erhaltung des Friedens. Auch der Esperanto-Weltbund machte sich das Thema zu eigen, etwa auf dem Augsburger Weltkongress 1985. Es wurde ein „Tag des Friedens" eingerichtet, der mittlerweile zur Tradition der Weltkongresse gehört, und eine Kongress-Resolution „Für Frieden und Gleichheit" rief unter anderem zur Unterstützung der UN und vor allem der Unesco auf, im Hinblick auf „gerechtere Beziehungen zwischen den Menschen ohne Unterscheidung nach den gesellschaftlichen und politischen Systemen oder die Stärke der einzelnen Länder".[116]
Mit dem Stichwort Unesco hatte es eine besondere Bewandtnis, denn zu jener Zeit gab es in der UN-Organisation für Fragen der Erziehung, Wissenschaft und

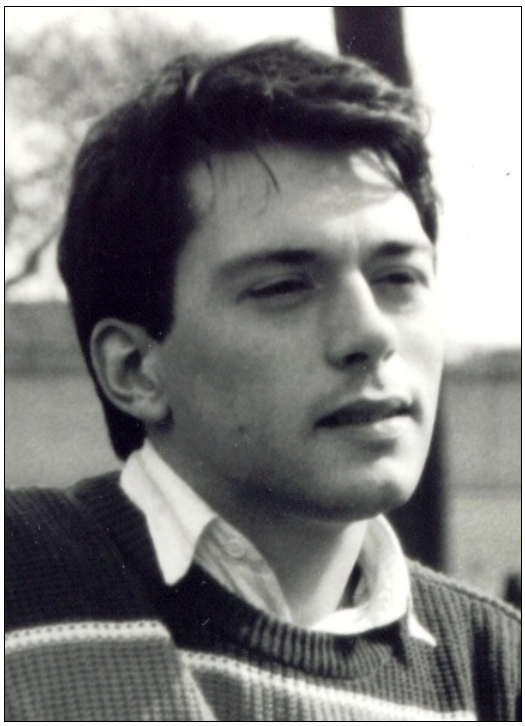
114. Mortis ASE, vivu SEU 1989.
115. Gespräch mit Povilas Jegorovas, 28. November 2005; ähnlich auch: Gespräch mit Vladimir Samodaj, 13. Mai 2006. Siehe über die Komitato-Sitzungen 1989: Prezidanto, plano, progreso – sed tamen malkontento 1989.
116. Kongresa rezolucio 1985.

Kultur einen heftigen, grundlegenden Streit. Seit 1974 hatten die Staaten der Dritten Welt, die mittlerweile in den Vereinten Nationen eine Mehrheit besaßen, auf eine „Neue Weltwirtschaftsordnung“ gedrungen: Die Industrieländer sollten ihre Märkte für Waren aus den Entwicklungsländern öffnen, mehr Entwicklungshilfe sollte fließen, und die UN sollten in diesem Prozess eine größere Rolle als bisher spielen.[117] Vor allem die Vereinigten Staaten und andere westliche Länder waren grundsätzlich anderer Meinung, und der Streit weitete sich auch auf UN-Sonderorganisationen wie die Unesco aus. Der stellvertretende Weltbund-Vorsitzende Humphrey Tonkin berichtete den Mitgliedern 1984 in *Esperanto*, dass die Vereinigten Staaten sich zum Rückzug aus der Unesco entschieden hätten. Die Mehrzahl der Unesco-Mitgliedsstaaten stammte aus der Dritten Welt, und 1974 hätte eine Mehrheit auf der Konferenz von Nairobi darauf gedrängt, die Verteilung der Kommunikationsmittel in der Welt zu untersuchen. Ihrer Meinung nach gebe es ein Ungleichgewicht, denn die Industrieländer hätten fast ein Monopol bezüglich des Flusses der internationalen Kommunikation. Daher verlange die Mehrheit von Nairobi nach einer Neuen Kommunikationsordnung, ähnlich der ebenfalls geforderten Neuen Ökonomischen Ordnung. Die Debatte sähe so aus, als handele es sich um die Freiheit des Individuums (Meinungs- und Redefreiheit), aber genauso gehe es um die wirtschaftliche Macht, meinte Tonkin. Mit ihrem Austritt hätten die USA sich nun aus der Debatte verabschiedet.

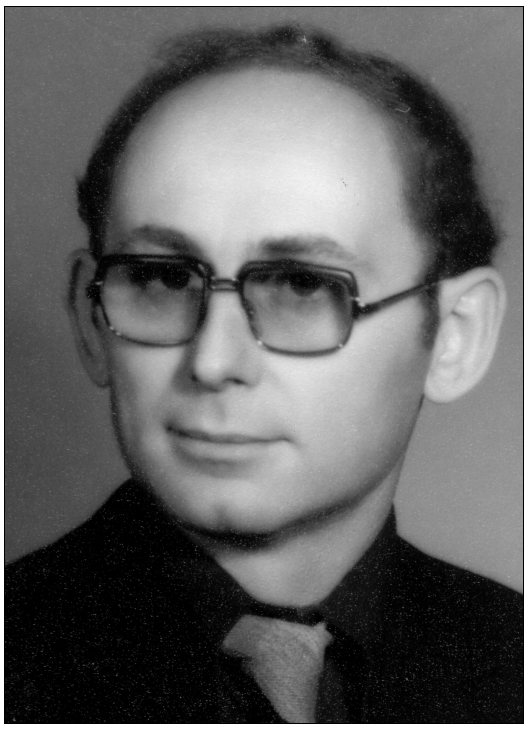
Nach dieser relativ neutralen Beschreibung des Konfliktes fügte Tonkin hinzu, er wolle nicht das Rechthaben der einzelnen Parteiungen analysieren, jedenfalls verlören die Esperanto-Sprecher durch das Abbrechen der Debatte, denn das Konzept der Esperantisten über sprachliche Gleichheit gehe mit dem Konzept einer Neuen Kommunikationsordnung einher. Die politische Neutralität des Weltbundes bleibe notwendig und wünschenswert, aber man solle von den Illusionen lassen: Wenn man für eine neue Verteilung der Macht plädiert, dann engagiere man sich unausweichlich in der internationalen Debatte und segle nahe den Riffen von Partei- und Blockpolitik. Tonkin gab auch sein Bedauern darüber zu erkennen, dass durch die neue Situation in der Unesco die Position des Generaldirektors Amadou Mahtar M’Bow geschwächt worden sei.[118] Der senegalesische Politiker, an der Spitze der Unesco von 1974 bis 1987, hatte immer wieder seine Sympathie für die Esperanto-Bewegung gezeigt, war sogar Gast auf dem Weltkongress 1977 in Reykjavik.[119]

117. Volger 1995: 146, 161.
118. Tonkin 1984.
119. M’Bow 1977; M’Bow 1985; Sekelj 1985.

Das Vorgehen der Dritte-Welt-Länder (unterstützt vom Ostblock) konnte auch anders interpretiert werden, wie man aus einem Beitrag von Ralph Harry sieht, ebenfalls 1984 in *Esperanto* erschienen. Der australische Esperantist war in seiner Diplomatenlaufbahn unter anderem UN-Botschafter gewesen. Seiner Meinung nach ging es in der Unesco-Debatte nicht nur um die Verteilung von Reichtum und Macht, und es war keine Wiederholung der Debatten um eine Neue Wirtschaftsordnung. Vielmehr glaube die US-Regierung, dass sie einer Tendenz widerstehen müsse, die zur Verwaltung und Verbreitung der Nachrichten durch den Staat führen würde. Sie fürchte, dass es zur Gängelung von Journalisten kommen könnte, unter dem Vorwand, die Journalisten beschützen zu wollen. Mehr als ein Staat glaube, die Unesco sei zu politisch geworden, dass sie ihre begrenzten finanziellen Mittel nicht zur Kritik an irgendwelchen Staaten verwenden solle, sondern zur Verminderung von Analphabetismus, nicht zu Resolutionen über die Abrüstung, sondern zur Vertiefung des Austausches von kulturellen Werten. Und die US-Regierung sei der Meinung, so Harry, dass die Amerikaner schließlich ein Viertel des Unesco-Budgets bestreiten und daher das Recht hätten sich zu beschweren, wenn ein zu großer Anteil der Ausgaben für die Gehälter hochrangiger Angestellter verwendet werde.[120]



Mark Fettes, 1989



Simo Milojević, 1974

120. Harry 1984.

Im Dezember 1985 war es dann aber der UEA-Generaldirektor Simo Milojević, der aus der Unesco-Debatte einen Streitfall im Weltbund machte. Die UN-Sonderorganisation hatte zum zweiten Mal seit Montevideo 1954 eine Resolution zu Gunsten des Esperanto verabschiedet, und Milojević urteilte: Wenn die USA vor einem Jahr die Unesco verlassen haben, und wenn Großbritannien vassallenartig gefolgt ist, so sei das abträglich für die Kasse, aber zuträglich für das Prestige der Unesco, denn es sei immer eine Tugend, wenn man nicht nach der Pfeife anderer tanzt.[121]

Der UN-Mitarbeiter und Esperantist Eskil Svane warf dem Generaldirektor in einem Leserbrief vor, mit seinen „unerlaubten Äußerungen" die Satzung des Weltbundes verletzt zu haben; gegen die Entwicklung in der Unesco seien nicht nur Amerika und Großbritannien, sondern auch sein eigenes Land, Dänemark. Der Norweger Hans Amund Rosbach freute sich über die erneute Unesco-Resolution über Esperanto und beschwerte sich gleichzeitig über die Nichtneutralität aus der Feder von Milojević. Der Generaldirektor, und damit das offizielle Gesicht des Weltbundes, habe eine der beiden Fraktionen im Unesco-Streit unterstützt und den Eindruck erweckt, er und der Weltbund unterstütze das politische System der Länder Osteuropas. Das Wort „Vasall" höre sich an, als ob Großbritannien seine politischen Entscheidungen nicht selbst treffen könne. Der dritte Leserbrief zum Thema stammte von dem Exiliraker Hussain Mohamed Al-Amily, der Milojević gratulierte.[122]

Bei der Unesco-Debatte war der Esperanto-Weltbund nur Zuschauer, doch zum größeren Friedensthema glaubte er, aktiver beitragen zu können. Vor allem Yosimi Umeda aus Japan, seit 1983 der stellvertretende Vorsitzende, engagierte sich auf diesem Gebiet und vertrat beispielsweise 1986 den Weltbund auf einer Sitzung der Esperantistischen Weltfriedens-Bewegung MEM in Wolgograd. In seinem Bericht dort habe er besonders die „positive Neutralität" unterstrichen, auf deren Grundlage man zwischen Gut und Böse unterscheiden solle, hieß es in *Esperanto*. Bereits 1984 hatte der Weltbund die MEM als zusammenarbeitenden, nichtneutralen Fachverband aufgenommen.[123]

Für die östliche Esperanto-Bewegung war die MEM ein wichtiges politisches Aushängeschild, das ihr direkt oder indirekt staatliche Hilfen bescherte. Was aus Sicht des Ostblocks die MEM für die Esperanto-Bewegung war, das war der so genannte Weltfriedensrat in Helsinki für die nichtesperantistische Welt. Seit

121. Milojević 1985.
122. Svane 1986, Rosbach 1986, Al-Amily 1986.
123. Umeda 1986; Pluraj signifaj iniciatoj 1984.

1973 hatte die MEM einen Zusammenarbeitsvertrag mit dem Weltfriedensrat, nach den Worten von Lins diente sie als „Esperanto-Lautsprecher der Außenpolitik der Sowjetunion“.[124]
Der Esperanto-Weltbund, auf der Suche nach internationalen Kooperationspartnern, versuchte schließlich, mit diesem Weltfriedensrat direkt zusammenzuarbeiten. Den Vorsitzenden des Rates, Romesh Chandra, der ein generelles Interesse zeigte, hatten UEA-Vorstandsmitglieder bereits 1983 in Budapest angesprochen. Diesen Kontakt hatte der MEM-Vorsitzende Imre Pethés geknüpft, vermutet Osmo Buller, denn Pethés war Mitglied im Präsidium des Weltfriedensrates und kannte Chandra persönlich. Doch erst 1987 kam es dazu, dass Osmo Buller (damals Direktor des Zentralbüros) und Mark Fettes (der Redakteur von *Esperanto*) ihn aufsuchten und das Datum eines gemeinsamen Seminars absprachen.[125] Im Vorstand äußerte laut Protokoll nur Gian Carlo Fighiera, der kurzzeitige Schatzmeister, Bedenken wegen des sehr klaren politischen Standpunktes des Rates.[126]
Es fand schließlich am 31. Oktober und 1. November 1987 in Helsinki statt. Mark Fettes bereitete den Lesern von Esperanto das heikle Thema so vor, dass man sich bewusst gemacht habe, dass der Weltfriedensrat keine politisch neutrale Organisation sei. Aber es sei ja schwierig, überhaupt eine Friedensorganisation zu finden, der man nicht vorwerfe, Teil des einen oder anderen Blocks zu sein. Selbst der Weltbund werde manchmal als zu westlich, zu östlich oder zu nördlich bezeichnet. Doch die Unterschiede zwischen Weltbund und Weltfriedensrat seien kein Hindernis für jedwede Form der Zusammenarbeit. Auf dem Seminar im Ratssitz hätten sich ungefähr 25 Esperantisten und zehn Vertreter des Rates getroffen. Arbeitssprachen waren Esperanto und Englisch, wobei Fettes stolz anmerkte, wieviel besser Esperanto als Konferenzsprache zwischen den Angehörigen verschiedener Länder funktioniert habe als das Englische. Die Beiträge der Esperantisten seien auch näher beim vom Weltbund vorgeschlagenen Thema „Zwischenmenschliche Verständigung und Frieden zwischen den Völkern“ geblieben als die der Ratsvertreter.[127]
Im Januarheft 1988 berichtete *Esperanto* ausgiebig von den Beiträgen in Helsinki, etwa von Humphrey Tonkin („Man kann das Sprachenproblem nicht isoliert

124. Lins 1990: 493.
125. Fettes 1987, Dezember, S. 212; schriftliche Mitteilung von Osmo Buller, 13. November 2005.
126. AdUEA: T07-055, darin: Protokoll der Vorstandssitzung, August 1987, S. 2.
127. Fettes 1987.

angehen“) und Mark Fettes („Für eine neue Kommunikationsordnung in der internationalen Friedensbewegung“) und auch von Romesh Chandra. Der Ratsvorsitzende sprach wohl von dem Wunsch nach einer Welt ohne Kernwaffen und von Feindbildern, die man abbauen müsse, nämlich bei amerikanischen Soldaten; das Verständigungsthema blieb bei ihm außen vor.[128]

Wieder kam es zu einem Leserbrief von Eskil Svane, der im Märzheft 1988 befürchtete, dass der Weltbund in Gefahr sei, die Neutralität zu verlieren, verweisend auf die politische Ausrichtung des Rates. Konkret kritisierte Svane den Punkt 8 des Schlussdokumentes von Helsinki, demzufolge der Weltbund „geeignete Materialien“ des Rates übersetzen und verteilen werde. Der Weltbund habe also akzeptiert, Fürsprecher einer Organisation mit bestimmter politischer Ausrichtung zu werden. Fettes antwortete ihm im Anschluss mit seiner Interpretation der Vereinbarung. Das Wort „geeignet“ im beanstandeten Punkt bedeute, dass damit parteiische Materialien ausgeschlossen seien, und Fettes gab zu, man hätte sich vorsichtiger ausdrücken können, nämlich dass der Weltbund für den Rat Übersetzer suchen werde. Es sei doch sinnvoll, Nichtregierungsorganisationen direkt davon zu überzeugen, Esperanto zu verwenden, rechtfertigte Fettes die Vereinbarung, und mit dem Weltfriedensrat habe man nun einmal angefangen, da sich die Gelegenheit ergeben habe. Es handele sich obendrein ja nur um eine Vereinbarung, keinen Vertrag im rechtlichen Sinne, und, um dem Protest eine allgemeine Spitze zu nehmen, der von Svane skizzierte Ost-West-Konflikt habe seine Schwarz-Weiß-Eigenschaft sowieso bereits verloren.[129]

Der Weltfriedensrat selbst berichtete jedoch nur mit ein paar Zeilen in seinem Organ über die Kontakte mit der UEA; auch der MEM-Vorsitzende Pethés konstatierte in einem Brief an Fettes, dass seitens des Rates keine Aktivität bezüglich der Vereinbarung zu erkennen sei. So blieb die Zusammenarbeit auch aus Sicht des Weltbundes nur eine sehr kurze Periode. Gemeinsame Veröffentlichungen erschienen gar nicht.

Nach Bullers Erinnerung hatte es neben den von Svane noch ein, zwei weitere Proteste gegeben, nach Fettes’ Erinnerung „einige“ und eine ähnliche Zahl an Zustimmungen. Im Archiv findet sich nur der Protest eines weiteren Dänen, Bo Larsen, der die möglichen Zusammenarbeitspunkte des Helsinki-Dokumentes als Muss-Vereinbarungen interpretierte und ablehnte. Jedenfalls hatte Fettes mehr Echo von den Mitgliedern erwartet, und Buller berichtet von Hoffnungen, die osteuropäischen Landesverbände und vor allem die sowjetische ASE würden

128. Tonkin 1988; Fettes 1988a; Chandra 1988.

129. Svane 1988; Fettes 1988b.

teilnehmen – doch nichts dergleichen.[130] Wohl konnten die Ostverbände über den Kontakt zwischen Weltbund und Weltfriedensrat berichten, worauf Tonkin hinweist, damit habe der Weltbund den Ostverbänden das Leben erleichtert, ohne dass es moralisch etwas gekostet hätte.[131]
Generell war die Zusammenarbeit des Weltbundes mit nichtneutralen Organisationen von der Satzung und der historischen Praxis gedeckt; der Weltbund und die TEJO hatten auch Kontakte zum Europarat und zur damaligen Europäischen Gemeinschaft, obwohl diese („kapitalistischen") Staatenverbände aus östlicher Sicht keineswegs neutral waren. Es handelte sich allerdings nicht um den Anfang einer allgemeinen Initiative gegenüber internationalen Organisationen, anders als Fettes anklingen ließ. Sonderlich zahlreich waren die Proteste unter den Mitgliedern nicht, möglicherweise, weil es eines gewissen Spezialwissens über die internationale Politik bedarf, um derartigen Debatten folgen zu können. Das in *Esperanto* wiedergegebene Misstrauen rührte wohl nicht allein von der Ausrichtung des Weltfriedensrates her, sondern auch von der Neigung von Fettes, diese Ausrichtung sowie den Ost-West-Konflikt herunterzuspielen.

5. Jubiläumskongress in Warschau, 1987

Schon frühzeitig beschäftigte der UEA-Vorstand sich mit dem Weltkongress von 1987, da man in diesem herausragenden Jubiläumsjahr – hundert Jahre Esperanto – unbedingt in Warschau zusammenkommen wollte. 1980 lehnte der Vorstand eine Einladung für 1987 nach Paris ab, obwohl der polnische Verband PEA dauerhaft nicht auf Anfragen des Weltbundes reagierte, nach Warschau einzuladen.[132] Überhaupt war der Landesverband in Polen ein besonders schwieriger, so liest man im UEA-Vorstandsprotokoll vom Dezember 1983: Die gezahlte Gebühr für die Anschlussmitglieder in Polen sei nicht in Ordnung, und es bestand Unsicherheit über die Legitimation der polnischen A-*komitatanoj*, die an den Sitzungen auf dem Budapester Weltkongress teilgenommen hatten. Der

130. Schriftliche Mitteilung von Osmo Buller, 13. November 2005, schriftliche Mitteilung von Mark Fettes, 28. Oktober 2005; AdUEA: T07-370, darin: Brief von Pethés und Fettes, 14. Mai 1988; Brief von Larsen an Fettes, 30. März 1988.
131. Gespräch mit Humphrey Tonkin, 11. Januar 2006.
132. AdUEA: T07-055, darin: Protokoll der Vorstandssitzung, März 1980, S. 4.

polnische Bund habe protestiert, sie seien von „nichtkompetenten Personen“ ernannt worden.[133]
Bei einer Vorstandssitzung Anfang Januar 1985 jedoch, an der auch der PEA-Vorsitzende Jerzy Leyk und sein Stellvertreter teilnahmen, wurde einstimmig beschlossen, den Jubiläumskongress definitiv in Warschau stattfinden zu lassen. Im Sommer auf dem Weltkongress von Augsburg akzeptierte der Vorstand die Liste der Mitglieder für den Kongress-Ortsausschuss.[134]
Da es zwischen 1985 und 1988 keinen Ständigen Kongress-Sekretär gab und letztlich der Generaldirektor Milojević die Vorbereitungen seitens des Weltbundes koordinieren musste, war der Nachrichtenfluss nach Rotterdam wesentlich geringer als 1959. Dabei waren der Warschauer Kongress und das Kongressland gerade wieder besonders kompliziert: Polen lebte seit 1981 unter dem Kriegsrecht, das der Staatschef Marschall Wojciech Jaruzelski verhängt hatte, um die Sowjetunion zu beschwichtigen und Unruhen (und die unabhängige Gewerkschaft Solidarność) zu unterdrücken. In dieser gespannten Atmosphäre setzte am 17. Oktober 1985 das Verwaltungsamt Warschau den Verbandsrat und den Vorstand des Polnischen Esperanto-Bundes ab und ernannte provisorisch einen neuen Vorstand.[135] Der Ortsausschuss für den Weltkongress trat in der Folge „aus eigener Initiative“ kollektiv zurück, wie es im UEA-Vorstand Ende 1985 hieß. Mit dem provisorischen polnischen Vorstand einigte sich der Vorstand des Weltbundes auf einen neuen Ortsausschuss unter einem anderen Vorsitzenden.[136] Im November 1986, also über einem Jahr nach dem staatlichen Eingriff, wählte der Verbandsrat der PEA einen neuen Vorstand unter dem Fernsehjournalisten Roman Dobrzyński.[137]
Auf den Seiten von Lapennas *Horizonto* erhielt Walter Żelazny die Gelegenheit, seine Sicht der Dinge darzustellen. Żelazny hatte dem alten, 1984 gewählten PEA-Vorstand angehört. Seiner Meinung nach stand dieser alte Vorstand für Pluralismus und erlaubte den polnischen Mitgliedern, sich anderen Esperanto-Organisationen wie der UEA, der SAT, der NEM, der MEM oder religiösen Verbänden anzuschließen. Das habe stalinistischen Esperantisten um den Genossen Andrzej Grzębowski, die 1984 nicht gewählt worden seien, nicht gefal-

133. Ebenda: Protokoll der Vorstandssitzungen, Dezember 1983, S. 1.
134. Sutton 1985; AdUEA: T07-055, darin: Protokoll der Vorstandssitzung, Dezember 1985, S. 6.
135. Lapenna 1986.
136. AdUEA: T07-055, darin: Protokoll der Vorstandssitzung, Dezember 1985, S. 6.
137. Kongresa komuniko 1987.

len. Diese hätten im Stillen einen Putsch vorbereitet und die PEA bei der Polizei verleumdet: Die PEA akzeptiere das bürgerliche Konzept des Pluralismus.[138]
Żelazny und Lapenna fanden, dass der Weltbund seinen Kongress daher nicht in Warschau stattfinden lassen sollte. Żelazny meinte, er sei schon 1983 gegen Polen als Kongressland gewesen, denn unter den politischen Umständen käme der Kongress nicht Esperantisten, sondern politischen Kräften zugute. Konkreter war er unter anderem gegen die Zusammenarbeit des Weltbundes mit Grzębowskis Reiseunternehmen *Esperantotur*, das ein Teil der *Juventur* des kommunistischen Jugendverbandes sei. Damit verletze der Weltbund seine Neutralität.[139]
Auch für den Arbeiter-Bund SAT hatte sich die Frage gestellt, wo er seinen Kongress im Esperanto-Jubiläumsjahr abhalten wollte. Für das Zamenhofjubiläum 1959 hatte man sich entschlossen, keinen gemeinsamen Kongress mit dem Weltbund zu haben, denn man wollte den 80. Geburtstag von Lanti herausstellen, was nicht allen Weltbund-Mitgliedern gefallen würde, schrieb damals der SAT-Vorsitzende Lucien Bannier an den polnischen Verband. Die Nationslosen wären eine verschwindende Minderheit auf einem gemeinsamen Kongress. Drittens: Einer Menge Mitglieder würde es nicht gefallen, an einem Kongress in Polen teilzunehmen, da der *Sennaciulo* nicht frei in das Land gelange. Mit einem Postskriptum erkundigte Bannier sich, ob der polnische Verband wohl die drei Exemplare bekomme, die ihm die SAT von jedem *Sennaciulo* als Einschreiben schicke.[140]
Ursprünglich wollte die SAT ihren eigenen Kongress 1987 in Warschau begehen, wozu sie 1983 vom damaligen polnischen Vorstand eingeladen worden war. Doch der neue Vorstand gab ihr im Februar 1986 zu verstehen, dass er den SAT-Kongress in Warschau nicht unterstütze. Der Arbeiter-Bund verstand, dass er nicht in Warschau zusammenkommen konnte und wich nach Boulogne-sur-mer aus. Krešimir Barković, Generalsekretär und Leiter des SAT-Büros in Paris, schrieb daher einen offenen Brief an den Weltbund und andere internationale Esperanto-Verbände. Im Namen des Exekutivkomitees des Arbeiter-Bundes rief er die Esperantisten dazu auf, bei der PEA zu protestieren und sich zu fragen, ob sie in Polen einem Kongress beiwohnen wollten.[141] Grund für die Ausladung waren Solidarność-freundliche Artikel im *Sennaciulo*. In einem öffentlichen

138. Zelazny 1986b.
139. Zelazny 1986a.
140. AdUEA: T06-570, darin: Brief von Bannier an die AEP, 6. November 1958.
141. Barković 1986; Buller 1986b.

Kommentar zum offenen Brief der SAT bezog sich der polnische Verband auf angeblich antisozialistische und antipolnische Polemik seitens der SAT. Die SAT habe sich den Weg nach Warschau selbst verbaut, indem sie im *Sennaciulo* die „friedensbringende Neuordnung" der Situation in Polen lächerlich gemacht und die Folgen der Konferenz von Jalta in Frage gestellt habe.[142]
Der Weltbund informierte nur sehr zögernd über die Vorgänge in Polen und meinte im Mai und Juni 1986 in *Esperanto*: Der Jubiläumskongress finde nicht in Warschau statt, um den einen oder anderen Vorstand oder eine Partei, sondern um die polnische Esperantistenschaft zu unterstützen. Der „gewaltsame Wechsel" des PEA-Vorstandes sei nicht aus politischen Gründen geschehen, wie man in manchen Esperanto-Zeitschriften gelesen habe. Vielmehr handele es sich um eine der vielen Krisen, die im polnischen Verband seit Jahrzehnte kämen und wieder gingen.[143]
Roman Dobrzyński, der PEA-Vorsitzende, wurde im Märzheft 1987 zur Krise in der polnischen Esperanto-Bewegung interviewt. Weder um äußeren politischen Druck noch um Streit unter den zehntausend Mitgliedern oder dreißig Angestellten gehe es, erklärte er, sondern um Konflikte in der Führung. Es habe jeder gegen jeden gekämpft, mit mehr persönlichen als politischen Motiven, doch beide Seiten hätten politische Argumente in die Debatte eingebracht. Ein Grund für die Krise sei auch gewesen, dass man Esperanto als Stufe auf der eigenen Karriere-Leiter angesehen habe. Bei der Neuwahl habe man Vertreter der Extreme außen vor gelassen. Und die neue Satzung sei nun „fast perfekt demokratisch".[144]
Im August 1987 hielt die SAT ihren Kongress in Boulogne-sur-mer ab, der Stadt des ersten Esperanto-Weltkongresses, und verwies in ihrer Kongressdeklaration stolz auf ihre Gedankenfreiheit bezüglich politischer Systeme.[145] Der Weltbund hatte seinen Weltkongress wie geplant in Warschau. Mit knapp sechstausend Teilnehmern war er größer als alle vorhergegangenen. Die Entscheidung, überhaupt noch nach Warschau zu gehen, wurde in *Esperanto* nicht thematisiert. Im Zamenhofjahr 1959 war eine Verlegung des Kongresses in Erwägung gezogen worden, weil das Kongressregular nicht eingehalten worden war. Darin bestand

142. Gvidantaro de Pola Esperanto-Asocio 1986.
143. Milojević 1986; Raporto de la Estraro pri la agado de UEA dum 1985 1986: 113. A. d. Esp.
144. Fidi je la forto kaj saĝo de la Esperanta popolo 1987: 45/46. A. d. Esp.
145. AdUEA: T07-365, darin: Deklaracio de la 60-a Kongreso de Sennacieca Asocio Tutmonda (UEA-Stempel vom 31. August 1987).

der Unterschied zu den 1980er Jahren, denn ein Wechsel im Vorstand des Landesverbandes berührte nicht die Vereinbarungen mit dem Weltbund. Lapenna hatte 1986 von der UEA gefordert, auf den Kongress zu verzichten und den polnischen Verband auszuschließen, denn nach Lapennas Meinung sei Artikel 13 der Satzung verletzt worden (ein Landesverband muss ordnungsgemäß organisiert und den Bürgern des Landes weit geöffnet sein).[146] Doch hätte der Weltbund Maßnahmen ergreifen wollen, hätte er sich ein allgemeines Prüfungsrecht darüber anmaßen müssen, wie ein Landesvorstand in sein Amt gekommen war. Nicht nur bezüglich der Landesverbände in Diktaturen wäre dies kaum realistisch gewesen. *Esperanto* berichtete in seinem Kongressbericht offenherzig von Schwierigkeiten beispielsweise mit der Fremdenverkehrsorganisation Orbis und fasste zusammen, der Warschauer Weltkongress selbst habe es „irgendwie geschafft, unsere schwierige aber dynamische, krisenvolle aber letztendlich wundersam lebensfähige Geschichte widerzuspiegeln".[147]

146. Lapenna 1986a: 80.
147. Varsovio: manifestacio pri miraklo 1987. A. d. Esp.

SCHLUSS

Schon im Sommer 1989, noch vor dem Fall der Mauer, zeichnete sich ab, dass dieses Jahr einen Einschnitt in der Geschichte des Esperanto-Weltbundes bedeutete. Humphrey Tonkin, FlóraSzabó-Felső und Grégoire Maertens verließen den Vorstand nach fünfzehn- bzw. zwölfjähriger Angehörigkeit, und auch keiner der anderen neun Gewählten von 1986 blieb im Amt. Tonkins Nachfolger wurde, gegen Yosimi Umeda als zweiten Kandidaten, der renommierte Phonetiker John Christopher Wells, der bereits im letzten Lapenna-Vorstand gedient hatte. Am meisten Aufsehen erregte auf jenem Weltkongress in Brighton der Beitritt des sowjetischen Esperanto-Bundes.

Der Zusammenbruch des kommunistischen Staatenblocks führte dazu, dass die Landesverbände in Osteuropa denen im Westen ähnlicher wurden: Aus staatlich beaufsichtigten und beköstigten Propaganda-Instrumenten wurden freie Zusammenschlüsse engagierter Bürger. Die Nachfolgestaaten der Sowjetunion und Jugoslawiens brachten dem Esperanto-Weltbund eine Reihe neuer Landesverbände. Nicht, dass der Weltbund heutzutage keine Neutralitätsprobleme mehr hätte, doch mit dem Epochenjahr 1989 hat eindeutig eine neue Phase begonnen. – Eine Ironie der Esperanto-Geschichte: Der Weltkongress von 1990, also der erste nach dem Mauerfall, fand ausgerechnet in Fidel Castros kommunistischem Kuba statt.

Die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg erscheint in mancher Hinsicht geradezu als eine gute, alte Zeit, mit geordneten Währungsverhältnissen, relativ offenen Grenzen und politischer Stabilität. Sogar in Russland konnten, in den letzten Jahren vor dem Krieg, Esperantisten sich einem weltweiten Bund anschließen, was anfänglich Zamenhofs große Sorge gewesen war. Politische Probleme waren eher hausgemacht, beispielsweise durch das Engagement des stellvertretenden UEA-Vorsitzenden Théophile Rousseau mit seiner Chauvinismus- oder Pazifismusdebatte 1913. Da es sich aber um eine innere Angelegenheit handelte, konnte die große Mehrheit im Weltbund seinem Vorschlag relativ einfach entgegenstehen und versuchen, das Gesicht der Minderheit zu wahren.

Ganz anders sah es in der Zwischenkriegszeit aus, als zu den inneren Streitigkeiten eine veränderte politische Großwetterlage hinzu kam. Zunächst war es die kommunistische Diktatur in Russland, die die Esperantisten im eigenen Land zur totalen Konformität und den Weltbund zu einem Arrangement zwang. Stettlers und Jakobs aufrichtige, aber nicht hilfreiche Reaktion 1923 (der Protest ge-

gen die „bolschewistische Vergewaltigung“) zeugt noch von Unerfahrenheit. Danach aber bemühten sie sich um eine Form der Zusammenarbeit, die den Weltbund nicht allzu sehr kompromittierte. Vorsichtiger war Stettler 1933, als er die Mitglieder in die Entscheidung miteinbezog, ob man den Kongress in Hitler-Deutschland abhalten solle. Sowohl die „alten“ als auch die „neuen“ UEA-Führer seit 1934 standen unter erheblichem finanziellen Druck – sie sahen sich außer Stande, auf die Mitglieder und damit auf die Beiträge aus diktatorisch regierten Ländern zu verzichten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Streitfragen im Prinzip die gleichen wie davor. Paradoxerweise nahm der Spätstalinismus dem Weltbund Probleme ab: Wenn ein Landesverband nicht mehr aktiv sein kann oder sich durch allzu grobe politische Propaganda desavouiert, muss der Weltbund sich nicht mehr weiter mit ihm beschäftigen. Das änderte sich mit der Rückkehr der Ostverbände seit 1955, ähnlich der der iberischen Verbände kurz davor. Der Weltbund sammelte Erfahrung mit schwierigen Landesverbänden und fand langfristig Formen der Zusammenarbeit.

Versucht man, die hier behandelten 81 Jahre des Weltbundes und die Vorgeschichte systematisch zu überblicken, so bietet es sich an, die Ziele des Weltbundes den Personen und Gruppen gegenüber zu stellen, die diese Ziele gefährden konnten. Vorrangiges Ziel des Weltbundes, vereinfacht gesagt, ist die Förderung und Verbreitung des Esperanto. Außerdem bemüht er sich, die Dachorganisation für möglichst viele, wenn nicht alle Esperantisten sein zu können (Universalität). Unbestimmter ist sein Ziel, die Mitglieder einander näher zu bringen und bei ihnen Verständnis und Achtung für andere Völker zu entwickeln. Dabei bemüht sich der Weltbund um Neutralität, um für alle Esperantisten offen und akzeptabel zu sein.

Immer wieder wurde die Sprache direkt oder indirekt von staatlicher Seite gefördert, wenn auch nicht in dem Maße, in dem Esperantisten sich das gewünscht haben. Sogar manche Diktaturen haben eine Esperanto-Bewegung auf Landesebene unterstützt, nämlich als Propaganda- und Indoktrinationsinstrument, als Devisenbeschafferin und als kontrollierte Freizeitbeschäftigung. Die Regeln dieser Diktaturen mussten befolgt werden, wenn man nicht ausgegrenzt oder verfolgt werden wollte.

Für die Esperantisten in freiheitlich-demokratischen Ländern aber gab es Handlungsalternativen. Man konnte die Neutralität so strikt einfordern, dass beispielsweise die Ostverbände den Weltbund hätten verlassen müssen. Oder aber der Weltbund konnte versuchen, sich mit den Diktaturen zu arrangieren und dabei

für die Esperantisten im betreffenden Land das Beste zu erreichen. Kabe fragte 1905, ob alle Esperantisten Ketten tragen müssen, weil einige Esperantisten in „Gefängnisländern“ lebten – diese Frage ist teilweise zu bejahen. Zumindest muss man auf diese Esperantisten Rücksicht nehmen, denn sie gehören ebenso zur Sprachgemeinschaft wie die Esperantisten in freiheitlich-demokratischen Ländern. Ohne sie würde der Weltbund das Ziel der Universalität verfehlen. Dennoch darf der Weltbund sich nicht einer Staatengruppe oder einer politischen Richtung anschließen, denn dann könnte er andere Teile der Sprachgemeinschaft verlieren. Die Neutralität ist für die Universalität des Weltbundes paradoxerweise sowohl Voraussetzung als auch Hindernis. – Andere Esperanto-Verbände haben es anders gehalten, nämlich die SAT und Lapennas NEM. Der Preis für deren Gesinnungsethik war, dass sie nur in freiheitlich-demokratischen Ländern tätig sein konnten.

In der Praxis hat der Weltbund sich zwar vorbehalten, gegen staatliche Behinderung des Esperanto zu protestieren, doch meistens schwieg man lieber. Es sollte den betreffenden Regimen kein billiger Vorwand gegeben werden, weitere Schritte gegen Esperanto oder die Esperantisten einzuleiten. Machtmittel gegen den Weltbund gab es zuhauf, beispielsweise die Konfiskation von *Esperanto* und dem Jahrbuch.

Ein Vergleich zwischen den rechten und linken Diktaturen gestaltet sich wegen der unterschiedlichen historischen Situation schwierig. Unter dem Nationalsozialismus waren Esperanto-Verbände nur eine kurze Zeit erlaubt, und neben dem gleichgeschalteteten DEB trat ein nationalsozialistischer Konkurrenzverband auf, die NDEB. Die Esperanto-Geschichte bestätigt die allgemeinere Feststellung, dass das Regime Hitlers sehr atypisch für die rechtsautoritären Systeme ist. Darum sollte man den Konformitätskurs des DEB nicht im Nachhinein als aussichtslos verurteilen, weil Esperanto schließlich sowieso verboten worden sei. In Mussolinis Italien oder in Francos Spanien konnte, von kurzen Perioden abgesehen, die Esperanto-Bewegung sich relativ frei entfalten. Die konkrete Gleichschaltungspolitik des DEB legt nahe, dass seine Führung sich opportunistischerweise eine staatliche Förderung nach italienischem oder sowjetischem Vorbild erträumt hat. Das kann man auch für die NDEB vermuten.

Gemein hatten die NDEB und die sowjetische SEU die Haltung gegenüber dem Weltbund: Beide benahmen sich so, als hätten sie die Bedingungen zu diktieren, beide wollten andererseits dem Weltbund keinerlei Rechte auf ihren eigenen Territorien zugestehen, und beide wurden schließlich von ihrem Regime de facto verboten. Der Eindruck von Lins 1974, die UEA sei gegenüber den sowjeti-

schen Zuständen härter aufgetreten als gegenüber den deutschen,[1] kann so nicht bestätigt werden. Umgekehrt ist wahr, dass die Lenin- und Stalin-Lobpreisungen aus den Federn von Hilda Dresen und Kálmán Kalocsay in der Sprachgemeinschaft viel weniger Abscheu hervorgerufen haben als übersetzte Hitler-Reden.[2]
Im sowjetischen Machtbereich hingegen wurde es, nach Stalins Tod 1953, langsam möglich, Esperanto-Landesverbände wiederzubeleben und auch dem Weltbund beizutreten. Ein wichtiger Unterschied der Ostblockländer im Vergleich zu den iberischen Diktaturen war, dass im Kommunismus die Verbände viel stärker in staatliche oder staatsnahe Strukturen eingebunden waren. Die Beziehungen zwischen dem Weltbund und den Ostblockländern sind der größte Themenbereich der vorliegenden Arbeit, wegen der Dauer und Intensität; außerdem waren die Ostblockländer trotz der ähnlichen Rahmenbedingungen eben doch sehr unterschiedlich.
Für die Ostverbände war der Esperanto-Weltbund interessant, weil er seinen Sitz im Westen hatte, weil er mit seinen Publikationen ebenda Menschen erreichte und weil es einen Weltkongress gab, mit dem Devisen ins eigene Land kommen konnten. Westkontakte hatten auch ein gewisses Prestige. Eine kommunistische Machtübernahme im Weltbund konnte nicht das Ziel der Ostverbände sein, weil die westlichen Mitglieder und Landesverbände den Weltbund verlassen hätten (wie im Falle des Weltgewerkschaftsbundes und der Weltföderation der Demokratischen Jugend). Wohl bemühten sich die Ostverbände um Einfluss im Weltbund, um unerwünschte Entwicklungen verhindern zu können. Beispielsweise versuchten sie, die Informationen über ihre Länder zu monopolisieren. Ein Kontroll- oder Vetorecht wurde ihnen von Seiten des UEA-Vorstandes zwar nicht eingeräumt, doch gab es eine Schere im Kopf des Redakteurs, der die Besonderheiten dieser Länder berücksichtigte. *Esperanto* kritisierte nicht die aktuelle Politik, nahm sich aber das Recht, vergangene (Stalin-Zeit) und aktuelle Behinderungen (Rumänien) der Esperanto-Arbeit zu beanstanden.
Auf dem Weltkongress war es vor allem die östlich dominierte und subventionierte Esperantistische Weltfriedensbewegung MEM, die dem Weltbund Probleme bereitete. Insgesamt war auf dem Kongress mehr Pluralismus als in der Zeitschrift *Esperanto* erlaubt. Das hat nicht zuletzt damit zu tun, dass der Esperanto-Weltkongress bereits eine fast dreißigährige Geschichte hinter sich hatte, als er 1933/34 vom Weltbund übernommen wurde. Traditionell finden dort auch

1. Lins 1974a: 479.
2. Raud 1949 (von Hilda Dresen übersetztes Gedicht über Lenin); Kalocsay 1947.

Zusammenkünfte von anderen Organisationen statt, auch von nichtneutralen. Hier galt es zu verhindern, dass die MEM den Eindruck vermittelte, sie spräche im Namen des gesamten Kongresses und damit des Weltbundes. Das Verhalten des DDR-Botschafters 1966 in Budapest (eine nichtneutrale Grußrede) war hingegen recht untypisch.

Für die westlichen Teilnehmer waren die Weltkongresse im Osten besonders faszinierend, für die östlichen ergab sich die Gelegenheit, Kontakte mit Ausländern zu knüpfen. Dabei musste der UEA-Vorstand in Kauf nehmen, dass die kommunistischen Regime den Kongress zur Propaganda für das Land oder gar für das Regime selbst benutzten. Es müsste gesondert untersucht werden, ob die Rechnung der Regime aufgegangen ist und die westlichen Teilnehmer tatsächlich einen zu geschönten Eindruck von den Volksrepubliken erhielten. Allgemein dürfte der Erfolg der Propaganda – auch der Esperanto-Sendungen von Radio Polonia oder der chinesischen Zeitschrift *El Popola Ĉinio* – nicht übertrieben hoch einzuschätzen sein.

In einem gewissen Sinne konnten die Ostverbände auch „einfach" sein: Sie waren auf ihre Art berechenbar und in der Regel gut organisiert, oft mit staatlichen Angestellten, nicht mit Feierabendfunktionären. Ganz unabhängig davon, welche persönliche politische Einstellung ein östlicher Esperanto-Funktionär hatte: Er saß zwischen allen Stühlen, denn er musste nicht nur die Erwartungen der Obrigkeit erfüllen, sondern seinen Verband auch attraktiv für die einfachen Esperantisten im Lande machen. Denn wenn diese dem Verband ferngeblieben wären, etwa wegen übermäßiger Politisierung oder allzu offensichtlicher Schnüffelei, wäre das negativ für die nationale Esperanto-Bewegung und auch den Arbeitsplatz des Esperanto-Funktionärs gewesen. Einzelstudien zu den betreffenden Ländern müssten untersuchen, inwieweit tatsächlich Nischen in der Diktatur geschaffen wurden und was genau die Ursachen dafür waren.

Auch jenseits des Ostblocks bereiteten die Esperanto-Landesverbände dem Weltbund immer wieder Probleme. Bereits 1908 wurde heftig darüber diskutiert, was die Gründung des Weltbundes für die nationalen Verbände bedeutete. Die Helsinki-Vereinbarung von 1922 brachte allenfalls eine sehr kurze Atempause, schon gegen 1928 setzte eine Debatte über die „Neuorganisation" ein. Hier bemühten sich Stettler und Jakob, möglichst viele Rechte der Einzelmitglieder in die „neue" UEA hinüberzuretten. Auch sollte die Entscheidung, wer Einzelmitglied werden konnte, auf internationaler Ebene getroffen werden. Was zunächst noch vor allem technisch-administrativer Natur war und mit Genfer Eitelkeit zu tun hatte, zeigte seine politische Bedeutung schon beim NS-Staat, besonders

aber nach dem Zweiten Weltkrieg. Selbst bloße Informationen wie die Anordnung der Delegierten im Jahrbuch konnten Querelen mit oder zwischen den Landesverbänden hervorrufen.
Mit der Aufnahme der Landesverbände 1934 stellte sich die Frage nach der demokratischen Legitimation des Weltbundes aufs Neue. Die Landesverbände sind nicht unbedingt demokratisch, stellen aber die meisten *komitatanoj*, die so genannten A-*komitatanoj*. Wichtig war es daher, 1980 in der neuen Satzung die Zahl der A-*komitatanoj* eines Landesverbandes auf höchstens sechs zu begrenzen. Damit wurde vielleicht nicht Demokratie, aber immerhin Pluralismus im Weltbund indirekt gefördert.
Da der Weltbund möglichst alle Esperantisten auf der Welt vertreten will, fordert er, dass die Landesverbände für alle Bürger des betreffenden Landes offen sein müssen. Problematisch waren in diesem Zusammhang die Bestimmungen mancher Verbände in kommunistischen Ländern, die den Mitgliedern ihr Verhältnis zum Staat oder zur staatlichen Ideologie vorschrieben. Letztlich musste der Weltbund in diesem Punkt kapitulieren, wie man es beispielsweise mit dem tschechischen Bund 1984 erlebt hat. Die theoretische allgemeine Offenheit der Landesverbände kann auch nicht verhindern, dass ein Landesverband unliebsame Personen einzeln unter Vorwänden ausschließt.
Die Regel „ein Landesverband pro Land“ hatte zunächst einen praktischen Grund: Wenn der Weltbund möglichst wenige Ansprechpartner hat, ist die Abrechnung der Mitgliedsbeiträge einfacher. Außerdem wollte der Weltbund nicht die Zersplitterung von Landesverbänden fördern. Am ehesten hatte man Verständnis für einen Verband, der eine ethnische Gruppe vertrat, beispielsweise den Flämischen Esperanto-Bund, der 1948 zusätzlich zum belgischen aufgenommen wurde. Der Verband der ethnischen Gruppe kann sich darauf berufen, dass die Werbung für Esperanto in der Sprache der Menschen vor Ort erfolgen müsse. Der slowakische Verband verwies darauf, dass die Kulturpolitik in der Tschechoslowakei de jure föderalisiert war und daher eine gemeinsame Lösung mit den Tschechen nicht möglich gewesen sei. Wie immer sich der Weltbund entschied, ob er die konkurrierenden Landesverbände aufnahm oder zu einer gesamtstaatlichen Vereinigung ermunterte: Beides konnte als Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Esperanto-Bewegung eines Landes ausgelegt werden.
Zweimal kam es im Weltbund zum Austausch des Anschlussverbandes in einem Land. Sowohl im nordamerikanischen als auch im brasilianischen Fall gab es einen politischen Hintergrund, ausschlaggebend war aber jeweils etwas anderes.

1955 wollte man den Nordamerikanern die Möglichkeit geben, sich anders als über George Connors Verband dem Weltbund anschließen zu können. Daher wurde die neue ELNA aufgenommen. Wenn man allerdings einen solchen Schritt für notwendig erachtete, wäre ein vorheriger Ausschluss des alten Verbandes konsequenter gewesen. 1973 wurde ein neuer brasilianischer Verband aufgenommen, weil dieser besser funktionierte und größere Zukunftsaussichten hatte. Ähnlich argumentierte Bastien im Oktober 1934, als er abwarten wollte, ob der nationalsozialistische Bund nicht vielleicht den Machtkampf mit dem deutschen Landesverband gewinnen werde.

Autoritäre Staaten, von ihnen abgeleitete Kräfte, politische Extremisten und schwierige Verhältnisse mit oder in Landesverbänden stehen noch einigermaßen außerhalb des eigentlichen Weltbundes. In zwei Fällen aber wurde von einem politischen Komplott innerhalb des Weltbundes gesprochen, anlässlich von Wahlen zum Komitato bzw. Vorstand. Diese Behauptungen konnten hier endgültig ihres ideologischen Mantels entkleidet werden. 1934 in Stockholm und 1974 in Hamburg ging es nicht um Nationalismus oder Kommunismus, sondern um die Eitelkeit der Unterlegenen. Die politischen Vorwürfe waren Schutzbehauptungen, mit denen von den eigentlichen Gründen für den Wechsel abgelenkt werden sollte: Die alte UEA mit Stettler und Jakob wurde von den nationalen Verbänden abgelehnt, weil man an die Verbesserung der Organisation glaubte; Lapennas Mehrheit im Komitato schwand nicht wegen eines von Kommunististen initiierten Komplotts, sondern wegen seines autoritären Verhaltens. Der wahre Kern solcher politischen Vorwürfe war so klein, dass die verbleibende Opposition nur sehr gering ausfiel und ein bloßes Nebengleis der allgemeinen Entwicklung darstellte.

Im Weltbund gab es immer wieder einzelne politisch Engagierte, die den Weltbund dazu bewegen wollten, verstärkt mit nichtneutralen Bewegungen zusammenzuarbeiten. Eine spezifische Anfälligkeit des Weltbundes liegt dabei weniger beim Sozialismus, trotz aktiver Sozialisten im Weltbund wie Edmond Privat, sondern eher beim Pazifismus. Das hängt mit der Selbstausgliederung der Esperanto-Arbeiterbewegung – der Gründung der SAT 1921 – zusammen. Die Neue Linke hingegen, die das Friedensthema nicht einfach dem Klassenkampf unterordnete, arbeitete in der Jugendsektion TEJO und im Weltbund mit.

Zu diesen politisch Engagierten gehörte bereits Zamenhof, zumindest dem Herzen nach. Man kann Théophile Rousseau mit seiner Chauvinismus- oder Pazifismusdebatte von 1913 dazu zählen, ebenso TEJO-Jugendliche oder den UEA-Vorsitzenden Humphrey Tonkin. Ihr Angriffspunkt war die vorsichtige

Neutralität des Weltbundes, die als zu strikt bzw. zu „passiv“ kritisiert wurde. Die Befürworter einer „aktiven Neutralität“ brachten folgende Ideen (wieder) in die Debatte ein:
– Die Esperanto-Bewegung dürfe nicht neutral gegenüber einem Regime sein, das Esperanto unterdrückt. Doch die Ablehnung solcher Regime war in der Geschichte der Bewegung nicht strittig, vielmehr ging es darum, wie man taktisch klug auf solche Regime reagieren soll.
– Esperanto brauche zum Gedeihen bestimmte Lebensbedingungen, und da die Sprachenfrage ein soziales Problem sei, müsse man auch andere soziale Probleme diskutieren. Die Tyresö-Deklaration von 1969 lässt vermuten, dass die TEJO-Jugendlichen einen sehr weit reichenden und thematisch letztlich unbegrenzten Diskussionsbedarf hatten.
– Die Befürworter der „aktiven Neutralität“ haben immer wieder damit geworben, dass die Zusammenarbeit mit anderen Bewegungen nützlich oder notwendig zum Voranbringen des Esperanto sei. Ein derartiger Utilitarismus konnte aber auch nur ein Moment unter mehreren sein und durfte der Neutralität an sich nicht widersprechen. Schließlich sind auch andere Bewegungen nicht altruistisch, sondern versuchen, aus einer Zusammenarbeit das meiste für sich herauszuholen.
– Die TEJO-Zeitschrift *Kontakto* sollte als Forum für den gesellschaftspolitischen Meinungsaustausch dienen. Dies wäre aber nur erreichbar gewesen, wenn alle TEJO-Mitglieder in Ländern mit Meinungsfreiheit gelebt hätten. Und überhaupt lag den politisch Engagierten wohl weniger daran, in erster Linie irgendwelchen Andersdenkenden, sondern vor allem sich selbst und ihrer eigenen Meinung ein Forum zu schaffen.
Die angebliche Modifizierung der Neutralität hin zu einer Art „allgemeinpolitischem Mandat“ konnte leicht zur Aushöhlung der Neutralität führen. Dennoch hatte die „aktive Neutralität“ ihren rationalen Kern, denn der Weltbund versteht sich durchaus als Lobbyist mit politischem Ansatz: Er möchte sich in internationalen Organisation engagieren und auf Esperanto und die Sprachenprobleme in der Welt aufmerksam machen. Sprachenprobleme auf internationaler Ebene sind von der Neutralität sogar satzungsgemäß ausgeschlossen. So kann der Weltbund prinzipiell eine andere Meinung vertreten als ein Staat, der eigene Auffassungen davon hat, welche Sprachen er international verwenden will oder welche Sprachen die Minderheiten in seinem Territorium sprechen dürfen.
Eine eigene Studie müsste sich genauer mit der Kontinuität oder Diskontinuität der Außenbeziehungen des Weltbundes befassen: Lapenna wollte bei der TEJO

nicht die Zusammenarbeit mit nichtneutralen Verbänden an sich kritisiert haben, sondern eine einseitige Tendenz. Tonkin hingegen sieht einen Bruch seines Vorstandes mit einer älteren, zu zurückhaltenden Politik unter Lapenna, was er im Gespräch allerdings nicht mit Beispielen belegen konnte. Sofern man zaghaft die Grenzen der Neutralität herausforderte, Beispiel Weltfriedensrat, sah man schnell ein, wie wenig damit zu gewinnen war. Weder die Proteste weniger noch die Indifferenz der meisten Mitglieder ermutigten zu weiteren Schritten.
Einbetten müsste man eine solche Studie über die Außenbeziehungen in den Kontext der Bestrebungen der Esperanto-Bewegung, die Sprache voranzubringen, was mit der Öffentlichkeitsarbeit, dem Selbstverständnis und einer Vorstellung von internationalen Beziehungen als solchen zu verknüpfen wäre. All dies ergäbe ein eigenes Buch von gewissem Umfang. Hier wurde die Unesco-Frage der achtziger Jahre nur deshalb einbezogen, weil sie zu Irritationen der Esperantisten untereinander geführt hat.
Forster verwendete in seiner soziologischen Arbeit eine Einteilung zwischen *value-oriented* und *norm-oriented.* Diesen ideologischen Konflikt habe es zwischen Zamenhof und den Franzosen gegeben, die Zamenhofs Gebet und Rede für Boulogne abmilderten; aber auch bezüglich des neuen Vorstandes von 1934 kommt Forster auf den Unterschied zurück. Der Vorstand habe im Esperanto nur eine technische Erfindung gesehen, und „no attempt was made to develop a value-oriented ideology which could be subversive of chauvinistic ideas".[3] Damit fordert Forster recht viel von einer kleinen Nichtregierungsorganisation, und man fragt sich, ob Bastien so nicht Unrecht angetan wird. Es gibt keinen Grund, ihm und anderen weniger Idealismus zuzusprechen als etwa der Genfer UEA von Jakob.
Wenn es um die Haltung gegenüber Diktaturen oder das eigene persönliche Engagement geht, ist die Webersche Dichotomie von Gesinnungsethik und Verantwortungsethik vielleicht sinnvoller als Forsters Ansatz. Die Gesinnungsethiker neigen zum Beharren auf dem eigenen moralischen Standpunkt, die Verantwortungsethiker zum Kompromiss zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Ein Verantwortungsethiker kann eher seine Neigung unterdrücken, die eigene politische Meinung herauszukehren – eben wegen seines Verantwortungsbewusstseins und nicht, weil er weniger Urteilsvermögen oder Aufrichtigkeit als die Gesinnungsethiker besäße.
Die vorliegende Arbeit hat versucht, Breschen in das Dickicht der Organisationsgeschichte der neutralen Esperanto-Bewegung zu schlagen. Dabei wurde

3. Forster 1982: 219.

deutlich, dass man politischen Streit nicht losgelöst von organisatorischen und finanziellen Problemen untersuchen sollte, da sonst das Politische unangemessen hoch eingeschätzt werden kann. Und auch wenn die Esperanto-Bewegung in die allgemeine Gesellschaftsgeschichte eingebettet werden muss, so kann eine zu makrosoziologische Sicht auf Irrwege führen: Beispielsweise, wenn Lins einen angeblichen Rückstand der deutschen Esperanto-Bewegung mit dem politischen Klima im Kaiserreich erklärt oder Forster den Fall Connor zu sehr mit dem McCarthyismus parallelisiert.

Unterhalb einer politischen oder organisatorischen Ebene sind vor allem persönliche Ambitionen als Ursache für Konflikte zu nennen. Kulturelle Unterschiede hingegen lassen sich in diesem Zusammenhang kaum ausmachen, und es gibt Gegenbeispiele: Der Nordeuropäer Malmgren und der Südeuropäer Lapenna konnten weitaus besser zusammenarbeiten als die beiden Südwestdeutschen Jakob und Kreuz. Wer sich der Esperanto-Bewegung anschließt, tut dies, eben weil er den Kontakt mit Menschen aus anderen Ländern sucht.

Falsch eingeschätzt wurde wiederholt die Partizipationsbereitschaft der Mitglieder. Selbst bei aktuellen und potentiell polarisierenden Themen wie dem Kongress in Köln 1933 oder der Zusammenarbeit mit dem Weltfriedensrat blieb die erwartete Briefeflut aus. Den meisten Mitgliedern reichte es aus, wenn die Führung der internationalen Esperanto-Organisation vermittels der nationalen Verbände legitimiert war. Nicht, weil die Esperantisten mehrheitlich „Schafe“ wären, wie Jakob meinte. Aber sie sehen den Zweck eines Weltbundes nicht in der dauernden Diskussion über Organisationsfragen, sondern in der Verbreitung und Förderung des Esperanto. Wer mit dem Weltbund unzufrieden ist, tritt im Normalfall einfach aus; wer sich politisch betätigen will, kann dies in einer politischen Partei oder in der SAT sinnvoller tun.

Das Esperanto hat sich nicht dermaßen verbreitet, wie die Esperantisten sich das gewünscht haben. Man erklärt den ausbleibenden Durchbruch gerne mit den Kriegen und politischen Extremismen im 20. Jahrhundert. Ein solcher Verweis greift mit Sicherheit zu kurz, denn die Weltkriege haben zumindest den Weltbund nur kurzfristig behindert. Man konnte behaupten, der Krieg habe die Notwendigkeit des völkerverbindenden Esperanto erst recht bestätigt. Die Vorwürfe der Rechts- und Linksextremisten waren zu eigentümlich und lebensfremd (die jüdische Weltverschwörung, die Ablenkung vom Klassenkampf), als dass sie hätten verfangen können. Im Gegenteil, mit dem Gedanken der Völkerverständigung lag die Esperanto-Bewegung genau im letztlich dominanten, nämlich freiheitlich-demokratischen Strom des 20. Jahrhunderts.

Die Esperanto-Geschichte einiger Länder ist bereits recht gut untersucht worden, andere hingegen verbleiben noch völlig ohne Quellenstudie. Diese Arbeit kann nur im jeweiligen Land mit der Kenntnis der Landesgeschichte (und der Landessprache) geleistet werden. Weiterhin fehlt immer noch eine wissenschaftlich fundierte Gesamtgeschichte des Esperanto. Das hat auch mit der Vielfalt des Phänomens Esperanto zu tun, denn Sprach-, Literatur- und Kulturgeschichte müssten mit der organisatorischen, ideologischen und politischen Geschichte verbunden werden. Viele Projekte für Unterricht, Öffentlichkeitsarbeit und andere Aktivitäten entstammen privaten Initiativen, unabhängig von den nationalen und internationalen Esperanto-Vereinigungen, von denen der Weltbund nur eine ist.

Die politische Geschichte des Esperanto-Weltbundes konnte hier nur für sich behandelt werden, wünschenswert jedoch wäre ein Vergleich mit anderen internationalen Organisationen, die sicherlich mit ähnlichen Schwierigkeiten und Fragen der Neutralität konfrontiert waren. Übersichtswerke zu internationalen Nichtregierungsorganisationen sind noch eher soziologisch ausgerichtet oder beschäftigen sich mit der Lobbyarbeit für die eigentlichen *politics*; sie begnügen sich oftmals mit der leider allzu verständlichen globalen Feststellung, dass es sehr viele NGOs mit sehr vielen Unterschieden gibt. Der Esperanto-Weltbund ist mit seinen Zielen und seinem Vereinsobjekt obendrein ein recht ungewöhnlicher Verband.

Für Esperantisten, die mit ihrem Herzen der Idee der Völkerverständigung zugeneigt sind, ist es vielleicht nicht angenehm zu lesen, wie Politik und Organisationsfragen Streit in den Weltbund gebracht haben. Es mag ihnen ein Trost sein, was Paul Ortlet über Esperanto gesagt hat, der Direktor des Internationalen Bibliographischen Instituts. Er hatte 1909 den Weltkongress in Barcelona besucht. Die Reihe von vierzig Grußrednern aus verschiedenen Ländern habe ihn beeindruckt, dann aber habe er gedacht, dass sie ihre Sätze zuvor auswendig gelernt haben könnten.

> Doch als ich den Kampf über die Organisation gesehen habe, mit gewitterartigen Angriffen und geistreichen Gegenschlägen auf beiden Seiten, da war ich vollkommen überzeugt. Eine Sprache, in der man so leidenschaftlich und flüssig diskutieren kann, ist wirklich lebendig![4]

4. Nach Privat 1927: 83.

QUELLEN UND SCHRIFTTUM

Unveröffentlichte Quellen

Arkivo de UEA (AdUEA)
Arkivo de UEA en Biblioteko Hector Hodler
bei der Universala Esperanto-Asocio
Nieuwe Binnenweg 176
NL-3015 BJ Rotterdam
Das historische Archiv des Esperanto-Weltbundes hat thematische Abteilungen, die mit einem Buchstaben beginnen. Daneben gibt es die Kongressabteilung (auch mit veröffentlichten Materialien wie den Kongressbroschüren), die *Jarskatoloj* zu den einzelnen Jahren und das Fotoarchiv. Innerhalb der Abteilung gilt in der Regel das chronologische Prinzip, falls die betreffende Provenienzstelle nicht eine andere Ordnung gewählt hat. In den Anmerkungen zur vorliegenden Arbeit wird die jeweilige Archivschachtel und danach das betreffende Schriftstück erwähnt.

Verwendet wurden folgende Abteilungen:
– B *Kongresoj* (Kongresse)
– D *Informado* (Öffentlichkeitsarbeit), mit den Beständen des CED
– F *Landoj* (Länder)
– H *Administrado* (Verwaltung), mit den Materialien zur Satzung
– K *Junularo* (Jugend)
(Beispiel: AdUEA: B-056, darin: Brief von Jakob an das Kongresskomitee in Stockholm, 27. Februar 1934.)

Hinzu kommt die Abteilung T unter anderem mit den Arbeitsmaterialien der Organe des Weltbundes und Korrespondenzen. Sie ist enger gegliedert nach den Amtszeiten von Vorsitzenden und vergleichbaren Abschnitten:
– T01 Hodler (bis März 1920)
– T02 Stettler und Privat (1920-34)
– T03 Bastien (UEA 1934-36, IEL)

– T04 Genfer UEA
– T05 Malmgren (1947-56)
– T06 Canuto, Yagi und Lapenna (1956-74)
– T07 Tonkin und Maertens (1974-89)
– T08 Wells, Lee und Enderby (1989-2001)
– T09 Corsetti (seit 2001)

Die Provenienz und Beschaffenheit einiger Materialien machten es vorteilhaft, drei „Große Schachteln“ einzurichten, mit darin namentlich gekennzeichneten Ordnern. Dabei handelt es sich um:
– T02-010, mit Leitungsmaterialien 1920-36
– T03-004, mit den Komitato-Materialien 1936-81
– T03-006, mit den Vorstandsmaterialien 1936-79
(Beispiel: AdUEA: T02-010, Stettler-Jakob 1922-1923 [= Name des Ordners], darin: Brief von Jakob an Stettler, 10. Oktober 1923.)

Hinzu kommt das Fotoarchiv der UEA, aus dem die hier verwendeten Bilder stammen. Sie sind bei Personen alphabetisch, bei den Kongressen chronologisch geordnet.

Arkivo de Esperanto-Asocio de Britio (AdEAB)
Arkivo de Esperanto-Asocio de Britio, Biblioteko Montagu C. Butler
Mill Farm House
Bedfield, Woodbridge
Suffolk IP13 7EA
Großbritannien
Verwendet für diese Arbeit wurden die Vorstandsprotokolle des Britischen Esperanto-Bundes sowie die durchnummerierten Schachteln des Nachlasses von Harry William Holmes.
(Beispiele: AdEAB: E06 (41) BEA-42, darin: Minutes of Council Meeting, 12. September 1936; AdEAB: Holmes 22, darin: Brief von Canuto an das Komitato, über Holmes, 27. Juli 1960.)

Centro pri Dokumentado kaj Esploro de la Lingvo Internacia (CDELI)
Centro pri Dokumentado kaj Esploro de la Lingvo Internacia
Rue du Progrès 33
CH-2305 La Chaux-de-Fonds

Die Archivbestände des CDELI sind großenteils Nachlässe und daher nach Personen geordnet. Hier wurde nur der Nachlass von Hans Jakob eingesehen.

Verwendete Korrespondenz und Gespräche mit dem Verfasser

Alberto Barrocas, schriftliche Mitteilung vom 22. August 2005.

Colin Beckford, schriftliche Mitteilung vom 24. September 2004.

Werner Bormann, schriftliche Mitteilung vom 1. Juli 2003, Gespräche vom 29. September und 16. Oktober 2005.

Ivo Borovečki, schriftliche Mitteilungen vom 13. März und 6. Mai 2003.

Osmo Buller, schriftliche Mitteilung vom 13. November 2005, Gespräch vom 9. September 2004.

Renato Corsetti, schriftliche Mitteilung vom 1. Dezember 2004.

Dieter Dungert, schriftliche Mitteilungen vom 7. Oktober 2003 und 13. Oktober 2005.

Mark Fettes, schriftliche Mitteilung vom 28. Oktober 2005.

Gian Carlo Fighiera, Gespräch vom 26. März 2005.

Rudolf-Josef Fischer, schriftliche Mitteilung vom 13. Juni 2006.

Claude Gacond, Gespräch vom 21. Mai 2003.

Povilas Jegorovas, Gespräch vom 28. November 2005.

Helmut Klünder, schriftliche Mitteilungen vom 3. und 6. September 2005.

Boris Kolker, schriftliche Mitteilung vom 4. Juli 2005.

Ulrich Lins, schriftliche Mitteilungen vom 21. Juni, 12. August, 4. und 25. September 2005, 26. März 2006.

Carlos Maria, schriftliche Mitteilung vom 19. Oktober 2005.

Ulrich Matthias, schriftliche Mitteilung vom 11. September 2005.

Carlo Minnaja, schriftliche Mitteilungen vom 6. Dezember 2003 und 13. Juni 2004.

John Rapley, schriftliche Mitteilungen vom 23. November, 6. und 12. Dezember 2003, 19. August 2005.

Victor Sadler, schriftliche Mitteilung vom 1. Juli 2004, Gespräche vom 29. Januar und 14. September 2004.

Vladimir Samodaj, Gespräch am 13. Mai 2006.

Siegfried Schlumberger, schriftliche Mitteilung vom 24. Oktober 2005.

Flóra Szabó-Felső, schriftliche Mitteilung vom 16. September 2004.

Lászlo Szilvási, Gespräch vom 29. April 2006.

Humphrey Tonkin, Gespräch vom 11. Januar 2006.

Veröffentlichte Quellen

Jährliche Publikationen der Verbände (Siglen JL, OD, ED, ODE)

Die Jahrbücher des Esperanto-Weltbundes werden mit JL abgekürzt. In den Jahren mit zwei Teilen pro Jahr (IEL 1940-46, UEA 1947-74) wurde eine römische Ziffer beigefügt. Für die Zeit des Schismas kommt in Klammern der Name der jeweiligen Organisation hinzu. Beispiel: „JL-I 1945 (IEL)“ ist der erste Teil des IEL-Jahrbuches von 1945. Die offiziellen Mitteilungen, die unregelmäßig und unter unterschiedlicher Nummerierung in *Esperanto* bzw. *Esperanto Internacia* erschienen, werden im Schrifttum aufgelistet („Oficiala Informilo“).

Als der Weltbund noch einen eigenen UEA-Kongress hatte, erschienen die Kongresstexte im *Oficiala Dokumentaro* (OD). Verwendet wurden hier:

Universala Esperanto-Asocio. [1910]: *Oficiala Dokumentaro de la 1a Kongreso de Universala Esperanto-Asocio. Augsburg 1910. Washington 1910*, Genf o. J.

Universala Esperanto-Asocio. 1913: *Oficiala Dokumentaro de la 4a Kongreso de Universala Esperanto-Asocio, 1a parto (programo, raportoj), Berno 1913*, Genf.

Das Esperantistische Zentralbüro ECO in Paris gab, während es für die Weltkongresse verantwortlich war, die *Esperantistaj Dokumentaroj* (ED) heraus. Verwendet wurden hier:

Esperantista Centra Oficejo. Mai 1914: *Esperantista Dokumentaro pri la oficialaj, historiaj, bibliografiaj kaj statistikaj aferoj, Kajero 26, I. A Kongresoj. Naŭa Universala Kongreso de Esperanto*, Paris.

Esperantista Centra Oficejo. Dezember 1915: *Esperantista Dokumentaro pri la oficialaj, historiaj, bibliografaj kaj statistikaj aferoj, Kajero 28, I. A Kongresoj. Deka Universala Kongreso de Esperanto*, Paris.

Esperantista Centra Oficejo. Dezember 1917: *Esperantista dokumentaro pri la oficialaj, historiaj, bibliografiaj kaj statistikaj aferoj, Kajero 29, I. A Kongresoj. 12. Dekunua Universala Kongreso de Esperanto,* Paris.

Esperantista Centra Oficejo. März 1921: *Esperantista Dokumentaro, Kajero 31, I. A Kongresoj. 13. Dekdua Universala Kongreso de Esperanto*, Paris.

Das Internationale Zentralkomitee ICK übernahm nach 1922 die Kongresse vom ECO und gab jährlich ein *Oficiala Dokumentaro Esperantista* (ODE) heraus; das letzte von 1934 erschien bereits unter dem Namen des Weltbundes. Verwendet wurden hier:

Internacia Centra Komitato de la Esperanto-Movado. 1933: *Oficiala Dokumentaro Esperantista. Dudekkvina Universala Kongreso de Esperanto (Köln 29 julio – 5 aŭgusto 1933)*, Genf.

Universala Esperanto-Asocio. 1934: *Oficiala Dokumentaro Esperantista: Dudeksesa Universala Kongreso de Esperanto (Stockholm 4-11 August 1934)*, Genf.

Ein einziges Mal und daher ohne Sigle erscheint in der Arbeit das Jahrbuch der *Societé pour la Propagation de l'Espéranto*: *Annuaire – Jarlibro*. 1899-1900, Epernay o. J.

Zeitschriften

Für die Arbeit erfolgte eine Gesamtdurchsicht der Zeitschrift *Esperanto* des Weltbundes und der Zeitschrift *Esperanto Internacia* der IEL. Teilweise durchgesehen bzw. verwendet wurden:

Internationale Esperanto-Zeitschriften:

Bulteno de I.E.L.
Esperantisto, La
Esperanto Internacia (die Nummerierung wurde nicht mit dem Gründungsjahr 1936, sondern erst im Folgejahr begonnen (d.h. 1937 = „1. Jahrgang")
Esperanto Triumfonta / Heroldo de Esperanto
Esperanto. Bulteno de l' Internacia Esperanto-Oficejo de la redakcio de „Enciklopedio de Esperanto" kaj de l' Esperantista Interhelpo
Horizonto
Internacia Kulturo
Kontakto
Lingvo Internacia
Esperantista Laboristo
Literatura Mondo
Paco
Praktiko, La

Oficiala Gazeto Esperantista
Sennaciulo

Zeitschriften von nationalen Esperanto-Verbänden:
Belgien: *Belga Esperantisto, Flandra Esperantisto, Sonorilo*
Dänemark: *Dansk Esperanto-Blad, Eĥo*
Deutschland: *Germana Esperantisto / Der Deutsche Esperantist* (es ist hier immer die A-Ausgabe gemeint; zuvor: *Esperantistische Mitteilungen* (1904), die in der Jahrgangszählung mitberücksichtigt wurden), *Esperanto in Deutschland, Bundesnachrichten, La Ponto, Germana Esperanto-Revuo, der esperantist, GEJ-Gazeto*
Frankreich: *l'espérantiste, Franca Esperantisto, Bulletin Officiel de la Société Française pour la Propagation de l'Espéranto*
Großbritannien: *Brita Esperantisto / The British Esperantist*
Israel: *Israela Esperantisto*
Italien: *Itala Esperanta Revuo, l'esperanto*
Niederlande: *Holanda Pioniro, Nederlanda Esperantisto*
Nordamerika: *Amerika Esperantisto / American Esperanto-Magazine*
Österreich: *Aŭstria Esperantisto, Aŭstria Esperanto-Revuo*
Polen: *Pola Esperantisto*
Russland und Sowjetunion: *La Ondo de Esperanto, Soveta Esperantisto*
Schweiz: *Svisa Esperanto-Societo informas*
Spanien: *Boletín*
Tschechoslowakei: *Esperantista, Starto*
Ungarn: *Hungara Esperantisto*

Schrifttum

35a Universala Kongreso de Esperanto Paris 5-12 Aŭgusto 1950. [1950]. Kongresa Libro, o.O.u.J.

3a Kongreso de I.E.P. Parizo Aŭg. 7-12 1937. 1937. In: *Esperanto* 33, 25. September 1937, S. 66.

4. Allgemeiner Deutscher Esperantisten-Kongress zu Gotha. 21.-23. Mai 1909. In: *Germana Esperantisto* 6, 1909, Februar, S. 13/14.

Adams, William George. 1934: Amerika Filozofia Societo. In: Kökény 1934: 18.

Agricola, Georg (Ps. von Hans Jakob). 1933: XXV-a Universala Kongreso de Esperanto kaj la Jubilea Kongreso de UEA. In: *Esperanto* 29, August, S. 136-142.

— 1934: Internacia Konferenco, Vieno 20-24 Majo 1934. Esperanto en la lernejon kaj la praktikon. In: *Esperanto* 30, Juni, S. 90-96.

Aktiveco en la soveta zono. 1954. In: *Germana Esperanto-Revuo* 7, März, S. 32.

Aktivtagung in Leipzig. 1967. In: *der esperantist* 3, August, S. 9-10.

Al niaj legantoj. 1919. In: *Esperanto* 15, April, S. 49.

Al-Amily, Hussain Mohammed. 1986: Mi gratulas. In: *Esperanto* 79, Februar, S. 26/27.

Aldcroft, Derek H. 1978: *Die zwanziger Jahre. Von Versailles zur Wall Street 1919-1929*, München.

Aleksiev, Nikolaj / Balague, Anton. 1965: Paca solvo de la Vjetnamia Problemo. In: *der esperantist* 1, 1965, September-Oktober, S. 8.

Aleksiev, Nikolaj: Pri la krizo en UEA (1974-1980). In: Perspektivo 2002: 23-27.

Alilandaj sciigoj. 1916. In: *The British Esperantist* 12, April, S. 54.

Almond, Jozefo. 1914: Mia reveno el Germanujo. In: *The British Esperantist* 10, September, S. 176.

An Alle! 1933. In: *Germana Esperantisto* 30, April, S. 61/62.

Andreo. 1956: Prof. D-ro Lapenna kaj la germanoj. In: *Germana Esperanto-Revuo* 9, Mai, S. 57.

Antaŭ sepdek jaroj. Leteroj de Harold Bolingbroke Mudie. 1978. In: *Esperanto* 71, April, S. 70/71.

Ardenano. 1921: Germana generalo kaj belga pastro. In: *Belga Esperantisto*, März-April, S. 60/61.

Arnhold, Heinrich. 1920: Eindrücke vom Haager Esperanto-Weltkongreß. In: *Germana Esperantisto* 17, Oktober, S. 123-124.

Arntz, Helmut. 1958: *Faktoj pri Germanujo. Esperanto-eldono eldonita de la Gazetara kaj Informa Oficejo de la Federacia Registaro*, o.O.

Asocio de Esperantistoj en Slovaka Socialisma Respubliko. 1977: *Situacio de Esperanto en Slovaka Socialisma Respubliko*, Bratislava.

Atakoj kontraŭ UEA en Usono. 1968. In: *Esperanto* 61, Juni, S. 85.
Atanasov, Atanas D. 1945: Esperanto en dummilita Bulgarujo. In: *Esperanto Internacia* 9, September-Oktober, S. 79.
Aufklärungsdienst deutscher Esperantisten. 1914. In: *Germana Esperantisto* 11, August-Oktober, S. 119-121.
Aus den Ortsgruppen. 1934. In: *Der Deutsche Esperantist* 31, Januar, S. 13.
B.E.A. and U.E.A. 1909. In: *The British Esperantist* 5, Februar, S. 36.
Baghy, Julio. 1931: *Publika letero pri la reorganizado. Memorando al la esperantistaro kaj al ĝiaj gvidantoj*, Budapest.
Baghy, Julio. 1948: Kontribuo al la plifirmigo de la solidareco interpopola. La 1-a Danubregiona Esperanto-Konferenco. In: *Internacia Kulturo* 3, August, S. 3/4.
Barandovská-Frank, Vera. 1995: *Enkonduka lernolibro de interlingvistiko*, Sibiu.
Baratta, Mario von / Clauss, Jan Ulrich. 1991: *Internationale Organisationen. Ein Handbuch*, Frankfurt.
Barković, Krešimir. 1986: Publika letero al U.E.A. I.L.E.I. T.E.J.O. M.E.M. I.K.U.E. L.I.B.E. In: *Horizonto* 11, Mai-Juni, S. 49.
Bäßler, Otto. 1965: Esperanto – eine Bewegung! In: *der esperantist* 1, November-Dezember, S. 1/2.
Bastien, Louis. 1934: Grupoj unuaj. In: Kökény 1934: 203.
— 1936a: Gravaj decidoj. In: *Esperanto* 32, März, S. 35.
— 1936b: Al la Komitatanoj de U.E.A., al la Delegitoj de U.E.A. In: *Esperanto* 32, Mai, S. 67.
— 1937a: Antaŭparolo. In: JL 1937 (IEL), S. 4-7.
— 1937b: Inaŭguro de la IEL-Domo. In: *The British Esperantist* 33, Januar, S. 7.
— 1939: Skandalo! In: *Esperanto Internacia* 3, Juli, S. 194-195.
— 1940: Antaŭparolo. In: JL-I 1940 (IEL), S. 4/5.
Baur, Arthur. 1976: *Von der Utopie zur Wirklichkeit. Die Geschichte der Plansprachen*, Winterthur.
Beaufront, Louis de. 1899: La fremdaj societanoj / Les sociétaires étrangers. In: *L'espérantiste* 2, Februar, S. 172-175.
Beaufront. 1934. In: Kökény 1934: 41.
Beck, Reinhart. 1986: *Sachwörterbuch der Politik*, 2. Auflage, Stuttgart.
Becker, Ulrich (Hrsg.). 1998: *Soziokulturelle Aspekte von Plansprachen. Beiträge der 7. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 7.-9. November 1997 in Berlin*, Berlin.
Behrendt, Arnold / Habellok, Georg. 1933: Nov-organizo. In: *Germana Esperantisto* 30, Februar, S. 29-31.
Behrendt, Arnold u.a. 1933: Gleichschaltung der Esperanto-Bewegung in Deutschland. In: *Germana Esperantisto* 30, Juli, S. 121/122.
— 1933a: Esperanto im Dienst am Deutschtum. In: *Germana Esperantisto* 30, Juni, S. 94-99.

— 1933b: Mitteilungen des D.E.B.-Führers. In: *Germana Esperantisto* 30, August-September, S. 147.
— 1934a: Esperanto-Weltbund (UEA) – Krieg und Wir! In: *Der Deutsche Esperantist* 31, Mai, S. 76.
— 1934b: Felikso Zamenhof. In: *Der Deutsche Esperantist* 31, Januar, S. 9.
Berdan, Alfred. 1948: Problemoj por la Universala Kongreso en Malmö. In: *Aŭstria Esperanto-Revuo* 3, Januar-März, S. 3-5.
Birjukov, P. 1919: Vojaĝo al la nuna Rusio, in: *Esperanto* 15, Juli, S. 109-111.
Blanke, Detlev. 1970: Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto. In: *der esperantist* 6, November-Dezember, S. 4-6.
— 1974: *Der Anteil der Arbeiter-Esperantisten bei der Entwicklung der deutsch-sowjetischen Freundschaft in der Zeit der Weimarer Republik. Ein Arbeitsmaterial*, Erfurt.
— 1981: Pri la novaj gvidprincipoj. In: *der esperantist* 17, April, S. 82/83.
— 1985: *Internationale Plansprachen*, Berlin (Ost).
— (Hrsg.). 1986a: *Socipolitikaj aspektoj de la Esperanto-Movado*, 2. Auflage, Budapest (1978).
— 1986b: Pri la „interna ideo“ de Esperanto. In: Blanke 1986a: 182-208.
— 1986c: Pri specifaĵoj de la Esperanto-movado en kelkaj eŭropaj socialismaj landoj. In: *der esperantist* 22, Nr. 6, S. 121-125.
— 1990a: Lerni el la historio. In: Lins 1990: 532-543.
— 1990b: Pri la estonta agado de nia asocio. GDREA en alia lando. In: *der esperantist* 26, Nr. 1, S. 1-3.
— 1991: *Skizze der Geschichte des Esperanto-Verbandes in der Deutschen Demokratischen Republik*, Berlin.
— 1998: Wilhelm Ostwald, Ido und die Interlinguistik. In: Ulrich Becker (Hrsg.): *Eine Sprache für die Wissenschaft. Beiträge und Materialien des Interlinguistik-Kolloquiums für Wilhelm Ostwald am 9. November 1996, an der Humboldt-Universität zu Berlin*, Berlin, S. 13-31.
— 2004: *Esperanto kaj socialismo? Pri la movado sur la alia flanko*, New York.
Bolingbroke Mudie, Harold. 1914: Har-Magedon. In: *The British Esperantist* 10, Oktober, S. 181.
Borel, Jean. 1904: Germana kroniko. In: *Esperantistische Mitteilungen* 1, Februar, S. 3/4.
Bormann, Werner. 1976: Kvin novaj landaj asocioj en UEA. In: *Esperanto* 69, Dezember, S. 197/198.
— 1998: Die Esperanto-Bewegung in den gesellschaftlichen Strömungen ihrer Zeit (Ein Bericht aus eigener Erfahrung). In: Becker 1998: 30-33.
— 2001: Hamburgo, plurfoje. In: Minnaja 2001: 223-241.
Borovečki, Ivo. 1953: Jugoslavujo. In: *Esperanto* 46, April, S. 119-121.
Borsboom, Ed. 1976: *Vivo de Lanti*, Paris.
— 2003: *Vivo de Andreo Cseh*, Den Haag.

Botella, A. Marco. 1987: *Analoj de la esperanta movado en Hispanujo*. Zweiter Band: 1954-1987, Zaragoza.
Boulton, Marjorie. 1962: *Zamenhof, Aŭtoro de Esperanto*, La Laguna.
Bourlet, Carlo. 1905: Internacia Ligo Esperantista. In: *Esperanto* 1, 18. Juni, S. 1/2.
Bouvier, Paul. 1936: Respondo de la protestintoj en Ĝenevo al „Gravaj informoj por la Delegitoj". In: *Esperanto* 32, Juni, S. 83/84.
Brewer, John. 1956: Now it is the time to withdraw from UEA. In: *American Esperanto-Magazine* 51, September-Oktober, S. 146.
Brugmann, Karl / Leskien, August. 1907: *Zur Kritik der künstlichen Weltsprachen*, Straßburg.
Bulenda, Paŭlo. 1948: Voĉo de polo en Britujo. In: *Heroldo de Esperanto* 24, 1. Februar, S. 2.
Buller, Osmo. 1986a: Novaj komitato, estraro, prezidanto. In: *Esperanto* 79, September, S. 149/150.
— 1986b: SAT festos la jubileon en Bulonjo-sur-Maro. In: *Esperanto* 79, Oktober, S. 171.
Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen (Hrsg.). 1959: *Mitten in Deutschland – Mitten im 20. Jahrhundert. Die Zonengrenze*, 4. Auflage, Bonn. Beilage: Federacia Ministerio por Tutgermanaj Demandoj (Hrsg.): *Meze en Germanujo. Meze en la 20a jarcento. La zonlimo*, Bonn o. J.
Canuto, Giorgio. 1938: La „vero" en la UEA-gazeto. In: *Esperanto* 34, 15./30. November, S. 72.
Carlevaro, Tazio. 1998: Das soziokulturelle Selbstverständnis der wichtigsten Plansprachen außer Esperanto. In: Becker 1998: 4-17.
Cash, Richard. 1970: Subgrunda semajno. In: *Kontakto* 8, Nr. 3, S. 10.
Centra Cionista Organizaĵo. [1925]: *Hebrea progreso en Palestino. Prezentita al la XVII-a Tutmonda Kongreso de Esperanto en Ĝenevo en Aŭgusto 1925 de la Centra Cionista Organizaĵo*, o. O. u. J.
Chandra, Romesh. 1988: Nur per kunlaboro ni antaŭeniros. In: *Esperanto* 81, Januar, S. 11/12.
Chaves, Sylla. 1979: Provo komprenigi labirinton. In: *Esperanto* 72, Mai, S. 85/86.
CK de SEU. 1925: Pri la separatismo en SEU. In: *Soveta Esperantisto* 2, Mai, S. 77.
Claude Piron kaj Ivo Lapenna. 2004. In: *Svisa Esperanto-Societo informas* 14, Nr. 1, S. 25-27.
Clissold, Peter. 1944: Militaj rangoj. In: *Esperanto Internacia* 8, Mai-Juni, S. 47.
Connor, George. 1953: Report of the General Secretary. In: *American Esperanto-Magazine* 48, Juli-August, S. 51-55.
Connor, George. 1955: Konflikto en UEA ja „havas gravan internan kaŭzon". In: *American Esperanto-Magazine* 50, November-Dezember, S. 72/73.
Corret, Pierre. 1909: *Raporto pri la Kvina Kongreso de Esperantistoj (Barcelona 1909)*, Paris.
Cortvriendt, Emiel 1945: Flandra Ligo Esperantista dum la milito. In: *Esperanto Internacia* 9, November-Dezember, S. 88/89.
Courtois, Stéphane u.a. 2000: *Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror*, München / Zürich, 4. Auflage (Paris 1997).

Couturat, Louis / Leau, Léopold. 1903: *Histoire de la langue universelle*, Paris.
„Ĉu vivas Roger kaj tiu germano...?“. 1948. In: *Heroldo de Esperanto* 24, 1. Juli, S. 3.
Dahl Einar. 1934. In: Kökény 1934: 100.
Dahlmann, Erich. 1948: Kaj ankoraŭ unufoje la „honto“. In: *Heroldo de Esperanto* 24, 16. März, S. 3.
Das Recht des Austritts aus dem „Deutschen Esperanto-Bund“. 1934. In: *Esperanto in Deutschland* 1, November, S. 2.
De la redakcio. 1895. In: *La Esperantisto* 6, Mai-Juni, S. 65/66.
DEB und NDEB – ein Briefwechsel. 1934. In: *Der Deutsche Esperantist* 30, Oktober, S. 153-156.
Debrouwere, Gerard. 1933: La 25-a Universala Kongreso de Esperanto en Kolonjo. In: *Flandra Esperantisto* 5, Oktober, S. 50/51.
Dek-unua Kongreso de Esperanto. San Francisko, 22-29 aŭgusto 1915. 1915. In: *Esperanto* 11, 5. Oktober, S. 116-118.
Deke, Rolf. 1965: Kongreßbericht. In: *der esperantist* 1, September-Oktober, S. 9.
Deklaracio pri neŭtraleco. 1929. In: *Esperanto* 25, April, S. 75.
Deklaro de principoj. 1975. In: *Boletín* 13, September-Oktober, S. 21/22.
Deutsche Liga für die Vereinten Nationen. [1966]: *La Germana Popolo kaj la Unuiĝintaj Nacioj*, Dresden o. J.
Deutscher Esperanto-Bund e.V. 1999: Vorstandsbericht für den Zeitraum 1998/1999. In: *Esperanto aktuell*, Nr. 6, S. 10-15.
Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband. [1915]: *Esperanto ein Hindernis für die Ausbreitung des deutschen Welthandels*, Hamburg o. J.
Dibelius, Hellmut. 1938: La memlingvo de Zamenhof. In: *Esperanto Internacia* 2, Dezember, S. 178.
Diego, Fernando de. 1975: Revuo de la revuoj. In: *Boletín* 13, November-Dezember, S. 20-22.
Dietrich, Gerd. 2002: Kulturbund. In: Gerd-Rüdiger Stephan u.a. (Hrsg.): *Die Parteien und Organisationen der DDR. Ein Handbuch*, Berlin, S. 530-559.
Dietterle, Johannes. 1928: Tutmonda statistiko esperantista. In: *Esperanto* 24, Juli-August, S. 134-156.
— (Hrsg.). 1929: *L. L. Zamenhof. Originala Verkaro*, Leipzig.
Difino kaj konfirmo de neŭtraleco. 1966. In: *Germana Esperanto-Revuo* 13, Oktober, S. 104.
Discorso significativo di S. E. Mussolini. 1927. In: *Itala Esperanta Revuo* 14, Oktober-November, S. 133/134.
Diskuto pri neŭtraleco. 1971. In: *Esperanto* 64, September, S. 150-151.
Dobre, Miora. 1981: 2300 movadanoj en Rumanio. In: *Esperanto* 74, März, S. 47/48.
— 1982: Tamen iom da rumanaj novaĵoj. In: *Esperanto* 75, Dezember, S. 202.
Dobrzyński, Roman. 1962: La Esperanto-Movado kaj neŭtraleco. In: *Esperanto* 55, Juli-August, S. 128.
Dodge, Ernest G. 1945: Usono. In: JL-I 1945 (IEL), S. 60/61.

Dokumento diktita de la diablo. 1956. In: *Heroldo de Esperanto* 32, 16. Oktober, S. 2.
Dratwer, Isaj. 1947: Pri la Germana Esperantisto. In: *Esperanto Internacia* 11, Februar, S. 27.
— 1968: Rezistado ankaŭ en Polujo. In: *Esperanto* 61, Junio, S. 85.
Drezen, Ernest. 1924: Esperanto Movado en Sovetlando. In: *Esperanto Triumfonta* 5, 5. Oktober, S. 2.
— 1978: Zamenhof. In: Blanke 1986a: 125-165 (Leipzig 1929).
— 1991: *Analiza historio de Esperanto-Movado*, Moskau (Leipzig 1931).
Droogendijk, C. Chr. 1917: Esperantujo dum la milito. In: *La Holanda Pioniro* 10, Oktober, S. 145/146.
Duc Goninaz, Michel. 1981: Du enhavoriĉaj volumoj, kiuj instigas al debato. In: *Esperanto* 74, Oktober, S. 170/171.
— (Hrsg.). 1987: *Studoj pri la internacia lingvo*, Gent.
Dumkongresaj laboroj de la Komitato kaj Estraro de UEA. 1962. In: *Esperanto* 55, September, S. 156.
Durrant, Ernst D. 1940: Armea terminaro. In: JL-II 1940 (IEL), S. 21-49.
E. W. 1934: La germana vidpunkto pri la rasproblemo. In: *Esperanto* 30, Dezember, S. 169.
„Ein Wort zu dieser Stunde an alle westdeutschen Geistesschaffenden“ / „Vorto en tiu-ĉi horo al la okcidentgermanaj intelektuloj“. In: *der esperantist* 1, 1965, September-Oktober, S. 10/27-30.
Einstein. 1934. In: Kökény 1934: 116/117.
El la Centra Oficejo. 1919. In: *Esperanto* 15, März, S. 46/47.
Ellersiek, Friedrich. 1914: Survoje al la Deka Kongreso kaj reen. La ne efektiviĝinta germana karavano. In: *Germana Esperantisto* 11, August-Oktober, S. 114-116.
— 1923: La XVa Kongreso en Nürnberg. In: *Germana Esperantisto* 20, Oktober, S. 144-161.
— 1934a: Ein Unfug. In: *Der Deutsche Esperantist* 31, Januar, S. 5/6.
— 1934b: Ich bin auch noch da! In: *Der Deutsche Esperantist* 31, Dezember, S. 181.
Ellington, John. 1973: Klopodo retrovi propran identecon. In: *Kontakto* 11, Nr. 4, S. 4/5.
En la Hejmo de D-ro Zamenhof. 1915. In: *The British Esperantist* 11, November, S. 203.
Epstein, Felix. 1966: Fünfzig Jahre Deutscher Esperanto-Bund. In: *Germana Esperanto-Revuo* 13, Mai, S. 49.
Espenhayn, Willy. 1934: Esperanto als erste Fremdsprache! In: *Esperanto in Deutschland* 1, 1934, September, S. 2.
Esperantista Centra Oficejo. 1934. In: Kökény 1934: 124/125.
Esperantista Kongreso en Hago 8-14 Aŭgusto 1920. 1920. In: *Esperanto* 16, September, S. 157-166.
Esperantistoj atentu! Parolas F-ino Lidia Zamenhof. 1934. In: *Esperanto* 30, Februar, S. 20.
Esperantistoj trans la Fera Kurteno. 1955. In: *Germana Esperanto-Revuo* 2, Juni, S. 72.
Esperanto (Hrsg.). 1907: *Konsuloj kaj Esperanto-oficejoj. Informoj pri la kreo kaj elekto de la Konsuloj, organizo kaj servoj de la Konsuloj kaj Esperanto-oficejoj, laŭ la decidoj de la*

Kunvenoj de la Konsuloj kaj Delegitoj de Esperanto-Oficejoj dum la IIIa Universala Kongreso de Esperanto (Cambridge 1907), Genf.
Esperanto povos fariĝi la Honkongo de la lingvoj. 1993. In: *Esperanto* 86, Februar, S. 21-24.
Esperanto vivas. Informoj el multaj landoj. 1941. In: *Esperanto Internacia* 5*,* März-April, S. 20/21.
Esperanto-Centrale (Hrsg.). [1915]: La vero pri la milito. *Oficiala dokumentaro esperantigita el germana lingvo*, Dresden, o.J.
Esperanto-Verein Hamburg (Hrsg.). 2004: *100 Jahre der Zeit voraus. 100 Jahre Esperanto in Hamburg 1904-2004*, Hamburg.
Esperanto. 1934. In: Kökény 1934: 125/126.
Essen, C. van. 1948: Kie troviĝas la veraj „Zamenhofanoj“? In: *Sennaciulo* 19, Januar, S. 1.
Estraro de UEA. 1951: Eksiĝo de E.A.Ĉ.S.R. In: *Esperanto* 44, Mai, S. 130/131.
— 1957: Komuniko de la Estraro. In: *Esperanto* 50, Januar, S. 10.
— 1965: *Kelkaj Historiaj Faktoj pri la Serva Centro de UEA en Ĝenevo*, Rotterdam.
Estraro de UL Alvoko : 1946. In: *La Praktiko* 11, Nr. 1-5, S. 1-5.
Eventoplena semajno en Graz. ICNEM malfondita*.* 1987. In: *Esperanto* 80, Oktober, S. 175.
Ferma Kunsido. 1950. In: *Esperanto* 43, September, S. 120-122.
Fethke, Edmund (Hrsg.). 1964: *Pollando: 1944-1964*, Warschau.
Fettes, Mark. 1987: Pac-seminario en Helsinki starigis imitindan precedenton. In: *Esperanto* 80, Dezember, S. 212.
— 1988a: Por nova komunika ordo en la internacia pacmovado. In: *Esperanto* 81, Januar, S. 13/14.
— 1988b: Ne, ĉar ni celadas diskutigi ĉiujn flankojn. In: *Esperanto* 81, März, S. 56.
— 1989: „UEA forlasis nin“ (redaktionelle Anmerkung). In: *Esperanto* 82, Oktober, S. 165.
Fidi je la forto kaj saĝo de la Esperanta popolo. Intervjuo kun Roman Dobrzyński. 1987. In: *Esperanto* 80, März, S. 45-47.
Fighiera, Gian Carlo: Varsovio kaj mi. In: *Esperanto* 52, 1959, Januar, S. 15.
Fina laŭlanda statistiko de la kongresanoj (11.8.51). 1951. In: *Esperanto* 44, September, S. 232.
Fiŝer, Andreo. 1911: *Historieto de Esperanto. Premiita ĉe la literatura konkurso de la VII-a Universala Kongreso de Esperanto en Antwerpen 1911*, Tiflis.
Forster, Peter Glover. 1982: *The Esperanto Movement*, Haag u.a. (Hull 1977).
Freŝa Vento. 1936. In: *Esperanto Internacia* 1*,* Dezember, S. 1.
Freundschaft trotz offizieller Hindernisse. Visaprobleme störten den TEJO-Kongreß in Tarragona. 1968. In: *Germana Esperanto-Revuo* 15, Oktober, S. 105.
Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg). 1986: Lebenshaltung und Lebensniveau in der DDR, 2., überarbeitete Auflage, Bonn.
G. H. (d.i. wahrscheinlich G. Hillerman) 1944: Aŭstralio. In: JL-I 1944 (IEL): 33-34.
G.E.S. 1908: Bericht über die G.E.S. In: *Germana Esperantisto* 5, September, S. 102/103.
Ĝenerala Direkcio de Fervojoj. 1937: *Ek al Manĉoukuo*!, Mukden.

Ĝenerala statistiko de Esperanto. 1908. In: *Oficiala Gazeto Esperantista* 1, 25. Juni, S. 17-21.
German Government "News" in Esperanto. 1914. In: *Brita Esperantisto* 10, November, S. 205/206.
Germana Esperantista Societo. 1908. In: *Germana Esperantisto* 5, August, S. 88/89.
Gielb, Henryk. 1934: La krizo de la parlamentarismo – kaj novaj konstitucioj. In: *Pola Esperantisto* 29, August-September, S. 102/103.
— 1937a: Tomas Masaryk mortis. In: *Esperanto Internacia* 1, Oktober, S. 156.
— 1937b: La Jubilea Kongreso. In: *Esperanto Internacia* 1, September, S. 130-133.
Glück, Helmut. 1993: Interlinguistik. In: *Metzler-Lexikon Sprache*, herausgegeben von Helmut Glück, Stuttgart / Weimar.
Gold, David L. 1987: N. Z. Maimon's La kaŝita vivo de Zamenhof. In: Duc Goninaz 1987: 40-55.
Goldsmith, Cecil. 1933: De nubo al sunbrilo. In: *The British Esperantist* 29, September, S. 145/146.
— 1936a: Mallonga respondo al la supra artikolo. In: *Esperanto* 32, Juni, S. 84/85.
— 1936b: Al la Esperantistaro. In: *Esperanto* 32, Juli, S. 98.
— 1937: Erarigaj konkludoj. In: *Esperanto Internacia* 1, März, S. 41.
— 1940: La monstro faras saltojn. In: *Esperanto Internacia* 4, Mai-Juni, S. 98/99.
— 1945: Praktika Esperantismo. In: *Esperanto Internacia* 9, Mai-Juni, S. 40.
Gonin, Hervé. 1998a: 1898-1998. Centjara asocia Esperanto-movado en Francio. Unua kajero: 1898-1926, Sondernummer des *Franca Esperantisto* 66 (2. Folge), Juni 1998.
— 1998b: 1898-1998. Centjara asocia Esperanto-movado en Francio. Unua kajero: 1926-1974, Sondernummer des *Franca Esperantisto* 66 (2. Folge), Juli 1998.
— 1998c: 1898-1998. Centjara asocia Esperanto-movado en Francio. Unua kajero: ekde 1975, Sondernummer des *Franca Esperantisto* 66 (2. Folge), August 1998.
Gorbatschow, Michail Sergejewitsch. 1987: *Oktobro kaj rekonstruo: la revolucio daŭras*, Moskau.
Gorecka, Halina / Korĵenkov, Aleksander. 2000: *Esperanto en Ruslando. Historia Skizo*, Jekaterinburg.
Grigorov, Assen: Kontraŭ la kosmopolitismo. In: *Internacia Kulturo* 4*,* 1949, August, S. 3.
Gvidantaro de Pola Esperanto-Asocio. 1986: Kial SAT ne kongresos en Pollando en 1987? In: *der esperantist* 22, Nr. 5, S. 104.
Habellok, Georg. 1933: Esperanto im neuen Deutschland. In: *Germana Esperantisto* 30, Juni, S. 100/101.
Hacker, Jens. 1983: *Der Ostblock: Entstehung, Entwicklung und Struktur 1939-1980*, Baden-Baden.
Halka, László. 1934: Hodler Hector. In: Kökény 1934: 221/222.
Hanau, J. 1913a: 4. Kongreß der UEA in Bern. In: *Germana Esperantisto* 10, November, S. 153-155.
— 1913b: 4. Kongreß der UEA in Bern. In: *Germana Esperantisto* 10, Dezember, S. 170/171.

Hankel, Marie. 1914: El ‚Militartikoloj' de Houston Stewart Chamberlain. In: *Germana Esperantisto* 11, März (B-Ausgabe: Literaturo), S. 28/29.
Hansen, K. T. 1945: En Danujo dum la milito. In: *Esperanto Internacia* 9, November-Dezember, S. 87.
Harmon, William. 2002: *A History of the Esperanto League for North America*, *Inc*., El Cerrito.
Harold Bolingbroke Mudie. Mortis la 6an de Januaro, 1916. 1916. In: *The British Esperantist* 12, Februar, S. 14/15.
Harry, Ralph. 1984: Tridek jaroj post Montevideo. In: *Esperanto* 77, Oktober, S. 161/162.
Helfferich, Karl. 1915: *La origino de la mondmilito: laŭ la publikigaĵoj de la Triple-Entente-ŝtatoj*. Übersetzt von Arnold Behrendt, Berlin.
Hermann, Wilhelm. 1955: Al niaj fidelaj membroj de GEA. In: *Germana Esperanto-Revuo* 8, Januar, S. 5.
Heusterberg, Babette. 2000: Personenbezogene Unterlagen aus der Zeit des Nationalsozialismus. In: *HEROLD-Jahrbuch*, Neustadt a. d. Aisch, S. 147-186.
Hitler, Adolf. 1941: *Mein Kampf*, München.
Hodler, Hector. 1908: Konsuloj kaj Esperanto-Oficejoj. In: *Esperanto* 4, 1. März.
— 1911: Fakaj organizaĵoj. In: *Esperanto* 8, Februar, S. 33/34.
— 1912a: La agado de U.E.A. Parolado de Sro Hodler, direktoro de U.E.A., ĉe ĝia tria kongreso en Krakovo. In: *Esperanto* 8, 20. September, S. 241-243.
— 1912b: La financa reformo. In: *Esperanto* 8, 20. Oktober, S. 277/278.
— 1912c: *Kiel nin organizi? Studo kaj propono pri la Organizo de la Esperanto-Movado*, Genf.
— 1912d: La Internacia Leĝa Protektado de la Laboristoj. In: *Esperanto* 8, März, Beilage: *Laborista Bulteno*, S. 1.
— 1912d: Post la Kongreso. In: *Esperanto* 8, 5. September, S. 227.
— 1915: U.E.A. dum la Milito. Raporto Prezentita de la Direktoro al la Komitato de U.E.A. In: *The British Esperantist* 11, Mai, S. 87.
— 1917: Internacia ordo kaj internacia lingvo. In: *Esperanto* 13, 5. Dezember, S. 124/125.
— 1918: Datrevenoj. In: *Esperanto* 14, April, S. 43/44.
Holzhaus, Adolf. 1975: *Zamenhof leteroj*, Helsinki.
Hoog, Hendrik de. 1961: Simpla dismeto de la ata/ita problemo. In: Juan Régulo Pérez (Hrsg.): *La zamenhofa Esperanto. Simpozio pri -ata/-ita*, La Laguna, S. 89-114.
Hou Zhiping (Hrsg.). 2004: *Konciza Historio de la Ĉina Esperanto-Movado*, Peking.
I.E.L. kotizoj en 1941. 1940. In: *Esperanto Internacia* 4, September-Oktober, S. 155.
Ikso. 1979: Post la „kvarpersona bando". In: *Esperanto* 72, Februar, S. 23/24.
Iltis, Artur E. [1968]: *Kiel (mal)venkigi Esperanton? Elektitaj metodoj de Kanguruo*, o. O. u. J.
Informoj el Pollando. 1945. In: *Esperanto Internacia* 9, November-Dezember, S. 86.
Interkonsento de Kolonjo. 1933. In: *Esperanto* 29, September, S. 141.

Interzona renkontiĝo en Berlin. 1954. In: *Germana Esperanto-Revuo* 1, März, S. 32.
Io-Iu / Roko [Robert Kreuz]: Kunvenoj de UEA. 1934. In: *Esperanto* 30, August-September, S. 130-134.
Isayev, Magomet I. 1977: *National Languages in the USSR: Problems and Solutions*, Moskau.
Isbrücker, Johannes R. G. 1932: *Historio kaj organizo de la Esperanto-movado. Internacia eldono*, Den Haag.
It happened in Prague – and in Peking. 1952. In: *American Esperanto-Magazine* 47, November-Dezember, S. 85.
Ivo Lapenna donis dignon al la Internacia Lingvo. 1988. In: *Esperanto* 81, Februar, S. 21.
Ivo Lapenna. 2002. In: Josip Pleadin: *Biografia leksikono de kroatiaj esperantistoj*, Zagreb, S. 85-88.
Jakob mortis. 1967. In: *Heroldo de Esperanto* 43, 1. November, S. 1.
Jakob, Hans / Cseh, Andreo. 1923: Universala Kongreso de Esperanto, Nürnberg, 2-8 Aŭgusto 1923. In: *Esperanto* 19, August-September, S. 150-159.
Jakob, Hans. 1925: Financa raporto. In: *Esperanto* 21, Oktober, S. 172/173.
— 1926: La financa stato de UEA. In: *Esperanto* 22, Februar, S. 38.
— 1934a: *Universala Esperanto-Asocio 1908-1933. Historia skizo*, Genf.
— 1934b: Esperantistaj problemoj. XVII. La rilatoj kun U.S.S.R. In: *Esperanto* 30, Januar, S. 13.
— 1937a: La internacia organizo esperantista. In: Loka Kongresa Komitato, Warszawa (Hrsg.): *Ora Libro de la Esperanto-Movado 1887-1937*, Redaktion von V. Bleier und E. Cense, o. O., S. 122-141.
— 1937b: Kalejdoskopo de Esperantismo. In: *Esperanto* 33, Oktober, S. 74.
— 1938a: Kalejdoskopo de l'Esperantismo. Esperanto en Italujo. In: *Esperanto* 34, 15. Februar, S. 11.
— 1938b: Humaneco aŭ neŭtraleco? In: *Esperanto* 34, 15./30. Juni, S. 41.
— 1938c: For la iluzion! In: *Esperanto* 34, 15./30. November, S. 69.
— 1940: Eduard Stettler. In: *Esperanto* 36, August-Dezember, S. 43-45.
— 1946: Esperantismaj problemoj. In: *Esperanto* 39, März-April, S. 10.
— 1947a: La Universala Kongreso de Esperanto. In: *Esperanto* 40, August, S. 113.
— 1947b: 32a Universala Kongreso de Esperanto. Berno, 26 julio – 2 aŭgusto, 1947. In: *Esperanto* 40, September, S. 126-137.
— 1947c: Esperantistaj problemoj. La Germanoj kaj ni. In: *Esperanto* 40, November, S. 161-163.
— 1949: Esperantista vivo / Rockmann. In: *Esperanto* 42, März, S. 43.
— 1950: La 36-a Kongreso de Esperanto München 1951. In: *Esperanto* 43, September, S. 125.
— 1951: Estontaj kongreslokoj! Liberaj pensoj de kongresano. In: *Esperanto* 44, Mai, S. 132/133.

— 1953: Jugoslavujo ne estas je la periferio de Eŭropo sed ponto inter oriento kaj okcidento. In: *Esperanto* 46, September, S. 241/242.
— 1966: Vero venkos. Gravaj misprezentoj de S-ro Hans Jakob. Repliko al la verkinto de la pamfleto, supozeble Dro Ivo Lapenna. In: *Esperanto. Bulteno de l' Internacia Esperanto-Oficejo de la redakcio de „Enciklopedio de Esperanto" kaj de l' Esperantista Interhelpo*, Januar-Februar, S. 1-10.
— 1995: *Servisto de l'ideo. 50 jaroj ĉe Universala Esperanto-Asocio 1908-1958*, herausgegeben von Mark Fettes, Antwerpen.
Jankowski, Horst. 1994: *Esperantomono. Ilustrita historio pri universala monsistemo*, o. O.
Jansen, Wim. 1974: La balta identeco en Sovet-Unio. In: *Kontakto* 12, Nr. 2-3, S. 16/17.
Jossinet, Roland. 1998: La franca savinto de Esperanto. In: Gonin 1998c: 42-48.
Jozef Piłsudski 1867-1935. 1935. In: *Pola Esperantisto* 30, Juni, S. 71.
Jung, Teo. 1933: La novorganizo de la Esperanto-movado. In: *Heroldo de Esperanto* 14, 18. Januar, S. 1.
— 1935: La Kongresa Krozado. In: *Heroldo de Esperanto* 16, 25. August / 1. September, S. 3-6.
— 1937: La domo finkonstruiĝas. In: *Esperanto Internacia* 1, März, S. 41.
— Teo. 1938: La harmonia kongreso. In: *Esperanto Internacia* 2*,* September, S. 129-142.
— 1939: La Berna Kongreso. In: *Esperanto Internacia* 3, September, S. 258-282.
— 1947: Mondrevolucio Esperantista. In: *Heroldo de Esperanto* 23, 1. August, S. 1/2.
Junularo. Oficiala bulteno de Germana Esperanto-Junularo. 1952. In: *La Ponto* 6, November, S. 94.
Kalocsay, Kálmán / Waringhien, Gaston. 1985: *Plena Analiza Gramatiko de Esperanto*, 5., durchgesehene Auflage, Rotterdam (Budapest 1935).
Kalocsay, Kálmán. 1934: *Rimportretoj: galerio de Esperantaj steloj*, Budapest.
— 1947: Oktobra odo al la tridekjara Sovjetunio. In: *Internacia Kulturo* 2, Dezember, S. 7.
Kamarýt, Stanislav. 1934: Ĉeĥoslovakujo. In: Kökény 1934: 89-96.
Kasovič, Ernest. 1947: Pri demokrataj elektoj. In: *Internacia Kulturo* 2, Mai, S. 13.
Kei, Kurisu. 1974: Esence diferenca de la cetera mondo. In: *Esperanto* 67, Januar, S. 6-9.
Kekkonen, Urho. 1989: *La finna vojo*, Helsinki.
Keulen. 1933. In: *Nederlanda Esperantisto* 2, 31. August, S. 262-264.
Kiel la militaro influis Esperanton. 1915. In: *La Ondo de Esperanto* 7, September-Oktober, S. 114/115.
Kiel statas Esperanto tra la mondo? 1940a. In: *Esperanto Internacia* 4, Februar, S. 32-35.
— 1940b. In: *Esperanto Internacia* 4*,* März, S. 52-56.
— 1940c. In: *Esperanto Internacia* 4*,* April, S. 76-78.
Kion volas Paneŭropa Unio? [1927]. Wien / Leipzig / Paris o.J.
Kohen-Cedek, Josef 1948: Denove la „honto". In: *Heroldo de Esperanto* 24, 16. Januar, S. 3.
Koivu, Hannes: Fina Esperantisto pri la tragedio de sia popolo. 1940. In: *Esperanto Internacia* 4, Mai-Juni, S. 101.

Kökény, Lajos (Hrsg.). 1934: *Enciklopedio de Esperanto*, Budapest.
Kolakowski, Leszek. 1979: *Die Hauptströmungen des Marxismus. Entstehung, Entwicklung, Zerfall*. Dritter Band, München / Zürich (Paris 1978).
Kolbe, Ino. 1991: *Zur Geschichte des Deutschen Arbeiter-Esperanto-Bundes in Leipzig (Westsachsen)*, Berlin.
Kolker, Boris u.a. 2004: Nekonata artikolo de L. L. Zamenhof. In: *Israela Esperantisto* 32, Juli, S. 3-9.
Kolker, Boris. 1979: Landa movado nun sur nova nivelo. In: *Esperanto* 72, Oktober, S. 163/164.
— 1984: Bongusta salato. In: *Esperanto* 77, April, S. 72/73.
Kollen, M. F. 1995: *De vereniging in de praktijk*, Deventer.
Komunikoj de la estraro 1939. In: *Flandra Esperantisto* 11, Oktober, S. 147.
— 1940. In: *Flandra Esperantisto* 12, 1940, Januar, S. 3.
Konferenco en Londono pri la Universala Kongreso. 1959. In: *Esperanto* 52, Juni, S. 116.
Kongresa komuniko. 1987. In: *Esperanto* 80, Januar, S. 16.
Kongresa rezolucio. 1985. In: *Esperanto* 78, September, S. 142.
Kongreso de UEA. 1913. In: *Esperanto* 9, Beilage: *Oficiala Kongresa Gazeto*, 29. August, S. 260/261.
Kontakto al la esperantistoj inter Elbe kaj Neiße. 1966. In: *Germana Esperanto-Revuo* 13, April, S. 38.
Koppel, Herbert. 1948: De Kanado – tra Usono – al Aŭstralio. Kritikaj observoj de vojaĝanta Esperantisto. In: *Aŭstria Esperanto-Revuo* 3, Juli-September, S. 71-74.
Korespondu! 1939. In: *La Praktiko* 8, September, S. 11.
Korĵenkov, Aleksander. 2005: *Historio de Esperanto*, Kaliningrad.
Kostecki, Jan. 1922: Malnova kaj nova Pollando. In: *Pola Esperantisto* 17, Dezember, S. 1-3.
— 1923: La lingvon defendu! In: *Pola Esperantisto* 18, Oktober, S. 138-140.
Kotzin Boris. 1934. In: Kökény 1934: 303.
— 1915: Okaze de la milito. In: *La Ondo de Esperanto* 7, Dezember, S. 186/187.
— 1917: La nova perspektivo. In: *La Ondo de Esperanto* 9, April-Mai, S. 41/42.
Krestanoff, Ivan H. 1915: Mia reveno el Parizo. In: *La Ondo de Esperanto* 7, Dezember, S. 192-196.
Kreuz, Robert. 1935: La 27-a Universala Kongreso de Esperanto en Italujo. 3-10-17 August 1935. In: *Esperanto* 31, August-September, S. 121-124.
Kreykenbohm, Bernd. 1966: Milo da gejunuloj ĝuis agrablan semajnon. 22a IJK en Pécs – ora ĉenero en la ĉeno de TEJO-kongresoj. In: *Germana Esperanto-Revuo* 13, Oktober, S. 90-92.
Künzli, Andreas. 1991: *Interlinguistik und Esperanto im Zarenreich und in der Sowjetunion (Geschichte, Organisation, Ideologie, linguistische und literarische Aspekte)*, Lizentiatsarbeit Universität Zürich (Manuskript in der BHH).

Kürsteiner, Hans. 1955: Hans Jakob. Jubileo de 1905-1955. In: *Esperanto* 48, Juni, S. 180/181.
Kuznecov, Sergej. 1990: Postparolo. In: Lins 1990: 544-552.
— 1991: Drezen, lia verko, la epoko. In: Drezen 1991: 3-45.
L. E. Meier. 1916. In: *Brita Esperantisto* 12, Mai, S. 63.
La 24-a Universala Kongreso de Esperanto Parizo 1932. Resumo kaj bilanco. 1932. In: *Esperanto* 28, August-September, S. 122-124.
La 38a Universala Kongreso de Esperanto en Zagreb. Priskribo simpla, sed vera. 1953. In: *Esperanto* 46, September, S. 243-263.
La Harmonia Kongreso. 1938. In: *Esperanto Internacia* 2, September, S. 129-141.
La jubilea kongreso. 1933. In: *La Praktiko* 2, September, S. 6.
La malfacilaĵoj de nia milita laboro. 1918. In: *Esperanto* 14, Juli-August, S. 86/87.
La malproksima oriento. 1941. In: *Esperanto Internacia* 5, September-Oktober, S. 70.
La membraro de UEA en 1976. 1977. In: *Esperanto* 70, März, S. 58.
La membraro de UEA en 1987. 1988. In: *Esperanto* 81, März, S. 59.
La membraro de UEA en 1989. 1990. In: *Esperanto* 83, März, S. 67.
La milito. 1914. In: *La Ondo de Esperanto* 6, August-September, S. 138/139.
La mondo atentu: parolas Adolf Hitler! 1933. In: *Germana Esperantisto* 30, Oktober, S. 154-160.
La Morto de H. Bolingbroke Mudie. 1916. In: *Brita Esperantisto* 12, Mai, S. 62/63.
La organizo de la Rusaj „Sovjet“. 1919. In: *Esperanto* 15, Januar, S. 6/7.
La plej Universala Postmilita Kongreso. 1956. In: *Esperanto*, September, S. 121-136.
La pludono de la torĉo. 1974. In: *Esperanto* 67, September, S. 141-143.
La prelegvojaĝo de Prof. Lapenna signifas novan grandan sukceson de U.E.A. sur kampo de la lingva disvastigo. 1951. In: *Esperanto* 44, Mai, S. 134/136.
La respondo de la germanaj Esperantistoj. 1915. In: *The British Esperantist* 11, März, S. 48.
La rezolucioj de la 52-a U.K. 1967. In: *Hungara Esperantisto* 7 (3. Folge), Oktober, S. 7-9.
La tria kongreso. 1907. In: *Esperanto* 3, 27. August, S. 4.
La XVa Internacia Kongreso Esperantista en Nürnberg (2-9 Aŭgusto 1923). 1923. In: *Belga Esperantisto*, September-Oktober, S. 113-115.
Lanti, E. / Ivon, M. 1935: *Ĉu socialismo konstruiĝis en Sovetio?*, Paris.
Lanti. 1947: Kiel naskiĝis kaj disvolviĝis la faŝismo? In: *Aŭstria Esperanto-Revuo* 2, Januar-Februar, S. 3/4.
Lapenna, Ivo / Lins, Ulrich / Carlevaro, Tazio. 1974: *Esperanto en perspektivo. Faktoj kaj analizoj pri la Internacia Lingvo,* London / Rotterdam.
Lapenna, Ivo. 1939: Pli da disciplino! In: *Esperanto Internacia* 3, Juni, S. 162/163.
— 1944: Jugoslavujo. In: *Esperanto Internacia* 8, Juli-August, S. 54/55.
— 1946: Neŭtraleco kaj „Neŭtraleco“. In: *Internacia Kulturo* 1, November, S. 3-5.
— 1947a: Neŭtraleco kaj „neŭtraleco“. In: *Esperanto Internacia* 11, Februar, S. 24/25.
— 1947b: Al unueco. In: *Internacia Kulturo* 2, Februar-März, S. 3/4.

— 1947c: La organizproblemo. In: *Internacia Kulturo* 2, Mai, S. 3/4.
— 1947d: Je pripensado kaj prijuĝo de la tutmonda demokrata esperantistaro, en: *Internacia Kulturo* 2, September-Oktober, S. 4-5, 15-19.
— 1948: La rezolucio ne signifas skismon. In: *Internacia Kulturo* 3, März, S. 14.
— 1950: *Retoriko kun aparta konsidero al Esperanta parolarto*, Paris.
— 1952: *Aktualaj problemoj de la nuntempa internacia vivo*, Rotterdam.
— 1952: Centro de Esploroj kaj Dokumentado (C.E.D.) de U.E.A. In: *Esperanto* 45, Januar, S. 5-6.
— 1956: Kritiko respektu la faktojn! In: *Germana Esperanto-Revuo* 9, Januar, S. 9.
— 1964: *State and Law: Soviet and Yugoslav Theory*, London.
— 1966: Ideologiaj elementoj de Esperantismo. In: ders.: *Elektitaj paroladoj kaj prelegoj (Suplemento al Retoriko)*, Rotterdam, S. 38-42.
— 1968: Kelkaj fundamentaj tezoj. In: *Esperanto* 61, September, S. 52/53.
— 1974a: UEA en danĝero de malintegriĝo. In: *Esperanto* 67, April, S. 61-64.
— 1974b: Esencaj kaŭzoj de mia eksiĝo. In: *Boletín* 12, November-Dezember, S. 8-10.
— 1974c: Konstruado de Moderna UEA (1948-1973). In: Lapenna / Lins / Carlevaro 1974: 548-634.
— 1976a: Esploro kaj Dokumentado. In: *Horizonto* 1, Januar-Februar, S. 6/7.
— 1976b: Kondiĉoj de unueco. In: *Horizonto* 1, Mai-Juni, S. 49-52.
— 1977a: *Hamburgo en retrospektivo. Dokumentoj kaj Materialoj pri la Kontraŭneŭtraleca Politika Konspiro en Universala Esperanto-Asocio*, 2., erweiterte Auflage, o. O. (Saarbrücken 1975).
— 1977b: Manifesto 77 / Por Paco en Libereco – Por Libereco en Paco. In: *Horizonto* 2, März-April, S. 36/37.
— 1977c: Kelkaj informoj kaj sugestoj pri la Manifesto 77 / Por Paco en Libereco – Por Libereco en Paco. In: *Horizonto* 2, Juli-August, S. 92/93.
— 1978a: Signifo de la Manifesto 77. In: *Horizonto* 3, März-April, S. 26-28.
— 1979: Konfirmo de kontraŭneŭtraleca praktiko. In: *Horizonto* 4, Januar-Februar, S. 1-5.
— 1986a: La puĉo en Pola Esperanto-Asocio (PEA). In: *Horizonto* 11, Juli-August, S. 79-81.
— 1986b: Pliaj dokumentoj pri la puĉo en PEA kaj pri la UK de UEA en Varsovio. In: *Horizonto* 11, November-Dezember, S. 127-129.
— 1987: Preterpasita okazo. In: *Horizonto* 12, November-Dezember, S. 125.
Last-minute news. 1933. In: *The British Esperantist* 29, Februar, S. 23/24.
Laŭlanda membrostatistiko 1965. 1966. In: *Esperanto* 59, März, S. 58/59.
Laŭlanda membrostatistiko por 1973. 1974. In: *Esperanto* 67, Juli-August, S. 138.
Laŭstatuta elekto de Komitato. 1937. In: *Esperanto* 33, 25. Oktober, S. 73.
Lejzerowicz, Izrael. 1934: La mondo atentu! In: *Pola Esperantisto* 29, Februar, S. 14-16.
Lemaire, René. 1898a: Le mouvement espérantiste et le mouvement pacifique. In: *L'espérantiste* 1, Juli, S. 86-88.

— 1898b: Programme pour la fondation et l'organisation des Clubs Espérantistes. In: *L'espérantiste* 1, Dezember, S. 296/297.
— 1898c: Le français et l'Espéranto. In: *L'espérantiste* 1, Januar, S. 8/9.
Ligo Esperantista. 1893. In: *La Esperantisto* 5, Januar, S. 4-6.
Liniger, Karl Max. 1939: Respondo al Sinjoro Louis Bastien General-intendanto. In: *Esperanto* 35, 15./31. Juli, S. 27/28.
Lins, Ulrich. 1966/67: Esperanto en la Tria Regno. In: *Germana Esperanto-Revuo* 13, Juli/August, S. 76-78; Fortsetzungen im Oktober 1966, S. 99-101 und im Januar 1967, S. 5-8.
— 1974a: Analiza skizo pri la historio de la monda organizo. In: Lapenna / Lins / Carlevaro 1974: 413-506.
— 1974b: La juna Lapenna. In: *Kontakto* 12, Nr. 1, S. 15-17.
— 1974c: Tutmonda Esperantista Junulara Organizo. In: Lapenna / Lins / Carlevaro 1974: 534-547.
— 1979: 25 jarojn post la venko de Montevideo. In: *Esperanto* 72, Dezember, S. 201-204.
— 1984: Libro de skua forto. In: *Esperanto* 77, April, S. 73.
— 1987: Marxismus und internationale Sprache. In: Duc Goninaz 1987: 26-36.
— 1988a: Ivo Lapenna (1909-1987). In: *Esperanto* 81, Februar, S. 22-26.
— 1988b: *Die gefährliche Sprache. Die Verfolgung der Esperantisten unter Hitler und Stalin*, Gerlingen.
— 1989: La heredaĵo de Hector Hodler. Zweiter Teil: Pacismo kaj prudento. In: *Esperanto* 82, Januar, S. 9-11.
— 1990: *La danĝera lingvo. Studo pri la persekutoj kontraŭ esperantistoj*, 2. Auflage, Moskau (Gerlingen 1988).
— 1994: Stalin kaj Esperanto. In: *Monato* 15, Dezember, S. 16/17.
Litova Stelo. 1924. In: *Pola Esperantisto* 19, Januar-Februar, S. 12/13.
Ludovikito (Ps. von Itô Kanzi). 1976: *Hebreo el la getto*, Kyoto.
— 1979: *La inkunabloj de esperanto*, Kyoto.
— 1980: *Por kaj kontraŭ reformoj!*, Kyoto.
— 1982: *Senlegenda biografio de l. l. zamenhof*, Kyoto.
— 1985: *Postrikolto de ludovikaĵoj*, Kyoto.
— 1989: *Unua etapo de esperanto*, Kyoto.
M'Bow, Amadou-Mahtar. 1977: Vin motivas respekto al kultura diverseco kaj deziro de interproksimiĝo. In: *Esperanto* 70, September, S. 154.
— 1985: Telegramo de Unesko. In: *Esperanto* 78, September, S. 145.
Maertens, Grégoire. 2002: Universala Esperanto-Asocio 1970-1980. In: Perspektivo 2002: 61-74.
Maimon, Naftali Cvi. 1978: *La kaŝita vivo de L. L. Zamenhof*, Tokio.
Maitzen, Hans Michael. 1970: Anatomio de „klasbatalo". In: *Kontakto* 8, Nr. 3, S. 8/9.
— 1971: Ĉilia Unidad Popular. In: *Kontakto* 9, Nr. 3, S 26/27.

Malmgren, Ernfrid. 1936: Ĝenevo – Londono? In: *Heroldo de Esperanto* 17, 14. Juni, S. 1.
— 1947: Okaze de la Berna kongreso. In: *Internacia Kulturo* 2, Dezember, S. 13.
— 1955a: Statuto de UEA. In: *Esperanto* 48, März, S. 78-81.
— 1955b: Statuto de U.E.A. In: *Esperanto* 48, April, S. 132.
Malvero kaj vero pri U.E.A. Okaze de artikolo „Unu jaro da laboro“, publikigita en „Heroldo“. 1964. In: *Heroldo de Esperanto* 40, 20. April, S. 4.
Manders, Wilhelmus Johannes Arnoldus. 1947: *Vijf kunsttalen*, Purmerend.
— 1950: *Interlingvistiko kaj Esperantologio*, Purmerend.
Mann, W. 1908: The Progress of Esperanto. In: *The British Esperantist* 4, August, S. 155/157.
Mao Tsetung. 1962: *Paroladoj ĉe la literatura kaj arta kunsido en Jan-An*, Peking.
Maroko. 1944. In: JL-I 1944 (IEL), S. 40/41.
Marŝalo Tito kaj Esperanto. 1953. In: *Esperanto* 46, September, S. 265/270.
Marŝalo Tito, Esperantisto! La Prezidanto de Jugoslavujo akceptas esperantistan delegitaron. 1953. In: *Esperanto* 46, Juli-August, S. 221.
Martira morto de d-ro E. Dollfuss. 1934. In: *Pola Esperantisto* 29, August-September, S. 101/102.
Mattusch, Edeltraud. 2003: Verfolgung von Esperantisten unter dem Nationalsozialismus am Beispiel von Düsseldorf. In: *Esperanto aktuell* 22, Nr. 6, S. 8/9.
Mc Grath, Basil. 1948: Angla samideano. In: *Heroldo de Esperanto* 24, 1. März, S. 2.
Medem Paŭlo. 1934. In: Kökény 1934: 364.
Medem, Paŭlo. 1919: Pri vojaĝo al nuna Rusio, in: *Esperanto* 15, Dezember, S. 194/195.
Merchant, John. 1914: Alvoko al la Esperantistaro de Britujo. In: *The British Esperantist* 10, November, S. 201.
Messersmith, George S. 1937: La nova Aŭstrio. In: *Aŭstria Esperantisto* 14, 5. November, S. 1.
Mikli, Woldemar. 1914: Ĝis la revido en Parizo! In: *La Ondo de Esperanto* 6, Oktober, S. 159-161.
Militio! (sic). 1914. In: *The British Esperantist* 10, September, S. 161.
Milojević, Simo. 1975: Danĝera ludo en Sarlando. In: *Esperanto* 68, Juli-August, S. 123/124.
— 1978: Kio nova en Rumanio? In: *Esperanto* 71, November, S. 193.
— 1979: Asocio por tergloba sesono. In: *Esperanto* 72, Mai, S. 81/82.
— 1980: Neŭtraleco estas pontoj, ne muroj. In: *Esperanto* 73, Mai, S. 81/82.
— 1985: Sofio pli ol rekonfirmas Montevideon. In: *Esperanto* 78, Dezember, S. 201/202.
— 1986: Preparoj por Varsovio progresas tre bone. In: *Esperanto* 79, Mai, S. 81/82.
Mincz (Hrsg.) 1940: *Ĉinio batalos ĝisfine. La militfinaj mesaĝoj de Generalisimo Chiang-Kaj-Shek*, o. O.
Ministrejo de Japana Ŝtatfervojo. [1935]: *Japanujo*, o.O.u.J.
Minnaja, Carlo (Hrsg.). 2001: *Eseoj memore al Ivo Lapenna*, o. O.
Mitteilungen des Deutschen Esperanto-Bundes (Eingetr. Verein). 1933. In: *Germana Esperantisto* 30, Mai, S. 84.

— 1934. In: *Der Deutsche Esperantist* 31, Juli, S. 117.
— 1935. In: *Der Deutsche Esperantist* 32, Januar-Februar, S. 15-19.
Morel, Dene-Edmund. 1918: *La granda mensogo*, Berlin.
Moritz, Uwe Joachim. 1961: Oficiala TEJO-reprezentanto en „Junulara Festivalo por Paco kaj Amikeco“. In: *Germana Esperanto-Revuo* 8, Oktober, S. 155.
Moroko (sic). Nova landa asocio. 1945. In: *Esperanto Internacia* 9, Januar-Februar, S. 13.
Mortis ASE, vivu SEU. 1989. In: *Esperanto* 82, Februar, S. 22.
Mussolini, Benito. 1928: *La antikva Romo surmare: prelego farita la 5an de oktobro 1926 en la Salono de la Notarioj en Perugia al la gestudentoj de la „Regia Università Italiana per Stranieri“*, Paolet.
Mussolini, Benito. 1935: *Vivo de Arnaldo*. Übersetzt von Kálmán Kalocsay, Budapest.
Ne necesas interpretado, diris hungara anst. ĉefministro, ĉar li mem komprenas Esperanton. Sukcesa Konferenco de Danublandaj Esperantistoj. 1948. In: *Heroldo de Esperanto* 24, 16. September, S. 3.
Nefermita letero al J. V. Stalin, Moskvo. 1952. In: *Esperanto* 45, Juni, S. 163-165.
Ni legis. 1947. In: *Esperantista* 2, September, S. 103/104.
„Ni, reprezentantoj de Grupoj de Pola Esperantista Societo [...]“.1923. In: *Pola Esperantisto* 18, Mai-Juni, S. 115-117.
Nischwitz, Heinrich. 1955: LEA aŭ: la atako kontraŭ la unueco de la Esperanto-movado en Germanujo. In: *Germana Esperanto-Revuo* 2, November, S. 132/133.
Noll, Margarethe: Al la Germanaj Esperantistoj. 1915. In: *The British Esperantist* 11, Januar, S. 7.
Norvega Esperantista Ligo dum la milito (nach Briefen von Arnfinn Jensson). 1945. In: *Esperanto Internacia* 9, September-Oktober, S. 78.
Not in town to-night. 1936. In: *The British Esperantist* 32, Juni, S. 317.
Notoj pri la 51-a. 1966. In: *Heroldo de Esperanto* 42, 1. September, S. 1.
Nova prezidanto de UEA: d-ro H. Tonkin. 1974. In: *der esperantist* 10, Nr. 5/6, S. 4-6.
Novaj komitatanoj B. 1974. In: *Esperanto* 67, Juli-August, S. 122.
Novaĵo el Irako. In: *der esperantist* 3, 1967, März-April, S. 20.
Nylén, Paul. 1934: Lingvo Internacia. In: Kökény 1934, S. 344.
Obruĉev, S. 1913: IX Universala Kongreso de Esperanto en Bern. In: *La Ondo de Esperanto* 5, S. 147-159.
Oferemo kaj fido. 1934. In: *Heroldo de Esperanto* 15, 19. August, S. 2-6.
Oficiala Informilo (Nr. 1, 1928). 1927. In: *Esperanto* 23, Oktober-November, S. 201.
— (Nr. 171, 3. Januar 1945). 1945. In: *Esperanto Internacia* 9, Januar-Februar, S. 19/20.
— (Nr. 2, 1942). 1942. In: *Esperanto* 38, April-Juni, S. 16.
— (Nr. 3, 1946). 1946. In: *Esperanto* 39, Mai-Juni, S. 21.
— (Nr. 4, 1941). 1941. In: *Esperanto* 37, Juli-September, S. 35.
— (Nr. 443, 1 februaro 1971) 1971. In: *Esperanto* 64; März, S. 58/59.
— (Nr. 5, 1940). 1940. In: *Esperanto* 36, Mai-Juli, S. 39.

— (Nr. 5, März 1936). 1936. In: *Esperanto* 32, März, S. 34.
— (Nr. 7, 1939). 1939. In: *Esperanto* 35, 15./31. Juli, S. 28.
— (Nr. 97, 24. November 1938). 1939. In: *Esperanto* 35, Januar, S. 28/29.
— 1908. In: *Esperanto* 4, 1. Mai, S. 3.
— 1915. In: *Esperanto* 11, 5. Februar, S. 21.
— 1919. In: *Esperanto* 15, April, S. 63/64.
— 1919. In: *Esperanto* 15, August-September, S. 143/144.
— 1920. In: *Esperanto* 16, Dezember, S. 235.
— 1920. In: *Esperanto* 16, September, S. 168-170.
— 1921. In: *Esperanto* 17, Januar, S. 13/14.
— 1922. In: *Esperanto* 18, Dezember, S. 222/223.
— 1924. In: *Esperanto* 20, Mai, S. 99-103.
Oficiala Informo pri paska estrarkunsido. 1936. In: *Esperanto* 32, April, S. 51.
Oficiala Komuniko (Nr. 4). 1967. In: *Esperanto* 60, Februar, S. 28.
— (Nr. 8). 1967. In: *Esperanto* 60, Juni, S. 98.
— 1946. In: *Sennaciulo* 17, Juli, S. 2.
Oficialaj sciigoj de Germana Esperanto-Asocio (G.E.A.). 1917. In: *Germana Esperantisto* 14, Januar, S. 2/3.
Oliver, Arthur / Long, Bernard. 1941: Tri mirindaĵoj. In: *Esperanto Internacia* 5, Januar-Februar, S. 1/2.
Oliver, Arthur. 1942: Kion alportis 1941? In: *Esperanto Internacia* 6, Januar-Februar, S. 1-3.
— 1945: Printempo. In: *Esperanto Internacia* 9*,* Januar-Februar, S. 1/2.
Oostendorp, Marc van. 2004: *Een Wereldtaal. De geschiedenis van het Esperanto*, Amsterdam.
Ortsverband der Leipziger Esperantogruppen (Hrsg.). [1915]: *Die Wahrheit ins Ausland durch Esperanto. Stimmen des Auslands über den Krieg,* 3. Auflage, Leipzig o. J.
Palsberg, Martin. 1933: Verdenskongressen i Köln. In: *Dansk Esperanto-Blad* 5, 1933, August, S. 43/44.
Perspektivo. Studgrupo pri internacia lingvo (Hrsg.). 2002: *Universala Esperanto-Asocio en la periodo 1970-1980. Tekstoj de la konkurso de la Premio Miyoshi 2001*, o. O.
Petiau, Henri. 1921: Raporto pri la Belga Esperantista Movado dum kaj post la Milito. In: *Belga Esperantisto* 7, Januar-Februar, S. 3-6.
Petit, Pierre. 1945: 50-monata esperantista propagando sub germana okupado. In: *Esperanto Internacia* 9, Januar-Februar, S. 3-5.
Phillipson, Robert. 2003: *English-Only Europe? Challenging Language Policy*, London.
Pickel, Ludwig. 1966: Konfirmo de neŭtraleco kaj unueco. In: *Germana Esperanto-Revuo* 13, September, S. 85-87.
Pietsch, Willibald / Walther, Kurt. 1934: Wichtige Bekanntmachung. In: *Der Deutsche Esperantist* 31, Juli, S. 112.

Pillekamp, Hans / Puff, Leonhard. 1956: LEA-organizo refondiĝis en Germanio. In: *Sennaciulo* 27, Februar, S. 6.
Pluraj signifaj iniciatoj. 1984. In: *Esperanto* 77, September, S. 151/152.
Podkaminer, Semjon N. 1966: Neŭtralismo kaj Pseŭdoneŭtralismo en Esperanto-Movado / Neutralismus und Pseudoneutralismus in der Esperantobewegung. In: *der esperantist* 2, November, S. 9-19.
Poppeck, Fritz Walter. 1997: *Kiel juna Esperanto-aktivulo en Hitler-Germanio: rememoroj 1928-1945*, Oberkirch.
Por Finnlando. 1940. In: *Esperanto* 36, Februar, S. 9.
Por harmonia kunlaborado internacia. 1947. In: *Internacia Kulturo* 2, Juli-August, S. 3/4.
Pormembra bulteno. 1951. In: *La Ponto* 5, Mai, S. 57-59.
Potts, Bertram. 1945: Nov-Zelando. In: JL-I 1945 (IEL), S. 53/54.
Pozitiva eksiĝo. 1985. In: *Esperanto* 78, April, S. 67.
Praktika esperantismo. Tre interesa letero. 1942. In: *Esperanto Internacia* 6, März-April, S. 28.
Prezidanto Eisenhower parolas. 1953. In: *American Esperanto-Magazine* 48, Januar-Februar, S. 8.
Prezidanto, plano, progreso – sed tamen malkontento. 1989. In: *Esperanto* 82, September, S. 150/151.
Pri la 25-a Kongreso. 1933. In: *Esperanto* 29, Mai-Juni, S. 98.
Pri la 25-a Kongreso. Respondo de la L. K. K. 1933. In: *Esperanto* 29, Juli, S. 130.
Pri la Komisiono por Novorganizo. 1930. In: *Heroldo de Esperanto* 11, 7. März.
Pri la Ligo. 1890. In: *La Esperantisto* 2, Dezember, S. 57/58.
Pri UK en Kolonjo. 1933. In: *The British Esperantist* 29, Juni, S. 104.
Privat, Edmond. 1912: *Historio de Esperanto. Unua parto. 1887-1900*, Genf.
— 1920: Zamenhof kaj Laboristaro. In: *Esperantista Laboristo* 1, Februar, S. 1.
— 1922a: Pri organiza problemo en Helsinki. In: *Esperanto* 18, Juni, S. 101.
— 1922b: Post la Ligo. In: *Esperanto* 18, November, S. 181.
— 1926: Kiel funkcias nia organizo. In: *Esperanto* 22, Januar, S. 1.
— 1927: *Historio de Esperanto. La Movado 1900-1927*, Leipzig.
— 1932: Okcidento kaj Oriento. Impresoj el Hindujo. In: *Esperanto* 28, Mai, S. 78/79.
— 1933: Rememoroj. In: *Esperanto* 29, Mai-Juni, S. 102.
— 1937: Haltu, ho junuloj! In: *Esperanto* 33, 25. Dezember, S. 89.
— 1957: *Vivo de Zamenhof*, 4. Auflage, Rickmansworth (Leipzig 1920).
— 1958: Esperanto ĉe la Ligo de Nacioj. In: *Esperanto* 51, April, S. 57-59.
Projekto de Statuto de la Universala Ligo Esperantista. 1922. In: *Esperanto* 18, Juni, S. 111-113.
Projektoj pri Tutmonda Ligo Esperantista, prezentotaj al la Kongreso. 1905. In: *Esperanto* 1, 16. Juli, S 1/2.

Propono pri la Organizo de Germana Esperanto-Asocio. 1947. In: *La Ponto* 1, September-Oktober, S. 23.
Prospekt. 1890. In: *La Esperantisto* 2, 1. September, S. 1.
Quirke, Desmond. 1973: Aliflanke... In: *The British Esperantist* 69, April, S. 74-76.
— 1974a: Aliflanke... In: *The British Esperantist* 70, Mai-Juni, S. 228/229.
— 1974b: Aliflanke... In: *The British Esperantist* 70, Juli-August, S. 249/250.
— 2002: Aliflanke. In: Perspektivo 2002: 77-79.
Radvan-Ripinski, E. V. 1912: Skizoj el la esperantista historio. III. Unuaj esperanto-jaroj. In: *La Ondo de Esperanto* 4, März, S. 52-54.
Rakitski, M. S. 1897: Kiel aranĝi propagandon de nia lingvo? In: *Lingvo Internacia* 2, Dezember, S. 188-190.
Ranft, Walter. 1956: La Esperanto-Movado en Meza Germanio. In: *Germana Esperanto-Revuo* 3, Juli, S. 78/79.
Rapley, John. 1955a: Voĉdonado pri la statuto de U.E.A. (Propono de aŭgusto, 1954). In: *Esperanto* 48, Januar, S. 32.
— 1955b: Voĉdonado pri la Statuto de UEA (propono de marto 1955). In: *Esperanto* 48, Oktober, S. 304.
— 2006: De Heronsgate al Roterdamo: Tiny Goldsmith kaj la domo de UEA. In: *Esperanto* 99, April, S. 83/84, 94.
Raporto de la Estraro pri la agado de UEA dum 1985. 1986. In: *Esperanto* 79, Juni, S. 103-120.
Raportoj pri la Movado. 1947. In: *Esperanto* 40, Mai, S. 68-70.
Rašić, Nikola. 1994: *La rondo familia. Sociologiaj esploroj en Esperantio*, Pisa.
Rask, Rasmus Kristian. 1996: *Traktatu d'un Linguaž universale. (Abhandlung über eine allgemeine Sprache / Traktato pri ĝenerala lingvo).* Aus dem Nachlaß herausgegeben und kommentiert von Alicja Sakaguchi, Frankfurt am Main.
Rasmussen, H. V. 1975: Kien iras UEA kaj DEA. In: *Eĥo* 47, Februar, S. 15/16.
Rauch, Georg von. 1963: *Geschichte des bolschewistischen Rußland*, 2., überarbeitete Auflage, Frankfurt / Hamburg (Wiesbaden 1955).
Raud, Mart. 1949: Senmorteco. In: *Internacia Kulturo* 4, Mai, S. 5.
Regularo por la Ligo Internacia de Esperantistoj. 1890. In: *La Esperantisto* 2, 25. März, S. 34-36.
Régulo Pérez, Juan. 1950: La trafo de la soveta pafo. In: *Sennaciulo* 21, Mai, S. 5/6.
— (Hrsg.). 1961: *La Zamenhofa Esperanto: simpozio pri -ata/-ita*, Antwerpen u.a.
Reiss, R. A. 1916: *Kiel la Aŭstro-Hungaroj faris la militon en Serbujo*, Paris.
Relazione sui lavori del XII Congresso Nazionale di Esperanto. Napoli 3-8 Settembre 1927. 1927. In: *Itala Esperanto-Revuo* 14, Oktober-November, S. 135-145.
Respondo kaj klarigo. 1976. In: *Horizonto* 1, März-April, S. 45/46.
Resumo el la protokolo de la kunsidoj de la Komitato de UEA. 1934. In: *Esperanto* 30, August-September, S. 137/138.

Rezolucio de la Komitato de Universala Esperanto-Asocio. 1975. In: *Esperanto* 68, September, S. 142.
Richtlinien für die Tätigkeit der Esperantofreunde der DDR im Deutschen Kulturbund / Direktivoj por la agado de la Esperanto-amikoj de la GDR en la Germana Kulturligo. 1966. In: *der esperantist* 2, November, S. 26-28.
Richtlinien. In: *der esperantist* 1, 1965, September-Oktober, S. 5/6.
Richtsätze für die Gleichschaltung der E-Bewegung in Deutschland. 1933. In: *Germana Esperantisto* 30, August-September, S. 146/147.
Riesenberger, Dieter. 1985. *Geschichte der Friedensbewegung in Deutschland. Von den Anfängen bis 1933*, Göttingen.
Ritterspach, Elisabeth / Lanka, Hella. 1955: Protokolo pri la unua laborkunsido de la Asocia Kunveno de GEA dum la 33a Germana Esperanto-Kongreso, la 29an de majo 1955 en Neustadt / Weinstraße. In: *Germana Esperanto-Revuo* 8, August, S. 96/97.
Rosbach, Hans Amund. 1986: Devus esti singarda. In: *Esperanto* 79, Februar, S. 26/27.
Rousseau, Théophile. 1911: Internacieco kaj patriotismo. In: *Esperanto* 7, 20. Februar, S. 1/2.
— 1913a: Proponita dezirespримo. In: OD 1913: 59/60.
— 1913b: UEA kaj ŝovinismo. In: *Esperanto* 9, September, S. 267/268.
Rytjkov, Nikolaj. 1970: Multaj skribas. In: *Esperanto* 63, Februar, S. 37.
S. K. 1908: Anekso de Bosnio: manifestadoj; ministara krizo; nacia batalo. In: *Esperanto* 4, 15. November, S. 1.
Sadler, Victor. 1968: Persekutoj kontraŭ la Internacia Lingvo. De la Dua Monda Milito ĝis hodiaŭ. In: *Esperanto* 61, Februar, S. 14/15, Fortsetzung in: *Esperanto* 61, März, S. 34/35.
— 1971: La Estraro por 1971-1974 – kaj ĝiaj taskoj. In: *Esperanto* 64, September, S. 141/142.
Salandra, Antono. 1915: *La parolado de la itala ĉefministro Antono Salandra pri itala milito*, Padua.
Sarandrea, Carlo. 2006: Historio de la itala Esperanto-movado. In: *Esperanto* 99, Mai, S. 100-102.
Sarfatti, Margherita. 1927: Mussolini dum la milito. In: *Itala Esperanta Revuo* 14, Dezember, S. 168-169.
SAT. 1923: *Dokumentoj de komunismo*, Düsseldorf.
Satzung des Deutschen Esperanto-Bundes E.V. 1933. In: *Germana Esperantisto* 30, August-September, S. 149-151.
Schneeberger, Friedrich. [1905]: *Detala Raporto pri la oficialaj paroladoj, diskutadoj & decidoj de la Unua Universala Kongreso de Esperanto en Bulonjo-sur-Maro, Aŭgusto 1905, Kun aldono de l'oficiala protokolaro. Laŭ la stenografiaj notoj verkita de Fr. Schneeberger, pastro,* Laufon o. J.
Schödl, Alice u.a. 1966: Der 51. U. K. in Ungarn 1966. In: *der esperantist* 2, November, S. 3-8.
Schoor, Oscar Van. 1921: Al niaj novaj malnovaj amikoj. In: *Belga Esperantisto* 7, Januar-Februar, S. 1/2.

Schroeppel, Harold: 32-a Universala Kongreso, Bern, 1947. In: *American Esperanto-Magazine* 42, September-Oktober, S. 83/84.
Schubert, Klaus. 1991: Interlinguistics – its aims, its achievements, and its place in language science. In: ders. (Hrsg.): *Interlinguistics. Aspects of the Science of Planned Languages*, Berlin / New York, S. 8-44.
Schuchardt, Hugo. 1928: *Hugo-Schuchardt-Brevier*, Halle an der Saale.
Schuschnigg, Kurt. 1937: Der österreichische Esperantist (Geleitwort). In: *Aŭstria Esperantisto* 14, 5. Januar, S. 1.
— 1938: „Ĝis la morto Ruĝ-blank-ruĝa! Vivu Aŭstrio!“ In: *Aŭstria Esperantisto* 15, 10. März, S. 1.
Schweitzer, Heinrich / Steiger, Heinhard. 1978: Neutralität. In: Otto Brunner (Hrsg.): *Geschichtliche Grundbegriffe: historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Stuttgart.
Sciigoj al la provizora administra komitato de l' Ligo. 1890. In: *La Esperantisto* 2, 25. Mai, S. 44.
Sebert, Hippolyte / Cart, Théophile. 1920: Al la Francaj Esperantistoj. Por la Direkta Komitato kaj laŭ komisio. In: *Franca Esperantisto* 1 (zweite Serie), 1. April, S. 1-5.
Sebert, Hippolyte. 1919: Internacia Unuiĝo de Esperantistaj Societoj. In: *Oficiala Gazeto Esperantista* 7, 25. Oktober, S. 144.
Sekelj, Antonije (Hrsg.). 1956: *Rakontoj el la naciliberiga batalo de jugoslaviaj popoloj*, Belgrad.
Sekelj, Tibor. 1956: Ĉu la esperantistaro devas toleri tion? In: *Esperanto* 49, Mai, S. 86.
— 1985: Unesko denove rezolucias favore al Esperanto. In: *Esperanto* 78, Dezember, S. 203.
Sekretariejo pri Izerpilgrimado. [1938]: *Turo pri honoro al la flandraj herooj en Diksmuide*, Diksmuide o. J.
Sennaciulo (Ps. von Eugène Adam). 1921: For la neŭtralismon. In: *Esperantista Laboristaro* 2, März, S. 1/2.
Setälä, Vilho. 1948: 33-a Universala Kongreso de Esperanto en Malmö, Svedujo: 31/7-7/8/1948. In: *Esperanto* 41, September, S. 101-106.
Shore, H. 1948: La letero de alia anglo. In: *Heroldo de Esperanto* 24, 1. März, S. 2.
Sikosek, Marcus. 2003: *Esperanto sen mitoj*, 2. Auflage, Antwerpen (1999).
— 2004: Books and their association: The history of the Hector Hodler Library. In: *Language Problems and Language Planning* 28, Nr. 1, S. 45-73.
— 2005a: Dokumente zum „Weltspracheverein Nürnberg“. In: *Esperantologio / Esperanto Studies*, Heft 3, S. 42-51.
— 2005b: *Sed homoj kun homoj. Universalaj Kongresoj de Esperanto 1905-2005*, Rotterdam.
Simon, Gerd. 1996a: Die Todfeinde des Esperanto. In: *Esperanto aktuell* 15, Nr. 1, S. 4/5.
— 1996b: Die Todfeinde des Esperanto. In: *Esperanto aktuell* 15, Nr. 3, S. 6/7.
— 1996c: Die Todfeinde des Esperanto. In: *Esperanto aktuell* 15, Nr. 5, S. 5-7.

Simon, Otto. 1933: Esperanto en faŝisma Germanio. In: *Dansk Esperanto-Blad* 5, August, S. 44-46.
Simone, André. 1947: Nova ratkaptisto el Germanio. In: *Esperantista*, Januar, S. 2/3.
Skandalo. 1967. In: *der esperantist* 3, Juni, S. 13.
Smet, Wim De. 2002: Universala Esperanto-Asocio (U.E.A.) en la jardeko 1970-1980. In: Perspektivo 2002: 29-59.
Smith, Norman. 1962: Neŭtraleco. In: *Esperanto* 55, März, S. 45
Solschenizyn, Alexander. 1974: *Der Archipel Gulag*, Bern.
Solzbacher, William. 1953: Esperantista vojaĝo tra Eŭropo. In: *American Esperanto-Magazine* 48, September-Oktober, S. 75/76.
— 1958: Ĉarlatana lingvoscienco. Marr – Drezen – Stalin – Ĉikobava – Lapenna, vierter Teil. In: *American Esperanto-Magazine* 53, Januar-Februar, S. 24-26.
Sovjetlandaj dokumentoj. 1923. In: *Esperanto* 19, Juli, S. 141/142.
Spesmilo. 1934. In: Kökény 1934: 499.
Spielmann, Eduard. 1938: La Svisa Esperanto-Tago en Biel. In: *Heroldo de Esperanto* 19, 17. April.
Sproeck, Adolf. 1955: Ĉu kolektiva aliĝo al UEA? In: *Germana Esperanto-Revuo* 2, Mai, S. 56/60.
Stalin, Josef. 1930: *La decida jaro. Al la dekdua datreveno de l' Oktobro*, Moskau.
Ŝtatestro esprimas simpation al Esperanto. 1953. In: *Esperanto* 46, Januar, S. 13/14.
Ŝtatestro Francisco Franco mortis! 1975. In: *Boletín* 13, November-Dezember, S. 3.
Statistiko de la membroj de UEA. 1914. In: *Esperanto* 10, 20. Juli, S. 210/211.
Statistiko pri la kreskado de SEU. 1936. In: *Esperanto* 32, Juni, S. 91.
Statuts. 1898. In: *L'espérantiste* 1, Januar, S. 7/8.
Steiner Hugo. 1934. In: Kökény 1934: 504.
Stettler Eduard. 1934. In: Kökény 1934: 510.
Stettler, Eduard. 1918: Malnova novaĵo. In: *Esperanto* 14, Juli-August, S. 82/83.
— 1920: La nova statuto de UEA. In: *Esperanto* 16, Oktober, S. 186-188.
— 1928: *Hector Hodler. Lia vivo kaj lia verko*, Genf.
— 1933: Al la solvo de l' organiza demando. In: *Esperanto* 29, Februar, S. 26-28.
Støp-Bowitz, Carl / Selbekk, John. 1956: Publika letero (al la Redaktoro de *Amerika Esperantisto*). In: *Esperanto* 49, Mai, S. 86.
— 1996: *La Esperanto-movado. Historio, organizo, amplekso*, 2., erweiterte Auflage, Oslo (1948).
Stroinski, Hieronymus. 1956: La Esperanto-Junularo en Orienta Germanio ree ekvivas! In: *Germana Esperanto-Revuo* 3, Januar, S. 6.
Stuttard, Mason. 1946: Neŭtraleco. In: *Esperanto Internacia* 10*,* November, S. 162.
— 1949a: Persekuto kontraŭ Esperantisto. In: *Esperanto* 42, März, S. 32.
— 1949b: ...venis nova sento. In: *Esperanto* 42, April, S. 45.
— 1953a: Signifo de la Universala Kongreso en Zagreb. In: *Esperanto* 46, Januar, S. 12/13.

— 1953b: 38-a Universala Kongreso de Esperanto. 25 julion – 1 aŭguston 1953. Oficiala Komuniko Majon 1953. N-ro 7. In: *Esperanto* 46, Juni, S. 185.
Sub la verda stelo. 1948. In: *La Ponto* 2, Januar-April, S. 22.
Subsecretaria de turismo. [1965]: *Hispanio por vi*, o.O.u.J.
Surpriza kongreso en Beograd. 1973. In: *Esperanto* 66, September, S. 131-153.
Suttner, Bertha von: *For la batalilojn!*, Dresden 1914.
Sutton, Geoffrey. 1985: Ni kongresos en Varsovio en 1987. In: *Esperanto* 78, Februar, S. 21/22.
Svane, Eskil. 1959: Meze en Germanujo – Meze en la 20-a jarcento. In: *Esperanto* 52, November, S. 196.
— 1986: Nepermeseblaj eldiroj. In: *Esperanto* 79, Februar, S. 26/27.
— 1988: Kunlaboro kun MPK – ĉu riska por nia neŭtraleco? In: *Esperanto* 81, März, S. 56.
Sviták, František. 1974: Sen abscesoj. In: *Starto* 7, Nr. 6, S. 3.
Symoens, Edward. 1989: *Bibliografio de disertacioj pri Esperanto kaj interlingvistiko*, Rotterdam.
— 1995: *Bibliografio de disertacioj pri Esperanto und interlingvistiko. Suplemento*, Rotterdam.
Szimkat, Annakris. 1985: Kion Zamenhof skribis al Christian Schmidt. In: Reinhard Haupenthal (Hrsg.): *Li kaj Ni*, Antwerpen, S. 337-348.
Tappan Connor, Doris. 1950: Memorinda kongreso – Parizo 1950. In: *American Esperanto-Magazine* 45, August-Dezember, S. 115-119.
Tedulo. 1906: Raporto pri la 2-a Universala Kongreso de Esperanto en Genève. In: *Lingvo Internacia* 11, 15. September, S. 489-518. Fortsetzung in *Lingvo Internacia* 11, 1. Oktober, S. 521-548.
The Esperanto Red Cross Ambulance. 1915. In: *The British Esperantist* 11, Februar, S. 38.
Thieme, Fritz. 1936: La 25-a Kongreso de Germana Esperanto-Asocio en Weimar. In: *Heroldo de Esperanto* 17, 14. Juni, S. 3.
Tischer, Franz. 1957: Mondpacmovado en la GDR (DDR). In: *Germana Esperanto-Revuo* 10, Januar, S. 6.
Tonkin, Humphrey. 1978: Pro neŝanĝemo ni riskas stagnon. In: *Esperanto* 71, Dezember, S. 209-212.
— 1984: Unesko travivos la nunan krizon. In: *Esperanto* 77, Mai, S. 81/82.
— 1988: Oni ne povas aliri la lingvan problemon en izolo. In: *Esperanto* 81, Januar, S. 9/10.
Tortel, Jean Luc. 2005: Zamenhof kaj medicino. In: *Sennacieca Revuo* 133, S. 9-21.
Tra la gazetaro. 1941. In: *Esperanto* 37, März-April, S. 16-17.
Tra la mondo esperantista. 1947. In: *Esperanto* 40, August, S. 114-117.
— 1954. In: *Esperanto* 47, Oktober, S. 266.
— 1955. In: *Esperanto* 48, September, S. 255-258.
Tra la mondo. 1957. In: *Esperanto* 50, April, S. 66/67.
Traĉevskij, V. 1914: Per Esperantaj okuloj. In: *La Ondo de Esperanto* 6, Oktober, S. 156-158

— 1915: Italujo kaj Esperanto. In: *La Ondo de Esperanto* 7, S. 91-93.
Tri trajtoj de la kvardek-oka. Amaseco – internacieco – juneco. 1963. In: *Esperanto* 56, September, S. 141-158.
Tria Kongreso de U.E.A. 1912. In: *Esperanto* 8, 5. September, S. 233-237.
Ubeko, W. Y. 1975: La forgesita faktoro. In: *Esperanto* 68, Januar, S. 7.
„UEA forlasis nin". 1989. In: *Esperanto* 82, Oktober, S. 164/165.
UEA kunmetas allogan kongres-programon. 1967. In: *Esperanto* 60, Juli-August, S. 105.
UEA. [1923]: *Interrilata Adresaro. Aldono al la Oficiala Jarlibro 1923*, o.O. u.J.
— 1917: *Esperanto dum la milito. 1917. Dua jara raporto de Universala Esperanto-Asocio*, Genf.
— 1934a: *Statuto*, Genf.
— 1934b. In: Kökény 1934: 546-548.
— 1938: Parolas la ciferoj. La Bilanco de IEL. In: *Esperanto* 34, 15./31. Juli, S. 48.
— 1939: La detruo de l' Ĉeĥoslovaka Respubliko. In: *Esperanto* 35, 15. März 1939, S. 11.
— 1980: *Statuto*, Rotterdam.
Umberto Eco, l'espéranto et le plurilinguisme de l'avenir. 1996. In: Humphrey Tonkin (Hrsg.): *Esperanto, Interlinguistics, and Planned Language*, Lanham u.a., S. 199-229.
Umeda, Yosimi. 1986: MEM en Volgogrado. In: *Esperanto* 79, Mai, S. 95.
Universala Esperanto-Asocio. 1935. In: *Esperanto* 31, März, S. 38.
Universala Federacio Esperantista (U.F.E.). Statuto. 1932. In: *Esperanto* 28, Februar, S. 178-183.
Universala Kongreso de Esperanto, 3-11 Aŭgusto, Antverpeno. 1928. In: *Esperanto* 24, September-Oktober, S. 179-189.
Unua Internacia Konferenco de la Neŭtrala Esperanto-Movado. 1975. In: *Boletín* 13, Juli-August, S. 23/24.
Unua kongreso internacia de Esperantistoj. Calais-Dover, 7-8 Aŭgusto 1904. 1904. In: *Lingvo Internacia* 9, September, S. 271-274.
Unueca propaganda Asocio en Germanio 1947. In: *Sennaciulo* 18, August-September, S. 4.
Unueco estas forto. 1940. In: *Esperanto* 36, April, S. 25.
Urueña, Maria Rafaela. 2001: Civito kaj juro. In: *Esperanto* 94, Oktober, S. 171.
Usona samideanino. 1967: Agreso de USA en Vjetnamio estas krimego. In: *der esperantist* 3, März-April, S. 15.
Varsovio: manifestacio pri miraklo. 1987. In: *Esperanto* 80, September, S. 149.
Verda, Georgo (Ps. von Izrael Lejzerowicz). 1937: La jubilea. In: *Literatura Mondo* 7, Nr. 3, S. 97-100.
Viktimoj de la atombombo. Travivaĵoj de atomvunditoj en Hiroŝima. 1968. Tokio.
Vilkki, Joel. 1954: Vizito en Sovetio. In: *Esperanto* 47, Mai, S. 141-145.
Vilna Esperanto-Societo „Universo". 1938: La voĉo de l' protesto. In: *Esperanto* 34, 15./31. Dezember, S. 76.
Vogt, Anton. 1935: Nova celo – nova spirito! In: *Esperanto* 31, Januar, S. 3.

Volger, Helmut. 1995: *Geschichte der Vereinten Nationen*, München / Wien.
Walther, Kurt. 1934a: Bericht über die Einigungsverhandlungen zwischen DEB und NDEB. In: *Der Deutsche Esperantist* 31, 1934, Juli, S. 110/111.
— 1934b: Wichtige Bekanntmachung des Bundesführers. In: *Der Deutsche Esperantist* 31, August-September, S. 134/135.
— 1934c: NDEB gegen DEB. In: *Der Deutsche Esperantist* 31, November, S. 168/169.
— 1934d: Offener Brief. In: *Der Deutsche Esperantist* 31, November, S. 172/173.
— 1935: „Jeder Deutsche kann, wenn er will, Esperanto lernen". In: *Der Deutsche Esperantist* 32, November-Dezember, S. 162/163.
Warden, J. M. 1916: Korespondado kun la Internigitoj en Harderwijk, Holando. In: *The British Esperantist* 12, September, S. 96.
Waringhien, Gaston. 1948a+b: *Leteroj de L.-L. Zamenhof*, zwei Bände, Paris.
— (Hrsg.). 1970: *Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto*, Paris.
— 1976: Principa deklaro de la prezidanto de la Akademio. In: *Horizonto* 1, Mai-Juni, S. 53.
Warum heraus aus dem DEB? 1934. In: *Esperanto in Deutschland* 1, Oktober, S. 2.
Was wird das Ausland dazu sagen. 1935. In: *Esperanto in Deutschland* 2, April, S. 1.
Werner, Ernst. 1947: Kufstein – simbolo de uneco (sic). In: *Aŭstria Esperanto-Revuo* 2, Oktober-Dezember, S. 145/146.
Werth, Nicolas. 2000: Ein Staat gegen sein Volk. Gewalt, Unterdrückung und Terror in der Sowjetunion. In: Courtois u.a. 2000: 45-295.
Wie es nicht zu sein brauchte… und wie es sein sollte! 1933. In: *Germana Esperantisto* 30, November, S. 175.
Wiesenfeld, Ernst. 1934: Polujo. In: Kökény 1934: 443-448.
Won Kenn. 1934: Ĉinujo. In: Kökény 1934: 97-99.
Woyke, Wichard. 2004: Internationale Organisationen. In: ders. (Hrsg.): *Handwörterbuch Internationale Politik*, 9. Auflage, Bonn, S. 212-218.
Wüster, Eugen. 1931: *Internationale Sprachnormung in der Technik, insbesondere in der Elektrotechnik. Die nationale Sprachnormung und ihre Verallgemeinerung*, Berlin.
Xelba, Alex. 1971: La japanoj kaj la nigruloj. In: *Kontakto* 9, Nr. 4, S. 8.
XV. Esperanto-Weltkongreß in Nürnberg. Aus dem 5. Rundschreiben. 1923. In: *Germana Esperantisto* 20, Juni, S. 93/94.
Zacho, Kirsten. 1959: La plej Emocia Universala Kongreso. In: *Esperanto* 52, September, S. 141-155.
Zakrzewski, Adam. 1897: Agentoj de Esperanto. In: *Lingvo Internacia* 2, August-September, S. 139/140.
— 1909: Esperanto en unua dudekjaro 1887-1908. In: *Pola Esperantisto* 2, Juli-August, S. 107-113.
— 1913: *Historio de Esperanto 1887-1912*, Warschau.
Zamenhof, Ludoviko Lazaro. 1889: *Adresaro de la personoj kiuj ellernis la lingvon „ESPERANTO"*, Warschau.

— 1890a: Pri nia Ligo. In: *La Esperantisto* 2, 25. April, S. 33.
— 1890b: Pri la Ligo. In: *La Esperantisto* 2, 25. November, S. 53/54.
— 1915: Post la Granda Milito. In: *The British Esperantist* 10, März, S. 51-55.
— 1963: *Fundamento de Esperanto*, 9. Auflage, herausgegeben und kommentiert von André Albault, Marmande (Paris 1905).
— 1976: Hilelismo. Projekto pri solvo de la hebrea demando. In: Ludovikito 1976: 357-442.
Żelazny, Walter. 1986a: Oni ne diru, ke ili ne sciis. In: *Horizonto* 11, Januar-Februar, S. 3/4.
— 1986b: Puĉo en Pola Esperanto-Asocio (PEA). In: *Horizonto* 11, März-April, S. 26.
Zickler, Wolfgang. 1934a: NDEB und UEA! In: *Esperanto in Deutschland* 1, November, S. 1.
— 1934b: Wir und die UEA. In: *Esperanto in Deutschland* 1, September, S. 2.
Ziegler, Siegfried. 1948: Der Siegeszug des Esperanto. In: *La Ponto* 2, Juli-August, S. 37/38.

ABKÜRZUNGEN

a. d. Esp.	aus dem Esperanto
AdEAB	*Arkivo de EAB* (Archiv des Britischen Esperanto-Bundes, siehe Unveröffentlichte Quellen)
AdUEA	*Arkivo de UEA* (Archiv des Esperanto-Weltbundes, siehe Unveröffentlichte Quellen)
AEP	*Asocio de Esperantistoj en Pollando* (Bund der Esperantisten in Polen)
AESSR	*Asocio de Esperantistoj en Slovaka Socialisma Respubliko* (Bund der Esperantisten in der Slowakischen Sozialistischen Republik)
ASE	*Asocio de Sovetiaj Esperantistoj* (Bund der Sowjetischen Esperantisten)
BEA	*Brita Esperantista Asocio* (Britischer Esperanto-Bund, heute Esperanto-Asocio de Britio)
CDELI	*Centro pri Dokumentado kaj Esploro de la Lingvo Internacia* (Zentrum für Dokumentation und Erforschung der Internationalen Sprache, siehe Unveröffentlichte Quellen)
CED	*Centro de Esploro kaj Dokumentado* (Zentrum für Erforschung und Dokumentation)
CK	*Centra Komitato* (Zentralkomitee)
ĈAE	*Ĉeĥoslovaka Asocio Esperantista* (Tschechoslowakischer Esperantistischer Bund)
ĈEL	*Ĉina Esperanto-Ligo* (Chinesischer Esperanto-Bund)
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DEB	Deutscher Esperanto-Bund
EAĈSR	*Esperanto-Asocio en Ĉeĥoslovakia Respubliko* (Esperanto-Bund in der Tschechoslowakischen Republik)
EANA	*Esperanto-Asocio de Norda Ameriko* (Esperanto-Bund von Nordamerika)
ECO	*Esperantista Centra Oficejo* (Esperantistisches Zentralbüro)
ED	*Esperantista Dokumentaro* (siehe Veröffentlichte Quellen)
ELNA	*Esperanto-Ligo por Norda Ameriko* (Esperanto-Bund für Nordamerika)
GEL	*Germana Esperanto-Ligo en Ĉeĥoslovaka Respubliko* (Deutscher Esperanto-Bund in der Tschechoslowakischen Republik)
HEA	*Hungara Esperanto-Asocio* (Ungarischer Esperanto-Bund)
ICK	*Internacia Centra Komitato* (Internationales Zentralkomitee)
IEL	*Internacia Esperanto-Ligo* (Internationale Esperanto-Liga)
IKEL	*Internacia Komitato por Etnaj Liberecoj* (Internationales Komitee für Ethnische Freiheiten)
IUES	*Internacia Unuiĝo de Esperantistaj Societoj* (Internationale Vereinigung esperantistischer Gesellschaften)

JL	*Jarlibro* (Jahrbuch der UEA, siehe Veröffentlichte Quellen)
MEM	*Mondpaca Esperantista Movado* (Esperantistische Weltfriedensbewegung)
NDEB	Neue Deutsche Esperanto-Bewegung
NKWD	*Narodnij komissariat wnutrennich del* (Volkskommissariat des Innern)
OD	*Oficiala Dokumentaro* (siehe Veröffentlichte Quellen)
ODE	*Oficiala Dokumentaro Esperantista* (siehe Veröffentlichte Quellen)
PEA	*Pola Esperanto-Asocio* (Polnischer Esperanto-Bund)
PIV	*Plena Ilustrita Vortaro* (Vollständiges Illustriertes Wörterbuch)
Ps.	Pseudonym
SAT	*Sennacieca Asocio Tutmonda* (Nationsloser Weltbund)
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SEU	*Sovetrespublikara Esperanto-Unio* (Esperanto-Union der Sowjetrepubliken)
TEJO	*Tutmonda Esperantista Junulara Organizo* (Weltbund junger Esperantisten)
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UEA	*Universala Esperanto-Asocio* (Esperanto-Weltbund)
UFE	*Universala Federacio Esperantista* (Esperantistische Weltföderation)
Unesco	*United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation* (UN-Sonderorganisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur)
Unicef	*United Nations Children's Fund* (Weltkinderhilfswerk der UN)
WHO	*World Health Organization* (Weltgesundheitsorganisation der UN)
ZAK	Zentraler Arbeitskreis Esperanto (im Kulturbund der DDR)

PERSONEN- UND SACHREGISTER

A

Adenauer, Konrad.....192, 193
Adresaro.....39, 40
Afrika.....20, 215
Agenten.....58
Aleksiev, Nikola....296, 309, 311-315, 323, 352
allgemeinpolitisches Mandat.....390
Almond, Jozefo.....80
alter Geist.....114, 133
Amerikanische Philosophische Gesellschaft.....39
Amnesty International..... 24, 298, 350
Amsterdam.....31, 272
Antifaschismus, Antifaschisten.... 133, 214, 236, 237, 241, 243, 253, 266
Antisemitismus, Antisemiten..36, 134, 182, 186, 187, 236, 301, 303
Antwerpen..... 76, 106, 345
April-Artikel.....339-341, 347
Arafat, Jassir.....329
Argentinien.....292
Arierparagraph.....134, 191
Arnheim.....195
Arnhold, Heinrich.....78, 101, 102, 188
ASE..... 369-372, 377
Astrachan.....78
Atanasov, Atanas D.....222
Athen..... 345
Augsburg..... 63, 231, 379
Auld, William..... 230, 258, 282, 289, 293, 332
Auslandspropaganda.....186, 267, 274
Australien.....223
Azoren..... 226

B

Baart de la Faille, C. J.....152, 153
Baghy, Julio..... 119, 153, 265, 267
Bakunin, Michail..... 167
Bannier, Lucien..... 249, 250, 380
Barcelona.....73, 76, 216, 393
Barković, Krešimir..... 380
Barrocas, Alberto.....348
Bastien, Louis..41, 128, 132, 133, 135-150, 152-156, 159, 160, 177, 179, 200, 202, 203, 220, 224, 232-234, 240, 288, 325, 389
Bayard, A. J..... 228
Beaufront, Louis de... 44, 46-48, 50, 54, 60, 61, 73, 83, 181, 332
Becker, Günther....264, 313, 321, 323, 327, 334-336, 341, 343, 349
Behrendt, Arnold.. 114, 118, 128, 130, 140, 183-186, 189, 195, 196, 199, 200, 205, 207, 208
Belgien.....79, 96, 127, 128, 152, 191, 192, 218, 224, 226, 256, 292, 296, 317, 321, 346, 365, 399
Belgrad.....323, 359
Beneš, Edvard.....109
Bennemann, Paul..... 80
Berceli, Béla..... 295, 322, 370
Berechtigte Delegierte..76-78, 98, 101, 103
Berlin..... 47, 66, 83, 86, 88, 140, 189, 202, 205-207, 220, 221, 259, 260, 362
Berlin, Ost.....248, 264, 300, 329, 362, 365
Berlin, West.....250, 254, 260, 262, 300
Bern..... 65, 71, 72, 76, 78, 93-95, 100, 102, 110, 146, 160, 194, 213, 234, 235, 239-243, 245, 250, 251, 279, 280, 325
Białystok.....34

Bibel.....20, 366
Bibliothek Hector Hodler..... 64, 323, 394
Biel-Bienne.....147
Birjukov, Pavel..... 169, 170
Blaise, Paul..... 104, 106, 130, 153
Blanke, Detlev..... 19, 30, 32, 60, 165, 168, 237, 264, 294-296, 299, 300, 315, 316, 318, 337, 338, 356, 361-364, 370
Blut, Friedrich.....208
Böhmen.....109
Boirac, Emile.....48, 93
Bologna.....292
Bormann, Martin..... 204, 320
Bormann, Werner. 205, 253, 262, 284, 299, 315, 323, 338, 340, 341, 343-346, 348, 349, 357-360, 364, 365, 369
Borsboom, Ed.. 98, 114, 207, 235, 277, 326
Boulogne-sur-mer.....47-50, 52, 53, 55, 56, 58, 73, 87, 126, 130, 380, 381
Boulton, Marjorie..... 33
Bourlet, Carlo.....43, 46-49, 52, 56, 173
Bouvier, Paul.....142-144, 146, 149
Brasilia.....345
Brasilien..... 22, 78, 226, 282, 341, 356-359
Bratislava.....108, 194
Brugmann, Karl..... 20
Brüssel..... 70, 219
Budapest..... 105, 119, 120, 194, 215, 265, 315, 316, 318, 319, 331, 376, 387
Bugge Paulsen, Rolf..... 221
Bujwid, Odo.....147, 195
Bukarest.....265
Bulgarien..... 159, 222, 226, 240, 264, 266-268, 270, 294, 296, 299, 308, 311, 347, 358, 362, 365, 369
Buller, Osmo..... 315, 346, 376-378, 380
Bulteno de IEL.....156, 180, 229
Bundesrepublik Deutschland.. 14, 254, 263, 309, 331
Burda, Rudolf..... 268
Butler, Montagu C..... 112, 113

C

Cabet, Etienne.....166
Calado, Joaquim..... 340
Calais..... 47
Cambridge..... 53, 58
Canuto, Giorgio..... 131, 212-215, 293, 294, 297, 303-305, 332-334, 365, 368
Carles, Alphonse.....58
Carlevaro, Tazio..... 21, 53, 56, 60
Cart, Théophile..... 46-48, 52, 56, 73, 75, 81
Cash, Richard.....328, 339
CDELI..... 29, 231, 299, 395, 396
CED..... 26, 284, 286, 287, 332, 350
Chagnoux, Daniel..... 152, 153, 227
Chamberlain, H. S..... 90
Chandra, Romesh.....376, 377
Chauvinismus..... 70-72, 85, 163, 181, 257, 294, 383, 389
Chaves, Sylla..... 358, 359
Chavet, Gabriel..... 79, 88, 103, 104, 192
China..... 22, 32, 223, 276, 365-367
Comenius..... 19, 166
Connor, George Allan... 276-283, 292, 331, 335, 343, 392
Corsetti, Renato..... 266, 328, 329, 344
Coudenhove-Calergi, Richard von..... 14
Couturat, Louis.....59-61
Cseh, Andreo.... 18, 33, 104, 109, 114, 123, 130-132, 153, 195, 198, 207, 235, 236, 277

D

D-ro Esperanto.....39
Dahl, Einar.....133
Dahlmann, Erich.....250, 251
Dänemark..77, 78, 127, 198, 218, 224, 226, 229, 281, 331, 335, 340, 349, 351, 375, 399
Danzig.....66, 228, 262

DDR.. 14, 32, 209, 258-264, 295, 298, 300, 301, 309, 317, 318, 320, 324, 340, 356, 361-367, 369, 387
Debrouwere, Gerard..... 198
Defätismus.....336
Delanoue, Georges105, 106, 108, 113, 120, 172
Denoël, Paul.....343, 344, 352, 355
Descartes, René..... 19, 166
Deutsche Esperanto-Bibliothek.....29
Deutsche Esperanto-Front..... 189
Deutscher Esperanto-Bund.....26, 86, 118, 128, 181, 201, 203, 205, 245, 248, 253, 254, 259, 262, 315, 361
Deutscher Esperanto-Dienst..... 86
Deutschland..21, 22, 41, 43, 66, 68, 73, 77-83, 85-88, 90, 91, 93, 95, 96, 102, 104, 117, 120, 128, 129, 134, 135, 147, 148, 156, 157, 162, 179, 181-186, 188-202, 204-207, 215, 218, 220, 221, 228, 230, 231, 236, 241, 242, 247, 248, 251, 253, 254, 256, 258, 259, 261, 296, 339, 384, 399
Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband.....182
dialektisch.....168
Dinslage, J. F..... 288
Dobrzyński, Roman.....29, 379, 381
Dollfuß, Engelbert..... 159, 210, 211
Dover.....47
Dratwer, Isaj. 249, 253, 270, 271, 301, 304, 307
Dresden....66, 71, 74, 86, 90, 102, 182, 261
Dresen, Helmi.....150, 180, 386
Drezen, Ernest..... 31, 32, 40, 60, 164, 165, 168, 171-175, 177-179
Dubois, René..... 123, 124
Dungert, Dieter.....300, 361

E

EANA.....276-282, 292
ECO.... 55, 58, 59, 77, 78, 81, 88, 100, 102, 104, 397, 398
Eco, Umberto.....34
Einstein, Leopold.....40, 42
Eisen, Ferdinand..... 371
El Popola Ĉinio.....366, 387
Ellersiek, Friedrich... 80, 86, 182, 189, 190, 192, 206-208
ELNA.....280, 282, 283, 389
Engels, Friedrich.....32, 165, 166, 245
Englisch..... 17, 35, 186, 260, 294, 376
Entstalinisierung..... 180
Epochenjahr 1989.....383
Epstein, Felix.....253, 278, 334
Erster Weltkrieg..20, 44, 62, 64, 65, 68, 97, 135, 164, 173, 182, 183, 186, 211, 228, 231, 365, 383
Esperantiaj Asocioj.....67, 69
Esperantiaj Entreprenoj..... 67, 124
esperantianoj.....75, 76
Esperantische Kommunistische Internationale.....164
Esperantismus51-53, 73, 75, 113, 168, 187, 188, 238, 285
Esperanto en perspektivo..30, 31, 300, 328, 356
Esperanto-Akademie. 22, 34, 131, 230, 349
Esperantologie..... 18, 20, 26
Estland..... 79, 180, 218, 226, 371

F

Faschismus, Faschisten...14, 123, 138, 172, 176, 177, 186, 208, 211-213, 215, 222, 236-240, 247, 251, 265, 278, 328, 330
Februarrevolution..... 163, 164
Fethke, Edmund..... 14, 301, 303-307
Fettes, Mark.....266, 371, 376-378

Fighiera, Gian Carlo.....244, 293, 301-307, 317, 331, 338, 340, 376
Finnland.....14, 77, 78, 108, 170, 218, 224, 226, 228, 315, 327
Flamen..... 122, 128, 222
flämischgesinnt.....128
Forster, Peter Glover...32, 46, 60, 132, 135, 158, 243, 283, 284, 294, 391, 392
Forum Romanum.....215
Fourier, Charles..... 166
Franco, Francisco.....216, 217
Frankreich 32, 38, 59, 64, 66, 77-79, 81-83, 89, 91, 92, 96, 104, 127, 139, 140, 150, 181, 191, 192, 218, 219, 222, 224-227, 229, 245, 247, 256, 351, 366, 399
Fräulein Esperanto.....328
Freidenker.....52, 98
Freimaurer..... 188, 229
Frenckell, Karl von.....71
Freund, Sigmund..... 200
Führerprinzip..... 201
Fundamento de Esperanto..... 51
Futerfas, Natan.....171

G

Gacond, Claude..... 299
Gandhi, Mahatma..... 22, 95, 111
Garantie-Kapital..... 65, 136
Gastón, Inés..... 321, 348
Gelbe Blätter..... 86-88
Genf...15, 53, 54, 57-59, 64, 66, 75, 82, 92-96, 104, 109, 116, 122, 123, 125, 128, 137, 141, 142, 144, 145, 148, 149, 154, 157, 171, 179, 192, 227, 232-234, 241, 243, 287, 292, 323, 324
Genfer Protestanten..... 139, 142, 144, 146, 149
Genfer UEA...145, 151-153, 155, 180, 227, 229, 232, 234-237, 239, 277, 345, 395
Gernsbacher, Marianne.....197
Gesinnungsethik..... 385
Gestapo.....204, 219, 220, 222, 223, 251
Gewerkschaft..24, 178, 257, 295, 360, 371, 379
Gleichschaltung....184, 185, 188, 190, 196, 198, 209
Glöckner, Paul..... 260, 362
Goldsmith, Cecil....116-118, 123-125, 130, 131, 134, 140-148, 152, 155, 159, 160, 198, 215, 217, 224, 225, 229-235, 238-240, 242, 245, 247, 252, 259, 261, 269, 275, 281, 284, 286, 288, 289, 291, 293, 325
Göring, Paul.....134, 260
Gottwald, Klement.....251
Graetz, Rudi..... 318, 362-364
Gramsci, Antonio.....167
Graz..... 20, 328, 351
Griechenland.....226, 280
Griechisch.....35
Groet.....326
Großbritannien..... 66, 77-80, 82, 96, 101, 116, 127, 139, 141, 218, 219, 221, 226, 228, 231, 239, 247, 248, 256, 290, 292, 317, 375, 399
Guillaume, Jean..... 222

H

Haag..95, 96, 101, 114, 147, 170, 235, 237, 307, 308, 334
Haager Friedenskonferenzen.....28
Haarlem..... 289, 290, 293
Habellok, Georg.....118, 183, 184
Hamburg129, 253, 259, 331, 338, 341-344, 347-350, 352, 389
Hankel, Marie.....90
Hanoteaux, Gabriel.....91
Hansen, K. T.....221
Harderwijk.....82

Harry, Ralph. 229, 293, 294, 305, 309, 311, 335, 349, 374
Hebräisch.....36, 356
Heidelberg..... 95, 96, 248
Helsinki... 55, 100, 103-105, 115, 120, 121, 123, 130, 149, 158, 233, 291, 321, 322, 337, 375-377, 387
Helsinki-System.....104, 113, 233
Heroldo de Esperanto..... 33, 117, 118, 143, 147, 186, 192, 215, 216, 226, 228, 236, 249, 250, 261, 277, 306, 317, 326, 335, 338, 398
Heronsgate.... 148, 217, 219, 224, 231, 234, 235, 238, 286-290
Heydrich, Reinhard.....187, 188, 203, 205
Hillelismus.....37, 38, 54
Hitler, Adolf..114, 134, 154, 186, 187, 191, 204, 207, 208, 216, 218, 227, 236, 241, 246, 247, 249, 251, 253, 256, 315, 339, 384, 386
Hlaváčová, Klema..... 109
Hodler, Ferdinand.....57
Hodler, Hector.....22, 29, 32, 34, 57-59, 63-65, 67, 69-73, 75-77, 82, 83, 91, 93, 94, 98, 102, 105-107, 132, 133, 136, 142, 144, 148, 170, 172, 324, 325
Holmes, Harry..... 229, 293, 294, 304, 305, 309, 311-314, 323, 333-335, 349
Horst-Wessel-Lied.....197
Hromada, Rudolf..... 104, 109, 111
Hymne, Esperanto-. 26, 196, 197, 240, 242, 362

I

Ido.....22, 44, 47, 60, 61, 78, 92, 182
IKEL.....353
innere Idee.... 53, 54, 73, 87, 119, 156, 235, 236, 330
Interlinguistik.....20, 31, 265
Internacia Bulteno.....86
Internacia Komitato por Etnaj Liberecoj 353
Internationale der Proletarischen Esperantistenschaft.....158
Internationales Esperanto-Museum.. 29, 95, 132, 210
Internationales Zentralkomitee.....103-107, 114, 116, 121-123, 147, 172, 193-196, 366, 398
Internationalismus..... 166, 336
Interzonentreffen..... 260
Iran.....22
Isajev, Magomet.....369-371
Isbrücker, Jan. 31, 118, 120, 122, 126, 130-132, 149, 158, 242
Isbrücker, Julia.....114
Isiguro, Teruhiko..... 314
Israel.....253, 270, 307, 309, 315, 318-320, 370, 399
Italien.... 84, 90, 93, 96, 135, 158, 159, 172, 208, 211-215, 220, 226, 245, 247, 272, 385, 399
Italienisches Esperanto-Zentrum..... 213
Ito, Saburo..... 313
IUES..... 78, 100, 102, 130

J

Jakob, Hans... 17, 30-32, 55, 61, 64, 65, 69, 72, 73, 83, 94, 95, 103, 104, 106, 107, 109-114, 116-118, 120, 124, 125, 128-132, 134-138, 140, 141, 144-146, 148-155, 157, 158, 169-171, 173-177, 180, 194-197, 200, 201, 206-208, 210, 212-214, 220, 227, 228, 230-235, 240-244, 248-252, 256, 271, 272, 274, 275, 287, 289, 291, 292, 323-326, 331, 332, 387, 389, 392
Japan... 14, 22, 92, 148, 162, 186, 218, 220, 223, 247, 310, 311, 313, 314, 330, 333, 365, 367, 375

Japan Times..... 311
Javal, Emile..... 36-38, 55, 172
Jegorovas, Povilas..... 297, 300, 371, 372
Jensson, Arnfinn..... 221
Jermář, Jaromír..... 357
Jiddisch..... 34, 35
Jonas, Franz..... 176, 300, 321
Jossinet, Roland..... 44, 45
Judentum, Juden.. 34-36, 38, 129, 134, 140, 157, 179, 184, 186-189, 193, 194, 198, 200, 203, 206, 207, 229, 230, 253, 303
Jugendfestival..... 320, 327, 329
Jugoslawien..... 14, 96, 159, 222, 224, 226, 231, 239, 240, 244, 271-275, 296, 297, 306, 307, 321, 354, 358, 359, 365, 383
Jung, Teo..... 117, 118, 147, 160, 186, 205, 208, 209, 215, 224, 226, 228, 233, 235, 236, 261, 278

K

Kabe..... 385
Kalinin, Michail..... 98
Kalocsay, Kálmán.... 22, 164, 215, 266, 386
Kamarýt, Stanislav..... 108, 109, 127, 132, 136, 147, 194, 251
Kangaruo..... 336
Kant, Immanuel..... 91
Kao, Johano Baptisto..... 197
Karsch, Johannes.... 95, 111, 114, 118, 122, 129-132, 134, 152, 153, 177, 193, 200, 201, 207, 212, 214
Katalanien..... 78, 147, 216
Kautsky, Karl..... 167
Kempeneers, Paul. 147, 217, 224, 233, 235, 240, 244, 252, 271, 285-287, 291, 292
Kenia..... 226
Kennedy, David.... 235, 282, 288, 289, 292, 293
King, Martin Luther..... 22
Klassenkampf.. 97, 166, 168, 362, 389, 392
Klünder, Helmut..... 315, 341
Kolker, Boris..... 36, 257, 368-370
Köln..... 80, 117, 130, 135, 153, 158, 159, 185, 186, 191-196, 215, 230, 271, 392
Kölner Vereinbarung..... 125, 128, 129, 199
Komintern..... 164, 172
Kommunismus, Kommunisten... 14, 21, 31, 33, 97-99, 112, 158, 164, 165, 168-170, 172, 175, 178, 180, 185, 188, 189, 203, 231, 236, 237, 240, 241, 243-245, 247, 251, 255, 258, 261, 263, 265-269, 278, 279, 308, 343, 380, 383, 386-389
Komsomol..... 179, 295, 371
Konsuln..... 58, 59, 61, 63, 69, 73
Konzentrationslager..... 230, 249, 370
Kopenhagen.... 87, 101, 268, 282, 293, 350, 351
Koranschule..... 215
Korea..... 360, 367
Kosmopolitismus..... 236, 256, 275
Kostiainen, V. J..... 334
Kotarbinski, Tadeusz..... 294
Kotzin, Boris..... 90, 163, 164
Krakau..... 70, 76, 135, 195, 212
Krestanoff, Ivan..... 80
Kreuz, Robert.. 25, 104, 106, 107, 114, 116, 121-123, 125, 128, 130-133, 135-142, 146, 148, 150, 152, 153, 159, 177, 179, 195-197, 199-203, 208, 214, 215, 364
Kroatien..... 251
Kuba..... 78, 296
Kulturbund der DDR..... 242, 259, 262-264, 295, 316, 362, 365
Kuo-Ming-Tang..... 365
Kürsteiner, Hans Hermann... 138, 153, 227, 232, 234, 289, 325, 332

L

La Laguna..... 217
Landesnamen..... 22

Lanti... 97-99, 168, 171, 176, 237, 247, 380
Lapenna, Ivo..... 17, 18, 23, 29, 31, 33, 133, 222, 224, 230, 235, 237-247, 250-252, 255, 256, 258, 259, 262, 264, 271, 272, 275, 276, 278, 279, 281-294, 301-307, 309, 310, 312-314, 317, 318, 322, 323, 325, 326, 329-343, 345-352, 354, 356-359, 361, 362, 364, 368, 379, 380, 382, 383, 390, 391
Lapenna, Ljuba..... 244, 285, 286
Latein..... 35
Lateinische Münzunion..... 93
Laurat, Lucien.....255, 299
Leibniz, Gottfried W.....19, 166
Leipzig..... 86, 87, 320
Lejzerowicz, Izrael..... 159, 198, 199
Lemaire, René.....45, 46
Lenin, Vladimir Iljitsch.. 32, 164, 165, 167, 169, 299, 362, 386
Leskien, August..... 20
Leyk, Jerzy.....379
Liberec..... 109
Ligo Internacia de Esperantistoj..... 40, 42
Linde, Base..... 197
Linguaž Universale.....20
Liniger, Karl Max. 141, 145, 149, 151, 152, 155, 227
Linné, Carl von..... 19
Lins, Ulrich....30-32, 53, 55, 56, 64, 72, 73, 91, 92, 98, 99, 133, 134, 161, 162, 164-167, 171, 172, 174, 176, 178, 179, 181, 185, 187-189, 193, 203, 206, 208-210, 215-222, 243, 244, 255-257, 264-270, 276, 285, 323, 327-331, 336, 341, 345, 347, 354, 366, 370, 371, 376, 385, 386, 392
Liouville, Jeanne-Marie.....329
Lippmann, Walter.....230
Lissabon.....216
Litauen.. 157, 211, 218, 226, 297, 300, 371, 372
Lizenzgebühr..... 302
London.. 37, 62, 66, 84, 102, 141-148, 154, 156, 158, 160, 217, 224, 229, 233, 244, 272, 285-288, 290, 294, 304, 307, 321, 337
Londoner Lösung.....287
Luxemburg.....218

M

M'Bow, Amadou Mahtar..... 373
Machtergreifung... 118, 159, 169, 183, 189, 190, 207, 268, 363
Madrid..... 321, 335-337, 370
Maertens, Grégoire..... 266, 320, 338, 341, 346, 348, 351, 357, 369, 383
Magdeburg.....66, 260, 300, 361
Mailand.....213, 214, 272
Malmgren, Ernfrid 132, 143, 144, 147, 158, 220, 221, 223, 224, 229-231, 234, 241, 248, 269, 271, 274, 275, 281, 284-290, 292-294, 325
Malmö.....252
Mandschukuo.....226
Mangada-Rosenörn, Julio..... 133
Manifesto 77..... 350
Marokkanischer Esperanto-Bund..... 223
Marx, Karl..... 32, 165, 166, 245, 247, 361, 362
Marxismus, Marxisten.....32, 97, 165-168, 185, 188, 189, 203, 236, 245, 246, 255, 299, 336
Masaryk, Tomas..... 156
Mattern, Franz..... 228
Mauthausen.....206
McCarthyismus.....276, 283, 392
Medem, Paŭlo..... 164, 169, 170
Meißner, Wilhelm.....317, 318

MEM..... 309-315, 319, 322, 347, 367, 375-377, 379, 386
Menger, Eugen.....264
Menschenrechte.... 232, 238, 279, 285, 313, 330, 355, 362
Menschheitslehre..... 37, 68, 168, 250
Merchant, John..... 89, 104, 106, 114, 120, 124, 130-132, 140, 196, 208, 294
Michaux, Alfred... 47-49, 52, 53, 58, 60, 73
Mikli, Woldemar..... 79, 80
Militarismus.....71
Milojević, Simo.... 265, 274, 344, 345, 350, 370, 375, 379, 381
Minnaja, Carlo 33, 214, 272, 273, 294, 341, 347
Minor, Karl..... 129
Mittelmächte.....81, 85, 87, 91, 101
Moch, Gaston.....54, 58
Montevideo.....285, 331, 350, 375
Moritz, Uwe Moritz 327, 331, 338, 352-355
Moscheles, Felix.....47
Moscow News..... 367, 371
Moskau..... 30, 35, 162, 164, 165, 170, 171, 177, 246, 257, 265, 270, 273, 276, 315, 320, 327, 369, 371
Mudie, Harold Bolingbroke..62, 63, 65, 69, 73, 74, 79, 89, 92, 93
München..... 40, 89, 182, 252, 259, 272
Muravkin, Herbert..... 179
Mussolini, Benito.... 14, 159, 211-213, 215, 247

N

Nationale Front.....267, 295
Nationalismus. 36, 135, 167, 186, 187, 242, 250, 257, 273, 336, 389
Nationalsozialismus, Nationalsozialisten 14, 134, 139, 156, 158, 180, 182-188, 190, 196, 198, 199, 201, 202, 204, 207-209, 215, 218, 248, 253, 274, 315, 385, 389
Nationalsozialistischer Deutscher Esperanto-Bund.....188
NDEB..... 188-190, 201-203, 205, 207-209, 385
NEM..... 350, 351, 379, 385
Neue Kommunikationsordnung.....373
neuer Geist.....114, 129, 133
Neurim.....320
Neuseeland.....223, 226
Neutralität 14, 16, 17, 27-29, 35, 53, 54, 68, 70, 71, 73, 85, 87, 102, 112, 119, 125, 126, 128, 129, 156, 157, 177, 199, 235, 237, 238, 242, 243, 254, 258, 265, 268, 269, 275, 281, 285, 301, 305, 308, 309, 311-314, 316-319, 321, 322, 327, 329, 331, 339, 345-349, 351, 353-356, 367, 373, 375, 377, 380, 384, 390, 391, 393
Neutralität, aktive..... 327, 330, 346, 390
Neutralität, schimmelige.....328, 339
New York..... 345
Niederlande... 77-80, 82, 96, 101, 198, 218, 221, 222, 224, 226, 231, 252, 281, 290, 308, 340, 351, 399
Niederländisch-Indien..... 220
Noll, Margarethe.....87, 88
Nordamerika..... 77, 278, 280, 283, 399
Nordvietnam..... 310
Norwegen.....127, 218, 221, 224, 226, 252
NSDAP. 114, 184, 190, 204, 205, 207, 222, 250, 252
Nürnberg.....39, 40, 42, 104, 161, 174, 191, 192

O

Odessa.....161, 257
Oktober-Revolution..... 84

Oliver, Arthur..... 147, 223-226, 231, 233, 235, 242, 244, 252, 286, 288-292
Onnen, M. F.....120, 121
Oostendorp, Marc van..... 31
Orbis..... 302, 382
Orengo, Rinaldo.....132, 137, 213, 214
Ortlet, Paul.....393
Osaka..... 220

P

Page, William Main.....102-104, 106
Palästina.....36, 220, 240, 249, 315, 320
Palu, Johannes..... 371
Panamerikanischer Esperanto-Kongress. 81
Paneuropäer..... 14
Paris...46, 47, 49, 55, 58, 59, 66, 75, 77-79, 88, 101, 102, 121, 123, 138, 153, 155, 158, 222, 244, 252, 253, 269, 272, 279, 285, 339, 378, 380, 397
Parker, Edward..... 69
Paschkulew, Christo.....361-363
Passiv-Partizip..... 23, 336
Patriotismus..... 45, 86, 278
Pazifismus, Pazifisten.....14, 28, 45, 54, 71, 74, 86, 95, 133, 153, 168, 187, 189, 203, 233, 253, 389
Pécs.....327, 328, 330
Peking.....32, 269, 365-367
peresperanta.....23, 98
Pethés, Imre.....367, 376-378
Petit, Pierre.... 147, 219, 222, 223, 235, 268
Petrograd.....163
Pettyn, Andrzej..... 340
Phillips, Henry.....39
Phillipson, Robert..... 25, 26
Pickel, Ludwig.....317
Pietsch, Willibald.....189, 208
Pirna.....260, 362
PIV.....299, 300
Plansprache....17-20, 29, 36, 47, 52, 59, 60, 162, 165
Podkaminer, Semjon N.....312, 313
Pogrom.....36
Polen. 14, 34, 36, 58, 78, 96, 102, 108, 118, 152, 160, 170, 198, 210, 211, 218, 224, 225, 240, 256, 264-266, 270, 282, 295, 301, 302, 304, 307, 315, 347, 358, 365, 378-381, 399
Pompilio, Glauco.....308, 309, 321
Popović, Boris..... 343
Por Italujo per Esperanto..... 88
poresperanta.....23, 98
Portland.....283, 322
Portugal..... 96, 215-217
Postnikov, Alexander.....162
Pour la France, par l'Espéranto..... 88
Prag.....47, 69, 97, 109, 110, 157, 219, 268, 270, 315, 349
Prager Frühling.....270
Privat, Edmond... 31, 33, 57, 60, 69, 71, 72, 75, 91, 92, 94, 95, 99, 101-106, 109, 111-114, 118, 130-133, 135, 142, 152, 153, 162, 168, 170, 172, 174, 194, 195, 233, 235, 245, 246, 252, 256, 277, 287, 289, 325, 389, 393
Protektorat Böhmen-Mähren.....219
Proudhon, Pierre-Joseph.....166
Provizora Komitato.....149, 151, 152
Provizora Regularo.....61
Pseudoneutralität..... 317

Q

Quirke, Desmond.....332, 336

R

Radio Polonia..... 270, 387
Radvan-Ripinski, E. V.....43
Rajski, Andrzej.....301-307
Rapley, John... 116, 288-290, 292, 294, 396
Rašić, Nikola..... 21, 22, 32, 53

Rask, Rasmus Kristian.....20
Rasmussen, H. V..... 348, 349
Régulo Pérez, Juan..... 336, 340, 349
Reichenberg.....109, 110, 261
Resolution.....69, 159, 212, 239-243, 245, 250, 263, 285, 308, 310, 315, 320, 326-328, 330, 335, 339, 372, 375
Reuchlin, Richard.....262
Reykjavik.....345
Richez, Renaud.....142, 149, 152, 153
Riesen, Günther..... 196, 197
Rockmann, Fritz... 105, 129, 134, 140, 199, 200, 205, 207, 208
Rosa, Pavel..... 340, 360
Rossetti, Reto.....293
Rotterdam. 18, 29, 231, 264, 284, 287, 290, 298, 302, 306, 308, 309, 319, 320, 323, 325, 338, 340, 344, 345, 351, 361, 379
Rousseau, Théophile. 58, 59, 70-73, 75, 76, 85, 93, 383, 389
Rumänien77, 114, 127, 226, 240, 265, 266, 299, 309, 386
Rumänische Esperanto-Gesellschaft..... 265
Russland.. 32, 34, 41, 43, 50, 66, 71, 78-80, 82, 84, 90, 96, 98, 140, 161-163, 169-171, 173-176, 208, 256, 299, 300, 313, 383, 399
Rust, Bernhard.....203
Rytjkov, Nikolaj..... 322

S

Saarbrücken..... 350
Sadler, Victor....23, 31, 262, 299, 314, 315, 322, 323, 329, 331, 332, 336, 337, 341, 343-345, 347, 349, 351-353, 358, 359, 361-364, 369, 370
Sakowicz, Roman.. 219, 251, 252, 298, 307
Samara..... 164
Samodaj, Vladimir..... 370-372
San Francisco.....81
SAT..... 22, 30, 97-99, 114, 163, 168, 171, 173-175, 178, 179, 205, 207, 235, 237, 247, 250, 253-255, 268, 277, 300, 349, 358, 379-381, 385, 389, 392
Saussure, René de.....64
Schisma.....139, 143, 153, 164, 232, 243
Schleyer, Johann Martin..... 19, 36
Schlumberger, Siegfried..... 209, 361
Schmid, Wilhelm..... 69, 262
Scholze, Gustav..... 109, 110, 127
Schoofs, Frans..... 123, 125
Schuchardt, Hugo..... 20
Schuschnigg, Kurt..... 210
Schutzhaft..... 185
Schweden.. 28, 78, 128, 139, 159, 224-226, 229, 231, 323, 331, 365
Schweiz.....28, 77, 81, 82, 95, 96, 108, 117, 127, 141, 145, 150, 153, 160, 181, 226, 234, 251, 292, 399
Schweizer Esperanto-Bibliothek..... 64
Schweizerische Esperanto-Gesellschaft 123, 147, 325
Sebert, Hippolyte46, 47, 52, 55, 56, 75, 78, 79, 81, 83, 100, 102, 103, 172, 173, 181
Setälä, Vilho..... 132, 252
SEU.....164, 171, 173-179, 370-372, 385
Sikorska-Fighiera, Ada.....33, 306
Sklenčka, Otto..... 108, 152
Slawen-Politik in Österreich-Ungarn..... 69
Slowakei..... 219, 360
Smith, Norman R.....29, 307-309
Société Pour la Propagation de l'Espéranto 45
Söderberg, Karl.....340
Solidarność..... 379, 380
Solzbacher, Wilhelm.... 165, 166, 232, 275, 278, 282
Sonnabend, Helmut..... 349
Sowjetunion.....14, 98, 158, 168, 175-180, 208, 218-220, 228, 236, 242, 243, 246,

255-259, 265, 275, 294, 295, 297-299, 309, 312, 313, 319, 322, 352, 354, 366, 368-370, 372, 376, 379, 383, 399
Sozialdarwinismus.....187
Sozialistischer Esperanto-Bund.....188
Spanien... 14, 77, 78, 84, 96, 147, 186, 216, 217, 272, 321, 348, 385, 399
Spanische Bürgerkrieg.....217
spesmilo.....64
Sprach-Ausschuss.....49, 60, 102, 103
Sproeck, Adolf.....254
St. Petersburg.....41, 162, 163, 178
Stalin, Josef..... 14, 165-167, 244, 246, 255, 256, 265-267, 273, 366, 370, 371, 386
Steche, Albert..... 192
Steiner, Hugo 123, 125, 132, 159, 209, 210, 224, 235
Stern, grüner..... 26, 44, 199, 284
Stettler, Eduard....17, 57, 58, 61, 63-65, 70, 71, 73, 78, 85, 93-97, 102, 103, 106, 107, 109, 112-114, 117, 118, 120-132, 134, 135, 137, 138, 140, 141, 143-146, 148, 150-155, 159, 169-171, 173-175, 193-195, 198, 200, 207, 210, 212-214, 227, 234, 325, 384, 387, 389
Stockholm.....129-132, 136, 138, 140, 141, 149, 199, 201, 213, 220, 223, 234, 235, 269, 315, 389
Støp-Bowitz, Carl.....31, 341, 343, 344
Stroinski, Hieronymus.....260, 361
Stuttard, Mason.....217, 235, 237, 238, 249, 273, 274, 289, 293
Stuttgart..... 106
Südafrika.....357
Südamerika..... 81, 84, 229, 261, 277, 320
Sudetendeutsche... 108, 122, 127, 156, 219, 300
Svane, Eskil..... 258, 259, 375, 377
Szabó-Felső, Florá. 329, 338, 341, 343, 383
Szabuniewicz, Stanislav..... 170, 171, 173, 175, 176
Szilvási, László.....296, 320

T

Tarnow, Paul.....220
TEJO.....26, 326-331, 334, 335, 338, 339, 341-343, 347, 364, 378, 389, 390
Tel Aviv.....319
Tellini, Achille.....213
Thieme, Fritz..... 200, 205
Thierfelder, Franz..... 182
Thomson, A. W..... 112, 152
Timişoara.....298
Tischer, Franz.....260, 264, 300
Tito..... 237, 244, 273-275, 279, 323
Toczyski, Józef..... 319
Tolnai, Alex.....194, 229
Tonkin, Humphrey 330, 335, 340-346, 348, 351-357, 365, 367, 369, 373, 376, 377, 383, 389, 391
Traĉevskij, V..... 80, 90
Treblinka.....218
Trotzki, Leo..... 165, 166
Tschechoslowakei... 96, 104, 108-111, 122, 127, 148, 152, 156, 157, 159, 170, 219, 224, 238, 240, 250, 268-270, 295, 299, 301, 315, 340, 347, 360, 366, 369, 388, 399
Tschiang-Kai-Schek..... 228
Tschungking..... 228
Turmbau von Babel..... 20
Tuschinski, Anna..... 66
Tutmonda Ligo Esperantista.....48, 49
Tyresö.....328, 390

U

UFE..... 120, 122-124, 130, 149, 214
Ukraine..... 96, 171, 257, 354
UL.....235, 277
Umfrage.....21, 32, 58, 120

Unesco..237, 244, 254, 285, 345, 346, 372-375
Ungarn..... 66, 78, 80, 82, 90, 96, 108, 162, 176, 220, 225, 226, 238, 240, 256, 264, 266-268, 270, 295, 296, 329, 347, 358, 365, 367, 399
Universala Esperantia Biblioteko..... 94
Universalität...178, 269, 284, 309, 384, 385
Unparteilichkeit, unparteiisch..71, 170, 349
Uppsala..... 39, 44, 162
Uruguay..... 285, 298
Uruguayanische Esperanto-Gesellschaft 348
USA.... 14, 22, 78, 223, 226, 230, 247, 275, 276, 281, 282, 315, 322, 373, 375
Uśpienski, Jerzy.....343
Ustaša.....231, 251

V

Valencia.....217
Vancouver.....357
Varna..... 345
Veenendaal-Bouwes, Elisabeth van..... 326
Venedig.....215
Vereinte Nationen...14, 264, 266, 284, 332, 373
Vermaas, Marianne.....256, 259, 275, 287, 289, 290, 293, 296, 298, 301, 303-306, 321, 325, 335, 336, 340, 341, 343, 347, 349
Vichy..... 223
Vietnam 263, 264, 296, 311, 315, 317, 319, 330, 367
Vogt, Anton...105-107, 114, 118, 119, 130, 132-134, 137, 202, 205
Volapük..... 19, 39, 47, 167, 181
Völkerbund..... 91, 92, 94, 95, 141, 181
Völkerverständigung 20, 45, 53, 68, 82, 86, 285, 392, 393

W

Walther, Kurt.129, 135, 189-191, 204, 205, 207, 208
Waringhien, Gaston...22, 33, 35, 38, 46-49, 52, 53, 60, 168, 349
Warschau.....34-36, 89, 102, 147, 157-159, 218, 224, 300, 301, 304-308, 310, 339, 365, 378-381
Washington.....63, 261
Weber, Gustav..... 206
Wells, John..... 343, 347, 383
Weltföderation der Demokratischen Jugend.....329, 347, 386
Weltfriedensrat..... 269, 372, 375-378, 391, 392
Weltsprache-Verein.....39
Wensing, Egidius Lucas Maria.... 313, 332-341, 343, 344, 355, 365
Wien..29, 95, 116, 132, 135, 141, 146, 147, 150, 158, 159, 210, 229, 271, 300, 315, 321, 322
Wilkins, John.....36
Wilna..... 157
Wittenberg, Michael.....140-142, 144, 150
Woessink, Evert Jan..... 107, 309, 324-326, 333, 334, 336, 338, 340, 344, 351-353, 355
Wohlfahrt, Herbert.....188, 209
Won Kenn.....104, 365, 366
Woyke, Wichard.....24, 25

Y

Yagi, Hideo.....334

Z

Zacho, Kirsten..... 259, 306, 340, 349, 351
Zagreb...220, 222, 237, 271, 272, 275, 291, 293, 308
ZAK.....262, 263, 360-365
Zakrzewski, Adam.....31, 43, 58

Zamenhof, Adam.....39, 158, 218
Zamenhof, Lidja..... 133
Zamenhof, Ludoviko Lazaro 17, 26, 30, 31, 33-43, 47-49, 51-55, 57, 58, 60, 61, 73, 75, 89, 93, 95, 114, 133, 157, 158, 163, 167, 168, 186, 187, 194, 197, 207, 219, 224, 229, 240, 250, 251, 268, 300, 301, 303, 313, 362, 389
Zamenhof, Sophia.....39
Zamenhof, Wanda..... 240, 249
Zarenreich, zaristisch.....43, 161, 162, 169, 178, 208, 256, 257, 300
Zensur..... 32, 34, 39, 82, 83, 161, 208, 223, 229, 298, 300, 309
Zickler, Wolfgang.....201, 202
Ziegler, Siegfried.....245, 253, 309
Zionismus, Zionisten..... 14, 36, 38, 186
Zweiter Weltkrieg.....28, 68, 128, 183, 217, 218, 221, 225, 262, 265, 274, 294, 366, 370, 384, 388

Ĉ

ĈAE.....108-110

Ö

Österreich..66, 79, 80, 82, 90, 96, 108, 132, 156, 157, 159, 162, 206, 209, 211, 219, 230, 240, 292, 331, 399
Österreich-Ungarn..... 69, 83

Ś

Świstak, Stanisław.....343, 344

Ż

Żelazny, Walter..... 379, 380

ZEITTAFEL ZUR UEA-GESCHICHTE

Vorgeschichte
1887: Zamenhof veröffentlicht die Broschüre „Internationale Sprache“.
1890: Ein Versuch zu einem „Internationalen Bund der Esperantisten“ missglückt.
1898: De Beaufront gründet die *Société pour la Propagation de l’ Espéranto*.
1905: Erster Esperanto-Weltkongress, in Boulogne-sur-mer.
1907/08: Ido-Krise.

Experimentelle Jahre und Erster Weltkrieg
1908: Die *Universala Esperanto-Asocio* wird gegründet; erster Vorsitzender wird Bolingbroke Mudie; neue Satzungen 1908, 1910, 1912 und (Vorschlag) 1914.
1912: Große Finanzreform von Stettler; Diskussion um die Zusammenarbeit mit nationalen Verbänden.
1913: Pazifismus-Debatte auf dem Kongress von Bern; die nationalen Verbände bemühen sich um eine Föderation.
1914/15: *Esperanto* pausiert in den ersten Kriegsmonaten.
1916: Der Vorsitzende und sein Stellvertreter sterben im Krieg.
1919: Hodler wird Vorsitzender.

Die Zeit von Stettler, Privat und Jakob
1920: Tod Hodlers; neue Satzung; Stettler wird Vorsitzender.
1920/22: Privat engagiert sich beim Völkerbund für Esperanto.
1922: Vereinbarung von Helsinki.
1923: Protest gegen den Esperanto-Bund in der Sowjetunion; Weltkongress in Nürnberg ohne Belgier und Franzosen.
1924: Privat wird Vorsitzender.
1928: Skandal Delanoue; Stettler wird wieder Vorsitzender.
1930: Streit über die Ortsnamen in der Tschechoslowakei.
1932: Streit mit dem britischen Landesverband wegen Privats Indien-Artikel; Weltkongress von Paris: Bruch des Helsinki-Systems.
1933: Boykottdiskussion über den Weltkongress in Köln; Vereinbarung von Köln.

1934: Neue Satzung; Aufnahme von Landesverbänden; Stettler tritt zurück; Bastien wird neuer Vorsitzender.

Schisma und Zweiter Weltkrieg
1936: Umzugsversuch nach Großbritannien; Auflösung des Deutschen Esperanto-Bundes; Gründung der Internationalen Esperanto-Liga.
1937: Mit Satzung und Vorstandswahlen konstituiert sich die IEL im eigentlichen Sinne.
1939: Liniger wird Vorsitzender der Genfer UEA.
1940: Kürsteiner wird Vorsitzender der Genfer UEA; die deutsche Besetzung von Frankreich und anderen Ländern erschwert die Vorstandsarbeit der IEL.
1941/42: Die deutschen Behörden treten in Westeuropa tendenziell härter gegen die Esperanto-Verbände auf.
1944: Bastien kann wieder mit dem IEL-Büro in Heronsgate kommunizieren.

Kommunismus und Antikommunismus
1947: IEL und Genfer UEA schließen sich zur „fusionierten UEA“ zusammen; Malmgren wird Vorsitzender; auf dem Weltkongress in Bern will Lapenna eine „antifaschistische“ Resolution durchsetzen.
1948: Neue Satzung.
1949: Zunehmende Behinderung der Landesverbände des Ostblocks.
1950/51: Verbesserungen für Esperanto in den iberischen Diktaturen.
1953: Weltkongress in Zagreb, der erste in einem kommunistischen Land.
1954: Die Unesco erkennt in einer Resolution die Leistungen und Ziele der Esperanto-Bewegung zur Völkerverständigung an.
1955/56: Der Landesverband in Nordamerika wird „ausgetauscht“.

Die Ära Ivo Lapenna
1955: Neue Satzung; Lapenna wird Generalsekretär neuen Musters; Wiederaufnahme der Landesverbände aus Deutschland und Polen; Umzug von Heronsgate nach Rotterdam.
1956: Canuto wird Vorsitzender.
1959: Weltkongress in Warschau, der erste in einem Land des Ostblocks.
1961: Das Komitato schließt sein Mitglied Hans Jakob aus.
1962: Yagi wird Vorsitzender.
1964: Lapenna wird Vorsitzender.
1965: Weltkongress in Tokio, der erste in Asien.

1968: Lapenna verkündet seine Madrider Thesen.
1971: Lapenna behauptet sich knapp gegen den Gegenkandidaten Wensing.
1972: Weltkongress in Portland, der erste (von der UEA organisierte) in Amerika. Kritik an der geringen Teilnahme von Vorstandsmitgliedern.
1973: Aufnahme eines zweiten brasilianischen Landesverbandes.

Ausbau der Universalität bis zum Mauerfall
1974: Tonkin wird Vorsitzender.
1976: Aufnahme des DDR-Verbandes.
1980: Neue Satzung; Maertens wird Vorsitzender; Aufnahme des chinesischen Landesverbandes.
1981: Weltkongress in Brasiliá, der erste in Südamerika.
1984: Rücknahme des sowjetischen Aufnahmegesuchs.
1986: Unesco-Debatte; Tonkin wird erneut Vorsitzender.
1987: Weltkongress in Warschau, im Jubiläumsjahr; gemeinsames Seminar in Helsinki mit dem Weltfriedensrat.
1989: Aufnahme des sowjetischen Landesverbandes.

GLOSSAR

Akademie: siehe Esperanto-Akademie.
Allgemeines Regularium: *Ĝenerala Regularo*. 1937 nahm die Internationale Esperanto-Liga, neben einer Satzung, auch ein Allgemeines Regularium für Regeln von geringerer Bedeutung an.
Anationalismus: siehe *Sennacieca Asocio Tutmonda*.
Anschluss, angeschlossen: *Aliĝo*, *aliĝinta*. Ein Landesverband, der dem Esperanto-Weltbund beitritt, schließt sich selbst an (*aliĝinta Landa Asocio*) und auch seine Mitglieder, die aus Sicht des Weltbundes *aligitaj membroj* (etwa: angeschlossene Mitglieder) sind.
Boulogne-sur-mer: siehe Deklaration von Boulogne.
Centro de Esploro kaj Dokumentado (...): siehe Zentrum für Erforschung und Dokumentation (...).
Deklaration von Boulogne: *Deklaracio de Bulonjo*. In der nordfranzösischen Stadt Boulogne-sur-mer wurde 1905 der erste Esperanto-Weltkongress abgehalten. Dort vereinbarte man in der Deklaration von Boulogne unter anderem, dass es beim Esperanto um die Verbreitung einer neutralen Sprache geht und dass andere Ideen oder Hoffnungen der Esperantisten ihre rein private Angelegenheit seien.
Delegierter: *Delegito*. Die örtlichen Kontaktpersonen des Esperanto-Weltbundes heißen Delegierte, da sie ursprünglich als Vertreter von UEA-Ortsgruppen angesehen wurden. Im Laufe der Jahrzehnte verloren die Delegierte ihre besonderen Mitbestimmungsrechte im Weltbund. Ihre Hauptaufgabe besteht weiter darin, Mitgliedern des Weltbundes mit Informationen oder kleinen Gefälligkeiten zu helfen. Ein Delegierter kann einen Stellvertreter (*Vicdelegito*) haben und in derselben Stadt kann es Fachdelegierte (*fakdelegitoj*) geben. Den *Regiona Delegito* oder den *Subdelegito* aus den ersten Satzungen gibt es nicht mehr. Von Bedeutung ist weiterhin der Hauptdelegierte, der die Delegierten und Mitglieder in einem Land betreut.
Eperanto-Bewegung: *Esperanto-movado*. Die Bewegung, die sich für den Gebrauch des Esperanto einsetzt; der Ausdruck wird oft auch für die Sprachgemeinschaft verwendet.
Esperantista Centra Oficejo (ECO): Auch *Centra Oficejo Esperantista*. Dieses Büro in Paris war die Grundlage der Aktivitäten von Hippolyte Sebert und dien-

te unter anderem als ständige Adresse der Weltkongresse. Nach der Vereinbarung von Helsinki (1922) wurde es aufgelöst.

Esperanto-Akademio: *Akademio de Esperanto*. Aus dem ursprünglichen Sprach-Ausschuss, *Lingva Komitato*, entstand später die Esperanto-Akademie, erst als kleinerer Führungsausschuss, seit 1948 als Ersatz des Sprach-Ausschusses. Die Mitglieder der Akademie (*akademianoj*) werden auf neun Jahre kooptiert. Vom Internationalen Zentralkomitee bzw. seit 1934 vom Weltbund erhält die Akademie eine Subvention.

Esperanto-Weltbund: *Universala Esperanto-Asocio* (UEA). Zum Namen: Das Adjektiv *universala* weist auf eine Epoche, die vom Französischen dominiert wurde; später gegründete internationale Esperanto-Verbände bevorzugten *monda, tutmonda* (Welt-) oder *internacia*. Intern nennt sich der Esperanto-Weltbund verkürzend oft *la Asocio*. Im Deutschen gibt es eine Unsicherheit bezüglich des Artikels, allerdings scheint *die UEA* (wegen: die Assoziation) vorzuherrschen, trotz der Übersetzung mit „Bund".

Esperanto-Weltkongress: *Universala Kongreso de Esperanto* oder kurz *Universala Kongreso* (UK). Der erste dieser Kongresse fand 1905 in Boulogne-sur-mer statt. Seit 1933/34 wird er vom Esperanto-Weltbund ausgerichtet, bis dahin hatte der Esperanto-Weltbund einen eigenen Kongress der UEA.

Generalsekretär: *Ĝenerala Sekretario*. In der Geschichte des Weltbundes wurde diese Bezeichnung für recht unterschiedliche Ämter verwendet. Bis zur Satzung von 1955 war damit der Leiter des Zentralbüros gemeint, sofern dieser nicht einen anderen Titel wie Direktor hatte. Seitdem ist der Generalsekretär ein Vorstandsmitglied mit besonderen Aufgaben.

Genf: Das Zentralbüro des Weltbundes war von 1908 bis 1947 in dieser westschweizerischen Stadt (nur 1919/20 in Bern). Ab 1947 gab es dort ein *Serva Centro* (Dienstleistungszentrum); es verschwand 1980 aus der Satzung.

Genfer UEA: Spätere Bezeichnung für die UEA von 1936 bis 1947, als es zeitgleich die Internationale Esperanto-Liga gab.

Hauptdelegierter: *Ĉefdelegito*. Wenn es in einem Land eine bestimmte Anzahl von Delegierten gibt, kann der Weltbund (seit 1934 zusammen mit dem Landesverband) einen Hauptdelegierten einsetzen. Der Hauptdelegierte betreut die Delegierten und Mitglieder seines Landes und nimmt Zahlungen entgegen (z. B. den Mitgliedsbeitrag). Kommt es nicht zur Einsetzung eines Hauptdelegierten, kann der Weltbund auch mit einem „Makler" (*peranto*) zusammenarbeiten.

Helsinki, Helsinki-Organe, Helsinki-System: siehe Vereinbarung von Helsinki.

Heronsgate: In dem sehr kleinen Heronsgate (Teil von Rickmansworth) bei London hatte die Internationale Esperanto-Liga und später der Weltbund sein Zentralbüro, bis 1955.
Homaranismus: siehe Menschheitslehre.
Idisten: siehe Ido.
Ido: Unter dem Pseudonym „Ido“ wurde 1907/08 eine neue Plansprache vorgestellt, die sich auch „reformiertes Esperanto“ nannte. Später ging der Name auf die Sprache selbst über; das Wort selbst stammt aus dem Esperanto und bedeutet Abkömmling.
Internationale Esperanto-Liga: *Internacia Esperanto-Ligo* (IEL). Föderation der nationalen Esperanto-Verbände, gegründet durch den Aufruf von Louis Bastien am 18. September 1936. Vereinigte sich zum 28. April 1947 mit der Genfer UEA.
Internationales Zentralkomitee: *Internacia Centra Komitato* (ICK), anfangs: *Centra Komitato de la Esperanto-Movado*. Nach der Vereinbarung von Helsinki geschaffenes Organ, das die Esperanto-Bewegung nach außen hin vertrat und sich um gemeinsame Aufgaben der Bewegung kümmerte.
Köln: siehe Vereinbarung von Köln.
Komitato: Das Wort bedeutet Komitee oder Ausschuss und wurde zunächst für das kleine, oberste Führungsgremium des Weltbundes verwendet. Seit der Satzung von 1920 ist das Komitato das, was heutzutage im Deutschen Verbandsrat heißt. Das Komitato repräsentiert die Mitglieder (und seit 1934 die Landesverbände), trifft die grundlegenden Entscheidungen des Weltbundes und wählt den Vorstand. Es tagt einmal jährlich auf dem Weltkongress und übernimmt dann die Funktion der Mitgliederversammlung nach niederländischem Recht.
Kongress der UEA: *Kongreso de UEA*. Zunächst mietete der Esperanto-Weltbund für seine Sitzungen Räume des Esperanto-Weltkongresses. Da 1910 der Weltkongress in Washington stattfand, organisierte der Weltbund einen eigenen Kongress in Augsburg. Die folgenden Kongresse der UEA wurden im Rahmen der Weltkongresse organisiert, bis der Weltbund ab 1933/34 selbst die Weltkongresse verantwortete.
Kongress-Ortsausschuss: *Loka Kongresa Komitato* (LKK). Das Organisationsteam für einen Esperanto-Weltkongress heißt Kongress-Ortsausschuss. Die Wahl des folgenden Kongressortes erfolgte zuerst duch den vorhergegangenen Kongress, dann in Mithilfe durch das ECO in Paris, später durch das Internationale Zentralkomitee. Seit 1934 ist der Ortsausschuss ein zeitlich begrenztes

Organ des Esperanto-Weltbundes, das zusammen mit dem jeweiligen Landesverband bestellt wird.
Kongress-Sekretär: siehe Ständiger Kongress-Sekretär.
Landesverbände: *Landaj Asocioj*. Ursprünglich waren damit vor allem diejenigen nationalen Esperanto-Verbände gemeint, die sich dem Esperanto-Weltbund anschlossen. Heute unterscheidet man zwischen angeschlossenen Landesverbänden (*aliĝintaj Landaj Asocioj*) und sonstigen, nichtangeschlossenen (*nealiĝintaj*).
Menschheitslehre: *Homaranismo*. Unter diesem Begriff fasste Zamenhof seine Vorstellungen über das friedliche Zusammenleben der Menschheit zusammen. Die Menschheitslehre entspricht auf religiösem Gebiet dem, was er sich auf sprachlichem mit dem Esperanto vorstellte.
Nationale Verbände: *Naciaj Societoj*. Die Esperanto-Vereinigungen auf Landesebene (wie der Deutsche Esperanto-Bund oder die Schweizerische Esperanto-Gesellschaft) hießen bis zur Vereinbarung von Köln so und danach Landesverbände.
Nationaler Vertreterrat: *Konstanta Reprezentantaro de la Naciaj Societoj* (meist Ko-Ro abgekürzt). Nach der Vereinbarung von Helsinki entsandten die nationalen Esperanto-Verbände Vertreter in dieses Gremium, das wiederum über die Zusammensetzung des Internationalen Zentralkomitees mitbestimmte.
Ortsausschuss: siehe Kongress-Ortsausschuss.
Rotterdam: Seit 1955 ist das Zentralbüro des Weltbundes in dieser niederländischen Stadt, erst im Eendrachtsweg 6, seit 1962 im Nieuwe Binnenweg 176.
Samideano: Zusammengesetzt aus sama (gleich), ideo (Idee) und –ano (Angehöriger). Ein Synonym für einen Esperantisten, auch eine höfliche Anrede.
Sennacieca Asocio Tutmonda (SAT): Der Weltbund der Arbeiter-Esperantisten, 1921 von Eugène Adam (Lanti) ins Leben gerufen, vereint linke Esperantisten verschiedener Couleur und versteht sich – im Gegensatz zum Esperanto-Weltbund – als politische Organisation. *Sennacieca* ist zusammengesetzt aus *sen* (ohne), *nacio* (Nation) und *–eco* (Wesen, Beschaffenheit). Lantis Lehre des Anationalismus gilt allerdings nicht als für die SAT-Mitglieder verbindlich.
Sprach-Ausschuss: siehe Esperanto-Akademie.
Ständiger Kongress-Sekretär: *Konstanta Kongresa Sekretario* (KKS). Nach ähnlichen Versuchen in der Vorkriegszeit stellte der Weltbund 1947 einen Sekretär für die Weltkongresse ein, um so Kontinuität in die Organisation zu bringen. Bis 1950 bildete sich dieser Titel zu seiner heutigen Form aus. Zunächst

hatte der KKS sein Büro am Ort des jeweiligen Kongresses, seit 1961 arbeitet er im Zentralbüro des Weltbundes.

Universala Federacio Esperantista (UFE). Auf dem Weltkongress von 1932 in Paris hatten die nationalen Verbände beschlossen, sich in einer Föderation zusammenzuschließen. Bis zum Weltkongress 1933 in Köln einigten die nationalen Verbände sich mit dem Weltbund auf eine einvernehmliche Neuorganisation unter dem Dach der UEA.

Vereinbarung von Helsinki: *Interkonsento de Helsinki*. Auf dem Esperanto-Weltkongress 1922 in Helsinki wurde eine Zusammenarbeitsform eingerichtet. Der Esperanto-Weltbund einerseits und der Vertreterrat andererseits wählten gemeinsam die Mitglieder des Internationalen Zentralkomitees, das die neutrale Esperanto-Bewegung koordinierte und nach außen hin vertrat. In der Neuorganisation 1932-34 wurde das Helsinki-System aufgehoben; als endgültiger Rechtsnachfolger gilt der Esperanto-Weltbund.

Vereinbarung von Köln: *Interkonsento de Kolonjo*. Auf dem Weltkongress 1933 in Köln vereinbarten der Weltbund und die nationalen Verbände eine neue Form der Zusammenarbeit. Die nationalen Verbände entsandten Vertreter in das Komitato des Weltbundes und entrichteten Beiträge für ihre Mitglieder.

Vertreterrat: siehe Nationaler Vertreterrat.

Vorstand: *Estraro*. Seit der Satzung von 1920 wird zwischen dem Komitato und einem kleineren Führungsgremium unterschieden. Letzteres hieß zuerst *Komisiono* und seit 1934 *Estraro* (von *estri*, führen, und *-aro*, eine Gruppe). Zum Vorstand gehören der Vorsitzende, ein oder mehrere Stellvertreter, der Generalsekretär (seit 1955) sowie weitere *estraranoj* (Vorstandsmitglieder).

Weltbund junger Esperantisten: *Tutmonda Esperantista Junulara Organizo* (TEJO). Internationale Vereinigung der Esperanto-Jugend, führt seine Wurzeln auf eine 1938 gegründete Organisation zurück. Seit 1956 integrierte Sektion des Esperanto-Weltbundes.

Weltbund: siehe Esperanto-Weltbund.

Esperantistische Weltfriedensbewegung: *Mondpaca Esperantista Movado* (MEM). 1953 von Kommunisten und Pazifisten gegründete Vereinigung.

Weltkongress: siehe Esperanto-Weltkongress.

Zentralbüro (der UEA): *Centra Oficejo* (*de UEA*). Im Zentralbüro wird die hauptsächliche Bürotätigkeit des Weltbundes geleistet. Hinzu kamen zeitweilig weitere Aufgaben wie die Redaktion der Zeitschrift *Esperanto*. Seit 1955 ist das Zentralbüro in Rotterdam. 1960/62 zog die Bibliothek Hector Hodler dort ein.

Daneben hatte und hat der Weltbund weitere Büros, für spezielle Aufgaben, in anderen Städten.

Zentralkomitee: siehe Internationales Zentralkomitee.

Zentrum für Erforschung und Dokumentation des Sprachenproblems der Welt: *Centro de Esploro kaj Dokumentado de la Monda Lingvo-Problemo* (CED). Von Ivo Lapenna 1952 in London eingerichtete Forschungsstelle, die die Öffentlichkeitsarbeit des Weltbundes wissenschaftlich untermauern soll. Seit 1974 ist es dem Zentralbüro in Rotterdam angegliedert.

SAMENVATTING IN HET NEDERLANDS: DE NEUTRALE TAAL

Sinds 1887 is er de internationale taal Esperanto, die teruggaat naar een project van de Warschause arts L. L. Zamenhof. Als een neutrale en relatief eenvoudig te leren taal is Esperanto bedoeld om praktisch te zijn en om de relaties tussen de volkeren te verbeteren. Lange tijd waren alleen plaatselijke en landelijke verenigingen de organisatorische basis van de taalgemeenschap, omdat men uit verschillende redenen een internationale organisatie vreesde: een allenherser zou kunnen opkomen, de organisatie zou kunnen worden misbruikt om Esperanto te hervormen, er zouden zich – vanwege nationale wetten – niet alle Esperantisten bij die organisatie kunnen aansluiten.
In het jaar 1908 stichtte een groep rond de Zwitser Hector Hodler toch de *Universala Esperanto-Asocio* (UEA), de Esperanto-Wereldbond, met het doel, Esperanto door praktische diensten te bevorderen. De Wereldbond moest zo mogelijk de gehele Esperanto-beweging omvatten, volgens een geünificieërde organisatie, met democratische beslissingen, berustend op het lidmaatschap van individuën. Om de bedoelde universiteit te bereiken, moest de Wereldbond politiek en religieus neutraal zijn.
Daarnaast bestonden nog wel de nationale verenigingen, die in de Esperanto-Wereldbund een concurrentie zagen, alleen al om financiële redenen. Men was bevreesd, dat de esperantisten niet twee bijdragen wilden betalen. Toch kwam het tot meerdere pogingen van samenwerking, bijvoorbeeld in 1922 met het Helsinki-stelsel: Wereldbond aan de ene kant en nationale verenigingen aan de andere onderhielden samen een Centraal Comitee, dat de neutrale Esperanto-beweging naar buiten representeerde. Dit werkte echter niet geheel naar tevredenheid en was volgens de nationale verenigingen niet ver genoeg gaand. Naardat ze ermee hadden gedreigd om een nieuwe internationale bond te stichten, nam de Wereldbond in 1933/34 de nationale verenigingen op en werd zo ook een overkoepelende organisatie. Er waren nog steeds individuële leden; de leden van de aangesloten landelijke verenigingen golden als aangesloten leden. In het Komitato, het „parlement“ van de Wereldbond, hebben de vertegenwordigers van de landelijke verenigingen sinds dien de meerderheid.
Niet allen op organisatorisch en materieel, maar ook op politiek gebied waren er her en der fricties tussen de Werelbond en landelijke verenigingen. Bijvoorbeeld was de Britse bond woedend over een artikel in de UEA-krant *Esperanto*, die kritiek had over de toestanden in Brits-India. In de Koude Oorlog wilde de Duitse bond niet dat in het UEA-jaarboek West-Berlijn een soort eigen rubriek kreeg. De secretaris van de Esperanto-Bond voor Noord-Amerika probeerde in de jaren fijftig, de Esperanto-activiteiten in de VS en Canada te monopoliseren en zijn tegenstanders als communisten

aangaf. Aan het eind sloot de Wereldbond die landelijke vereniging uit en hield een alternatieve vereniging voor Noord-Amerika over.
Moeilijker werd het daardoor dat een reeks van landen het slachtoffer van diktaturen werden. Het meest troosteloos was de situatie in Hitler-Duitsland en Stalins Sovjetunie, waar de Esperanto-beweging de facto werd verboden. Wel kon men Esperanto privee gebruiken, maar geen reclame maken en zeker geen Esperanto-organisatie stichten. Diktaturen zien het principiëel niet graag wanneer hun onderdanen individuele contacten met het buitenland hebben. Verder speelde de ideologie een rol. Hitlers rassistisch antisemitisme keurde een van een jood gestichte taal radicaal af, ook de gepropageerde verbetering van de relaties tussen de volkeren. De communisten namen het het Esperanto kwalijk dat het van de klassenstrijd zou afleiden.
Andere diktaturen hebben Esperanto wel niet alleen getolereerd, maar zelf gesteund respectievelijk in hun propaganda-apparat ingebouwd. Daartoe telt de langste periode van het Italiaans fascisme, verder gedeeltelijk de diktaturen op het Iberisch schiereiland en vooral het „reëel bestaand socialisme“ in Oost-Europa en China. Ook in de Sovjetunie werd, maar pas in 1979, weer een Esperanto-vereniging in het leven geroepen. De esperantisten in die landen moesten zich vanzelfsprekend aan de regels van de diktatuur onderwerpen en zich aanpassen, konden dus niet politiek neutraal zijn.
De Esperanto-Wereldbond stond voor het probleem dat hij aan de ene kant op zijn neutraliteit moest letten en aan de andere kant die landelijke verenigingen het toetreden wilde mogelijk maken. Dit niet alleen terwille van de universaliteit, maar ook omdat men de financiële bijdragen voor de aangesloten leden niet wilde missen. Zo nam de Wereldbond in 1934 ook de gelijkgeschakelde landelijke verenigingen van Duitsland en Italië op, en na de Tweede Wereldoorlog de oostelijke verenigingen. Een probleem werden bij de laatste herhaaldelijk de landelijke statuten. De statuten van de Tsjechische bond bijvoorbeeld hadden het over de leidende rol van de communistische partij. De Wereldbond deed moeite om deze en andere nietneutrale dingen te bestijden, maar gaf meestal toe, als hij geloofde dat de landelijke verandering geen andere mogelijkheid had.
Van andere natuur waren pogingen binnen de Wereldbond de neutraliteit te modificeren. In 1913 probeerde de plaatsvervangende voorzitter Théophile Rousseau te bewerkstelligen, dat de Wereldbond het chauvinisme officiëel verbannt. Leden, die als chauvinistisch gekenmerkd werden, wilde hij zelfs uit de Wereldbond uitsluiten. Maar de meerderheid was afwijzend, een door het doorsturen van die plannen naar een commissie spaarde het gezicht van de minderheid.
Later was het onder meer de generatie van de Babyboomers, in de jongerensectie van de Wereldbond, die de voorzichtige neutralitäteit van de Wereldbond aanvielen. Volgens hen moest men de neutraliteit ‚actief’ uitoefenen, samenwerken met andere (niet neutrale) bewegingen en uitvoerig over de sociale problemen van de wereld discussiëren. Een treffend doelpunt had hun zaak in zo ver dat de Wereldbond zich als politie-

ke lobbyorganisatie begrijpt en op het talenprobleem op internationaal niveau attent wil maken. Zo een ‚modificatie' van de neutraliteit kon leiden tot haar vervagen.
Maar het zou buiten evenwrichtigheid zijn, als men die richting in de Wereldbond (vooral sinds het voorzitterschap van Humphrey Tonkin) een te grote invloed zou bijmeten. Zekere pogingen van samenwerking met niet neutrale organisaties, zoals de moskau-trouwe Raad voor Wereldvrede, bleven zonder resultaat. Ook de afkeur door sommige leden of de onverschilligheid van de meeste leden heeft verdere stappen niet aangemoedigd.
In twee soortgelijke, maar niet helemaal gelijke gevallen hebben weggaande bestuursleden beweerd, dat ze slachtoffer van een politiek complot of zelfs putsch zouden zijn geworden. Op het congres van Stockholm 1934, na de opname van landelijke verenigingen, werden enkele leden van de oude leiding niet herkozen. De voorzitter Stettler stapte onverwacht op, uit protest, zoals ook de directeur Jakob. Meteen zei een minderheid dat de ‚nationalistische' landelijke verenigingen de ‚oude geest', het internationalisme van de oude Zwitserse leiding wilden verwijderen. In werkelijkheid ging het de landelijke verenigingen erom, met de reorganisatie en met nieuw leidend personeel de Wereldbond te saneren – men stond aan het eind van een lange reeks van budgets met deficieten.
Ook het congres van Hamburg van 1974 stond in het teken van een zogenaamde putsch. De voorzitter Lapenna had moeten inzien dat hij de steun van de meerderheid kwijt was. Achtergrond daarvan was zijn autoritaire optreden. Daarom zag hij ervan af opnieuw te candideren en stapte op, bewerend, dat een complot van Westerse linksen en Oosterse landelijke verenigingen zijn reputatie had beschadigd, omdat hij als bastion van de neutraliteit van de Wereldbond gold.
In beide gevallen werkte de ideologische redenering – terecht – niet, en de volgende handelingen van Stettler en Lapenna waren slechts een zijlijn in de algemene ontwikkeling van de neutrale Esperanto-beweging. Afgezien van tijdelijke groeperingen onstonden door deze gebeurtenissen geen blokken. Alleen een heel kleine kring rond de voorzitter bleef hem steunen.
Voor de historiografie van de geschiedenis van de Esperanto-Wereldbond in het algemeen konden de volgende inzichten worden verkregen:
– Politieke geschillen mogen niet los van organisatorische en financiële aspecten worden bestudeerd, om niet bijvoorbeeld het belang van de politiek te hoog in te schatten.
– De neiging van de UEA-leden om te participeren is klein, en het zou verkeerd zijn van hen te veel politiek bewustzijn of interesse in de politiek te verwachten. Ook de meesten van hen, die actief in een politieke partij zijn, realiseren hun politiek engagement liever in daarvoor geschiktere organisaties.
– Het is wel nodig de ontwikkeling van de Esperanto-gemeenschap in de algemene maatschappijgeschiedenis in te bedden. Maar macrosociologische beschouwingen mogen niet overheersen of pseudoverklaringen leveren. Drijfveer in veel conflicten is per-

soonlijke ambitie geweest, ook wanneer gedeeltelijk zekere (ook politieke) randvoorwaarden relevant waren.
– Pas een vergelijking met andere internationale organisaties zou kunnen aantonen hoe ongewoon of normaal de problemen van de Wereldbond met de landelijke verenigingen zijn geweest, of een vergelijking met politiek geëngageerden onder de eigen leden. Toch zou het moelijk zijn om een internationale vereniging te vinden die men met haar doelen en het onderwerp van de vereniging echt zou kunnen vergelijken.
Dit werkstuk is vooral gebaseerd op het archief van de Esperanto-Wereldbond dat door de auteur in 2003-2005 werd ontsloten. Daarnaast werd de betreffende literatuur en historiografie in het Esperanto bestudeerd zoals ook een tal Esperanto-kranten, vooral *Esperanto* van de Wereldbond zelf. Interviews met historische getuigen ronden het bronmateriaal af. De eigenlijke activiteiten van de Wereldbond (vooral het steunen van landelijke verenigingen en van de Esperanto-cultuur) en zijn buitenrelaties bijvoorbeeld met andere nietregeringsorganisaties moesten buiten beschouwing worden gelaten en werden alleen behandelt in zo ver ze met de neutraliteit van de Wereldbond te maken hadden.

RESUMO EN ESPERANTO: LA NEŬTRALA LINGVO

Ekde 1887 ekzistas la internacia lingvo Esperanto, kiu baziĝas sur projekto de la varsovia kuracisto L. L. Zamenhof. Kiel neŭtrala kaj relative facile lernebla lingvo Esperanto estu utila, sed ankaŭ kontribuo al la kompreniĝo inter la popoloj. Longan tempon nur lokaj grupoj kaj naciaj asocioj estis la organiza fundamento de la lingva komunumo, ĉar diversaj timoj malebligis internacian organizaĵon: solreganto povus estiĝi, la organizaĵo povus esti misuzata por reformoj de Esperanto, ne ĉiuj esperantistoj – pro naciaj leĝoj – povus aliĝi.

Malgraŭ tio, en la jaro 1908 grupo ĉirkaŭ la sviso Hector Hodler fondis Universalan Esperanto-Asocion (UEA), kun la celo subteni Esperanton per praktikaj servoj. La Asocio laŭeble unuigu la tutan Esperanto-movadon, laŭ unueca organizo, kun demokrataj balotoj, bazante sur la individua membreco. Por atingi la celatan universalecon, la Asocio estu politike kaj religie neŭtrala.

Apude tamen ekzistis ankoraŭ la naciaj societoj, kiuj vidis en la Asocio konkurencon jam pro la financoj, ĉar oni timis, ke la esperantistoj ne emos pagi du kotizojn. Malgraŭ tio estiĝis pluraj provoj de kunlaboro, ekzemple en 1922 en la helsinka sistemo: UEA unuflanke kaj la naciaj societoj aliflanke subtenis komune Internacian Centran Komitaton, kiu reprezentis la neŭtralan Esperanto-movadon al ekstero. Tio funkciis nur parte kontentige kaj ne sufiĉis al la naciaj societoj. Post ilia minaco fondi novan internacian asocion, UEA akceptis en 1933/34 la naciajn societojn kaj fariĝis, tiumaniere, ankaŭ tegmenta organizo. Daŭre ekzistis individuaj membroj, kaj la membroj de la aliĝintaj Landaj Asocioj estis konsiderataj aligitaj membroj. Ekde tiam, la reprezentantoj de la Landaj Asocioj havas la plimulton en la Komitato, la „parlamento“ de UEA.

Ne nur organize kaj finance, ankaŭ politike okazis ĉiam denove iuj kunpuŝiĝoj inter la Asocio kaj la Landaj Asocioj. Ekzemple la brita asocio koleris en 1932 pro artikolo en la UEA-gazeto *Esperanto*, kiu estis kritikinta la situacion en Brita Hindio. En la Malvarma Milito la germana asocio ne volis ke Okcidenta Berlino ricevu en la UEA-Jarlibro kvazaŭ propran rubrikon. La sekretario de la Esperanto-Asocio de Norda Ameriko, en la 1950aj jaroj, provis monopolumi la Esperanto-aktivadojn en Usono kaj Kanado kaj akuzis siajn kontraŭulojn kiel komunistojn. Fine UEA eksigis tiun Landan Asocion kaj tenis alternativan Landan Asocion por Norda Ameriko.

Aldoniĝis la malfacilaĵo, ke vico de landoj viktimiĝis de diktatureca regado. Plej senespera estis la situacio en Hitlera Germanio kaj Stalina Sovetunio, kie oni silentigis la Esperanto-movadon. Ja eblis uzi Esperanton priva te, sed ne publikagadi kaj certe ne fondi Esperanto-organizaĵon. Diktature regataj ŝtatoj principe ne ŝatas vidi ke la subuloj havas individuajn kontaktojn kun eksterlando. Krome la ideologio ludis sian rolon: La rasisma antisemitismo de Hitler rifuzis lingvon fonditan de judo radikale, ankaŭ la propagandatan kompreniĝon inter la popoloj. La komunistoj riproĉis al Esperanto ke ĝi laŭaserte devojigas de la klasa batalo.
Aliaj diktature regataj ŝtatoj, male, ne nur toleris Esperanton sed eĉ subtenis ĝin, aŭ enmetis ĝin en sian propagandan aparaton. Tio validas por la plej longa periodo de la itala faŝismo, poste parte por la diktature regataj ŝtatoj Hispanio kaj Portugalio kaj precipe por la „reale ekzistanta socialismo“ en orienta Eŭropo kaj Ĉinio. Ankaŭ en Sovetunio, tamen nur en 1979, oni fondis denove Esperanto-asocion. Kompreneble la asocioj en tiuj landoj submetiĝis al la reguloj de la diktatore regata ŝtato, kaj ili devis adaptiĝi, do ne povis esti politike neŭtralaj.
Universala Esperanto-Asocio jen havis la problemon, ke ĝi unuflanke devis atenti sian neŭtralecon, aliflanke volis ebligi al la koncernaj Landaj Asocioj la aliĝon. Tio ne nur pro la celo universaleco, sed ankaŭ ĉar oni ne volis rezigni je la kotizoj por la aligitaj membroj. Sekve la Asocio en 1934 akceptis ankaŭ la samdirektitajn landajn asociojn en Germanio kaj Italio, kaj post la Dua Mondmilito la orientajn asociojn. Ripeta problemo fariĝis, ĉe ĉi lastaj, la landa statuto, ekzemple la statuto de la ĉeĥa asocio parolis pri la gvida rolo de la komunista partio. UEA ja klopodis kontraŭi tiajn kaj aliajn neneŭtralajn ekstremaĵojn, sed kutime fine akceptis, se ĝi kredis, ke la Landa Asocio ne povis alie agi.
Io alia estis klopodoj interne de UEA „modifi“ la neŭtralecon. Ekzemple en 1913 la vicprezidanto Théophile Rousseau x provis igi la Asocion kondamni ŝovinismon. Membroj, identigitaj kiel ŝovinistaj, estu eĉ eksigotaj. Sed la plimulto kontraŭis tion, kaj per plusendo de tiuj ĉi planoj al komisiono oni konservis la „vizaĝon“ de la malplimulto.
Poste, precipe la TEJO-junuloj de la protestgeneracio ĉirkaŭ 1968 atakis la singardan neŭtralecon de la Asocio. Laŭ ili oni praktiku la neŭtralecon „aktive“ kaj kunlaboru kun aliaj (neneŭtralaj) movadoj kaj vaste diskutu la sociajn problemojn en la mondo. Trafan kernon ili havis je tio, ke la Asocio konsideras sin politika lobiada organizaĵo kaj provas atentigi pri la monda lingva problemo en nivelo internacia. Problemo estis ke tia „modifo“ de la neŭtraleco povis havi kiel sekvon la sen-efektiviĝon de la neŭtraleco.

Sed estus eksterproporcie se oni troigus la gravecon de tiu ĉi tendenco en la Asocio (precipe ekde la prezido de Humphrey Tonki n). Klopodo kunlabori kun neneŭtrala organizo kiel la moskvema Monda Pac-Konsilio ne havis rezulton. Ankaŭ la rifuzo flanke de kelkaj kaj la neinteresiĝo de la plej multaj membroj ne kuraĝigis al pliaj paŝoj.
En du kazoj similaj sed ne tute samspecaj, eksiĝantaj estraranoj asertis ke ili viktimiĝis de politika komploto, eĉ puĉo. Dum la stokholma Universala Kongreso en 1934, post la akcepto de la Landaj Asocioj, oni ne reelektis kelkajn anojn de la malnova gvidantaro. Prezidanto Stettler, ne atendite, eksiĝis de sia posteno proteste, same direktoro Jakob. Tuj malplimulto asertis ke la „naciismaj“ Landaj Asocioj volas forigi la „malnovan spiriton“, la internaciismon de la malnova, svisa gvidantaro. Sed fakte al la Landaj Asocioj gravis per novorganizo kaj nova gvidantaro kuraci la Asocion – oni havis malantaŭ si longan vicon de jaroj kun deficito en la buĝeto.
Ankaŭ la hamburga UK de 1974 staris sub la signo de asertita puĉo. Prezidanto Lapenna devis konsciiĝi ke li perdis la subtenon de la plimulto. Kaŭzo estintis lia aŭtoritateca kondutado. Pro tio li timis rekandidatiĝi kaj eksiĝis de la posteno, asertante ke komploto de okcidentaj maldekstruloj kaj orientaj Landaj Asocioj ruinigis lian reputacion kiel bastionon de la neŭtraleco de la Asocio.
Ambaŭkaze la ideologia klarigo – prave – ne konvinkis, kaj la ceteraj agoj de Stettler kaj Lapenna estis nur flankaj vojoj en la ĝenerala evoluo de la neŭtrala Esperanto-movado. Ne konsiderante momentajn grupiĝojn, tiuj ĉi okazoj ne kreis blokojn. Nur po malgranda cirklo ĉirkaŭ la ofendita prezidanto daŭre subtenis lin.
Por la okupiĝo pri la historio de UEA estis trovitaj jenaj ekkonoj:
– Politikaj kvereloj ne estu rigardataj disde organizaj kaj financaj aspektoj, por ke oni ne trotaksu la politikajn elementojn.
– La partoprenemo de la membroj de UEA estas malgranda, kaj estus malĝuste atendi tro da politika konscio aŭ politika interesiĝo de ili. Ankaŭ la plimulto de la partipolitike aktivaj homoj inter ili preferas politike engaĝiĝi en organizaĵoj pli taŭgaj por tiu celo.
– Ja konsilindas enkadrigi la evoluon de la Esperanto-komunumo en la ĝeneralan socian historion. Tamen, makrosociologiaj konsideroj ne superregu aŭ eĉ servu kiel pseŭdoklarigoj por io nesciata. En multaj konfliktoj la aktiviga motivo estis persona ambicio, kvankam parte fakte gravis certaj (ankaŭ politikaj) eksteraj kondiĉoj.

– Nur komparo kun aliaj internaciaj organizaĵoj neesperantistaj povus montri la normalecon aŭ nenormalecon de la problemoj de UEA kun la Landaj Asocioj aŭ la politikemuloj en la propraj vicoj. Tamen malfacilus trovi internacian organizon vere kompareblan al UEA, rigardante la celojn kaj la temon de la asocio.
Tiu ĉi verko estas bazita precipe sur la Arkivo de UEA kiun la aŭtoro organizis de 2003 ĝis 2005. Krom tio estis pristudata la koncerna literaturo kaj historiografio en Esperanto kaj ankaŭ aro da Esperanto-gazetoj, precipe *Esperanto* de UEA mem. Intervjuoj kun historiaj atestantoj rondigas la fontmaterialon. La veraj agadoj de la Asocio (precipe la subtenado de Landaj Asocioj kaj de la Esperanto-kulturo) kaj ĝiaj eksteraj rilatoj ekzemple kun aliaj neregistaraj organizoj devis resti ekster konsiderado kaj estis pritraktataj nur tiom kiom ili koncernis la neŭtralecon de la Asocio.

CURRICULUM VITAE

Ich wurde am 11. Februar 1973 in Kirchhellen/Westf. geboren. Von 1983 bis 1992 habe ich das Städtische Heisenberg-Gymnasium Gladbeck besucht, an dem ich die Allgemeine Hochschulreife erhielt. Nach dem Zivildienst habe ich zwischen 1993 und 1998 an den Universitäten Bochum, Utrecht und Köln studiert, und zwar die Fächer Geschichte und Germanistik. Im Jahre 2002 wurde ich Magister Artium, mit Mittlerer und Neuerer Geschichte im Hauptfach sowie Deutscher Philologie und Alter Geschichte im Nebenfach. Von 2003 bis 2005 war ich Leiter der Bibliothek Hector Hodler in Rotterdam.